Die

gewöhnlichen Krankheiten

des

menschlichen Körpers

rücksichtlich

ihrer

Erkenntniß, Ursachen, Gefahr und Heilung

mit

besonderer Beziehung

auf

die Landbewohner der Ostseeprovinzen des Russischen Reichs

für

Nichtärzte

beschrieben

von

Jacob Johann Ilisch,

der Weltweisheit und Arzneigelahrtheit Doctor, des Wladimirordens vierter Klasse Ritter, der mineralogischen Societät zu Jena, der literairischen Comität der Kaiserl. menschenliebenden Gesellschaft zu St. Petersburg, der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst und der literairisch-praktischen Gesellschaft zu Riga Mitgliede, Stadtphysikus in Pernau.

Riga und Dorpat,
bei Johann Friedrich Meinshausen
1822.

Ist zu drucken erlaubt, mit der Bedingung, daß vor Herausgabe sieben Exemplare zur vorschriftmäßigen Vertheilung an die Universitäts-Censur-Comität eingesendet werden.
Dorpat den 29sten Octbr. 1821.

Coll.-Rath u. Prof.
Dr. Chr. Fr. Deutsch,
Censor.

739

Vorbericht.

Indem es für jeden Menschen ein Interesse hat, seine eigne physische Natur zu kennen, ist die nach den Graden der Bildung der Individuen verschiedentlich bearbeitete Anthropologie, noch mehr als Grundlage zur Erkenntniß der Verhältniße des Körpers zur Außenwelt eine höchst wichtige Lehre, die, wie die Regeln zur Erhaltung eines gesunden Leibes in den mannigfaltigsten Beziehungen auf Alter, Geschlecht, Stand und Gewerbe der Anweisung zur Abhülfe krankhafter Zustände des Organismus vorhergehen sollte. Die Lehre von den Krankheiten selbst für Nichtärzte, wenigstens in so fern auch das Heilgeschäft mit einbegriffen wird, ist dagegen für fast ganz entbehrlich zu achten in Städten, in denen die mangelhafte Behandlung der Kranken durch dieselben dem aus dem über die Einzelheiten seines Fachs verbreiteten Wissen hervorgehenden Handeln des Arztes weichen muß. Unter gewissen Einschränkungen giebt die populare Arzneiwissenschaft die Vorschriften zu dem Verhalten der Kranken oder deren Angehörigen bei plötzlich eintretender Lebensgefahr für Gegenden, in denen die ärztliche Hülfe nicht immer schleunig gegeben werden kann. Aber nur für Länder, die an Aerzten sehr arm sind, eignen sich vorzugsweise ausführlichere Handbücher

der Volksarzneikunde. Ein solches Land stellen unsere Ostseeprovinzen dar, in denen die Aerzte der weit von einander entfernten kleinen Städte zu gleicher Zeit Landärzte sind. Auf dem eigentlichen Lande findet man mit Ausnahme Kurlands selten einen Arzt angestellt, wovon der Grund hauptsächlich in dem Mangel einmal auf dem Lande getroffener Einrichtungen zu suchen ist. Man erkennt zwar die Nothwendigkeit der Aerzte, hat aber noch nicht allenthalben die Mittel zur Unterhaltung derselben ausfindig machen können. Da es aber in dieser Hinsicht nie besser gewesen ist, so konnten denn auch die für die populare Arzneiwissenschaft sich interessirenden Aerzte bei uns vollständige Beschreibungen der Krankheiten und deren Behandlung liefern, ohne die Besorgniß, dadurch Schaden zu stiften, um so mehr, weil die von ihnen empfolnen Mittel strenger ausgewählt waren, als die, welche auf dem Lande ganz in Regel angewendet werden. Die Kenntnisse der Aerzte haben sich in neuern Zeiten vermehrt und der Landmann will in seinen Verhältnissen zum Kranken ebenfalls fortschreiten. Kein Wunder, wenn die, überdies durch Nichterwähnung der jetzt allgemeiner, öfters bösartiger sich verbreitenden Krankheiten, wie Scharlach, ansteckender Typhus u. s. w. mangelhaft gewordenen, bestehenden Handbücher*), die zu ihrer Zeit von

*) Die bis jetzt erschienenen ausführlicheren populair-medicinischen Werke für unsere Provinzen sind:

1) Körber, Dr. Peter Friedrich, Versuch die gewöhnlichsten Krankheiten bey dem gemeinen Manne, und besonders denen Liefländischen Bauern auf eine leichte und wohlfeile Art zu heilen. Revall bei J. J. Illig 1761. 8.
2) Wilde, P. E. Liefländische Abhandlungen von der Arzneywissenschaft. Gedruckt zu Schloß Ober-Pahlen 1782. 4.
3) Winkler, Dr. Samuel Reinhold. Von einigen der gewöhnlichsten Krankheiten der Ehstländischen Bauern. Reval 1793, 8.
4) Styx, Prof. Dr. J M. Handbuch der populären Arzneiwissenschaft, für die gebildeten Stände in den nördlichen Provinzen Rußlands, insonderheit für Landgeistliche und Grundbesitzer in Kur- Lief- und Ehstland. 1ster Theil Riga 1803. 8. (Es ist zu bedauern, daß dies trefflich begonnene Werk nicht so weit fortgesetzt worden, daß auch die Beschreibung der Krankheiten und deren Behandlung eine Stelle gefunden hätte.)
5) Drümpelmann, J. W. Gemeinnütziges medizinisch-praktisches Handbuch für die gebildeten Stände der Landbewohner Lief- Ehst- und Kurlands, zum Gebrauche ihrer Unterthanen. 1ster Theil von den innerlichen Krankheiten. Riga 1806. 8.

bedeutendem Nutzen gewesen sind, jetzt weniger gebraucht werden. Das fühlbare Bedürfniß eines neuen Handbuches konnte mir aber um so weniger entgehen, als ich von mehrern Seiten aufgefordert wurde, ein solches zu entwerfen. Rechnend auf die Nachsicht des Publikums hoffe ich die Mängel des vorliegenden unter die Absicht, manchem Unglücke vorzubeugen, vielem Elende abzuhelfen und eine reiflichere Beachtung des ärztlichen Wirkens herbeizuführen, gestellt zu sehen. Die einmal bestehende Nothwendigkeit der Behandlung der meisten Kranken auf dem Lande durch Nichtärzte möge die von vielen vielleicht zu tadelnde Vollständigkeit, die Unmöglichkeit der Erlangung gründlicher Kenntnisse in der Heilwissenschaft und der technischen Fertigkeit in der Ausübung der Wundarzneikunst ohne vorhergegangenes Studium die mir vorzuwerfende Unvollständigkeit desselben rechtfertigen. Die Heilkunde ist kein so leicht zu lösendes Problem, als mancher Unkundige sich's denkt. Darum konnte ich nur geben, was für verständlich von mir erachtet wurde. Die Erkenntniß eines jeden Krankheitszustandes, welche die Grundlage zur Wahl der gegen diesen zu richtenden Mittel wird, kann einzig und allein dem rationellen Arzte zugemuthet werden. Wollen aber Nichtärzte nach verurtheilsvoller geringer Erfahrung schwer zu erkennende Krankheiten heilen, so thun sie sich und dem Arzte Unrecht, sich selbst, weil sie Schaden leiden, dem Arzte, weil sie ihm nach einem falschen Maßstabe ein rein empirisches Handeln zumuthen und andern Theils die Zeit rauben, die in vielen Fällen seiner Kunst den Gewinn der Wiederherstellung der Kranken hätte zuwenden können.

Nach diesen Ansichten habe ich auch den Gebrauch der Arzneien freigestellt, die nur in den Apotheken anzufertigenden Zusammensetzungen nicht der Verwechselung und falschen Bereitung mit der Pharmacie nicht vertrauter Preis gegeben und dadurch hoffentlich den Uebeln vorgebeugt, welche ohne diese Vorsicht nur zu leicht herbeigeführt werden könnten.

Das Auffinden des zu suchenden Gegenstandes ist durch ein alphabetisches Register, in dem zu gleicher Zeit manche Aufklärung über die im Werke selbst vorkommenden Benennungen, in so fern sie ein Interesse für die Leser haben, gegeben wird, erleichtert worden. Für nothwendig habe ich ebenfalls die Uebersetzung der Namen der Krankheiten und Mittel in unsere Landessprachen gehalten.

Möge für die Zukunft der schon früher ausgesprochene Wunsch, Nachricht von dem zu erhalten, was das ärztliche Wirken durch Erfahrungen und Beobachtungen von Nichtärzten erweitern könnte, in Erfüllung gehen, damit meine fortgesetzten Bemühungen von den Vortheilen begleitet werden, die die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit des Menschen gewährt! —

Erster Abschnitt.

Von dem Fieber überhaupt und dessen Hauptgattungen.

Derjenige aufgereitzte Zustand des Körpers oder vielmehr des Blutgefäßsystems, der sich vor andern durch erhöhte oder erniederte Temperatur, einen veränderten Aderschlag und Veränderung der Ausleerungen, des Schweißes, des Urines und des Stuhlganges auszeichnet, wird, so unbestimmt auch diese Bezeichnung ist, Fieber genannt. Man unterscheidet:

1) anhaltende Fieber, die in ihrer Stärke bis zur Entscheidung des Fiebers anhalten.

2) nachlassende Fieber, die periodenweis heftiger und schwächer, aber während des Verlaufes der Krankheit nie vollkommen abwesend sind.

3) intermittirende, Wechsel-Fieber, die sich durch besondere Anfälle, (Paroxysmen) denen fieberfreie Zwischenräume folgen, von den andern Arten der Fieber unterscheiden.

Es kann aber eine Art dieser Fieber in eine andere übergehen, wenn auch nicht plötzlich. So geht ein Wechselfieber in ein nachlaßendes über, wenn die sonst fieberfreie Zeit ein Uebelbefinden des Kranken ausfüllt, ein nachlassendes in ein anhaltendes Fieber, wenn die heftigern Fieberanfalle immer länger anhalten.

Man unterscheidet verschiedentlich vier oder sechs Zeiträume in Fiebern, die in einer, gewöhnlich sehr bestimmten, Ordnung auf einander folgen. Werden nur vier Zeiträume angenommen, so fallen die der Vorboten und der Wiedergenesung meistens weg. Wir setzen deshalb die sechs Zeiträume hierher:

1) Zeitraum der Vorboten. Dieser Zeitraum, der nicht sowohl den Verlauf einer wirklichen Krankheit, als nur ein Unbehagen mannigfacher Art bezeichnet, fehlt sehr oft, was meistentheils für ein gutes Zeichen angesehen wird.

2) Zeitraum des beginnenden Fiebers. Der erste Verkünder eines Fiebers ist ein, nur dem Gefühle des Kranken oder auch dem Beobach-

ter wahrnehmbarer, Frost, der von allen Graden der Heftigkeit, vom leichten Frösteln bis zum stärksten Schauder vorkömmt und verschiedentlich lange anhält, von einigen Minuten bis zu vier und zwanzig Stunden. In anhaltenden und nachlassenden Fiebern friert der Kranke gewöhnlich nur zu Anfange des Fiebers. Dann tritt Hitze ein, die abnehmend oder zunehmend oder gleich stark fortdauernd, das Fieber während seines ganzen Verlaufes begleitet.

3) Zeitraume des zunehmenden Fiebers. Eine unbestimmte Zeit — nach den verschiedenen Gattungen der Fieber — wird das Fieber, das sich in diesem Zeitraume durch die Hitze characterisirt, in seinen Erscheinungen, bis es

4) den Zeitraum der Höhe des Fiebers erreicht hat, in welchem sich die, noch besonders zu erwähnenden Krisen bilden, immer stärker.

5) Zeitraum des abnehmenden Fiebers, mit dem die Besserung eintritt. Die Krisen dauern in diesem Zeitraume fort.

6) Zeitraum der Wiedergenesung. Der Kranke leidet während desselben noch eine längere oder kürzere Zeit hindurch an Schwäche. Wie schon angeführt worden, fehlt dieser Zeitraum manchmal, meistentheils in Fiebern, die einen entzündlichen Charakter haben.

Während des Verlaufes eines jeden Fiebers tritt jederzeit eine große Unordnung im Körper ein, die auch eine Veränderung in den Ausleerungen verursacht. Kehren die Thätigkeiten des Organismus, auf eine uns noch sehr unbegreifliche Weise, in gewöhnlich sehr bestimmten Zeiten, am dritten, siebenten, vierzehnten ein und zwanzigsten oder acht und zwanzigsten Tage zur natürlichen Ordnung zurück, so tritt auch die Heilkraft der Natur, die während des ganzen Verlaufes eines Fiebers höchst bewunderungswürdig erscheint, in ihre vollen Rechte und leitet die Geschäfte der Organe, deren jedes, gleichsam wie ein besonderer Organismus, dahin strebt, denen ihm auferlegten Functionen wieder vorzustehen. Dies kann aber ohne vorhergegangene Ausgleichung nicht sogleich geschehen. Das Zeichen dieser Ausgleichung oder Krise, die mit vermehrter Thätigkeit des Organs vor sich geht, ist eine vermehrte, aber noch veränderte, allmählig natürlich werdende, Ausleerung des von dem Organe auch im gesunden Zustande abzuscheidenden Stoffs. Obgleich im Innern des Organismus beim Uebergange desselben aus dem kranken in den gesunden Zustand gewiß viel mehrere kritische Processe vor sich gehen, als unsere Sinne wahrzunehmen fähig sind, so ist es andern Theils wiederum nicht erforderlich, daß alle Organe an den kritischen Bewegungen Theil nehmen. Zuweilen sind diese Bewegungen so unbedeutend, daß sie kaum bemerkbar werden. Man nennt eine solche Ausgleichung eine Lyse. Zur heilsameu Entscheidung eines Fiebers ist es aber auch erforderlich, daß die kritischen

Ausleerungen der Art des Fiebers angemessene, zur gehörigen Zeit erscheinende, Erleichterung bringende und nicht übermäßige seien. Das Gegentheil dieser Bedingungen giebt zu Verschlimmerungen und zum Entstehen neuer allgemeiner und örtlicher Krankheiten leicht Veranlaßung. Die kritischen Ausleerungen, welche die größte Bedeutung in der Krankheitslehre erhalten haben, sind:

1) Der kritische Schweiß, die allgemeinste und häufigste. Vorzüglich kömmt er in Fiebern vor, die durch Unthätigkeit der Haut, deren Grund meistentheis in Erkältung zu suchen ist, entstanden waren, daher ohne Ausnahme in rheumatischen und Katarrhal-Fiebern. Aber fast jedes Fieber entscheidet sich durch Schweiß, wenn dieser zuweilen auch gering ist.

2) Der kritische Urin. Nächst der Krise durch den Schweiß beobachtet man diesen am häufigsten. Er macht anfänglich einen weißen oder rothen Bodensatz; späterhin zeigt sich dieser Niederschlag in Gestalt einer Wolke, die am Boden liegt. Mit dem Uebergange in vollkommene Gesundheit schwebt diese Wolke in der Mitte der Flüßigkeit. Der kritische Urin erscheint fast jederzeit mit kritischen Schweiße.

3) Der kritische Stuhlgang. Er kömmt gewöhnlich in Fiebern vor, die ihren Grund in Unreinigkeiten in den ersten Wegen haben.

4) Kritische Ausschläge sind nicht selten. Man erkennt sie an der darauf folgenden Besserung. Im Nervenfieber erfolgt häufig ein kritischer Frieselausschlag.

5) Kritischer Blutfluß. die Beurtheilung desselben ist nicht jederzeit leicht. Er erfolgt meistens aus der Nase, den Hämorrhoidalgefäßen oder den weiblichen Geschlechtstheilen, aus letztern, wenn überhaupt die Zeit der Reinigung bevorsteht.

Die Ursachen der Fieber können so mannigfaltig sein, als es die Kräfte und Materien in der Natur sind, die durch ihr Einwirken auf den menschlichen Organismus Krankheiten jeder Art hervorbringen.

Die Vorhersage in Fiebern ist zuweilen sehr günstig, meistentheils sehr ungewiß, nicht selten übel. Sie richtet sich vornämlich nach dem Character, der Einfachheit und den Verwickelungen derselben.

Die Behandlung ist in Fiebern sehr verschieden. Im Verfolge des Werkes wird sie bei jeder einzelnen Art angegeben werden. Eine Hauptsache ist es: die Krisen nicht zu stören und wo sie nicht stark genug erscheinen, zu unterstützen. Wie dies bewerkstelliget wird, soll ebenfalls bei jeder fieberhaften Krankheitsform gelehrt werden.

Jedes Fieber nimmt aber einen bestimmten Character an, der sich entweder durch erhöhte Thätigkeit und Stärke des Gefäßsystems (Entzündungsfieber) oder durch zwar erhöhete Thätigkeit aber mit Schwäche (Nervenfieber) oder durch Entmischung der Säfte des Körpers (Faulfieber) ausspricht. Einer dieser Charactere kann sich fast mit jedem Fieber verbinden. Wie in der einfachen Fieberform diese Charactere sich dem Heilkünstler entgegenstellen, soll in der hier folgenden Darstellstung der drei Haupgattungen der Fieber meiner Lesern als Grundlage ihrer Ansichten von den besondern Fieberarten vorgelegt werden.

I. Von dem Entzündungsfieber.

Die Zeichen desselben sind: 1) es befällt gewöhnlich ohne Vorboten mit Schauder oder Frost, dem verhältnißmäßige Hitze folgt, gesunde, robuste Personen. 2) der Kranke scheint, im Verhältnisse zur Heftigkeit der Krankheit ungewöhnlich viele Kraft zu besitzen, die Bewegungen sind rasch, überhaupt ist die Thätigkeit des Körpers erhöht. 3) das Gesicht und die Augen sind roth aufgetrieben. 4) bei nur einigermaßen Statt findender Heftigkeit des Fiebers phantasirt der Kranke. 5) der Stuhlgang, der Urin, die Hautausdünstung, überhaupt alle Ausleerungen sind vermindert oder gänzlich unterdrückt. Bis zur Entscheidung des Fiebers ist der Urin roth, die Haut heiß und trocken. 6) der Athem ist beschleunigt, die ausgeathmete Luft heiß. 7) zu Anfange des Fiebers finden sich oft Uebelkeiten, selbst Erbrechen ein. 8) das aus der Ader gelassene Blut ist, wenn es allmählig erkaltete, mit einer Enzündungshaut bedeckt. 9) der Puls ist voll und stark.

Selten wird dieses Fieber so rein für sich in der Natur wahrgenommen; gewöhnlich kömmt es in Verbindung mit irgend einem gastrischen Zustande oder einem Localübel, einer ächten Entzündung vor.

In den leichtesten Fällen dauert das Fieber nur vier und zwanzig Stunden, in den heftigern Fällen erfolgt, die Entscheidung hingegen erst am dritten, siebenten oder neunten Tage.

Jeder, nur einigermaßen aufs Gefäßsystem stark einwirkende Reiz kann Gelegenheitsursache des Entzündungsfiebers werden. Am häufigsten entsteht es in Folge einer Erkältung oder Erhitzung, nach Ausbrüchen heftiger Leidenschaften, Unterdrückung gewohnter Blutflüße und starken Verletzungen. Es ist der gewöhnliche Begleiter der Entzündungen innerer Organe, welche in dem Falle als Hauptkrankheiten angesehen werden müßen.

Das Entzündungsfieber geht über entweder:

1) in Gesundheit. Die Erscheinungen, welche diesen Ausgang andeuten, sind solche, welche in dem Zeitraume von vier und zwanzig Stunden bis neun

Tagen einen Nachlaß des Fiebers andeuten, vorzüglich gehören dahin: Nachlaß des Fiebers und der Hitze, Feuchtwerden der Haut, Blaßwerden des Urins, das Entstehen eines weicheren, wollenförmigen Pulses. Zu den kritischen Erscheinungen sind ferner zu rechnen: Nasenbluten, die monatliche Reinigung, der Hämorrhoidalfluß. — oder

2) in Nerven- und Faulfieber. Diesen Uebergang bereiten entweder höchst ungünstige Verhältnisse oder eine schlechte Behandlung, wenn verhältnißmäßig zu starke Reizmittel oder nach dem Grade des Entzündungsfiebers die Lebensthätigkeit des Körpers zu sehr schwächende Mittel in Anwendung gebracht worden waren, vor.

Die Vorausſage ist gewöhnlich günstig.

Die Behandlung muß, so lange noch die Zeichen des Entzündungsfiebers zugegen sind, durchaus schwächend sein. Vor allen Dingen hat man auf die Entfernung der das Fieber unterhaltenden Ursache zu sehen. Deshalb bringe man den Kranken in Ruhe, störe nach der Verschiedenheit des Falls die Fortdauer der Einwirkung hitziger Nahrungsmittel und Getränke, entferne alles, was das Gemüth des Kranken aufreizt und suche nach den an andern Orten angegebenen Regeln die Entzündung äußerer Verletzungen zu heben, fremde in Wunden befindliche Körper zu entfernen u. s. w. Sodann hat man vor allen Dingen sein Augenmerk darauf zu richten, das Fieber seinem Grade nach zu mäßigen. Man kann in dieser Hinsicht füglich drei Grade unterscheiden:

1) der niedrigste Grad ist derjenige, wo nur leichte Fieberschauer bemerkt werden. Man entferne hier alles, was den Körper reizt. Der Kranke genieße gar keine oder nur sehr reizlose, doch aber leicht verdauliche Nahrungsmittel. Grützsuppen sind vielleicht die einzigen zu empfehlenden Speisen. Das Getränk darf nicht im mindesten erhitzen. Man lasse reines Wasser für sich oder mit Eßig, Kluckwa, Citronensaft, Weinsteinrahm u. s. w. mit etwas Zucker oder Honig in den Verhältnissen, daß nur schwach säuerliche, liebliche Mischungen entstehen, trinken. Die äußere Luft sei weder zu kalt noch zu warm.

2) im höhern Grade ist das Fieber ungleich starker, jedoch nicht von der Heftigkeit, daß starkes Phantasiren und Rasereien entstehen, der Urin ist nur wenig dunkler, wie gewöhnlich. Auch hier finden dieselben Mittel vielleicht ihre Anwendung. Außerdem giebt man das kühlende Pulver. Ist Hartleibigkeit oder Verstopfung zugegen und hebt das Pulver dieselbe nicht, so giebt man von einer Auflösung des Glauber's Wundersalzes dem Kranken, laßt auch im Nothfalle Klystiere von Chamillenthee mit Oel und etwas Seife setzen.

3) Die höchsten Grade des Entzündungsfiebers erheischen ohne weitere Rücksichten die Anwendung des Aderlasses. Man lasse aber nicht übermäßig Blut ab, sondern wiederhole lieber, wenn nicht Localentzündungen stärkere

Blutausleerungen erforderlich machen, geringere öfter. Wäre gleichzeitig ein Brechmittel, eines vorhandenen gastrigen Zustandes wegen, angezeigt, so wird dieses erst nach vorgenommenem Aderlasse gereicht. Im übrigen verhalte man sich ganz so, wie bei 1 und 2 gelehrt worden ist.

Ist ein unterdrückter Blutfluß mit im Spiele, so bestrebe man sich nach den bei jeder Art desselben angegebenen Regeln, denselben wieder herzustellen.

Es bleibt noch übrig zu bemerken, daß man die angegebene schwächende Behandlung sogleich einzustellen habe, wenn die Krankheit ihren entzündlichen Character aufgiebt. Man wende, wenn Uebergang in Gesundheit eintritt, leicht nährende, belebende Mittel, aber ja nicht im Uebermaaße an. Der Uebergang der Krankheit in Nerven- und Faulfieber gebietet die Anwendung der gegen diese Fiebergattung passenden Mittel.

Dauert ein gastrischer Zustand fort, so wird er auf die bei Unreinigkeiten in den ersten Wegen angegebene Weise behandelt.

II. Von dem Nervenfieber.

Man versteht darunter ein Fieber, das in seinem Verlaufe eine Reihe von sich widersprechenden Erscheinungen mit einer krankhaften Stimmung der Sinnes- und Bewegungsorgane liefert. Es wird ein hitziges und ein schleichendes Nervenfieber unterschieden:

A. Das hitzige Nervenfieber.

Nach kurzen Vorboten oder auch ganz ohne solche tritt es mit Frösteln und darauf folgender Hitze, die mit dem Verlaufe des Fiebers von drei, sieben oder neun Tagen anhält, ein. Das Fieber ist jedoch selten so heftig, wie beim starken Entzündungsfieber. Dagegen treten während des Verlaufes desselben eine Menge Erscheinungen auf, die unter dem allgemeinen Namen von Nervenzufällen bekannt sind; die vorzüglichsten sind folgende: Betäubung, scharfes oder getäuschtes Sehvermögen, Klingen und Sausen vor den Ohren, feines Gehör, das sich im Verfolge der Krankheit verliert, worauf mehrentheils Schwerhörigkeit, selbst Taubheit folgt. Der Kranke spricht irre oder phantasirt heftig, fühlt sich zuweilen noch ziemlich stark, gewöhnlich aber höchst abgespannt. Ohne bemerkbare Hitze klagt er über starken Durst, dahingegen verlangt er während großer Fieberhitze kein Getränk. Er ist beständig schläfrig oder kömmt gar nicht zum Einschlafen. Dazu gesellen sich häufig Krämpfe aller Art. Die stärkeren Krämpfe, der Starrkrampf, der Kinnbackenkrampf, die Wasserscheu u. s. w. beobachtet man jedoch seltner oder nur in der größten Höhe der Krankheit. Häufig ist Krampf im Halse, der das Schlucken erschwert. Der Puls ist sehr verschieden, oft dem gesunden gleich, obschon der Kranke sich in der größten Lebensgefahr befindet, gewöhn-

lich ist er aber schnell und häufig. Die Zunge ist oft vollkommen rein, nicht selten blutroth, gewöhnlich aber leicht belegt, weiß, in der Höhe der Krankheit oft braun. Der Kranke leidet an Durchfällen oder ist verstopft. Der Urin ist sehr verschieden, bald blaß und klar, bald trübe.

In Fallen der höchsten Gefahr stellen sich kurz vor dem Tode die Zeichen der höchsten Schwäche, Ohnmachten, Verzuckungen der Gesichtsmuskeln, Zittern der Glieder, Sehnenhüpfen, Flockenlesen, Kälte der Gliedmaßen, unwillkürlicher Abgang des Stuhlganges und des Urines, aussetzender Puls und Lähmung einzelner Theile des Körpers ein.

Ursache des Nervenfiebers wird alles, was schwächend auf das Nervensystem einwirkt. Ist dieses einmal schwach und reizbar, so enthalt es schon selbst die Bedingungen zum leichtern Entstehen der Krankheit in sich, deshalb das Nervenfieber am haufigsten Menschen heimsucht, welche zart gebaut, weichlich erzogen sind und durch übertriebene Geistesanstrengung und sitzende Lebensart den Körper geschwächt haben. Die vorzüglichsten Gelegenheitsursachen sind: jede fieberhafte Krankheit, besonders wenn sie schlecht behandelt worden, — auch das Entzündungsfieber kann in Nervenfieber übergehen — Erkältung, naßkalte Witterung, der Genuß verdorbener Nahrungsmittel, Mangel des Genußes von Nahrungsmitteln, niederdrückende Affecte und Leidenschaften, starker Blutverlust und Verlust von Säften überhuupt, besonders der Saamenfeuchtigkeit. Daß sich ein besonderer ansteckender Stoff, der jedesmal Nervenfieber erzeugt, bilden kann, geht aus der Existenz des ansteckenden Typhus hervor, dessen einer besondern Erwähnung geschehen soll.

Die Vorhersage ist sehr verschieden und unsicher, weil bei allem Anscheine eines glücklichen Ausganges nicht selten plötzliche unvorhergesehene Lebensgefahr eintritt und wiederum oft Kranke erhalten werden, die verloren zu sein scheinen.

Die Behandlung erfordert von Seiten des Arztes sehr viele Erfahrung und Umsicht. Hauptsächlich entscheidet eine gleich anfangs zweckmäßige Behandlung über den leichtern oder schwerern Verlauf der Krankheit. Kommt es gleich bei der Behandlung des Nervenfiebers darauf an, die Kräfte des Körpers gehörig aufrecht zu erhalten, um der großen Schwäche vorzubeugen, so paßen denn doch nicht jederzeit zu Anfange der Krankheit reizende und stärkende Mittel. Es giebt wirklich Zustände des ersten Zeitraums eines Nervenfiebers, die sogar die Anwendung schwächender Mittel erheischen, welches übrigens nur dann der Fall ist, wenn das Fieber im Beginnen einen entzündlichen Character hat, der erst späterhin in den nervösen übergeht. (S. 7.) In diesem Falle muß der entzündliche Zeitraum ganz nach den beim Entzündungsfieber gegebenen Regeln behandelt werden. Ist ein gastrischer Zustand zuge-

gen, so muß derselbe nach den bei Unreinigkeiten in den ersten Wegen gegebenen Regeln gehoben werden. Sehr häufig findet man die Anzeige, ein Brechmittel zu reichen, welches gewöhnlich sehr heilsam wird. Uebedingt aber jedesmal beim Nervenfieber brechen zu lassen, ist nicht zu empfelen. Tritt das Fieber mit den angeführten Nervenzufällen, welche über die Schwäche des Nervensystems keinen Zweifel lassen, ein, so wende man die specifisch das Nervensystem erweckenden und besänftigenden Mittel an. Die vorzüglichsten sind folgende:

1) die Baldrianwurzel im Aufguße. Dieses Mittel schickt sich sowol seiner Wirksamkeit als auch seiner Wohlfeilheit wegen besonders zu allgemeiner Anwendung. Jeder Gabe kann man von den

2) Hoffmann's Tropfen 10 bis 15 Tropfen zusetzen, die, für sich angewandt, ebenfalls sehr wirksam sind.

3) der Moschus, wenigstens zu 5 Granen für Erwachsene, zu einem halben bis ganzen Gran alle 2 Stunden für Kinder. Er ist das vorzüglichste Mittel im Nervenfieber, dessen hoher Preis leider die allgemeine Anwendung desselben verbietet. Man darf ihn übrigens nicht zu spät, nicht zu sparsam, auch nicht im Uebermaaße reichen.

4) Der Wein und der Brandtwein. Sie sind Hauptmittel im Nervenfieber, können aber auch, im Uebermaaße angewandt, durch Ueberreitzung den letzten Rest der Kräfte dem Kranken rauben. Die Gabe dieser Mittel ist nach dem Alter, nach der Gewohnheit und dem Grade der Schwäche so einzurichten, daß eine mäßige Erhöhung der Lebenskräfte erfolgt. Es paßen im Nervenfieber vorzugsweise alte Franz- und Rheinweine.

5) der Kampfer zu einem oder 2 Granen auf die Gabe für sich mit Zucker abgerieben oder mit dem Aufguße der Baldrianwurzel (1) vermischt, stimmt in seinen Wirkungen ziemlich mit dem Weine überein. Er befördert hauptsächlich die Hautausdünstung, ist deshalb bei trockner Haut und hohen Schwächegraden zu empfelen.

6) Minderer's Geist, zu andern Arzneimitteln gesetzt, ist besonders dann ein nützliches Mittel in Nervenfiebern, wenn die Hautausdünstung gering ist oder gänzlich mangelt oder die Ursache des Nervenfiebers eine Erkältung war. Es befördert den kritischen Schweiß, wenn derselbe zu gering ist.

7) die Wohlverleiblüthen im Aufgusse gegen große Schwäche.

Der äußerlichen Mittel kann man im Nervenfieber schwerlich entbehren, wenn die Behandlung einigermaaßen vollständig sein soll. Folgende Mittel gehören vorzüglich hierher:

1) Senfteige und Fliegenpflaster in den Nacken, auf die Brust, die Arme

oder die Waden gelegt. Hauptsächlich ist ihre Anwendung bei Betäubung, Irrereden, Blutandrange nach dem Kopfe erforderlich.

2) Einreibungen des Körpers von Brandtwein, Rumm, Wein oder Senfessig.

3) Warme Bäder, deren Anwendung leider wegen der großen Schwäche der Kranken nicht immer zuläßig ist.

4) Klystiere, um Statt findende lang anhaltende Verstopfung zu heben oder um die Anwendung der schon empfolnen Mittel auf diesem Wege möglich zu machen, wenn der Kranke nichts zu sich nehmen kann oder die Wirkung der innerlich genommenen Mittel zu unterstützen.

Die Diät richte sich nach dem Character des Fiebers. So lange noch entzündliches Fieber beobachtet wird, ist sie vollkommen nach den Grundsätzen einzurichten, welche bei dem Entzündungsfieber (1) angegeben wurden. Ist aber das Fieber erst rein nervös geworden, so muß die Temperatur des Zimmers wärmer eingerichtet werden, doch schadet auch übertriebene Hitze, die leicht bei gleichzeitiger, durch Unreinlichkeit verdorbener und feuchter Luft einen faulichten Zustand hervorbringen kann. Kalte, feuchte Luft giebt die häufigste Veranlassung zu schwächenden Durchfällen. Der Appetit mangelt in der Regel ganzlich; dann muß man die Kranken auch zu keinem Genuße von Speisen auffordern. Ist aber Appetit zugegen, so dienen Fleischsuppen und weich gekochte Eier als Nahrungsmittel. Das Getränk darf in dieser Periode nicht säuerlich sein, weil darauf leicht Durchfälle erfolgen. Man gebe im Gegentheile reizende Getränke, guten Wein für sich oder mit Wasser verdünnt, nur nicht in dem Maaße, daß Betäubung und Ueberreizung überhaupt auf dessen Genuß folgt. Vielen Kranken ist aber der Wein, wie mich die Erfahrung gelehrt hat, im Nervenfieber höchst zuwider; denen gebe man reines Wasser, schleimiges Getränk, allenfalls Brodtwasser, ohne welche man überhaupt nicht ausreicht, weil der Kranke durch den alleinigen Genuß des Weines den Durst nicht zu löschen im Stande ist. Es ist wohl nicht möglich, bei uns in allen Gegenden Wein bei dem Bauer in Anwendung zu bringen. Er ist auch für ihn überflüßig, da ihn der Brandwein, natürlich mäßig genossen, viel besser anspricht.

In der Genesungsperiode besteht das Heilverfahren fast ausschließlich in der Anordnung einer zweckmäßigen Diät. Man sorge vor allen Dingen dafür, daß nicht gleich anfangs, wenn die Eßlust sich einfindet, zu viele Speisen auf einmal genoßen werden, mögen sie auch noch so leicht verdaulich sein. Gegen ungünstige, naßkalte Witterung muß sich der Genesende zu schützen bemühen. Die lange nachbleibende Schwäche verbietet starke körperliche und geistige Anstrengung.

B. Das schleichende Nervenfieber.

Es entsteht niemals plötzlich, sondern nach langen Vorboten, die bei jedem Individuum verschieden sind. Eine Abgeschlagenheit der Körper- und Seelenkräfte, Mißmuth, wechselnder Appetit lassen auf das herannahende Uebel schließen. So lange nicht die Krankheit selbst mit den Erscheinungen, die schon beim hitzigen Nervenfieber angegeben wurden, die aber in der schleichenden Form derselben noch viel wechselnder beobachtet werden, eintritt, geht der Kranke nicht selten herum, befindet sich dazwischen besser, wird bald von diesem, bald von jenem Uebel heimgesucht, so daß die wahre Natur des Nervenfiebers oft verkannt wird. Rücksichtlich der Behandlung habe ich nur anzuführen, daß sie noch viel schwieriger ist, als die des hitzigen Nervenfiebers. Es kann dieselbe mithin nur einem Arzte übertragen werden.

An die Beschreibung des Nervenfiebers schließt sich diejenige Form desselben, deren Existenz durch einen eigenthümlichen Nervenfieberstoff begründet wird und die deshalb mit dem Namen des

Ansteckenden Typhus

belegt worden ist, die man aber auch das epidemische Nervenfieber, die Kriegspest und das Fleckfieber genannt hat. Die letztere Benennung hat sie deshalb erhalten, weil das Wesen dieser Krankheit wirklich ein hitziger Ausschlag zu sein scheint, der aber auch nicht in jeder Epidemie und bei jedem Individuum hervortritt. In sofern als auch der gesundeste Mensch ohne alle weitere Ursache, als die der Ansteckung, von dieser in den letztverflossenen Jahren, auf Veranlassung der furchtbaren Kriege in vielen Gegenden, auch unsers theuern Vaterlandes entstandenen, mit Wuth herrschenden, deshalb von vielen Aerzten häufiger, als sonst, beobachteten Seuche befallen werden kann, läßt sich schon ein ziemlich regelmäßiger Verlauf derselben voraussetzen, der übrigens nicht in jeder Epidemie vollkommen gleich ist. Wie er in der Regel beobachtet wird, will ich hier noch den vier Zeiträumen, die allgemein angenommen worden sind, hinsetzen:

Erster Zeitraum — der der Ansteckung und der Vorboten — dieser ist von sehr verschiedener Dauer. Oft plötzlich, sogleich nach geschehener Ansteckung, treten die characterischen Zufälle des ansteckenden Typhus hervor, nicht selten zeigen sich aber erst Vorboten, die mehrentheils in Betäubung, Druck in der Herzgrube und Unlust zu körperlichen Bewegungen, wie auch öfters in rheumatisch-katarrhalischen Zuständen, Druck in der Stirngegend und wechselnden Schmerzen und Stichen im ganzen Körper oder in einzelnen Theilen desselben bestehen. Nicht selten befindet sich der Kranke nach geschehener Ansteckung

ganz wohl, bis nach längerer oder kürzerer Zeit die angeführten Vorboten, welche drei bis sechs Tage anzuhalten pflegen oder die Krankheit selbst erscheint.

Zweiter oder entzündlicher Zeitraum. Dieser beginnt mit einem Froste über den ganzen Körper, darauf folgender Hitze, Ziehen im Rückgrade, allgemeiner Abgeschlagenheit, Betäubung, Irrereden und Phantasiren. Die Zunge ist weiß belegt, Mund und Schlund sind mit zähem Schleime überzogen, die Eßlust mangelt in der Regel ganz; dagegen stellt sich Durst mit Neigung zu säuerlichen, kühlen Getränken ein, die Augen sind geröthet, die Nase ist verstopft und das Gehör ist schwach. Die Haut ist aufgedunsen, oft roth. Dabei findet ein Ziehen in allen Gliedern Statt, das oft in heftige Schmerzen übergeht. Es bricht nun auch häufig ein, den Flohstichen in Farbe und Form ähnlicher, nicht über die Haut erhabener Ausschlag hervor, der sich von jenen dadurch unterscheidet, daß er, wenn man mit dem Finger darauf drückt, auf einen Augenblick verschwindet, aber nicht, wie die Flohstiche, einen feinen Punkt hinterläßt. Selten wird dieser Ausschlag in großer Menge wahrgenommen, er zeigt sich vorzüglich auf der Brust, den Oberarmen, dem Rücken und den Lenden. Er ist manchmal in so geringer Menge vorhanden, daß er dem Blicke des unaufmerksamen Beobachters entgeht. Selbst das schärfste Auge entdeckt ihn zuweilen nicht, wenn er so geringe und so schwach ist, daß er nur durch vorhergegangenes Reiben mit der Hand und auch dann oft sehr undeutlich zu sehen und zu fühlen ist. Ich habe selbst sehr zahlreiche Epidemien zu beobachten Gelegenheit gehabt, habe ihn aber oft bei keinem einzigen Kranken entdecken können. Es müssen durchaus zufällige Zeit- oder Localursachen diesen Unterschied bewirken. Je häufiger ich den Ausschlag sah, desto weniger offenbarten die Kranken die heftigen Schmerzen in allen Gliedern, welche dagegen diejenigen folterten, bei denen keine Flecken wahrzunehmen waren. Es war unserer Zeit vor allen frühern vorbehalten, das Wesen des ansteckenden Typhus besser zu erkennen. Dem denkenden Arzte ist die Ausschlagsform desselben einleuchtend, welches dem Nichtarzte, der Unmöglichkeit wegen, in das Wesen der Krankheit einzudringen, nicht so scheinen möchte; deshalb es allerdings schwer wird, hier den ansteckenden Typhus als eine reine hitzige Ausschlagskrankheit zu erweisen. Wir dürfen aber nur an andere Ausschläge denken, die sichtbarer hervortreten z. B. den Scharlach, der so oft in ausschlagsfreier Form beobachtet wird, dagegen vorzugsweise den Hals und wenn besondere, beim Scharlach anzugebende, Umstände obwalten, das Gehirn einnimmt. Die Krankheit ist aber auch beim Mangel des Ausschlages so characteristisch, — die gleichzeitige Verbreitnng unter einer großen Anzahl Menschen, bei denen sich überdies die Uebertragung der Krankheit von einem anf den andern nachweisen laßt, giebt noch deutlicheres Licht — daß

ſie kaum verkannt werden kann. Die Dauer dieſes Zeitraums iſt in verſchiedenen Epidemien verſchieden, gewöhnlich von ſieben Tagen; doch verlaufen auch zuweilen nur drei Tage, die den Character dieſes Zeitraums tragen. In ſeltnen Fällen iſt er noch kürzer oder fehlt ganzlich. Der letztere Fall kann wol nicht als Eigenthümlichkeit der Krankheit, ſondern als durch zufällige auſſere Urſachen bedingt, angeſehen werden.

Dritter oder nervöſer Zeitraum. — Es iſt oft ſehr ſchwer den Uebergang des entzündlichen Zeitraums in den nervöſen wahrzunehmen, und zwar, weil ſich ſchon im erſtern ſo viele Zeichen eines krankhaft ergriffenen Nervenſyſtems vorfinden. Die Gegenwart dieſes Zeitraums erkennt man vorzüglich an den Erſcheinungen, welche ein im höhern Grade angegriffenes Nervenſyſtem anzeigen, wohin Stumpfheit der Sinne, gröſsere und anhaltendere Verwirrung des Geiſtes, Betäubung, die Neigung beſtangig zu ſchlafen, irre zu reden, vorzüglich mit Beibehaltung einer und derſelben Idee, groſse unüberwindliche Trägheit und Gleichgültigkeit gegen Alles gehören. Die im Entzündungszuſtande weiſs belegte Zunge und die Lippen werden trocken. Während des Verlaufes dieſes Zeitraums wird die Zunge immer trockner, röther, nur ein dunkelbrauner Schleim überzieht ſie. Der Durſt iſt dagegen nicht ſo heftig, wie im Anfange der Krankheit. Der Urin geht oft mit Drängen ab. Der im Anfange Statt gefundene Fieberfroſt iſt nicht mehr zugegen. Der Ausſchlag iſt gewöhnlich verſchwunden, die Schmerzen in den Gliedern dauern aber, wenn die Betäubung nicht zu übermäſsig iſt und ſich Convulſionen einſtellen, fort. Die Dauer dieſes Zeitraums iſt gewöhnlich von ſechs oder ſieben Tagen.

Vierter oder Geneſungs-Zeitraum. — Die Zeit des Eintritts deſſelben iſt ſehr verſchieden und richtet ſich nach der längern oder kürzern Dauer der beiden vorhergehenden Perioden. Ich habe Epidemien beobachtet, in welchen ſchon der fünfte Tag der entſcheidende war; gewöhnlich entſcheidet ſich aber die Krankheit mit dem dreizehnten oder vierzehnten Tage. Es geſchieht dies meiſtens unter vermehrter Hautausdünſtung, die nicht ſelten ſich als Schweiſs darſtellt, vermehrtem Urinabgange, bei welchem der Urin trübe, oft röthlich oder weiſslich wird, im Verfolge, wenn man ihn ſtehen läſst, eine in demſelben ſich haltende Wolke bildet. Mit dieſen Erſcheinungen tritt auch das bisher unterdrückte Leben des Geiſtes ein. Der Kranke erwacht gleichſam aus einem langen Schlafe, die Phantaſien und das Irrereden hören auf, das ſchwimmende Auge ſpricht die wiedergegebene Luſt zum Leben in den neu erwachenden willkührlichen Bewegungen, in dem Bewuſstſein und dem Willen aus.

Der anſteckende Typhus wird durch eine oder mehrere zuſammentreffende Urſachen erzeugt oder durch einen ſeine Natur bezeichnenden Stoff fortge-

pflanzt. Zur ursprünglichen Entstehung der Krankheit und Bildung des Giftes, das dieselben Erscheinungen hervorbringt, die eben beschrieben worden sind, gehören vorzugsweise: 1) anhaltender Genuß schlechter, verdorbener, fader, wenig nährender Nahrungsmittel. 2) das Zusammenleben einer großen Menge Menschen. Jede Art Unreinlichkeit, gleichzeitiger Aufenthalt von Thieren so wie von Kranken, begünstigen die Entstehung der Seuche. 3) die angegebenen Ursachen wirken noch viel stärker ein, wenn niederdrückende Leidenschaften, Sorgen, Kummer, fehlgeschlagene Hoffnungen u. dgl. die Körperschwäche vermehren. 4) ein eigner uns unbekannter Zustand der Luft, heißfeuchtes Klima, moraſtige Gegenden und herrschende Süd- und Westwinde bedingen nicht selten als alleinige Ursachen die Entstehung solcher Epidemien. 5) am bestimmtesten wird aber diese Seuche, hat sich einmal durch die genannten Schädlichkeiten ein eigner zur Fortpflanzung fähiger Stoff gebildet, durch diesen verbreitet.

Weniger ungünstig ist die Vorhersage für das einzelne Individuum, als für die Menge der an dieser Seuche leidenden Menschen. Ist sie einmal ausgebrochen und hat sie sich über viele Menschen verbreitet, so muß sie als ein verheerendes Uebel beachtet werden. Uebrigens kann nur die Gefahr für viele nach Gutartigkeit oder Bösartigkeit der Epidemie geschätzt werden. Es giebt Epidemien, die in Hinsicht auf die Sterblichkeit mit den furchtbarsten Seuchen des Südens und Westens in Parallele gestellt werden können. Dagegen giebt es auch gutartige Epidemien, die leider nur gar zu oft durch zweckwidrige Behandlung eine große Sterblichkeit in ihrem Gefolge haben.

Hinsichtlich der Behandlung gehört der ansteckende Typhus zu den Krankheiten, deren Heilung weniger von der Darreichung eigentlicher Arzneien, als von der Heilkraft der Natur abhängt. Ist er gelinde, so braucht es kaum des Zuthuns der Kunst zur Wiederherstellung der Kranken. Ist er recht bösartig, so sterben fast gleich viele Kranken mit und ohne Aerzte. Meine Leser werden mir diese Aussprüche, welche weniger mit ihrer Ueberzeugung, als mit der der Aerzte von dem Heilverfahren übereinstimmen werden, um so mehr verzeihen, wenn sie erfahren, daß der hier aufgestellte Satz dann seine Richtigkeit erhällt, wenn einer Epidemie keine Grenzen gesetzt werden durch allgemeine Maaßregeln, wenn keine ärztlichen Vorschriften sich finden, die im Allgemeinen über eine Methode, Diät u. dgl. die Menge unterrichten. Der Einzelne kann sich weniger leicht vor der Gefahr, angesteckt zu werden, sichern, wenn nicht der Landstrich, in welchem er lebt, gesichert ist. Es muß aber die Zusammenkunft kranker und gesunder Menschen verhind.rt werden, wenn der ansteckende Typhus von einem sich gebildeten Stoffe ausgeht; es werden dadurch ganze Provinzen und Länder geschützt. Ein anderes ist es, wenn

die Lage und Beschaffenheit des Bodens eines Ortes und das Klima die Herrschaft der Seuche bedingen. Es müssen allgemeine Vorschriften zur Behandlung und Diät gegeben werden, besonders in Gegenden, wo es nur wenige Aerzte giebt, die zu solcher Zeit nicht jeden einzelnen Kranken behandeln können. Diese sogenannte vorbauende Behandlung kann hier nicht in ihrem Umfange angegeben werden. Der Staat ist selbst besorgt, in vorkommenden Fällen dem Umsichgreifen der Epidemie Grenzen zu setzen. Ich halte es für Pflicht, anzuempfehlen, was schon durchs Gesetz verordnet ist, zur Zeit herrschender Seuchen sobald als möglich darüber zu berichten, damit die mögliche allgemeine Hülfe gegeben werden kann. Jeder Aufschub schadet, mit jeder Stunde greift die Seuche weiter um sich und mit der größern Verbreitung wächst die Zahl der fallenden Opfer.

Ich glaube mich deutlich genug darüber ausgesprochen zu haben, daß beim ansteckenden Typhus es weniger auf die Behandlung einzelner Kranken, als auf die medicinisch-polizeilichen Maaßregeln von Seiten des Staates ankömmt, um die Sterblichkeit im Allgemeinen zu vermindern. Es bleibt indessen unsere Pflicht, auch in der einmal vergifteten Gegend durchs Trennen der einzelnen Kranken von den Gesunden so viele der letztern, als möglich, zu schützen. Aber auch hiermit ist nicht alles gethan, wir wenden durch die Erfahrung bewährte Mittel zur Zerstörung des von den Kranken durch die Haut- und Lungenausdünstung mitgetheilten und in ihr gleichsam gelösten Krankheitsstoffes an, um durch die Reinigung der Luft auf den Kranken selbst wohlthätiger zu wirken, vorzüglich aber den Dunstkreis um sie unschädlicher für Gesunde und für die den Kranken Hülfe leistenden Menschen zu machen. Ein solches Luftreinigungsmittel ist das Chloringas oder die oxygenirte Salzsäure über dessen Bereitung und Anwendung man in dem Verzeichnisse der Arzneimittel Belehrung findet. Vor mehreren Jahren wurden die frischausgeglühten Kohlen als das vorzüglichste Luftreinigungsmittel empfolen (s. Kohle). Bei Gelegenheit des Eßigs soll ebenfalls angegeben werden, wie er schicklich zu Räucherungen, um die Luft zu reinigen, angewendet wird. Auch das Abbrennen des Schießpulvers oder Salpeters ist von Nutzen. Ein Mittel, das schon von mehreren und auch von mir mit glücklichem Erfolge als Praeservativ im ansteckenden Typhus angewendet, von Graefe in Berlin aber empfolen worden ist, kann ich hier nicht übergehen. Es nimmt nämlich der der Gefahr der Ansteckung ausgesetzte Abends vor Schlafengehen ein Pulver aus 2 Granen Kampfer und einem Scrupel Zucker. Dieses Mittel ist ebenfalls dann anzuempfelen, wenn sich schon Vorboten der Krankheit zeigen. Gewöhnlich erfolgt darnach ein mäßiger Schweiß und in vielen Fällen sah ich dadurch dem Uebelbefinden ein Ziel gesetzt. Beim Eintritte des zweiten Zeit-

raums der Krankheit darf es aber nicht mehr gegeben werden. Ein mäßiger Genuß des Brandtweins erhöht die treffliche Wirkung des Kampfers in diesem Falle ungemein. Stark ausdünstende gewürzhafte Substanzen, Kräutnelken, Cubeben, Calmus u. s. w. im Munde zu tragen, bleibt empfelungswerth.

Indem wir nun zur eigentlichen medicinischen Behandlung des ansteckenden Typhus kommen, erinnere ich im Voraus, daß es kein bestimmtes Mittel giebt, die Krankheit zu entfernen, daß diese, ist nur der erste Fieberschauer eingetreten, durch kein Mittel abgekürzt werden kann, sondern sich erst durch die Krise am vierzehnten Tage beendigt. Wie wir es bei allen Ansteckungsfiebern, den natürlichen Blattern, Masern, dem Scharlach u. s. w. wahrnehmen werden, ist auch beim ansteckenden Typhus die Heilkraft der Natur das große Mittel zur Beendigung desselben. Sie in ihren geheimnißvollen Processen nicht zu stören und alle auf den Kranken einwirkende schädliche Einflüsse abzuhalten, ist das erste Erforderniß der Behandlung. Aus dem Grunde wird in den meisten Fällen der ansteckende Typhus ohne alle Beihülfe der Kunst geheilt. Wäre das auch nicht der Fall, so würden ja fast alle typhöse Kranken ohne Rettung verloren sein. Nur darin kann die Kunst die Heilkraft der Natur unterstützen, daß sie die Fieberbewegungen mässigt. Aber auch für diesen Fall giebt meistentheils das Gefühl der Kranken dem Arzte den besten Fingerzeig. Dieses zeigt sich besonders in der Begierde des Kranken, Flüßigkeiten, vorzugsweise säuerliche zu sich zu nehmen. Es fehlt uns nicht an zahlreichen Beispielen, daß bei dem einzigen Genusse säuerlich schleimiger Getränke die Gesundheit unter dem Eintritte der kritischen Processe am vierzehnten Tage vollkommen wieder hergestellt wurde.

In Beziehung auf das Gesagte wollen wir die Behandlungsweise durch die verschiedenen Zeiträume der Krankheit verfolgen.

Im zweiten entzündlichen Zeitraume hat der Kranke einen quälenden Durst, eine Begierde nach säuerlichen Getränken. Zu diesen wählt man einen nur dünn gekochten Schleim von Gerstengrütze, dem man Eßig, Kransbeerensaft oder Weinsteinrahm in dem Maaße zusetzt, daß es ein angenehm schmeckendes säuerliches Getränk abgiebt. Des Wohlgeschmackes wegen mischt man Zucker oder Honig hinzu. Es hat seine Vortheile, wenn der Kranke dies Getränk nicht kalt, sondern mehr lauwarm zu sich nimmt. Im dritten, nervösen Zeitraume tritt die dem aufgereizten Entzündungszustande folgende Schwäche ein. Die gesunkene Lebenskraft unterstützen wir, wie beim gewöhnlichen Nervenfieber, durch belebende, reitzende und die Hautthätigkeit erregende Mittel. Vor allen andern Mitteln paßen die Baldrianwurzel, die Wohlverblüthen, der Kampfer, der Moschus, die Hoffmannschen Tropfen und der Mindererſche Geist, wie schon beim einfachen Nervenfieber angegeben worden.

Auch äußerlich werden dieselben dort empfolnen Heilmittel in Anwendung gebracht.

Mit dem vierzehnten Tage tritt nun in der Regel die schon beschriebene Krise ein, welche man gehörig abzuwarten hat. Vorzüglich hat man darauf zu sehen, daß sie nicht durch unvorsichtiges Entblößen des Körpers gestört wird. Leicht entstehen dadurch Rückfalle, die nicht selten den Kranken in größere Gefahr stürzen, als die erste Krankheit.

Die Diät ist ganz dieselbe, welche schon beim einfachen Nervenfieber angegeben worden ist. So lange der zweite Zeitraum der Krankheit anhält, gebe man dem Kranken wohlschmeckende säuerliche Getränke. Im dritten Zeitraume macht man von reizenden Getränken, Wein und Brandtwein in dem Maaße, daß nicht Ueberreizung erfolgt, Gebrauch.

In dem Zeitraume der Wiederherstellung kann man dem Kranken stärkende Mittel geben. Sie werden aber nicht eher gut vertragen, als bis sich ein guter Appetit wieder eingestellt hat. Dann gebe man von der Auflösung des bittern Extracts oder einer Abkochung der Chinarinde.

Bis hierher haben wir den ansteckenden Typhus in seinem gewöhnlichen einfachen Verlaufe verfolgt und darnach eine Anleitung zur Behandlung desselben gegeben. Wenn nun auch alle Nüanzen desselben hier nicht angegeben werden können, da die Beurtheilung derselben nur einem rationellen Arzte zukommt, so sollen doch meine Leser rücksichtlich einiger Zufälle, welche nur zu häufig während des Verlaufes der Krankheit vorkommen und die eine Berücksichtigung verlangen, nicht in Verlegenheit gerathen. Diese Fälle können folgende seyn:

1. Es tritt die Krankheit bei einem robusten Menschen mit besonders großer Heftigkeit, sehr starkem Fieberfroste, heftigem Irrereden, Verstopfungen, sehr rothem Urine ein. Hier können, aber nur zu Anfange der Krankheit, allenfalls in den ersten Tagen des entzündlichen Zeitraumes zwey bis drei Tassen Blut nach Verhältniß des Alters und der Stärke des Körpers gelassen werden. Die Anzeige dazu wird um so dringender, jemehr der ansteckende Typhus mit heftigen Kopfschmerzen, heftigem trocknen Husten, mit Druck oder Stichen in der Brust (s. Lungenentzündung) beginnt. In der Regel wird man selten nöthig haben, seine Zuflucht zum Aderlaß zu nehmen. Zeigen sich nicht auffallende entzündliche Zustände, so wird die größere entzündliche Spannung in vielen Fällen durch Mangel an Darmausleerungen angezeigt.

2. Bei nicht übertriebenem Fieber ist Verstopfung zugegen. Hier thut folgendes Mittel gute Dienste: 2 Gran Brechweinstein löst man in 6 Unzen Wasser. Der Kranke erhält davon alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll.

3. Es ist Durchfall zugegen. Ein Gran Brechwurzpulver und ein Scrupel Zucker werden alle 2 Stunden dem Kranken gegeben.*) Hilft dieses Mittel nicht, so erhält der Kranke unsere Pillen wider den Durchfall.

4. In den meisten Fällen wird der Kranke sogleich zu Anfange der Krankheit den Appetit verlieren, an Uebelkeiten, vielleicht auch freiwilligem Erbrechen leiden, eine belegte Zunge haben und bittern Geschmack empfinden. Ein eignes beläſtigendes Gefühl in der Magengend begleitet diesen Zustand. Hier ist nichts hülfreicher als ein Brechmittel. Aeltere und neuere Aerzte haben das Brechmittel unbedingt in dieser Krankheit sogleich zu Anfange derselben empfolen. Das Brechmittel hat zu viele Erfahrungen für sich, die uns lehren, daß es dem Verlaufe der Krankheit eine günstigere Richtung giebt, als daß es nicht empfolen zu werden verdiente. Wo man also nur einigermaßen die angegebenen Bedingungen findet, sei man nicht sparsam mit demselben. Im Falle aber ein Aderlaß nöthig wird, muß das Brechmittel erst, nachdem Blut gelassen worden ist, gereicht werden.

5. Der Kranke empfindet Schmerzen auf der Brust ohne Husten oder in der rechten Seite. Einreibungen von flüchtiger Salbe lindern sie in der Regel. Mit der Krankheit selbst verlieren sie sich ebenfalls.

III. Von dem Faulfieber.

Man versteht hierunter ein Fieber mit vorhandener fäulnißartiger Zersetzung der Säfte, hauptsächlich des Blutes, oder Neigung zu derselben mit einer dem Grade jener Entmischung übereinstimmenden Schwäche der festen Theile.

Wir haben schon beim Entzündungsfieber (S. 7.) erfahren daß dasselbe in Faulfieber übergehen kann. In diesem Falle ist es eine Folgekrankheit, die aber vollkommen dem ursprünglichen Faulfieber gleich kömmt.

Nach Verschiedenheit der Umstände bricht das Faulfieber plötzlich oder nach kürzerer oder längerer Dauer gewisser durch Schwache sich verrathender Vorboten aus. Diejenigen Vorboten, welche den baldigen Eintritt des Fiebers ankündigen, sind: große Müdigkeit und Abgeschlagenheit des Körpers und des Geistes, dumpfer Kopfschmerz mit Stumpfheit der Sinne, Mangel an Eßlust, Ekel, Uebelkeiten oder wirkliches Erbrechen.

---

*) Im Winter von 1815 auf 1816 herrschte auf dem der Stadt Pernau zugehörigen Gute Kasthna der ansteckende Typhus. Ich wählte zur Behandlung der Kranken, da ich nur zweimal, um die Epidemie in allen Richtungen zu erkennen, hinaus fahren konnte, folgende ganz einfache Methode, nach welcher sämmtliche Kranke behandelt wurden. Das Getränk wurde den Kranken nach ihrem Verlangen gereicht. Die mit Verstopfung behafteten Kranken bekamen den Brechweinstein. Die mit Durchfall be-

Das Fieber selbst erscheint gewöhnlich mit starkem Froste, dem eine sehr starke, oft unnatürliche, beißende, in der untersuchenden Hand ein unangenehmes Gefühl hinterlassende Hitze folgt. Mit dem Eintritte derselben treten auch sogleich die nervösen von Schwäche herrührenden Erscheinungen auf, die wir beim Nervenfieber (S. 8.) kennen gelernt haben. Es ist nicht selten, daß in sehr bösartigen Epidemien die Schwäche sogleich Ohnmachten veranlaßt. Gewöhnlich aber findet man den Kranken an Körper und Geist in hohem Grade abgespannt. Er scheint noch viel betäubter darnieder zu liegen, wie beim Nervenfieber, daher werden auch höchst selten lebhafte Phantasien wahrgenommen, sondern der Kranke spricht mehr für sich sehr unverständlich. Diesen Zeichen der Schwäche gesellen sich bald früher bald später eintretende Erscheinungea der Auflösung der Säfte hinzu. Die gewöhnlichsten sind folgende: 1. die sogenannten Petechien, kleine nicht über die Haut erhabene, den Flohstichen ähnliche rothe, bläuliche oder blaue Flecken. Sie werden häufig übersehen, fehlen aber auch eben so oft wie 2. unregelmäßige, größere oder kleinere rothe, blaue oder schwarze Flecken und Striemen von derselben Farbe, vorzüglich auf den Armen, den Händen und dem Rücken und 3. Verlust von

---

hafteten das Brechwurzpulver auf die beschriebene Weise, letztere gleichzeitig die Baldrianwurzel im Aufguß, der übrigens auch allen Kranken gereicht wurde, die weder an Durchfall noch an Verstopfung litten. Wo ein Brechmittel erforderlich war, wurde es gereicht. Ich lege hier beifolgende Tabelle zur Beurtheilung der Erkrankten im Verhältniße zur Seelenzahl des Gutes und der Gestorbenen im Verhältniße zu der Zahl der Kranken, wie ich sie von dem Arrendator auf Kasthna Herrn Grünbaum erhalten habe, dem ich hierdurch noch überdies öffentlich für die getreue und sorgfältige Ausführung meiner Vorschriften, meinen Dank abstatte, hin:

Seelenzahl	379	— männliche	179.	weibliche 200.
Krank gewesen	239	— " "	107.	" " 132.
		(Erwachsene	52.)	(Erwachsene 62.)
		(unter 15 Jahren	55.)	(unter 15 Jahren 70.)
Dreimal erkrankte	57	— " "	28.	" " 29.
		(Erwachsene	15.)	(Erwachsene 12.)
		(unter 15 Jahren	13.)	(unter 15 Jahren 17.)
Zweimal erkrankte	67	— " "	33.	" " 34.
		(Erwachsene	18.)	(Erwachsene 18.)
		(unter 15 Jahren	15.)	(unter 15 Jahren 16.)
Einmal erkrankte	115	— " "	46.	" " 69.
		(Erwachsene	19.)	(Erwachsene 32.)
		(unter 15 Jahren	27.)	(unter 15 Jahren 37.)
Gestorben	3	— " "	2	" " 1.
		(Erwachsen	1.)	(Erwachsenen 1.)
		(unter 15 Jahren	1.)	(unter 15 Jahren 0.)

meist aufgelöstem Blute mit dem Urine, dem Stuhlgange, aus der Nase, selbst aus den Ohren und Augen. 4. Starke höchst entkräftende Schweiße, die späterhin klebricht, stinkend werden. 5. Abfluß eines dicken trüben, braunen, zuweilen schwarzen Urins. 6. häufige, starke, in hohem Grade des Faulfiebers ohne Bewußtsein des Kranken Satt findende Ausleerung entmischter, brauner, schwarzer, höchst übelriechender Materien. 7. Ein übelriechender, heißer Athem. 8 Schmutzige, mit braunem oder schwarzem Schleime überzogene, oft rißige Zunge und Lippen. 9. Brandigwerden der durchgelegenen und mit Blasenpflastern und Senfteigen belegt gewesenen Stellen. 10. Aufgetriebenheit des Bauches mit häufigem, keine Erleichterung bringenden, Abgange von Winden.

Selten erscheint das Faulfieber rein für sich, gewöhnlich ist es noch mit andern krankhaften Zuständen verbunden. Im erstern Falle herrscht es meist epidemisch. Nach den größern oder geringern Abstufungen der Säfteentmischung und der dieser entsprechenden Schwäche der festen Theile sind die Grade des Faulfiebers, dessen höchster sich durch die Erscheinungen zu erkennen giebt, welche eine epidemische Form desselben, die orientalische Pest, zur gefürchtesten Krankheit des Erdbodens erheben, verschieden. Das gelbe Fieber ist ein wahres galligtes Faulfieber, das, außer den schon angeführten Erscheinungen des reinen Faulfiebers, ein Erbrechen entmischter schwarzer Materie in seinem Gefolge hat. Wenn sich bei uns, wie das häufig geschieht, ein Gallenfieber mit Faulfieber verbindet, kömmt auch Erbrechen vor. Diese Bemerkungen führen zu dem Beweise, daß keine Regelmaßigkeit in dem Verlaufe des Faulfiebers Statt haben kann. Sonach ist auch die Dauer des Faulfiebers von 7. 14. gewöhnlich 21 Tagen sehr verschieden. Die Genesung erfolgt in Faulfiebern immer sehr langsam. An einem der kritischen Tage verlieren sich die beschriebenen Erscheinungen der Säfteentmischung und nur die Schwäche bleibt noch auf einige Zeit bedeutend. Der Schweiß, wenn er nicht mehr klebrigt ist und Erleichterung bringt, ist einer der sichersten Verkünder der baldigen Besserung. Drüsengeschwülste in den Ohren- Hals- Achsel- und Leistendrüsen auch Blutschwaren und Brandbäulen gehören zu den nicht seltenen kritischen Erscheinungen in Faulfiebern.

Es ist hinlänglich bekannt, daß das Faulfieber gewöhnlich epidemisch herrscht und daß sich unter günstigen Umständen ein eigner Faulfieberstoff bilden kann, der ansteckungsfähig ist. Diese Faulfieberepidemien sind sehr mannigfaltig, was von klimatischen, endemischen, örtlichen und zufälligen Einflüßen bedingt wird. Alles aber, was Säftezersetzung bewirkt, kann Gelegenheit zur ursprünglichen Entstehung des Faulfiebers und seiner epidemischen Natur geben. Hierher zählen wir vorzüglich eine durch Ausdünstung von vegetabilischen, animalischen Stoffen verunreinigte oder heißfeuchte Athmosphäre. Treffen beide Bedingun-

gen zusammen, so bildet sich um so eher eine Seuche. Sehr viele Krankheiten können aber auch durch Mangel der nöthigen Heilmittel und falsche Anwendung derselben, durch Unreinlichkeit und den Genuß verdorbener Nahrungsmittel den Character des Faulfiebers annehmen, so wie andern Theils derselbe durch allgemeine Schwäche der festen Theile des Körpers, schon früher entmischte Säftemaße, starke Ausleerungen, des Saamens uud des Speichels, große körperliche und geistige Anstrengungen, langes Enthalten natürlicher Ausleerungen durch den Stuhl und den Urin, zurückgebliebene in Fäulniß übergegangene Nachgeburt unter andern mitwirkenden krankhaften Zuständen, leichter, als man es sich oft denkt, entsteht.

Die Vorhersage ist jedesmal höchst unsicher, meist übel. Je größer das Maaß von Kraft ist, das den Verlauf des Faulfiebers begleitet, um so mehr läßt sich ein glücklicher Ausgang bestimmen. Brandigwerden der durchgelegenen und mit Senfteigen oder Blasenpflastern belegt gewesenen Stellen, Blutungen aus diesen oder jenen Theilen, blaue Petechien, starke Durchfälle und aufgetriebener Bauch verrathen immer große Gefahr. Diese wird um so größer, wenn eine Ursache das Faulfieber unterhält. Tödliche Zeichen sind: große Angst mit Lungenentzündung, stinkende, stark entmischte Durchfälle, Erbrechen entmischter Stoffe, Aufgetriebenheit des Unterleibes mit Durchfall, sehr klebrichte Schweiße, hörbares Herunterfallen der Getränke, Thränen der Augen, Blindheit, halboffene Augen, (gewöhnlich ist denn anfänglich das eine Auge kleiner als das andere) starke Blutungen, ununterbrochenes Irrereden mit großer Stumpfheit der Sinne und gänzlicher Betäubung, Heruntersinken im Bette, Flockenlesen, Sehnenhüpfen u. s. w.

Wie beim Nervenfieber theilt sich die Behandlung des Faulfiebers in eine vorbauende und in eine ärztliche.

Es ist die Sache der Ortsobrigkeiten, in denen ihnen anvertrauten Distrikten auf die Entfernung der Ursachen zu halten, welche allgemeine Seuchen hervorbringen.

Im Uebrigen hat hinsichtlich der Vorbauung jeder einzelne bei herrschenden Faulfiebern ganz die Vorschriften zu befolgen und die Mittel anzuwenden, welche ausführlicher bei Gelegenheit des Nervenfiebers (S. 16.) angegeben worden sind.

Die medicinische Behandlung des Faulfiebers ist nicht weniger schwierig, als die des Nervenfiebers. Die oft durch kein Mittel zu hindernde fortschreitende Säftezersetzung vereitelt nicht selten jede Aussicht zur Wiederherstellung des Kranken. Aber auch beim beginnenden Faulfieber kommt es, wie beim Nervenfieber, sehr auf die erste Behandlung an. Man muß das Faulfieber im Beginnen (wo übrigens die Erkenntniß mit großen Schwierigkeiten ver-

bunden ist, wenn nicht die epidemische Natur des Uebels besseren Aufschluß giebt) nach den sich vorfindenden Erscheinungen behandeln, was ich hier um so weniger auseinander zu setzen brauche, da dieser Zustände an andern Stellen dieses Werks gedacht worden ist.

Ist das Faulfieber als solches erst ausgebildet, so hat man hauptsächlich zwei Heilanzeigen, nämlich: die Kräfte aufrecht zu erhalten und der Zersetzung der Säfte Einhalt zu thun. Die Hauptmittel, um diesen Anzeigen ein Genüge zu leisten, sind,

1) Die China. Man giebt sie im Pulver oder im Decocte, letzteres, wenn das Pulver nicht gut vertragen wird. Auch der Chinawein ist sehr hülfreich. Sie paßt beinahe jederzeit im Faulfieber, nur nicht wenn sich fäuligte Unreinigkeiten in den ersten Wegen befinden. Man erkennt die Gegenwart derselben an der Angst des Kranken, dem Zittern der Hände, der Unterkinnlade und der Lippen, dem öftern Berühren der Stirn und des Unterleibes mit den Händen. Sind erst diese Unreinigkeiten durch passende Klystiere oder Abführungen entfernt, so paßt die China wiederum. Zeigen sich Spuren eines noch vorhandenen Entzündungsfiebers oder eine Localentzündung, vorzüglich des Kopfes, der Brust oder des Unterleibes, so darf die China ebenfalls nicht gegeben werden.

2. Der Vitriolspiritus. Er paßt unter allen Umständen. Man vermischt eine Unze des Vitriolspiritus mit so vielem Wasser, noch besser mit schleimigten Getränken, daß diese einen angenehmen säuerlichen Geschmack bekommen und verbraucht diese Portion in 16 bis 24 Stunden.

3. Der Kampfer entweder in Pulver oder als Zusatz zur China oder auch als Kampfereßig. Die Gabe ist 2 bis 3 Gran alle 2 Stunden (S. Kampfer.)

4. Der Alaun, wenn nicht fauligte Unreinigkeiten in den ersten Wegen oder Verstopfung vorhanden sind, dagegen die Säftezersetzung bedeutend ist. Man giebt ihn zu 5 bis 10 Gran für sich mit Zucker abgerieben oder man setzt ihn in dieser Quantität zu der China und den andern Mitteln.

5. Die Wohlverleyblüthen im Aufguße. — Zwei bis drei Drachmen auf 6 Unzen Wasser — auch kann man diese Quantität zu Ende der Abkochung der China derselben zusetzen. Die Verbindung der China, der Wohlverleyblüthen und des Kampfers ist eine wirksame Mischung. (s. China).

6. Der Wein. Vor allen andern Sorten ist ein guter alter Rheinwein empfelungswerth. Bei starkem fieberhaften Zustande, rothem aufgetriebenen Gesichte, starkem Aderschlage vermehrt er das Fieber. Dagegen paßt er, wenn eine große Schwäche unverkennbar ist, im fieberlosen Zustande, bei blaßem Gesichte u. s. w.

Aeußerliche Mittel im Faulfieber sind ebenfalls nicht zu verabsäumen.

Sie sind dieselben, welche schon beim Nervenfieber empfolen worden sind. Nur hat man eine große Behutsamkeit bei der Anwendung der Senf- und Blasenpflaster zu beobachten, weil die Stellen, auf welchen sie gelegen haben, leicht brandig werden. Bei großer Neigung zur Zersetzung enthalte man sich deshalb der Anwendung derselben.

Von den Bädern und den Klystieren gilt dasselbe, was schon beim Nervenfieber gesagt worden ist. Die letztern zeigen sich dann hülfreich, wenn der Magen keine Arzneien vertragen kann und um die enormen Durchfälle zu hemmen. Für den ersten Fall passen Klystiere von Wohlverleyblüthen, Chamillen, Baldrian, China, selbst Wein, im letztern Falle mit dem Zusatze von Stärkemehl. Gegen Statt findende Verstopfung setzt man Klystiere von Chamillenthee mit Leinöl, wirken diese nicht, so mit Honig, Zucker und im Nothfalle mit Küchensalz.

In keiner Krankheit liegen sich die Kranken eher durch, wie im Faulfieber; nämlich die Haut, welche die Hüfte oder das Schulterblatt umgiebt, wird von Entzündung ergriffen, die entweder in eine bösartige Eiterung oder selbst in den kalten Brand übergeht. Immer ist dieser Zustand sehr zu berücksichtigen, weil er eines Theils sehr schmerzhaft ist, andern Theils ein wichtiges Hinderniß zur baldigen Genesung wird. Man muß deshalb schon frühzeitig bemüht sein, dieses Durchliegen zu verhindern. Dies geschieht am besten dadurch, daß der Kranke nicht auf zu weichen Betten liegt, deshalb, wo es thunlich ist, unter das Lacken ein dickes Leder gelegt werde, daß die größte Reinlichkeit und nöthiger Wechsel der Wäsche beobachtet werden, daß die Temperatur im Zimmer nicht zu hoch sei, daß man ein mit Wasser angefülltes Gefäß unter die Bettstelle setzt und die möglich durchzuliegenden Stellen öfters mit Wasser, Milch oder verdünntem Brandtweine wäscht. Ist auf dem Rücken oder am Steiße Entzündung entstanden, so wende man Goulardswasser mit Brandtwein oder Rumm vermischt an. Ist aber schon Eiterung entstanden, so lege man eine Salbe aus China oder Eichenrindenpulver mit der gehörigen Menge Heilsalbe vermischt, auf. Dieser Salbe kann man Kampfer, auch etwas Brandtwein oder Rumm zusetzen. Gegen den kalten Brand paßt eine Abkochung der Chinarinde mit einem Zusatze von Kampfer.

Die Diät im Faulfieber muß reizend stärkend sein. Zur Nahrung dienen leichte aber kräftige, nährende Speisen, Fleischsuppen, weich gekochte Eier, Hafer- und Gerstenschleim mit Säuren vermischt. Diese letzteren können auch getrunken werden. Außerdem bereite man Getränke von Wasser mit Citronensaft, Klukwa oder Eßig, in den Fällen, wo Wein angezeigt ist, mit Franz- oder Rheinwein. Die Temperatur des Zimmers sei gemäßigt, die Luft werde trocken und rein erhalten.

Zweiter Abschnitt.

Von den Unreinigkeiten in den ersten Wegen.

Jedes innerlich genommene Arzneimittel kann sich dann vorzüglich wirksam beweisen, wenn der Magen und der Darmkanal überhaupt rein sind, d. h. keine Stoffe enthalten, die im gesunden Zustande ebenfalls nicht zugegen sind, weil es, ehe seine Wirkung auf entfernte Theile des Körpers beginnt, erst von den genannten Organen empfangen werden muß. Wenn aber die fremdartigen Stoffe im ganzen Darmkanale, besonders im Magen, eine so bedeutende Rolle, rücksichtlich ihrer Bestimmung zur Verhinderung der Aufnahme der gegen die krankhaften Zustände im Körper gerichteten Arzneimittel einnehmen, so sind sie von nicht geringerer Bedeutung, insofern sie selbst durch ihre Gegenwart, Uebelbefinden mancher Art bedingen. Diese Krankheitszustände, die ich, nur um auf den ersten Blick verständlicher zu werden, Unreinigkeiten in den ersten Wegen überschrieben habe, werden mit vollerem Rechte gastrische Krankheiten genannt.

Es wird Jedem bekannt sein, daß Nahrungsmittel und Getränke in verhältnißmäßig großer Quantität genossen oder von schlechter Beschaffenheit, Krankheiten des Magens und des Darmkanals überhaupt hervorbringen. Aber nicht nur aus dieser Quelle entspringen die gastrischen Krankheiten, sondern auch aus vielen andern mechanischen, physischen und psychischen Einwirkungen. Wie die gastrischen Krankheiten sich andern krankhaften Zuständen zugesellen, in wiefern man alsdann auf sie Rücksicht zu nehmen hat oder nicht, soll bei den einzelnen Krankheitsformen selbst gezeigt werden. Hier ist nur die Rede von denjenigen Arten der Unreinigkeiten in den ersten Wegen, die als besondere Krankheitsformen aufgestellt werden können. Es ist aber nicht so leicht, sich für diese Fälle dem Nichtarzte so ganz verständlich zu machen, denn die zweckmäßige Behandlung der gastrischen Zustände setzt bei Aerzten selbst oft genug viele Beurtheilungskraft voraus. Die Zeichen, welche uns auf das Wesen der mannigfaltigen gastrischen Zustände und die anzuwendenden Mittel leiten, können hier nicht im Allgemeinen angegeben werden, sondern sind der näheren Erörterung der besondern Zustände zuzugesellen.

Besondere gastrische Krankheiten.

I. Erhöhte Reizbarkeit des Magens. Es sind wenige oder gar keine Unreinigkeiten wahrzunehmen, die Zunge ist wenig oder gar nicht belegt, aber irgend ein Krankheitsreiz wirkt dermaßen feindselig auf den Magen, daß beständige Uebelkeiten, zuweilen auch Erbrechen Statt finden. Dabei kann gewöhnlicher Stuhlgang, Verstopfung oder Durchfall zugegen sein. In dem letztern Falle, in welchem man die Krankheit Brechdurchfall nennt, erfolgt fast jeden Augenblick, besonders aber unmittelbar nach dem Trinken Erbrechen, durch das erst Galle, dann reines Wasser ausgeleert wird. Die Anfälle des Durchfalls pflegen sogleich nach jedesmaligem Erbrechen zu erscheinen. Es kömmt mit diesem Zufalle manchesmal so weit, daß der Magen nicht das mindeste, selbst nicht die mildesten Arzeneien vertragen kann; sie werden sogleich wieder weggebrochen. Ein Fieber, das dem Grade der Krankheit entsprechend ist, und ein Druck in der Herzgrube, der manchmal fehlt, in höheren Graden der Krankheit aber sehr lästig werden kann, begleiten diese Zufälle.

Dieselben Zufälle, welche eben angegeben worden, begleiten fast alle Vergiftungen. Man wird bei dem geringsten Verdachte mithin auf diese freilich seltnere Ursache aufmerksam sein müssen, wiewohl die Behandlung hier nicht füglich angegeben, sondern erst in dem Abschnitte von den Vergiftungen gelehrt werden kann. Wenn aber kein Gift die Ursache ist, so kann man wohl in den meisten Fällen eine Erkältung, bei einer Neigung des Magens zu krankhafter Reizung als Ursache gelten lassen, wiewohl auch Fehler in der Diät, besonders Ueberladung mit gährenden Substanzen, Schwämmen u. s. w. sehr häufig die Entstehung dieser Krankheit bedingen. Affecte, vorzüglich Zorn, Aerger u. s. w. sind zur Erzeugung dieses Zustandes geschickt, so wie auch fieberhafte Krankheitsstoffe, vorzüglich Ausschläge, wie Scharlach und Masern, ihn hervorrufen können.

Die gelinderen Grade der Krankheit sind von geringerer Bedeutung, dahingegen können die höheren Grade, in denen kaum ruhige Zwischenräume vorkommen, gefährlich, unter Begleitung von Nervenzufällen, Zittern, Ohnmachten und Krämpfen tödlich werden.

Der Riversche Trank ist in dieser Krankheit ein ganz vorzügliches Mittel, das in den gelinderen Graden fast jedesmal sich hülfreich beweisen wird. Wird eine volle Dose nicht vertragen, so gebe man ihn in sehr kleinen Quantitäten, aber desto öfter. Ist der Zufall heftig, so lege man gleichzeitig ein Senfteig auf die Herzgrube. Ein Brechmittel aus Brechweinstein und Brechwurzpulver paßt gegen diesen Zufall, wenn man überzeugt ist, daß der Kranke etwas schädliches kurz vorher genossen habe, auch bei belegter Zunge mit lockerem Ueberzuge ohne Gegenwart eines Durchfalls. Ist aber letzterer zugegen, so

reiche man als Brechmittel einzig und allein das Brechwurzpulver. Hat eine gehörige Entleerung der schadhaften Stoffe Statt gefunden, so wird sich der Riversche Trank sehr dienlich beweisen. Bei Statt findender Verstopfung muß durch ein Klystier der Leib eröffnet werden. Dabei muß der Kranke, so wenig wie möglich, meist schleimige Getränke, Gersten- oder Haferschleim genießen, die Arznei und das Getränk nicht hastig zu sich nehmen.

Fast jedesmal wird die angezeigte Methode hinreichen, das Uebel zu bekämpfen. Im Gegentheile ist die Gegenwart eines Arztes erforderlich.

II. Ueberladung des Magens.

Eine Unlust im ganzen Körper, Schwere, Vollheit in der Herzgrube, Aufstoßen, Ekel, übler Geschmack im Munde und Sodbrennen bezeichnen diesen krankhaften Zustand. Bleibt es bei diesen Zufällen, so gebe man vom Digestivpulver. Oefters hilft sich die Natur selbst durch ein freiwilliges Erbrechen, durch welches die genossenen Speisen wieder aus dem Körper geschafft werden. Kommen zu den genannten Zufällen noch Neigung zum Brechen, Zittern der Unterlippe, stark belegte Zunge hinzu, so gebe man ohne Bedenken vom Brechpulver.

III. Säure im Magen.

Sie wird erkannt durch starken Hunger, der meistentheils zu ungewöhnlicher Zeit und nicht selten zu ungewöhnlichen Dingen eintritt. Der Durst ist gering oder fehlt gänzlich. Besonders zeichnet sich dieser Zustand durch das äußerst lästige Sodbrennen aus. Das Aufstoßen ist mit einem widerlichen sauren Geruche verbunden.

Schwäche der Verdauung, die mehrentheils durch Mangel an Bewegung und übermaßigen Genuß wenig nährender, vegetabilischer Kost, so wie auch öfters durch Ueberreizung des Magens, durch übermäßigen Genuß geistiger Getränke entsteht, liegt der Erzeugung der Säure zum Grunde.

Eine augenblickliche Linderung wird verschafft durch die Gabe von einem halben oder ganzen Theelöffel voll Magnesia. Eingreifender wirkt das säurebrechende Pulver.

Der Zustand kehrt aber, zumal wenn er zur Gewohnheit geworden ist, leicht wieder, weshalb man vorzüglich darauf achten muß, die Ursachen, welche das Uebel hervorbringen, zu vermeiden. Dabei lasse man einige Zeit hindurch die magenstärkenden Pillen brauchen.

IV. Schmerzen im Unterleibe mit belegter Zunge ohne Zeichen einer Unterleibsentzündung.

Ausser den herumziehenden Schmerzen und der belegten Zunge sind zugegen: mangelnder Appetit, gehöriger Stuhlgang. Der Kranke hat keine Neigung zum Brechen und wie bekannt sich sein Uebel durch Erkaltung zugezogen. Man gebe dagegen von einer Mischung aus einer Unze Minderer's Geist

und sechs Unzen Chamillenthee alle zwei Stunden 2 Eßlöffel voll und lasse eine leichte warme Bedecknng (gewärmte Servietten) auf dem Unterleibe anbringen. Stellt sich der Zustand I ein, so wird das dort empfolne Mittel in Gebrauch gezogen; tritt aber der Zustand II hinzu, so werden die dort angegebenen Mittel angewandt. Ein äusserlich warmes Verhalten ist dabei zu beobachten. Unterstützen kann man die Hautthätigkeit durch den Genuß warmen Chamillenthees.

V. Entzündliches gastrisches Fieber.

Eine der beschriebenen Arten des gastrischen Zustandes tritt mit großer Heftigkeit, starkem Fieber ein. Die Bewegungen gehen mit großer Kraftanstrengung vor sich, der Puls ist voll und hart, der Urin feurig roth, es ist mehr Neigung zur Verstopfung mit starken Schmerzen im Unterleibe zugegen. Der Kranke ist dabei vollblütig, vielleicht auch an Aderlassen gewöhnt. Hier muß vor dem Brechmittel oder den andern Mitteln zu Ader gelassen werden. Dann wird die Krankheit nach der Art, wie sie sich weiter ausbildet, behandelt. Besonders hat man darauf zu sehen, daß wenn ein Aderlaß und ein Brechmittel zugleich erforderlich wären, das letztere erst nach angestelltem Aderlasse gegeben werde.

VI. Durchfall von Unreinigkeiten in den ersten Wegen.

Der Stuhlgang ist häufig und meistentheils wäßrig, Leibschmerzen sind öfters zugegen, können aber auch manchmal fehlen. (Man verwechsele diesen Zustand nicht mit der Ruhr).

Erkältung durch unzureichende Bekleidung nach vorhergegangener Erhitzung, oder auch nach dem Genusse kühlender Speisen, saurer Milch u. s. w. ist offenbar Ursache dieses Zustandes. Der Kranke fühlt sich von den starken, sich oft wiederholenden Ausleerungen sehr angegriffen. Er bricht nicht, hat auch keine Uebelkeiten, die Zunge ist gewöhnlich nicht stark belegt, der Appetit fehlt nicht ganz, der Durst ist gewöhnlich vermehrt.

Man mische 2 Drachmen Salmiac mit dem Gelben von einem Ei, einem Scrupel Lakritzensaft und 6 Unzen Chamillenthee zusammen und lasse davon den Kranken alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll nehmen. Die Nahrung und das Getränk bestehen aus schleimigen Ingredienzien, vorzüglich passend ist Hafer- und Gerstentumm. Der Unterleib werde dabei warm gehalten. Weicht das Uebel darauf nicht, so gebe man von den Pillen wider den Durchfall.

VII. Verschleimung in den ersten Wegen.

Die schadhaften Stoffe im Darmcanale bestehen in Schleim, der sich nicht allein durch eine mit vielem Schleime bedeckte Zunge, sondern auch durch die Gegenwart desselben in den Ausleerungen, im Stuhlgange und im Urine verräth. Man kann füglich zwei Zustände von Verschleimung unterscheiden, nämlich den fieberhaften und den fieberlosen.

A. Von der fieberhaften Verschleimung. (Schleimfieber.)

Die Entstehung dieser Krankheit setzt meistens eine eigne Körperkonstitution voraus, die wir hauptsächlich in einem schwächlichen, trägen Körper vorfinden. Doch können auch eine besondere Mischung der athmosphärischen Luft, warm- und kaltfeuchte Luft, zähe verdorbene Nahrungsmittel, Hunger, übermäßige Anstrengungen und niederschlagende Leidenschaften dergestalt auf sonst starke Menschen wirken, daß sich ein Schleimfieber bildet, welches unter der Mehrzahl der genannten Umstände einen epidemischen Character mit Ansteckungsfähigkeit annimmt.

Die Krankheit tritt mit Müdigkeit des Körpers, Niedergeschlagenheit des Geistes, Unlust zu allen Geschäften, Mangel an Eßlust, weiß oder gelblich belegter Zunge, die nicht selten mit Schwämmchen bedeckt ist, zähem Schleime im Munde, der die Zähne und Lippen so bedeckt, daß sie an einander kleben, fadem Geschmacke, trägem oder wässerichtem Stuhlgange, starken Uebelkeiten oder selbst Erbrechen zähen, faden, sauren oder bittern Schleimes ein. Die Haut ist trocken; wird sie feucht, so erfolgt doch keine Erleichterung, zu Ende der Krankheit wird sie meist an bedeckten Stellen von Frieseln besetzt. Der Urin ist trübe und schleimig. Der Schlaf fehlt oder erquickt nicht. Das Fieber ist nicht übermäßig stark, ein leichtes Frösteln folgt verhältnißmäßig nicht sehr starker Hitze. Die Kräfte sinken schnell; es stellen sich Phantasien und Irreden ein.

Die Behandlung hat zum Zwecke, den angesammelten Schleim zu entfernen, eine neue Ansammlung desselben zu verhindern und die Kräfte aufrecht zu erhalten. Ist der Schleim auf der Zunge locker, ist Neigung zum Brechen vorhanden, so gebe man sogleich eine Dose vom Brechpulver, dadurch kann augenblicklich die Krankheit gehoben werden, wenigstens wird dadurch ein besserer Verlauf derselben bestimmt. Das Brechen ist von besonderem Nutzen, wenn es zwei oder dreimal sich wiederholt und eben so oft eine Wirkung nach unten erfolgt. Es ist oft nöthig, daß das Brechmittel wiederholt wird, wenn die genannten Zeichen von Neuem bemerkt werden und kein Durchfall dem Kranken die Kräfte raubt, in welchem Falle, wenn die Entleerung des Schleimes unumgänglich nothwendig wäre, das Brechmittel nur aus Brechwurzpulver bestehen darf.

Ist der Schleim aber noch fest, so würde ein Brechmittel nur fruchtlose Anstrengungen zur Folge haben und keinen Schleim entfernen. In diesem Falle muß man zuvor darauf bedacht sein, den Schleim beweglich zu machen. Dieses bewirkt mehrentheils das schleimlösende Pulver, von welchem der Kranke alle zwei Stunden einen Scrupel erhält. Gewöhnlich wird hierdurch der Schleim auf der Zunge loser, es finden sich starke Uebelkeiten, Zittern der Zunge und

der Unterlippe ein. Dann reiche man sogleich ein Brechmittel. In gelinderen Fällen wird aber auch allein durch den Gebrauch des schleimlösenden Pulvers die Zunge reiner uud der Kranke besser.

Bessert sich aber der Kranke nicht, sondern hat er bei fehlendem Appetite einen schlechten Geschmack im Munde, Leibschmerzen mit unordentlichem Stuhlgange, Kollern im Leibe und gehen übelriechende Winde ab, so gebe man von dem Pulver aus Salmiac und Rhabarber, worauf erleichternde Stühle mit Abgange vielen Schleimes zn erfolgen pflegen. Es ist aber nicht erforderlich, daß man den Gebrauch des Pulvers sogleich wieder einstelle, wenn Stuhlgang erfolgt ist, sondern man mindert nur einige Tage hindurch die Zahl der Gaben, wenn die Stuhlgänge zu häufig werden. Nach der Verschiedenheit der Wirkung des Arzneimittels bekommen die Kranken zweimal oder einmal die angegebene Portion.

Erfolgt aber nach Befolgung der gegebenen Vorschriften keine Besserung, so wird es am gerathensten sein, ärztliche Hülfe zu suchen. Tritt hingegen die Genesungsperiode ein, so kömmt es darauf an, den Körper zu stärken. Man gebe erst von einer Auflösung des bittern Extractes, dann vom stärkenden Pulver.

In Hinsicht der Diät sind dieselben Vorschriften zu befolgen, welche beim ansteckenden Typhus gegeben worden sind. Man hüte sich, den Kranken sogleich viele und schwere Speisen genieſſen zu lassen.

B. Von der fieberlosen Verschleimung.

Die Zeichen dieses Zustandes sind folgende: Mangel an Durst, verminderte Eßlust und Wärme des Körpers, fader Geschmack, weisser dicker Ueberzug der Zunge, Anhäufung von schleimiger wässriger Feuchtigkeit im Munde, träger Stuhlgang, trüber schleimiger Urin, Blähungen, ein blasses Ansehen des Kranken, Gefühl von Schwäche und Hinfälligkeit, ein beläſtigendes Gefühl in der Herzgrube nach dem Genusse von Speisen, nicht selten eine eigene spannende, selbst schmerzhafte Empfindung in derselben.

Die Ursachen sind fast dieselben, welche Schleimfieber hervorbringen, doch leiden an diesem Zustande mehr als an jenem Menschen mit erworbner Schwäche, daher besonders alle diejenigen, welche eine sitzende Lebensart führen, wenig nährende, zähe Nahrungsmittel genieſſen, in feuchten Gegenden leben, das weibliche Geschlecht und alte Leute. Feuchtkalte Witterung bringt diesen Zustand um so eher hervor, jemehr Neigung zu demselben Statt findet.

Man gebe das schleimtilgende Pulver. Sollten die gehofften Wirkungen darauf nicht erfolgen, so bediene man sich der balsamischen Pillen.

Bei Alten tritt sehr häufig ein oft wiederkehrender Zufall ein, der ebenfalls von derselben Ursache, welche eine fieberlose Verschleimung bedingt, herrührt, nämlich eine bei sonstigem Wohlbefinden eintretende Verstopfung. Halt

sie während einiger Tage an, so entstehen leichte Beschwerden, Unlust, Schwere im Körper, vorzüglich im Unterleibe, eine Ausleerung nach unten verschafft sogleich Linderung. Man bedient sich zur Erreichung dieses Zweckes der Obstructionspillen.

Ist es gelungen den schleimigten Zustand zu heben, so kömmt es noch vorzüglich darauf an, die Wiederkehr der Beschwerden zu verhüten. Dies geschieht hauptsächlich durch eine der Schwäche anpassende Diät, häufigen Genuß der Fleischspeisen und vermehrte körperliche Bewegungen, besonders in der reinen freien Luft. Dabei sorge man für Heiterkeit des Gemüths und Aufgeweckheit des Geistes. Um auch durch Arzneimittel zur Stärkung des Körpers beizutragen, wende man einige Zeit hindurch die magenstärkenden Pillen an.

VIII. Galligter Zustand.

Die schadhaften Stoffe sind Galle, welche sich in den Darmcanal in unverhältnißmäßiger Menge oder entmischt, ergossen hat. Man erkennt dies durch folgende Zeichen: Die Zunge ist gelb, braun, trocken, oft grüngelb, der Geschmack und das Aufstoßen sind bitter, die Eßluß mangelt gänzlich, der Durst ist stark, der Kranke hat vorzüglich Verlangen nach saurem Getränke. Die Leber- und Magengegend ist schmerzhaft. Häufiges Erbrechen von grüner oder gelber Galle begleitet diesen Zustand. Oft leidet auch der Kranke an Durchfall, wobei ebenfalls grüne oder gelbe Galle ausgeleert wird. Der Urin ist gelblichroth oder dunkelbraun und hat häufig einen ziegelmehlfarbigen Bodensatz. Die Augen und die Haut sind gelb gefärbt.

Menschen mit großer Reizbarkeit der Leber sind vorzüglich geneigt zu galligten Krankheiten. Gelegenheitsursachen sind vor andern: Aerger, besonders bei cholerischem Temperamente, übermäßiger Genuß öliger, fetter Speisen, Krankheitsstoffe, die sich auf die Leber geworfen haben, Erkaltung, vorzüglich bei gleichzeitig Statt findenden Hämorrhoiden.

Man kann, wie bei der Verschleimung, auch einen fieberhaften und fieberlosen galligten Zustand unterscheiden, welches für die Beurtheilung der Gefahr und die Behandlung sehr wichtig ist.

A. Vom fieberhaften galligten Zustande oder Gallenfieber.

Wenn oben gesagt wurde: „Die zweckmäßige Behandlung der gastrischen Zustände setzt bei Aerzten selbst oft genug viele Beurtheilungskraft voraus;“ um damit anzudeuten, wie schwer es werden muß, dem Nichtarzte neben der Aufstellung eines klaren Bildes der Krankheit passende Heilmethoden anzugeben, so paßt die Anwendung jenes Satzes besonders aufs Gallenfieber. Dasselbe kömmt von allen Graden der Heftigkeit vor, die Gefahr richtet sich Theils nach der Bedeutung der einwirkenden Ursachen, Theils der Beschaffenheit der Kon-

stitution. Eine das Gallenfieber unterhaltende epidemische Ursache ist von der größten Bedeutung und fordert jedesmal zu ärztlicher Berathung auf.

Sind die oben angegebenen Zeichen des galligten Zustandes mit Fieber verbunden, so bleibt kein Zweifel über die Gegenwart eines Gallenfiebers. Es tritt solches gewöhnlich mit Heftigkeit auf, die Hitze ist stark, brennend, die Unruhe und der Durst sind oft übertrieben. Große Reizbarkeit der Leber, die dem cholerischen Temperamente vergesellschaftet ist, ist eine Hauptbedingung zur leichteren Entstehung dieser Krankheit, wenn Gelegenheitsursachen mancher Art, vorzüglich feucht-kalte Luft und niederdrückende Affecte einwirken. Das Gallenfieber befällt aber auch Menschen ohne eine solche Anlage, wenn es zur Herbstzeit nach heißen Sommern epidemisch herrscht.

Die Behandlung des Gallenfiebers besteht vorzüglich in der Entfernung der schädhaften Galle, der Abstumpfung ihrer Schärfe und der Minderung der Reizbarkeit des Gallensystems.

1) Von der Entfernung der schadhaften Galle. Sobald es sich thun läßt, gebe man ein Brechmittel, um, ehe die Galle scharf wird und dadurch die festen Theile angreift, dieselbe auf dem schnellsten und sichersten Wege zu entfernen. Die Zeit, zu welcher ein Brechmittel gereicht wird, ist indessen nicht gleichgültig, deshalb unterscheidet man zwei Fälle:

Erster Fall. Das Fieber ist mäßig und es zeigen sich die Zeichen der Beweglichkeit der Unreinigkeiten (S. No. II). Hier gebe man sogleich ein Brechmittel, durch dessen Wirkung in vielen Fällen die Krankheit augenblicklich gehoben wird. Es muß aber wiederholt werden, wenn noch Unreinigkeiten, welche beweglich sind, dazu auffordern. Lassen die Zeichen der Anwesenheit der Galle nach und werden die Uebelkeiten nur noch von einem gereizten Zustande des Magens unterhalten, so gebe man 6 bis 8 Tropfen Opiumtinctur in einer halben Tasse Chamillenthee.

Zweiter Fall. Das Fieber ist heftig, das Gesicht roth, aufgetrieben, der Kranke empfindet starke Hitze. Man wird hier leicht verführt zu glauben, ein Aderlaß müßte Erleichterung schaffen. Unter gewissen Umständen geschieht dies auch freilich, wiewohl auch zuweilen der Kranke durch dasselbe in die größte Gefahr gestürzt wird. Ohne Vorwissen des Arztes wäre es ein großes Wagestück dazu seine Zuflucht zu nehmen. Man kann aber ohne Nachtheil, so lange das Fieber heftig ist, den Riverschen Trank als Arznei und Weinsteinrahm zum Getränk anwenden. Sobald das Fieber sich gemäßigt hat, giebt man ein Brechmittel wie im ersten Falle.

Es scheint gewöhnlich nothwendig, die schadhafte Galle mit Hülfe eines Abführungsmittels zu entfernen. Ist die Galle erst aus dem obern Theile des Darmcanals fortgeschafft, so ist die Darreichung eines Abführungsmittels

zu Ende der Krankheit oft erforderlich, wiewohl es gerathen ist, deshalb jedesmal sich mit einem Arzte zu besprechen.

2. Von der Abstumpfung der scharfen Galle. Kühlende, verdünnende, einhüllende Mittel, vorzüglich schleimige Getränke, Hafer- oder Gerstentumm mit Weinsteinrahm oder einer vegetabilischen Säure, wozu sich bei uns am besten die Kransbeeren (Klukwa) eignen vermischt und Molken (Waddak), erfüllen diesen Zweck ganz besonders.

3. Von der Minderung der Reizbarkeit des Gallensystems. Auf dieselbe muß man vorzüglich bedacht sein, wenn gegen das Ende der Krankheit sich immer von Neuem Zeichen der Ansammlung von Galle der Beobachtung darbieten, obgleich die gehörige Anwendung der Brechmittel Statt gefunden hatte. Man wende in diesem Falle beruhigende Mittel, Chamillen- und Baldrianthee an. Gleichzeitig gebe man alle 3 Stunden 30 Tropfen von den krampfstillenden Tropfen. Auch äusserlich kann man erweichende Umschläge von den zertheilenden Kräutern oder Einreibungen mit der flüchtigen Salbe, der man auf eine Unze 30 bis 40 Tropfen Opiumtinctur zusetzt, machen.

Tritt die Genesungsperiode ein, so wird es erforderlich den Körper zu stärken. Es geschehe dies aber nicht eher, als bis sich auch die Eßlust eingefunden hat und das Fieber gänzlich gewichen ist. Als vorzügliches Stärkungsmittel ist die China im Decoct zu empfelen. Die Diät sei im Anfange leicht nährend; zum Getränke diene Hafer- oder Gerstentumm, zur Speise leichte Fleischbrühe, Kraftsuppen, Gelb vom Ei u. s. w.

Von einigen bedeutenden Zufällen beim Gallenfieber.

1. Das Erbrechen ist übermäßig. Dies ist mehrentheils der Fall zu Anfange heftiger Gallenfieber, wenn sich die Galle im oberen Theile des Darmcanals aufhält und der Kranke dabei verstopft ist. Man gebe den Riverschen Trank, schaffe nach unten Erleichterung durch Klystiere von Oel und Chamillenthee und bediene sich zum äusserlichen Gebrauche erweichender Umschläge von den zertheilenden Kräutern oder der Einreibungen der flüchtigen Salbe in die Magengegend, enthalte sich aber durchaus des Gebrauchs abführender Mittel. Verstatten es die Kräfte des Kranken, so werde er in ein lauwarmes Bad gebracht. Ist der Zustand einigermaßen heftig, so werde ein Fliegenpflaster auf die Lebergegend gelegt.

2. Der Kranke leidet an übermäßigen Durchfällen. Dagegen gebe man von den Pillen wider den Durchfall und setze Klystiere von Stärkemehl. Der aufgelösten Salapwurzel bedient man sich zum innerlichen Gebrauche.

3. Der Kranke leidet gleichzeitig an Erbrechen grüner oder gelber Galle und an Durchfällen, durch welche ebenfalls fast nur Galle ausgeleert wird. Dieser Zustand ist die wahre Gallenruhr, eine der hitzigsten und gefahrvollsten

Krankheiten, deren Behandlung ausschließlich dem Arzte überlassen bleiben sollte. Die Entfernung läßt dieselbe aber selten zu und deshalb hier mein Rath: Man gebe den Riverschen Trank, mache erweichende Umschläge von den zertheilenden Kräutern auf der Lebergegend, lege ein Senfteig, das bis zum Rothwerden der Haut unberührt bleibt, auf die Herzgrube und wende schleimiges Getränk in sehr geringer Menge und wo möglich ein Bad an. Hierdurch kann öfters allein dieser Zustand beseitigt werden. Tritt hingegen hoher Schwächegrad ein und sinkt der Puls, so lege man sogleich ein Fliegenpflaster auf die Magengegend und gebe alle 2 Stunden 6 bis 8 Tropfen Opiumtinctur. Helfen diese Mittel nicht, so tritt der Tod unter Zittern, Ohnmachten, Schlafsucht und Konvulsionen ein.

4. Die Krankheit verbindet sich mit einem fauligten Zustande. Schnelle ärztliche Hülfe ist allein im Stande, den Kranken zu retten.

B. Von dem fieberlosen galligten Zustande.

Die oben angegebenen Zeichen sind ohne Fieber zugegen.

Die Ursachen dieser Erscheinung sind ebenfalls unter No. VIII. angegeben worden.

Die Heilung dieses krankhaften Zustandes beruht auf der Aufsuchung und Entfernung der Ursache, wenn solches noch möglich ist. Häufiger aber ist man genöthigt, die angehäufte, scharf gewordne Galle abzustumpfen und zu entfernen. Die Mittel, welche in diesem Falle nur lindernd wirken, sind hauptsächlich die vegetabilischen Säuren, der Essig, der Kransbeerensaft, das Tamarindenmark und saure Molken. Ausser diesen Mitteln wendet man das auflösende Extract oder die auflösenden Pillen an, um eine vollständige Heilung zu bewirken. Vermeidung der Schädlichkeiten, durch welche der Zustand hervorgerufen, unterhalten und verschlimmert wird, ist eine nicht zu erlassende Bedingung zur Gelingung der Kur, die vollkommener noch durch Beobachtung fleißiger körperlicher Bewegung und Aufheiterung des Gemüths gelingt.

Dritter Abschnitt.

Von dem kalten oder Wechsel-Fieber.

Unter einem kalten Fieber versteht man ein solches, dessen Anfälle zu bestimmten Zeiten eintreten, nach kürzerer oder längerer Dauer verschwinden und nach einer bestimmten Zeit wieder zurückkehren. In Hinsicht des Anfalls oder Paroxysmus ist überdem zu bemerken, daß er mit deutlichem Froste anfängt, dem Hitze folgt. Er endigt gewöhnlich unter verstärktem Schweisse und dem Abgange eines trüben, röthlich-gelben Harns. Dem Anfalle gehen entweder Vorboten, welche in mit gelind erhöhter Wärme abwechselndem Frösteln und Kaltwerden einzelner Theile des Körpers, besonders der Finger und der Nase, bestehen, vorher oder nicht. Die Dauer des Anfalls selbst ist überhaupt aber auch in einem und demselben Fieber verschieden. Zu bestimmten Zeiten kehren sie aber wieder, worauf die Eintheilung der Wechselfieber in eintägige, dreitägige, viertägige und so weiter beruht. Beträgt nämlich der Zwischenraum der Zeit von dem Eintritte des einen Fieberanfalls bis zum Beginnen des nächstfolgenden vier und zwanzig Stunden, so nennt man das Fieber ein eintägiges, beträgt diese Zwischenzeit acht und vierzig Stunden, so heißt das Fieber ein dreitägiges, beträgt sie endlich zwei und siebenzig Stunden, so wird das Fieber mit dem Namen eines viertägigen belegt. Es sind aber auch Fieber beobachtet worden, die nach 5, 6, ja selbst 9 Tagen wiederkehrten.

Die entfernte Ursache der Wechselfieber ist hauptsächlich in gewissen Beschaffenheiten der Athmosphäre, die uns zum Theil unbekannt sind, zu suchen. Am häufigsten treffen aber wohl bei naßkalter Witterung die Bedingungen zur Erzeugung dieser Krankheit zusammen, weshalb sie auch gemeiniglich im Frühjahre und im Herbste epidemisch herrscht —; im ersteren beobachtet man sie in der Regel leichter, in letzterem hartnäckiger. Endemisch kommen die kalten Fieber in feuchten morastigen Gegenden, in tiefen Thälern, in welchen nicht der gehörige Luftwechsel Statt findet, auch als Folgen großer Ueberschwemmungen vor. Endlich erscheinen sie gewöhnlich sporadisch, wenn die körperliche Konstitution von der Beschaffenheit ist, daß durch die Wirkung irgend einer Luftveränderung einzelne Personen vom kalten Fieber befallen werden.

Die gewöhnlichen Wechselfieber sind meistens gutartig, wenn auch zuweilen sehr langwierig. In manchen Gegenden (das sogenannte Moldausche Fieber liefert Belege dazu), in welchen die angegebenen Ursachen fast gleichzeitig mit einer gewissen Stärke eindringen, zu Zeiten lange anhaltender feuchter Witterung, die wenn sie zugleich warm ist eine galligte und fauligte, wenn sie zugleich kalt ist, eine schleimige und nervöse Verwickelung bewirkt, kommen auch gefahrvolle Wechselfieberepidemien vor, die man deshalb bösartige genannt hat.

Kaum existirt wohl eine Krankheit, gegen welche so viele specifische Mittel in Anwendung gebracht worden sind und gebracht werden, als gegen das Wechselfieber. Die Krankheit und die Mittel sind so allgemein bekannt, daß man Mühe haben würde, einen erwachsenen Menschen aufzufinden, der nicht ein oder mehrere Mittel dagegen kennen sollte. Man irrt grade darin gewöhnlich, dasselbe Mittel müsse jedesmal das kalte Fieber heben. Manche kalte Fieber werden nur aus dem Grunde so hartnäckig, weil die Anwendung eines Mittels, das oft das kalte Fieber hebt, in andern Fällen nicht passend ist und dadurch nur ein vorhandenes Uebelbefinden, das das kalte Fieber unterhält, eher verstärkt als beseitigt wird.

Ehe wir zur Behandlung der einzelnen Arten des Wechselfiebers übergehen, wollen wir erst das zweckmäßige Benehmen während des Anfalles angeben. Bedenkt man, daß der Fieberparoxysmus das Bestreben der Natur anzeigt, die krankhaften Verhältnisse im Körper auszugleichen, daß der auf Frost und Hitze folgende Schweiß und der trübe Urin Producte eines kritischen Processes sind, der, wenn er nicht gestört wird, auch heilsam werden und die nächsten Anfälle mäßigen kann, so wird jenes Benehmen nicht gleichgültig scheinen.

Daß dem aber so sei, beweist die von selbst erfolgende Genesung der Kranken in vielen Fällen, nachdem ein großes Heer gepriesener Mittel vergebens angewandt worden waren. Man muß zuförderst darauf sehen, daß alles, was den Anfall verstärken kann, entfernt werde. Deshalb ist Mäßigung im Essen zu empfelen, wenn der Kranke auch heißhungrig ist, vorzüglich muß darauf gesehen werden, daß er wenige und leichte Nahrung, keine fetten, unverdaulichen Speisen genießt, sich aber jedes Genusses, selbst vielen Trinkens enthält, wenn der Anfall bald darauf zu erwarten ist. Das Gemüth werde frei und heiter erhalten, der Kranke denke selbst nicht mit Furcht an den bevorstehenden Paroxysmus. Während des Anfalles selbst befinde sich der Kranke im Bette, bedecke sich zur Zeit des Frostes mäßig warm (übertrieben warme Bedekkung ist nicht zuträglich) und genieße nur warmen Flieder- oder Chamillenthee. Sobald die Hitze eintritt kann er sich etwas kühler halten, vermeide aber auch hier das Extrem, genieße zur Erfrischung säuerliches Getränk. Besonders aber hat sich der Patient vor Zurücktritt der kritischen Ausleerungen, des Schweißes

und Urins in Acht zu nehmen. So unangenehm es ihm sein mag, entblöße er sich nicht eher, als bis diese Periode vollkommen zu Ende gegangen ist.

Die eigentliche Behandlung, die Darreichung der Arzneien, findet nicht eher Statt, als in der fieberfreien Zeit. Vor allen Dingen hat man zu untersuchen, welche Ursache das Wechselfieber hervorgebracht hat und welche gleichzeitig Statt habenden krankhaften Zustände die Krankheit unterhalten. Erst nach Entfernung dieser Bedingungen darf man daran denken, die Paroxysmen selbst durch specifische Mittel aufzuheben. Wir unterscheiden daher folgende Fälle:

A. Man sucht die Ursache auf und entfernt sie. Dies kann übrigens nur dann geschehen, so lange sie noch wirksam ist. Man trifft dies aber selten an. Ist auch die Ursache ausgemittelt worden, so kann man doch nicht immer sogleich die Krankheit heben, am öftersten wird es gelingen:

1. wenn eine Erkältung das eben erst entstandene Uebel erregt hat. Der Kranke hüte sogleich das Zimmer, halte sich mäßig warm nnd warte nach dem Froste und der Hitze den Schweiß gehörig ab. In der Zwischenzeit bekomme er fleißig Fliederthee und von einer Mischung aus einer Unze Mindererz Geist, einer Drachme Salmiac, einem Scrupel Lakritzensaft und sechs Unzen Wasser alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll. Kinder bekommen leicht aus dieser Ursache Wechselfieber. Man giebt ihnen ebenfalls Fliederthee und von jener Mixtur alle Stunden einen Theelöffel voll.

2. Eine Ueberladung des Magens brachte das kalte Fieber hervor. Man gebe in der Zeit von drei Stunden 2 Theelöffel voll vom Digestivpulver, darauf von einer Auflösung einer halben Unze des bittern Extractes in 6 Unzen Chamillenthee alle 3 Stunden einen Eßlöffel voll. Wären Anzeigen zum Brechmittel zugegen, so reiche man ein solches.

3. Sehr häufig sind Würmer Ursache des kalten Fiebers, da gebe man Wurmmittel.

4. Andere Krankheitsstoffe bringen kalte Fieber hervor. Kann man die Ursache ausfindig machen, so wende man gegen sie die Mittel an, welche für jeden besonderen Krankheitszustand vorgeschrieben sind.

B. Man beseitigt diejenigen Zustände des Körpers, welche der Behandlung des kalten Fiebers durch specifische Mittel im Wege stehen. Man erkennt diese die Heilung verhindernden Zustände vornämlich daran, daß der Kranke sich in der fieberfreien Zeit nicht vollkommen wohl befindet. Gewöhnlich ist dieses mehr zu Anfange der Krankheit der Fall. Es ist aber dann eben besonders wichtig diese Zustände zu beseitigen, um, wenn nicht dadurch allein schon das Fieber gehoben wird, dasselbe in ein reines kaltes Fieber zu verwandeln. Die besonderen Fälle können folgende sein.

1. Der Paroxysmus ist erst ein oder zweimal da gewesen, der Kranke ist von starker, robuster Konstitution, er hat Blutwallungen nach dem Kopfe und der Brust, welche letztere sich vorzüglich dadurch zu erkennen geben, daß bei dem Anfalle Stiche oder Druck auf der Brust sich einstellen; gewöhnlich leidet der Kranke an Verstopfung, der Urin ist immer feuerroth. Diese Zeichen deuten auf eine entzündliche Beschaffenheit der Krankheit. In diesem Falle läßt man einmal zur Ader; das Fieber wird dann dadurch reiner. Der Aderlaß ist aber unter keinen andern Bedingungen im Wechselfieber anzurathen, als wenn der eben beschriebene allgemein entzündliche Zustand oder überhaupt Zeichen irgend einer wahren örtlichen Entzündung zugegen sind. (s. Entzündungen innerer Organe).

2. Der Kranke befindet sich nach überstandenem Anfalle nicht recht wohl, ist zuweilen auch ausserdem ernstlich krank, der Mangel an Eßlust, gewöhnlich starker Durst, Uebelkeiten, manchmal selbst Erbrechen, bitterer oder fader Geschmack, belegte Zunge deuten darauf, daß die ersten Wege nicht rein sind. Man untersuche hier, welcher von den Zuständen zugegen ist, deren Behandlung in dem Abschnitte von den Unreinigkeiten in den ersten Wegen gelehrt worden ist, entferne nach den dort angegebenen Regeln erst die gastrischen Unreinigkeiten und wende dann erst die fiebervertreibenden Mittel an, von welchen in der Folge unter C die Rede sein wird. Es ist aber wohl bemerkenswerth, daß, wenn das Wechselfieber mit gastrischen Unreinigkeiten verbunden ist, diese Unreinigkeiten vorzüglich in Schleim bestehen; meistentheils wird es dann nöthig sein, die Mittel anzuwenden, von welchen beim Schleimfieber gesprochen worden ist. Unter diesen Mitteln nimmt der Salmiac eine der wichtigsten Stellen ein, und hebt nicht selten das Wechselfieber ganz allein, wenn der gastrische Zustand nicht nur dasselbe unterhielt, sondern vielmehr einzig und allein bedingte. Aus dem Grunde hat sich der Salmiac einen großen Ruf gegen die kalten Fieber verschafft. Nicht selten hebt ein Brechmittel, unter den gehörigen Bedingungen gereicht, das kalte Fieber augenblicklich. Man wird vorzüglich darauf sehen müssen, ob nicht die Zustände zugegen sind, welche die Gabe eines Brechmittels erheischen.

C. Der Kranke befindet sich in den fieberfreien Zwischenräumen vollkommen wohl. Man bemerkt weder Unreinigkeiten im Magen, noch sonstige Beschwerden. Man hat ferner, im Fall das Fieber erst kürzlich entstanden war, die Ursache aufgesucht und sie zu entfernen sich bemüht. Hier beginnt die Anwendung der specifischen Mittel zur Hebung des Fiebers; von der so lange, als der Kranke sich in den fieberfreien Zwischenräumen nicht wohl befand, keine Rede sein konnte. Es beruht indessen auf richtigen Grundsätzen der Krankheitslehre, ein Fieber, das erst kürzlich eingetreten ist, nicht sogleich durch sie-

bervertreibende Mittel zu heilen, sondern es erst einige Anfälle machen zu lassen. Unter Befolgung der im Allgemeinen gegebenen Regeln sind folgende Fiebermittel gewöhnlich die hülfreichsten:

1. Die Chinarinde. Man giebt sie gewöhnlich in Pulverform, entweder a) während der fieberfreien Periode zu 10 Gran alle zwei Stunden, oder b) zu 20 Gran alle Stunden oder halbe Stunden nur während dreier Stunden vor dem Anfalle. Im letzten Falle fährt man nur so lange mit dem Einnehmen fort, bis der Anfall erscheint; so wie derselbe sich zeigt, wird für diesmal der Gebrauch eingestellt. Kömmt er aber nicht, so giebt man das Chinapulver noch zwei oder drei Stunden in der angezeigten Gabe fort.

2. Das fiebervertreibende Pulver. Ein wohlfeileres Mittel, als die China, das sich ebenfalls meist hülfreich beweist. Es wird in der fieberfreien Zeit alle drei Stunden zu 30 Gran gegeben. Man kann es ebenfalls auf die Art anwenden wie die China unter b) gegeben wird, dann giebt man es aber zu 40 Gran bis zu einer und zwei Drachmen.

3. Die Baldrianwurzel. Man macht einen starken Theeaufguß von der Baldrianwurzel und läßt davon alle zwei Stunden 2 Eßlöffelvoll während der fieberfreien Zeit nehmen. Wenigstens unterstützt sie die Heilung, kann mithin auch neben andern Mitteln gebraucht werden.

4. Die gewöhnliche Holzkohle. Ein Mittel das in neuern Zeiten einen großen Ruf bekommen hat. Sie wird in Pulverform 3 oder 4 mal täglich zu einem Skrupel gegeben.

5. Der Wermuthtrank. Ein allgemein bekanntes Hausmittel, aus dem man einen Wermuthbrandtwein verfertigt, von dem die Kranken trinken.

6. Der Tischlerleim, von dem man zehn Drachmen in zwei Unzen Wasser zur Gallerte auflöst, welche Quantität der Kranke auf zwei oder dreimal, kurz vor dem Anfalle, wenn schon die Vorboten erscheinen, aber ja nicht während des Anfalles selbst, auch nicht lange Zeit vor demselben zu sich nimmt. Während des Anfalles gebraucht er das Mittel nicht, weil es nur nachtheilig sein würde. Drei Stunden nach dem Anfalle setzt der Kranke wieder den Gebrauch der Gallerte fort, in der Art, daß er eine Gallerte aus zwei Unzen Leim in drei Unzen Wasser gelöst bis zum nächsten Anfalle verbraucht. Dieses Mittel unterstützt wenigstens die Wirkung der China und des fiebervertreibenden Pulvers ausnehmend. Bekommt es dem Kranken nicht, verursacht es Magendrücken, Uebelkeiten, Erbrechen, Kopfweh u. s. w., so darf es nicht weiter gegeben werden.

7. Die fiebervertreibenden Pillen werden mehr in hartnäckigen Fällen des Wechselfiebers, das andern Mitteln nicht weichen will, zu 5 bis 8 Stück viermal täglich in der fieberfreien Zeit gegeben.

Viel kömmt bei der Behandlung des Wechselfiebers auf die Diät an. Wider Willen darf der Kranke keine Speisen zu sich nehmen, aber auch wenn die Eßlust vorhanden ist, müssen leichtverdauliche, nahrhafte Speisen mäßig genossen werden. Harte, schwerverdauliche Speisen, Kartoffeln, fettes Fleisch, Fische, saure Milch u. s. w. müssen vermieden werden. Nur bei warmer trockner Witterung sei es dem Kranken erlaubt, in die freie Luft zu gehen; er hüte sich aber vor der Nähe der Gewässer und betrete nicht einen feuchten Boden. Auch nachdem das Fieber gehoben worden, sind diese Schädlichkeiten einige Zeit hindurch zu berücksichtigen.

Es versteht sich von selbst, daß in Fällen großer Hartnäckigkeit und Verwickelung der Krankheit ohne ärztlichen Beistand der Verlauf des Fiebers nicht nur sehr langwierig, sondern auch gefährlich werden kann.

Vierter Abschnitt.

Von den Entzündungen innerer Organe.

Leichter, als viele andere Krankheitsformen, können dem Arzte die Entzündungen innerer Organe, wenigstens in Hinsicht der Erkenntniß und Behandlung derselben, beschrieben werden. Die allgemeine Krankheits- und Heilungs-Lehre von den Krankheits-Gattungen sind das Fundament, auf welchem sich die Kunst, innere Entzündungen vollständig, in allen Beziehungen zu behandeln, gründet. Um so schwerer aber wird es, dem Nichtarzte etwas vollständiges zu geben. Es ist nicht allein damit abgemacht, die Entzündung zu heben; sie ist mit so mannigfaltigen Zuständen verwickelt, daß, um ohne Verwirrung der Begriffe bei Nichtarzten hervorzubringen, es fast unmöglich wird, einigermaßen der in den Handbüchern der Medicin beobachteten Vollständigkeit zu folgen.

Wenn gleich äußere und innere Entzündungen in ihrem Wesen gleich sind, so werden doch letztere vor den erstern schwerer erkannt. Eine äußere Entzündung (der Haut, der äußeren Theile der Sinnesorgane, ja auch selbst des Schlundes) erkennt man an der Röthe, Geschwulst, Hitze und Schmerz des entzündeten Theils. Bei der Entzündung innerer Organe (des Gehirns der Lunge, des Magens, der Leber, der Därme ꝛc.) dürfen folgende wesentliche Zeichen nicht fehlen: 1. Schmerz. 2. verletzte Verrichtung des entzündeten Organs, 3. Fieber. Sind diese Zeichen in einem auffallenden Grade vorhanden, so wird eine Entzündung so leicht nicht übersehen werden können; erscheinen sie aber in geringerem Grade, so wird es manchmal selbst dem Arzte schwer, das Leiden eines Organs als Entzündung zu erkennen. Die Erfahrung liefert die Belege dazu. Wenn der rationelle Arzt sich bemühen muß, das Wesen jeder Krankheit zu ergründen, die besondern Krankheitserscheinungen auf allgemeine Formen zu reduciren, die Ursachen ausfindig zu machen, den günstigen oder ungünstigen Ausgang nach den Umständen zu bestimmen, endlich eine Behandlungsweise einzuschlagen, die, so viel es möglich ist, eine sichere, angenehme und schnelle Heilung bezweckt, so darf die Erfüllung dieser Forderungen nicht in allen Fallen von Seiten eines Nichtarztes nach einem Leitfaden verlangt

werden. Namentlich sind die Entzündungen innerer Organe Krankheitsformen, die schnelle Gefahr bringen, der Ausgang wird meistentheils bestimmt durch die baldige Erkennung des Uebels und die ungesäumte Anwendung der nöthigen Heilmittel. In der Mehrzahl der Fälle sind Aderlässe unumgänglich erforderlich, um den Sturm der Krankheit abzuhalten und dadurch die Gefahr, in welchem das Leben steht, zu beseitigen. Werden sie unterlassen und der Kranke bleibt für diesmal am Leben, so folgen gewöhnlich Nachkrankheiten, die den Körper auf einem langsamern Wege, nicht selten unter großen Qualen, aufzehren. Es soll mithin bei der Abhandlung der einzelnen Arten mein Augenmerk darauf gerichtet sein, daß die Beschreibung die Krankheit deutlich erkennen lasse und auf die passenden Mittel aufmerksam mache. Der Inhalt und die Einrichtung dieses Buches werden dem Suchenden für viele Fälle der Verwickelung und der Folgen der Entzündung die Mittel zur Hülfe angeben. Vieles jedoch, was zur Lehre von den Entzündungen gehört, wird aus den schon angegebenen Gründen unberührt bleiben müssen. In diesen Fällen steht der Weg offen, persönliche ärztliche Hülfe zu suchen; es braucht wenigstens dann nichts ungenutzt gelassen zu werden, um durch schnelle Hülfeleistung die plötzliche Gefahr aus dem Wege zu räumen.

I. Innere Brustentzündung (Lungen-Entzündung).

Die innere Brustentzündung hat entweder ihren Sitz in der Substanz der Lunge oder im Brustfelle; hiernach erhält sie denn die verschiedenen Namen: Lungenentzündung, (wenn die Substanz der Lunge selbst) Seitenstich, (wenn das Brustfell) entzündet ist. Es können aber auch, wie das häufig der Fall ist, die genannten Theile gleichzeitig entzündet angetroffen werden. Da die Lungenentzündung sich von dem Seitenstiche hauptsächlich nur dadurch unterscheidet, daß bei ersterer mehr ein Druck als eigentlicher Schmerz in der Brust vorhanden, das Athemholen sehr schwer und kurz, der Puls weich und klein, die Gesichtsfarbe des Kranken schmutzig, erdfahl, blau, blauroth, der Husten abgebrochen, kurz, oft von Erstickungszufällen begleitet, anfangs trocken, nachher feucht und die Schwäche groß ist, bei letzterem dagegen stechender Schmerz, zunehmend bei starkem Einathmen, Husten und Niesen vorhanden, der Husten trocken, krampfhaft, der Puls hart und stark ist, so folgen hier die Zeichen der inneren Brustentzündung nicht besonders nach dem verschiedenen Sitze der Entzündung, sondern zusammengestellt:

1. Der Athem ist erschwert, die ausgeathmete Luft wärmer als gewöhnlich.

2. Der Schmerz in der Brust ist entweder stechend, brennend, drückend oder zusammenschnürend. Bei starkem Einathmen der Luft wird die schmerzhafte Empfindung vermehrt, die sich beim Ausathmen derselben wieder vermindert. Der Schmerz (oder Druck) scheint bald die ganze Brust, bald nur eine Sei-

te oder die Mitte einzunehmen, zuweilen bezeichnet der Kranke ihn in verschiedenen Gegenden der Rippen unter den Schulterblättern.

3. Der Husten, ohne welchen sich keine innere Brustentzündung denken läßt, zeigt sich wenigstens bei absichtlich angestelltem tiefen Einathmen der äußern Luft. Ist die Entzündung sehr heftig, ist weniger Schmerz als Druck in der Brust, so kömmt der Husten nicht so häufig, ist aber mit Erstickungszufällen verbunden, unter welchen der Kranke getödtet werden kann. In diesem Falle erscheint der Husten erst nach einiger Erleichterung häufiger. Gewöhnlich ist der Husten in den ersten drei Tagen der Entzündung trocken, dann wird er feucht. Der Auswurf besteht selten in klarem Blute, häufiger sind Blutstriemen in dem ausgeworfenen, zähen, sich schwer lösenden Schleime. Der Auswurf kann aber auch eine lockere, wäßrige, schleimige, eiterähnliche Beschaffenheit annehmen. Ist ein fauligter Zustand zugegen, so erscheint er dunkelbraun oder schwarz und stinkend.

4. Der Kranke kann mehr oder weniger auf der einen oder andern Seite, manchmal auf beiden nicht liegen, ist dann gezwungen, die Rückenlage anzunehmen. Ist die Entzündung dann in der Substanz der Lunge selbst, in welchem Falle sie jederzeit am heftigsten erscheint, so kann der Kranke nicht auf dem Rücken liegen, sondern muß mehr oder weniger nach vorne gebückt sitzen.

5. Der Puls ist entweder hart und stark, wenn Stiche, oder klein und weich, wenn Druck zugegen ist.

6. Das Fieber zeigt sich im Anfange gewöhnlich durch Frost mit darauf folgender Hitze, in der Folge ist Hitze allein zugegen.

Manche Menschen haben eine besondere Anlage zur Lungenentzündung, vorzüglich diejenigen, die Gefahr laufen, schwindsüchtig zu werden.

Aeußere Ursachen bedingen dann vornehmlich die Entstehung dieser Krankheit, wenn sie reizend auf die Lunge wirken. Kalte Luft, besonders wenn sie unmittelbar in die Lunge gezogen wird, besondere Witterungszustände, kalte Herbste nach heißen Sommern, Nord- und Nordost-Winde geben Veranlassung zur häufigeren Entstehung derselben, in welchen Fällen sie epidemisch-herrschend beobachtet wird.

Verlauf und Ausgänge. — Das die Krankheit begleitende Fieber ist immer heftig, anhaltend-nachlassend, nimmt ein auch zweimal des Tages an Heftigkeit zu mit Vermehrung aller Krankheitserscheinungen. Die Krankheit endigt sich:

1. Durch den Tod am 7, 9 oder 11ten Tage, meistentheils durch Erstickung.
2. Durch Zertheilung (Uebergang in Gesundheit) am 3, 7, 9 oder 11ten Tage unter kritischen Erscheinungen, vermehrter Hautausdünstung, vermehr-

tem Urine und vorzüglich, was zur vollkommenen Heilung erforderlich ist, durch Auswurf, der in der beschriebenen Beschaffenheit erscheint und nur in seltenen Fällen fehlt.

3. Durch nachfolgende Krankheiten, Eiterung der Lungen, Schleimschwindsucht, Verhärtungen, Verwachsungen, Brustwassersucht und Brand, Krankheitsformen von denen manche eine bemitleidenswerthe Lebensfrist verstatten, andere dem Tode schneller oder langsamer zuführen.

Behandlung. Es giebt wol keine der Volkskrankheiten, in welcher der Aderlaß so nothwendig wäre, als in der Brustentzündung. Tritt die Krankheit grade so ein, wie sie hier beschrieben worden, so ist weiter kein Zweifel über das Erforderniß des Aderlaßes. Sehr oft kommen indeßen bei dem nervösen und dem fauligten Zustande die Zeichen der Brustentzündung vor; dann werden die bei diesen Zuständen angegebenen Heilmittel gereicht, ein Aderlaß würde den Kranken nur dem Tode näher bringen. Wir gehen jetzt die einzelnen bei der Brustentzündung in Anwendung zu bringenden Mittel der Reihe nach durch:

1. Der Aderlaß und zwar a) in Hinsicht der Zeit. Es ist jederzeit gut, dem Kranken sobald als möglich die Ader zu öffnen. Man war früher der Meinung, daß nach Verlauf des 3ten oder 4ten Tages keine Anzeige zum Aderlassen mehr vorhanden wäre. Das ist aber falsch; man kann noch am sechsten und siebenten Tage, so lange die Zeichen der Entzündung zugegen sind, mit gutem Erfolge zu Ader lassen. b) in Hinsicht der Menge des Bluts. Kaum in einer Krankheit muß oft so viel Blut gelassen werden, als in der Brustentzündung. In der Regel läßt man einen tiefen Teller voll zur Zeit. Laßen darnach die Zeichen der Entzündnng bedeutend nach, so hat ein einziger Aderlaß die Krankheit gehoben, lassen sie aber nach und finden sich von Neuem ein, so muß man zum zweiten, dritten, öfters zum vierten mal Blut lassen. So lange sich eine Entzündungshaut auf dem Blute, mit fortdauernden Stichen oder mit Druck in der Brust zeigt, kann zu Ader gelassen werden. c) In Hinsicht des Ortes und der Art. Gewöhnlich läßt man am Arme zu Ader und zwar an der Seite, welche vorzüglich leidet. Vortheilhafter ist es eine große Oeffnung mit der Lanzette oder dem Schnepper zu machen, damit die Ausleerung des Blutes schnell geschehe.

2. Fliegenpflaster und Senfteige. Im Anfange der Brustentzündung passen sie nicht. Erst wenn der Entzündungszustand in der Lunge oder dem Brustfelle bedeutend herabgestimmt, überhaupt keine Anzeige zum Aderlassen weiter vorhanden ist, werden sie großen Nutzen schaffen.

3. Die Senega-Wurzel und den Salmiac wendet man an, sobald man Ursache hat, Fliegenpflaster zu legen, wenn keine Blutentleerungen mehr erforderlich sind, gewöhnlich am 4ten Tage. Man giebt sie am besten im Aufgusse in

folgender Form: zwei Drachmen der Senega-Wurzel werden mit acht Unzen kochenden Waſſers übergoſſen. In einem verdeckten Gefaße eine halbe Stunde ſtehen gelaſſen, wird durch ein Flanell oder Leinewand die klare Flüſſigkeit abgegoſſen, der man zwei Drachmen Salmiac und eine halbe Drachme Lackritzenſaft zuſetzt. Hiervon erhält der Kranke alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll.

4. Die Opiumtinctur iſt erſt, wenn ſich die Erſcheinungen nicht völlig verloren, noch Schmerz vorhanden, der Schlaf mangelt, am achten Tage anzuwenden. Man giebt dem Kranken davon täglich dreimal 4 bis 6 Tropfen.

5. Das Bilſenkraut-Extract hat den Vorzug vor der Opiumtinctur, daß es weniger erhitzt. Man ſetzt dem Aufguſſe der Senega-Wurzel zwei bis vier Grane hinzu.

6. Flüchtige Salbe wendet man an, ſobald die Geſchwüre vom Blaſenpflaſter geheilt ſind, der Kranke noch nach dem achten Tage nicht vollkommen frei von Schmerzen und Huſten ſich befindet. Sie wird täglich einigemal auf der ganzen Bruſt eingerieben.

7. Fliederblumen, auch den Bruſtthee läßt man, ſobald der Huſten feucht wird, den Kranken als Thee trinken.

8. Das Islandiſche Moos, das ſo oft in dieſer Krankheit gemißbraucht wird, kann erſt dann gegeben werden, wenn keine entzündlichen Erſcheinungen mehr zugegen ſind, der Kranke mehr an Schwäche leidet, nie vor dem 14ten Tage der Krankheit.

9. Das ſchweißtreibende und Auswurf befördernde Pulver, wenn keine Entzündung mehr verhanden und der Auswurf ſtockt.

Diat. Man muß jeden Reiz, ſo viel als möglich vermeiden. Der Aufenthalt in einem nicht zu hellen, weder zu kalten noch zu warmen Zimmer, an einem Orte, wo kein Zug Statt findet, iſt eben ſo ſehr zu empfelen, als Vermeidung reizender Speiſen und Getranke. Zu erſtern fehlt gewöhnlich der Appetit, der Durſt iſt oft ſehr ſtark; man reiche dem Kranken dünnen Gerſten- oder Hafer-Tum. Warmes Bier, das ſo oft bei Huſten angewandt wird, paßt nicht in der Lungenentzündung, wenigſtens nicht im Anfange; erſt wenn der Huſten einige Tage feucht geweſen iſt, kann es bei Abweſenheit der eigentlich entzündlichen Erſcheinungen gereicht werden. Iſt der Kranke vollkommen wieder hergeſtellt, ſo muß er ſich demungeachtet ſchonen. Die Bewegung ſei maßig, ſehr kalte Luft werde vermieden, denn es tritt leicht wieder Huſten und ein entzündlicher Zuſtand der Lungen ein.

II. Entzündung des Magens und der Gedärme.

Zeichen 1. Der Schmerz ſitzt auf einer Stelle in der Herzgrube oder im Unterleibe feſt, iſt ſchneidend, brennend oder ſtechend. Er iſt gewöhnlich ſo heftig,

daß der Kranke nicht die mindeste Berührung verträgt; jede leise Bewegung, Veränderung der Lage des Körpers, tiefes Einathmen, Aufstoßen, Husten, Niesen und dgl. vermehren ihn.

2. Verstopfung, die oft durch kein Mittel gehoben werden kann. Oft ist jedoch Neigung zu Stuhl zu gehen vorhanden, ohne daß Oeffnung erfolgt.

3. Brechen. Ist das Uebel erst vorgeschritten, so fehlt es niemals, zu Ende der Krankheit geht es in Kothbrechen über. Im Anfange der Krankheit sind wenigstens starke Uebelkeiten vorhanden, die nach jedem Genusse bedeutender werden und dann in wirkliches Erbrechen übergehen.

4. Bedeutendes Fieber. Erst Frost, dann Hitze, begleitet von einem kleien unordentlichen Pulse. Zu diesen Zeichen gesellen sich mehrere nervöse Symptome: Gefühl der Schwache, kühle, in hohem Grade der Krankheit kalte Hände und Füße, große Unruhe und Angst, matter Blick, zitternde Zunge, Krämpfe, Wasserscheu, Ohnmachten und dgl.

Ursachen: Eine Entzündung der Därme kann eher erzeugt werden, als eine Magenentzündung. Daß diese entsteht, dazu gehören schon sehr bedeutende Ursachen, vorzüglich der Genuß scharfer Stoffe, heiße Speisen, zu hitzige Getränke, ein kalter Trunk bei erhitztem Körper, Gifte jeder Art, selbst heftige Brech- und Purgirmittel, verschluckte harte, spitze Körper, mechanische Verletzung von außen durch Druck und Verwundung, zurückgetretene Ausschläge und Gicht. Zu der Darmentzündung haben manche Menschen eine besondere Neigung. Vorzüglich kann jede Ursache, die hartnäckige Verstopfung hervorbringt, auch eine Darmentzündung bewirken, angehäufter, verhärteter Koth, Verengerungen des Darmkanals, eingeklemmte Brüche.

Ausgänge: 1. Zertheilung. Sie erfolgt unter dem Aufhören der krankhaften Erscheinungen und im Fall der Nachlaß oder die Unterdrückung eines andern Uebels, eines Ausschlages, eines Blutflusses u. s. w. die Ursache der Entzündung gewesen war, unter dem Wiederhervortreten dieser krankhaften Processe.

2. Uebergang in andere Krankheiten, in Verhärtungen, Eiterungen, Verwachsung der Gedärme; Ausgänge der Krankheit, die oft außer der Sphäre der Kunst, vielweniger in dem Kreise der ärztlichen Kenntnisse des Nichtarztes liegen.

3. Der Tod. Er erfolgt entweder langsam durch die benannten Nachkrankheiten, oder schnell durch den aus Heftigkeit der Entzündung entstandenen Brand unter Ohnmachten und kalten Schweißen oder durch hohe Schwäche. Daß der Brand eingetreten sei, wird erkannt: durch plötzliches Verschwinden des Schmerzes (der Kranke scheint sich recht leicht zu befinden), colliquative Ausleerungen des Darmkanals und der Haut, kleinen geschwinden kaum oder gar nicht mehr zählbaren Puls, kalte Füße und Hände.

Vorhersage. Die Magen- und Darmentzündungen gehören zu den gefährlichsten und schnell tödlichen Krankheiten. Schnelle Hülfe beweist sich hier aber auch wiederum oft so wohlthätig, als es nur zu erwarten ist.

Behandlung. Es kömmt alles darauf an, daß man die Krankheit zeitig erkennt. Man kann die Magenentzündung leicht mit einem Magenkrampfe, die Darmentzündung mit andern schmerzhaften Krankheiten, vorzüglich: Hämorrhoidalbeschwerden, Krampfkoliken und andern Entzündungen im Unterleibe verwechseln und dadurch leicht die Zeit versäumen zur Anwendung erforderlicher Hülfe. Die Magenentzündung ist begleitet von einem festsitzenden, brennenden, stechenden, klopfenden Schmerze, einer Auftreibung der beim Berühren sehr schmerzhaften Magengegend, von dem auf den Genuß erfolgenden Erbrechen jedes Genossenen. Beim Magenkrampfe ist dagegen der Schmerz mehr zusammenziehend, auch wol wandernd, die Magengegend ist eher eingezogen als ausgedehnt und bei der Berührung nicht schmerzhaft. Die Darmentzündung muß ebenfalls von andern schmerzhaften Krankheiten durch die angegebenen characteristischen Kennzeichen, den festsitzenden, brennenden Schmerz im Unterleibe, die sehr große Empfindlichkeit bei äußerer Berührung, durch die oft so hartnäckige Verstopfung und die Neigung zum Brechen oder das Brechen selbst durch den Genuß der mildesten Stoffe herbeigeführt, unterschieden werden. Die Behandlung ist dahin gerichtet:

1. Die Entzündung zu heben. Dies geschieht durch einen reichlichen Aderlaß am Arme oder am Fuße und Enthaltung aller Nahrungsmittel, selbst des Getränkes, das der Kranke oft mit großem Verlangen fordert. Je höher die Entzündung nach oben ist, desto eher wird es ausgebrochen. Der Reiz, den die mildeste Substanz im Magen oder in den Gedärmen hervorbringt, vermehrt die Entzündung. Nur einhüllende, schleimige Getränke von Hafer- oder Gerstengrütze verfertigt, nimmt der Kranke in so viel möglich geringer Quantität zu sich, um seinen Durst einigermaßen zu löschen. Mann kann auch folgendes schleimige Arzneimittel zum Getränk anwenden: eine Unze zerstoßenen Leinsaamens wird mit $1\frac{1}{2}$ Pfund Wasser bis auf 1 Pfund eingekocht und um den Geschmack zu verbessern etwas Zucker hinzu gethan. Ist durch ein Aderlaß das Fieber gemäßigt, hört das Erbrechen auf, halten aber die Schmerzen im Magen oder in den Gedärmen an, so setzt man diesem Schleime 20 bis 30 Tropfen von der thebaischen Tinctur hinzu. Der Kranke trinkt davon langsam dann und wann eine halbe Tasse voll. Man wird aber durch kein anderes Mittel den Aderlaß entbehrlich machen können. Ist durch einen Aderlaß die Entzündung nicht gehoben, so muß er wiederholt werden. Man wird leicht verleitet, der Verstopfung wegen, eine Abführung zu reichen, das ist aber grundfalsch, wenn das Mittel auch noch so milde ist. Selbst ein Klystier muß nur

schleimig sein, um durch Einhüllung den Entzündungsreiz zu mildern, darf aber keine Seife, Salze oder dergleichen Substanzen enthalten. Erst wenn die Entzündung gehoben ist und aus Mangel an gehöriger Kraft der Gedärme kein Stuhlgang erfolgen will, giebt man folgendes gelinde Abführungsmittel: eine Unze Englisches Salz wird in 8 Unzen Wasser aufgelöst. Zu dieser Auflösung werden 3 Unzen weißes Baumöl, 20 Tropfen thebaische Tinctur und eine halbe Unze Zucker gethan. Wohl umgeschüttelt erhält der Kranke davon alle halbe Stunden einen Eßlöffel voll, bis Oeffnung erfolgt. Dann ist es ebenfalls Zeit, wenn die Wirkung des Mittels nicht bald erfolgt, durch ein gewöhnliches abführendes Klystier aus Seife, Oel und Chamillenthee der Natur zu Hülfe zu kommen. Aeußere Mittel als Einreibungen oder Umschlage werden im Anfange wol nicht vertragen, weil die Berührung durch Anbringung der erstern und der Druck der letztern die schmerzhafte Empfindlichkeit der entzündeten Theile sehr vermehren. Erst beim Nachlasse der Entzündung wird gelinde die flüchtige Salbe, der man auf jede Unze eine halbe Drachme thebaische Tinctur zusetzt, einigemal des Tages in die schmerzhafte Gegend eingerieben. Nach dem Aderlasse kann man, wo es sich thun läßt, den Kranken ein warmes Bad nehmen lassen, das sich in jedem Zeitraume der Krankheit vorzüglich nützlich beweisen wird. Man muß aber ja heftige Bewegung und Erkältung vermeiden.

2. Die Ursache zu heben. Abänderungen, nähere Bestimmungen in der Kur der Entzündung des Magens oder der Gedärme geben folgende Ursachen:

a) Unterdrückte Blutflüße. — Vorzugsweise können unterdrückte oder zurückgetretene Hämorrhoiden und monatliche Reinigung Bedingungen zur Entstehung der genannten Entzündungen geben. In diesem Falle ist die Behandlung so einzurichten, wie sie eben gelehrt worden. Man braucht hier weniger vorsichtig mit dem Blutlassen zu sein, als in manchen andern Fällen, vortheilhafter ist es indessen, am Fuße zu Ader zu lassen. Nächstdem muß man darauf bedacht sein, den unterdrückten Blutfluß wieder herzustellen. Dazu dienen bei unterdrückten Hämorrhoiden, Blutigel an den After, gesetzt. In beiden Fällen Fußbäder (s. Hämorrhoiden und unterdrückte Reinigung.)

b) Zurückgetretene Hautausschläge, Gicht, Rheumatismus. Hier passen vorzüglich lauwarme Bäder, Blasenpflaster auf die Stellen, von denen das ursprüngliche Uebel gewichen war. Mit dem Aderlasse muß man bei zurückgetretener Gicht behutsamer sein.

c) Ergießung scharfer Galle in den Zwölffingerdarm, von dort in den Magen bringt Entzündung des Magens oder der Gedärme zu Wege. Hier tritt ganz die Kur des Gallenfiebers ein.

d) Würmer. Sie können durch heftigen Reiz im Magen eine wahre Entzün-

dung desselben bewirken. Man wendet Milchklystire an, um sie nach unten zu locken.

Jetzt noch von zwei wichtigen Ursachen, nämlich den genossenen Giften, die mehrentheils eine Magenentzündung und den eingeklemmten Brüchen, die mehrentheils eine Darmentzündung mit der größten Heftigkeit veranlassen können. Nach den Umständen erfordern erstere Brechmittel, einhüllende Substanzen uud Gegengifte, wovon bei den Vergiftungen ein Mehreres gesagt ist; Blutausleerungen finden aber keine Anwendung. Bei Gelegenheit der Brüche wird gezeigt werden, welche medicinische Behandlung eingeklemmte Brüche erheischen, die jedoch der chirurgischen in den schwierigsten Fällen bei weitem nachsteht.

III. Von der hitzigen Leberentzündung.

Schwieriger als die Erkenntniß der vorher beschriebenen Entzündungen ist die der Leberentzündung, da nicht immer der Schmerz so deutlich hervortritt und die Störung in der Gesammtorganisation in der Regel nicht so bedeutend ist.

Zeichen. Die Krankheit characterisirt sich verschieden, je nachdem die obere, der Brust nahe gelegene oder die untere Fläche der Leber entzündet ist.

A. Die nach der Brust (dem Zwergfell) gelegene Oberfläche ist entzündet; mar bemerkt alsdann: 1. heftige stechende Schmerzen in der Lebergegend unter den kurzen Rippen, die beim Einathmen vermehrt werden und wol bis zum Halse und den Schulterblättern steigen. Characteristisch ist es, daß der Kranke oft heftigen Schmerz im Schulterblatte empfindet. 2. Fieber; voller, harter oder weicher unordentlicher Puls. Gewöhnlich hustet der Kranke trockeu und kurz; auch zeigt sich wol eine Geschwulst unter den kurzen Rippen.

B. Die untere concave, nach dem Unterleibe gewendete Fläche der Leber ist entzündet. 1. Der Kranke empfindet dann mehr stumpfen Druk, als Schmerz in der leidenden Stelle, der durch das Einathmen nicht so sehr vermehrt wird, Angst und Beklommenheit. 2. Deutlich zeigt es sich, daß die Gallenabsonderung in Unordnung gerathen ist, vorzüglich dann, wenn die Entzündung auf die Gallenblase selbst übergeht. Daher erfolgen bitterer Geschmack auf der Zunge, Aufstoßen, Uebelkeiten, selbst Erbrechen, Verstopfungen oder galligte Durchfälle. Zuweilen begleitet auch eine Gelbsucht diese Entzündung. 3. die Fieberhitze ist geringer, wie bei A, der Puls kann klein, krampfhaft, weich, natürlich sein.

Ausgänge. 1. Zertheilung, Uebergang in vollkommene Gesundheit. 2. Uebergang in Verwachsungen, Verhärtungen und Eiterung, durch welche langwierige oft marternde Krankheiten herbei geführt werden, die langsamer oder schneller wie bei in seltenen Fällen erfolgendem Brande dem Leben ein Ende machen. Erfolgt Eiterung, so entsteht das Geschwür entweder nach dem Zwergfelle zu in der Substanz der Leber selbst oder im glücklichsten Falle nach außen.

Ursachen. Sehr viele Menschen haben eine besondere Neigung zu Leberentzündungen, vorzüglich die von melancholisch-choleriſchem Temperamente, mittlerem Alter, mit Leber- und Gallensteinen behaftete und das männliche Geschlecht. Besondere Witterungsconstitutionen geben Veranlassung zur Häufigkeit der Leberentzündungen, dahin gehört vorzüglich feuchte Hitze, aus welchem Grunde die Krankheit in vielen südlichen Ländern endemisch ist, bei uns in warmen Frühlingen und Herbsten epidemisch herrschend werden kann. Der häufige Genuß spirituöser Getränke kann ebenfalls eine Anlage zu dieser Krankheit geben. Zu den Ursachen, welche, schneller einwirkend, Leberentzündung hervor rufen, werden gezählt: äußere Gewaltthätigkeiten durch einen Schlag, Stoß, Fall u. s. w. nicht nur in der Lebergegend, sondern auch an andern Theilen des Körpers, vorzüglich am Kopfe, zurückgetretene Krankheitsstoffe, Ausschläge, Gicht, Rheumatismus, unterdrückte Hämorrhoiden und monatliche Reinigung, gestopfte Durchfälle, vorzüglich Affecte, Zorn Aerger u. s. w.

Vorhersage. Wenn gleich die Leberentzündung in unserm Klima nicht von der Heftigkeit begleitet ist, wie in südlichen Gegenden, besonders an feucht gelegenen Orten, so ist sie dennoch immer unter die Gefahr drohenden Krankheiten zu zählen, die, wenn nicht so oft grade zu, so doch öfterer durch nachbleibende Krankheiten, die ein sieches Leben herbeiführen, tödtet.

Behandlung. Die Blutausleerungen sind auch in der Leberentzündung, wie in allen wahren Entzündungen das oberste Mittel, doch brauchen sie hier weder in dem Grade, noch in der Häufigkeit angewandt zu werden, wie in den Brust- Magen- und Darm-Entzündungen. Bei der Entzündung der obern Fläche sind sie unbedingt anzuwenden; bei der Entzündung der untern Fläche reicht man oft mit Blutigeln aus. Die übrigen anzuwendenden Mittel sind folgende: 1. Salpeter, zu 10 Gran mit etwas Zucker vermischt alle 2 Stunden; er paßt dann, so lange noch die Entzündung auf einer großen Höhe, Anzeige zum Aderlassen ist und einen bis drei Tage nachher. 2. Weinsteinrahm. Er paßt sehr gut zum Getränke (s. Weinsteinrahm.) 3. Klystiere, gewöhnlich abführende aus Seife, Oel und Chamillen, können so oft Verstopfung zugegen ist, von Anfange bis zum Ende der Krankheit applicirt werden. 4. Einreiben von flüchtiger Salbe mit einem Zusatze der thebaischen Tinctur; 100 Tropfen der letzteren zu einer Unze der erstern, in der Lebergegend. 5. Naßwarme Umschläge von Leinsaamen, Chamillen, Fliederblumen und dgl. 6. Warme Bäder, verschaffen viele Linderung. 7. Blasenpflaster und Senfteige werden bei heftiger Entzündung auf die Lebergegend als ableitende Mittel angewandt. 8. Bei Verstopfungen gegen das Ende der Entzündung dienen abführende Mittel aus Manna, Tamarinden. 9. Die auflösenden Pillen werden gegeben, wenn die Entzündung gehoben worden, sich aber noch Verstopfungen zeigen.

Die Rücksicht auf die Ursachen, durch welche hitzige Leberentzündungen entstanden waren, verdient sorgfältige Beachtung. Man sei deshalb bemüht, neben der Anwendung der angeführten Mittel, vorzüglich diejenigen Mittel nicht zu versäumen, durch welche besondere Ursachen gehoben oder wenigstens unwirksamer gemacht werden können. Man wird in dieser Hinsicht ganz so verfahren dürfen, wie bei der Behandlung der Magen- und Darmentzündnng unter 1 bis 4 gelehrt worden ist.

Sehr oft können Gallensteine entweder in den Gallengängen oder in der Gallenblase befindlich, besonders unter mitwirkenden andern Ursachen, Leberentzündung hervorbringen. Man vermuthet die Gegenwart derselben vorzüglich denn, wenn der mit ihnen behaftete öfters über tief sitzende, stechende, bohrende, drückende, spannende, schmerzhafte Gefühle in der Lebergegend klagt, die nicht immer zugegen sind, oft plötzlich erscheinen, vorzüglich nach heftiger Bewegung, zuweilen nach dem Umwenden des Körpers, nach dem Essen, durch Niesen, Husten u. s. w. Oefterer entstehen Uebelkeiten, Eckel und Erbrechen, mehr oder weniger Zeichen der Gelbsucht. In der Folge erzeugen die Gallensteine Abmagerung des Körpers, Wassersuchten und ähnliche dergleichen Uebel. Diese Zufälle vergehen oft wieder ohne eigentliche Entzündung zu veranlassen, oft gehen sie aber in dieselbe über. Im ersten Falle wendet man Bäder, naßwarme Umschläge, Einreibungen der flüchtigen Salbe mit Opium-Tinctur und schleimige Getränke an. Innerlich läßt man zwei Gran des Bilsenkrautextracts in 4 Unzen Wasser aufgelöst, alle 2 Stunden zu einem Eßlöffel voll nehmen oder giebt alle 3 Stunden vier bis sechs Tropfen von der thebaischen Tinctur. Zeigen sich Zeichen der Entzündung, so wird ohne weiteres zu Ader gelassen und hinterher die eben angegebene Behandlung in Anwendnng gebracht.

IV. Von der langsam verlaufenden Leberentzündung.

Sie ist entweder Folge der hitzigen Leberentzündung oder entsteht gleich ursprünglich. Man erkennt sie daran, daß der Kranke an Beschwerden der Verdauung leidet, es fehlt oft der Appetit, die genossenen Speisen erregen Beschwerden im Magen. In der Lebergegend werden mäßig schmerzhafte, drückende, oft kizelnde Empfindungen bemerkt, Aufstoßen und Sodbrennen finden sich häufig ein. Ein Druck auf die Lebergegend vermehrt die schmerzhafte Empfindung. Oft bemerkt man Geschwulst und Härte der Lebergegend. Dabei sieht der Kranke blaß, gelb, aufgedunsen aus, der Blick ist matt, ohne Ausdruck. Trägheit zeigt sich in allen willkührlichen und unwillkührlichen Bewegungen, Unlust zu Geschäfften, schnelle Ermüdung, unruhiger Schlaf mit Neigung zum Schlaf, der Kranke hat eine melancholische Gemüthsstimmung, liebt die Einsamkeit, ist furchtsam, blöde und zurückhaltend, der Stuhlgang ist sparsam, öfters ist Verstopfung zugegen, zuweilen indessen auch Durchfall. Nicht selten

ist Neigung zum Stuhlgang, ohne daß dieser erfolgt. Die Krankheit kann sehr lange andauern, oft Jahre lang und dem Kranken besonders durch die hypochondrische Gemüthsstimmung sehr lästig werden. Eine Verhärtung der Leber ist, wenn der Kranke nicht hergestellt wird, die nächste Folge dieser Entzündung, aus welcher leicht Eiterung entsteht, die durch das sie begleitende Zehrfieber dem Leben ein Ende macht.

Die Ursachen dieser Krankheit sind die nämlichen, die bei der hitzigen Leberentzündung genannt worden sind; sie haben nur nicht in dem Grade gewöhnlich aber anhaltender, eingewirkt.

Im Anfange ist diese Leberentzündung nicht so schwierig zu heilen und wird nach den Grundsätzen behandelt, die bei der hitzigen Leberentzündung aufgestellt worden sind. Allgemeine Aderlässe sind aber nur dann erforderlich, wenn sie in die hitzige Form der Krankheit übergeht.

Die Behandlung der Nachkrankheiten der Leberentzündung erfordert viele Umsicht, können daher kein Gegenstand dieses Werkes sein. Für diese Fälle muß zeitige ärzliche Hülfe gesucht werden.

V. Von den Entzündungen der übrigen Organe in der Bauchhöle.

Es gehören hierher die Entzündungen der Milz, der Nieren, der Urinblase, des Bauchfells, des Netzes, des Gekröses, der Bauchspeicheldrüse und der Gebärmutter. Um nicht die Begriffe zu verwirren, sollen diese Entzündungen nicht jede für sich abgehandelt, sondern mehr allgemein betrachtet werden.

Die Zeichen jeder einzelnen dieser Entzündungen kommen fast ganz mit denen der Leberentzündung überein. In dem Organe, das entzündet ist, fühlt der Kranke festsitzende, stechende, brennende oder stumpfe, drückende Schmerzen, die durch Bewegung des Körpers, durch Niesen, Husten und äußere Berührung zunehmen. Störungen in den Verrichtungen des Darmkanals fehlen selten; wenn die Entzündung nur einen gewissen Grad erreicht hat, so finden sich leicht Mangel an Appetit, Aufstoßen, Uebelkeiten, Erbrechen, Verstopfung, Kolik, Aufschwellen des Unterleibes ein. In hohen Graden werden leicht die Füße und Hände kalt, der Kranke fällt in Ohnmachten, fühlt sich sehr entkraftet, ist abgemagert; dazu gesellen sich ein trüber Blick, eine zitternde Zunge. Jederzeit findet sich in allen Graden dieser Entzündungen große Angst und Unruhe ein. Das Fieber ist verschieden nach dem Grade der Heftigkeit der Entzündung. Von Krämpfen im Unterleibe unterscheidet sich die Bauchentzündung dadurch, daß bei jenen der Schmerz nicht anhaltend, festsitzend, sondern periodisch wandernd ist.

Die Entzündung der Milz kommt fast ganz mit der der Leber überein, nur wird der Schmerz in der Milzgegend, auf der linken Seite des Körpers gefühlt.

Die Entzündung der Nieren wird insbesondere daran erkannt, daß der Schmerz in der Nierengegend festsitzt. Er pflanzt sich aber durch Nervenverbindung bis in die Brust hinauf und in die Unterleibsorgane fort, wodurch leicht eine Täuschung des Sitzes der Entzündung entstehen kann. Der Harn fließt gar nicht oder in sehr geringer Menge ab, das Harnen ist aber sehr beschwerlich mit Schmerz verbunden. Es findet sich nicht selten Blut oder Schleim im Harne.

Die Entzündung der Urinblase verräth sich durch sehr heftigen Schmerz in der Urinblase, geht auf fast alle Unterleibsorgane fort und wird in keiner Lage gelindert. Der weiße, feuerrothe oder eiterartige Urin geht unter heftigen Schmerzen tropfenweise oder gar nicht ab. Leibesverstopfung und Erbrechen finden sich hier, wie fast in allen Unterleibsentzündungen. Sie ist selten, aber höchst gefährlich und tödtet vorzüglich durch Uebergang in Eiterung oder Brand.

Die Entzündung des Netzes, des Gekröses, des Bauchfells und der Bauchspeicheldrüse haben vor den übrigen Bauchentzündungen keine besondere Eigenthümlichkeiten. Abwesenheit der Zeichen der Entzündung anderer Organe und der beschriebene Schmerz in den Theilen, wo die Entzündung festsitzt nebst den allgemeinen Zeichen der Entzündung verschaffen die Erkenntniß.

Die Entzündung der Gebärmutter ist begleitet von festsitzenden, anhaltenden, brennenden, bohrenden, stechenden, ziehenden, drückenden, klopfenden Schmerzen in der Mitte des Unterleibes. Der Muttermund ist hart, verschlossen und zurückgezogen und schmerzt beim Berühren. Die Brüste und der Kopf schmerzen. Die monatliche Reinigung und die Kindbetterinnenreinigung ist unterdrückt. Oft fließt Statt der erstern ein röthliches stinkendes Wasser ab; die letztere wird leicht braun und faulig. Die Augen sind entweder sehr empfindlich oder unempfindlich gegen das Licht. Die Gesichtszüge sind entstellt; man bemerkt Verstandesverwirrung. Der Puls ist abwechselnd, ungleich. Sonst die übrige Zeichen der Bauchentzündung.

Die Gebärmutter-Entzündung ist höchst gefährlich und verläuft sehr rasch. Außer dem Wochenbette kömmt sie selten vor. Sie entsteht vorzüglich durch falsches Benehmen beim Geburts-Acte.

Die Behandlung dieser Entzündung richtet sich ganz nach dem, was bei Gelegenheit der Behandlung der Magen-Darm- und Leber-Entzündung gesagt worden ist. Rücksichtlich der äußern Mittel ist zu erinnern, daß auf ihre Anwendung oft sehr viel ankömmt und daß sie in der Gegend angebracht werden müssen, wo der Sitz der Entzündung ist.

VI. Von der Gehirn-Entzündung.

Die Schwierigkeit, bestimmte Zeichen anzugeben, welche eine wahre Gehirnentzündung characterisiren, da sehr viele Krankheiten Aehnlichkeit mit derselben haben, wodurch leicht Verwechselungen entstehen können, zwingt mich, nur den bestimmten Zustand der Gehirnentzündung genauer zu beschreiben, der Aderlässe und eine kühlende Behandlung erheischt. Die Beurtheilung der übrigen Fälle muß jedesmal einem Arzte überlassen bleiben. Er ist folgender: 1. Heftige Schmerzen und Schwere des Kopfes, welche der Kranke zu haben mehr in einer bestimmten Gegend des Kopfes oder im ganzen Kopfe verräth. Die Heftigkeit der Entzündung, die bald zunimmt, wächst zur Bewußtlosigkeit, wobei der Kranke die Hand oft an den Kopf bewegt. 2. Starker Blutandrang nach dem Kopfe, rothe, feurige, gleichsam entzündete Augen, aufgedunsenes, hochrothes Gesicht, Anschwellung der Venen am Halse und Kopfe, starkes Pulsiren der Schlagadern am Halse und an den Schläfen. 3. Rasereien, die unverhältnißmäßig starker sind, als sie sonst in Fiebern zu sein pflegen, mit Zuckungen und Krampfen, mit dem Triebe zu schaden. Unterbrochen werden die Anstrengungen des ganzen Körpers oft durch vollkommene Bewußtlosigkeit, während welcher der Kranke wie in tiefem Schlafe zu liegen scheint. 4. Fieber, das mit heftigem Froste, großer Unruhe, Angst, Mißtrauen, Heftigkeit in den Bewegungen, oft übertriebener Lustigkeit, wollüstigen Empfindungen gleich zu Anfange eintritt. Oft kleiner harter Puls. Begleitende Erscheinungen sind die der meisten Entzündungen, Verstopfung, Uebelkeiten, Erbrechen, feuerrother Urin.

Ursachen. Sie sind fast dieselben, welche auch zu andern Entzündungen Veranlassung geben und erzeugen meistens eine Gehirnentzündung, wenn sie das Gehirn afficiren. Vorzugsweise gehören hierher: die Einwirkung der Sonnenhitze auf den entblößten Kopf (man nennt die Gehirnentzündung alsdann den Sonnenstich) starke Verletzungen durch Schlag, Stoß, Fall ꝛc. auch Würmer und andere fremdartige Stoffe im Unterleibe, Affecte, Zorn, Aerger und Leidenschafften, Schwächung des Gehirns durch übertriebene Geistesanstrengungen und Onanie, Absatz eines krankhaften Stoffs aufs Gehirn.

Die Vorhersage ist jederzeit sehr unbestimmt. Eine bedeutende Gehirnentzündung kann leicht durch die Heftigkeit der Entzündung und durch Uebergang in Eiterung und Brand tödtlich werden.

Behandlung. — Allgemeine starke Aderlässe, die manchmal oft wiederholt werden müssen, (in desperaten Fällen öffnet man eine Hals-Vene) oertliche durch Blutigel an den Schläfen, Schröpfköpfe im Nacken, wenn die allgemeinen Aderlässe den Zustand nicht gehoben haben. Ist man in der Erkennung des Falles nicht ganz sicher, so daß man es nicht wagt, allgemeine Blutaus-

leerungen zu veranstalten, so sind die örtlichen desto sicherer anzuwenden. Den Kopf halte man kalt, lasse die Haare abrasiren und mache kalte Umschläge von Eis oder Salmiac, Essig oder Salz in Wasser aufgelöst; man wiederholt sie so oft als möglich. Nach dem Aderlassen kann man Senfteige und Fliegenpflaster auf die Waden und Fußsohlen auch auf die Arme legen und Klystiere von Essig oder Salz in Wasser gelöst setzen laßen. An Essen denkt der Kranke gar nicht, es würde ihm auch nur schaden. Zum Getränke dient am besten gewöhnliches Wasser. Nach Beseitigung der Entzündung suche man die Ursache auf (s. Magen- und Darmentzündung) und sie durch zweckdienliche Mittel zu entfernen.

Ist die Gehirnentzündung gehoben, so bleibt oft ein bemitleidenswerther Gemüthszustand zurück. Der Kranke ist verworren, gedächtnißlos und geistesschwach. Gegen diesen Zustand kann man kein besseres Mittel anwenden als den Kampfer. Man giebt ihn Anfangs zu einem Gran mit einem halben Scrupel Zucker abgerieben alle 3 Stunden. Man ist oft gezwungen mit der Gabe auf 2, 3 und mehrere Gran zu steigen.

Fünfter Abschnitt.

Von dem Katarrh.

Hierunter verstehen wir eine Krankheit, die sich durch einen entzündungsartigen Zustand der Schleimhäute der Nase, des Schlundes und der Luftröhre ausspricht. Man unterscheidet einen allgemeinen Katarrh und besondre katarrhalische Zustände.

I. Der allgemeine Katarrh oder das eigentliche Katarrhalfieber (Flußfieber) giebt sich zu erkennen durch Schnupfen, verursacht durch den entzündungsartigen Zustand der Schleimhaut der Nase, dem gewöhnlich Niesen vorangeht. Im Anfange der Krankheit läuft nur ein helles scharfes Wasser aus der Nase, das nicht selten die benachbarten Theile, die Nasenlöcher, die Oberlippe entzündet oder gar wund macht. Ist der Schnupfen sehr bedeutend, so bleibt die Nase auch wohl ganz trocken. Gewöhnlich stellt sich wegen der nahen Verbindung der Schleimhaut der Nase mit den Augen in diesen eine oberflächliche Entzündung, eine Röthe, begleitet von Brennnen und verstärkter Thränenabsonderung mit Druck in der Stirn, vorzüglich über den Augen, ein. Es ist auch nicht selten, daß wenn die Krankheit heftig ist, sich eine eigne unter dem Namen: katarrhalische Augenentzündung bekannte Krankheit bildet. Eine zweite Hauptbeschwerde ist Entzündung der Eustachischen Röhre, wodurch häufig ein Sausen, auch wohl Schmerzen in den Ohren entstehen; doch ist diese nicht immer zugegen. Seltener fehlt Heiserkeit, die oft von solcher Heftigkeit ist, daß der Kranke keinen Laut hervorbringen kann. Je mehr die katarrhalische Entzündung sich über die Luftröhre ausbreitet, desto häufiger und stärker ist der Husten, der im Anfange der Krankheit schmerzhaft, trocken ist und bei hohem Grade derselben so heftige Anstrengung hervorbringt, daß auch wohl etwas Blut mit ausgespieen wird. Nicht selten ist das Katarrhalfieber auch von einer Entzündunng der innern Theile des Mundes, der Mandeln, und des Schlundes begleitet, welcher Zustand eine katarrhalische Bräune heißt und den Kranken am Schlucken hindert. Gleichzeitig mit diesen Erscheinungen, oft aber auch schon früher, stellt sich ein Fieber, Anfangs mit Schauder und Frost und abwechselnder Hitze ein. Gewöhnlich nach dem zweiten Tage nehmen alle die genannten Erscheinungen in ihrer Heftigkeit ab; der Husten

wird feucht und leichter, der Schmerz in den Ohren und die Entzündung der Augen, Falls sie zugegen gewesen sind, lassen nach; das Fieber, das Anfangs gewöhnlich ununterbrochen gedauert hatte, vermindert sich allmälig, erscheint auch seltner. Mit dem Nachlasse eines jeden Fieberanfalls und darauf folgender Erleichterung, entscheidet die Natur die Krankheit durch kritische Prozesse: vermehrten Schweiß und Urin.

Diese Krankheit verläuft in gutartigen, gelinden Fällen innerhalb einigen Tagen; in seltenen Fällen und bei größerer Heftigkeit verzögert sich das Ende auch wohl bis zum 7ten ja bis zum 21sten Tage. Einzelne Erscheinungen, der Schnupfen und der Husten vorzüglich, dauern oft längere Zeit.

Gewöhnlich verläuft das Katarrhalfieber leicht und ohne weitere übele Folgen. Dagegen können aber auch bei Vernachläßigung und schlechter Behandlung und, wenn die Krankheit mit großer Heftigkeit verlief, böse, selbst das Leben gefährdende Nachkrankheiten eintreten. Vorzüglich ist der Husten zu berücksichtigen, der, wenn er lange dauert, mit Stichen in der Brust und anhaltendem übermäßigen Auswurfe verbunden war, leicht Schwindsucht hervorbringt. Leicht kann auch, wenn ununterbrochen der Schnupfen mit Ausleerung einer zähen gelben Materie nnd einer drückenden Empfindung in der Stirn fortdauert, ein Stockschnupfen entstehen. Währt die Absonderung in den Eustachischen Röhren lange Zeit fort, so entsteht wohl schweres Gehör, selbst Taubheit.

In Hinsicht der Entstehung dieses Uebels hat man sich nur zu wahr und allgemein dahin entschieden, daß vorzüglich schnelle Abwechselung der Temperatur, der schnelle Uebergang von der Hitze zur Kälte und umgekehrt, das Katarrhalfieber hervorruft. Gewisse Jahreszeiten, der Frühling und der Herbst, naßkalte Gegenden, feuchte Sommer- und Winter-Witterung und eine bestimmte Luftkonstitution, die uns bis jetzt unbekannt ist, sind die häufigen Ursachen dieser so allgemeinen und gewöhnlich aus den angeführten Gründen der Allgemeinheit ihrer Ursachen, epidemisch herrschenden Krankheitsform. Es entsteht, auf eine uns unerklärbare Weise, zu manchen Zeiten ein ansteckender katarrhalischer Stoff, der zu einer besondern katarrhalischen Epidemie, unter dem Namen Influenza bekannt, Veranlassung giebt. In den Jahren 1782 und 1799 auf 1800 durchliefen von China über Rußland dergleichen Katarrhalfieber fast ganz Europa; der Schnelligkeit wegen, mit welcher dieses Uebel auf die Menschen einstürmte, nannte man es auch in einigen Gegenden Deutschlands: Blitzkatarrh. — Durch zu warmes Verhalten, Entwöhnung jeder unangenehmen Witterung, Verweichlichung überhaupt, kann sich der Mensch leicht eine Anlage zu Katarrhen verschaffen.

Man kann mit Recht ein bösartiges und gutartiges Katarrhalfieber un-

terscheiden. — Ein gewisses Vorgefühl einer schweren Krankheit, eine auffallende Mattigkeit des ganzen Körpers, Niedergeschlagenheit des Geistes, Abstumpfung der Sinne, heftige Kopfschmerzen, vorzüglich in der Stirngegend, fast beständige Uebelkeiten und große Schreckhaftigkeit, verbunden mit den eigenthümlichen Zeichen des Katarrhs, bezeichnen die bösartigen Katarrhalfieber. Manche Katarrhalfieberepidemie hat sich durch eine solche Bösartigkeit ausgezeichnet. Bei einem unglücklichen Ausgange kommen Irrereden, Sehnenhüpfen, blaue Flecken, unter dem Namen Petechien bekannt, hinzu, worauf alsdann der Tod dem Leiden ein Ende macht.

In der Regel ist das Katarrhalfieber eine leichte und meistens unbedeutende Krankheit, die häufiger durch die Naturkrafte selbst, als unter Beihülfe der Kunst glücklich entschieden wird. Allein selbst unter den günstigsten Aussichten wird das Katarrhalfieber nicht selten von Bedeutung und selbst lebensgefährlich, wenn die Entzündung vorzugsweise die Zweige der Luftröhre ergriffen hat. Starker, trockner Husten, bedeutende Heiterkeit, Druck auf der Brust, zuweilen selbst Stiche in derselben geben den Beweis, daß die Entzündung sich über die Lunge ausgebreitet hat; alsdann sind alle die üblen Folgen zu befürchten, die man so häufig bei einer Lungenentzündung eintreten sieht. Sterben dann gleich die Kranken nicht am Katarrhalfieber, so werden sie doch oft durch nachfolgende Schwindsucht ein Raub des Todes.

In den leichteren Fällen braucht die Kunst wenig oder gar nicht thätig zu sein; es ist hinreichend, wenn der Kranke sich vor schädlichen Einflüßen der Witterung in Acht nimmt und dabei den Brustthee trinkt. So wohlthätig die Wärme dem Kranken ist, so ist doch erforderlich, daß sie gleichmäßig und nicht zu übertrieben sei. Das Verhalten im Bette und Vermeidung kalten Getränks werden höchst wohlthätig auf den Kranken einwirken.

Ist das Fieber aber bedeutend, der Puls voll und hart, der Husten stark, so ist folgendes Mittel zu empfehlen: 2 Drachmen Salmiac und eine halbe Drachme Lakritzensaft werden in 6 Unzen reinen Wassers aufgelöst, wozu man eine Unze Minderer's Geist hinzusetzt. Der Kranke bekommt hiervon alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll. Dabei kann er sich ebenfalls des Brustthees bedienen. Gegen die besondern Beschwerden können gleichzeitig örtliche Mittel angewandt werden. Wir werden diese bei der Abhandlung der besondern katarrhalischen Zustände kennen lernen, weshalb ich sie hier übergehe.

Die Brustbeschwerden geben leicht Veranlassung zu glauben ein Aderlaß müßte von vorzüglichem Nutzen sein; das ist es aber nicht immer; nur dann paßt es, wenn der Husten trocken, der Druck auf der Brust stark ist, so daß der Kranke nur mit Beschwerden liegen, besser aber nach vorwärts gebeugt sitzen kann, wenn Stiche zugegen sind, Einziehung der Luft in die Lungen star-

ken Husten mit Stichen oder Druck hervorbringt, Verstopfung zugegen, der Urin roth und der Fieberfrost heftig ist.

Ist das Fieber gehoben, bleibt aber noch Husten mit Auswurf nach, so paßt folgendes Mittel: 2 Drachmen Senegawurzel werden mit 8 Unzen kochenden Wassers übergossen, dieser Aufguß bleibt eine halbe Stunden in einem verdeckten Gefäße stehen, dann drückt man die Flüssigkeit durch einen reinen flanellenen oder leinenen Lappen; es wird ihr hierauf eine Drachme Lakritzensaft zugesetzt. Der Kranke bekommt davon alle 2 Stunden einen Eßlössel voll. Gleichzeitig wird ein Fliegenpflaster auf die Brust gelegt und bis zum Blasenzuge darauf gelassen. Dauert hierauf der Husten zwar fort, aber mit geringerer Heftigkeit, so paßt das Isländische Moos, das auf die angegebene Weise dem Kranken gegeben werden kann.

Helfen diese Mittel nicht, so suche man bei Zeiten ärztliche Hülfe, um der drohenden Schwindsucht vorzubeugen. Man versäume auch nicht sich bald an einen guten Arzt zu wenden, wenn Taubheit, schweres Gehör, andauernde Heiserkeit, Stockschnupfen als Ueberbleibsel der Krankheit nachbleiben und sich eine Epidemie in der oben beschriebenen Heftigkeit zeigt.

II. Besondere katarrhalische Zustände.

Nicht jederzeit wirken die den Katarrh bedingenden schädlichen Einflüsse dergestalt auf den menschlichen Organismus ein, daß ein vollständiges Katarrhalfieber entsteht. Viel häufiger wird ein einzelnes Organ für sich ergriffen, es bietet sich alsdann eine örtliche katarrhalische Krankheit, mit oder ohne Fieber, dem Beobachter dar. Die Fälle können folgende sein:

A. Es ist ein einfacher Schnupfen zugegen. Hier muß man den Kranken in einer gemäßigten, weder zu warmen noch zu kalten Temperatur halten. Er vergeht dann gewöhnlich von selbst. Ein großes Linderungsmittel ist das Bestreichen der Nase von aussen mit Lichttalg. Einige wenden bei dem Entstehen des Schnupfens, um seinen Ausbruch zu verhindern, kaltes Wasser an, was wohl oft sehr gute Wirkungen thut, im Allgemeinen aber nicht zu empfehlen ist, da die Anwendung desselben nicht unter allen Bedingungen zulässig ist. Manche sind der Meinung sich durch Niesmittel, Schnupftabak und dergl. Erleichterung zu schaffen; offenbar, besonders zu Anfange des Schnupfens, ein nachteiliges Mittel, das die Entzündung nur vermehrt, das Uebel mithin unnöthiger Weise erhöht.

B. Der Schlund ist entzündet; man sieht, nachdem man mit Hülfe eines Löffelstiels die Zunge niedergedrückt hat, die innern Theile des Halses roth und geschwollen, der Kranke empfindet heftige Schmerzen, besonders beim Schlucken, das zuweilen unmöglich wird. Hierbei fehlt selten ein Fieber. Man nennt diesen Zustand eine katarrhalische Bräune. So gefährlich er oft

zu sein scheint, so glücklich entscheidet er sich in der Regel, besonders, wenn man die passenden Mittel anwendet. Zur Beseitigung des Fiebers ist vor allen andern die Mixtur aus Salmiac, Lakritzensaft und Minderer's Geist, die oben beim Katarrhalfieber angegeben worden, zu empfelen. Die Localbehandlung nützt hier ungemein viel; sie besteht darin, daß man den Hals warm hält, äusserlich durch wollene oder flanellene Bedeckung, innerlich durch Bähungen von Fliederthee. Man verfährt dabei auf folgende Weise: In irgend ein Gefäß schüttet man eine Portion Fliederblumen und Althäwurzel, gießt dann kochend heisses Wasser darüber, setzt über das Gefäß einen Trichter, den man an der Oeffnung der Reinlichkeit wegen, mit etwas Leinewand umwickelt. Die Oeffnung des Trichters bringt der Kranke in den Mund und zieht den sich entwickelnden Dampf ein. Ein kleiner Zusatz von Essig zu diesem Aufgusse macht ihn in der Regel noch wirksamer. Eine solche Bähung kann alle Stunden oder zwei Stunden wiederholt werden. Auch Gurgelwasser haben in diesem Falle entschiedenen Werth; der Kranke muß nur eine zu starke Anstrengung beim Gurgeln vermeiden, weil dadurch die Theile leicht zu stark gereizt werden. Im Anfange paßt vorzüglich ein Gurgelwasser, zu dem man die Hälfte aus rothen Beeten gepreßten Saftes und die Hälfte Salbeithee nimmt. Im Verlaufe der Krankheit kocht man Salbei mit Honig, Essig und Wasser, seiht es dann durch und läßt damit gurgeln. Ist die Entzündung sehr bedeutend, kann der Kranke kaum etwas herunterschlucken, so wird in den meisten Fällen der beschriebene Dampf von Fliederblumen und ein in den Nacken gelegtes Senfteig oder Spanischfliegenpflaster die Entzündung zum Weichen bringen. Dauert alsdann noch die Entzündung mit Heftigkeit fort, so geht sie auch nicht selten in Eiterung über. Es wird aber selten eine andre Behandlung als die beschriebene erforderlich werden. Das Geschwür platzt nämlich meistens plötzlich auf und der Eiter entlert sich unter der auffallendsten Erleichterung, der Kranke wird vom Augenblicke an gesund. Ehe es jedoch dazu kömmt, was bei denen fast immer der Fall ist, bei welchen sich schon einmal eine Halsentzündung auf diese Weise entschieden hatte, ist die Angst sehr groß; es treten selbst Erstickungszufälle ein, ohne daß eine Erstickung leicht zu befürchten steht. Fürchtet man sie aber, so berufe man einen Arzt, der durch Oeffnen der Eitergeschwulst leicht Hülfe schafft. Ist die Entzündung gleich vom Anfange an übertrieben heftig, der Fieberfrost stark, der Urin roth, kurz sind die Zeichen zugegen, die oben angeführt wurden, wenn allenfalls eine Ader geöffnet werden darf, so ist es auch hier anzuwenden. Statt dessen kann man auch mehrere Blutigel um den Hals ansetzen.

Häufig leidet auch der Kranke an Unreinigkeiten im Magen. Man entdeckt die Gegenwart derselben durch stark belegte Zunge, bittern Geschmack,

Uebelkeiten, Aufstoßen, Druck in der Magengegend, Mangel an Appetit und Verstopfung. Es würde in diesem Falle ein Brechmittel entschieden wohlthätig wirken, doch könnte es leicht die Entzündung bedeutend vermehren. Daher wende man hier, vor dem Gebrauche der übrigen Miltel, eine Mischung aus einem Gran Brechweinstein, einer Unze Glaubersalz und vier Unzen Wasser an, wovon der Kranke alle Stunden zwei Eßlöffel voll nimmt, bis eine Ausleerung nach unten erfolgt. In solchem Falle darf aber nicht zu Ader gelassen werden.

C. Der Kranke hat bloß einen katarrhalischen Husten. Man hüte sich, eine Lungenentzündung, bei der ebenfalls Husten zugegen ist, mit jenem zu verwechseln. Man kann dadurch großen Schaden anrichten, indem die Lungenentzündung jederzeit sogleich einen Aderlaß fordert, was für unsern Fall nicht von Nöthen ist. Bei der Beurtheilung des Hustens unterrichte man sich daher gehörig über die oben abgehandelte Lungenentzündung. Dieselben Ursachen, welche einen Katarrhalhusten hervorbringen, bedingen auch eine Lungenentzündung. Beide Krankheiten sind häufige Erscheinungen unter unserm Landvolke, erstere vorzüglich bei naßkalter Witterung, im Frühjahre, Herbste und in nassen Wintern; letztere besonders im trocknen kalten Frühjahre und Herbste, im Winter, fast zu allen Jahreszeiten bei heftigen Nord- und Nordost-Winden.

Es müssen die Zeichen der Lungenentzündung fehlen, wenn der Husten ein Katarrhalhusten sein soll. Ein Husten kann aber auch in andern Krankheitsformen zugegen sein. Krämpfe in den Lungen (man sehe: Krampfhafte Brustbeengung Erwachsener), manche Fehler des Magens und der Leber, Bauch- und Brustwassersucht, das Millarsche Asthma und die häutige Bräune der Kinder sind mit Husten begleitet; man sehe sich deshalb bei der Beurtheilung des Hustens sehr vor, er ist oft Symptom einer bedeutenden Krankheit, die nicht immer einen glücklichen Ausgang hat. Der Katarrhalhusten ist noch immer der leichteste. Es kommt hier weniger darauf an, ihn bei einer Voraussetzung, daß man einen solchen vor sich hat, verlaufen zu sehen (denn das ist gemeiniglich der Fall) oder zu behandeln, als zu erkennen, daß man es mit keinem andern Husten zu thun hat. Er ist aber auch zuweilen von Bedeutung, wenn er in so hohem Grade da ist, daß er einer Lungenentzündung gleicht. Ich werde mir deshalb Mühe geben ein Gemälde desselben aufzustellen, daß er leicht und sicher erkannt werde. Man begüge sich aber damit nicht, sondern lese bei einem vorkommenden Falle alles nach, was in diesem Werke über Husten vorkömmt. Ist es ein Katarrhalhusten, so ist noch Zeit zum Nachdenken und Nachlesen übrig, ehe man zu voreilig eine Behandlung einschlägt. Diese wird sich dann schon finden, wenn sie auch nicht in allen Fällen leicht ist und oft nur von einem recht rationellen Arzte abhängen sollte.

Das den Husten begleitende Fieber ist meistens gering oder fehlt auch wohl ganz. Im Anfange ist der Husten heftig, trocken oder nur mit Absonderung von sehr wenig wässriger Feuchtigkeit, in sehr gelinden Fällen sogleich mit mäßiger Absonderung verbunden; er ist sehr angreifend und wird auch leicht durch Lachen, Anschhalten der Luft oder tiefes Einziehen derselben vermehrt, ohne daß der Kranke Schmerz oder Stiche in der Brust spürt. (Nur in heftigen Katarrhen, wie sie oben beschrieben sind und welche die Oeffnung einer Ader erfordern, kommen Schmerzen und Stiche durch die Theilnahme der Verzweigungen der Luftröhre an der Entzündung vor. In diesem Fall hat der Katarrhalhnsten viele Aehnlichkeit mit einer Lungenentzündung.) Der Auswurf wird allmälig reichlicher und dicker, worauf gewöhnlich Erleichterung folgt. Der Ton der Stimme hat nichts auffallendes, er ist weder pfeifend noch kreischend oder krähend, sondern nur oft rauh und heiser. Im Nachlasse der Krankheit, je löser der Auswurf wird, hat der Kranke das Gefühl von Leere in der Brust, besonders unmittelbar nach Entfernung des meistentheils reinen Schleims, der wenn er locker ist, ein Röcheln oder Rasseln in der Luftröhre oder tief in der Brust hervorbringt. Das Athmen ist unverändert; im entgegengesetzten Falle nimmt man deutlich wahr, daß die Veränderung von der entweder gleichzeitig Statt findenden Bräune oder dem Schnupfen herrührt.

Die Behandlung stimmt, sobald Fieber den Katarrhalhusten begleitet, vollkommen mit der überein, welche wir bei dem Katarrhalfieber angegeben haben. Ein im Anfange nicht zu reizendes Verfahren, im Nothfalle unter den angegebenen Bedingungen anzustellende Blutausleerungen, unser Brustthee und die Salmiacauflösung mit einem Zusatze von Lakritzensaft, wie schon bei Gelegenheit des Katarrhalfiebers angegeben worden, machen, nach Hebung des entzündlichen Zustandes, Anwendung von Senfteigen oder Blasenpflastern in Verbindung eines warmen Verhaltens und Vermeidung hitziger Getränke und reizender Speisen, das Wesentliche der Kur aus, die ohnehin von den regen Naturkräften dermaßen unterstützt wird, daß um so weniger Langwierigkeit der Krankheit und Nachkrankheiten zu befürchten sein werden.

Existirt aber der Katarrhalhusten ohne Fieber, dann wendet man zu seiner Beseitigung folgendes Mittel an: eine Drachme Ammoniacgummi-Pulver wird in einem steinernen Mörser mit dem Gelben eines Eies gut zusammengerieben, der zwei Drachmen Salmiac und eine halbe Drachme Lakritsensaft zugesetzt werden. Nach gehöriger Vermengung dieser Substanzen gießt man allmälig sechs Unzen Fliederthee unter steter Umrührung der vermengten Arzneistoffe, hinzu. Der Kranke erhält alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll hiervon, nachdem die Mixtur gut ungeschüttelt worden ist.

Sollte, sobald die Hälfte dieser Mixtur verbraucht ist, keine Besserung

eintreten, so wendet man bei dem Fortgebrauche derselben und des Brustthees, der gleichfalls gleich von Anfang an gegeben werden kann, auch äußere Mittel an, anfänglich Einreibungen von flüchtiger Salbe auf der Brust; bleibt dies ohne Erfolg, so dienen Senfteige und sollten auch diese nicht Linderung schaffen, ein Spanischpfliegenpflaster auf der Brust.

Im Fall der Husten hartnäckig fortdauert, wird gerathen sein, um den Kranken vor nachfolgenden Brustkrankheiten sicher zu stellen, den Rath eines Arztes zu suchen.

Im unbedeutenden Katarrhalhusten ist unser Brustthee zur Beseitigung desselben hinreichend. Man bedient sich gegen denselben oft mit großem Nutzen des gewöhnlichen Warmbiers.

Die Behandlung dieser Krankheit bei Kindern s. unter Husten in dem Abschnitte von den Kinderkrankheiten.

D. Katarrhalische Augenentzündung. Sie sollte der Ordnung zu Folge hier abgehandelt werden. Da aber die Behandlung derselben, wenn sie in Verbindung eines Katarrhalfiebers vorkömmt, ganz wegfällt, wenn sie im Gegentheil als Krankheit eigner Art beobachtet wird, mehr örtlich als allgemein ist, so verweise ich meine Leser in Beziehung derselben auf den Abschnitt von den Krankheiten, die hauptsächlich durch äußerliche Mittel behandelt werden.

Sechster Abschnitt.

Von dem Rheumatismus.

Man theilt den Rheumatismus, unter welchem Namen durch Erkältung entstandene schmerzhafte Affectionen in musculösen und flechsigen Theilen hauptsächlich begriffen werden, in einen festsitzenden und einen herumschweifenden. Unter ersterem versteht man denjenigen, der sich von dem Theile, welchen er einmal einnimmt, nicht entfernt und auf einen andern Theil des Körpers wirft, welche letztere Eigenschaften Kennzeichen des herumschweifenden Rheumatismus sind. Für die Behandlung kann diese Eintheilung nur von geringerer Bedeutung als die in einen fieberhaften und fieberlosen sein.

Jede Erkältung kann Rheumatismus verursachen, vorzüglich nach vorhergegangener Erhitzung, oder durch andauernde Einwirkung kalter oder feuchtkalter Luft, vorzüglich, wenn dieselbe in Gestalt des Zuges den ganzen Körper oder einzelne Theile desselben berührt.

Wie häufig der Landmann, besonders der unsrige diesen Schädlichkeiten ausgesetzt ist, ist allgemein bekannt. Kein Wunder also, daß die ungünstigen Verhältnisse der Witterung, die bei seinen Geschäften auf ihn einwirken, so oft diese Krankheitsform hervorbringen. Es scheint befremdend, daß der Bauer nicht fast nach jeder Arbeit im Freien, wenigstens in kalter und feuchtkalter Jahreszeit, an rheumatischen Schmerzen leidet, von denen doch gewiß nur wenige andere Menschen verschont bleiben würden, wenn sie ein gleiches Geschäft unternehmen würden. Er bleibt meistentheils verschont, weil er schon von Jugend auf gegen die Einwirkungen nachtheilig wirkender Witterung abgehärtet ist, ein Vorzug, um den er wol von verzärtelten, an die Luft und härtere Arbeit nicht gewohnten Menschen feinerer Bildung beneidet werden könnte.

I. Von dem fieberhaften Rheumatismus oder dem rheumatischen Fieber.

Das Fieber erscheint entweder zuerst und der rheumatische Schmerz in der Folge oder dieser ist gleich zugegen. Es verhält sich im übrigen grade wie das Katarrhalfieber, hält in leichten Fällen auch nur zwei oder drei Tage, in verwickelteren Fällen längere Zeit an. Fieber und Schmerz nehmen gleich-

zeitig an Heftigkeit zu; hat sich der Schmerz irgendwo festgesetzt, so hört das Fieber wohl ganz auf. Die gewöhnlich begleitenden Erscheinungen sind: Schweiß, Fieber, Urin, meistens mit ziegelmehlfarbigem Bodensatze, schmerzhaftes Ziehen in den Gliedern, öfters heftiges Brennen beim Urinlassen, nicht selten Husten.

Die Vorhersage ist meistentheils günstig, denn wol selten nimmt der Rheumatismus einen tödtlichen Ausgang. Zertheilt sich das rheumatische Fieber vollkommen, so geschieht dies gewöhnlich unter erleichternden Schweißen und unter der Erscheinung des schon beschriebenen ziegelmehlfarbenen Bodensatzes im Urin, manchmal unter Hervortreten eines Ausschlages, eines Speichelflußes oder eines Schnupfens. Zertheilt sich das rheumatische Fieber nicht vollkommen, so geht es gewöhnlich in einen fieberlosen Rheumatismus über, seltener entstehen Eiterung, Verdickung oder Lähmung der vom Rheumatismus befallenen Theile.

Die Behandlung hat zum Zweck, die gestörte Hautfunktion wieder herzustellen. Wie dieser erreicht wird, davon bey den einzelnen Arten der rheumatischen Krankheitsformen, denn es ist nicht immer gerathen, dem Kranken sogleich ein derbes Schwitzmittel zu geben, wenn er sich erkältet hat. Ist ein schweißtreibendes Mittel nicht gerade angezeigt, so kann es gereicht, die beabsichtigte Wirkung gar nicht erfüllen, oder durch starkes Schwitzen wird der Kranke unnöthiger Weise geschwächt und doch nicht geheilt. Es ist überhaupt nicht erforderlich, daß der Kranke übermäßig schwitze, sondern nur, daß die Hautausdünstung mäßig vermehrt werde. Ist das Fieber mäßig, jedoch im Anfange bedeutender, als im Verlaufe der Krankheit und ohne Beimischung eines andern Uebelbefindens, so halte sich der Kranke ruhig im Bette, und so lange die Hitze noch groß ist, nicht zu warm. Bei stärkerm Fieber bekomme er vom kühlenden Pulver, wird das Fieber geringer, so das specifische Mittel gegen den fieberhaften Rheumatismus, den Mindererschen Geist. Eine Unze Minderers Geist, ein Gran Brechweinstein und sechs Unzen Fliederthee werden zusammengemischt. Der Kranke erhält davon alle zwei Stunden 2 Eßlöffel voll, dabei trinke der Kranke viel, bei heftigem Fieber säuerliches Getränk, außerdem Fliederthee. Er nehme sich in Acht, wenn er transperirt, die Decke abzuwerfen.

Bleiben, nachdem das Fieber den Kranken gänzlich verlassen hat, rheumatische Schmerzen nach, so tritt die Behandlung ein, welche beim fieberlosen Rheumatismus gelehrt werden wird.

Ein Aderlaß ist im rheumatischen Fieber nur im Anfange der Krankheit dann von Vortheil, wenn das Fieber sehr entzündlich, der Frost stark, die Hitze sehr groß, der Puls voll und stark, der Urin feurig roth und, im

Fall sich Husten mit in die Erscheinung einmengt, derselbe trocken ist. Treten Stiche in der Brust hinzu, so muß es unbedingt angewendet werden. Finden sich Unreinigkeiten in den ersten Wegen vor, die ausgeleert werden müßen, so gebe man ein Brechmittel. Man hat es aber nicht eher anzuwenden, als bis das Fieber durch Aderlaß oder kühlende Pulver etwas nachgelassen hat.

Nicht selten ist der Rheumatismus mit den Zuständen verbunden, die wir bei Gelegenheit des ansteckenden Typhus kennen gelernt haben. Es tritt dann vollkommen die Behandlungsweise dieser Krankheitsform ein.

II. Vom fieberlosen Rheumatismus.

Man erkennt ihn leicht an der Gegenwart schmerzhafter Gefühle in muskulösen und flechsigen Theilen, nur fehlt die thätige Kraft, welche zur Eigenhülfe der Natur führt; das Fieber ist abwesend.

Es kömmt aber sehr auf das Organ an, welches der Rheumatismus eingenommen hat, daß er unter seiner manchmal sehr versteckten Maske erkannt werde. Er kann nämlich die Form fast jeder chronischen Krankheit annehmen, wie der Lähmung der Glieder, der Taubheit, oft wiederkehrender Kolikschmerzen, des Asthmas, langwieriger Urinbeschwerden, selbst der Schwindsucht und wasserschütiger Geschwülste.

Die Krankheit ist oft langwierig und widersteht nicht selten der Wirkung fast jeder nur denkbaren Arznei.

Unter der Menge der gegen diese Krankheit gerühmten specifischen inneren Mittel verdienen folgende besonders genannt zu werden:

1. Die Sassaparillwurzel. Drei Loth oder anderthalb Unzen der zerschnittenen Wurzel begießt man mit einem Quartiere (10 Unzen) Brunnenwasser, und läßt dieses in einem verdeckten Gefäße gelinde bis auf die Hälfte einkochen. Zur Verbesserung des Geschmacks schüttet man bei dem letzten Aufwallen der Flüßigkeit ein wenig (ohngefähr einen Scrupel) zerschnittene Süßholzwurzel hinzu und seiht die Flüßigkeit durch Flanell oder wollenes Zeug und trinkt sie des Morgens nüchtern auf einmal. Die beim durchseihen zurückgebliebene Wurzel kocht man sodann mit einer Bouteille Wasser auf die Hälfte ein und trinkt sie den Tag über. Man kann auch, wenn jemandem die Portion des Morgens auf einmal genommen Uebelkeiten verursachen sollte, eine halbe Unze der Sassaparillwurzel mit einem Stofe Wasser bis auf die Hälfte gelinde einkochen, während des Abnehmens vom Feuer etwas Süßholzwurzel hinzuthun, die Flüßigkeit durchseihen und sie den Tag über verbrauchen. Die zuerst angegebene Art, diese wohlthätige Wurzel zu gebrauchen ist aber vorzuziehen. Man muß die Sassaparille indeßen lange und gleichzeitig mit Benutzung warmer Bäder fortbrauchen, wenn sie Nutzen schaffen soll. Dieser zeigt sich gewöhnlich erst

dann, wenn ohne Beihülfe abführender Mittel, reichlichere Stuhlgänge nach dem Gebrauche derselben erfolgen. Nützlich ist es jedoch, wenn die Sassaparille nicht gelinde abführt, alle 8 Tage zu dem Decocte, indem man dasselbe vom Feuer nimmt, zwei Drachmen Sennesblätter, durch welche mehrere Ausleerungen bewirkt werden, zuzusetzen.

Diese Methode, die Sassaparille vorzüglich in Verbindung mit Schwefel-Bäder, hinterher mit Ameisen-Bäder zu gebrauchen, beweist sich oft sehr nützlich in der Gicht.

2. Der blutreinigende Thee.

3. Die Faulbaumrinde. Sie muß gesammelt werden, ehe die Blätter ausbrechen. Man macht folgenden Trank aus derselben: Eine Unze der Faulbaumrinde, zwei Unzen Spiritus und 5 Unzen Wasser läßt man in einer mit einer Blase, die aber mit einer Nadel durchstochen sein muß, verschloßenen Bouteille die Nacht über an einem mäßig warmen Orte stehen. Man seiht nach dem Erkalten die Flüßigkeit durch ein Stück Flanell oder wollenes Zeug und verwahrt sie in einer Flasche. Die ausgedrückte Wurzel kocht man sodann mit einem Quartiere Wasser bis auf die Hälfte ein, seiht die Flüßigkeit ebenfalls durch und vermischt sie mit der früher gewonnenen. Von diesem Trank bekömmt der Patient alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll.

4. Der Kampfer.

5. Das Terpentinöl auf die bei der Kur der Nerven-Krankheiten im Allgemeinen angegebene Art.

6. Die austreibende Pillen.

Aeußere Mittel sind:

1. Die flüchtige Salbe.
2. Das Terpentinöl.
3. Schiffhausens Pflaster.
4. Die Phosphorsalbe.
5. Ameisenspiritus.
6. Warme Bäder, besonders Schwefel- und Ameisenbäder, das Dampfbad und die Brachbäder.

Folgende Hinderniße machen die Behandlung des chronischen Rheumatismus oft lange fruchtlos:

1. Vernachläßigung der Hautkultur. Wir müßen bedenken, daß die Unterdrückung der Hautthätigkeit die Hauptveranlassung zur Entstehung des Rheumatismus giebt und daß am Ende doch wenigstens die Funktion der Haut ungestört wirksam sein muß, wenn der rheumatische Stoff aus dem Körper geschafft werden soll. Man sorge deshalb für eine gute Hautkultur. Diese besteht in der täglichen Reinigung und Belebung derselben durch bloßes Abwaschen,

den gehörigen Gebrauch der Bäder, des Reibens der Haut mit Flanell oder reinem wollenen Zeuge, durch gehörige Bewegung des Körpers und den Genuß der freien Luft. Diese Rücksichten verdienen auch von Gesunden beachtet zu werden, sie werden sich dadurch am besten vor rheumatischen Krankheiten schützen. Hat der Rheumatismus schon bedeutende Fortschritte gemacht, so wird eine wärmere Bekleidung des Körpers erforderlich.

2. Nichtbeachtung der Konstitution des Kranken. Hier können wir nach folgenden Verschiedenheiten die Mittel einrichten.

a) Der Kranke ist vollblütig, zu Entzündungen geneigt. Ehe hier die specifischen Mittel gegeben werden, ist erforderlich, durch kleine Aderläße, das kühlende Pulver, kühlende Getränke, Vermeidung reizender Speisen und warmer Luft die Vollblütigkeit und den entzündlichen Zustand zu heben.

b) Der Kranke ist blutleer, nervenschwach. Hier suche man, ehe man zur Anwendung der specifischen Mittel schreitet, den Körper zu stärken. Dies geschieht durch den Gebrauch bitterer zusammenziehender Mittel, des stärkenden Pulvers, der magenstärkenden Pillen, der Chinarinde. Diese Mittel können oft die Heilung allein, wenigstens doch in Verbindung mit den specifischen Mitteln bewirken oder den Gebrauch der letztern vorbereiten.

3. Verwechselung des Rheumatismus mit ähnlichen Schmerzen, welche durch venerische Krankheit, Skorbut, Gicht, häufigen Gebrauch des Merkurs u. s. w. hervorgebracht werden. Noch öfterer sind diese Krankheiten mit dem Rheumatismus verbunden. Man hat in solchen Fällen jene Krankheitsform mit zu berücksichtigen, was aber für den Nichtarzt sehr schwierig sein wird.

Zu Ende einer jeden Kur ist Stärkung der Haut und des ganzen Körpers, zur Vermeidung der Rückkehr des Uebels nothwendig. Das stärkende Pulver wird sich zum innerlichen Gebrauch hierzu sehr gut schicken. Nervenschwache, reizbare Kranke gebrauchen außerdem den nervenstärkenden Thee. Unter den äußerlichen Mittel haben Bäder einen entschiedenen Werth.

II. Von einigen besondern rheumatischen Krankheitsformen.

A. Die rheumatische Augenentzündung wird unter den Augenkrankheiten abgehandelt werden.

B. Die rheumatische Ohrenentzündung.

Jede Ohrenentzündung wird sich durch Schmerz in den Ohren zu erkennen geben. Es ist aber nicht gleichgültig, durch welche Ursache der Schmerz im Ohre hervorgebracht wird. Sind fremde in die Ohren gerathene Körper Ursache derselben, so müßen diese weggeschafft werden, wodurch gewöhnlich einzig und allein die Heilung bewirkt wird. So entfernt man kleine Insekten und Würmer, wenn man sie durch Instrumente nicht erreichen kann, am besten durch Eintröpfeln von fettem Oele, wodurch sie nicht nur getödtet werden, sondern

auch vermöge ihrer specifischen Leichtigkeit auf die Oberfläche des Oels kommen. Andere in das Ohr gerathene Körper, wie Bohnen, Erbsen u. s. w. werden aber gewöhnlich nur mit Hülfe eines Instruments heraus geschafft. Ist verhärtetes Ohrenschmalz Ursache des Schmerzes, so wird es am leichtesten durch Erweichung desselben, vermittelst warmen Wassers, in welchem Seife aufgelöst worden, entfernt. Sind aber die genannten Ursachen nicht vorhanden, so wird meistentheils eine katarrhalische oder rheumatische Ursache den Ohrenschmerz hervorbringen. Man trifft ihn in diesem Falle von allen Graden der Heftigkeit an. Die leichteren Grade hebt schon die Verstopfung des Ohrs durch Baumwolle oder Schaafwolle. In etwas hartnäckigern Fällen legt man in diese Substanzen ein wenig Kampfer oder tröpfelt einen Tropfen Cajeputöl hinein. Nicht selten wird es jedoch nöthig, hinter das Ohr ein Spanisch-Fliegenpflaster zu legen und es bis zum Blasenzuge liegen zu lasse. Leidet das Ohr nicht allein, sondern nehmen andere Theile ebenfalls an den Rheumatismus Antheil, so wird denn auch die innere Behandlung nothwendig. Diese ist schon oben angegeben worden.

Zuweilen begleitet auch die rheumatische Ohrenentzündung ein heftiges Fieber, die Schmerzen sind wüthend. Hier erfordert die Krankheit durchaus eine kühlende Behandlung, den Aderlaß und den Gebrauch des kühlenden Pulvers. Dann erst wird, nachdem das Fieber gemäßigt worden, die Anwendung eines Blasenpflasters hinter dem Ohr statt finden können. In bedeutenderen Fällen werden auch Senfteige an den Waden, oder Fußbäder aus Wasser und Seife oder Asche und Salz nebenbei in Anwendung gebracht. Der allgemeine Aderlaß kann oft entweder durch ein örtliches entbehrlich gemacht oder durch dieses unterstützt werden. Man bedient sich dazu am passendsten der Blutigel, deren man vier bis acht hinter das kranke Ohr setzen kann.

So lange die Entzündung sehr heftig ist, werden auch des Kajeputöl und der Kampfer nicht gebraucht, sondern man läßt Dämpfe aus Chamillen- und Fliederblumen in das Ohr steigen, oder legt Breiumschläge von weißem Brodte, Chamillenblumen und Milch, warm über das ganze Ohr. Sehr nützlich ist es bei Ohrenentzündung öfters mit warmem Thee aus Chamillen und Fliederblumen zu gurgeln.

Das Verfahren des gemeinen Bauern gegen rheumatische Ohrenschmerzen, das auch von Aerzten angerühmt wird, ist folgendes: Ein, einen Zollbreit und etwa einen Fuß langer Streifen Leinewand, der mit geschmolzenem Wachse getränkt ist, wird dermaßen zusammengewickelt, daß eine ohngefähr 5 Zoll lange kegelförmige Röhre entsteht. Das engere Ende steckt der Kranke in das kranke Ohr und legt sich auf die Seite, auf welcher das gesunde Ohr befindlich ist. Dann wird das freie Ende der Röhre angezündet, während nun

das kranke Ohr und das an ihm befindliche engere Ende der Röhre mit einem Tuche bedeckt und sorgfältig an letztere eng gedrückt ist, um den Zutritt der freien Luft abzuhalten. Man läßt die Röhre so lange (ohngefähr 10 Minuten) brennen, bis der untere Theil, an dem sie gehalten wird, vom Feuer ergriffen wird und sie dann wegnehmen. Im Gehörgange und am obern Ende der Röhre findet sich verflüchtigtes Wachs vor, das weggenommen werden muß. Es versteht sich wohl, daß nach diesem Vorgange, wenn seine gute Wirkung bleibend sein soll, der Zutritt der äußern Luft ins Ohr verhindert werden muß.

C. Der rheumatische Zahnschmerz. Er kömmt sehr oft in Verbindung mit der rheumatischen Ohrenentzündung vor. Häufig verursacht alle Beschwerden ein hohler Zahn, der im ärgsten Falle entfernt werden muß, was hier nicht gelehrt werden kann. Fast alle gepriesenen Mittel gegen den Schmerz in holen Zähnen leisten gute Hülfe, aber nicht bei allen Menschen und zu jeder Zeit. Ich enthalte mich auch daher der Angabe derselben, da ich noch kein einziges kenne, daß für untrüglich zu halten wäre. Linderung wird man am häufigsten noch erhalten durch ein mäßig warmes Verhalten des ganzen Körpers, Verhütung kalter und Zugluft und durch Einhüllung des Gesichts in zertheilende Kräuter mit Kampfer vermittelst eines Tuchs, das um das Kinn und den Kopf gebunden wird. Auch innerlich kann man die beim rheumatischen Fieber empfohlenen Mittel gebrauchen. Fliegenpflaster hinter die Ohren und Senfteige auf die Waden, vorzüglich Meerettigteig auf die innere Seite der Aerme gleich über die Handwurzel gelegt, sind vielleicht die bewährtesten Mittel. Die Wurzel der Ochsenzunge (Anchusa officinalis Ehstn. Lehmakeel, Haergakeel) zerschnitten in den holen Zahn gelegt, soll die Schmerzen in demselben heben.

D. Der rheumatische Gesichtsschmerz. Er hat seinen Sitz gewöhnlich über den obern Backenzähnen und um die Augenhölen, kommt aber zuweilen in andern Gegenden, selbst an der Unterkinnlade vor. Im Anfange ist der Schmerz gering, nimmt aber oft bis zur Raserei an Heftigkeit zu, verläßt den Kranken oft, kehrt aber in der Regel bald wieder.

Gewöhnlich sind noch andere Schärfen als die rheumatische allein Ursache dieser peinigenden Krankheit. Ehe man daher anfängt, Mittel wider den Rheumatismus anzuwenden, ist es erforderlich, erst alle übrigen krankhaften Zustände, welche das Uebel mit bedingen können, aufzuheben. Bei Vollblütigkeit muß zuerst zu Ader gelassen werden. Sind gastrische Unreinigkeiten vorhanden, so entferne man diese auf die beschriebene Weise. Innerlich wende man darauf die Mittel an, von welchen schon beim fieberlosen Rheumatismus die Rede gewesen ist. Aeußerlich dienen die ebenfalls genannten Mittel, sel-

ten wird man aber mit ihnen ausreichen, deswegen man zum Auflegen von Blasenpflastern und Eis oft seine Zuflucht nehmen muß. Ist der Fall sehr verwickelt, so bedarf das Uebel zur Heilung einer weitläuftigen innern Behandlung, die hier nicht angegeben werden kann.

E. Das Lendenweh und das nervigte Hüftweh sind ähnliche Uebel wie der Gesichtsschmerz, nur in Hinsicht des Sitzes sind sie verschieden, die Behandlung ist dieselbe. Sind sie hartnäckig, so muß auch in diesem Falle ein Arzt zu Rathe gezogen werden.

An den Rheumatismus schließt sich die Gicht an, das ein zu complicirtes Uebel ist, als daß sie zu einiger Genüge in einem populairen mediciniſchen Handbuche abgehandelt werden könnte, daher sie hier nur in aller Kürze berührt werden soll. Vom Rheumatismus unterscheidet sich die Gicht vorzüglich durch die Unterleibesbeschwerden, welche mit den Schmerzen in den Gelenken abzuwechseln pflegen, sodann durch die regelmäßig periodische Erscheinung, durch ihren Sitz in den Fingern, Hand- Ellenbogen- Fuß- und Kniegelenken. Sie liebt starke, vollsaftige, wohlgenährte Körper, meldet sich oft durch Vorboten an, hat mehr die Eigenschaft von einem Gelenke ins andere zu wandern und ist erblich und ansteckend. Bewegung und warme Kleidung so viel sie möglich werden, sind die Hauptbedingungen zur Heilung. Auf empirische Weise werden dieselben Mittel innerlich und äußerlich angewandt, die beim fieberlosen Rheumatismus genannt worden sind. Die Sassaparille hat sich mit Recht einen großen Ruf in dieser Krankheit erworben. Wie sie in der Gicht angewendet wird, s. S. 154. Die Brachbäder verdienen als äußerliche Mittel die größte Beachtung.

Siebenter Abschnitt.

Von der Ruhr.

Die Ruhr ist ein Fieber, das von heftigen Kolickschmerzen, häufigen Stuhlgängen mit Stuhlzwang ohne Ausleerung wirklichen Darmkoths, sondern mehr einer blutigen oder schleimigen Materie begleitet ist. Am bestimmtesten unterscheidet sich also die Ruhr, die eher eine Verstopfung ist, von dem Durchfalle durch die bei Statt findendem Drange zum Stuhlgange nicht erfolgende Ausleerung wirklichen Darmkoths. Im Anfange der Ruhr ist dies jedoch nicht der Fall, sondern es erfolgen dann gewöhnlich erst einige ordentliche Stühle. In den gewöhnlichen Fällen läßt dieses Drängen auf eine oder einige Stunden nach, dann verlieren sich auch meistentheils die übrigen Beschwerden des Kranken, nämlich die Kolickschmerzen und das Fieber.

Man unterscheidet eine weiße und eine rothe Ruhr; es geschieht nämlich, daß durch vergebliche Anstrengung zur Ausleerung Blut abgeht; dies hat man die rothe Ruhr genannt; geht Schleim ab, so nennt man die Ruhr eine weiße Ruhr. Für die Behandlung ist diese Unterscheidung gleichgültig.

Fremde Reitze, Galle, Würmer und d. gl. bringen ruhrartige Zustände hervor. Meistentheils ist aber schnelle Abwechselung der Temperatur, besonders Erkältung nach vorhergegangener Erhitzung bedingende Ursache der Ruhr. Daher befallen vorzüglich die Landleute und Soldaten, die, nach ausgestandener Hitze am Tage, die Nacht auf dem feuchten Boden zubringen müßen, daran. Darum herrscht diese Krankheit im Sommer und Herbste so häufig unter unsern Bauern, die, um frühe bei der Arbeit zu sein, in den bei uns vorzüglich kalten Nächten auf dem feuchten Boden schlafen. In an und für sich feuchten Klimaten, in Gegenden mit feuchtem Erdboden erzeugt sich diese Krankheit um so leichter und allgemeiner. Es ist daher leicht begreiflich, daß die Ruhr epidemisch und endemisch herrschen kann. Zu manchen Zeiten bildet sich ein wahrer Ruhrstoff, der sogar ansteckend wirkt, gewöhnlich in feuchten Jahreszeiten, bei dem Zusammendrängen vieler Menschen, wie zu Kriegszeiten, wenn Sorgen und Kummer, Mangel an guten Nahrungsmitteln und Unreinigkeit die Bedingungen zur Entstehung ansteckender Epidemien über-

haupt werden. Dem ansteckenden Typhus, der nicht selten durch dieselben Ursachen herbeigeführt wird, gehen oft verheerende Ruhrepidemien voran. Der Genuß des unreifen Obstes ist im Herbste häufig die Ursache der Ruhr. Man hat überhaupt dem Obste die Schuld gegeben, daß es Ruhren herbeiführe. Das reife Obst ist nicht immer, im Uebermaß genoßen, so unschuldig, als man glaubt; der Genuß desselben ist unschädlich, der übermäßige Genuß verursacht eher Durchfälle als Ruhr, jedoch kann er auch, besonders bei gleichzeitiger kalt-feuchter Witterung eine Anlage zu Ruhrkrankheiten geben. Menschen, die überhaupt zu Durchfällen und Kolicken geneigt sind, werden auch leichter als andere von Ruhren befallen.

Die leichteren Grade der Ruhr sind von geringer Bedeutung, höhere Grade und Verwickelung mit andern krankhaften Zuständen können große Gefahr bringen.

Das Wesen der Ruhr besteht in einem krampfhaften Zustande der dicken Därme. Es ist mithin die Ruhr eine eben so örtliche Krankheit wie der Katarrh, ja gleichsam ein Katarrh der dicken Därme zu nennen, denn gleiche Ursachen bringen Ruhr und Katarrh hervor. Der entzündlich-gereizte Zustand, der sich beim Katarrh in den Schleimhäuten der Nase, des Mundes und der Luftröhre vorfindet, hat in der Ruhr die dicken Därme zu seinem Aufenthaltsorte gewählt. Die Idee der Behandlung läuft mithin darauf hinaus, nach Wegschaffung der etwanigen vorhandenen Reize die entzündliche Reizbarkeit herabzustimmen. Auf welche Weise dies geschieht, wollen wir nun bei den einzelnen Arten der Ruhr kennen lernen.

A. Die einfache Ruhr. Bei ihr sind nur die angegebenen Zeichen vorhanden; Kolickschmerzen, Drang zum Stuhlgang ohne Statt findende Ausleerung von Darmkoth, als nur im Anfange nnd leichte Fieberbewegungen. Die Ruhr ist indessen manchmal so gelinde, daß nicht einmal ein fieberhafter Zustand wahrgenommen wird. Dienlich wird hier vorzüglich folgendes Mittel: Pulver aus 4 Granen des Brechwurzelpulvers mit einer Drachme Zucker zusammengerieben, welche Quantität in 6 gleiche Theile getheilt wird; der Kranke erhält davon alle 2 Stunden einen Theil. Nach 6 oder 8 Gaben bleibt der Zufall gemeiniglich aus. Ist das nicht der Fall, so läßt man bei dem Fortgebrauche des Pulvers ein Klystier aus Stärkemehl 3 bis 4 mal täglich setzen; es muß aber nur die Hälfte eines gewöhnlichen abführenden Klystiers, ohngefähr 1 Tasse voll der mit Stärkemehl dicklich gemachten Flüßigkeit genommen werden; auch Klystiere von Leinöl und Chamillenthee. (s. Klystiere).

Vor allen Dingen kömmt alles auf die Diät an. Eine warme Bekleidung, vorzüglich des Unterleibes, auf den man beständig gewärmte Tücher u.

ſ. w. legt, iſt ein weſentliches Erforderniß zur glückichen Beendigung der Kur; die Speiſen und Getränke müßen ſchleimig ſein und warm genoßen werden. Es paſſen dahin: Graupenſchleim, Haferſchleim, Getränk von Salepwurzel oder mit dieſen eine ſchwache Fleiſchſuppe verbunden. Sollte dies angegebene Mittel nicht hinreichende Wirkung thun, ſo gebe man unſere Pillen wider die Ruhr, unterſuche aber vorher, ob die Ruhr nicht entzündlich iſt, in welchem Falle ſie nicht paſſen. Iſt der Kranke wieder hergeſtellt, ſo muß er ſich einige Zeit hindurch warm kleiden und ſich vor Erkältung in Acht nehmen, um Rückfälle zu vermeiden.

B. Galligte Ruhr. Sie entſteht durch Verbindung der einfachen Ruhr mit Ergießung von Galle in die Gedärme. Dieſer Fall iſt ſchon von großer Wichtigkeit, zuweilen freilich leicht, zuweilen aber ſehr gefährlich durch Uebergang der Krankheit in einen fauligten Zuſtand oder in eine wirkliche innere Entzündung. Wir erkennen ſie an der gleichzeitigen Gegenwart des bittern Geſchmacks im Munde, Beängſtigungen in der Herzgrube, gelbbelegter Zunge, dem ſafranartigen Urin und Anweſenheit der Galle im Stuhlgange. Der Fall iſt hier doppelt.

a) Die angegebenen Zeichen waren zugegen, ehe ſich Ruhr einſtellte, da giebt man ſogleich ein Brechmittel aus Brechweinſtein und Brechwurzelpulver. Verlieren ſich darnach die Zeichen des galligten Zuſtandes, ſo verfährt man wie bei der einfachen Ruhr; verlieren ſie ſich nicht, ſo giebt man zuvor eine Abführung aus Manna, Tamarindenmark und Glaubers Salz, wie gleich angegeben werden wird.

b) Die Zeichen des galligten Zuſtandes entſtanden gleichzeitig mit den Zeichen der Ruhr oder folgten den letztern. Hier kömmt es darauf an, erſt den fremden Reiz wegzuſchaffen und eine einfache Ruhr hervorzubringen. Man giebt folgendes Mittel: eine Unze Tamarindenmark, eine Unze Manna und eine Unze Glaubers Salz werden in 8 Unzen Waſſer aufgelöſt. Der Kranke nimmt davon alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll bis ſich die Zeichen galligter Unreinigkeiten verlieren. Dann giebt man unſere Pillen wider die Ruhr. Die Diät iſt dieſelbe, welche bei der einfachen Ruhr angegeben wurde. In Fällen, wo nicht baldige Erleichterung erfolgt, hole man den Rath eines Arztes für den vorkommenden Fall ein.

C. Entzündliche Ruhr. Man wird mit Recht einen reinen entzündlichen Charakter der Ruhr annehmen können, wenn die Fieberhitze ſehr ſtark und der Pulsſchlag voll und ſtark iſt. Iſt die Entzündung ſo heftig, daß die dünnen Därme mit ergriffen werden, ſo iſt der Puls auch wol klein und hart, die Hände und Füße ſind ſehr kalt anzufühlen; anhaltende heftige Schmerzen im Unterleibe, die bei jeder Berührung bedeutend zunehmen, breiten ſich über

den ganzen Unterleib aus. Der häufige Drang zum Stuhlgange, der jedesmal den Schmerz im Unterleibe vermehrt, ist fruchtlos, es wird gar nichts oder nur reines Blut weggeschafft. Antheil an der Entzündung der Gedärme nimmt oft die Urinblase, deshalb der Urin nur schwer oder doch unter großen Schmerzen gelassen wird. So lange die Entzündung dauert, ist der Urin beständig feuerroth. Das entschieden wohlthätigste Mittel ist in diesem Falle ein Aderlaß. Gewöhnlich tritt der rein entzündliche Character der Ruhr erst am 2ten oder 3ten Tage der Krankheit ein. Man warte aber nicht, bis er sich vollkommen ausgebildet hat, sondern je mehr man die Ruhr sich dem eben beschriebenen Zustande nähernd beobachtet, mit desto größerer Zuversicht kann man Blut lassen. Nur für den Fall, daß zu gleicher Zeit ein galligter Zustand zugegen ist, kann der Aderlaß oft mehr schaden als nützen. Es ist dann wohl gerathener persönliche Hülfe eines Arztes zu suchen. In der entzündlichen Ruhr halte man übrigens den Kranken Anfangs nicht gar zu warm. Zum innerlichen Gebrauche rathe ich zu den schon oben empfolnen schleimigen Getränken, welche man in nicht zu großer Quantität nnd lauwarm trinken läßt. Der Aderlaß entscheidet hier die Krankheit fast augenblicklich; um die Wirkung desselben zu unterstützen, lege man, sobald die Schmerzen nachlassen, ein Senfteig auf den Leib und lasse es bis zum Rothwerden der Haut liegen. Nach gehobener Entzündung, die sich durch Abwesenheit der Schmerzen und Nachlaß des Drängens zum Stuhlgange ausspricht, behandelt man die Krankheit wie eine einfache Ruhr.

D. Die nervöse und die fauligte Ruhr. Jede Ruhr kann durch Vernachlässigung und fehlerhafte Behandlung einen nervösen und fauligten Charakter annehmen. Gewöhnlich gehört aber ein eigener fauligter Ruhrstoff dazu, um denselbe hervorzubringen. Dieser ansteckende Ruhrstoff pflanzt sich dann von einem Menschen auf den andern mit Beibehaltung der Fähigkeit gleichzeitig Nervenfieber und Faulfieber (s. Nervenfieber und Faulfieber) zu erzeugen, fort. Daraus gehen die furchtbaren sogenannten bösartigen, verheerenden Ruhrepidemien hervor. Die Zeichen, die der Ruhr alsdann in ihrer besondern Erscheinung zukommen, sind: die Ausleerungen stinken aashaft, sehen grau oder schwarz aus und sind oft mit Fleischwärzchen vermischt. Dabei empfinden die Kranken einen fürchterlichen Drang zum Stuhlgange und ununterbrochene Schmerzen im Unterleibe. Oft ist die Krankheit von Schluchzen und Krämpfen begleitet.

Die Behandlung beruht hier einzig und allein auf der Anwendung der Mittel, die wir beim Nerven- und Faulfieber angerathen haben. Die Behandlung dieser Uebel erfordet aber zu viele Kenntnisse von dem Wesen der Krankheit und zu scharfe Beurtheilungskraft, als daß ich die Grundsätze hier ent-

wickeln könnte, nach welchen man eine Kurmethode zu wählen hat. Man sei also in diesem Falle sobald als möglich darauf bedacht ärztliche Hülfe zu suchen.

Bis zur Ankunft eines Arztes kann man dem Kranken Pulver aus einem Grane Kampfer und einem Scrupel Zucker alle 3 Stunden ohne Nachtheil reichen.

Luftreinigung durch das Räuchern mit Essig oder oxygenirter Salzsäure (s. diese Artikel) oder durch Ausstellen frisch ausgebrannter Kohle (s. Kohle) ist bei allen Ruhrepidemien besonders aber bei der nervösen und fauligten Ruhr von großem Nutzen.

Achter Abschnitt.

Von der Rose oder dem Rothlauf.

Die allgemeinen Zeichen, wodurch sich eine Rose verräth, sind: Röthe mit Geschwulst von unbestimmtem Umfange auf einer Stelle der Haut, wo der Kranke Schmerzen empfindet. Drückt man mit dem Finger auf eine solche entzündete Stelle, so erscheint ein weißer oder gelber Fleck, der sich aber sogleich wieder roth färbt. Gewöhnlich wird die Krankheit von Fieber begleitet, das nur in den allerleichtesten Fällen nicht wahrgenommen wird. (Die verschiedenen Arten der Rose werden bei Gelegenheit der Behandlung aufgeführt werden.)

Manche Menschen, vorzüglich die mit einem empfindlichen Hautorgane sind geneigter zu Rosen, wie andere. Die Ursachen, welche die Krankheit hervorbringen können, sind vorzugsweise: Erkältung, Gemüthsaffecte, vorzüglich Schreck und Aerger, Verletzungen, als Quetschungen, Verwundungen, Beinbrüche, der Stich und Biß mancher Insecten, der Bienen, Wespen u. s. w. scharfe auf die Haut gebrachte Reitze, gewisse Speisen als Erdbeeren, Krebse, Gänsefleisch. Die Entstehung der Rose durch besondere Nahrungsmittel findet jedoch keine allgemeine Gültigkeit; sie wird nur bei einigen Menschen auf diese Weise angetroffen. Herrscht die Rose epidemisch, so hat wohl eine bestimmte Witterungskonstitution den Hauptantheil an der Entstehung derselben; die Beschaffenheit der Atmosphäre ist dann in der Regel von der Art, wie sie zur Zeit allgemein herrschender galligter Krankheiten, mit welchen die Rose überhaupt einige Verwandschaft zu haben scheint, angetroffen wird; warmfeuchte Luft muß deßhalb als Hauptbedingung zur Entstehung solcher Epidemien angenommen werden.

Die Vorhersage richtet sich nach der besondern Art der Rose, wird deswegen an dem gehörigen Orte angegeben werden.

A. Die gewöhnliche fieberhafte Rose.

Sie kann an allen Theilen des Körpers erscheinen, wird aber in der Regel an den Füßen und Händen wahrgenommen und ist dort am gutartigsten; am heftigsten wird sie aber wahrgenommen, wenn sie im Gesichte erscheint.

Bei der Behandlung der einfachen Rose kann man folgende Fälle unterscheiden:

1. Das Fieber ist nicht bedeutend, es sind gar keine oder sehr geringe Zeichen gastrischer Unreinigkeiten vorhanden. Man gebe hier von einem Gemenge aus gleichen Theilen Weinsteinrahm und Magnesia alle Stunden einen Theelöffel voll, so daß täglich einigemal Stuhlgang erfolgt; dauert indessen die Rose schon länger an und ist das Fieber schon beinahe verschwunden, so gebe man statt dessen von einem Gemenge aus einer Unze Glauber's Wundersalz und einer Drachme Rhabarberpulver alle 3 Stunden einen Theelöffel voll, damit täglich einige Stühle erfolgen. Aeußerlich wende man nur die zertheilenden Kräuter in einem Kißchen an. War offenbar Erkältung Ursache der Rose, so setzt man zu den Kräutern etwas Kampfer. Man vermeide aber sorgfältig alle feuchten und schnell zurücktreibenden Mittel. Unter letztern hat sich die Kreide auf blaues Zuckerpapier gestreut einen großen Ruf erworben und es nicht zu leugnen, daß eine Rose oft augenblicklich darnach verschwindet. Es kann aber auch großes Unheil durch dieses Mittel angerichtet werden, indem die Rose, welche von so sehr flüchtiger Natur ist, ihren Ort verläßt und sich auf ein edleres Organ, als das der Haut ist, wirft und dadurch dem Leben gefährlich wird. Eine Rose, die durch dergleichen austrocknende Mittel ohne Nachtheil verschwindet, wird auch durch äußere trockene warme und passende innere Mittel, wenn auch erst nach einigen Tagen, aber dann desto sicherer, geheilt werden. Als ein viel unschädlicheres Mittel dient warme trockene Weitzenklei zum Bedecken der Rose. Verlieren sich die Röthe, Geschwulst und der Schmerz, so wird es von Nutzen sein, durch wärmeres Verhalten und öfteres Trinken des Fliederthees die Hautausdünstung gelinde zu befördern. Die Stelle, wo die Rose gewesen ist, muß noch einige Zeit hindurch wärmer als gewöhnlich gehalten werden.
2. Es sind neben der Rose vorzüglich Zeichen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden. Wollen die Unreinigkeiten ausgeleert werden, so gebe man ein Brechmittel (s. S. 27 II.) doch muß man hier vorsichtig mit dem Brechen sein, weil sich gar oft immer von Neuem besonders galligte Unreinigkeiten erzeugen, die erst mit dem Weichen der Rose, aber dann gemeinhin von selbst verschwinden. Man wiederhole das Brechmittel deshalb nicht oft. Am häufigsten tritt wol bei Gesichtsrosen der Fall ein, daß ein wahres Gallenfieber (s. Unreinigkeiten in den ersten Wegen VIII A.) die Rose begleitet. Hier ist es von der größten Wichtigkeit sogleich ein Brechmittel zu reichen, weil im Gegentheil die Rose selbst lebensgefährlich werden kann. In diesem Zustande leistet denn auch der Vitriolspiritus zum Getränke mit Wasser oder dünnem Tumm verdünnt vorzügliche Dien-

ste. Nach dem Brechen werden salzige Abführungen gegeben, so daß der Kranke 4 oder 5 mal täglich zu Stuhle geht. In Hinsicht der Behandlung der Krankheit gegen das Ende derselben und der äußern Mittel sind die Vorschriften zu befolgen, welche bei 1, gegeben worden sind.

3. Die Rose wird von einem entzündungsartigen Zustande begleitet. Man erkennt denselben sowol aus der Heftigkeit der örtlichen Erscheinung, der Röthe und Geschwulst, und eines heftigern Schmerzes, als der allgemeinen entzündlichen Beschaffenheit des Blutsystems. Da indessen wol nur die Gesichtsrose eine solche Heftigkeit erlangt, so seien auch nur von dieser die Zeichen hier angegeben, wenn der entzündliche Zustand so bedeutend geworden, daß ein kleiner Aderlaß zuweilen erforderlich ist. Ein solcher heftiger entzündlicher Zustand verräth sich durch heftige Kopfschmerzen, welche denen in der Hirnentzündung fast gleichkommen, Irrereden, starkes Pulsiren der Halsschlagadern und Schlafsucht. Nach dem Aderlasse lasse man den Kranken vom kühlenden Pulver nehmen, wornach auch wol vermehrter Stuhlgang eintreten möchte. Läßt die Entzündung nach, so paßt hier wiederum die bei 1 angegebene Behandlung. Wo Blutausleerungen und Brechmittel passen, müssen jene diesen vorangehen.

4. Die Rose wird von einem nervösen oder fauligten Zustande begleitet. Hier passen die Mittel, die beim Nerven- und Faulfieber angegeben worden sind.

B. Die zurückgetretene Rose.

Die einfache Rose tritt, wie schon erwähnt worden, leicht zurück und verursacht dadurch gefahrvolle Zustände in innern Organen, die um so gefahrdrohender sind, je edler das Organ ist. Die Veranlassungen zum plötzlichen Verschwinden der Rose auf der Haut sind hauptsächlich: zurücktreibende, zusammenziehende, feuchte Mittel, die auf die Rose gelegt worden waren, Erkältung überhaupt oder des Theils, der rosenartig entzündet ist, gastrische Zustände aller Art, Gemüthsbewegungen, vorzüglich Zorn, Aerger, Schreck.

Bei der Behandlung kömmt es darauf an, die Rose wieder auf ihre frühere Stelle zu bringen. Dazu bedient man sich der Blasenpflaster und Senfteige, die man aber nicht auf die Stelle legt, wo die Rose ursprünglich befindlich war, sondern in die Nähe derselben, weil die alte Stelle sonst leicht brandig wird. Ist offenbar Ueberladung des Magens Ursache des Zurücktretens der Rose, oder sind die Anzeichen zur Darreichung eines Brechmittels (s. S. 27 II.) vorhanden, so werde ein solches ungesäumt gegeben. Hat sich der Kranke erkältet, so gebe man vom Kampfer-Essig, oder Pulver aus einem Gran Kampfer und einem Scrupel Zucker alle 2 Stunden, oder von der Mischung aus einer Unze Min-

derers Geist, vier Granen Kampfer mit Spiritus zu Pulver gerieben und sechs Unzen Fliederthee alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll. Dabei läßt man Fliederthee trinken.

Ist das Organ, auf welches sich die Rose geworfen hat, deutlich entzündet, (s. Entzündungen innerer Organe) so wird ein mäßiger Aderlaß veranstaltet. Die äußern rothmachenden Mittel und Warmhalten der Stelle, auf der die Rose früher sich befand, sind in keinem Falle zu vernachläßigen.

Sind die Beschwerden gehoben und ist die Rose wieder auf der Haut erschienen, so wird sie wie eine einfache Rose behandelt.

C. Die Blatterrose.

Den Zeichen der gewöhnlichen Rose gesellen sich sehr früh, zuweilen mit dem Eintritte der Entzündung Blasen von der Größe einer Linse bis zu einem Hühnerei hinzu, die eine gelbliche Flüßigkeit enthalten und starkes Brennen und Jucken bewirken. Sobald die Blasen platzen, ergießt sich die Flüßigkeit und verdickt sich zu einer Borke, welche trocknet und abfällt, worauf entweder sogleich eine neue Haut erscheint oder, besonders wenn der Körper schwächlich und von unreinen Säften angefüllt ist, ein Geschwür entsteht.

Die Behandlung ist weiter nicht unterschieden von der, welche bei der gewöhnlichen fieberhaften Rose angegeben worden ist. Doch verdienen hier die Blasen eine besondere Rücksicht, man sticht sie nämlich auf, drückt die Flüßigkeit aus und trocknet die Stelle behutsam mit einem trocknen weichen Schwamme oder mit Charpie ab. Fallen die Krusten nicht ab oder bilden sich nach Absonderung derselben neue, unter welcher sich Materie befindet, so erweicht man sie durch Auflegen von Oel oder süßem Schmand, um das Umsichgreifen der Materie zu verhindern. Neben den schon bei der gewöhnlichen fieberhaften Rose angegebenen Mitteln gebe man bei der Blatterrose von einer Auflösung zweier Grane Brechweinstein in 6 Unzen Wasser alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll, worauf kein Brechen erfolgt.

D. Der Gürtel ist nichts weiter wie eine Blatterrose, die aber den Unterleib in der Gegend des Nabels wie ein schmaleres oder breiteres Band umzieht und heftige Schmerzen verursacht. Die Behandlung ist ganz dieselbe, welche bei der Blatterrose angewendet wird.

E. Wird die allgemeine Wassersucht oder die wäßrige Fußgeschwulst von rosenartigen Entzündungen begleitet, so werden auch neben der Behandlung der ursprünglichen Krankheit, die Mittel angewandt, welche gegen die gewöhnliche fieberhafte Rose empfohlen worden sind.

Neunter Abschnitt.

Von den hitzigen oder fieberhaften Hautausschlägen.

Diese Krankheitsklaße umfaßt die Menschenblattern, die falschen Blattern, die Schutzblattern, den Scharlach, die Masern, das Neßelfriesel und die blaue Blatter; in sofern ihnen gemeinschaftlich die Eigenschaft zukömmt, in einem bestimmten Zeitraume eine Reihe krankhafter Erscheinungen darzubieten, nach deren Verlauf vollkommene Gesundheit, eine andere Krankheit oder der Tod erfolgt. Man betrachtet die Mehrzahl derselben häufig nur als Kinderkrankheiten, aber mit Unrecht. Daß sie meistentheils den Menschen im kindlichen Alter befallen, rührt daher, weil in der Regel die Empfänglichkeit für dieselben bei einem Subjecte mit dem Ueberstehen der Krankheit erlischt.

I. Von den natürlichen oder den Menschen-Blattern (Pocken)

Diese erst seit dem sechsten Jahrhunderte bekannte Ausschlagskrankheit, welche aus Aethiopien oder aus Aegypten stammen soll, und sich mit Ausnahme der Insel St. Helena und einigen Gegenden der Tartarei nach und nach über die ganze bewohnte Erde verbreitet hat, richtete bis zur Entdeckung der Schutzblattern vorzüglich unter den Kindern, deren nach einer mäßigen Berechnung jährlich über 400000 Opfer der Bösartigkeit derselben wurden, so schreckliche Verwüstungen an, daß man sie die Kinderpest nannte.

Der Verlauf derselben ist in der Regel ziemlich beständig und läßt sich bequem in vier Zeiträume theilen.

Der erste Zeitraum ist der, in welchem die Einwirkung des Blatterngiftes auf den Körper durch krankhafte Erscheinungen wahrnehmbar wird, nachdem gewöhnlich schon einige Tage vorher die Ansteckung Statt gefunden hatte. Die Erscheinungen während der drei Tage des Verlaufs des ersten Zeitraums sind nicht jederzeit dieselben und laßen nicht immer mit Bestimmtheit den Ausbruch der Blattern vorhersagen. Sie sind gleichsam aus denen eines Entzündungsfiebers und eines krampfhaften Uebels zusammengesetzt. Unter schneller Abwechselung des Gefühls von Frost und Hitze befinden sich die Kranken fast beständig in einem betäubten schläfrigen Zustande, aus welchem sie oft auffahren; diesem gesellen sich Ziehen in den Gliedern, Schmerzen

des Kopfes und in der Magengegend, Mangel an Eßluſt, Uebelkeiten, ſelbſt Erbrechen, Phantaſien, Knirſchen mit den Zähnen, Verdrehen der Augen und Krämpfe verſchiedener Art hinzu. Abends bemerkt man dieſe Erſcheinungen in ihrer Höhe; am Morgen iſt ein geringer Nachlaß. Die Heftigkeit des Fiebers nimmt an den folgenden Tagen noch mehr zu, ſo daß am zweiten, dritten Fieberabende die Kopfſchmerzen nicht ſelten in Raſereien, die Krämpfe in Fallſucht übergehen.

Der zweite Zeitraum, der des Ausbruchs der Blattern, beginnt mit dem dritten Fieberanfalle. (Es iſt dieſes noch immer ſehr erwünſcht, denn brechen die Blattern ſchon am zweiten oder erſt am vierten Tage aus, ſo deutet dies in der Regel auf eine ungünſtige Entſcheidung der Krankheit.) Dieſer Zeitraum dauert wieder drei Tage. Die Blattern kommen zuerſt im Geſichte, um die Naſe, vorzüglich an der Oberlippe, dann an den Händen und dem Leibe, dann an den Füßen, zuletzt an dem behaarten Theile des Kopfes und den Fußſohlen, anfänglich als kleine rothe, den Flohſtichen ähnliche Fleckchen zum Vorſcheine. Jemehr die Blattern ausbrechen, laßen die beſchriebenen Erſcheinungen, welche den erſten Zeitraum bezeichnen, nach und hören zuletzt ganz auf. In dieſen drei Tagen erheben ſich die Blattern immer mehr zu kleinen, hart anzufühlenden Knötchen, die ſich nach und nach in kleine Puſteln verwandeln, welches in der Reihefolge geſchieht, in der die Blattern gekommen waren, zuerſt im Geſichte, zuletzt an den Füßen. (Eine ſchlimme Vorbedeutung iſt es, wenn alle Blattern auf einmal hervorbrechen und die krankhaften Erſcheinungen des erſten Zeitraums, ausgenommen das, während des Ausbruches ſich einſtellende, Brennen auf der Haut, ſich nicht verlieren.)

Der dritte Zeitraum, der der Reife und der Eiterung. Er beginnt mit dem ſiebenten Tage der Krankheit und dauert ebenfalls drei Tage. Die Blattern, die im Anfange breit und etwas vertieft ſind, füllen ſich zuerſt mit einer wäßrigen Feuchtigkeit an, die zuletzt in wahren Eiter verwandelt wird, wobei ſich die Puſtel immer mehr hebt. Der enthaltene anfänglich weiße Eiter durchläuft, immer dicker werdend, die weißen mit grau gemiſchten Farben und wird zuletzt gelb. Jemehr bei der Füllung der Puſteln die anfängliche Röthe derſelben, welche die durch den Eiter erzeugte weiße Farbe ſcharf begrenzt, ſchwindet, deſto ſichtbarer wird ſie in der Geſtalt eines kleinen rothen Ringes um die Blatter, der dann, wenn die Blattern mehr zuſammen ſtehen, ſich weiter ausbreitet. Die Eiterung iſt auch erſt in den Blattern, welche zuerſt hervorbrachen, vollkommen und wenn dieſe ſchon abtrocknen, beginnt ſie erſt in den ſpäter entſtandenen.

Der vierte Zeitraum, der der Abtrocknung und Abſchuppung, beginnt nach dem neunten Tage der Krankheit und endet zwiſchen dem zwölften und dem

fünfzehnten Tage. Die zuerſt erſchienenen Blattern trocknen wieder zuerſt ab. Man kann beinahe annehmen, daß derſelbe Zeitraum der Krankheit bei den zuletzt erſchienenen Blattern dann anhebt, wenn er bei den zuerſt ausgebrochenen endet. Die gefüllten Puſteln werden nun welk und vertrocknen oder platzen auch wohl und ergießen ihren Eiter. In beiden Fällen entſteht eine Kruſte, welche das Anſehen eines durchſichtigen Klümpchens Bernſtein hat.

Dieſer beſchriebene Verlauf der Blatternkrankheit iſt der naturmäße. Der Character des Fiebers und andere Umſtände, vorzüglich die Ordnung in dem Verlaufe der Blattern, beſtimmen die größere oder geringere Bösartigkeit derſelben.

Ueber die Behandlung der Blattern will ich nur weniges ſagen, da die kunſtmäßige und über alle Kinder eines Diſtriktes verbreitete Einimpfung der Schutzblattern die anerkannt ſicherſte Gegenwehr gegen jene ſcheußliche und höchſt gefährliche Krankheit iſt, ſo viele aber ſehr unſtatthafte Gründe erfahrungsloſe oder gegen die guten Abſichten der Wohlthäter des Menſchengeſchlechts ſtreitenden Menſchen auch dagegen angebracht haben. Uebrigens bin ich der Meinung, daß diejenigen, denen es Pflicht iſt, für das Wohl der ihnen Angehörigen zu ſorgen, ſich aber um die frühzeitige Einimpfung der nun allgemein bekannten und eingeführten Schutzblattern nicht mit dem gehörigen Eifer bekümmern, eben ſo wenig den Kranken, die von dem Blattengifte ergriffen worden, zu Hülfe eilen werden.

Die Hauptregeln, welche die Behandlung der Blatternkranken leiten, ſind folgende.

1) Den Kranken mehr in einer kühlen, als in einer warmen Temperatur der Luft, hauptſächlich in den erſten beiden Zeiträumen, zu halten.

2) Bei einigermaßen entzündlichem Zuſtande der ſich durch einen ſtarken vollen Puls, ſtarkes Fieber, rothes Geſicht, heftige Kopfſchmerzen zu erkennen giebt, ſäuerlich ſchleimiges Getränk zu reichen. Zu Arzeneimitteln dienen das kühlende Pulver auch der Weinſteinrahm für ſich.

3) Bey Unreinigkeiten in den erſten Wegen werden die in dem Kapitel von den Unreinigkeiten in den erſten Wegen angezeigten Mittel in Anwendung gebracht.

4) Dem zu Anfange der Krankheit Statt findenden Naſenbluten, wenn es nicht übermäßig iſt, freien Lauf zu laßen.

5) Ein Erbrechen zu Anfange der Krankheit iſt nicht jederzeit von übler Vorbedeutung. Wird es übermäßig heftig, ſo reiche man den Riverſchen Trank.

6) Gegen den Durchfall, der oft ſehr bedenklich werden kann, gebe man

Erwachsenen von den Pillen wider den Durchfall, Kindern von dem Pulver wider den Durchfall für Kinder.

II. Von den falschen Blattern.

Die Pusteln der falschen Blattern, gegen welche die Schutzblattern keine Schutzkraft haben, sind den Pusteln der natürlichen Blattern oftmals sehr ähnlich, deshalb das ungeübte Auge des gemeinen Mannes beide Ausschlagskrankheiten zur Freude der Gegner der Schutzblattern gemeiniglich mit einander verwechselt. Die Unterscheidungszeichen zwischen den natürlichen und den falschen Blattern sind nach Heim folgende:

1) Die falschen Blattern sollen einen eigenthümlichen, wesentlich von dem der ächten (natürlichen) verschiedenen, jedoch nicht mit Worten zu beschreibenden Geruch haben.

2) Die falschen sollen noch viel leichter anstecken, als die ächten. In der Regel werden daher alle Mitglieder einer zusammenwohnenden Familie, selbst Erwachsene nicht ausgenommen, davon ergriffen, welches bei den wahren Pocken wohl so leicht der Fall nicht ist.

3) Der Ausschlag zeigt sich bei den falschen Pocken gleich Anfangs an allen Theilen des Körpers, bei den wahren hingegen zuerst im Gesichte, successive an den andern Theilen und zuletzt an den Beinen.

4) Nach dem 3ten Tage — dem 6ten Tage der Krankheit — ist der Ausbruch der natürlichen Blattern vollendet, bei den falschen kommen aber häufig auch noch nach dieser Zeit Blattern zum Vorschein.

5) Der Ausschlag der falschen Pocken juckt sehr und die einzelnen Stippchen haben eine mehr dunkelrothe Farbe. Die wahren Pocken brennen im Zeitraume des Ausbruches und der Füllung mehr, niemals kratzen sich daher die Kinder vor dem Zeitraume der Abtrocknung und ihre Farbe ist mehr hellroth.

6) Bei den falschen Pocken bleiben stets mehrere Pusteln sehr klein und füllen sich nicht ordentlich, höchstens bemerkt man darin eine wäßrigte, helle Feuchtigkeit. Am deutlichsten füllen sie sich immer im Gesichte, weniger an dem übrigen Leibe und am wenigsten an Händen und Füßen. Bei den wahren Pocken füllen sich alle Pusteln, selbst an Händen und Füßen mit wahrem Eiter.

7) Das Eiterungsfieber — die im ersten Zeitraume angegebenen Zufälle wiederholen sich oft und fast jedesmal, wenn der Blattern viele sind, im dritten Zeitraume der natürlichen Blattern und werden hier oft sehr gefährlich — fehlt stets bei den falschen Pocken, wenn sich ihrer auch noch so viele füllen.

8) Während des Ausbruches ist das Gesicht bei den falschen gedunsen, bei

den wahren nicht. Nach vollendetem Ausbruche fällt aber die Geschwulst wieder, fängt hingegen bei den wahren jetzt erst an.

9) Eine vollkommen ausgebildete falsche Pockenpustel ist weich, nicht elastisch anzufühlen, eine wahre härtlich und elastisch. Eine falsche hat eine halbkugligte Figur, wie eine in der Mitte durchschnittene und auf die Haut aufgesetzte Erbse, bildet daher mit der Haut einen beinahe vollkommenen Winkel; eine ächte ist oval, bildet mit der Haut mehr einen spitzen Winkel. Bei der falschen läuft aus einer in sie gemachten Oeffnung die Feuchtigkeit nur langsam, aus einer kleinen gar nicht heraus und niemals füllt sie sich zum zweitenmale: bei der wahren hingegen fließt selbst aus einer kleinen Oeffnung der Eiter schnell heraus, und sie füllt sich von neuem. Die falsche platzt nie von selbst, die wahre oft, und enthält immer mehr Feuchtigkeit. Die Haut auf dem Boden der falschen Pustel erhebt sich niemals, wohl aber auf dem Boden der wahren und diese Convexität bleibt oft noch lange zurück, wenn der Schorf auch schon abgefallen ist. Die Feuchtigkeit in den falschen Pusteln ist niemals so eiterartig, dick und klebrich, wie in den wahren, mehr dünn und milchartig. Die Schärfe der ächten ist dicker und oval, die der falschen dünner und mehr rund. Die zurückbleibenden rothen Flecken bleiben bei den falschen niemals so lange, wie bei den ächten, sichtbar. Die Zahl der Narben, selbst bei vielen falschen Pocken, ist stets gering, bei den ächten hingegen sehr groß. Dagegen hinterlaßen fast alle falschen Narben, bei den wahren Pocken sind hingegen ihrer oft sehr viele und sie selbst zusammenfließend, ohne daß Narben zurück bleiben.

Uebrigens giebt es vier verschiedene Arten der falschen Blattern.

A. Die Windpocken, welche nur einige Tage dauern, enthalten anfangs etwas Flüßigkeit, die aber aufgesogen wird; dann dehnt sich die Pocke oft zu einer größern Blase aus, in der aber nur ein luftartiger Stoff enthalten ist.

B. Die Waſſerpocken. Diese sind es, welche am häufigsten mit den natürlichen Blattern verwechselt werden. Ihre Dauer stimmt mit der der natürlichen Blattern ziemlich überein, niemals füllen sich alle Pusteln, aber häufig viele derselben mit Eiter, wodurch diese falschen Pusteln den natürlichen sehr ähnlich werden. Gewöhnlich aber enthalten alle oder die meisten Waſſerpocken die von verschiedener Größe sind und eine kleine Vertiefung in der Mitte haben, nur eine weiße, durchsichtige Feuchtigkeit. Manche hinterlassen Narben.

C. Spitzpocken, Steinpocken, Hundepocken bestehen aus kleinen, harten, entzündeten sich in eine Spitze erhebenden Knötchen, die keine Lymphe enthalten und kleine Schorfe bilden, welche nach einigen Tagen abfallen.

D. Die Schweinepocken. Sie haben eine verschiedene, meistens ovale, aber auch zuweilen runde Form, einen entzündeten Hof und sind größer als

die wahren Blattern. Anfangs enthalten sie eine wäßrige Feuchtigkeit, die sich dann in Eiter verwandelt, die Veranlassung zu fressenden Geschwüren giebt, die Narben hinterlassen.

Die falschen Blattern haben so eine geringe Bedeutung, daß sie auch ohne Hülfe der Kunst gewöhnlich gut verlaufen. Man sehe nur darauf, daß die mit denselben behafteten sich mäßig warm halten. Der Fliederthee, einigemal des Tages getrunken, ersetzt alle übrigen Arzeneien hinreichend. Nach überstandener Krankheit thut man wohl, dem Kranken eine Abführung zu geben. Hiezu bedient man sich einer Auflösung von Glaubers Wundersalz in gewöhnlichem Wasser.

III. Von den Schutzblattern (Kuhblattern, Kuhpocken).

Sie bestehen in einem Ausschlage, der sich an den Eutern der Kühe bildet. Sie waren, bis sie nun neuerlich dadurch die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen, daß nach ihrer Mittheilung an Menschen diese vor den natürlichen Pocken gesichert wurden, nur in einigen Gegenden Englands bekannt. Späterhin hat man sie auch in Deutschland und in andern Ländern Europa's, ja selbst in Amerika aufgefunden, es ist aber höchst wahrscheinlich daß sie so allgemein, als die Thierart selbst, verbreitet sind. Es wäre deshalb sehr zu wünschen, daß man bemüht wäre, sie auch an unsern Kühen zu entdecken. Wie die Kuhpocken aber bei den Kühen entstehen, ist noch nicht ausgemacht. Nach der Meinung mehrerer bekommen diese sie durch Ansteckung von außen, wenn nämlich deren Euter mit der Flüßigkeit in Berührung gebracht werden, die sich in der Mauke der Pferde absondert. Wäre dies auch der Fall, so möchte es doch falsch sein, die Mauke als die einzige Quelle der Kuhpocken anzusehen. Vergebens habe ich mir Mühe gegeben, die Mauke der Pferde in unsern Gegenden zu entdecken, um mich von der Richtigkeit der Angabe durch den Versuch zu überzeugen.

Von mehrern Aerzten Englands war schon einige Zeit hindurch die Beobachtung gemacht worden, daß die erwähnte Pocke der Kühe die Menschen, welche dergleichen kranke Thiere melkten, an den Händen ansteckten, wenn diese wund waren und daß diese Menschen nachher von den epidemisch herrschenden Menschenblattern verschont blieben. Unter diesen Aerzten Englands gebührt aber Eduard Jenner der Ruhm, die schützende Kraft der Kuhpocken gegen die natürlichen Blattern bewiesen und bekannt gemacht zu haben. Dieser um das ganze Menschengeschlecht hochverdiente Mann versuchte zum erstenmal die Einimpfung, der Kuhpocken bei Menschen am $\frac{3}{14}$ten Mai 1796 zu Berkely in Glocestershire. Die die Kuhpockenkrankheit überstandenen Menschen wurden nicht von dem Gifte der natürlichen Blattern, dessen Einwirkung man sie absichtlich ausgesetzt hatte, ergriffen. Dies bestimmte den menschenfreundlichen

Jenner, seine Erfahrungen in einem besondern Werke bekannt zu machen, welches betitelt ist: Inquiry into the causes and effects of the variolae vaccinae; London 1798.

Man überzeugte sich bald in allen cultivirten Ländern von der Wichtigkeit dieser Entdeckung und führte die Kuhpockeneinimpfung allgemein ein. Ihrer schützenden Eigenschaft wegen verdienen sie auch mit allem Rechte den ihnen gewordenen Namen: Schutzblattern. Es hat zwar nicht an Menschen gefehlt, die absichtlich oder aus Mangel an richtiger Erfahrung die gerühmten Eigenschaften der Schutzblattern bezweifelt und bestritten haben, indessen ist die allgemeine Wachsamkeit der Regierungen zu rege, als das gesetzmäßige, auf dem Wohle der Völker beruhende Anordnungen der Willkühr einzelner Ungläubigen Preis gegeben zu werden, sich je befürchten ließe. Man kann wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß die gegen die Kraft der Schutzblattern herrschenden Vorurtheile jetzt ein fast ausschließliches Eigenthum eines Theils der niedern Volksklaße sind, die häufig die schon abgehandelten falschen Blattern, deren Entstehung die Schutzblattern nicht hindern, mit den natürlichen Blattern verwechseln, wovon ich mich zu überzeugen, oft genug Gelegenheit gehabt habe. Verwechselt der hiesige Bauer sogar nicht selten die langwierigsten Ausschläge bei Kindern mit den Blattern!

Es giebt Fälle, wo die Schutzblattern vor den natürlichen Blattern nicht schützen, wenn diese nämlich schon im Körper ruhten, ehe jene geimpft wurden. Alsdann entstehen nicht selten von derselben Lymphe erst falsche Schutzblattern, nach deren Abtrocknung die natürlichen Blattern hervorbrechen oder während des Verlaufes guter Schutzblattern entstehen gleichzeitig, meiner Beobachtung zu Folge, jedoch nie nach dem 8ten Tage, als der völligen Reife der Pusteln, natürliche Blattern. Es ist aber keinesweges durch dieses Zusammentreffen beider Ausschläge ein bösartigerer Verlauf des letztern zu befürchten. Man hat selbst beobachtet, daß, wenn auf falsche Schutzblattern, die nicht vor natürlichen Blattern sichern, diese entstanden, ihr Verlauf gutartiger, als gewöhnlich, ist. Wer seinen Kindern die Schutzblattern einimpfen läßt, ehe eine Blaternepidemie ausgebrochen ist, und welcher vernünftige Mensch wird wol diesen Zeitpunkt abwarten! hat das Zusammentreffen beider Krankheiten gar nicht zu besorgen.

Man bemühe sich aber vollkommene Ueberzeugung zu erhalten daß das geimpfte Subject wirklich ächte Schutzblattern gehabt habe. Ist es deshalb gleich sehr zu wünschen, daß dies wichtige Geschäft nur gewißenhaften Aerzten übertragen würde, so ist es in unsern Provinzen bis jetzt unvermeidlich gewesen, daß auch Andere geimpft haben und noch impfen, weil für die großen Entfernungen die Zahl der Aerzte leider nur zu gering sein kann.

Für diejenigen Menschenfreunde, welche sich als Nichtärztemit dem Impfgeschäfte abgeben, setze ich hier den nothwendigen Verlauf der ächten Schutzblattern her:

Am ersten und zweiten Tage ist an der geimpften Stelle keine Veränderung zu bemerken.

Am dritten Tage wird die geimpfte Stelle etwas roth, gewöhnlich ist sie auch schon wenig erhaben anzufühlen.

Am vierten Tage hat sich die Stelle mehr erhoben.

Am fünften Tage beginnt die Bildung der Pustel, die mit einem schmalen Hofe umgeben wird. Selten nur bemerkt man an diesem Tage verändertes Wohlbefinden, gewöhnlich sind die Kinder noch ruhig.

Am sechsten Tage erhebt sich die perlfarbige, nur etwas ins Bläuliche spielende klare Pustel mehr und bekömmt in der Mitte eine sehr geringe Vertiefung, so daß der Rand der Pustel etwas wulstig erscheint.

Am siebenten und achten Tage nehmen alle Erscheinungen zu und am achten Tage ist die Pustel völlig ausgebildet. Jetzt ist sie mit einer klebrigen Feuchtigkeit gefüllt, die späterhin trübe wird. Die Vertiefung in der Mitte ist sehr merklich, und die Ränder der Pustel sind wulstig aufgeworfen. Nun fängt auch das Wohlbefinden in der Regel an, unterbrochen zu werden. Schlaflosigkeit, Mangel an Eßlust, Mattigkeit, zuweilen Erbrechen sind die Hauptbeschwerden. Finden diese Veränderungen im Wohlbefinden nicht Statt, so hat das nichts zu sagen, denn es kömmt alles lediglich auf die gehörige Ausbildung der beschriebenen Pustel an.

Am neunten Tage ist die Schutzblatter vollkommen ausgebildet. Es verliert sich auch schon der Eindruck in der Mitte und die Pustel bekömmt eine schmutzige graue Farbe. Die früherhin wasserhelle Lymphe fängt nun an, dicklich, gelblich und eiterartig zu werden.

Am zehnten und eilften Tage hat die Pustel ihre höchste Größe erreicht. Man bemerkt keinen Eindruck mehr, die Pustel ist hart anzufühlen und in vollkommener Eiterung. Die Röthe rund um die Pustel wird sehr bedeutend, so daß sie zuweilen den ganzen Arm einnimmt.

Am zwölften Tage nimmt die Röthe wieder ab, nur der Rand der Pustel behält eine höhere Röthe. Die Pustel fängt an zu trocknen, wird welk, weiß-gelblich; in der Mitte setzt sich ein brauner Schorf, der am funfzehnten und sechszehnten Tage schwärzlich und glänzend wird und bis zum vier und zwanzigsten Tage ohne tiefe Narben zu hinterlassen, abfällt.

Während dieses Verlaufes der Krankheit werden manchmal Erscheinungen beobachtet, die weder erforderlich noch nachtheilig sind. Dahin gehören: das Hervorbrechen einzelner zerstreuter Blätterchen besonders im Gesichte und

am Vorderarme, die von der Größe eines Stecknadelkopfes und mit einem rothen Hofe umgeben sind; zuweilen erscheinen auch nahe an den Impfstellen Pusteln, die den Impfpusteln sehr ähnlich sind. Die Krankheit begleiten gewöhnlich fieberhafte Erscheinungen, die aber auch gegen die Annahme vieler fehlen können, wenn nur der beschriebene Verlauf der Pustel regelmäßig ist.

Die unächten Schutzblattern, welche die Gefahr der Ansteckung der natürlichen Blattern nicht abwenden, unterscheiden sich durch ihren viel schnellern Verlauf von den ächten Schutzblattern. Schon am dritten oder vierten Tage nach der Impfung beginnt die Eiterungsperiode derselben, das Geschwür erscheint nicht rund, sondern eckig und enthält einen gelben Eiter, der zu einem rauhen, unebenen Schorfe trocknet. Zuweilen erscheinen sie auch erst vierzehn Tage nach der Impfung. Kurz alle charakteristischen Eigenschaften der ächten Schutzblattern fehlen den unächten: der gesetzmäßige Verlauf, die runde bläuliche Pustel mit dem Eindrucke und der wasserhellen Lymphe vom 9ten bis zum 11ten oder 12ten Tage. Sie pflegen unter folgenden Umständen, die leicht eintreten können, zu entstehen.

1) Wenn Materie von falschen Schutzblattern genommen wurde.

2) Wenn Personen geimpft werden, die schon die natürlichen Blattern gehabt haben.

3) Wenn die Lymphe ächten Schutzblattern zu spät abgenommen worden war, nämlich dann, wenn dieselbe sich schon zu trüben angefangen hatte.

4) Wenn die Lymphe nicht gehörig aufbewahrt worden war, wenn sie nämlich von Kälte oder zu großer Wärme gelitten hatte oder vor dem Zutritte der Luft nicht gehörig gesichert worden war.

5) Wenn man sich zur Erweichung der zwischen Glasplatten trocken gewordenen Lymphe zu heißen Wasserdampfes bedient hatte.

6) Wenn die Lymphe zu alt war.

7) Wenn man bei der Oeffnung der Pusteln zu tiefe Schnitte macht, und sich Blut mit der Lymphe vermischt.

8) Wenn man in der Haut des Impflings zu tiefe Schnitte macht, in welchem Falle aber meistens gar keine Blattern zum Vorschein kommen.

9) Wenn man Lymphe aus aufgekratzten Pusteln nimmt.

10) Menn man die Lymphe von solchen Subjekten nimmt, die an andern Krankheiten vorzüglich Ausschlägen leiden.

In seltnen Fällen erscheinen auch wol bei Impflingen falsche Schutzblattern, wenn sie eine sehr schwache schlaffe Leibeskonstitution haben. In der Regel möchte aber selten der Impfstoff bei denenselben haften. Dies ist auch der Fall, wenn Kinder, während sie geimpft werden, an starken Durchfällen leiden. Man ziehe daraus die Regel, wo es sich thun läßt, Kinder, die an Schwä-

che leiden, so lange ungeimpft zu laßen, bis sich ihr Körper wieder erholt hat. Auch vermeidet man gerne die Impfung während der Periode des Zahnens und eines jeden gestörten Wohlbefindens.

Die Schutzblättern, schützend gegen die natürlichen Blattern, wenden dadurch nicht nur eine große Lebensgefahr ab, sondern verhindern auch den, den natürlichen Blattern häufig folgenden, Verlust des Gesichts und Gehör's. Es existiren nicht einmal Nachkrankheiten der Schutzblattern, am wenigsten wenn man nach dem Verlaufe derselben eine Abführung von Glaubers Wundersalz giebt. Die einzige Unbequemlichkeit, welche dies wohlthätige Uebel zuweilen mit sich führt, besteht darin, das die Pustel lange Zeit hindurch eitert und sich in ein Geschwür verwandelt oder daß sich ein scrophulöser Zustand oder ein langwieriger Ausschlag nach demselben bildet. Die Heilung ist indessen für diese Fälle nicht schwierig. Die Mittel dagegen kann ich jedoch hier nicht aufführen, deshalb ich mich auf den Rath beschränke, sich in solchen Fällen an Aerzte zu wenden, deren persönliche Gegenwart nicht einmal von Nöthen ist, wenn denselben eine nur einigermaßen genaue Relation über das Befinden solcher Kranken gegeben wird.

Es können aber auch während des Verlaufes der Schutzblattern, was aber wol sehr selten geschieht, Kinder von andern Krankheiten heimgesucht werden, deren Dasein aber nicht auf Rechnung jener zu bringen ist. Daß diese nach ihrer eignen Weise behandelt werden müßen, brauche ich kaum zu bemerken.

Das Verfahren sowohl bei der Abnahme und Uebertragung der Lymphe von einem Subjecte auf das andere, als auch des Aufbewahrens derselben, ist schon zu oft beschrieben, überhaupt zu allgemein bekannt und so einfach, daß ich nicht anstehe, die nothwendiger Weise weitläuftig werdende Beschreibung desselben hier zu übergehen, um so mehr, da jeder, dem es ein Ernst ist, durch Besorgung der Impfung nützlich zu werden, Gelegenheit genug hat, eine Anweisung zum Impfen von einen jeden Aerzte zu bekommen. So sehr es übrigens zu wünschen wäre, daß die Impfung ausschließlich nur von Aerzten, aber auch von diesen gewißenhaft, betrieben würde, so scheinen die Schwierigkeiten, die sich in unsern Provinzen diesen Wünschen bis jetzt zu mächtig entgegengestellt haben, auch jetzt noch nicht vollkommen beseitigt werden zu können, deshalb finden sich denn auch hier und da in Hinsicht der Betreibung des Impfgeschäfts Wohlthäter des Menschengeschlechts aus dem nicht ärztlichen Publicum, deren Wirksamkeit allerdings viele Bürger des Staats die Erhaltunng ihres Lebens oder doch wenigstens der Gesundheit zu danken haben. Die Cautelen, welche dieselben bei der Impfung zu beobachten haben, sind zerstreut oben angeführt worden. Ich trage hier nur noch das Fehlende in folgenden Punkten nach.

1) Da selbst alte Leute, wenn sie eine der beiden Krankheiten noch nicht überstanden haben, Gefahr laufen, durch Ansteckung von den natürlichen Blattern ergriffen zu werden, so ist zu bemerken, daß kein Alter die Fähigkeit, die Schutzblattern zu bekommen, ausschließt.

2) Jede Jahreszeit erlaubt die Einimpfung der Schutzblattern. Am liebsten impft man jedoch im Frühjahre oder im Herbste, weil durch die Hitze des Sommers, oder die bei unserm Landmanne stark geheizten Zimmern im Winter, die Lymphe in den Pusteln austrocknet und diese deshalb weniger ergiebig sind.

3) Ist bei einem geimpften Menschen nur eine Pustel vorhanden, so darf die Lymphe desselben nicht benutzt werden, weil der Verlauf der Krankheit dadurch in ihrem Wachsthume gestört wird.

4) Wenn gleich an jeder Stelle der Haut die Impfung haftet, so wählt man in der Regel, um Verletzungen und Unbequemlichkeiten durch die folgende Entzündung zu verhüten, die nach außen liegende Hautbedeckung in der Mitte des Oberarms der einen oder andern Körperseite. Am besten ist es, um der Ausbildung mehrerer Pusteln sicher zu sein, auf jedem Arme zwei oder drei Einschnitte oder Stiche zu machen.

5) Man darf von einem und demselben Menschen nicht gar zu viele Lymphe abnehmen, doch kann man füglich von einem Menschen die Lymphe auf fünf oder sechs andere übertragen.

6) Man ist noch nicht einig, ob die Lymphe durch häufige Fortpflanzung bei Menschen endlich nicht von ihrer Schutzkraft verliert. Es ist deshalb, so lange die Sache noch nicht vollkommen ausgemacht ist, rathsam, wenigstens alle zwei oder drei Jahre sich frische, von einer Kuh genommene Lymphe, die wir bei uns gewöhnlich aus England erhalten, zu verschaffen.

7) Die zur Aufbewahrung gesammelte, fest verschloßene Lymphe darf weder zu kalt noch zu warm gehalten werden.

8) Man darf nur Lymphe von vollkommen gesunden Kindern zur Fortpflanzung nehmen.

Mehrere dieser jetzt häufig vernachläßigten Rücksichten haben den Herrn Dr. S. W. L. v. Luce in Arensburg, bestimmt, eine eigne lesenswerthe Broschüre unter dem Titel: Einige Worte über die jetzigen Kuhpocken ꝛc. Reval gedruckt bei J. H. Gressel 1819, auszugeben.

IV. Von dem Scharlachfieber.

Der Verlauf desselben wird in vier Zeiträume getheilt.

Erster Zeitraum. Vorboten der Krankheit. Fieberhafter Zeitraum. — Gewöhnlich dauert er drei Tage, doch ist dies nicht bestimmt; häufig verläuft er längere oder kürzere Zeit, nicht selten in einem Tage. Wüstigkeit des

Kopfes, Schwindel, abwechselnd Frost und Hitze, Mangel der Eßluß, große Unruhe, Zuckungen, Ziehen in den Gliedern, sind freilich Zeichen, welche fast jedem Fieber und vorzüglich jedem heranziehenden Ausschlagsfieber gemein sind. Sie gehen auch dem Scharlachfieber voran und kündigen dann dasselbe um so gewisser als Vorboten an, wenn diese Krankheit überhaupt herrscht. Größere Bestimmtheit in der Erkenntniß wird gegeben, wenn sich zu gleicher Zeit Halsschmerz einfindet.

Zweiter Zeiraum. Der Ausbruch des Ausschlages. — Höchst unbestimmt ist ebenfalls die Dauer desselben, höchstens von neun Tagen. Das im ersten Zeitraume beschriebene Fieber dauert gewöhnlich fort, nur in den gelindesten Graden der Krankheit läßt es, nach dem Erscheinen des Ausschlages, nach. Dieser ist in seiner Form sehr verschieden, in seltnen Fällen fehlt er auch wohl ganz und zeigt sich dann manchmal in der Veränderung der Haut durch die im folgenden Zeitraume Statt habende Abschuppung. Gewöhnlich zeigt sich der Ausschlag in Form größerer oder kleinerer, nicht über der Haut erhabner Flecken, die auf einer weißen Haut eine Scharlachfarbe, auf einer dunkeleren eine Purpurfarbe haben. Sehr häufig erscheint er in Form kleiner Knötchen, die allerdings Aehnlichkeit mit dem Frieseln haben, daher auch beide Krankheiten häufig verwechselt werden. Diese Gestaltung des Ausschlages hat auch zu der ebenfalls unrichtigen Benennung Scharlachfriesel Anlaß gegeben. Die Bräune, welche nur in den seltesten Fällen dem Scharlache fehlt und die sich durch den Halsschmerz ankündigt, nimmt aber mit dem Ausbruche des Ausschlages zu und hat dann ihren höchsten Grad erreicht, wenn jener ganz heraus ist. Die Hitze ist jetzt sehr groß. Gänzlicher Mangel an Eßlust, stark belegte Zunge, Druck in der Magengegend, Uebelkeiten — öfters Erbrechen — bitterer Geschmack fehlen fast nie. Häufiger ist Leibesverstopfung als Durchfall.

Dritter Zeitraum. Abschuppung der Oberhaut. — Die Dauer desselben ist eben so unbestimmt als die der vorigen Zeiträume. Der Ausschlag verliert sich immer mehr, die Haut wird runzlicht und sondert sich gewöhnlich in größeren Lappen ab; zuweilen läßt sie sich von ganzen Gliedern, wie den Händen und Füßen abziehen. Denselben Vorgang bemerkt man dann auch im Halse, in dem sich ebenfalls weißliche Hautstücke absondern. Die Menge der sich ablösenden Oberhaut steht gewöhnlich im genauesten Verhältniße mit der Menge des Ausschlages, so daß, wenn dieser sehr gering war, auch die Abschuppung gänzlich zu mangeln pflegt. So sondert sich auch im Halse wenig ab, wenn die Bräune nicht bedeutend gewesen war. Doch auch hier giebt es Ausnahmen von der Regel, es ist nämlich, war der Ausschlag sehr gering, doch die Abschuppung stark. Diese erscheint ferner manchmal sehr spät, erst

14 Tage nach überstandener Krankheit. Oefters wiederholt sie sich auch wieder nach einigen Tagen, nachdem sie schon einmal Statt gefunden hatte. Mit derselben endigt sich gewöhnlich die Krankheit unter häufigem Schweiße, starken Ausleerungen des Urins, zuweilen vermehrter Darmausleerung. Unter ungünstigen Umständen geht aber die Krankheit über in den

Vierten Zeitraum, den der Krankheitsversetzung. — Ein solcher Zustand wird in der Regel durch Mangel an Vorsorge, oft aber auch bei aller möglichen Vorsicht zu Wege gebracht. Man hat immer nicht eher die Krankheit für überstanden zu achten, bis nicht wenigstens 14 Tage nach der Abschuppung verflossen sind.

Die Krankheit kann sich aber umändern:

1) in Wasseransammlungen oder
2) in Drüsengeschwülste.

Die ersten sind am häufigsten und die gefährlichsten Zustände. Vorhersagen lassen sie sich, wenn während der Krankheit schon der Urin sparsam oder dunkel gefärbt abgeht.

Die Drüsengeschwülste sind seltner, doch nicht weniger sorgfältig zu berücksichtigen, da leicht aus ihnen hartnäckige, bösartige Geschwüre entstehen, die bis auf die Knochen gehen und diese angreifen.

Man hat in neuern Zeiten die Blattern in Hinsicht ihrer Bösartigkeit die Kinderpest genannt. Wären sie ausgerottet, wie das leider noch nicht so bald zu erwarten ist, so würde diese Benennung nicht unschicklich auf das Scharlachfieber übergehen können, das sich, so leicht sein Verlauf in frühern Zeiten gewesen zu sein scheint, jetzt immer im Gefolge geringerer oder größerer Bösartigkeit zeigt. Gelinde verlaufend wird es jetzt nur bei zweckmäßiger Behandlung beobachtet. Findet aber diese nicht Statt, so kann es immer zur Zeit einer Epidemie zu den verheerendsten Uebeln gezählt werden. Der Character des Scharlachfiebers entscheidet viel über den glücklichen Ausgang. Der mit einem Entzündungsfieber verbundene Scharlachausschlag ist im Ganzen der häufigste und leichteste und wird nur gewöhnlich durch eine fehlerhafte Behandlung gefährlich, indem das Fieber, welches sonst nur bei sehr reizlosen, zu Schleimabsonderungen geneigten Subjecten der Fall ist, leicht zu einem Nervenfieber wird. Unter manchen Umständen tritt alsdann schnelle Gefahr ein, die vermuthlich jedesmal durch eine aus der Acht gelassene, während der Krankheit sich entwickelnde, Gehirnentzündung hervorgebracht wird. Die größte Gefahr bringt aber ein Scharlachfieber, dem sich eine fauligte Beschaffenheit der Säfte zugesellt. Zum Glücke sind dergleichen Epidemien sehr selten. Eine Verbindung des Scharlachfiebers mit dem Zahngeschafte und Würmern wird dadurch gefährlicher, so wie überhaupt das erste

Lebensjahr ein ungünstiges Alter, die Krankheit zu überstehen, ist. Wenn gleich oft Ausnahmen Statt finden, so ist denn doch die Gefahr für größer zu achten, wenn der Ausschlag in Hinsicht der Menge bedeutend und je heftiger die Bräune ist. Der zweite Zeitraum zeichnet sich freilich dadurch, daß während desselben die meisten Sterbefälle sich ereignen, aus, doch ist immer noch viel zu fürchten, wenn die angeführten Fiebererscheinungen und die Bräune in ihrer Heftigkeit während der Abschuppung fortdauern. Ein Anschwellen der äußern Theile des Halses durch die Bräune soll übrigens einen gefahrloseren Verlauf ankündigen. In keiner Ausschlagskrankheit, als im Scharlachfieber, läßt das Zurücktreten des Ausschlages so viele Gefahr fürchten. Man erkennt es, wenn mit dem plötzlichen Verschwinden des Ausschlages alle Krankheitserscheinungen mit größerer Heftigkeit hervortreten. Zu besorgen ist das Zurücktreten besonders dann, wenn, während der Ausschlag steht, ein heftiger Drang zum Urinlassen sich einstellt und vieler wasserheller Urin gelassen wird.

Wenn es ebenfalls beim gräßirenden Scharlachfieber weise gehandelt ist, gesunde Kinder nicht in die Athmosphäre der mit der Krankheit behafteten zu bringen, so wird dadurch wol nur seltner wie bei andern ansteckenden Krankheiten die Ansteckung gehindert, da die Ursache der Krankheit zu gleicher Zeit in einer besondern Luftconstitution zu liegen scheint. Noch kennt man man keinen andern Ausschlag durch dessen Hervorbringung wie bei den Blattern durch die Schutzblattern, der Einfluß des Scharlachfiebergiftes aufgehoben wird. Auch läßt sich nicht denken, daß ein Mittel der Art existire, da, wenn auch nur in seltnern Fällen, die Krankheit sich wiederholen kann. Demohngeachtet ist es wichtig auf Mittel zu denken, welche einen solchen Zustand des Körpers hervorbringen, der der Anfechtung des Scharlachfiebergiftes Trotz bieten kann.

Man kennt mehrere Arzneimittel, welche die Eigenschaft besitzen die Entstehung des Scharlachfiebers zu hindern, welche man sich bei vorkommenden Epidemien von Aerzten verordnen laßen kann. In meiner Skizze: „Ueber das zweckmäßige Benehmen bei dem jetzt herrschenden Scharlachfieber für Nichtärzte Pernau 1817." habe ich ebenfalls eins empfolen. Gerathener ist es indeßen, wenn die Epidemie gutartig ist, die Kinder der Ansteckung Preis zu geben. Dagegen trage man Sorge vor der Ansteckung, wenn eine Epidemie bösartig ist.

Die Behandlung des Scharlachfiebers kann füglich wegfallen, wenn das Fieber sehr einfach und geringe ist. Man läßt fleißig Fliederthee trinken, den Hals warm halten und nimmt die Kranken vor der geringsten Erkältung selbst eine geraume Zeit nach dem Abtrocknen des Ausschlages in

Acht. Beginnnt die Krankheit mit mäßigem Erbrechen, so hat man auch diesen Zufall nicht immer besonders zu beachten, wird dasselbe aber heftig, so reiche man das Niversche Tränkchen, hört es nach dem alleinigen Gebrauch desselben nicht auf, so lege man ein Senfteig auf die Herzgrube. Um das Fieber, das gewöhnlich ausnehmend stark ist, zu mäßigen, gebe man in den ersten zwei Zeiträumen Kindern von einer Auflösung einer Drachme Salmiak in zwei Unzen Wasser, alle Stunden einen Theelöffel voll. Ganz kleine Kinder bekommen die Hälfte. Erwachsenen giebt man von der Auflösung von zwei Drachmen Salmiak in 6 Unzen Wasser, alle 2 Stunden zwei Eßlöffel voll.

In dem dritten Zeitraume, auch noch mehrere Tage nachher, giebt man Fliederthee mit dem Mindererschen Geist (s. Minderer's Geist.)

Die Halsbeschwerden kann man unmöglich schnell beseitigen. Sie sind eine wesentliche Erscheinung im Verlaufe des Scharlachs. Man lindert sie jedoch hauptsächlich durch warme äußere Bedeckung und warme Dämpfe. Man schüttet nämlich in irgend ein Gefäß eine beliebige Menge Fliederblumen, gießt kochend heißes Wasser darüber, setzt über das Gefäß einen Trichter, den man an der Oeffnung, der Reinlichkeit wegen, mit etwas Leinewand umwickelt. Die Oeffnung des Trichters bringen die Kranken an den Mund und ziehen den sich entwickelnden Dampf ein. Ein kleiner Zusatz von Eßig zu diesem Aufgusse macht ihn in der Regel noch wirksamer. Gewöhnlich durch Vernachläßigung, oft aber auch auf andern krankhaften Zuständen beruhend, beobachtet man nicht selten das schon angeführte Zurücktreten des Ausschlages. In diesem Falle wende man innerlich sogleich Kampferpulver an, gebe Minderers Geist und Fliederblumen. Aeußerliche lege man Spanisch-Fliegenpflaster und Senfteige auf die Brust, die Waden, im Nacken, oder auf die Fußsohlen.

Es liegt außer dem Zwecke dieser Schrift, die Behandlung des Scharlachfiebers weiter zu verfolgen. Beobachtet man große Betäubung oder die Zeichen der häutigen Bräune oder stellen sich nach dem Verlaufe des Ausschlags Drüsengeschwülste oder wassersüchtige Ansammlungen ein, so bereite man sich, ärztliche Hülfe zu verschaffen. In letztern Fällen der waßrigen Geschwülste beweist sich der urintreibende Thee hülfreich, ist aber Fieber zugegen, so gebe man Weinsteinrahm.

Ich schließe mit der Angabe des diätitischen Verfahrens beim Scharlach, worauf gewöhnlich am meisten ankömmt.

Man begeht einen großen Fehler, wenn man zu Anfange der Krankheit, bei scheinbar gesunkenen Kräften den Kranken, gleichviel Kindern oder Erwachsenen geistige und stärkende Sachen eingiebt. Die Kräfte sind nur un-

terdrückt und bei weitem in den meisten Fällen sind reißlose Speisen und Getränke am zuträglichsten. Die Eßlust mangelt in der Regel ganz, man ist mithin der Wahl der Speisen gänzlich überhoben, da ein Zwingen zum Genuße nur nachtheilig sein würde. Der Durst ist in der Regel stark, Brodwasser oder ein schleimiges Getränk schicken sich am meisten dazu, denselben zu stillen. Hat der Kranke Neigung zum Genuße von Säure, so kann man, wenn kein Durchfall Statt findet, diesen Getränken etwas Zitronensäure, Eßig oder Kransbeerensaft zumischen, doch nur so viel, daß es ein lieblichsäuerliches Getränk abgiebt. Ganz kleinen Kindern giebt man Milch mit Waßer. In einem andern Fieber brauchte man der Temperatur der Getränke wegen unbesorgter zu sein. Im Scharlache verlangt aber die Bräune, daß das Getränk, wenn auch nicht übertrieben warm, doch nicht ganz kalt gereicht werde. Der Scharlach erfordert seiner flüchtigen Natur wegen vor allen Ausschlägen eine wärmere Temperatur der Stubenluft, doch ist es am zweckmäßigsten, wenn sie gemäßigt ist, besonders zu Anfange der Krankheit. Reinheit der Zimmerluft wird erfordert; vorsichtiges Lüften, ohne daß das Zimmer abgekühlt wird und Räuchern mit Eßig, den man aber nicht verbrennt, sondern entweder auf dem Ofen oder sonst durch einen schicklichen Apparat verdampfen läßt, erfüllen diesen Zweck am besten. Eine Taße Fliederthee nicht zu heiß, Abends gegeben, ist ein großes Beförderungsmittel zur Unterhaltung der nöthigen Hautausdünstung. Die größte Vorsorge für die Kranken erfordert der Zeitraum der Abschuppung. Aus der Vernachläßigung in diesem Zeitraume gehen am häufigsten die beschriebenen Nachkrankheiten hervor. Leichte Suppen, Fleisch von Hühnern und vom Kalbe sind, wenn die Patienten Appetit haben, die schicklichsten Nahrungsmittel. Statt der Säure kann man nun auch dem Getränke etwas alten Franzwein beimischen. Vor allen Dingen nehme man die Kranken in diesem Zeitraume vor Erkältung in Acht und man wird den sonst so häufigen Folgekrankheiten, den bösartigen Waßeransammlungen dadurch am zweckmäßigsten entgegenwirken.

V. Von den Masern.

Der Ordnung zu Folge, in welcher die natürlichen Blattern und das Scharlachfieber abgehandelt worden sind, soll hier auch nur der gewöhnliche Verlauf der Masern ausführlicher angeführt werden. Die characteristischen Kennzeichen der Masern, deren zweimaliges Erscheinen bei einem und demselben Menschen öfterer als das der natürlichen Blattern und des Scharlachfiebers beobachtet worden ist, sind: ein (gewöhnlich entzündliches) Fieber, katarrhalische Beschwerden, besonders Husten und Brennen, Jucken, Lichtscheu und Entzündung der Augen und unregelmäßige, Flohstichen ähnliche, in ihrer ausgebildeten Form etwas erhabene mit einem kleinen, eine klare Feuch-

tigkeit enthaltenden Knötchen versehenen Flecken, von der Größe einer Linse, die zuerst im Gesichte entstehen, dann sich über den ganzen Körper verbreiten und erst in einer gewißen Höhe der Krankheit zusammenlaufen. Durch diese den Masern nie fehlenden Kennzeichen unterscheiden sie sich deutlich von den Blattern und dem Scharlache. Die Zeiträume des Verlaufs der Masern sind nicht so beständig, als die der Blattern. Bis zur vollkommenen Genesung dauert die Krankheit gewöhnlich 14 Tage.

Erster Zeitraum — Vorboten der Krankheit. — Fieberhafter Zeitraum. Die Dauer ist von drei oder vier, in seltnen Fällen von acht Tagen. Die Haupterscheinungen sind dieselben, welche ein Katarrhalfieber begleiten, vorzüglich Niesen, Husten und Empfindlichkeit der Augen, zuweilen Anschwellung der Drüsen am Halse. In seltnen Fällen werden, wie bei den natürlichen Blattern, Convulsionen und andern Nervenzufälle wahrgenommen. Eine gleichzeitig herrschende Masernepidemie giebt mehr Licht über das Dasein der Krankheit.

Zweiter Zeitraum. — Der Ausbruch des Ausschlages. — Die Dauer dieses Zeitraums, der manchmal sogleich der erste ist, ist ebenfalls sehr unbestimmt, von 24 Stunden bis drei Tagen. Zuerst bemerkt man die Masernflecken im Gesichte, an die Nase, hinter den Ohren und auf der Stirne. Der Reiz zum Husten und die zuweilen eintretende Heiserkeit deuten auf die Gegenwart des Ausschlages in den Respirationsorganen. Das Fieber dauert in diesem Zeitraume fort oder wird erst nun bemerkbar.

Dritter Zeitraum. — Blüthe des Ausschlages. — Er dauert gewöhnlich nur drei Tage. Die Masern, die zuerst im Gesichte hervorgetreten waren, zeigen sich nun erst auf der übrigen Hautoberfläche, zuletzt an den Füßen. In derselben Reihefolge blaßen sie auch wieder ab, so daß sie manchmal auf dem Gesichte kaum mehr zu sehen sind, wenn sie auf den Füßen in voller Blüthe stehen. Mit dem Verschwinden des Ausschlages am 7ten oder 8ten Tage der ganzen Krankheit, hören auch die Fiebererscheinungen auf, nur der Husten und die Empfindlichkeit der Augen bleiben gewöhnlich noch nach.

Vierter Zeitraum. — Abschuppung der Oberhaut. — Die Dauer desselben ist ebenfalls unbestimmt, gewöhnlich aber von vier Tagen. Zuweilen ist sie unbemerkbar, ist sie aber vorhanden, so fällt die alte Haut, selten so deutlich wie beim Scharlach, in kleinen Blätterchen, fast mehlartig ab, welches oft starkes Jucken verursacht. Der Husten dauert gewöhnlich nach Beendigung dieses Zeitraumes fort.

Zu Ende der Krankheit, nach dem dritten oder vierten Zeitraume, stellen sich die Krisen durch Schweiß oder Durchfall ein, letzterer fehlt jedoch öfter.

Meistentheils ist die Masern-Krankheit weit unbedeutender, als es die

Blattern und das Scharlachfieber sind, wenn es nicht an Vorsorge vor schädlichen Einflüßen, besonders vor Erkältung, fehlt. Sind die Flecken nicht übertrieben roth, welches einen entzündlichen Zustand andeutet oder sehr blaß, welches den nervösen Charakter bezeichnet oder nußfarben, welches eine fauligte Verwickelung befürchten läßt, so ist die Krankheit von sehr geringer Bedeutung. Je stärker die Lunge des Kranken ist, um so eher hat man auf einen günstigen Ausgang zu hoffen. Ein übles Zeichen ist es, wenn ein zu Anfange der Krankheit bestehendes Erbrechen auch nach dem Ausbruche der Masern fortdauert. Eine Verwickelung der Masern mit andern Krankheiten, Durchfällen, krankhaftem Zahnen, Keichhusten, häutiger Bräune, ist bedenklich.

Die Behandlung ist bei dem gewöhnlichen einfachen Verlaufe der Masern höchst einfach. Man hat hauptsächlich für eine nicht übertriebene warme Luft im Zimmer, Schutz vor jeder Erkältung, vor Zug, vor Kleiderwind und vor hellem Lichte zu sorgen. Der Kranke, der bei guter Behandlung vierzehn Tage das Bett hüten muß, pflegt meistentheils von der Hautausdünstung sehr inkommodirt zu werden, man hat aber dafür Sorge zu tragen, daß er die Decke nicht abwirft. Doch ist übertriebene Hitze, wodurch nur gar zu leicht das Fieber gesteigert wird, zu vermeiden.

In den gewöhnlichen Fällen bedient man sich des Fliederthees einzig und allein als Arznei. Ist der Husten und das Fieber einigermaßen heftig, so giebt man eine Auflösung des Salmiaks und Lakritzensaftes in Wasser, wie beim Scharlach. Ist aber eine Lungenentzündung (dieser Fall ereignet sich sehr häufig bei Erwachsenen) unverkennbar, so veranstalte man ein Aderlaß.

Den Riverschen Trank reicht man gegen übermäßiges Erbrechen.

In den spätern Zeiträumen der Krankheit, um die Ausdünstung zu unterhalten oder auch in dem 2ten und 3ten Zeitraume, wenn der Ausschlag nicht gehörig erscheinen will, gebe man eine Mischung aus einem Theile Mindererz Geist und sechs Theilen Fliederthee, wovon Kinder alle Stunden einen Theelöffel voll, Erwachsene alle 2 Stunden zwei Eßlöffel voll bekommen.

Ist die Abschuppung beendigt, so gebe man eine Abführung aus Glaubers Wundersalz, wenn nicht von selbst ein kritischer Durchfall entstanden war. Die Diät ist dieselbe wie beim Scharlachfieber. Erkältung, Durchfälle in dem ersten Zeitraume, Ueberladung des Magens u. s. w. können das Zurücktreten der Masern zur Folge haben, welches sich aus dem plötzlichen Abblaßen oder gänzlichen Verschwinden des Ausschlages mit Vermehrung des Fiebers und der Brustbeschwerden erkennen läßt. Man hebe nach der Ursache sogleich die krankhaften Zustände. Ist offenbar Ueberladung des Magens Ursache, so gebe man ein Brechmittel von Brechwurzelpulver und lege sodann Senfteige auf die Brust und die Waden, im Nothfall auf den Rücken. Die

Senfteige sind jederzeit beim Zurücktritt der Masern von Nutzen. Hat sich der Kranke erkältet, so gebe man ihm schweißtreibende Mittel, Fliederblumen, Minderers Geist, auch Kampferpulver und halte ihn wärmer.

Trotz des günstigen Verlaufes der Masern ist der Kranke, wenn er nicht während der Krankheit und in der ersten Zeit nach Beendigung derselben vor Erkältung in Acht genommen wird, keineswegs vor Nachkrankheiten gesichert. Diese sind vorzüglich Brustbeschwerden, Augenentzündungen, chronische Ausschläge. Außer diesen habe ich nicht selten wäßrige Geschwülste wie beim Scharlach, aber weniger hartnäckig, beobachtet. So wenig wie es beim Scharlach der Fall war, die dienlichen Mittel gegen die Nachkrankheiten desselben aufzuführen, kann ich auch hier den ganzen Katalog anführen. Man wird wohl thun, sich in solchen Fällen an Aerzte zu wenden. Zu den Hauptmitteln gegen die Brustbeschwerden hauptsächlich bei Kindern gehört der Brustsaft für Kinder, gegen die Augenentzündung das schleimige Augenwasser, gegen die wäßrigen Geschwülste der urintreibende Thee. Ich muß indessen nochmals anführen, daß bei gehöriger Befolgung der gegebenen Rathschläge diese Nachkrankheiten selten oder gar nicht zu fürchten sein mögen.

Von den Rötheln.

Man hat in neuern Zeiten viel über Rötheln, die zwischen Scharlach und Masern in der Mitte stehen sollen, geschrieben und gesprochen. Andere verstehen unter Rötheln, einen von Masern und Scharlach gänzlich verschiedenen Ausschlag und mögen darin vollkommen Recht haben. Die Rötheln der ersten Art sind, wie ich mich davon zu überzeugen genugsam Gelegenheit gehabt habe, nichts weiter als Abarten des wirklichen Scharlachs oder der Masern, welche beide Ausschläge nicht selten zu einer und derselben Zeit herrschen oder auf einander folgen. Es kann, da die Behandlung des Scharlachs oder der Masern auch für die, dem einen oder dem andern Ausschlage zukommende, Abart hinreicht, von dieser Art Rötheln, deren Existenz nur imaginair gewesen ist, welches schon von sehr ausgezeichneten Aerzten ausgesprochen worden ist, hier nur in so ferne die Rede sein, als man öfters gutmüthig oder partheiisch genug ist, Dinge zu distinguiren, die ihrem Wesen nach Eins sind.

VI. Von dem Nesselfriesel. (Nesselsucht).

Die Hauptmerkmale des Nesselausschlages sind Beulen, denen ähnlich, welche nach dem Berühren der Haut mit Brennesseln entstehen; bei einigen Arten des Nesselausschlages stimmt der über der Haut erhabene, öfters mit Bläschen versehene Ausschlag mehr mit den durch den Stich mancher Insekten hervorgebrachten Hautentzündungen überein. Bemerkenswerth ist es, daß dieser sehr stark juckende Hautausschlag in der Wärme verschwindet, dagegen

meist in kalter Luft hervortritt. Starkes Reiben der Haut, Erhitzung des Körpers, vorzüglich durch berauschende Getränke, begünstigen übrigens das Hervorkommen des Ausschlages.

Man unterscheidet mehrere Arten dieses Ausschlages, vornehmlich aber

A. Das gewöhnliche Nesselfriesel. Dieses kann

1) mit Fieber vergesellschaftet sein, in welchem Falle es unbestimmt kurze Zeit, höchstens wol drei bis sieben Tage dauert. Die begleitenden Erscheinungen des fieberhaften, fast über den ganzen Körper verbreiteten, Neßelfriesels sind meist die des Katarrhs, vorzüglich Schnupfen, Husten, Niesen. Die Eßlust pflegt zu mangeln, dagegen haben die Kranken einen starken Durst. Die Verdauung ist häufig noch bedeutender gestört, was man an den Uebelkeiten und Durchfällen der Kranken wahrnimmt. Der Urin ist trübe.

Lebensgefährlich wird das Nesselfriesel wol niemals.

Die Behandlung ist sehr einfach. Man sorgt dafür, daß der Kranke bis zur Beendigung der Krankheit das Bett hüte und gebe ihm schweißtreibende Mittel, vorzüglich Fliederthee, Minderers Geist, wie bei Masern. Wenn das Fieber einfach verläuft, reiche man dagegen das Riversche Tränkchen, so lange der Kranke an Uebelkeiten oder Erbrechen leidet. Sind andere gastrische Zustände zugegen, so behandele man sie nach den bereits gegebenen Rathschlägen (s. Unreinigkeiten in den ersten Wegen).

2) ohne Fieber entweder ununterbrochen Wochen, Monate und Jahre dauern oder dazwischen die Haut verlassen und bei schlechter Witterung, oder durch Diätfehler wiederkehren. Unreinigkeiten in den ersten Wegen, deren Entfernung Abführungen aus Glaubers Wundersalz, Englisches Salz und andere Arzeneien bewirken, oder verabsäumtes Reinigen der Haut und Erkältung, wogegen Bäder aller Art, vorzüglich Schwefelbäder und Seebäder, und der blutreinigende Thee in Anwendung gebracht werden müssen, sind die häufigsten Ursachen der lästigen chronischen Form dieses Uebels, in welche das fieberhafte Nesselfriesel unter einer schlechten Behandlung und zu frühem Genuße einer feuchten, kalten Luft oft übergeht.

B. Das Porzellanfriesel ist diejenige Abart des Nesselfriesels, die sich durch rothe, fast cirkelrunde, gewöhnlich einen halben bis ganzen Fingerbreit im Durchmesser habende Erhabenheiten, die selten zusammenfließen, auszeichnet. Die Haut zwischen diesen, der Entzündung nach Wanzenstichen gleichenden Flecken, behält ihre gewöhnliche Farbe, daher die Oberfläche der Haut ein recht buntes Ansehen erhält. Es verursacht öfters Jucken, verschwindet und kommt wieder wie das gewöhnliche Nesselfriesel. Es giebt von diesem Ausschlage ebenfalls eine fieberhafte und chronische Form. Zurücktreten des Ausschlages kann manchmal gefährliche Zustände zur Folge haben.

Die Behandlung ist vollkommen dieselbe, welche beim gewöhnlichen Nesselausschlage angegeben worden ist.

VII. Von der blauen Blatter.

Mit oder ohne begleitende Zufälle von größerer oder geringerer Bedeutung treten eine oder mehrere dunkelblaue, etwas über die Haut erhabene Pusteln von verschiedener Gestalt und Größe gewöhnlich von einer Erbse bis zu einer Wallnuß auf irgend einer Stelle der Haut hervor, welche man blaue Blattern nennt.

Die blaue Blatter ist eine bei uns endemische Krankheit, die man in andern Ländern nicht kennt, die aber auch nach Wilde a. a. O. S. 166 nur insbesondere in den Pernauschen, Dörptschen und Revalschen Distrikten herrscht. Sie graßirt übrigens zu allen Jahreszeiten und kann an jeder Stelle der Haut hervortreten. Meistentheils erscheint sie an den Händen und Füßen und verschont kein Alter und Geschlecht. Die unter dem Namen Jaswa bekannte Sibirische Brandbeule und die noch in Zweifel zu ziehende Krankheit von dem Bisse der höllischen Furie, welche in Finnland häufig sein soll, kommen nach denen davon gelieferten Beschreibungen nicht mit der blauen Blatter überein.

Die Ursachen zur Erzeugung dieser so oft lebensgefährlichen Krankheit, welche von den bisherigen Schriftstellern angegeben worden, sind vornämlich:

1) Unreinlichkeit, in welcher vorzüglich der Ehstnische Bauer zu leben gewohnt ist. Einen Beweis dafür sucht man häufig durch die Behauptung aufzustellen, daß die Deutschen, welche in den Gegenden, wo die blaue Blatter zu herrschen pflegt, sie nie bekommen. Da man noch niemals beobachtet hat, daß die blaue Blatter anstecke, doch aber Fälle vorgekommen sind, daß auch bei den Deutschen in diesen Gegenden, die blaue Blatter sich gezeigt hat, ja auch bei andern Nationen, wenigstens in einzelnen Wirthschaften, durch unreinliche Lebensart hervorgegangen, dieselben Bedingungen nachgewiesen werden könnten, so möchte denn doch die unsaubere Lebensart der Ehstnischen Bauern nicht gerade als Ursache anzusehen sein.

2) Der Genuß eingesalzener und öfters verdorbener Fische. Die Annahme dieser Ursache scheint viel für sich zu haben, da die oft schlecht gesalzenen, mithin leicht dem Verderben ausgesetzten Strömlinge grade in den angeführten Distrikten ein Hauptnahrungsmittel der Bauern sind. Soll die blaue Blatter dadurch erzeugt werden können, so ist der ein- oder mehrmalige Genuß verdorbener Fische sicher zur Entstehung derselben nicht hinreichend und der Deutsche müßte sie gar nicht bekommen, oder die blaue Blatter würde nicht das alleinige Eigenthum Pernauscher Revalscher und Dörptscher Distrikte in Livland sein. Es bleibt die Sache noch sehr dunkel.

Bemerkungswerth ist es übrigens, daß zur Sommerzeit, vorzüglich in feuchten morastigen Gegenden die Krankheit nicht nur allgemeiner vorkömmt, sondern auch mit größerer Heftigkeit erscheint. Wenn auch jene beiden angeführten Ursachen nicht ganz unschuldig an der Entstehung der blauen Blatter sein möchten, in der Voraussetzung, daß ein Irrthum in der Beobachtung der blauen Blatter an Deutschen Statt gehabt habe, so scheint mir beinahe mehr dafür zu sprechen, daß ein bestimmter klimatischer Einfluß die Krankheit erzeuge, Unreinlichkeit und der Genuß verdorbener Fische die Häufigkeit derselben unter den Bauern begünstige. Es wird mir durch einen mir bekannten Fall noch einleuchtender. Nämlich es herrschte vor Zeiten in dem, einem großen Moraste nahgelegenen, Dorfe eines Gutes im Pernauschen Kreise die blaue Blatter häufig und mit Bösartigkeit. Nach geschehener Austrocknung des Moraste durch gezogene Kanäle soll dies Dorf von dieser Krankheit verschont sein. Es wäre wol höchst interessant einmal die wahren Bedingungen aufzufinden, die zur Entstehung der blauen Blatter nothwendig sind. Diese Entdeckung wäre nichts weniger wie nutzlos, da die blaue Blatter denn doch noch immer vielen Menschen das Leben kostet, obgleich der gewöhnliche Verlauf derselben in neuern Zeiten im Allgemeinen bei weitem gefahrloser geworden ist. So leicht die blaue Blatter sehr oft verläuft, so läßt sich nie mit Gewißheit der glückliche Ausgang vorhersagen, da im Verlaufe der Krankheit immer noch Umstände eintreten können, die nahe Gefahr herbeiführen. Die bösartigen Fälle der blauen Blatter sind:

1) Wenn bei der Gegenwart der Zeichen der Krankheit der blauen Blatter diese dennoch nicht hervortreten will. Der Kranke befindet sich hier wenigstens jederzeit in großer Gefahr.

2) Wenn durch Aufkratzen der blauen Blatter entweder ein äußerst übelaussehendes brandiges Geschwür entsteht, wodurch leicht Verkrüppelung oder selbst der Tod erfolgt oder die in der blauen Blatter enthaltenen giftigen Säfte in die Blutmaße zurücktreten, wodurch eine Rückwirkung auf das Nervensystem erfolgend, unbedingt der baldige und schrecklichste Tod herbeigeführt werden soll.

Um Wiederholungen zu vermeiden habe ich eben nur den Character der blauen Blatter im Allgemeinen angegeben und der besondern begleitenden Zufälle nicht gedacht. Sie müssen sich bei der Behandlung der besondern Zustände, unter welchen sich die blaue Blatter zeigt, von selbst ergeben. Die Idee der Behandlung muß uns unter allen Umständen auf folgende Handlungsweisen leiten. 1) den Absatz der blauen Blattern-Schärfe auf die Haut zu leiten, welches vorzüglich durch Erregung der Nerventhätigkeit in den Hautgebilden geschieht, 2) einer Verderbtheit des Bluts und der übrigen Säfte des Körpers vorzubeugen, 3) den Zurücktritt der schon auf der Haut befind-

lichen blauen Blatternschärfe in die Körpermasse zu verhindern. Erfüllt werden diese Anzeigen durch den innern Gebrauch die Nerventhätigkeit erregender schweißtreibender, der Fäulniß widerstehender und den äußern Gebrauch rothmachender, blasenziehender und Eiterung befördernder Mittel.

Die Gestalten unter welchen die blaue Blatter zu verlaufen pflegt, sind:

1) Unter den Fieberzuständen, wie man sie bei den übrigen Ausschlagsfiebern, den Menschenblattern, Masern und dem Scharlach bemerkt, nach Winkler nämlich „Schwindel, Mattigkeit der Glieder und eine besondere Empfindung von Trägheit, drückenden Kopfschmerzen, Uebelkeiten, Erbrechen, Beängstigungen, mit wiederholtem Schaudern, welches mit Hitze abwechselt, Mangel des Appetits und mehreren dergleichen Zufällen" die manchmal gar nicht bemerkt werden, bricht die blaue Blatter hervor. Die genannten Erscheinungen hören nun auf oder dauern noch einige Zeit hindurch fort. Wird man um Hülfe angesprochen, wenn nun schon die blaue Blatter hervorgebrochen ist, so reiche man den durch vielfache Erfahrung bewährten von Wilde a. a. O. S. 169 und von Winkler a. a. O. S. 209 anempfohlenen Kampferessig der Vorschrift gemäß, alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll, wenn er auch nicht jederzeit zur Heilung der Krankheit erforderlich wäre. Die Hauptsache besteht aber in der Behandlung der blauen Blatter selbst. Man sorge dafür, daß auf keine Art und Weise dieselbe losgekratzt oder sonst verletzt werde, wozu den Kranken leicht das Gefühl von Jucken auf der Stelle, wo die Blatter zum Vorschein kömmt, verleiten kann. Auf die blaue Blatter selbst lege man ein Spanischfliegen-Pflaster oder eine gebratene Zwiebel. Letztere ist vorzüglich anwendbar, wenn die blaue Blatter an Stellen vorkömmt, wo die Anwendung eines Blasenpflasters nicht gut möglich ist oder die blaue Blatter mehr einer kleinen Beule gleicht (Winkler a. a. O. S. 313) Man fährt so lange mit dem Gebrauche derselben fort, bis die Blatter borstet und sich das Gift völlig in sie hineingezogen hat. Nun erscheint ein mehr reines oder unreines Geschwür. Ist es rein, welches gewöhnlich der Fall ist so legt man die einfache Digestivsalbe bis zur Heilung auf und setzt denn auch den fernern Gebrauch der Medizin bei Seite. Ich habe jedesmal bemerkt, daß nach diesem einfachen Gebrauche der Zwiebel und der Digestivsalbe die blaue Blatter von keinen weitern Folgen begleitet gewesen. Die Behandlung, wenn das Geschwür unrein erscheint, siehe weiter unter N. 5.

2) Es zeigen sich die bei 1 angegebenen vorlaufenden oder begleitenden Zeichen der blauen Blatter, diese ist aber noch nicht zum Vorschein gekommen. Bei unterdrückten Naturkräften erscheint sie denn auch nicht eher, als bis nach vorhergegangener Erhöhung der Erscheinungen, die schon angeführt sind, fast anhaltendem Erbrechen, fürchterlichen Beängstigungen, großer Unruhe, nach

darauf folgenden Zuckungen des Körpers (wobei nicht selten ein dicker, weißer Schaum vor dem Munde beobachtet wird) Irrereden, plötzlichem Sinken der Kräfte, kleinem, schwachem, zitterndem, aussetzendem und krampfhaft zusammengezogenem Pulse am zweiten, gewöhnlich am dritten Tage nach dem Anfange der Krankheit der Tod erfolgt ist. Es treten auch manchmal zugleich mehrere dergleichen beschriebene blaue Blattern hervor (Winkler a. a. O. S. 295) Man sieht aus dieser Beschreibung, wie besorgt man für den Kranken sein muß, wenn die Zeichen der Blatter zugegen sind, diese selbst noch nicht erschienen ist. Ist der Zustand so wie er bei 1 beschrieben ist; treten nämlich die Zeichen der Krankheit nicht mit großer Heftigkeit ein, so gebe man alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll von dem Kampfereßig und lege Senfteige an die Waden. Es tritt aber nach dem Verlaufe mehrerer Stunden die blaue Blatter nicht hervor, Statt derselben erscheinen heftiger Schwindel, große Beängstigungen, Uebelkeiten, Erbrechen, drückender Kopfschmerz, völlige Ermattung des Körpers (Winkler a. a. O. S. 308.) oder man trifft schon den Kranken in solchem Zustande. Hier gebe man sogleich ein Brechmittel aus 10 bis 15 Gran Brechwurzpulver, und lege auf beide Waden und im Nacken zugleich Spanisch-Fliegenpflaster, die man bis zum Blasenzuge liegen läßt. Nachdem das Brechmittel seine Wirkung gethan hat, wende man den Kampfereßig an. (Unter den angegebenen Umständen behandelte Hr. Koll. Rath. Winkler zwei Patienten auf die beschriebene Weise. Bei dem einen dieser Patienten zeigte sich am 4ten Tage die blaue Blatter an der Schulter und die heftigsten Zufälle verschwanden sogleich nach Erscheinung derselben. Der andere dieser Patienten wurde bei dem Gebrauche des Kampfereßigs in 5 bis 6 Tagen völlig wieder hergestellt, allein es zeigte sich die blaue Blatter nicht. „Wahrscheinlich wurde in diesem Falle die scharfe Materie allmählig durch eine mäßige Ausdünstung aus dem Körper geführt." (Winkler a. a. O. S. 309) Erscheint hierauf die blaue Blatter, so verfährt man wie bei 1 gelehrt worden.

3. Die Krankheit hat schon über 24 Stunden gedauert, die blaue Blatter ist noch nicht hervorgetreten und die Entkräftung ist sehr groß. Hier soll schwerlich ein Mittel mehr helfen. (Winkler a. a. O. S. 310.) Wenn nicht ein deutlich gastrischer Zustand eine Unterdrückung der Kräfte veranlaßt und das Hervortreten der blauen Blatter behindert, in welchem Falle die Entleerung der schadhaften Stoffe im Darmcanale eine Erhebung der Kräfte bewirkt und die Thätigkeit des Nervensystems hervorruft, wäre es allerdings mißlich, ein Brechmittel zu geben, da es die noch nachgebliebenen geringen Kräfte völlig aufreiben könnte. In diesem Falle kann ich leider kein aus der Erfahrung bewährtes Mittel angeben, am wenigsten, da mir ein solcher verzwei-

felter Fall noch nie in meiner Praxis vorgekommen ist. Ich kann hier nur aus der hypothetischen Beurtheilung des Zustandes und der Kenntniß der Behandlungsweise anderer ähnlichen krankhaften Erscheinungen ein Verfahren anempfehlen, in der Voraussetzung, daß es nicht unmöglich ist, einen Kranken aus diesem höchst gefahrvollen Zustande zu retten. Zum innerlichen Gebrauche würde ich folgende Mixtur vorschlagen: Eine halbe Unze Wohlverley-Blüthen und eine Unze grobes Chinarindenpulver wird mit einem Pfunde kochenden Wassers übergoßen. Während in einem verdeckten Gefäße das Wasser die Kräfte der ersten Substanzen auszieht, zerreibe man mit Hülfe einiger Tropfen Spiritus 12 Gran Kampfer, setze ein weniges Gelb von Ei zu und reibe es mit dem Kampfer zusammen. Hat das Wasser eine halbe Stunde gezogen, so laße man es durch ein Stück Flanell oder Leinewand fließen, setze es nun allmählig unter fortdauerndem Reiben dem Kampfer zu und gebe dem Kranken alle 2 Stunden einen Eßlöffelvoll davon. Zu gleicher Zeit bekommen die Kranken alle Stunden einen Eßlöffel voll Madeira oder weißen Portwein, in Ermangelung desselben Brandtwein. Zum gewöhnlichen Getränke lasse man 6 Drachmen Vitriolspiritus, mit der hinlänglichen Menge Wasser verdünnt, wie solches bei Vitriolspiritus gelehrt wird, in 24 Stunden verbrauchen. Ist man darauf eingerichtet, so lasse man Klystiere von Wohlverleyblüthen und China setzen.

Aeußerlich müßten die stärksten und schnell wirkendsten Reizmittel angewandt werden. Meerrettigteige auf die innere Seite des Arms, auf die Handwurzel, um das Fußgelenk und im Nacken gelegt und bis zum Blasenzuge liegen gelassen.

Tritt die blaue Blatter hervor, so wird sie nach den Regeln behandelt, die bei 1 angegeben worden.

4. Die blaue Blatter ist aus Unvorsichtigkeit oder Dummheit aufgekratzt oder sonst verletzt.

Hier die Behandlung wie bei 2. Kömmt man schnell genug dazu, befindet sich der Kranke ziemlich wohl, so bedecke man die Stelle sogleich mit einem Fliegenpflaster und wende den Kampfereßig an. Gewöhnlich hält man diesen Fall für tödlich. Ich glaube aber, daß er es nicht jederzeit ist, wenn man nur die gehörigen Mittel wählt. Die scharfe Flüßigkeit, die vielleicht noch nicht ihre gehörige Reife erhalten, bildet aber gewiß freßende, unreine Geschwüre; von denen nachher.

Treten bedenklichere Zufälle ein, so wende man sogleich neben der eben angegebenen Behandlung der zerrißenen Blase die Mittel an, welche ich bei 3 anempfohlen habe.

5) Bricht die blaue Blatter von selbst auf, so ergießt sich eine sehr scharfe, freßende Feuchtigkeit, welche die umliegenden Theile angreift und daher sehr bösartige, unreine Geschwüre bildet. Diese greifen immer weiter um sich, zerstören zuletzt die Gelenkbänder und selbst die Knochen, so daß letztere ganz schwarz werden und sich stückweise vom Körper absondern. Die Stelle des Körpers, an welcher sie zum Vorschein kommen, schwillt nebst denen nahgelegenen, gemeiniglich sehr stark und wird entzündet. Ist die Blatter aufgebrochen und hat sich ein freßendes Geschwür gebildet, so vermindert sich die Geschwulst um etwas. Die Schmerzen, welche dergleichen Geschwüre, besonders bei ihrer Entstehung verursachen, sind gewöhnlich überaus heftig und anhaltend. Wird ein solches Geschwür ganz der Natur überlassen, so stellt sich nach einiger Zeit ein hecktisches Fieber ein und die Patienten sterben nach vielen ausgestandenen Martern, an einer wahren Entkräftung.

Bisweilen macht der kalte Brand dem Leben ein baldiges Ende. Am öftersten bleibt ein Geschwür zurück, welches viele Jahre offen sein und hernach fast gar nicht mehr geheilt werden kann. (Winkler a. a. O. S. 294.) In die Wunde streue man von dem Pulver wider den Brand und bedecke sie mit einem Charpiebäuschchen, das man mit Digestivsalbe bestreicht. Aber auch die dem Geschwüre nah gelegenen Theile sind zu besorgen; sie werden gewöhnlich roth oder bläulich-roth sein. Man koche eine Unze grobes Chinapulver, 2 Unzen Roßkastanienrinde mit einem Pfunde Wasser, auf so viel ein, daß nach dem Auspressen 6 bis 8 Unzen Flüßigkeit nachbleiben, setze mit Hülfe einiger Tropfen Spiritus und etwas Eigelb 2 Drachmen Kampfer hinzu, feuchte damit mehrere Kompreßen an und bedecke damit die in Brand überzugehen drohenden Stellen. Innerlich gebe man alle 3 Stunden einen Theelöffel voll Chinapulver (Winkler a. a. O. S. 314) oder mache ein recht starkes Chinadekokt und lasse davon alle 2 Stunden den Kranken zwei Eßlöffel voll nehmen. Werden die Geschwüre rein, so verbindet man sie mit der Heilsalbe.

Noch bemerke ich eines Zustandes, den Winkler angiebt in der Anmerkung zu S. 310 und den ich hier wörtlich mittheile. „Bisweilen beobachtet man bei den hiesigen Bauern eine sehr stark gespannte, glänzende Geschwulst im Gesicht, welche plötzlich entsteht und in wenigen Tagen den Tod nach sich zieht. Ich gestehe es offenherzig, daß ich nie Gelegenheit gehabt habe, diese Krankheit selbst zu beobachten und daher bin ich nicht im Stande, eine ausfürliche Beschreibung derselben meinen Lesern mitzutheilen. Ich erwähne derselben blos in der Rücksicht, da man so oft von dieser Krankheit hört. Wahrscheinlich entsteht auch dieser Zufall von der Materie der blauen Blatter; welche aber wegen unterdrückter Nervenkräfte nicht auf die Haut abgesetzt

werden kann. Ich glaube daher, daß ein Spanisch-Fliegenpflaster im Nacken, reizende Senffußbäder und der innerliche Gebrauch des Kampfereßigs die zweckmäßigsten Mittel sein würden, wenn man sie gleich im Anfange der Krankheit anwendet." Es wäre wol zu wünschen, wenn man hierüber ins Reine käme.

Das erste Erforderniß bei der Behandlung der blauen Blatter in Hinsicht der Diät, ist die größte Reinlichkeit; daher ein vorsichtiger Wechsel der Wäsche, wenn diese schmutzig ist, reine trockne Luft, daher Räucherungen mit oxygenirter Salzsäure bei einer mäßigen Temperatur der Zimmerluft nicht verabsäumt werden mögen. Zum Getränke schicken sich schleimig-saure Flüßigkeiten, zur Nahrung dünne Fleischbrühen, dünne Grütze u. d. gl. keine schwerverdaulichen, fetten, nahrlosen Speisen.

Ich bin in Hinsicht der Behandlung der blauen Blatter meiner Meinung nach so ausführlich wie möglich gewesen, um in einem Falle mit Rath zu helfen, der so selten dem Arzte zu Gesichte kömmt. Mag meine geringe Bemühung von den ersprießlichsten Folgen sein, dadurch, daß dieser und jener sonst nicht Gerettete, dem Lande erhalten werde. Die Krankheit verläuft freilich in der Regel viel zu schnell, als daß selbst in den bedeutenderen Fällen ärztliche Hülfe gesucht werden und zeitig genug kommen kann. Es wäre aber doch sehr zu wünschen, daß zur Erhaltung einzelner Menschen und zur Aufklärung über diese so schreckliche Krankheit, Aerzte größeren Antheil an der Behandlung der Kranken bekommen möchten, als es bisher der Fall gewesen ist. Vielleicht bitte ich nicht vergeblich, daß in Fällen, die nicht schon durch einen glücklichen oder unglücklichen Ausgang als beendigt anzusehen sind, während durch Befolgung der gegebenen Rathschläge, von denen ich dankbar mehrere von früheren Aerzten, die sich bemüht haben, über diese Krankheit ein wohlthätiges Licht zu verbreiten, entlehnt habe, keine Zeit zur Besorgung der Heilung verloren geht, auch ein für das Wohl seiner Kranken, wie für den Fortgang der Wissenschaften und die Erfüllung seiner Pflichten besorgter Arzt zu persönlichem Rathe gezogen werde.

Zehnter Abschnitt.

Von den chronischen Hautkrankheiten.

Oben wurden schon die fieberhaften Ausschläge: die Pocken, Masern, der Scharlach, die blaue Blatter und das Nesselfieber aufgeführt. Hier ist zunächst von denjenigen Ausschlägen die Rede, welche nicht von Fieber begleitet sind, deren Verlauf nicht in einer gewissen Zeit beendigt ist, sondern eine unbestimmte längere Zeit währt und gemeiniglich durch die Kunst beendigt werden muß. Sehr viele dieser Ausschläge werden indessen durch geringfügige Ursachen, besondere Witterungszustände, Genuß einiger Speisen und in Folge anderer Krankheiten hervorgebracht, die ebenfalls durch die Operationen des Körpers in einer mehr bestimmten oder unbestimmten Zeit wieder vergehen. Dies betrifft aber nur sehr wenige Ausschläge dieser Gattung. Die Mehrzahl derselben besteht in characteristisch sich unterscheidenden Krankheiten, von denen diejenigen, welche unter unserm Land-Volke häufig herrschen, einer besondern Aufmerksamkeit gewürdigt werden sollen. Zu diesen Ausschlägen gehören vorzugsweise die Krätze und der Kopfgrind.

I. Von der Krätze.

Man unterscheidet eine trockene und eine feuchte Krätze. Die erstere besteht in kleinen weißlichen, mit rothem harten Rande versehenen Blätterchen, die letztere in mit gelbem Eiter gefüllten einzeln stehenden Bläschen. Beide Arten der Krätze haben das gemeinschaftlich:

1.) daß sie zuerst an den Handgelenken und den Fingern erscheinen. Gewöhnlich kommen sie auch so am Fuße vor, können sich über den ganzen Körper verbreiten, erscheinen aber nicht auf dem Gesichte.

2.) daß sie von starkem Jucken begleitet sind, das in der Wärme und durch Kratzen, das übrigens wol kaum zu vermeiden ist, wodurch die Krätze aber leicht noch weiter um sich greift, vermehrt wird.

3.) daß sie in der Regel einen eigenthümlichen, widrigen Geruch haben.

Unter verschiedenen Formen, die übrigens alle leicht unter die angegebenen gebracht werden können, kann diese Hautkrankheit erscheinen. Jene Verschiedenheiten hängen aber nicht sowol von verschiedenartigen Krätzmaterien ab,

sondern vielmehr werden sie bedingt durch das Lebensalter, das Klima, die Körperconstitution, die verschiedene Lebensordnung und die Verbindung mit andern Krankheiten. Mehrere dieser Umstände scheinen selbst großen Einfluß auf die Gestaltung der trocknen oder feuchten Krätze zu haben, da gewisse Einflüsse, welche die Reizbarkeit im Körper herabzustimmen im Stande sind, die trockne Krätze in eine feuchte, durch das Gegentheil die feuchte Krätze in eine trockne umzuändern vermögen. Die Krätze behält aber nicht immer die oben beschriebenen Formen. Verjährt und den Einfluß anderer Einwirkungen ertragend, wandelt sich der Ausschlag in rothlaufartige Entzündungen und Geschwüre mancherlei Art um.

Unter gewissen Umständen, krankhaften Processen im Körper, einer schlecht gewählten Heilart, zufällig einwirkenden schädlichen Einflüssen kann der Ausschlag von der Haut verschwinden und hartnäckige, einzelne Organe und das Leben bedrohende Krankheiten hervorbringen. Man nennt dies das Zurücktreten der Krätze. Die die Krankheit begleitenden Zufälle sind sehr verschieden. Der übrige Gesundheitszustand leidet oft gar nicht. Manchmal aber wird Fieber und Abnahme des Körpers durch den Ausschlag wahrgenommen. Die häufigste Ursache der Krätze ist die Ansteckung, doch kann auch Unreinlichkeit in jeder Hinsicht die nächste Veranlassung zur ursprünglichen Entstehung der Krankheit geben, daher so häufig dieses Uebel unter unserm Landvolke ohne vorhergegangene Ansteckung verbreitet ist, daß sein endemischer Charakter nicht zu bestreiten ist. Endlich kann die Krätze auch als kritische Erscheinung fieberhafter Krankheiten, besonders gastrischer Krankheiten, anderer Ausschlagskrankheiten selbst des Wechselfiebers vorkommen.

Ob die Krätzmilbe, wie einige angenommen haben, als wesentliche Ursache der Krätze betrachtet werden kann, bedarf, da man darüber noch lange nicht einig ist, hier keiner weitern Erörterung.

Alles, was die Hautfunction zu stören im Stande ist, begünstigt, wenn es nicht selbst ursprüngliche Ursache der Krätze ist, diese doch sehr; daher ist sie schwerer heilbar und in ihren Erscheinungen bei weitem mehr vorgerückt bei Leuten, die in feuchten kalten Wohnungen leben, noch mehr, wenn diese eine unreine Luft füllt; die schlechte, schwer verdauliche, verdorbene Kost zur Speise haben.

Außer der schon angeführten Bedingung der Verjährung und des Zurücktretens des Ausschlages laßen sich weiter keine das Leben bedrohende Umstände denken. Es bleibt die Krätze aber immer eine der garstigsten, lästigsten Krankheiten, die mancher Inhaber derselben gern gegen eine bedeutendere hitzige Krankheit vertauschen möchte.

Nicht jederzeit kann der reinlichste Mensch der Gelegenheit entgehen, an-

gesteckt zu werden, besonders, wenn er in unserm Lande so oft Dinge berühren muß, die durch die Hände der Menschen gegangen sind, von denen ein so großer Theil mit diesem Uebel behaftet ist. Ein gewisser Grad der Reinlichkeit, das Waschen der Hände mit Seife bei dem geringsten Verdachte etwas mit Krätzmaterie besudeltes angefaßt zu haben, schützt nicht nur am besten gegen die Ansteckung, sondern bringt das Uebel, sollte es gehaftet haben, auch nicht auf den Grad, in welchem wir leider dies Uebel so weit vorgerückt zu sehen oft Gelegenheit haben. Oefterer Wechsel der Wäsche, Reinigung des Körpers durch fleißiges Baden ist nicht nur jedem mit der Krätze behafteten, sondern auch jedem Menschen zu empfelen, dem es daran liegt, seinen Körper rein zu erhalten.

Man hat viel darüber gestritten und noch jetzt ist man nicht einig, ob es erforderlich ist, die Krätze durch innerliche Mittel zu heilen oder ob der Gebrauch äußerer Mittel zur Hebung derselben hinreichend ist. So viel ist gewiß, daß ohne angewandte äußere Mittel, keine besondere Fortschritte in der Heilung der Krätze werden gemacht werden. Wenn nun äußerlich solche Mittel angewandt werden, welche nicht dadurch die Haut reinigen, daß sie die Thätigkeit derselben vollkommen unterdrücken, mag es durch Reizminderung, oder durch Ueberreizung geschehen, sondern dadurch, daß sie, so lange die Krätze noch als örtliches Uebel auf der Haut besteht, die Krätzmaterie vernichten, so läßt sich gegen die Behandlung durch äußere Mittel, die denn am Ende auch wol hinreichende neuere Erfahrungen für sich hat, nichts einwenden.

Man muß folgende Fälle wohl unterscheiden:

A. Die Krätze hat nicht zu lange gedauert und zeigt sich in der reinen oben beschriebenen Form; dann können dreust zur Vertilgung derselben, folgende neue angepriesene Methoden in Anwendung gebracht werden.

1. Die in England gebräuchliche. Sie besteht nur darin: daß der Krätzige sich von sechs zu sechs Stunden mit einer hinreichenden Menge der londoner Krätzsalbe über den ganzen Körper aber vorzüglich in den Gelenken einreibe und sich dabei ganz nackt zwischen wollenen Decken befinde. Gewöhnlich sind 36 Stunden hinreichend, die Heilung zu bewirken. Sehr oft erfolgt sie innerhalb 24 Stunden. Der Patient nimmt nichts innerlich, wenn nicht eine andere Krankheit dies nöthig macht. Man schlägt auch vor, die londoner Krätzsalbe erst dann in einem warmen Zimmer dem Kranken dreimal täglich zu einer Unze einreiben zu lassen, nachdem er sich vorher in einem Seifenbade sorgfältig gereinigt hat. Er muß beständig zwischen wollenen Decken liegen. Die Haut fängt darauf bald an, sich zu röthen und abzuschuppen. Der Krätzausschlag verschwindet dann in 3 höchstens 6 Tagen. Man räth dabei an, dafür Sorge zu tragen, daß die Temperatur des Zimmers nicht zu groß sei,

weil sonst das Jucken und der Geruch der Salbe unerträglich wird. Nach der Heilung wird der Kranke wieder in einem allgemeinen Seifenbade gereinigt.

Ich kann aus eigner Erfahrung eine Reihe von gelungenen Fällen durch die äußere Behandlung mit dieser Salbe, auf eine der beschriebenen Arten angewandt, anführen.

2. Eine Salbe aus einem Theile Pottasche, eben so viel Theer und zwei Theilen gesalzener Butter. Sie ist in Kopenhagen, dann im Franz. Militair-Hospital zu Lübeck mit dem günstigsten Erfolge angewandt worden. Ehe von derselben Gebrauch gemacht wird, werden die Kranken durch eine Dose des abführenden Pulvers abgeführt. Den Morgen, nachdem drei Tage die Einreibungen gemacht und $1\frac{1}{2}$ Pfd. Salbe gebraucht worden, sollen sich die Kranken mit Seife rein waschen und geheilt sein. Doch hat man nöthig gefunden, bei feuchter Krätze noch Schwefelsalben nebenbei zu Hülfe zu nehmen.

3. Sehr nützlich hat sich schon vor dieser Bekanntmachung die äußerliche Anwendung des Theers bei uns bewiesen. Man läßt nämlich den Kranken in einer geheizten Dampfbadstube über den ganzen Körper mit Theer bestreichen und dann recht ordentlich schwitzen. Dies wiederholt man, nach Verhältniß der Constitution alle Tage oder nach Verlauf von 48 oder 72 Stunden. Wendet man diese Methode an, so wird es noch gerathener sein, ebenfalls vorher eine Dose des abführenden Pulvers seine Wirkung gethan haben zu lassen, so wie es auch ein Paar Tage nach der Heilung, wenn sich der Kranke erholt hat, zu reichen. Es versteht sich von selbst, daß in der Zwischenzeit des Genusses des Bades der Kranke sich nicht erkälte und sich auch sonst keinen der angeführten schädlichen Einflüßen aussetzen darf. Am gerathendsten möchte es daher sein, wenn er sich während der Zeit der Behandlung im Bette aufhält, und nur leichte Kost zu sich nimmt.

Es würde überflüßig sein, weiter das Heer der gegen die Krätze bewährten Schwefelsalben hier zur Sprache zu bringen. Die Hauptbedingung eines günstigen Ausganges ist wol besonders darin zu suchen, daß der Kranke während der Einreibungen sich gehörig gleichmäßig warm halte und scharfe verdorbene, salzige, fette, schwerverdauliche Speisen meide.

B. Der Ausschlag hat schon lange gedauert und eine von der wahren Krätze verschiedene Form angenommen. Nicht ohne Gefahr der Versetzung auf edlere Organe namentlich die Brust, die Augen, die Nerven darf man um die Tilgung des Uebels auf der Haut bemüht sein. Man hat sorgfältig zu erforschen, ob nicht eine andere innerliche Krankheit die Krätze unterhält und ihre Form ändert. Ist es der Fall, so muß die Krankheit erst gehoben werden, ehe man daran geht, eine Kur gegen die Krätze zu unterneh-

men. Ist es nicht der Fall, so wird man denn doch nicht sogleich zum Einreiben der verschiedenen Salben seine Zuflucht nehmen dürfen. Man lasse den Kranken erst zwei Wochen nur innerliche Mittel gebrauchen. Er erhalte täglich eine Drachme Schwefelblumen, die mit zwei Drachmen Zucker vermengt sind; diese Quantität kann auf drei oder viermal genommen werden. Dabei gebrauche er den blutreinigenden Thee. Kinder erhalten nach dem Alter eine geringere Quantität des Schwefels mit Milch vermischt. Die noch an der Brust liegenden Kinder, erhalten ihn nicht in Substanz, sondern man reicht ihn der Amme. Dabei lasse man sie den blutreinigenden Thee trinken. Diese inneren Mittel braucht man ebenfalls fort, wenn man den äußern Gebrauch des Schwefels in Anwendung bringt.

C. Der Ausschlag ist zurückgetreten. Man hat der Beispiele genug, daß, nachdem lange Zeit vergeblich Mittel verschiedener Art gegen die Krätze gebraucht worden waren, der Ausschlag mit der Zeit von selbst verschwand. Häufig finden sich unbedeutende Hautkrankheiten darnach ein, die zuweilen auf Zeiten verschwinden, bei Diätfehlern, feuchter Witterung und auf andere Veranlassungen dann wieder zum Vorscheine kommen. In diesen Fällen wird man mit dem unter B angegebenen Verfahren, nicht nur nicht immer ausreichen, sondern öfters zu andern eingreifenderen innern Mitteln nach ärztlicher Verordnung seine Zuflucht nehmen müßen. Ungerathen wäre es aber, in solchem Falle blos äußerliche Mittel anzuwenden; es könnte leicht der Fall eintreten, auf den eben hier aufmerksam gemacht werden soll, daß nämlich der Krätzstoff sich auf ein anderes Organ wirft, und dieses in seinen Functionen stört, wodurch nicht so gar selten das Leben gefährdet werden kann. Der innerliche Gebrauch des Schwefels, Anwendung der Senfteige, der Blasenpflaster, des Seidelbastes auf den Stellen, von welchen der Ausschlag gewichen, fleißiger Gebrauch warmer Bäder und des Dampfbades mit genauer Rücksicht, daß der Kranke die vorgeschriebene Diät befolge, sich keiner feuchten und feucht-kalten Luft aussetze, können frühzeitig angewandt, häufig die neu entstandene Krankheit, gewöhnlich durch Hervorbringung der Krätze auf der Haut, heben. Immer wird dies indessen nicht der Fall sein. Die baldige Zuratheziehung eines erfahrnen Arztes möchte dann eine lohnende Bemühung sein.

D. Man hat es mit der sogenannten falschen Krätze zu thun. Man versteht darunter die Ausartung einer andern Krankheit, der venerischen Krankheit, des Scorbuts, in Krätze. Da ein ganz anderer Krankheitsstoff, als die Krätzmaterie den Ausschlag hervorbringt, so könnte es natürlich nur von schlimmen Folgen sein, wenn hier die Kur der Krätze in Anwendung

gebracht würde. Die Heilung der ursprünglichen Krankheit hebt gleichzeitig den krätzartigen Ausschlag.

E. Sehr oft entsteht ein krätziger Ausschlag in Folge einer heilsamen Operation der Natur, durch welche ein bisheriges Uebel gehoben wird. Tilgt man auf die bekannte Weise den Ausschlag, so erscheint das alte Uebel von Neuem und es wird dann nicht selten sehr schwer, die Krätze wieder auf die Haut zu bringen. Wird mithin eine Krankheit nicht nur durch Hervortreten der Krätze, sondern eines ihr ähnlichen Ausschlages gehoben, so darf man niemals daran denken, das nun weniger beschwerliche und gefährliche Uebel sogleich zu entfernen. Wenigstens wäre es unverantwortlich zu äußerlichen zurücktreibenden Mitteln seine Zuflucht zu nehmen. Innere die Hautthätigkeit erregende Mittel würden eine kurze Zeit angewandt grade nicht schaden. Sie werden aber auch so selten für sich einen vollkommenen Gesundheitszustand hervorrufen, als die Behandlung überhaupt dem Nichtarzte überlassen bleiben sollte.

Meine Leser werden nach dem Gesagten leicht die wahre Krätze von der falschen, die Arten der erstern, die nur für die Sphäre des Arztes bestimmt sind, von denen unterscheiden, in welchen die hier ausführlich angeführten Heilmethoden in Ausübung gebracht werden dürfen. Ich habe nichts weiter hinzuzufügen, als die Regeln für die Nachbehandlung, die nicht immer so ganz überflüßig ist. Nach geheilter Krätze nehme sich

1) Der Kranke vor einer neuen Ansteckung, zu der seine Haut mehr, als jede andere, disponirt, in Acht. Es ist nicht allein hinreichend, daß er sich außer Gemeinschaft mit anderen Krätzkranken setze, sondern das von ihm und andern Krätzigen während der Krankheit gebrauchte Hausgeräthe, das im Verdachte steht, von Krätzmaterie beschmutzt zu sein, muß sorgfältig gereinigt werden. Noch erforderlicher wird es sein, die während des Verlaufes der Krankheit getragenen Kleidungsstücke zu säubern. Wo es die Oeconomie des Hauses nicht zuläßt, die gebrauchten Kleidungsstücke gänzlich zu vernichten, da möchte es wenigstens gerathen sein, den untern Theil der Aermel, besonders, wenn sie wollene sind, zu erneuern.

2) Er setze sich nicht sogleich wieder einer kalten Luft aus und genieße nicht die verbotnen Speisen. Nur allmählig muß er sich an seine früheren Bedürfnisse und Entbehrungen gewöhnen.

3) Der jederzeit nach erfolgter Heilung mehr oder weniger geschwächte Körper werde durch stärkende Mittel zu seiner vorigen Kraft geführt. Man bediene sich der stärkenden Pulver oder Pillen acht bis vierzehn Tage hindurch. Jeder Genuß einer reizenden Speise oder eines reizendes Getränkes, des Weines und Brandteweins muß Anfangs unterbleiben.

4) Reinerhaltung der Haut ist eine Hauptsache nach der Heilung, um sich vor Rückfällen zu sichern. Durch fleißiges Baden wird dieser Zweck am besten erfüllt. Ist es möglich, so bediene man sich zu Anfange der Schwefelbäder. Von den warmen Bädern geht der Genesene allmählig zu kälteren über, wodurch das geschwächte Hautorgan seine vorige Stärke wieder erhält.

II. Von dem Kopfgrinde.

Es bedarf einer weitläuftigen Beschreibung dieses Hautausschlages um so weniger, da er sattsam genug bekannt ist. Er ist nicht so leicht mit andern Krankheiten zu verwechseln, welcher Fall leichter bei der Krätze eintreten kann, da er nur den behaarten Theil des Kopfes einzunehmen pflegt. Er besteht in kleinen Jucken erregenden, immer weiter um sich greifenden Geschwürchen, die eine Feuchtigkeit ausschwitzen, welche an der Luft trocknet und Krusten bildet. Er durchläuft mehrere Grade, ist mehr oder weniger trocken, läßt sich dann um so leichter trennen, und erscheint dann beinahe kleienartig. Die garstigste Form ist diejenige, in welcher er sehr feucht erscheint, dicke, gelbe, braune, oft schwarze Borken bildet und einen höchst widerlichen Geruch verbreitet. Die Ursache desselben ist nicht immer örtlich. Meistentheils ist die Ursache des Uebels der Absatz eines krankhaften Stoffes, der als das Produkt einer innern Krankheit, gewöhnlich der Scropheln angesehen werden muß. Er kann übrigens, besonders wenn er feucht ist, anstecken. Häufig tragen zur Entstehung desselben Unreinlichkeit, zu warme Bedeckung des Kopfes bei. Doch erscheint die Krätze viel häufiger als örtliche Krankheit, als der Grind. Abgesehen von dieser Oertlichkeit, finden dieselben Bedingungen Statt, wie bei jener. In Hinsicht der Gefahr haben sie fast gleiche Bedeutung. Die Behandlung könnte eben so einfach eingerichtet werden wie bei der Krätze, wenn der Kopfgrind nicht fast beständig von einem scrophulösen Zustande herrührte. Erst wenn dieser gehoben ist und der Grind aus Gewohnheit fortdauert, kann man zu den so beliebten äußern Mitteln seine Zuflucht nehmen. In der Regel muß deshalb fast jedesmal die Kur der Scrophelkrankheit der örtlichen Behandlung vorangehen. Sie ist aber zu verwickelt, als daß sie in diesem Werke abgehandelt werden könnte. In dem Abschnitte von den Kinderkrankheiten, soll der Scropheln, was die Behandlung betrifft, mehr in diätischer Hinsicht gedacht werden, worauf ich denn auch hier verweise. Als eines unschädlichen Mittels kann man sich des blutreinigenden Thees bedienen. Rücksichtlich der Empfehlung der äußern Mittel, wenn ihrer Anwendung nichts mehr im Wege steht, gerathe ich in nicht geringe Verlegenheit. Die allgemeine bekannte Pechhaube ist, wenn gleich ein grausames, so doch das Mittel, von dessen Gebrauch kaum in den Städten, viel weniger auf dem Lande sobald nachgelassen werden wird. Sie hat sich in der That sehr oft bewährt,

ist aber auch nicht immer ohne nachtheilige Folgen geblieben, wenn sie zur unrechten Zeit angewandt wurde. Kann man aber zu einem andern, sie ersetzenden Mittel, mit Recht rathen? Giebt es gleich der Mittel genug, die ohne dieselben Schmerzen zu verursachen, dieselbe Hülfe schaffen würden, so beruht die nutzbringende Anwendung derselben doch auf einer gewissen Kenntniß, sie in Ausübung zu bringen und auf der sorgsamen Befolgung der zu gebenden Rathschläge, die zu weitläuftig sind, als daß sie anders als durch persönliche Anweisung zu geben wären.

Nur einiger unschuldiger Mittel will ich hier gedenken, die auf jeden Fall, wenn sie auch den Ausschlag nicht tilgen, sich doch nützlich beweisen werden. Reinlichkeit des Kopfes durch Waschen, Kämmen, Reinigung von Ungeziefer ist die beste Schutzwehr gegen den Grind. Sie ist aber auch dann anzuwenden, wenn der Ausschlag schon entstanden ist.

Man schneide die verklebten Haare ab, wasche den Kopf täglich mit starkem Seifenwasser. Eine große Beschwerde verursachen die Läuse. Man tödtet sie durch die Lausalbe. Die Grindborken löse man durch süßen Schmand und milde Oele auf, um sie entfernen zu können. Sehr bewährt hat sich das Kohlenpulver. Bei naßem Grinde streut man es trocken auf die Geschwüre, bei trocknem Grinde macht man aus Kohlenpulver und gereinigtem Schweinefette eine Salbe, die man auflegt. Der Kopf bekommt dadurch ein so gutes Ansehn, daß man ihn für geheilt glaubt. Ist aber eine innere Ursache Schuld, so kehrt das Uebel nach dem Aufhören mit seinem Gebrauche sogleich wieder.

Druckfehler.

S.	4.	Z.	7.	statt	Zeitraume	lies Zeitraum
‚	6.	‚	7.	‚	Darstellstung	‚ Darstellung
‚	6.	‚	7.	‚	meiner	‚ meinen
‚	7.	‚	3.	‚	wollenförmig	‚ wellenförmig
‚	8.	‚	2.	‚	gastrigen	‚ gastrischen
‚	9.	‚	20.	‚	überhuupt	‚ überhaupt
‚	12.	‚	28.	‚	noch	‚ nach
‚	13.	‚	37.	‚	Verbreitnng	‚ Verbreitung
‚	15.	‚	32.	‚	erhällt	‚ erhält
‚	20.	‚	12.	‚	Erscheinungea	‚ Erscheinungen
‚	24.	‚	27.	‚	Eutzündung	‚ Entzündung
‚	36.	‚	27.	‚	zuförderst	‚ zuvörderst
‚	44.	‚	8.	‚	der Volkskrankheiten	‚ Volkskrankheit
‚	45.	‚	39.	‚	Hefig	‚ Heftig
‚	47.	‚	31.	‚	ein	‚ einen
‚	49.	‚	22.	‚	trocken	‚ trocken
‚	51.	‚	10.	‚	denn	‚ dann
‚	51.	‚	25.	‚	Anwendnng	‚ Anwendung
‚	52.	‚	15.	‚	können	‚ kann
‚	53.	‚	30.	‚	übrige	‚ übrigen
‚	57.	‚	6.	‚	vermehrten	‚ vermehrtem
‚	58.	‚	15.	‚	Heiterkeit	‚ Heiserkeit
‚	61.	‚	34.	‚	begüge	‚ begnüge
‚	65.	‚	15.	‚	chromischen	‚ chronischen
‚	66.	‚	29.	‚	durchseihen	‚ Durchseihen
‚	68.	‚	36.	‚	weggeschafft	‚ weggeschafft
‚	70.	‚	23.	‚	Aerme	‚ Arme
‚	71.	‚	9.	‚	das	‚ die
‚	79.	‚	7.	‚	eines heftigern Schmerzes	‚ einem heftigern Schmerze
‚	83.	‚	20.	‚	Blattenrgifte	‚ Blatterngifte
‚	85.	‚	10.	‚	ans	‚ aus
‚	85.	‚	17.	‚	Schärfe	‚ Schörfe
‚	85.	‚	17.	‚	ist	‚ sind
‚	90.	‚	36.	‚	Erhaltunng	‚ Erhaltung
‚	91.	‚	11.	‚	desselben	‚ derselben
‚	95.	‚	3.	‚	Riversche	‚ Riverſche
‚	96.	‚	26.	‚	Getränke	‚ Getränke
‚	98.	‚	23.	‚	ein	‚ einen

Die

gewöhnlichen Krankheiten

des

menschlichen Körpers

rücksichtlich

ihrer

Erkenntniß, Ursachen, Gefahr und Heilung

mit

besonderer Beziehung

auf

die Landbewohner der Ostseeprovinzen des Russischen Reichs

für

Nichtärzte

beschrieben

von

Jacob Johann Ilisch,

der Weltweisheit und Arzneigelahrtheit Doctor, des Wladimirordens vierter Klasse Ritter, der mineralogischen Societät zu Jena, der literairischen Comität der Kaiserl. menschenliebenden Gesellschaft zu St. Petersburg, der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst und der literairisch-praktischen Gesellschaft zu Riga Mitgliede, Stadtphysikus in Pernau.

Zweite Abtheilung.

Riga und Dorpat,

bei Johann Friedrich Meinshausen

1822.

Ist zu drucken erlaubt, mit der Bedingung, daß vor Herausgabe sieben Exemplare zur vorschriftmäßigen Vertheilung an die Universitäts-Censur-Comität eingesendet werden.
Dorpat den 29sten Octbr. 1821.

Coll.-Rath u. Prof.
Dr. Chr. Fr. Deutsch,
Censor.

ist aber auch nicht immer ohne nachtheilige Folgen geblieben, wenn sie zur unrechten Zeit angewandt wurde. Kann man aber zu einem andern, sie ersetzenden Mittel, mit Recht rathen? Giebt es gleich der Mittel genug, die ohne dieselben Schmerzen zu verursachen, dieselbe Hülfe schaffen würden, so beruht die nutzbringende Anwendung derselben doch auf einer gewissen Kenntniß, sie in Ausübung zu bringen und auf der sorgsamen Befolgung der zu gebenden Rathschläge, die zu weitläuftig sind, als daß sie anders als durch persönliche Anweisung zu geben wären.

Nur einiger unschuldiger Mittel will ich hier gedenken, die auf jeden Fall, wenn sie auch den Ausschlag nicht tilgen, sich doch nützlich beweisen werden. Reinlichkeit des Kopfes durch Waschen, Kämmen, Reinigung von Ungeziefer ist die beste Schutzwehr gegen den Grind. Sie ist aber auch dann anzuwenden, wenn der Ausschlag schon entstanden ist.

Man schneide die verklebten Haare ab, wasche den Kopf täglich mit starkem Seifenwasser. Eine große Beschwerde verursachen die Läuse. Man tödtet sie durch die Lausalbe. Die Grindborken löse man durch süßen Schmand und milde Oele auf, um sie entfernen zu können. Sehr bewährt hat sich das Kohlenpulver. Bei naßem Grinde streut man es trocken auf die Geschwüre, bei trocknem Grinde macht man aus Kohlenpulver und gereinigtem Schweinefette eine Salbe, die man auflegt. Der Kopf bekommt dadurch ein so gutes Ansehn, daß man ihn für geheilt glaubt. Ist aber eine innere Ursache Schuld, so kehrt das Uebel nach dem Aufhören mit seinem Gebrauche sogleich wieder.

Eilfter Abschnitt.

Von den Nervenkrankheiten.

Man versteht darunter solche Krankheiten, deren eigenthümliche Erscheinungen ihren Grund in einem Fehler eines größern oder geringern Theils des Nervensystems, auch wohl eines einzelnen Nerven, haben.

Sie sprechen sich aus durch Störung der Bewegungen, Empfindungen oder Seelenfunctionen. Es kann aber auch manchmal Bewegung und Empfindung gleichzeitig leiden. Man kann mit Recht eine Anlage zu Nervenkrankheiten annehmen. Eine solche haben Kinder, das weibliche Geschlecht, junge Menschen in der Entwickelungsperiode, verweichlichte, von schwächlichen Eltern gezeugte, in unreiner, feuchter Luft wohnende Menschen. Aber auch jede schnell einwirkende Ursache, die das Nervensystem schwächt, kann Krankheiten desselben hervorbringen; daher: übermäßige Geistesanstrengung, Verlust der thierischen Säfte durch Blutstürze, unmäßigen Beischlaf, Onanie, weißen Fluß, Diarrhöen; ferner eine nahrlose Kost, niederschlagende Affecte und Leidenschaften, Mangel des erforderlichen Schlafes, geschwächtes Hautorgan, unterdrückte Blutflüsse, Hemmung vieler zur Gewohnheit gewordenen krankhaften Processe in andern Theilen des Organismus, Schwächung des Nervensystems durch Schwelgerei, übermäßigen Genuß berauschender warmer Getränke, Unthätigkeit, wirkungsloses Leben. Die Nervenkrankheiten entstehen aber auch häufig durch dem Körper fremdartige Reize. Hierher gehören: angehäufte Unreinigkeiten im Darmkanale, Verstopfungen und Vollblütigkeit im Unterleibe, Würmer, Gicht, Ausschläge, venerische Krankheit, Scropheln, Verletzungen der Nerven, durch Knochensplitter; Druck auf's Gehirn u. s. w.

Bei der Behandlung muß unser Hauptaugenmerk vorzüglich auf die Auffindung und Entfernung der Ursache gerichtet sein. Liegt eine andere Krankheit zum Grunde, welche Veranlassung zu den Erscheinungen der gestörten Nerventhätigkeit giebt, so verschwinden diese mit der Heilung der ursprünglichen Krankheit.

Zunächst ist die Konstitution des Kranken zu berücksichtigen. Schwäche ist oft die Bedingung, unter welcher eine leichte Erkältung, eine wenig schwer-

verdauliche Speise, ein kleiner Schreck, Aerger u. dgl. sogleich Nervenkrankheiten hervorbringen. Die genannten Ursachen würden keinen Eingang finden, wenn keine Schwäche vorhanden wäre. Das Bestreben muß mithin dahin gehen, die Konstitution durch stärkende Mittel, wo es angeht, durch einen gewissen Grad der Abhärtung, eine anpassende Diät, Entfernung der Ursachen, welche eine schwächliche Konstitution unterhalten, zu verbessern. Werden aber die nervösen Erscheinungen durch Vollblütigkeit leicht hervorgebracht, so müssen allgemeine und örtliche Aderlässe, eine sparsame, mehr vegetabilische Diät und kühlende Mittel gebraucht werden, um dieselben zu heben. — Zu Anfange des Ausbruchs der Nervenkrankheiten richtet man mit dem hier angegebenen Verfahren, wenn es nach den Umständen richtig angewandt wird, gewöhnlich viel mehr aus, als in der Folge, wenn schon die Krankheit zur Gewohnheit geworden ist. Darf man dann freilich die angeführten Schädlichkeiten nicht übersehen, so wird man denn doch in den bei weiten häufigsten Fällen zu den auf das Nervensystem specifisch wirkenden Mitteln seine Zuflucht nehmen müssen. Die Menge dieser Mittel ist so groß, die Anwendung derselben erfordert oft so viele Behutsamkeit, daß es mir nur erlaubt ist, diejenigen anzuführen, deren Wirkungen nicht so auffallend heftig sind und deren größere Nutzbarkeit, als mancher anderen in die Organisation tief eingreifenden, sich aber auch hinlänglich bewährt hat, obschon nur in seltenen Fällen die hartnäckigen Nervenkrankheiten: die Fallsucht, der Starrkrampf u. s. w. einzig und allein durch sie gehoben worden sind. — Diese Mittel sind:

1. Die Baldrianwurzel. Sie erfordert einen anhaltenden Gebrauch. Man gebraucht sie a) als Pulver, von dem man einen Scrupel bis zu einer Drachme dreimal täglich giebt; b) als Aufguß. Man läßt zwei Unzen der zerschnittenen Baldrianwurzel und 16 Unzen kochenden Wassers eine Stunde in einem verdeckten Gefäße stehen. Der Kranke erhält davon 4 mal des Tages 2 bis 3 Eßlöffelvoll; c) als Tinctur. Die in den Apotheken vorräthige zusammengesetzte Baldriantinctur ist ein sehr kräftiges Mittel; man wendet sie zu 15 bis 30 Tropfen 3 oder 4 mal täglich an.
2. Die Pomeranzenblätter. Man giebt sie: a) als Pulver, zu einer halben bis ganzen Drachme 2 bis 4 mal täglich. b) als Aufguß, indem man 2 Unzen der verkleinerten Blätter mit einem Pfunde kochenden Wassers in einem verdeckten Gefäße über eine Stunde stehen und davon nach der Durchseihung 4 bis 6 mal täglich 2 Eßlöffel voll nehmen läßt.
3. Das Wacholderöl. Es ist erst in neuern Zeiten gegen krampfhafte Uebel mit Erfolg angewandt worden. Man reibt mit einer halben Unze des-

selben 2 mal täglich die Arme, Beine und das Rückgrat ein. Man muß es aber mehrere Wochen fortbrauchen.

4. Das Terpentinöl. Ebenfalls ein neueres Mittel in Nervenkrankheiten. Aeußerlich wendet man es wie das Wacholderöl an. Zum innerlichen Gebrauche verfertigt man folgende Emulsion: 2 Drachmen Terpentinöl, ein Gelb von Ei und eine halbe Unze Zucker werden zusammengerieben. Hiezu mischt man allmählig ein Pfund Wasser. Der Kranke erhält hiervon 3 bis 4 mal täglich 2 Eßlöffelvoll. In der Folge, wenn das Uebel nicht weicht, kann man dem Kranken eine gleiche Quantität der Emulsion verfertigen, zu der man aber 4 bis 6 Drachmen Terpentinöl und das Gelbe von 2 Hühnereiern nimmt.

5. Die Zinkblumen haben schon lange einen großen Ruf. Sie werden zu einem bis zu sechs Granen mit einem halben Scrupel Zucker überrieben täglich einigemal genommen.

Die angeführten Mittel werden um so glücklicher angewandt werden, je mehr der Kranke eine angemessene Körper- und Seelendiät beobachten kann. Schwerverdauliche, fette, verdorbene Nahrungsmittel, saure Getränke müssen vermieden werden. Der Genuß reiner, trockner, in Hinsicht der Temperatur gemäßigter Luft, aromatische Bäder, fleißige Bewegung, unschuldige Zerstreuungen, Heiterkeit des Geistes unterstützen die Wirkung der Mittel außerordentlich.

Von den Nervenkrankheiten insbesondere.

Theils, damit eine genauere Kenntniß von den Nervenkrankheiten erreicht werden könne, die im Allgemeinen nur sehr mangelhaft gegeben werden konnte, theils, damit eine für jeden Fall anpassende Auswahl der genannten Mittel getroffen werde, sollen nun die am häufigsten vorkommenden Nervenübel hier der Reihe nach durchgegangen werden.

I. Von der Hypochondrie und Hysterie.

Der Streit, ob Hypochondrie und Hysterie nur dadurch unterschieden sind, daß die erstere bei Männern, die letztere beim weiblichen Geschlechte angetroffen wird, übrigens auf einem und demselben Fehler im Nervensystem beruht, der nur durch die Verschiedenheit des Geschlechts verschiedene Erscheinungen giebt, oder ob beide Krankheiten wesentlich von einander unterschieden sind, gehört nur in rein medizinische Werke. Um so mehr sind wir berechtigt, hier beide Krankheiten gemeinschaftlich abzuhandeln, als die erstere Meinung doch die richtigere zu sein scheint und in Hinsicht der Behandlung weniger irre leitet.

Die Erkenntniß der Hypochondrie und Hysterie, die Auffindung der Ursachen, da so oft mehrere zusammentreffen, die medizinische Behandlung, end-

lich die Ueberwindung, den ärztlichen Vorschlägen ein vollkommenes Genüge zu leisten und die Möglichkeit sich in die dem krankhaften Zustande anpassenden Lebensverhältnisse zu versetzen, sind mit den größten Schwierigkeiten verknüpft, so daß gewöhnlich diese Krankheiten dem Kranken und dem Arzte gleich lästig sind.

Bestimmte Zeichen dieser Krankheiten giebt es nicht. Ein Theil des großen Heeres der Nervenleiden ist bei ihnen verbunden. Bald erscheinen sie unter dieser bald unter jener Form und der Kranke steht in dem Wahne, bald diese bald jene Krankheit, dann die Gicht, dann die Auszehrung, dann eine Entzündung u. dgl. zu haben. Sind diese Zustände auch wirklich nicht zugegen, so wird denn doch der bemitleidenswerthe Kranke von den Empfindungen, welche jene Uebel begleiten, gequält. Daher ist es so sehr falsch, wenn man glaubt, der beständig Klagende bilde sich nur ein, krank zu sein. Er ist es wirklich, wenn er auch grade nicht von den Krankheiten heimgesucht wird, die er angiebt.

Es sollen hier die Erscheinungen angegeben werden, die gewöhnlich unsere Krankheit begleiten. Es ist aber nicht erforderlich, daß alle insgesammt zugegen sind, eine Verbindung mehrerer derselben ist hinreichend, um sich zu überzeugen, von welcher Beschaffenheit der Kranke sei.

Die Zeichen des geringern Grades sind, wie schon gesagt wurde, keine andern, als die anderer Krankheiten. Der Unterschied ist, sie sind nicht immer zugegen, wechseln sehr oft, kommen manchmal periodenweis, richten sich in Hinsicht ihrer Gegenwart nach gewissen Zeiten, nach der Witterung und bestimmten Veränderungen des körperlichen Zustandes. Am Morgen und nach dem Essen befindet sich der Kranke gewöhnlich schlimmer als am Abende; der Appetit ist sehr verschieden, nach dem Essen wird sehr oft eine Vollheit in der Herzgrube empfunden. Der Kranke leidet öfters an Aufstoßen, Blähungen, deren Abgang ihm Erleichterung verschafft, hat Neigung zu Verstopfungen, zu Säurebildung im Magen, daher häufiges Sodbrennen, besonders nach reichlicher Mahlzeit oder dem Genuße etwas schwerverdaulicher Speisen, ist verdrüßlich, schüchtern, liebt die Einsamkeit. Oft übersteigt den Kranken Hitze oder Kalte; kommt ein Anfall, so sind die Füße gewöhnlich eiskalt und selten zu erwarmen. Es finden sich bald hier bald da Schmerzen ein, die wieder vergehen, wenn der Anfall nachläßt, Beängstigung, die ihren Sitz in der Herzgrube zu haben scheint, starkes Klopfen des Herzens, der Schlagadern im Bauche, manchmal im ganzen Körper. Ohne alle Ursache findet sich ein Jucken über den ganzen Körper, Flimmern vor den Augen ein. Die Kranken spucken viel, bekommen oft Drängen zum Uriniren. Der Urin ist sehr veränderlich, gewöhnlich blaß, wäßrigt, oft mit weißem schleimigten Bodensatze.

Fühlen sich die Kranken leichter, so sind sie gewöhnlich ausgelassen froh. Bei hysterischen Frauenzimmern findet sich überdies ein täuschendes Gefühl ein, als wenn ihnen von der Herzgrube aus eine Kugel durch die Brust hinaufsteigt, die im Halse stecken bleibt, am Athmen hindert und das Schlucken unmöglich macht (die sogenannte Mutterpassion); dabei ist die monatliche Reinigung oft in Unordnung. Sie leiden öfterer noch als die Männer an halbseitigem Kopfweh. Aus der gleichsam systematisch geordneten Erzählung ihres Uebels, die daraus hervorgeht, daß die Patienten gleichsam in sich versunken sind, beständig über ihre Krankheit nachdenken, deshalb bald dieses, bald jenes Uebel zu haben wähnen, wird man noch leichter die Hypochondristen und Hysterischen erkennen können.

Im höhern Grade begleiten diese Krankheit alle Nervenzufälle anderer Nervenkrankheiten, selbst der Epilepsie und Katalepsie, ja selbst der Wasserscheu. — Die Angst ist hier bis zur scheinbaren Erstickung groß, es finden sich häufig Ohnmachten ein.

Die Ursachen sind dieselben, welche überhaupt Nervenkrankheiten hervorbringen, doch häufiger, wie in andern Nervenübeln, liegen bei den Hypochondristen Fehler im Unterleibe, Verstopfungen in den Unterleibsorganen zum Grunde. Bei hysterischen Frauenzimmern sind sehr oft Fehler der innern Geschlechtstheile die Ursache, so wie häufig der weiße Fluß die Entstehung dieser Krankheit bedingt. Winkler giebt mit vielem Scharfsinne aus seiner Erfahrung besonders die Ursachen an, wodurch diese Krankheiten häufig bei den hiesigen Bauern entstehen. Er sagt, a. a. O. S. 249. „Eine der gewöhnlichsten Ursachen dieser Krankheit bei den hiesigen Bauern, ist in dem Heben schwerer Lasten zu suchen, wodurch die Nerven zu sehr angespannt werden und woher leicht eine vorzügliche Schwäche derselben zurückbleibt. Die Bauern wetteifern häufig mit einander, wer die schwerste Last zu heben im Stande ist und breiten bei der Gelegenheit die Füße gemeiniglich sehr weit auseinander, um dadurch mehrere Stärke zu gewinnen; geben aber zugleich ihrem Körper die ungeschickteste und nachtheilichste Lage beim Heben schwerer Lasten. Empfinden sie nach öftern Wiederholungen solcher Versuche Schmerzen in der Herzgrube, Auftreibung des Magens und mehrere weiter unten zu beschreibende Zufälle, so laßen sie sich fast durchgängig von alten Weibern streichen, eine Operation, die in allerlei schädlichen Handgriffen besteht und welche das Uebel offenbar verschlimmert. Außer dieser fast allgemeinen Ursache hysterischer Beschwerden giebt es noch einige andere, welche aber nur auf das weibliche Geschlecht Einfluß haben. Zu diesen gehören besonders Fehler der monatlichen Reinigung, welche aus einer großen Verwahrlosung der bekanntesten Regeln, in Ansehung des Verhaltens während dieser Zeit, entstehen,

Sie nehmen sich weder vor Erhitzungen, noch vor Erkältungen gehörig in Acht. Daher wird die monatliche Reinigung bei ihnen nicht selten einem Blutflusse ähnlich; oder stockt auch völlig, und kömmt öfters in mehreren Monaten, ja halben Jahren nicht zum Vorschein. Die barbarische Behandlungsart bei ihren Entbindungen trägt gleichfalls nicht wenig zu dieser Krankheit bei. Die gesundesten Weiber werden häufig gleich nach ihrer Entbindung von hysterischen Zufällen gefoltert und nach mehreren Entbindungen sind diese fast unausbleiblich. Außer den schrecklichen Behandlungen verhalten sie sich äußerst selten gehörig nach denselben. Die Kindbetterinnen-Reinigung wird öfters durch Erkältungen unterdrückt, indem die Weiber, sobald sie nur einige Kräfte wieder gesammelt haben, ihren Körper durch schwere Arbeiten in freier Luft angreifen und die ohnehin erschlafften Nerven noch mehr schwächen. Nahrungssorgen, besonders wenn eine große Menge Kinder vorhanden sind, tragen auch das ihrige zur Vermehrung dieses Uebels bei. Diese haben hauptsächlich in der Rücksicht einigen Einfluß, wenn große körperliche Entkräftung vorhergegangen. Denn der Ehstländische Bauer ist im Durchschnitt genommen, äußerst unempfindlich, so daß Gemüthbewegungen auf ihn gemeiniglich nur einen sehr schwachen Eindruck zurückzulassen pflegen.“ Tödlich werden die Hypochondrie und Hysterie nicht. Sie sind sehr langwierig und peinlich, in einem gewissen Grade ausgebildet gewöhnlich unheilbar und verbinden sich gern mit andern Krankheiten, schützen aber sehr oft vor epidemischen Krankheiten.—

Bei der Behandlung kann man einen dreifachen Zweck haben. Man will entweder einem Anfalle vorbeugen, oder die Zufälle beseitigen oder endlich die Krankheit vollkommen heben.

A. Um einem Anfalle vorzubeugen, muß sich der Kranke bemühen, ja nicht gegen eine zweckmäßige Diät zu sündigen, wodurch oft allein, in der Regel wenigstens mehr als durch den alleinigen Gebrauch vieler Arzneien, dem Kranken Linderung gegeben und die Krankheit geheilt wird. Die Verdauungsbeschwerden sind gewöhnlich die lästigsten und die am häufigsten den Anfall hervorrufenden. Deshalb müssen diejenigen Speisen und Getränke vermieden werden, welche nachtheilig auf die Verdauungsorgane wirken. Es ist Hauptsache, daß kein Exceß in dieser Hinsicht Statt finde. Unsre Kranken müssen deshalb mäßig sein und nicht durch vieles Getränk beim Essen der Verdauungskraft ein Hinderniß in den Weg stellen. Die Sitte, vor oder nach dem Essen einen Schluck Brandtwein zu nehmen, bekommt indessen Manchen ausserordentlich. Die Speisen müssen weder zu kalt noch zu heiß genossen werden. Gebratenes Fleisch ist dem gekochten, einfach gebratenes dem mit fetten und andern Beimischungen zubereiteten vorzuziehen. Die Pflanzenkost bekömmt am besten, wenn ihr Gewürz, besonders Meerrettig und Senf zugesetzt ist.

Ein Eßlöffel voll des rohen Senfsamens oder des ausgepreßten Rettigsafts Morgens für sich genoßen, thut oft sehr gute Dienste. Viele warme erschlaffende und erhitzende Getränke sind zu vermeiden und dürfen nur dann und wann zur Erquickung genossen werden. Das kalte Wasser häufig genossen, ist oft das beste Auflösungsmittel für die Stockungen im Unterleibe.

Leidet der Kranke an Verstopfungen und verstopften Winden, so erhält er einen guten Theelöffel voll vom Digestivpulver, dem man einen oder zwei Tropfen Cajeputöl zusetzen kann. Vor allen Dingen nehme sich der Kranke vor einer sitzenden Lebensart, Unthätigkeit des Körpers und des Geistes, ohne sich in beiden Rücksichten zu sehr anzustrengen, in Acht. Es ist um so nachtheiliger je mehr Jemand früher an Thätigkeit gewöhnt war. Die Entbindung von allen Geschäften, zu der oft Wohlhabenheit Veranlassung giebt, hat manchen Hypochonder geschaffen. Der Kranke überwinde ebenfalls die Neigung zur Einsamkeit, zum Insichselbstschauen und den Hang über seinen Zustand viel nachzudenken. Dagegen suche er seiner Seele Heiterkeit, seinem Gemüthe Ruhe zu verschaffen. Es ist überhaupt gemeiniglich das dem Hypochonder zu widerrathen, wozu er eine besondre Neigung hat. Daher kommt es ja so oft, daß hypochondrische Menschen erst genesen, nachdem sie aus scheinbar glücklichen Verhältnissen herauszutreten und zur Thätigkeit durch Nahrungsbedürfnisse gezwungen werden. Oft wird aber auch Mancher ein Hypochonder durch Nahrungssorgen, Kummer, unglückliche Liebe u. s. w. In solchem Falle kann freilich nur die Erfüllung der Wünsche und Begehrungen die Bedingung zur Wiederherstellung des Kranken werden.

So nachtheilig es für Kranke der Art ist, in der physischen Liebe auszuschweifen, so gerathen möchte es sein, die zu große Enthaltsamkeit in diesem Punkte durch mäßigen Genuß zu unterbrechen.

B. Beseitigung einzelner hypochondrischer und hysterischer Zufälle. Wir unterscheiden hier besonders folgende Fälle:

1. Der Magen ist in Unordnung. Sehr oft entsteht dieser Fehler von Ueberladung oder vom Genusse schwerer, unverdaulicher Speisen. Sind die Zeichen vorhanden, welche ein Brechmittel erheischen, so werde ein solches auf der Stelle gegeben. Ist es nicht erforderlich, so gebe man vom Digestivpulver. Finden sich überdies schmerzhafte Empfindungen im Unterleibe, in der Herzgrube und im Rücken ein, so reibe man diese Theile mit einer Mischung aus flüchtiger Salbe mit dem Zusatze der Hälfte Terpentinöl und einiger Tropfen der thebaischen Tinctur. Ist dieser Zufall heftig, so legt man Senfteige an die Waden. Bei gleichzeitig Statt findenden Ohnmachten läßt man Essig reichen und reibt Schläfe und Stirne damit. Den Stinkspiritus kann man nur dann zum Riechen anwenden, wenn keine Blutwallungen sich verrathen.

2. Ohne kurz vorhergegangene Diätfehler leidet der Unterleib an Unverdaulichkeit und Verstopfungen, der Kranke hat Beschwerden nach dem Essen, eine Vollheit in der Magengegend, die durch den Gebrauch der unter 1 genannten Mittel nicht nachlassen. Hier müssen auflösende Mittel gegeben werden. Man gebe das lösende Extract. Man wendet es so an, daß es ein oder zweimal täglich eine gute Oeffnung macht. Nach Beseitigung der Verdauungsbeschwerden erhält der Kranke die zusammengesetzte Chinatinctur oder die magenstärkenden Pillen.

3. Es finden sich allerlei Krämpfe, selbst Ohnmachten, besonders bei hysterischen Frauenzimmern, ein. Die Hände und Füße werden kalt, das Bewußtsein mangelt zuweilen, es zeigen sich Krämpfe im ganzen Körper oder an einzelnen Theilen. Einen sonderbaren Kontrast liefern manchmal die Krämpfe des Gesichts, welche ein unwillkührliches Lachen (Lachkrämpfe,) oder Weinen bewirken. Eine der beschwerlichsten Zufälle verursacht der Krampf im Halse, der das Schlucken und Athemholen verhindert, öfters mit Unmöglichkeit etwas zu trinken verbunden. Oft ereignet sich dieser Fall in einem gleichsam schlafsüchtigen Zustande, der eine unbestimmte längere oder kürzere Zeit dauert. Man weiß sich bei solchen Zufällen öfters gar nicht zu benehmen; es wird deshalb um so erforderlicher sein, das Verfahren bekannt zu machen, welches man hierbei zu beobachten hat. Eine stürmische Behandlung der Kranken ist um so weniger zu empfehlen, als dadurch der Anfall nicht selten in die Länge gezogen wird. Die Mittel, welcher wir uns mit Vortheil bedienen, sind.

a. Der Dampf von angebrannten Federn, Wolle und anderen thierischen Substanzen, welche man dem Kranken vor der Nase hält.

b. Der Stinkspiritus. Man gießt mehrere Tropfen desselben auf die flache Hand, reibt ihn ein wenig mit Hülfe der andern, läßt ihn dann unter der Nase des Kranken sich verflüchtigen, reibt auch wohl Schläfe und Stirne mit demselben ein.

c. Chamillenblumen und Baldrianwurzel als Thee getrunken, allgemein beliebte und bekannte Hausmittel, die in der That von großem Nutzen sind.

d. Die krampfstillenden Tropfen. Man giebt sie, so lange der Anfall dauert, alle halbe oder ganze Stunden zu 40 bis 50 Tropfen. In Ermangelung derselben bedienet man sich des Hoffmannschen Liquors zu 10 bis 15 Tropfen.

e. Die Zinkblumen zu einem bis sechs Granen mit einem halben Scrupel Zucker abgerieben, einigemal täglich.

f. Das Brechwurzpulver, das überdies das Angenehme hat, daß es nicht so erhitzt. Man giebt es zu einem halben bis ganzen Grane mit etwas Zucker abgerieben alle 2 Stunden.

g. Die Pillen für Hysterische.

h. Der schmerzlindernde Spiritus, zum Einreiben schmerzhafter, von Krämpfen befallener Theile.

i. Das schmerzstillende Pflaster. Es wird auf Theilen angewandt, die wiederhohlt von Krämpfen befallen werden.

Außerdem gehört schnelle Lösung der Kleidungsstücke, nicht zu helles Zimmer, Entfernung der auf den Kranken widrig einwirkenden Gegenstände und Personen, Reiben der Hände und Füße mit wollenem oder flanellenem Zeuge zu den Bedingungen, welche den Anfall abkürzen. Die krampfhaften Bewegungen der Kranken durch Halten zu hindern, taugt nicht; man sehe nur darauf, daß der Kranke sich keinen Schaden zufüge. In heftigen Anfällen legt man Senfteige und Blasenpflaster auf die Füße, den Nacken und die Unterarme.

Leicht wird man zum Aderlassen in einem heftigen Anfalle verführt. Die Anstellung desselben kann aber oft von bedeutendem Nachtheile sein. Nur unter folgenden Umständen kann es Nutzen schaffen.

a. Wenn der Anfall von einem unterdrückten Blutflusse, Hämorrhoidal- oder Menstrualfluß herrührte.

b. Wenn der Patient vollblütig und gewohnt an Aderlässe ist.

c. Wenn ein sehr heftiger Anfall sehr lange andauert, das Gesicht roth, aufgetrieben ist, die Augen roth und sehr empfindlich gegen das Licht sind. Man kann in solchem Falle, um einem leicht eintretenden Schlagflusse vorzubeugen, freilich eine Ader öffnen, doch lasse man sehr wenig (etwa eine Tasse voll) Blut ab und sehe auf den Erfolg. Erleichtert es den Kranken und legen sich doch nicht bald alle Zufälle, so kann man noch einmal eine etwas reichlichere Blutausleerung veranstalten.

C. Die Krankheit vollkommen zu heben, ist eine der schwersten Aufgaben für den Arzt. Es kommt alles darauf an, daß man den krankhaften Zustand des Nervensystems oder anderer Systeme des Körpers hebt, weshalb eine besondere Berücksichtigung der Ursachen erforderlich ist. Hier kann nur einiges über die Radicalkur erwähnt werden, in so fern ein Unterleibsleiden, welches in Stockungen der verschiedenen Baucheingeweide besteht, die hartnäckige Ursache ist. Man erkennt sie an folgenden Zeichen: die Gesichtsfarbe ist gewöhnlich blaß, gelblich, erdfahl, verräth etwas Fremdes, Aengstliches, das Weiße im Auge ist nicht rein, sieht gewöhnlich schmutzig, gelb aus. Der Unterleib ist aufgetrieben, hart, schmerzhaft, besonders nach dem Essen, der Stuhlgang ist sehr abwechselnd, gewöhnlich verstopft, häufig indessen offen, nicht selten schleimig, besonders zur Zeit des Vollmondes, der Urin ist trübe, manchmal mit einer schillernden Haut überzogen, zuweilen mit schleimigem Bodensatze, geht auch öfters mit Beschwerden ab; der Schlaf mangelt oder ist unruhig.

Die genannten Beschwerden sprechen noch deutlicher eine Verstopfung der Eingeweide durch die Beobachtung aus, daß stärkende Mittel Angst, Beklommenheit verursachen, auflösende, abführende Mittel dagegen Erleichterung schaffen, daß der Patient eine sitzende Lebensart führt, an Hämorrhoiden leidet, die Verdauung schon lange gestört ist, u. s. w.

Um diesen Zustand zu heben wendet man auflösende, eröffnende Mittel an, denen man nach Wiederherstellung der Gesundheit, stärkende Mittel folgen läßt.

a. Auflösende Mittel.

1. Das auflösende Extract. Man löst eine Unze desselben in sechs Unzen Wasser auf und giebt davon alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll.
2. Die auflösenden Pillen. Sie werden in größerer oder geringerer Gabe gereicht, so das sie täglich einen oder zwei ordentliche Stühle machen.
3. Die Leibbinde. Man verfertigt sie entweder von gewöhnlichem Flanell, der doppelt gelegt wird, oder von Wolle oder Leinewand und füllt sie mit den zertheilenden Kräutern.
4. Einreibung des zertheilenden Liniments.
5. Warme aromatische Bäder.
6. Das fleißige Trinken des reinen kalten Wassers.

b, Stärkende Mittel.

Sie werden erst nach Hebung der Krankheit angewendet, damit die Krankheit nicht wiederkehre und der Körper gehörig gestärkt werde. Man hat aber große Vorsicht hier in Hinsicht ihres Gebrauches zu beobachten. Im Anfange lasse man deshalb nur den stärkenden Thee gebrauchen, späterhin kann man die Quassia, das stärkende Pulver und die magenstärkenden Pillen gebrauchen. Sobald aber eines dieser Mittel nicht bekömmt, muß man von dem Gebrauche desselben sogleich abstehen.

II. Von der Fallsucht oder der Epilepsie.

Zeichen: 1. die Krankheit kömmt in bestimmten oder unbestimmten Perioden, wovon manche Kranke eine deutliche Vorempfindung, aber auf sehr verschiedene Weise, haben.

2. Der Kranke fällt plötzlich hin, gewöhnlich mit einem Schrei.

3 Er verliert sein Bewußtsein nnd

4 wird von Krämpfen überfallen, die fast alle Muskeln des Körpers in einer beständigen aber abwechselnden Bewegung unterhalten, nur die Daumen sind anhaltend zusammengezogen.

5. Dabei bemerkt man gewöhnlich: Aechzen, Stöhnen, unterbrochnes, oft röchelndes Athmen, Schaum vor dem Munde, Verziehen der Gesichtsmuskeln,

Zähneknirschen, Augenverdrehen, Umsichschlagen, unwillkührlichen Abgang des Harns ꝛc.

Die Anfälle dauern längere oder kürzere Zeit, selten über eine Viertelstunde und hinterlassen nach einem oft tiefen Schlafe gewöhnlich Ermattung mit geringer Betäubung, Kopf- und Gliederschmerzen, die aber auch bald wieder verschwinden. Der Kranke weiß übrigens nicht, was mit ihm vorgegangen war. In seltnen Fällen dauern indessen auch die Anfälle eine halbe Stunde und länger, kehren auch wohl nach kurzen Zwischenzeiten wieder, folgen oft so schnell hinter einander, daß der Kranke halbe, ganze, ja mehrere Tage hindurch fast in einem beständigen Krampfe liegt.

Die Ursachen sind die allgemeinen, welche Nervenkrankheiten hervorbringen; die Häufigkeit der Fallsucht unter unsern Bauern rührt meistentheils von dem übermäßigen Genuße des Brandtweins her.

Die Vorhersage ist in so fern ungünstig, als nur in seltnen Fällen die Heilung gelingt, besonders wenn das Uebel eingewurzelt ist. Lebensgefährlich wird es selten, kann aber in Geisteskrankheiten übergehen.

Die Behandlung ist dann noch am häufigsten nutzbringend, wenn das Uebel neu ist und eine bestimmte Ursache obwaltet, welche entfernt werden kann. Sind mechanische Ursachen durch Nervenverletzungen, besondern Bau u. dgl. zugegen, so kann nur eine gute chirurgische Behandlung das Uebel heben. Würmer werden durch zweckmäßige Mittel entfernt. Ist Vollblütigkeit Ursache, so helfen Aderlässe und eine passende Diät. Entsteht die Fallsucht durch Schwächung des Körpers, so muß der Gebrauch stärkender Mittel und eine diesen anpassende Diät vorgeschrieben werden. Ist keine Ursache weiter aufzufinden so können erst die bei der allgemeinen Behandlung der Nervenkrankheiten angegebenen Mittel in Anwendung gebracht werden. Während des Anfalls muß man den Kranken in seinen krampfhaften Bewegungen nicht zu beschränken bemüht sein, man gebe uur Acht, daß er sich keinen Schaden zufüge.

Es wäre sehr zu wünschen, wenn sogleich beim ersten Entstehen der Krankheit ärztliche Hülfe gesucht und die Bedingungen gesetzt werden würden, welche zur Behandlung unumgänglich erforderlich sind; es würde dann dieses späterhin so schwer zu heilende und ängstigende Uebel gewiß nicht so allgemein in unsern Gegenden herrschen, als es jetzt der Fall ist.

III. Die Starrsucht.

Zeichen: 1. Die Krankheit erscheint, wie die Fallsucht, in unbestimmten Perioden, wovon manche Kranke gewisse Vorempfindungen haben.

2. Plötzlich verharrt der Kranke in dem geistigen und körperlichen Zustande, in welchem er sich einmal befindet, fährt beim Aufhören des Anfalls in

der Thätigkeit des Geistes und in den Bewegungen des Körpers fort, welche bestimmt waren, vor dem Anfalle zu erscheinen. Die Glieder sind dabei biegsam, verharren aber jedesmal in dem Zustande, in welchen man sie versetzt. Kurz der Kranke gleicht vollkommen einer Bildsäule mit beweglichen Gelenken. Wie aber der Körper einen Stillstand in seinen Bewegungen macht, so ist auch die auf die geistigen Functionen gerichtete Willenskraft für die Zeit des Anfalls gehemmt. Der Starrsüchtige fährt, wenn er vor dem Anfalle gesprochen hatte, nach dem Anfalle in seiner Rede weiter fort.

3. Der Kranke ist sich seiner nicht bewußt während des Anfalls. Die Starrsucht gehört übrigens zu den seltnen Krankheiten.

In Hinsicht der Ursachen, der Vorhersage und der Behandlung ist nichts weiter zu bemerken, als was schon bei der Fallsucht gesagt worden ist.

IV. Der Veitstanz.

Zeichen: 1. Der Kranke wird von krampfhaften Bewegungen der sonderbarsten Art heimgesucht. Alle Muskeln des Körpers scheinen zugleich thätig zu sein. Besonders zeigen sich diese Bewegungen in den Händen und Füßen, in denen alle Muskeln in einer mehr oder weniger geordneten, raschen Bewegung sich befinden. Daher rührt das Verdrehen der Hände und Finger, das beständige Laufen, das krampfhafte Springen in die Höhe, welches einen so hohen Grad erreichen kann, daß die Kranken sich an der Wand hinaufschnellen. Auf einmal bleiben sie stehen und fangen ihre tanzenden Bewegungen wieder an. Die Gesichtsmuskeln sind oft in einer beständigen Bewegung und bilden deshalb die sonderbarsten Verzerrungen des Antlitzes. Die Zunge bewegt sich nicht selten ununterbrochen. Dabei scheinen die Kranken sehr heiter und sich selbst zu gefallen und nehmen keine Rücksicht auf die Anwesenden.

2. Der Kranke ist sich seines Zustandes bewußt oder nicht.

Die Dauer der Anfälle ist sehr unbestimmt.

Uebrigens befällt die Krankheit selten Erwachsene, mehrentheils junge Leute zwischen dem 10ten und 14ten Jahre; bei jungen Kindern hat man sie nicht beobachtet. Das weibliche Geschlecht leidet vor dem männlichen an dieser Krankheit.

Sie ist nicht gefährlich.

Ursachen und Behandlung sind dieselben, welche bei den Nervenkrankheiten im Allgemeinen angegeben worden sind. In Hinsicht der erstern sind hier jedoch besonders Onanie, Entwickelung der Mannbarkeit, Würmer und Ansteckung zu berücksichtigen.

V. Der Starrkrampf.

Zeichen: 1. Tritt seltner als die vorhergegangenen Nervenkrankheiten ein.

2. Befällt mit und ohne Vorboten.

3. Der Krampf selbst ist anhaltend und hat seinen Sitz vorzüglich in den Muskeln des Rumpfes und der Glieder, so daß der Körper unbeweglich, starr und hart, entweder der Länge nach ausgestreckt oder gewaltsam nach vorne oder hinten gebogen ist. Läßt dieser Zustand nach, so erscheinen heftige Convulsionen, wobei der Kranke durch lautes Geschrei, Ankratzen der Wände, starke Schmerzen verräth.

4. Das Bewußtsein fehlt bei heftigem Krampfe gewöhnlich.

Die Ursachen sind die allgemeinen der Nervenkrankheiten.

Die Vorhersage ist ungünstiger wie bei den vorher abgehandelten Nervenkrankheiten. Der Starrkrampf kann durch seine Heftigkeit schon in den ersten Tagen tödten.

Die Behandlung kömmt im Allgemeinen mit der anderer Nervenkrankheiten überein, doch ist, der Bedeutung der Krankheit wegen, eher ärztliche Hülfe erforderlich.

Zu dem Starrkrampfe rechnet man auch den Kinnbackenkrampf. Ohne Verrenkung oder Bruch ist Bewegung der Unterkinnlade unmöglich oder geschieht sehr mühsam und höchst schmerzhaft. Außer den bei den Nervenkrankheiten im Allgemeinen angeführten Ursachen, erfolgt er am häufigsten auf mechanische Verletzung der Nerven und ist leicht tödlich, erheischt daher schnelle ärztliche, oft chirurgische Hülfe. Des Kinnbackenkrampfes der Neugebornen, einer meist absolut tödlichen Krankheit, soll bei Gelegenheit der Kinderkrankheiten gedacht werden.

VI. Die Wasserscheu. (Hundswuth, Hydrophobie.)

Diese furchtbarste aller Krankheiten hat nur ein Zeichen: Der Kranke kann nichts Flüßiges schlukken. Die heftigsten Convulsionen entstehen, sobald er es zu sich nehmen will. In höherem Grade wird der Patient von Krämpfen befallen, sobald er etwas Flüßiges; in noch höherem Grade der Krankheit, sobald er nur etwas dem Flüßigen Aehnliches, einen Spiegel, eine Metallplatte sieht. Ja sogar, wenn er das Rauschen des Flüßigen hört, tritt der Anfall ein.

Man muß nothwendig zwei Arten der Wasserscheu unterscheiden: 1) diejenige, welche von dem Bisse eines tollen Thieres herrührt und 2) die, welche ein Zeichen einer andern Krankheit, hysterischer Krämpfe, hitziger nervöser Fieber, anderer Nervenkrankheiten, heftiger Entzündung des Magens und der Gedärme ist. In diesem letzteren Falle kann sie nicht an und für sich, sondern nur durch Heftigkeit der ursprünglichen Krankheit tödtlich und einzig und allein durch die Behandlung der eigentlichen Krankheit entfernt werden.

Hier ist aber nur die Rede von der durch den Biß eines tollen Thieres

erzeugten Wasserscheu, die sich genauer durch die Eintheilung in gewisse Zeiträume beschreiben läßt.

Erster Zeitraum, der nicht wahrnehmbaren Wirkungen des Gifts nach der geschehenen Mittheilung desselben von einem tollen Thiere durch den Speichel. — Er verläuft eine unbestimmte Zeit, endigt gewöhnlich nach dem dritten bis zum ein und zwanzigsten Tage. Man hat aber auch bemerkt, daß nach mehreren Monaten, einem halben und ganzen Jahre erst die Wasserscheu ausgebrochen ist. Man erzählt sogar Fälle, die da beweisen, daß nach mehreren Jahren die eigentliche Krankheit ausbrechen kann. In diesem ersten Zeitraume befindet sich der Kranke übrigens vollkommen wohl, wenn nicht die Furcht vor der zu erwartenden Wuth allerlei krankhafte Erscheinungen zu Wege bringt. In Hinsicht der Mittheilung des Giftes ist zu merken, daß der gebissene Mensch um so gewisser die Wasserscheu bekömmt, wenn der Hund schon wirklich toll oder in einem an Wuth gränzenden Zorne sich befindet. Doch hat man auch bemerkt, daß eben kein so hoher Grad von Zorn erforderlich ist, um diese schreckliche Krankheit hervorzubringen. Nothwendige Bedingung zur Ansteckung ist aber wohl, daß der Speichel des tollen Thieres nicht blos auf der Haut liege, sondern in die Säfte des Körpers gebracht werde. Am gewissesten geschieht dieses durch den Biß; indessen kann das Gift auch ohne Biß mitgetheilt werden, wenn der Speichel auf die anderweitig verletzte Hautfläche oder auf mit sehr dünner Oberhaut versehene Stellen des Körpers z. B. die Lippen und die Schaamtheile geräth, daher, abgesehen von Unsauberkeit überhaupt, das Zulassen des Leckens von Hunden eine nicht lobenswerthe Sitte ist.

Zweiter Zeitraum, der der Vorboten. — Dieser fehlt sehr oft. Die Vorboten, welche in der Regel höchstens zwei, drei Tage dauern und den furchtbaren dritten Zeitraum ankündigen, pflegen zu sein: Angst in der Herzgrube, Niedergeschlagenheit, Traurigkeit, Auffahren im Schlafe durch beunruhigende Träume, sehr oft von tollen Hunden, Krampf im Schlunde, der beschwerliches Schlucken bewirkt. Oft hat man auch eine neue Entzündung der zugeheilten Bißwunden, Schmerz in denselben, ja sogar Aufbrechen derselben bemerkt. Es ist schon gesagt worden, daß diese Vorboten oft ganz fehlen. Ist der Gebissene mit den Zeichen der Krankheit bekannt und lebt dabei in großer Furcht, so finden sich diese manchmal früher ein. Immer muß man aber in dieser Hinsicht sehr besorgt sein und eher glauben, der Kranke habe wirklich die Beschwerden, als daß diese nur in der Einbildung bestehen.

Dritter Zeitraum, der der Wuth. — Er beginnt gewöhnlich zwischen dem dritten und ein und zwanzigsten Tage nach der Mittheilung des Giftes, tritt aber oft auch später ein. Der Kranke kann nicht schlukken, besonders nichts Flüssiges, will gern etwas zu sich nehmen, ist es aber nicht im Stande. Es

treten die heftigsten Rasereien, eine Begierde zum Beißen, überhaupt zu schaden ein. Die Wasserscheu ist beständig zugegen, die Convulsionen erfolgen aber periodisch. In den gemeinhin kurzen Zwischenräumen ist der Kranke vollkommen ruhig, beklagt seinen in der That höchst bemitleidenswerthen Zustand, hat gewöhnlich ein Vorgefühl der herannahenden Wuth und bittet die Umstehenden, sich vor ihm zu schützen, damit er ihnen nicht schaden könne. In unbestimmter Zeit, gemeiniglich innerhalb zweier oder dreier Tage, erfolgt gänzliche Abspannung und ein apoplectischer Tod.

Die Ursache der Wasserscheu ist bereits angegeben worden. Das Gift erzeugt sich, so viel es bekannt ist, nur bei Hunden und Wölfen. Man hat auch wüthende Katzen und Füchse, die ein gleiches Gift bei sich trugen, beobachtet; es frägt sich aber sehr, ob es ursprünglich in ihnen erzeugt oder durch den Biß toller Hunde auf sie übertragen worden.

Die Vorhersage ist meistentheils sehr ungünstig und nur im ersten Zeitraume einigermaßen günstig, wenn eine gute vorbauende Behandlung eingeschlagen wird. Im zweiten Zeitraume ist sehr geringe, im dritten gar keine Hoffnung zur Rettung des Unglücklichen.

Die Behandlung ist nur vorbauend, wie ich aber zu Gott hoffe, wird der bessere, für das Wohl seiner ihm vertrauten Kranken wachende Arzt keine Schwierigkeiten in der Sicherung vor so großer und abscheulicher Gefahr bald mehr finden, wenn nur jeder Fall auch sogleich seinen Händen anvertraut wird. Man muß aber nicht einzig und allein darauf rechnen, daß, wenn einmal die Möglichkeit der Rettung im ersten Zeitraume unbedingt ist, für weiter nichts zu sorgen wäre, als den Gebissenen dem Arzte ins Haus zu schicken, daß diesem bange wird, wo er mit dem Menschen hin soll. Es giebt außer der ärztlichen Behandlung zwei Haupterfordernisse zur Entfernung allgemeiner und besonderer Gefahr.

1. Verminderung der Anzahl der Hunde und die Ausrottung der Wölfe. Wie dies zu bewerkstelligen ist, ist eine Frage an die Medicinalpolizei und kann hier um so weniger erörtert werden, als in jedem und auch unserm Reiche die nöthigen Vorschriften zur Erreichung so edler Zwecke für die Erhaltung und Ruhe der Menschen gegeben worden sind. Ist es aber nicht erforderlich, daß auch jede Gemeinde, ja jeder einzelne Mensch, so viel es ihm möglich wird, sich bemühe, ganz den Sinn der vom Staate gegebenen Vorschriften zu verstehen und mitwirke, daß sie vollkommen in Erfüllung gesetzt werden? Darum mag sich ein Jeder, besonders auf dem Lande, bestreben, das Seinige zur Ausrottung der ja auch ohne die Beziehuug auf die Wuth schädlichen Wölfe beizutragen, so wie vorzüglich in Städten wiederum jeder Hausbesitzer Furcht haben müßte, daß durch das Halten unnützer oder nicht gehörig außer Macht gesetzter Hunde,

einer seiner Mitmenschen Schaden leide und er selbst der Verantwortlichkeit ausgesetzt wäre.

2. Anstalten, in welchen dergleichen unglückliche, ihren bei schlechter, nachlässiger Behandlung unvermeidlich erfolgenden Tod vor Augen habende Menschen, der Vorsorge eines kenntnißreichen, menschenliebenden Arztes übergeben werden. Allgemeine Krankenanstalten wären hiezu am geeignetesten, sie haben aber noch nicht allenthalben eingeführt werden können, deßhalb muß man sich bemühen, kleine Anstalten, zu welchen mehrere Gutsbesitzer contribuiren, in den Städten einzurichten und sie der Inspection eines Arztes zu übergeben. Ohne das geringste Opfer kann kein menschenliebender Zweck erreicht werden. Und ist das ein Opfer zu nennen, wenn gegen eine im Ganzen wenig beträchtliche Summe Geldes eine Menge Menschen dem Lande erhalten und vor Verkrüppelung geschützt werden? Ich werde wohl noch Gelegenheit finden, diesen wichtigen Gegenstand bis zur Ueberzeugung an einem andern Orte auseinander zu setzen.

Wir gehen jetzt zur medicinischen vorbauenden Behandlung über. Sie theilt sich in eine innere und äußere. Es kann aber weiter keine Rede davon sein, daß die Behandlung nicht dem Arzte ausschließlich zukömmt. Sobald der Kranke sogleich einem Arzte übergeben werden kann, muß es Niemandem weiter einfallen, eine Hülfe nach besonderen Ansichten zu geben. Es trifft sich aber sehr oft, daß kein Arzt in der Nähe ist; hier bleibt kein anderer Rath, als den Gebissenen so schnell als möglich zur Stadt zu schicken, deren keine so weit ist, daß nicht in einem Tage die Reise gemacht wäre.

Auf die Behandlung der Bißwunde muß noch immer viel Gewicht gelegt werden. Wo es möglich ist, muß sie sogleich vorgenommen werden. Sie besteht darin, daß der ganze Biß ausgeschnitten wird. Doch welcher Ungeübte wird dies so leicht thun? Und doch wäre es von großem Vortheile, wenn es jederzeit unmittelbar nach dem Bisse des tollen Thieres geschähe. Allein es gehört eine, wenn auch sehr geringe chirurgische Kenntniß dazu. Man sucht die ganze Bißstelle mit einer Pincette, welche man in der linken Hand hält, zu fassen und schneidet mit einem dazu geeigneten Messer, im Nothfalle auch mit einem Federmesser Haut und Fleisch, die durch die Pincette in die Höhe gehoben werden, so weit und so tief weg, als der Biß gegangen war. Man muß sich aber in Acht nehmen, ein wichtiges Gefäß zu verletzen, was doch auch sehr leicht geschehen kann. Das aus den kleinen durchschnittenen Gefäßen fliessende Blut braucht nicht sorgfältig gestillt zu werden, es hört am Ende selbst auf zu fliessen. Dann kann man durch Begießen mit Wasser die Wunde von dem anklebenden Blute reinigen, welches durch Ausdrucken eines mit Wasser getränkten Stückes gewöhnlichen Fensterschwammes am besten geschieht.

Nachdem dieser Zweck erreicht worden, streut man zu Pulver geriebenes Salz in die Wunde und legt Charpie darüber, die man mit Hülfe einer Compresse und einer Binde befestigt.

Entschließt sich Niemand zum Ausschneiden der Bißwunde, was in der That kaum einem Nichtarzte zuzumuthen ist, der Furcht wegen, sich selbst oder einen wichtigen Theil des Gebissenen zu verletzen und den ganzen Biß nicht vollkommen auszuschneiden, ohne welche letztere Bedingung immer nichts durchs Ausschneiden gewonnen wird, so begnüge man sich nur die Wunde mit starkem Salzwasser und Essig gut auszuwaschen, dann fein geriebenes Salz in die Wunde so tief als möglich zu streuen, eine Kompresse und Binde zur Befestigung überzulegen und den gebissenen Menschen sogleich zum Arzte zu schicken. Es sind Fälle genug bekannt, die beweisen, daß, wenn auch erst am andern Tage der Biß ausgeschnitten wird, der Kranke gerettet werden kann.

Einem jeden Gebildeten wird es bekannt sein, daß man lange vergeblich geforscht hat, ein Mittel zu finden, welches mit Sicherheit das Wuthgift im Körper zerstört oder die Empfänglichkeit des Körpers für dasselbe abstumpft oder es aus dem Körper schafft. In No. 11 und 12 der 1818 zu Dorpat gedruckten Neuen innländischen Blätter habe ich die gangbarsten der Reihe nach aufgeführt und die Unzuverlässigkeit derselben gezeigt. Mögte sich doch nie ein Nichtarzt einfallen lassen, gleichviel auf welche Empfehlung, dieses oder jenes Mittel in einem so wichtigen Falle anzuwenden. Man bedenke, daß es nicht allein darauf ankömmt, Mittel in den Körper zu jagen, sondern daß der glückliche Ausgang mehr dadurch bestimmt wird, wie man ein Mittel anwendet und es anzuwenden im Stande ist. Dieser Fall tritt auch ein bei der Anwendung des in neueren Zeiten empfohlenen Aderlasses und dem innerlichen und äußerlichen Gebrauche des Queckſilbers. Aber auch diese beiden großen Mittel treten nur dann in volle Wirksamkeit, wenn sie angewendet werden, wie es sein muß. Ich verdanke ihnen selbst den glücklichen Ausgang in drei Fällen, so wie ich mich ebenfalls durch die Erfahrung überzeugt habe, daß sie unvollkommen und unzweckmäßig angewandt, nichts gefruchtet haben.

Nun noch von einigen Vorsichtsmaaßregeln in Betreff der Wasserscheu.

1. Jeder verdächtige Hund muß sogleich getödtet werden, wenn er auch noch keinen Menschen oder kein anderes Thier gebissen hat. Jeder Hund aber ist verdächtig, der seine gewöhnliche Munterkeit verloren hat, den Schwanz hängen läßt und keine Nahrung zu sich nehmen mag. Folgende Kennzeichen geben die Versicherung, daß ein Hund wirklich toll sei: er geht mit hängendem Schwanze, triefenden halb offnen Augen, schaumigtem Munde taumelnd herum, murrt, kennt seinen Heren nicht, frißt und säuft nicht, läuft oft in die Queere und fällt Menschen und Vieh an. Andere Hunde fliehen ihn. Es wäre

unverantwortlich einen Hund so lange herumlaufen zu lassen, bis sich diese Zeichen in dem beschriebenen Grade eingestellt haben, besonders wenn man erst abwarten wollte, daß ein verdächtiger Hund Jemanden gebissen habe.

2. Jeder verdächtige Hund, der Jemanden gebissen hat, muß nicht sogleich getödtet, sondern sorgfältig eingesperrt werden, damit man sich überzeuge, ob der Hund wirklich toll ist, oder nicht. Es ist weiter keinem Zweifel unterworfen, daß das erstere Statt finde, sobald mehrere der angegebenen Kennzeichen vorhanden sind.

3. Man hüte sich bei der Behandlung der Bißwunden, sich selbst zu verletzen und daß in diese Verletzung etwas von dem noch auf dem Körper liegenden oder in den Kleidern steckenden Geifer des tollen Thieres gerathe. Einem Nichtarzte, wenn er das Ausschneiden des Bisses unternimmt, kann dieses ja noch viel eher widerfahren, als einem Arzte. Es möchte deshalb gerathen sein, während des Schneidens und übrigen Behandelns der Wunde Handschuhe anzuziehen, die man, wenn man glaubt, daß sie nicht frei vom Gifte sind, vorsichtig zerstört. Es versteht sich von selbst, daß man ebenfalls die Reinigung des gebrauchten Messers und der Pincette sorgfältig vornehme, weil mit dem nicht gereinigten Messer sich ja ein andrer zufällig verletzen und mit der Pincette eine andere sonst reine Wunde berührt werden kann.

4. Ist ein Mensch so unglücklich, wasserscheu zu werden, so muß man dafür die größte Sorge tragen, daß er andre nicht beiße oder begeifere. Ein solcher Preisgegebener muß während des Anfalls, wenn er wüthet, gebunden sein. Die Kleider, das Bettzeug oder selbst das Stroh oder Heu, auf welchem ein Kranker gelegen hat, müssen durchs Feuer zerstört werden. Mir ist ein Fall bekannt, wo eine Kuh, die von dem Heu gefressen hatte, auf welchem mit der Wasserscheu behaftete Menschen gelegen hatten und gestorben waren, von derselben Krankheit ergriffen wurde.

VII. Von dem Schlagflusse.

Die Zeichen des Schlagflusses bestehen in dem plötzlichen Umsinken mit Verlust der Empfindung und der Bewegung, doch Vorhandensein des Athmens und Pulses, welche manchmal gesunken, oft aber auch verstärkt angetroffen werden. Die beim Starrkrampfe angeführte oft marmorartige Steifigkeit und die die Starrsucht bezeichnende wächserne Biegsamkeit der Glieder fehlen. Das Gesicht ist entstellt, roth aufgetrieben oder blaß, mißfarbig, gewöhnlich mit offenem Munde. Oefters unwillkührlicher Abgang des Kothes und Urines.

Er befällt entweder den ganzen Körper, die eine Körperhälfte oder einzelne Theile. Ist Jemand einmal vom Schlage gerührt gewesen und wieder geheilt worden, so kehrt die Krankheit doch leicht wieder.

Die Ursachen sind wiederum die meisten der bei Nervenkrankheiten im Allgemeinen angegebenen. Vorzüglich müssen aber zur Erzeugung des Schlagflusses schon vorhandene krankhafte Zustände im Körper zugegen sein, besonders die schon angeführte Nervenschwäche, Verschleimung, Vollblütigkeit oder krankhafte Zustände im Unterleibe, die durch eine schwelgerische und leidenschaftliche Lebensart entstanden waren. Doch können auch schnell einwirkende Ursachen, vorzüglich mechanische und psychische ohne alle Anlage den Schlagfluß herbeiführen.

Die Vorhersage ist jederzeit nicht die beste. Schlimme Zeichen sind indessen: wenn dem Kranken während des Anfalls vieler Schaum vor den Mund tritt, wenn er röchelt und schnarcht. Als tödtliche Zeichen giebt man an: wenn der Kranke mit der Hand nach dem Kopfe fährt, die Pupille gelähmt ist, der Urin unwillkührlich abgeht. Der Tod ist nah, wenn sich kalte Schweiße und Flechsenspringen einstellen, die Gliedmaaßen kalt werden, selbst der Athem kalt wird. Jeder Schlagfluß kann leicht in Lähmung übergehen. Dies ist vornehmlich der Fall, wenn nicht ein Theil, sondern der ganze Körper getroffen ist und in 7 Tagen die Gesundheit nicht zurückkehrt. — Günstige Zeichen sind dagegen: wenn bald nach dem Anfalle durch zweckmäßige Leitung der Behandlung, Besserung eintritt, besonders wenn der Athem frei wird und der Kranke wieder zum Bewußtsein gelangt, so auch, wenn die Natur durch eine günstige Krise, starkes Nasenbluten, Oeffnung der Hämorrhoiden, Diarrhöe u. s. w. die Krankheit entscheidet.

Bei der Behandlung einer jeden Art des Schlagflusses ist erforderlich, daß das Blut vom Kopfe abgeleitet werde; daher halte man den Kopf hoch und kühl, die Füße warm, bei Kälte derselben werden sie mit Senfteige an den Wäden, um das Fußgelenk oder wo die Oberhaut nicht zu dick ist, auf den Fußsohlen belegt, der Körper, besonders die Gliedmaaßen werden vorsichtig gerieben. Die Anwendung reizender Klystiere aus Salz, Weinessig, die Lösung der Kleidungsstücke und Sorge für reine Luft, ohne daß der Kranke im Zuge liegt, ist besonders zu empfehlen.

Große Lieblingsmittel sind bei Krankheiten der Art der Stinkspiritus, den man dem Kranken unter der Nase hält und der Aderlaß. Ersterer paßt aber nur beim Nervenschlag und würde beim Blutschlage eher schaden als nützen; wo man deshalb ungewiß ist, wende man lieber starken Essig zur Ermunterung des Kranken an. Allgemeine Aderlässe passen dagegen nur beim Blutschlage. In ungewissen Fällen sind daher locale Blutentleerungen durch Blutigel, die man an die Schläfen setzt und Schröpfköpfe im Nacken vorzuziehen.

Es ist schon erwähnt, daß auf den Schlagfluß oft Lähmung folgt; bei diesem Uebergange tritt auch die Behandlung der Lähmung ein.

Um allen Hindernissen in der Behandlung auszuweichen und die jeder Art des Schlagflusses anpassenden Mittel zur gehörigen Zeit und in gehöriger Quantität zu reichen, ist es höchst erforderlich, folgende Zustände zu unterscheiden.

A. Der Blutschlag. Er wird erkannt an dem rothen aufgetriebenen, oft bläulichen Gesichte, dem langen Warmbleiben des Körpers, dem Schnarchen und tiefen Athemholen. Der Puls ist voll und stark und die Adern am Halse schlagen stark.

Die Ursachen des Blutschlages sind: große Vollblütigkeit, die selbst mit Entzündung vergesellschaftet sein kann, unterdrückte Blutflüsse, Versetzung krankhafter Stoffe auf das Gehirn. Oft sind folgende Vorboten bemerkt worden, die sich am meisten bei Menschen mit untergesetztem Körper, dickem Kopfe, kurzem Halse finden, besonders wenn sie sich für ihren Körper nichts haben abgehen lassen; häufiger Schwindel, der um so gefährlicher ist, wenn er den Menschen umwirft, Ohrensausen, Flecken und andere Figuren, die ohne da zu sein, von dem Kranken öfters gesehen werden, Schwere in den Gliedern, Hitze im Kopfe mit Kälte in den Gliedmaaßen, Röthe des Gesichts und der Augen mit starkem Pulsiren der Halsschlagadern, das Erscheinen einzelner Blutstropfen aus der Nase und das Ausbleiben gewohnter Blutflüsse. Aus diesem Grunde werden auch Menschen öfters vom Schlage gerührt, die an Aderlassen gewohnt, es lange Zeit hindurch unterlassen haben.

Das Hauptmittel ist in diesem Falle ein allgemeiner Aderlaß, welchen man am liebsten am Fuße veranstaltet. Man ist aber oft gezwungen, zugleich auch am Arme und am Halse die Ader zu öffnen, wenn der am Fuße angestellte Aderlaß nicht hilft. Die Oeffnung in der Ader muß gehörig groß sein. Doch hüte man sich auf einmal zu viel Blut abzulassen, weil der Kranke leicht dadurch ausnehmend geschwächt wird. Man kann lieber die Blutentleerung öfters wiederholen. Die örtlichen Blutentleerungen sind aber auch von großem Vortheile; man setzt entweder gleichzeitig mit der Anstellung eines Aderlasses oder wenn auf dessen Wiederholung keine Besserung erfolgt, acht oder zwölf Blutigel am Fuße, an den Schläfen oder am Halse an. Statt der Blutigel kann man auch zehn oder zwölf blutige Schröpfköpfe im Nacken setzen, die oft von größerem Erfolge sind, als allgemeine Aderlässe, weil sie das Blut zunächst dem Theile entziehen, wo es durch seinen Druck aufs Gehirn den Unfall bewirkte.

Nach Verrichtung der nöthigen Blutausleerung forsche man die Ursachen

des Blutandranges nach dem Kopfe aus und hier unterscheidet man wiederum folgende.

1. Bloße Vollblütigkeit, die sich durch die schon angegebenen Vorboten entdecken läßt. Da wende man kalte Umschläge um den Kopf, selbst mit Eis an. Innerlich gebe man von zwei Unzen Glaubers Salz in 8 Unzen Wasser aufgelöst, wozu man noch eine Unze Manna und Tamarindenmark setzen kann, dem Kranken alle Stunden eine Tasse voll, bis Oeffnung erfolgt. Von den nöthigen Klystieren ist schon bei der Behandlung des Schlagflusses im Allgemeinen gesprochen worden. Sehr dienlich kann es werden, warme Einspritzungen in die Nase zu machen, um auch auf diesem Wege das Blut abzuleiten.

2. Der Kranke hat sich den Magen verdorben, die Zunge ist belegt. Da gebe man nach dem Aderlasse sogleich ein Brechmittel aus Brechweinstein und Brechwurzpulver. (S. Brechpulver.)

3. Der Kranke hat fließende Hämorrhoiden gehabt, die lange nicht eingetreten sind. Man setze, nach dem allgemeinen Aderlasse und nachdem das gereichte Klystier gewirkt hat, vier bis sechs Blutigel an den After.

4. Schadhafte Materien im Körper, Gicht, Ausschläge u. s. w. haben sich aufs Gehirn geworfen. Es werden Senfteige und Blasenpflaster auf die Stellen gelegt, von welchen das frühere Uebel gewichen war. Das austreibende Pulver wird innerlich gegeben.

Erholt sich der Kranke nicht, so lasse man wieder zu Ader, sobald noch Zeichen vom Andrange des Blutes nach dem Gehirn vorhanden sind. Ist aber Schwäche eingetreten, wie sie beim Nervenschlage sogleich angegeben werden wird, so passen auch alsdann die dort zu empfehlenden Mittel.

B. Der Nervenschlag. Die Zeichen der Blutwallungen fehlen, Erschöpfung der Nervenkraft ist deutlich durch das blasse Gesicht, die eingefallenen Augen, die spitze Nase, kalte Gliedmaaßen, den kleinen zusammengezogenen Puls, große Magerkeit des Körpers zu erkennen.

Die Ursachen können sein: höheres Alter, überaus geschwächtes Nervensystem, vorzüglich geschwächtes Gehirn und die Nervenkraft aufhebende Einwirkungen schädlicher äußerer Einflüsse.

Als Vorboten des Nervenschlages treten öfters ein: Allgemeine Schwäche, Zittern der Glieder und der Lippen, Schwindel, Verdunkelung und Verdrehen der Augen, Ohrensausen, Knirschen mit den Zähnen, schmerzhafte Gefühle im Körper, mangelnder Schlaf, Harnverhaltung, beschwerliches Schlucken, öfteres Erbrechen. Indessen können diese Vorboten bei dem Nervenschlage so gut wie beim Blutschlage fehlen; der Schlag kann auch ohne sie erfolgen.

Ausser der Befolgung der beim Schlagflusse im Allgemeinen angegebenen

Regeln wendet man beim Nervenschlage die kräftigsten erweckenden inneren und äusseren Mittel an. Der Nichtarzt wird sich mehr, besonders Anfangs, an den letzteren halten müssen. Zu diesen gehören geistige Einreibungen, wozu man in Abwesenheit eines andern Mittels Spiritus auch gewöhnlichen starken Brandwein nehmen kann. Hat man es bei der Hand, so wasche man fleißig Rücken, Kopf, Hals, Brust, Herzgrube, Hände und Füße mit einer Mischung aus 2 Theilen Spiritus, 1 Theile Stinkspiritus und 1 Theile Terpentinöl. Man halte dem Kranken Stinkspiritus unter der Nase, lege sogleich Senfteige auf die Waden, die Fußsohlen, die Arme. Im Nacken und im Nothfall auf den geschorenen Kopf werden Blasenpflaster gelegt. Man setze Klystiere von Wohlverleiblüthen und Senf, die man nach den Umständen wiederholt.

Der innerliche Gebrauch der Arzneimittel ist nicht immer so leicht zu bewerkstelligen, da der Kranke oft am Schlucken verhindert wird und durch gewaltsames Einbringen der Arznei leicht ersticken kann. Man suche deshalb durch Zuhalten der Nase den Kranken zu zwingen, die Arznei herunterzuschlukken, doch geht auch dies nicht immer. Man bedient sich in diesem Falle einer elastischen Röhre zum Beibringen der Arznei, die nun wohl auf dem Lande schwerlich aufzutreiben sein möchte. Die Gabe eines Brechmittels ist gewöhnlich mit ausgezeichnetem Nutzen verbunden, man muß es aber gehörig stark einrichten. Am zweckmäßigsten setzt man es auf folgende Art zusammen: 6 Grane Brechweinstein, eine halbe Drachme Brechwurzpulver und eine halbe Unze Zucker mischt man mit zwei Unzen Wasser und setzt darauf 50 Tropfen der nervenerweckenden Tropfen hinzu. Hiervon erhält der Kranke alle 10 Minuten einen guten Eßlöffel voll, so lange bis Brechen erfolgt. Man ist aber nicht selten gezwungen die doppelte und dreifache Quantität zu verbrauchen, ehe eine Wirkung erfolgt. Darnach reiche man, unter beständiger Anwendung der äußern Mittel, wozu noch Reiben mit Wolle und Flanell, warme Ziegelsteine unter den Fußsohlen, warme Kissen auf der Herzgrube kommen, die nervenerweckenden Tropfen und den nervenstärkenden Thee, dem man die Hälfte Wohlverleiblüthe zusetzt, bis, wenn der Kranke nicht bald besser wird, ein Arzt hinzukömmt.

So nachtheilig es wäre, beim Nervenschlage eine Ader zu öffnen, so können denn doch, wenn sich, wie es manchmal geschieht, das Blut im Kopfe, oft durch einen besondern Reiz veranlaßt, anhäuft, Blutigel mit Nutzen gesetzt werden, wie schon für zweifelhafte Fälle beim Blutschlage gelehrt worden.

C. Der Schlagfluß von Verschleimung, welcher sich durch die träge phlegmatische Constitution des Kranken, das mißfarbige, aufgedunsene Gesicht, Unempfindlichkeit und Kälte des Körpers, stilles Hinmurmeln beim Er-

machen zu erkennen giebt, kommt in Hinsicht der Behandlung mit dem Nervenschlage überein, außer, daß hier besonders Klystiere von Salz sehr zu empfehlen sind und daß man, nachdem der Kranke zur Besinnung gekommen ist, die bei der fieberlosen Verschleimung angegebene Heilmethode in Anwendung bringt.

D. Schlagfluß von Unreinigkeiten im Unterleibe herrührend, besonders von Ueberladung mit schweren Speisen, besonderer Luftkonstitution, Aerger und Verstopfung. Gewöhnlich sind schon Unterleibsbeschwerden, besonders bitterer, fader Geschmack, Sodbrennen, Widerwillen gegen Speisen, Uebelkeiten vorhergegangen. Alles kömmt darauf an, eine Ausleerung zu bewirken, wozu sich am besten ein Brechmittel aus Brechweinstein und Brechwurzpulver schickt. Ist er zu gleicher Zeit Blutschlag, so muß dem Brechmittel ein Aderlaß vorangehen; ist er Nervenschlag, so wird das dort angegebene Brechmittel gereicht. Auch hier sind Salzklystiere von besonderer Wirkung. Nach der Wirkung des Brechmittels giebt man Abführungen, wenn zugleich Blutschlag zugegen gewesen war, von einer Mischung aus einer Unze Glaubersalz, einer Unze Manna und acht Unzen Wasser, alle 2 Stunden eine Tasse voll; wenn Nervenschlag zugegen gewesen war, die Obstructionspillen in Verbindung mit den beim Nervenschlage genannten Mitteln.

Nach Hebung des Schlagzufalls und dem Eintritte der Gesundheit kömmt alles darauf an, daß der Patient die Ursachen vermeidet, welche zu einer Wiederholung des Anfalls Veranlassung geben. Ist einmal der Schlagfluß da gewesen, so befällt er leicht wieder. Es wird begreiflich, daß die Wiederholungen gefährlicher werden können, als es der erste Anfall war.

VIII. Von der Lähmung.

Sie steht als so häufige Nachkrankheit des Schlagflusses mit diesem in zu genauem Verhältnisse, als daß sie diesem nicht sogleich hier folgen sollte. Es kann aber eine Lähmung auch ohne vorhergegangenen Schlagfluß entstehen.

Die Zeichen der Lähmung sind entweder verloren gegangene Empfindung oder Bewegungskraft, oder der Verlust beider in einem Theile des Körpers. In höheren Graden verliert sich auch die Wärme und die Ernährung des gelähmten Theils.

Die Ursachen der Lähmung sind die der Nervenkrankheiten im Allgemeinen, nur mit dem Unterschiede, daß die Ursachen, welche bei den meisten Nervenkrankheiten, selbst beim Schlagflusse, mehr auf den ganzen Körper wirken, bei der Lähmung sich über einen oder mehrere Theile des Körpers verbreiten.

Die Vorhersage ist fast immer ungünstig.

Die Behandlung bezieht sich: 1. Auf Entfernung der Ursachen. 2. Auf directe Einwirkung auf den Lähmungszustand.

Die Lähmung gehört übrigens zu den langwierigen Nervenkrankheiten, die wohl fast jedesmal einer ärztlichen Behandlung übergeben werden müßten; doch will ich hier einiger bewährten Mittel gedenken, die man, im Fall kein ärztlicher Beistand möglich gemacht werden kann, oft mit Erfolg anwenden wird. Doch sei man bemüht, die Ursache aufzufinden.

A. Innerliche Mittel.

Man muß aber, wenn diese Mittel helfen sollen, andauernd ihren Gebrauch fortsetzen.

1. Die nervenerweckenden Tropfen, drei bis vier mal täglich innerlich zu geben.

2. Das Wohlverleiblumenpulver, wovon man alle 3 Stunden 10 Grane geben kann.

3. Der Kampfer, von dem man Anfangs alle 3 Stunden ein Gran mit Zucker abgerieben giebt. Man steigt allmälig bis zu einer Gabe von 5 Granen.

B. Aeußere Mittel.

Man kömmt ohne sie wohl kaum aus.

1. Reibung des gelähmten Theils mit Wolle oder Flanell, die man mit Bernstein oder Wacholderbeeren durchräuchert hat.

2. Alle geistigen Einreibungen, Ameisenspiritus, Kampferspiritus, Stinkspiritus, rothmachender Essig, den man bereitet, indem man eine Portion Essig über gleiche Theile frischen Meerettig, Senfpulver, gestossenen Pfeffer in einer Bouteille, die leicht verschlossen ist, 24 Stunden hindurch stehen läßt.

3. Die Phosphorsalbe.

4. Blasenpflaster, Senfteige und Meerettigteige.

5. Bäder aller Art, vorzüglich Ameisen- Stahl- und stärkende Pflanzenbäder.

6. Die Electricität, ein großes Mittel, das ich aber nur denen empfehlen kann, die einen Apparat zur Entwickelung derselben haben und die Handhabung desselben verstehen. Diese aber werden auch die medicinische Anwendung der Electricität schon aus physicalischen Schriften hinlänglich kennen. Dieselbe Bewandniß hat es mit dem Galvanismus.

Ausserdem hat man nach Verschiedenheit des Organs noch besondere Mittel anzuwenden.

Gegen Lähmung der Zunge werden außer den bei der allgemeinen Kur der Lähmung genannten Mitteln, noch folgende Mittel in Anwendung gebracht:

1. Geistige Einreibungen, des Ameisen- und Kampferspiritus, des rothmachenden Essigs, des Stinkspiritus um den Hals und hinter den Ohren.

2. Ueber gestoßenem Pfeffer, Ingwer, Taback, Senf einige Zeit gestandenes kochendes Wasser, welches der Kranke oft im Munde hält.

3. Kauen der eben genannten Substanzen in ihrem natürlichen Zustande.

4. Wacholderöl, Terpentinöl, Kräutnägelöl, welche auf Zucker getröpfelt werden, den man auf der Zunge zerfließen läßt.

5. Blasenpflaster unter das Kinn nach dem Halse zu und in den Nacken gelegt.

Gegen die Lähmung der Augenlieder gebraucht man Einreibungen von Wacholder-Terpentin-Rosmarin-Oel und Blasenpflaster, welche auf die Augenbraunen gelegt werden.

Der Augennerve wird gelähmt. Man erkennt es vorzüglich daran, daß ohne sichtbare Verletzung des Auges, so daß es dem äußeren Ansehen nach vollkommen gesund zu sein scheint, der Kranke nichts sehen kann, ein Zustand, der mit dem Namen des schwarzen Staars belegt wird und frühzeitig ärzliche Hülfe erheischt, wenn er in seltnen Fällen noch gehoben werden kann.

IX. Ohnmacht und Scheintod.

Der Kranke befindet sich mit sehr geschwächtem oder völlig aufgehobenem Bewußtsein in demselben Zustande, in welchem sich ein vom Schlage Gerührter befindet; der Unterschied ist: daß beim Schlagfluß das Blutsystem ununterbrochen thätig ist, welches sich durch die Fortdauer des Athmens und des Pulsschlages zu erkennen giebt. Bei der Ohnmacht hört aber das Athemholen und der Pulsschlag auf längere oder kürzere Zeit auf.

Man unterscheidet zwei Grade von Ohnmacht.

1. Der höchste Grad ist der Scheintod. Der Zustand gleicht vollkommen dem des Todes. Man bemerkt weder Empfindung, Bewußtsein und Bewegung noch Pulsschlag und Athem. Selbst die natürliche Wärme ist gewichen, wenigstens aus den Gliedmaaßen.

Ursachen. Plötzlich einwirkende Schädlichkeiten, welche die Thätigkeit des Herzens zunächst unterbrechen, indem sie gewaltsam eine wichtige Function des Körpers unterdrücken, vorzüglich durch Beschränkung des Athemholens, Entziehung der thierischen Wärme und Aufhebung der Nerventhätigkeit. In solchem Zustande befinden sich mithin: Erfrorne, Ertrunkene, Erstickte, Enthauptete, Erwürgte, vom Blitz Getroffene.

Die Behandlung ist verschieden nach der Art, der Ursache und dem den Scheintod begleitenden Zustande.

A. Erfrorne müssen nicht sogleich in die Wärme, sondern in ganz kalte Zimmer gebracht werden. Dort entkleide man sie vorsichtig, so, daß kein Glied

zerbrochen werde, und bedecke den ganzen Körper eine oder mehrere Hand hoch mit Schnee, nur der Mund und die Nase bleiben unbedeckt. Schmilzt der Schnee an einer Stelle weg, so wird auf diese frischer Schnee gelegt. In Ermangelung des Schnees bedeckt man den Erfrornen mit in kaltes Wasser getauchten Tüchern, und setzt ihn in ein Bad von kaltem Wasser, in welches man, um eine angemessene Temperatur zu unterhalten, Eisstücke wirft. Man mag dieses oder jenes Mittel angewandt haben, so bleibt der Erfrorne so lange in dem Schnee oder dem Wasser, bis sich Zeichen des Lebens einfinden, das Schmelzen der Eisrinde, welche sich um den Körper anlegt, Beweglichkeit dieses oder jenes Theils des Körpers eingestellt hat. Alsdann trocknet man ihn mit Tüchern ab und bringt ihn in ein im ungeheitzten Zimmer befindliches Bett. Eine warme Umgebung könnte alles wieder verderben, da es darauf ankömmt, den Körper allmälig zu erwärmen. Dann wäscht man, um das Blut vom Kopf zu leiten, die Füße mit lauwarmem Wasser und setzt sie allenfalls in ein lauwarmes Bad. Während dessen sucht man durch Reiben der Kinnlade mit kaltem Brandweine, Schnee oder Eisstücken den verschlossenen Mund zu öffnen. Man bläst auch dem Kranken Luft in die Lungen auf die beschriebene Weise, reizt den Schlund mit einer in Oel getauchten Feder und läßt Klystiere aus lauwarmem Wasser oder Milch, bei anhaltender Bewußtlosigkeit, aus Wasser mit Brandwein setzen. Daneben sucht man durch Vorhalten des Essigs, im Nothfalle des Stinkspiritus den die ersten Zeichen des Lebens gebenden Menschen zu beleben.

Kömmt es mit dem Wiederbelebten so weit, daß er vermögend ist, etwas zu schlucken, so hat man eben so große Vorsicht bei der Darreichung der Speisen, Getränke und Arzneien zu beobachten. Nachdem man das Zimmer mäßig erwärmt hat, reicht man dem Zusichgekommenen lauwarmen Thee von Chamillen- oder Fliederblumen. Nach und nach werden ihm warmes Bier, schwache Fleischsuppen gereicht. Man vermehrt nun auch die äußere Wärme, bedeckt ihn mit warmen Tüchern, reibt ihn mit wärmerem Brandweine und bei Neigung zu Blutwallungen nach dem Kopfe mit rothmachendem Eßig an den Füssen. Zeigt sich aber ein entzündliches Fieber, so wendet man die dort angegebene Behandlung, vorzüglich Aderlässe, an.

Es ist Pflicht, auch an Menschen, die schon längere Zeit von der Kälte erstarrt gewesen, die beschriebenen Belebungsversuche anzustellen.

B. Ertrunkene. Man ist gewöhnlich der Meinung, daß beim Ertrinken der Tod durch das Eindringen des Wassers in den Magen oder die Lungen erfolge. Dies ist aber falsch; denn er wird durch Verhinderung des Athems herbeigeführt. Es ist daher nicht passend, Ertrunkene auf den Kopf zu stellen, über ein Faß zu rollen oder sonst eine bedeutende Erschütterung anzuwenden

damit das Wasser wieder aus dem Körper geschafft werde, sondern es ist erforderlich, das Leben durch Erwärmungs- und Reizmittel, wenn es noch nicht völlig erloschen ist, wieder hervorzurufen, welches vorzüglich durch die Wiederherstellung des Athmens geschieht. Man suche daher den scheintodten Menschen behutsam und schnell aus dem Wasser zu ziehen, bringe ihn in ein nahgelegenes Haus oder lege ihn unter freiem Himmel in die Sonnenwärme, mit dem Kopfe etwas höher gegen die rechte Seite, um sich nicht die Möglichkeit, von allen Seiten ankommen zu können, zu beschränken. Das Entkleiden geschehe schnell, im Nothfalle zerschneide man die Kleider, doch sei man darauf bedacht, hierbei den Körper nicht stark zu bewegen oder zu verletzen. Den Mund und die Nase, die gewöhnlich mit Schleim angefüllt sind, reinige man vermittelst des Fingers oder einer in Oel getauchten Feder. Ehe man die Erwärmungsmittel in Anwendung bringt, trocknet man den ganzen Körper vorsichtig ab, bedeckt ihn sodann mit wollenen Tüchern, Decken oder mit von der Sonne durchwärmtem Sande bis an den Hals; der Sand wird von Zeit zu Zeit mit wärmerem vertauscht. Man setzt auch wohl den Scheintodten in ein warmes Bad, das man durch Zugießen von heißem Wasser warm erhält. Bei alle dem sei man besorgt, nicht sogleich hohe Grade der Wärme anzuwenden, sondern diese erst stufenweise mitzutheilen. Die Herzgrube erwärmt man durch Auflegen einer mit warmem Wasser angefüllten Blase oder durch Bähungen mit aromatischen Kräutern. Unter die Füße werden Wärmflaschen, gewärmte Ziegelsteine gelegt. Das Rückgrat reibt man mit einer in Flanell gehüllten Wärmflasche. Die Reizmittel müssen Anfangs ebenfalls nicht zu stark eingerichtet sein. Das Reiben des ganzen Körpers mit flanellenen oder wollenen Tüchern, wobei man jedoch eine starke Bewegung des Körpers sorgfältig vermeiden muß, sei Anfangs gelinde, allmählig werde es stärker, besonders wenn man Zusammenziehungen des Herzens durch Wiederkehr des Herzschlages wahrnimmt. Statt der flanellenen Tücher kann man sich auch der in Oel getauchten weichen Bürsten zum Reiben bedienen. Das Peitschen mit Brennessel reizt die Haut ausnehmend. Man setze Klystiere von warmem Wasser mit Salz, von warmem Essige, aromatischen Kräutern oder einer Auflösung eines Scrupels Brechweinstein in acht Unzen Wasser. Auch kann man sechs Unzen Brandwein als Klystier beibringen. Auch die Tabacksklystiere sind häufig empfohlen worden. Der Aderlaß kann eine Anwendung finden, wenn das Gesicht blauroth aufgetrieben, das Auge gerö-thet, Schaum vor und in dem Munde befindlich. ist Das Einblasen der Luft, welches von vorzüglichem Nutzen ist, geschehe auf die weiter unten anzugebende Weise.

Wird das Leben wieder hervorgerufen, welches man an einem schwachen

leben an den Augenwinkeln und den Augenliedern, Zuckungen am Munde und im Gesichte, Röthung der Lippen, rückkehrender Gelenkigkeit der Gliedmaaßen und Weiche der Haut, im Verfolge an Thätigkeitsäußerungen auch in andern Theilen des Körpers, schwachem Schlagen der Pulsadern und des Herzens, endlich bei zunehmender Lebensäußerung an dem wiederhergestellten Athmen, wahrnimmt, so setze man die bis dahin angegebene Behandlung, ohne sie zu heftig einzurichten, fort. Jetzt wendet man mit Nutzen Riechmittel, Stinkspiritus, Essig, Meerettig an. Man bedenke aber, daß der Wiedererwachte der Erholung bedarf und überreize ihn deshalb nicht durch starkwirkende Arzneimittel, ermüde ihn nicht durch sehr heftiges Reiben. Kehrt auch das Vermögen zu schlingen wieder, so suche man durch den Mund etwas Thee, dem man ein wenig Essig zusetzen kann, einzuflößen. Es wird oft nothwendig, durch künstlich erzeugtes Brechen den Schleim, der sich im Schlunde und der Luftröhre angesammelt hat, zu entfernen. Man reiche in dieser Absicht Chamillenthee mit Meerzwiebelhonig oder reize den Schlund mit einer in Oel getauchten Feder. Nach vollständiger Wiederbelebung werden nun ebenfalls die erweckenden Mittel, Wein, Brandwein und die nährenden Fleisch- und Biersuppen im Anfange nur in sehr geringer Quantität, wenn auch oft, und erst mit der Zunahme der Kräfte in reichlicherem Maaße gegeben.

Ereignet es sich, daß jemand im Winter bei Frost scheintodt aus dem Wasser gezogen wird, so muß anfänglich die Behandlung angewandt werden, die für Erfrorne vorgeschrieben worden ist.

C. Erstickte, vom Kohlen- und Flachsdampfe, feuchtem Holze u. s. w. Zuerst zeigen sich Schwindel und Kopfschmerz, dann Schlafsucht, gewöhnliche Ohnmacht, Scheintod, der in wahren Tod übergehen kann.

Es müssen sogleich Fenster und Thüren geöffnet werden, den dem Einflusse schädlicher Dünste ausgesetzten Menschen bringe man sogleich an die freie Luft oder in eine Stube, deren Luft rein von jeder Beimischung ist und in welcher man ebenfalls die Fenster offen läßt. Die Kleider werden schnell gelöst, allenfalls zerschnitten nnd vom Leibe entfernt. Die Lage des Scheintodten sei aufrecht, halbsitzend, zu welcher Absicht man den Erstickten auf einem Stuhle festbindet, mit Vermeidung eines Druckes am Körper. Sodann reibt man denselben mit wollenen oder andern Tüchern, bestreicht das Gesicht mit Essig oder begießt es mit kaltem Wasser, welches oft wiederholt wird. Ist das Gesicht roth oder blauroth aufgetrieben, treten die Augen hervor, sind die Lippen blau, so bewerkstellige man sogleich einen Aderlaß, am besten am Halse, um die ins Gehirn gedrungene Blutmasse zu vermindern. Um in derselben Absicht eine Ableitung zu bewirken, setzt man die Füße, den halben oder ganzen Körper bis an den Hals in ein lauwarmes Bad, während man Essig,

nach gehobenem oder fehlendem Drange des Blutes nach dem Kopfe, Stinkspiritus unter der Nase hält. Es werden Klystiere von Salz oder Essig und Wasser gesetzt. Man reibt den Körper mit wollenen Lappen oder weichen in Oel getauchten Bürsten auf die bei Ertrunkenen beschriebene Weise. Bemerkt man Spuren des wiederkehrenden Lebens, so fährt man auf die beschriebene Weise mit dem Waschen des Gesichts mit Essig, dem Vorhalten der Riechmittel, dem Reiben des Körpers und der Beibringung der Klystiere fort. Stellt sich das Athemholen nicht gehörig ein, so blase man Luft in die Lungen. Es ist aber auch dienlich durch Reizung des Schlundes vermittelst eines mit Oel befeuchteten Federbartes, Brechen hervorzubringen. Stellt sich das Vermögen zum Schlingen ein, so flöße man dem Kranken Essig und Wasser, Chamillen- oder Melissenthee ein.

D. Erhängte und Erwürgte werden fast auf dieselbe Weise wie Erstickte ins Leben gebracht. Zuvörderst hat man dafür Sorge zu tragen, daß der Erhängte behutsam abgenommen werde, nicht auf die Erde falle, dem Erdrosselten der Strick oder das Tuch, wodurch das Athmen behindert wird, gelöst werde. Jede starke Erschütterung des Körpers muß vermieden werden, aber auch alles, was am Körper drückt, Kleidungsstücke, Halsbinden, Strumpfbänder u. s. w. werden gelöst. Sodann giebt man dem Kopf eine höhere Lage, als dem übrigen Körper und öffnet sogleich die Blutader am Halse oder Arme; gleichzeitig kann man Blutigel hinter die Ohren setzen. Vortheilhaft ist das Luftzuwehen, das Besprengen des Gesichts mit kaltem Wasser oder Essig und das Einblasen der Luft in die Lungen, das Reiben mit wollenen und flanellenen Tüchern, das aber nicht zu stark sein darf. Den Schlund reizt man vermittelst eines in Oel getauchten Federbartes. Die Erwärmung geschieht, wie bei Erstickten, vermittelst warmer Tücher uud Decken, Auflegen einer mit warmem Wasser angefüllten Blase auf die Herzgrube. Um den gemeiniglich geschwollenen Hals macht man feuchte Kräuterumschläge oder legt einen in erwärmtes Oel getauchten Wollen- oder Flanellappen. Um das Blut vom Gehirne und Herzen abzuleiten, legt man Senfteige an die Waden, auf die Fußsohlen, trockne Schröpfköpfe auf die Brust und den Unterleib, läßt Klystiere von Salz oder Essig und Wasser, von einem Tabacksaufguße setzen. Nach vergeblicher Anwendung der genannten Hülfsmittel setzt man den Körper bis an den Hals in ein lauwarmes Bad. Bei anfangender Wiederbelebung setzt man die angegebenen Mittel fort. Kann der Kranke schlingen, so reicht man ihm Essig mit Wasser verdünnt, Chamillen- oder Melissenthee. Kömmt der Kranke aber nicht vollkommen zu sich, stellen sich Ohnmachten ein und und ist ein starker Andrang des Bluts nach dem Kopfe wahrzunehmen, so werden kalte Umschläge von Essig, Salz oder Salmiac mit Wasser auf den

abgeschorenen Kopf gelegt, dabei fährt man mit der Erwärmung des Körpers, den Klystieren, warmen Fußbädern aus Salz und Asche, Senfteigen an Händen und Füßen fort. Mit den Riechmitteln muß man sehr behutsam umgehen und nur den Essig als Reizmittel für das Geruchsorgan anwenden. Innerlich werden keine reizenden Mittel, sondern nur kühlende säuerliche Getränke gegeben.

E. Vom Blitz Getroffene werden so schnell als möglich an die freie Luft gebracht, von jedem Drucke der Kleidungsstücke befreit, in eine mit erhöhtem Kopfe halbsitzende Lage mehr gegen die rechte Seite gebracht und mit Tüchern und Decken belegt. Man besprengt sie ferner mit kaltem Wasser, indem man es ihnen wiederholt aus einem mit demselben gefüllten Glase ins Gesicht gießt. Der Scheintodte wird entkleidet bis an den Hals mit Erde bedeckt oder in eine frisch gegrabene Grube gestellt. Man muß aber, bis sich bestimmte Zeichen des Lebens wahrnehmen lassen, das Erdbad oft stundenlang fortsetzen, während man äußerlich und innerlich die kräftigsten reizenden Mittel anwendet. Hierzu gehören vorzüglich: das Lufteinblasen, kalte Umschläge auf den Kopf, vorsichtiges Reiben mit wollenen Tüchern und weichen Bürsten, Tabacksklystiere und Riechmittel, Essig, Stinkspiritus, Waschen des Körpers mit in Spiritus oder Brandwein getauchten wollenen Zeugen. Innerlich giebt man Hoffmans Tropfen oder Aether zu 10 bis 20 Tropfen. Diese Mittel werden auch fortgesetzt, sobald sich die Zeichen der Wiederbelebung einstellen. Der Kranke erhält außerdem Melissenthee mit Wein oder Brandwein. Aderlässe werden angewandt, sobald sich Andrang des Bluts nach dem Kopfe verräth, in welchem Falle auch kalte Umschläge um den Kopf und warme reizende Fußbäder angewandt werden.

F. Von dem Scheintode neugeborner Kinder unter Kinderkrankheiten.

2. Der niedere Grad, die gewöhnliche Ohnmacht, die gelinder oder dem Scheintode mehr sich nähernd beobachtet wird.

Manche Ohnmachten, von denen am häufigsten hysterische Frauenzimmer befallen werden, sind so unbedeutend, daß selbst nur geringe Verminderung des Pulsschlages bemerkt wird und sie bald vorübergehen. Sie werden noch leichter aufgehoben durch Reiben des Körpers, Lösung der Kleidungsstücke und Vorhalten des Essigs oder Stinkspiritus unter der Nase, Begießen des Gesichts mit kaltem Wasser, Waschen mit Essig. Nach gehobenem Anfalle giebt man den Zusichgekommenen warmen Thee von Chamillenblumen oder Melissenkraut.

Diese Behandlung wird ebenfalls bei stärkeren Ohnmachten angewandt, wenn sie nur krampfhaft sind, durch Nervenschwäche bedingt werden; ist aber

Vollblütigkeit Ursache der Ohnmacht, so muß, nach Lösung der Kleidungsstücke, eine Ader geöffnet und der Kopf hoch gelegt werden. Kömmt auch dann der Kranke nicht zu sich, so giebt man ein Brechmittel aus Brechweinstein und Brechwurzpulver, macht kalte Umschläge um den Kopf, warme Fußbäder, legt Senf- — oder Meerrettigteige und setzt reizende Klystiere aus Salz und Wasser.

Ist offenbar Blutmangel Schuld an der Ohnmacht, wie das häufig bei starken Blutflüßen sich ereignet, so darf der Kopf nicht zu hoch liegen. Der ganze Körper werde in eine horizontale Lage gebracht, um das Blut besser in Bewegung zu bringen. Man begießt den Kopf sogleich mit kaltem Wasser, reibt den Körper, besonders die Gliedmaaßen mit warmen wollenen oder flanellenen Tüchern, die man auch wohl mit Brandwein oder einer Mischung aus 3 Theilen Spiritus und 1 Theile Stinkspiritus und ähnlichen geistigen Flüßigkeiten anfeuchtet. In diesem Falle paßt vorzüglich die Anwendung des Stinkspiritus als Riechmittel, Reiben der Schläfen und der Stirn mit demselben. Kommt der Kranke zu sich und erhält das Vermögen zu schlucken wieder, so flößt man ihm warmen Chamillen- oder Melissenthee mit Wein oder Brandwein ein, sind Krämpfe gleichzeitig zugegen, so erhält er von den krampfstillenden Tropfen. Die Stellen, an welchen der Kranke Schmerzen empfindet, werden mit dem schmerzlindernden Spiritus gerieben oder mit aromatischen warmen Umschlägen bedeckt.

X. Krampfhafte Engbrüstigkeit Erwachsener (Dampf.)

Das Zeichen derselben ist: fieberloses beschwerliches Athmen, das in unbestimmten Perioden wiederkehrt und festsitzender Schmerz in der Brust. Der Anfall kann nur einige Minuten, aber auch stundenlang anhalten. Er erscheint gewöhnlich plötzlich zur Zeit der Nacht. Repetirt er mehrere Tage hintereinander, so fehlt er entweder am Tage oder ist doch gelinder; nur bei langer Dauer der Krankheit wird der Anfall auch am Tage heftig. Er beginnt mit großer Angst und Anstrengung beim Athmen, das man gewöhnlich pfeifend beobachtet. Häufig begleitet diese Krankheit Husten, der trocken oder feucht sein kann. Der Krampf in der Brust erlaubt dem Kranken nicht die gehörige Menge Luft einzuziehen, weshalb dieser sich bemüht, dem Körper eine aufrechte, sitzende Stellung zu geben und eine große Begierde verräth, freie Luft einzuathmen. Der Puls ist klein, zusammengezogen, das Gesicht roth, aufgetrieben, der Urin blaß, wässerig. Erreicht der Anfall eine bedeutende Höhe, so werden die Gliedmaaßen kalt. Manchmal erbricht sich auch der Kranke. Zu Ende des Anfalls leert der Kranke einen schaumigten Schleim aus. Sobald wieder Ruhe eintritt, werden Puls und Urin natürlicher und die Haut dünstet aus. In manchen Fällen wird mit dem Schleime Blut ausgeleert oder es entsteht Nasenbluten, meistens mit bedeutender Erleichterung. Von der Lungen-

entzündung und der Schwindsucht unterscheidet sich die Engbrüstigkeit, die wir hier darstellen, durch Mangel des Fiebers und durch die periodische Wiederkehr.

Sehr oft sind organische Fehler Ursache der krampfhaften Engbrüstigkeit, aber auch bedeutende Fehler in der Brust bringen sie zu Wege. Häufig entsteht sie jedoch auch auf plötzlich einwirkende Schädlichkeiten, nach zurückgetretener Gicht und plötzlichem Verschwinden von Ausschlägen, durch plötzlichen Wechsel der Witterung, naßkalte Witterung, ungewöhnliche Körperanstrengung und durch heftige Affecte und Leidenschaften.

Die Vorhersage ist selten günstig, vornehmlich wenn schon organische Fehler in der Brust das Uebel hervorrufen. Je länger die Krankheit gedauert hat, desto weniger läßt sich Heilung erwarten. Es kann leicht Schwindsucht die Folge dieses lästigenden Uebels sein, die denn auch gewöhnlich dem Leben ein Ende macht.

Die Behandlung hat vorzüglich zum Zwecke, die Ursache zu entfernen. Das Auffinden derselben, so wie die Erkenntniß der mannigfaltigen Verwickelungen erfordern aber wohl immer viele medicinische Kenntnisse und Erfahrungen, daher auch die vollkommene Heilung, wenn sie noch möglich ist, nur einem Arzte überlassen bleiben muß. Findet man die Ursache auf, so ist die Behandlung, wie sie beim Magenkrampf angegeben worden ist.

Zur baldigen Beendigung und Dämpfung des Anfalls, bedient man sich sowohl innerlicher als äußerlicher Mittel, worunter die vorzüglichsten folgende sein möchten:

1. Die krampfstillenden Tropfen, welche man alle Stunden oder halbe Stunden zu 30 bis 40 Tropfen giebt.
2. Der Moschus zu einem bis 10 Granen, allein mit Zucker abgerieben, oder mit einem halben bis zwei Granen Kampfer vermengt alle Stunden.
3. Thee aus Baldrianwurzel oder Chamillenblumen.
4. Schwarzer Kaffe.
5. Warme feuchte Umschläge von aromatischen Kräutern.
6. allgemeine laue Bäder.
7. Einziehen warmer Dämpfe von Chamillenthee oder warmer Milch.
8. Krampfstillende Klystiere.
9. Reizende Fußbäder aus Senf oder Salz und Asche.
10. Blasenpflaster und Senfteige auf die Brust oder zwischen die Schulter gelegt.
11. Einreibungen der flüchtigen Salbe, des schmerzlindernden Balsams.
12. Das schmerzstillende Pflaster auf die Brust gelegt.

Endigt der Anfall so gebe man, indem man noch einige Zeit mit den ge-

brauchten Mitteln fortfährt, vom schweißtreibenden und Auswurf befördernden Pulver. Jede die Lunge reizende Flüßigkeit muß vermieden und dem Kranken nur warmes schleimiges Getränk aus Hafer- oder Gerstengrütze gereicht werden. Das Zimmer habe eine mäßige Temperatur und enthalte eine von jeder Beimischung reine Luft.

Jeder mit dieser Krankheit Behaftete muß die Schädlichkeiten ausfindig zu machen bemüht sein, welche einen Anfall bei ihm hervorbringen, damit er im Stande sei, ihnen sorgfältig auszuweichen.

XI. Der Magenkrampf.

Schmerzhaftes, drückendes Zusammenziehen in der Herzgrube, das geringer oder stärker vorkommt, nach dem Grade und der Heftigkeit der Krankheit. Ist der Anfall heftig, so wird das Athmen mit einer besondern Angst beengt, so daß dem Kranken der Hals zugeschnürt zu werden scheint. Es kehrt dieses Uebel, wie alle krampfhaften Erscheinungen in bestimmten oder unbestimmten Perioden wieder, die von ungewisser Dauer sind, wenige Minuten aber auch Tage lang quälen können. Außer den genannten Erscheinungen begleiten dieses Uebel mannigfaltige Zeichen, die jedoch nicht immer zugegen zu sein brauchen. Hierher gehören vorzüglich: 1. Brechen, Uebelkeiten, Würgen. 2. Schluchzen und der schon beschriebene Krampf im Schlunde. 3. Schmerzen im Unterleibe und im Rückgrade, in der Brust und in den Schulterblättern. 4. Herzklopfen. 5. Kalte Gliedmaaßen, gewöhnlich bei sehr heftigen Anfällen. 6. Krämpfe in andern Theilen des Körpers. 7. Schwindel und Ohnmachten. 8. Sodbrennen. 9. Als Folge heftiger Anstrengungen zeigt sich auch wohl Nasenbluten und Blutbrechen. Häufig findet man diese Krankheiten unter den Bauern, besonders beim weiblichen Geschlechte.

Verwechselt kann der Magenkrampf werden mit der Magenentzündung. Es finden hier aber folgende Unterschiede statt: der Magenkrampf erscheint periodisch, hört auf und kehrt wieder. Es fehlen dagegen Fieber, Durst und äußerlich wahrnehmbare Wärme, unaufhaltsames Erbrechen und der schnelle Verlauf, die die Magenentzündung bezeichnen.

Es können fast alle dieselben Ursachen, welche überhaupt Krämpfe erregen, vorzüglich aber hier Fehler des Magens, nicht selten organische, den beschriebenen Zustand zu Wege bringen. Gewöhnlich rufen ihn hervor: Gemüthsbewegungen, Erkältung der Magengegend, der Füße, Ueberladung des Magens, Anstrengung, Verheben, schwere Niederkunft, Genuß unverdaulicher Speisen, Unterdrückung der Gicht, des Rheumatismus, gewohnter Ausschläge, des Fußschweißes, gewohnter Blutflüsse, besonders der Hämorrhoiden und der Menstruation.

Die Vorhersage ist fast dieselbe, welche wir bei der krampfhaften Eng-

brüstigkeit angeführt haben. Das Uebel ist schwer zu heilen, wenn nicht die Ursache gehoben wird. Es kann aber Jahre lang dauern und durch Heftigkeit, lange Dauer und öftere Wiederkehr Schwäche, Abzehrung und allerhand Nervenkrankheiten hervorbringen. Nur höchst selten wird der Magenkrampf an und für sich tödtlich.

Die Behandlung ist verschieden nach den Ursachen. Man kann vorzüglich folgende Fälle unterscheiden:

1. Der Magenkrampf entsteht durch Ueberladung des Magens oder den Genuß schwerverdaulicher Speisen. Hier giebt man sogleich ein Brechmittel; auf die Herzgrube aber legt man entweder einen Senfteig oder reibt die Magengegend mit dem schmerzlindernden Spiritus und bedeckt sie mit Wolle oder Flanell.

2. Der Magenkrampf entsteht durch Schreck, Zorn, Aerger oder sonst eine Gemüthsbewegung. Man gebe alsdann Chamillen- oder Baldrianthee und von den krampfstillenden Tropfen, reibe die Herzgrube mit dem schmerzlindernden Spiritus und halte sie warm bedeckt. Zeigen sich in der Folge Gallenanhäufungen, so wende man die dagegen empfohlenen Mittel an.

3. Erkältung brachte den Magenkrampf hervor. Ist nicht zufälliges Fieber mit dabei, so dient sogleich ein lauwarmes Bad. War Erkältung der Füße Schuld, so wende man ein reizendes Fußbad an, reibe auch die Füße mit wollenen Tüchern oder weichen in Oel getauchten Bürsten. Innerlich gebe man Pulver aus einem Grane Kampfer mit einem halben Scrupel Zucker zusammengerieben alle 2 Stunden und laße Flieder- und Chamillenthee trinken. Die Stube sei warm, der Kranke halte sich warm gekleidet. Aeußerlich auf der Herzgrube dienen Wärme, warme Servietten, ein mit warmem Hafer oder Roggenmehl oder warmer Asche gefüllter Beutel. Bei größerer Hartnäckigkeit wird ein Senfteig auf die Herzgrube gelegt.

4. Der Kranke ist sehr vollblütig, dann ein Aderlaß.

5. Fließende Hämorrhoiden oder die monatliche Reinigung sind unterdrückt worden. Findet dabei Vollblütigkeit statt, so ist ein Aderlaß und Wiederherstellung der gewohnten Blutflüsse nöthig, wie dies geschieht bei Hämorrhoiden und monatlicher Reinigung.

6. Gicht oder Ausschläge sind zurückgetreten. Man gebe innerlich die austreibenden Pillen. Aeußerlich werden Blasenpflaster, Senfteige, Seidelbastrinde und das Ausschlag machende Pflaster auf die Stellen gelegt, in welchen früher der Sitz des Uebels war.

7. Der Magenkrampf erscheint öfters ohne bedeutende Ursachen, er ist zur Gewohnheit geworden, der Kranke leidet nicht an Vollblütigkeit, der Puls ist klein, zusammengezogen, der Urin blaß. Es ist in diesem Falle die Reizbar-

keit der Magennerven erhöht. Hier paßt vorzüglich das Pulver wider den Magenkrampf. Dabei wird Baldrian- und Chamillenthee getrunken.

Aeußerlich dienen Senfteige, vorzüglich das schmerzstillende Pflaster. Gleichzeitig werden reizende Fußbäder aus Senf oder Salz und Asche angewandt.

Häufig ist Verstopfung zugegen. Man hebt sie durch den Gebrauch der Obstructions-Pillen, bei deren Gebrauche man schleimige Getränke trinken läßt.

Ein Kranker, der mit diesem Uebel behaftet ist, muß sorgfältig alle Schädlichkeiten vermeiden, welche bei ihm das Uebel leicht hervorrufen, deshalb sehr diät leben.

Ist das Uebel nach Anwendung der genannten Mittel hartnäckig, so wird der Kranke einem Arzte übergeben.

XII. Kolick (Leibschmerzen).

Man versteht darunter periodische, zuweilen jedoch anhaltend nachlassende, gewöhnlich herumziehende, schneidende Schmerzen im Unterleibe, ohne oder mit Fieber, in welchem Falle eine Kolick die meiste Aehnlichkeit mit einer Darmentzündung hat, besonders wenn gleichzeitig Verstopfung zugegen ist. Oft hat der Kranke offnen Leib, auch wohl Durchfall, welches fast immer der bessere Fall ist, da dadurch die durch den Krampf angesammelten Unreinigkeiten ausgeleert werden, die leicht eine Entzündung der Därme hervorbringen können, welche zu jeder Kolick hinzutreten kann. Verstopfung ist darum immer bedenklicher; bleibt es bei derselben auch nur beim Krampfe, so ist dieser doch jederzeit viel heftiger. Die Kolick begleitende Erscheinungen, die aber auch fehlen können, sind: Uebelkeiten, Erbrechen, beengtes Athemholen, beschwerliches Harnen, ja selbst Harnverhaltung, allgemeine Convulsionen und Zittern. Die besonderen Zeichen werden bei den verschiedenen Arten angegeben werden.

Man muß sich sehr in Acht nehmen, Kolick und Darmentzündung mit einander zu verwechseln. Die Hauptunterschiede möchten folgende sein: 1. Bei der Kolick sind die Schmerzen mehr herumziehend, schneidend, reißend, spannend, selten brennend, bei der Darmentzündung dagegen immer festsitzend, brennend. Auch leidet der Unterleib bei der Kolick eher eine Berührung, bei der Darmentzündung vermehrt die gelindeste Berührung den Schmerz. 2. Bei der Kolick ist seltener Fieber, gewöhnlich nur während eines Anfalls zugegen. Die Darmentzündung ist jederzeit und anhaltend von Fieber begleitet. 3. Nur in manchen Kolicken ist der Kranke verstopft, die Darmentzündung existirt nie ohne Verstopfung. 4. Auch das Brechen begleitet viel häufiger die Darmentzündung als die Kolick.

Da jede Kolick in Darmentzündung übergehen kann, so muß man auf

den Verlauf der Krankheit sehr aufmerksam sein, damit, im Falle sich die Zeichen der Entzündung einstellen, sogleich die bei der Darmentzündung beschriebene Heilmethode ohne Verzug in Anwendung gebracht werden kann.

Viele Menschen haben eine große Neigung zur Kolick, durch große Reizbarkeit des Unterleibes, die man am häufigsten bei hypochondrischen und hysterischen Personen, Hämorrhoidal- und Gichtkranken antrifft. Nicht selten sind organische Fehler im Unterleibe, Gallen- und Nierensteine Schuld an der häufigen Entstehung dieser Krankheit. Aber auch ohne diese innere Bedingung entsteht sie sehr oft durch von außen einwirkende schädliche Einflüsse, wozu hauptsächlich Unmäßigkeit im Essen und Trinken, der Genuß nicht vollkommen gegohrner Getränke, Erhitzung durch körperliche Anstrengung mit darauf folgender Erkältung des Unterleibes und der Füße gehören. Es ist deshalb kein Wunder, daß unsre Bauern so häufig von diesem Uebel befallen werden, da sie nach Exaltationen jeder Art ihren Körper gar zu wenig berücksichtigen

Die Vorhersage ist verschieden nach der Konstitution des Kranken, dem Grade, den Ursachen und dem Verlaufe der Krankheit. Je mehr Bedeutung diese Bedingungen haben, desto mehr hat man von der Kolick zu fürchten. Unterdrückung der gewohnten Absonderungen des Darmcanals, der Urinblase, der Haut drohen mehr Gefahr als das Gegentheil, daher es ein willkommenes Zeichen ist, wenn die Ausleerungen, welche nicht gehörig von Statten gingen, wieder erscheinen.

Die Hauptarten der Kolick sind folgende:

A. Die Windkolick.

Außer den allgemeinen Zeichen der Kolick sind hier noch folgende: starke Auftreibung des Unterleibes, mit herumziehenden Schmerzen, die oft bis in die Brust gehen und dort Stiche verursachen; Poltern, Aufstoßen und Abgang von Blähungen, besonders durch Reiben des Unterleibes veranlaßt und mit Erleichterung verbunden, wodurch diese Kolick am besten von Darmentzündung unterschieden werden kann.

Die dagegen anzuwendenden Mittel sind:

1. Die krampfstillenden Tropfen.
2. Der nervenstärkende Thee, auch Thee von Melissenkraut, Pfeffermünzkraut, die man für sich nehmen, unter einander, oder mit dem nervenstärkenden Thee verbinden kann.
3. Die Pillen für Hysterische bei Hypochondristen und Hysterischen.
4. Das zertheilende Liniment und der schmerzlindernde Balsam zum Einreiben des Unterleibes (das bloße Reiben ist schon sehr dienlich).
5. Das schmerzstillende Pflaster.

6. Ein lauwarmes Bad.
7. Klystiere von Asa foetida und Baldrianwurzel, Pfeffermünzkraut u. s. w.

B. Die rheumatische Kolick.

Sie rührt von Erkältung her. Sie erscheint mit oder ohne Fieber. Man sucht die Hautausdünstung zu befördern und zwar durch folgende Mittel:

1. Warmes äußerliches und innerliches Verhalten.
2. Eine Mixtur aus einer Unze Mindererschen Geist, einem Grane Brechweinstein, vier Granen Kampfer, der erst mit Spiritus zu Pulver und mit einem Scrupel Arabischen Gummi zusammengerieben wird und sechs Unzen Chamillenthee, wovon der Kranke alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll bekömmt.
3. Ist Stuhlverstopfung zugegen, so wird diese durch ein gewöhnliches eröffnendes Klystier von Seife, Oel und Chamillenthee gehoben. Kehrt sie wieder, so giebt man eine Abführung aus einer Unze Manna und einer halben Unze Glaubers Salz, welche man in 8 Unzen Wasser auflöst, wovon der Kranke erst die Hälfte nimmt, die andre Hälfte aber bei ausbleibender Wirkung, nach 2 oder 3 Sunden gebraucht.
4. Warme Servietten, mit warmer Asche, Hafer oder Roggenmehl gefüllte Beutel auf den Unterleib gelegt.
5. Allgemeine laue und Fußbäder.

C. Die Gichtkolick.

Ein begleitendes Zeichen der Gicht. Hier die Kur der Gicht und die bei der rheumatischen Gicht angegebenen Mittel.

D. Die Gallenkolick.

Es zeigen sich hier die Zeichen der Ergießung der Galle in den Unterleib. Hier die dagegegen angegebene Kurmethode nach der Verschiedenheit des galligten Zustandes, ob er nämlich fieberhaft oder fieberlos ist.

E. Die Kolick von angesammeltem Unrathe in den ersten Wegen.

Sie rührt von sitzender Lebensart, dem Genusse schwer verdaulicher, besonders stopfender Speisen, Käse, Kartoffeln, trocknem Brode her. Der Kranke leidet seit kürzerer oder längerer Zeit an Verstopfung oder hat einen harten Leib. Der Unterleib ist manchmal aufgetrieben, aber nicht elastisch, wie bei der Windkolick, der angesammelte Unrath bewirkt starken Druck im Unterleibe. Man hat hier zunächst zu untersuchen, ob nicht ein entzündlicher Zustand mit zugegen ist (s. Darmentzündung), in welchem Falle erst zu Ader gelassen werden muß. Ist die Behandlung lange aufgeschoben worden, so findet sich leicht Darmentzündung ein. Außerdem suche man sogleich den verhärteten Unrath aufzulösen und zu entleeren. Am besten schicken sich dazu eröffnende Klystiere

schon aus Seife, Oel und Chamillenthee; besser wirkt ein solches Klystier, wenn man eine Unze Glaubers-Salz zusetzt.

Innerlich werden ebenfalls lösende und abführende Mittel gegeben. Folgendes ist wohl das passendste: Zu der Auflösung einer Drachme des arabischen Gummis, einer Unze Glaubers- oder Englisch-Salz und einer Unze Manna in einem Pfunde Wasser, setzt man eine Unze weißes Baum- Provencer- oder Mandelöl, wovon der Kranke alle Stunden eine halbe Tasse voll nimmt. Wirkt es nicht bald, so giebt man die Arznei zu einer Tasse voll. In Ermangelung des arabischen Gummis nimmt man das Gelbe von einem Ei.

F. Die Wurmkolick.

Man hüte sich, wenn durch Unruhe der Würmer Leibschmerzen entstehen, wurmtreibende Mittel zu geben, sondern wende die bei der Kolick von angesammeltem Unrathe eben angegebene Behandlung an.

G. Kolick von Nierensteinen.

Man erkennt diese Kolick, wenn man von einem Arzte erfahren hat, daß der Kranke die Steinpassion habe. Aufschluß geben außerdem noch folgende Umstände: Der Kranke bekömmt die Schmerzen vorzüglich nach Erschütterungen des Körpers, Fahren, Reiten, starkem Gehen u. s. w. Der Schmerz zieht sich gewöhnlich von den Nieren nach den Schenkeln und in die Hoden hinunter, wird auch in der Seite und im Kreuze gefühlt. Es erfolgt ein starkes Erbrechen mit heftigem Schrei.

Die Entfernung des Steines kann nur einem Arzte zugetraut werden; die Kolick aber kann auch von Nichtärzten gehoben oder gelindert werden. Zu diesem Ende bekömmt der Kranke schleimige Getränke und dergleichen Arzneien. Folgende möchten besonders zu empfehlen sein: eine Milch aus einem Gelb von Ei, einer Unze Mandel-Provencer- oder weißen Baumöles, 8 Unzen Chamillenthee und 24 Tropfen der thebaischen Tinctur, wovon der Patient alle 2, im Nothfalle alle Stunden einen Eßlöffel voll erhält. Daneben dienen lauwarme Bäder und naß-warme Umschläge von den zertheilenden Kräutern.

Finden sich Zeichen der Nierenentzündung vor, so lasse man zu Ader. Bei hartem Leibe oder Verstopfung werden Klystiere von Seife und Oel gesetzt.

H. Kolick von Gallensteinen.

Man weiß wie bei der vorigen Art, daß der Kranke öfters von Zufällen befallen wird, die von Gallensteinen herrühren. Der Schmerz ist in der rechten Seite, es entsteht häufiges Würgen; besonders zeichnet sich diese Kolick dadurch aus, daß die Haut und der Urin gelb gefärbt werden.

Die Behandlung ist ganz dieselbe, wie die der Kolick, welche durch die Gegenwart der Nierensteine verursacht wird. (Man lese hierbei das Kapitel von dem Gallenfieber, der Leberentzündung und der Gelbsucht, um Verwechselungen zu vermeiden.) Bei statt habender Leberentzündung muß die daselbst angegebene Behandlung eingeschlagen werden. —

Man nimmt außerdem eine entzündliche Kolick an. Da diese aber ein, wenn auch niederer Grad der Darmentzündung ist und die daselbst angegebene Behandlung gegen dieselbe in Anwendung gebracht werden muß, so ist sie hier weiter nicht berührt worden. Entstehen Kolicken von unterdrückten Blutflüßen, bei Hämorrhoidalkranken und Frauenzimmern, deren Reinigung ausbleibt, so dient der Aderlaß und die Wiederherstellung der gewohnten Blutflüße. (s. Hämorrhoiden und monatliche Reinigung).

Zwölfter Abschnitt.

Von den krankhaften Ausleerungen.

Die Erhaltung der organisch-thierischen Körper wird vermittelt durch Aufnahme von Nahrungsmitteln, Verähnlichung derselben mit der organischen Materie, Ausscheidung der nicht aufnehmbaren und der bis zum letzten Akte des Wechsels der Materie dem Körper gedienten Stoffe, Ansammlung derselben in bestimmten Organen, durch welche sie als natürliche Auswürfe endlich vollkommen aus dem thierisch-organischen Kreislaufe entfernt werden. In den vollkommenern Thiergeschlechten und dem Menschen sind diese Auswürfe: der Stuhlgang, der Urin, der Schweiß, die aus den Lungen ausgehauchte Luft, die Hautausdünstung und die nur beim menschlichen Weibe wahrgenommene monatliche Reinigung. Findet eine Veränderung in der natürlichen Beschaffenheit oder in der Menge dieser Ausleerungen statt, so beweist dies, daß der Körper sich nicht im vollkommenen Gesundheitszustande befindet. Die Natur bedient sich indessen sehr oft in Uebelseinformen der Abänderung der Ausleerungen als Hülfsmittel, um das verloren gegangene Gleichgewicht im Körper wieder herzustellen, in welchem Falle auch vermehrte Ausleerungen nicht sogleich ein Gegenstand mediciniſcher Behandlung, mit der Absicht, dergleichen kritische Ausleerungen zu beschränken, werden dürfen. Dies ist ja selbst oft der Fall mit den nicht zum Gesundheitszustande erforderlichen Blutflüßen, besonders dem Hämorrhoidalfluße, wenn durch ihr Entstehen das gestörte Gleichgewicht im Körper wieder hergestellt wird. In den bei weitem häufigeren Fällen wird es aber erforderlich, die so viele Gefahr drohenden Blutungen zu stillen, die übrigen Ausleerungen entweder bei statt findendem Mangel hervor zu rufen oder bei starker Aussonderung zu mäßigen, in vielen Fällen selbst zu stillen. Diejenigen Ausleerungen also, die so häufig zu bedeutenden Folgen Veranlassung geben, sollen hier der Reihe nach, mit Berücksichtigung der gegen den fehlerhaften Zustand derselben einzuschlagenden Heilmethoden, aufgeführt werden.

I. Von den Fehlern des Stuhlganges.

A. Von der Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Die Ausleerungen durch den After in ihrer Regelmäßigkeit sind höchst erforderlich zur Erhaltung der Gesundheit. Erscheint diese Ausleerung gegen die Regel seltener, so nennt man den krankhaften Zustand Hartleibigkeit; ist sie gänzlich gehemmt, so belegt man sie mit dem Namen Verstopfung. Entweder bestehen die Hartleibigkeit und die Verstopfung als eigene Krankheiten, die manchmal zu bedeutenden krankhaften Zuständen Veranlaßung geben können oder sie kommen als begleitende Zeichen zu andern Krankheiten hinzu. Man muß aber in beiden Fällen untersuchen, ob der Mangel der gehörigen Oeffnung wirklich krankhaft ist; denn vielen Menschen ist es zur Gewohnheit geworden, erst nach mehrern Tagen diese Verrichtung zu haben. Alles, was Entzündung, Krampf, Verschleimung, Trockenheit und Erschlaffung im Darmkanale zu Wege bringt, kann Ursache der Hartleibigkeit und der Verstopfung werden. Aber auch mechanisch kann der gehörige Stuhlgang gehindert werden durch Würmer, verhärteten Unrath, harte Speisen, Verschlingung der Gedärme, Geschwüre, Verwachsungen, Verhärtungen, eingeklemmte Brüche, in der Nähe des Darmkanals gelegene Geschwülste, oft durch den Druck der schwangern Gebärmutter und angefüllten Urinblase.

Die Vorhersage richtet sich nach der bestehenden Ursache. Immer muß man die Verstopfung als ein Haupthinderniß zur Bekämpfung vieler Uebel ansehen; zu fürchten ist besonders die Darmentzündung, der Uebergang der Krankheit in Brand und Kothbrechen, die dem Leben so häufig ein Ende machen.

Die Behandlung theilt sich:

a. in eine diätetische. Wer Neigung zu Verstopfungen hat, muß harte, stopfende Speisen, Mehlspeisen, Kartoffeln, harte Eier, Käse, Nüße, u. s. w. meiden, dagegen viel trinken und den Stuhlgang befördernde Früchte, Aepfel, Pflaumen, auch Suppen von gekochtem Obste genießen. Auch befördert Bewegung und Reiben des Unterleibes Morgens und Abends die Darmausleerung. Der Genuß der Milch beweist sich bei Neigung zur Verstopfung oft sehr wohlthätig.

b. in eine medicinische. Ist Verstopfung ein begleitendes Zeichen der Unterleibs-Magen- oder Darmentzündung, der Kolick, Verschleimung, des galligten Zustandes, der Würmer, des ansteckenden Typhus u. s. w., so wendet man die bei diesen Krankheiten dagegen empfohlenen Mittel an. Im Allgemeinen passen eröffnende Klystiere, die mit Berücksichtigung der Ursache reizend, krampfstillend sein müssen. In Ermangelung derselben bedient man sich der Stuhlzäpfchen aus Seife, Honig, Salz u. s. w. In-

nerlich passen die oben bei der diätetischen Behandlung genannten lösenden Früchte. Wenn bei Schwäche des Unterleibes Hartleibigkeit eintritt, so giebt man von einer Auflösung des bittern Extracts und einer Drachme reiner Seife in 8 Unzen Wasser alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll mit Befolgung der schon gegebenen Regeln. Ist die Schwäche des Unterleibes sehr groß, welches oft bei ältlichen Leuten der Fall ist, so dienen die Obstructionspillen. Wir haben schon gesehen, daß bei der Magen- und Darmentzündung oft die heftigste Verstopfung eintritt, die von beständiger Neigung zum Brechen oder wirklichem Erbrechen begleitet ist. Hier hilft am besten der Aderlaß und die dort angegebene Behandlung. Weicht die Verstopfung nicht, so wird nicht allein jedes Genossene, sondern der in den dünnen, im hohem Grade der Krankheit auch der in den dicken Gedärmen enthaltene Unrath weggebrochen. Diesen Zustand belegt man mit dem Namen: Miserere, weil der Kranke wirklich des deutlichste Bild des bedauernswürdigsten Elendes giebt. Der Brand, der am 5ten oder 6ten Tage erfolgt, wobei der Kranke plötzlich alle Schmerzen verliert, die Hände und Füße, Nase und Stirne eiskalt und mit klebrigen Schweißen bedeckt werden, endet gewöhnlich die bejammernswerthe Scene.

Wie schon bei der Darmentzündung erwähnt worden, können mechanische Ursachen diese Entzündung und ihre Folgen hervorbringen; hierzu gehören vorzüglich eingeklemmte Brüche. Es kann auch der seltne Fall eintreten, daß der After der neugebornen Kinder verschlossen ist, entweder durch ein Häutchen oder durch Verwachsung des dicken Fleisches; dagegen kann im ersten Falle die Durchschneidung des Häutchens, im letzten Falle eine oft mit zweifelhaftem Ausgange anzustellende chirurgische Operation helfen; daher man keine Zeit verlieren darf, den Fall einem Operateur anzuvertrauen. Wird aber der Weg nicht künstlich gebahnt, so erfolgt Erbrechen von Koth, Entzündung und Brand, welcher das kaum erwachte Leben wieder vernichtet.

Jetzt noch von einigen Mitteln, die in hartnäckigen Fällen der Verstopfung anzuwenden sind.

1. Ausgepreßte Oele; weißes Baumöl, Provenzer- und Mandelöl, auch reines Leinöl. Man giebt es am schicklichsten in Verbindung mit abführenden Salzen z. B. eine Unze Glaubers-Salz, eine halbe Unze Manna, vier Unzen Oel, zwei Unzen Syrup oder eine Unze Zucker und acht Unzen Wasser werden zusammengemischt. Der Kranke erhält davon alle Stunden 2 bis 3 Eßlöffel voll.
2. Klystiere von Taback, Kaffee, Fischthran, Glauber-Salz, Brechweinstein.
3. Naß-warme Umschläge von den zertheilenden Kräutern, Tabacksblättern.

4. Einreibungen der flüchtigen Salbe, der frischen Rindsgalle.
5. Ein Aufguß von Sennesblättern. Man versäume aber ja nicht den Aderlaß, wenn sich ein entzündlicher Zustand zeigt.

B. Von der Diarrhöe, dem Durchfalle oder dem Bauchflusse.

Wie bei der Hartleibigkeit die Beobachtung aufgeführt worden, daß es Menschen giebt, die in der Regel einen seltnern Stuhlgang haben, als andere, ohne daß die Gesundheit leidet, so müssen wir auch bei dem Durchfalle auf die Gewohnheit Rücksicht nehmen, ob jemand in seinem Gesundheitszustande öfterer als andere zu Stuhl geht oder ob der Stuhlgang in der Regel von flüßigerer Beschaffenheit ist; man kann also nur dann einen Durchfall annehmen, wenn die Ausleerung flüssigen Unraths häufiger, als im gesunden Zustande erfolgt. (Man lese das Kapitel über die Ruhr, um die Verwechselung mit dieser Krankheit zu vermeiden.)

Man unterscheidet folgende Arten des Durchfalls, welches für die Behandlung äußerst wichtig ist,

1. einen heilsamen Durchfall. Er gehört nicht der ärztlichen Behandlung im strengen Sinne des Wortes an, weil er als die Folge der Entscheidung der Krankheit durch die Naturkräfte selbst anzusehen ist. Gewöhnlich werden durch ihn schadhafte Stoffe aus dem Darmkanale abgeführt; er ist niemals sehr angreifend und schwächend im Gegentheile erleichtert er den Kranken ungemein. Nur wenn er übermäßig wird und große Schwäche herbeiführt, muß er gemäßigt oder gestopft werden. Dies ist auch der Fall, wenn ein durch die Darreichung abführender Mittel entstehender Durchfall, so heilsam er im Anfange gewesen sein mag, überhand nimmt und dadurch nachtheilig wirkt.
2. Den fruchtlosen Durchfall. Dieser ist gewöhnlich wässrig, greift den Kranken sehr an, bringt keine Erleichterung; schädliche Stoffe werden durch ihn nicht entleert.

Fast jeder Krankheitszustand kann durch Wirkung auf den Darmkanal Durchfall hervorbringen. Der Mangel der Absonderung von Flüssigkeiten in andern Organen kann eine Zuleitung der Säfte nach dem Darmkanale bewirken und aus der Ursache Durchfall erzeugen, welches insbesondere nach Erkältungen bei unterdrückter Hautthätigkeit der Fall ist. Eine Zersetzung der Säfte und Lähmung der absondernden Gefäße bewirkt endlich den am meisten zu fürchtenden Durchfall, den man mit dem Namen der schmelzenden Diarrhöe belegt.

Die Vorhersage spricht sich durch das Gesagte aus. Ist Hebung der Ursache möglich, so gelingt die Behandlung immer. Am furchtbarsten erscheint der Durchfall, wenn er durch eine Zersetzung der Säfte und Lähmung der ab-

sondernden Gefäße der Gedärme entsteht, daher er in bösartigen Nerven- und Faulfiebern eine böse Bedeutung hat. Es versteht sich, daß kritische oder heilsame Durchfälle nur die beste Bedeutung haben, wenn sie mit der Hemmung des Uebels aufhören. Oft geht indessen ein solcher heilsamer Durchfall in eine eigne Krankheit über, die, sobald man sie künstlich hebt, das alte Uebel oder andere gefährliche Zustände herbeiführt. Immer ein sehr mißlicher Fall, der sich bei vielen langdauernden Uebeln ereignet.

Ist der Durchfall heilsam, so läßt man ihm freien Lauf; ist er fruchtlos, so muß man ihn mäßigen oder gar stopfen.

Die vorzüglichsten Mittel dazu sind folgende:

1. Der Salmiac unter den bei Unreinigkeiten in den ersten Wegen VI. angegebenen Bedingungen. Es passt hier ebenfalls das Pulver aus Salmiac und Rhabarber.
2. Das Brechwurzpulver, das man zu einem halben oder ganzen Grane mit Zucker abgerieben alle 2 Stunden nehmen läßt. Bewirkt es Erbrechen, so gebe man es seltener und in geringerer Gabe, sind aber Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden, die nach oben entleert werden wollen (s. S. 27. II.), so gebe man sogleich einen Scrupel von dem Brechwurzpulver, damit Erbrechen erfolge.
3. Die Pillen wider den Durchfall. Sie passen vorzüglich, wenn die erstgenannten Mittel fruchtlos angewandt wurden, sich herumziehende Kolickschmerzen einfinden, keine Spur einer Entzündung zugegen ist. Der kleine zusammengezogene Puls, der blasse Urin, die Dauer der Krankheit und ein gewisser Schwächezustand von mehreren Tagen, bestimmen noch mehr ihren Gebrauch.
4. Der Pfeffer zu 8 bis 10 Granen in Pulverform für sich oder mit Brandwein alle 2 Stunden genommen paßt vorzüglich da, wo sich öfters Kolickschmerzen mit Neigung zum Durchfalle zeigen. Auch in hohen Graden des Faulfiebers ist er anwendbar. Wirksamer ist alsdann noch der türkische Pfeffer, den man mit Zucker abgerieben zu 5 Granen alle 2 Stunden giebt.
5. Einreibungen der flüchtigen Salbe, der man auf eine Unze 60 Tropfen der thebaischen Tinctur hinzusetzt.
6. Warme Tücher auf den Unterleib gelegt.
7. In hartnäckigen Fällen legt man Senf- oder Meerrettigteige über den ganzen Unterleib.
8. In Fällen, die Gefahr drohen, passen Klystiere von Saßmehl und thebaischer Tinctur.

9. Warme Bäder sind vorzüglich heilsam, wenn ein Durchfall die Kolick begleitet.

10. Die kastanienbraunen mit Saamen angefüllten Knospen oder Hülsen der Erlen sind von Herrn Dr. Drümpelmann a. a. O. S. 135. als ein große Heilkraft gegen Durchfälle besitzendes Mittel gerühmt worden. Die Zubereitung ist sehr einfach: man zerstoßt die im Herbste zur Reife gekommenen Knospen mit dem Saamen zu feinem Pulver. Hiervon giebt man dem Kranken einen mäßigen Eßlöffelvoll mit Wasser oder Hafertumm. Hört darnach der Durchfall nicht auf, so erhält der Kranke nach 12 Stunden eine 2te. Man soll selten die dritte und noch seltner die vierte Portion zu geben nöthig haben.

Sehr viel kömmt überdies auf die diätische Behandlung an. Man vermeide Pflanzensäuren, Pflanzenkost, kalte Getränke; dagegen sind alle schleimige Getränke, vorzüglich das aus der Salepwurzel bereitete zu empfehlen; den Unterleib halte man warm. Leute, die zu Kolicken und Durchfällen geneigt sind, thuen wohl, eine Leibbinde von Wolle oder Flanell zu tragen, sie ist das beste Schutzmittel. Ist der Durchfall gehoben, so gebe man Stärkungsmittel. Man kocht eine halbe Unze des stärkenden Pulvers mit 9 Unzen Wasser bis auf 6 Unzen ein und läßt davon den Kranken alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll nehmen.

Zu den besondern Arten des Durchfalls gehören noch:

a.) Der Durchfall aus Gewohnheit, als Folge eines aus den angeführten Ursachen entstandenen Durchfalles oder des fortdauernden Einflusses Durchfall erzeugender Einwirkungen. Das Uebel kann sehr lange dauern, manchmal nachlassen, dann wiederkehren, vorzüglich auf die geringste Einwirkung einer kalten Luft und gewisser Nahrungsmittel. Es besteht dabei der gehörige Gesundheits-Zustand lange, doch können auch leicht mit der Zeit Abzehrung und Wassersucht erfolgen, durch welche die Krankheit am Ende tödtlich werden kann.

Die Behandlung besteht insbesondere in der Entfernung der Ursachen, welche oft schwer aufzufinden sind, deshalb dies Geschäft einem Arzte übertragen werden muß. Eine zweckmäßige Diät in Hinsicht der Nahrungsmittel (manche leiden an solchen Durchfällen durch den Genuß des groben, andere durch den des feinen Brodes, wenn sie früher an jenes gewohnt waren u. s. w.) ist nie zu verabsäumen. Vorzüglich nützlich ist in den Fällen, in denen Erkältung leicht dieses Uebel hervorruft, eine warme Bekleidung, besonders des Unterleibes, daher das Tragen einer Leibbinde zu den vornehmsten Mitteln gehört. Auch die Füße werden wärmer gehalten und vor Feuchtwerden in Acht genommen. Ist Schwäche des Darm-

kanals Ursache, so dienen schleimige und stärkende Arzneimittel, die Salepwurzel in Verbindung mit zusammenziehenden Arzneimitteln, das stärkende Pulver, auch das Brechwurz-Pulver zu einem halben oder ganzen Gran mit Zucker abgerieben alle 2 oder 3 Stunden gereicht. Die Anwendung der oben angeführten Erlenknospen mag grade in dem Durchfalle aus Gewohnheit ein schätzbares Mittel sein.

b. Die Magenruhr. Man versteht darunter einen Durchfall aus Gewohnheit, bei dem die genossenen Speisen wenig oder gar nicht verdaut wieder abgehen. Es giebt Dinge, die der beste Magen nicht verdauen kann, z. B. Hülsen von Früchten und Schaalen von Obst, Sehnen u. s. w. das kann denn wie natürlich nicht für geschwächte Kraft des Magens angesehen werden. Hier gilt nur der Fall, daß Speisen, die sonst gut verdaut werden können, unverdaut abgeführt werden. Die Eßlust leidet gewöhnlich sehr bei dieser Krankheit, das Genossene beschwert den Magen ungemein, verursacht Drücken und Gefühl von Vollheit in der Herzgrube, Aufstoßen und Uebelkeiten. Das Genossene geht gewöhnlich sogleich wieder ab.

Es kann dieses Uebel bei langer Dauer sehr gefährlich selbst tödtlich werden.

Die Behandlung hat daher auch zum Zweck, sobald als möglich die Ursache zu entdecken und sie zu entfernen. Sind Reize im Unterleibe Schuld, so müssen sie fortgeschafft werden. Zurückgetretene Gicht und chronische Ausschläge werden wieder auf ihren ursprünglichen Sitz gebracht. (s. zurückgetretene Rose) In Unordnung gerathene Hämorrhoiden werden wieder in Gang gebracht. Ist keine Ursache aufzufinden, so bemühe sich der Kranke eine zweckmäßige Diät zu führen, alles zu vermeiden, was den Stuhlgang befördert; er genieße dagegen stopfende Dinge, Mehlspeisen, weiche Eier, Sago, Salepwurzeln u. s. w. Dabei muß der Leib durch eine Leibbinde und andere wärmende Bedeckungen warm gehalten werden. Es passen auch erwärmte mit den zertheilenden Kräutern gefüllte Beutelchen auf den Unterleib gelegt.

Von Arzneimitten sind vorzüglich anwendbar:

1. Zimmtpulver, von den man alle 2 oder 3 Stunden 5 bis 10 Grane mit Zucker zusammengemischt nehmen läßt.
2. Der schmerzlindernde Spiritus in das Rückgrat eingerieben.
3. Der Moschatbalsam mit Terpentinöl vermischt in das Rückgrat und den Unterleib eingerieben.
4. Bei gleichzeitigen Kolikschmerzen das schmerzlindernde Pflaster auf den Unterleib gelegt.

Bei vergeblicher Anwendung der genannten Mittel schiebe man es nicht zu lange auf, einen Arzt um Rath zu fragen.

c. Die Milchruhr, welche in dem Abgange einer weißlichen, gelblichen, grauen, schleimigen, eiterartigen, gewöhnlich übel riechenden, manchmal mit Blutstreifen gemischten Materie besteht, die gewöhnlich mit Drängen und Brennen im After abgeht, und

d. Der Ueberfluß, worunter der drei- oder viermal täglich ohne Drängen Statt findende Abgang einer röthlichen wie Fleischwasser aussehenden Feuchtigkeit, der bald große Schwäche hervorbringt, verstanden wird, sind hartnäckige, meistens sehr gefährliche und marternde Arten des Durchfalls, deren Behandlung nur in den Wirkungskreis des Arztes gehört. Man hat übrigens Sorge zu tragen, daß diese Uebel nicht zu sehr einwurzeln, weil alsdann oft mit aller Mühe und den besten Einsichten keine Heilung zu Stande gebracht werden kann.

II. Von dem fehlerhaften Harnen (Urinlassen.)

A. Von der Urinverhaltung (Harnverhaltung.) Man unterscheidet drei Arten der Urinverhaltung:

a. wenn das Urinlassen beschwerlich ist, (Dysurie.)

b. wenn das Urinlassen sehr schmerzhaft ist, wobei der Urin gewöhnlich nur tropfenweise abgeht (Strangurie.)

c. wenn das Urinlassen vollkommen gehemmt ist. (Ischurie.)

Diese Unterscheidung ist indessen sehr willkührlich gewählt, wichtiger ist es, zu unterscheiden: findet gar keine Urinabsonderung in den Nieren statt (sogenannte Unterdrückung des Urins oder falsche Urinverhaltung) oder kann der in den Nieren abgesonderte in die Blase gebrachte Urin, nicht aus dieser entleert werden? (die wahre Urinverhaltung.)

a. Die falsche Urinverhaltung wird dadurch erkannt, daß der Kranke gar keinen oder wenig Urin läßt, ohne auch einen Trieb zum Uriniren oder eine schmerzhafte oder drückende Empfindung in der Blasengegend zu empfinden. Dagegen zeigen sich stechende, spannende oder drückende Schmerzen in der Nierengegend, oft mit Gefühllosigkeit in den Schenkeln verbunden. Der Fehler liegt hier in den Nieren und begleitet die Nierenentzündung oder einen Krampf in den Nieren. Die Zeichen der Nierenentzündung sind bereits oben (S. 53) angegeben worden. Die Wiederherstellung des Urinirens beruht darauf: die Entzündung zu heben, am besten durch Aderlässe, wie schon bei Gelegenheit der Nierenentzündung gelehrt worden ist. Eine Rücksicht auf Nierensteine ist von großer Wichtigkeit. Fehlen die Zeichen der Nierenentzündung, ist hingegen Krampf in den Nieren vorhanden, welches sich hauptsächlich dadurch zeigt, daß die Beschwerde nicht ununterbrochen fortdauert, der Puls klein, zusammengezogen, der Urin blaß ist, so dienen krampfstillende Mittel, vorzüglich Thee von Baldrianwurzel, Chamillenblumen und Peterſi-

lienkraut, überhaupt viel warmes, nicht reizendes Getränk, naßwarme Umschläge von zertheilenden Kräutern auf die Nierengegend gelegt, Einreibungen in dieselbe von Baumöl, dem man ein wenig Terpentin- oder Wacholderöl beimischt. Außerdem sind lauwarme Bäder von grossem Vortheile. Innerlich giebt man den Saft aus Petersilien, öfters zu einen Eßlöffel voll.

b. Die wahre Urinverhaltung.

Die Absonderung des Urins erfolgt, dieser befindet sich in der Urinblase, kann aber aus derselben nicht gelassen werden. Die Ursachen einer solchen Urinverhaltung, die oft zu den gefährlichsten Krankheiten gehört, weil sie entweder durch Zerreißung der Blase oder durch Brand, in welchen eine allenfalsige Entzündung derselben übergeht, tödtlich werden kann, sind:

1. Mechanische Verschließung entweder durch Blasensteine oder Blutklumpen, welche häufig bei Blutharnen zugegen sind, in der Harnröhre oder durch Druck von Geschwülsten, welche außerhalb der Harnröhre aber nahe an derselben liegen, oder Leibesverstopfung.

Die ersten beiden Arten der mechanischen Verschließung erfordern chirurgische Hülfe, davon hier nichts weiter gesagt werden kann.

Ist Verstopfung Schuld an der Nichtausleerung des Urins, so wende man sogleich gelinde eröffnende Klystiere aus Seife, Oel und Chamillenthee an. Man suche aber auch die Ursache der Verstopfung auf und hebe sie, kurz man verfahre so, wie bei der Verstopfung gelehrt worden ist. Findet Verstopfung aus Gewohnheit statt, so dienen noch: häufiges Trinken des Wassers, der Milch, des Bieres, Vermeidung aller stopfenden Nahrungsmittel (S. 152), der Genuß, Stuhlgang befördernde Mittel (S. 152), vermehrte körperliche Bewegung und das Reiben des Unterleibes Morgens und Abends.

2. Entzündung der Blase. Die Zeichen derselben (S. S. 53.) Die bei Gelegenheit derselben angegebene Behandlung stellt auch in diesem Falle das Vermögen, den Urin zu lassen, wieder her. Der Aderlaß ist dann das vorzüglichste Mittel.

3. Krampf in der Urinblase. Die Zeichen der Entzündung der Blase fehlen; der Kranke hat Schmerzen und Reiz zum Harnen, ohne das Wasser lassen zu können, es ist kein Fieber zugegen, der Puls ist klein, zusammengezogen, der Urin blaß, oft wasserhell, nicht selten sind die obern und untern Gliedmaaßen kalt und es entstehen noch andere krampfhafte Zustände. Hypochondrische und hysterische Personen leiden oft an diesem Uebel.

Man wende dagegen krampfstillende Mittel an; alle 2 oder 3 Stunden 4 bis 6 Tropfen der thebaischen Tinctur. Aeußerlich reibt man Baum- oder Leinöl auf die Blasengegend und den Damm ein, dem man auf jede Unze eine Drachme der thebaischen Tinctur zusetzt. Wird diese Harnverhaltung

zur Gewohnheit, so daß sie oft wiederkehrt, so gebe man die Pillen wider die krampfhafte Harnverhaltung.

Rührt die krampfhafte Harnverhaltung davon her, daß sich zurückgetretene Ausschläge oder Gicht auf die Urinblase geworfen haben, so muß außer den angeführten Mitteln dafür gesorgt werden, daß die genannten Uebel wieder ihre alte Stelle einnehmen, wie S. 112 gelehrt worden. Oft rührt eine solche krampfhafte Harnverhaltung von dem Genusse frischen nicht gehörig ausgegohrnen Biers und anderer Getränke her oder eine leichte Erkältung brachte sie zu Wege. Gewöhnlich zeigt sie sich Morgens beim Erwachen zuerst; alsdann dient innerlich der Genuß des krampfstillenden Thees; äußerlich wendet man Einreibungen von Brandtwein oder Rumm an und hält den Unterleib warm.

Zu den empirischen Mitteln gegen die krampfhafte Harnverhaltung gehören noch: der ausgepreßte Petersilienſaft zu einem Eßlöffel voll genommen; äußerlich thun warme Bäder, feuchte warme Umschläge von den zertheilenden Kräutern, ein Brei aus Zwiebeln auf die Schaamgegend gelegt, gute Dienste.

4. Lähmung der Urinblase. Sie giebt sich zu erkennen durch Mangel der Schmerzen in der Blasengegend, die selbst auf angestellten Druck nicht erzeugt werden, Mangel des Dranges zum Urinlassen. Gewöhnlich entsteht das Uebel allmählig und muß der Behandlung eines Arztes übergeben werden. In hartnäckigen Fällen kann nur chirurgische Hülfe die Urinverhaltung heben, deshalb man nicht zu sorglos mit Herbeischaffung derselben sein darf.

B. Von dem Unvermögen den Urin zu halten, oder dem unwillkührlichen Abgange des Urins.

Der Abgang des Urins erfolgt unwillkührlich, ohne Schmerz, zuweilen unaufhörlich tröpfelnd. Man findet dieses Uebel gewöhnlich bei alten Leuten, deren Urinblase sich in einem lähmungsartigen Zustande befindet, wodurch die Zusammenziehung des Blasenhalses, welche die Ansammlung des Urins vermittelt, nicht statt finden kann, oder bei Kindern aus Gewohnheit, Schwäche der Blase oder Reiz im Unterleibe, wohin besonders Würmer gehören; es wird diese letztere Art bei Kindern der nächtliche unwillkührliche Harnfluß genannt. Aber auch Krampf in der Blase und organische Fehler können das Unvermögen, den Urin an sich zu halten, veranlassen.

Die Behandlung kann nur von der Prüfung jedes besondern Falles vom Arzte abhängen. Gegen den nächtlichen unwillkührlichen Harnfluß, der bei Kindern am öftersten, zuweilen jedoch auch bei Erwachsenen vorkömmt, giebt es in der Regel keine Arzneimittel, welche dem Uebel abhelfen könnten. Sind die Kinder zu träge, aufzustehn, um den Urin zu lassen, wenn ihnen das Bedürfniß dazu ankömmt, so müssen sie in der Nacht zu einer gewissen Zeit geweckt und gezwungen werden, aufzustehen, um ihr Bedürfniß zu befriedigen;

daſſelbe Mittel wendet man an, wenn der Schlaf zu feſt iſt, als daß die Kinder aus demſelben durch den Trieb zum Uriniren geweckt würden; ſie gewöhnen ſich dadurch daran, zu einer beſtimmten Zeit aufzuwachen und die Verunreinigung des Betts zu vermeiden. Auch ſorge man dafür, daß der mit dieſem Uebel Behaftete Abends wenig trinkt und vor Schlafengehn den Urin läßt. Gewöhnlich verliert ſich aber nach vergeblicher Anwendung dieſes oder jenes Mittels das Uebel mit zunehmendem Alter. Sind andere krankhafte Zuſtände Schuld, ſo müſſen dieſe von einem Arzte aufgefunden und beſeitigt werden. Im Falle alles vergeblich iſt, ſo werden eigens zur Aufnahme des unwillkührlich abfließenden Harns erfundene Urinbehälter dem Kranken angelegt, um Unſauberkeit und das Wundwerden der nahe gelegenen Theile zu vermeiden.

C. Die Harnruhr, worunter man die Abſonderung entweder eines in Hinſicht der Beſtandtheile veränderten, gewöhnlich blos Pflanzentheile vorzüglich Zucker enthaltenden Urins, (Honigharnruhr) oder eines in Hinſicht der Menge zu reichlichen Urins verſteht, iſt eine der gefährlichſten Krankheiten, die gewöhnlich durch nachfolgende Abzehrung und Waſſerſucht tödtet. Die Menge des Urins iſt bei der Honigharnruhr, die bei weitem die gefährlichſte und nur ſelten heilbar iſt, gewöhnlich ebenfalls unglaublich vermehrt; der Durſt und der Appetit haben kaum Grenzen, die Zunge iſt faſt durchgängig trocken und im Magen findet ſich ein eignes brennendes Gefühl ein. Ich habe dieſe Krankheits-Form hier nur in der Abſicht aufgeführt, um auf dieſelbe aufmerkſam zu machen, damit in vorkommenden Fällen die Krankheit ſchnell erkannt und bald Hülfe geſucht werde, weil die meiſten Ausſichten zur Heilung ſich nur beim Entſtehen des Uebels darbieten.

III. Von dem weißen Fluſſe.

Er beſteht in dem entweder ſtatt der monatlichen Reinigung oder nach derſelben eintretenden oder anhaltenden Ausfluſſe eines dünnern oder zähern, mehr reinen oder unreinen, mildern oder ſchärfern, oft mit Blut vermiſchten Schleims, aus den weiblichen Geſchlechtstheilen, dem allgemeines Uebelbefinden oder örtlicher Schmerz und Beſchwerden ſich zugeſellen. Dabei iſt er nicht anſteckend und kömmt manchmal periodiſch vor. Eine plötzliche Unterdrückung deſſelben zieht oft gefahrvolle Krankheiten herbei. Man muß ihn von dem weißen Fluſſe unterſcheiden, der ein oft vorkommendes Zeichen der veneriſchen Krankheit iſt.

Die Haupturſache beſteht in einer allgemeinen oder beſondern entzündlichen Schwäche der Geburtsorgane des weiblichen Körpers, welche vorzüglich durch langwierige Krankheiten, häufigen Beiſchlaf, Selbſtbefleckung, geile Gedanken, ſchlechte Nahrung, erſchlaffende Getränke, Kaffee, Thee, übermäßige An-

ſtrengung bei Geburten, häufige Schwangerſchaften, Unreinlichkeit, Erkältung der Geſchlechtstheile, naß- kaltes Klima, Erblichkeit der Krankheit und Krankheitsreize, Gicht, Scropheln, Ausſchläge, die ſich auf die Geburtstheile geworfen haben, herbei geführt wird.

Die Vorherſage iſt niemals beſonders günſtig. Kann man die Urſache heben, dem Organismus die gehörige Stärke wieder geben, ſo iſt auch alle Ausſicht da, dies beſchwerliche Uebel zu heilen. Hat dieſes aber einmal lange gedauert, iſt es dem Körper gleichſam zur Gewohnheit geworden, ſo iſt die Unterdrückung deſſelben häufig mit Gefahr verbunden. Die Heilung gelingt aber auch ſelten und wird zuweilen nur unter gleichzeitiger ſtrenger Befolgung der ärztlichen Rathſchläge möglich. Ein ſolcher langdauernder Schleimfluß aus den Geburtstheilen iſt häufig ein Grund der Unfruchtbarkeit, bringt aber auf jeden Fall große Schwäche zu Wege. Tödtlich wird er jedoch ſelten.

Die Behandlung iſt nothwendig, weil ein ſich ſelbſt überlaſſener weißer Fluß in der Regel ſtärker wird und die angeführten Folgen veranlaßt und nicht ſelten das Familienglück ſtört. Nur in dem Falle, daß ein weißer Fluß als ein Ableitungsmittel für andere Krankheiten dient, welches ſich zuweilen auch ereignet, gehört er nicht in den Kreis des mediciniſchen Wirkens. Iſt dieſes aber einmal von Nöthen, ſo muß auch die Kunſt des erfahrnen Arztes alles aufbieten, um das Uebel zu heben. Die Entfernung der Urſache iſt eine Hauptrückſicht, ſie aufzufinden und ihre Folgen für den Geſammtorganismus zu würdigen, erfordert viele Kenntniſſe; deshalb kann ich mich auch nicht darauf einlaſſen, irgend ein Mittel gegen den weißen Fluß, deren übrigens eine große Menge bekannt und gehörig gebraucht, von großem Nutzen ſind, anzuführen. Eine Hauptſache bleibt die Urſachen zu vermeiden, damit das Uebel nicht entſtehe oder iſt es einmal ausgebrochen, nicht zunehme. Die Bedingungen zur Entſtehung der Krankheit finden weniger ſtatt bei dem Frauenzimmer auf dem Lande, als in der Stadt. Die einfachere Lebensart, die ſtete Bewegung beſonders in der reinen Luft, die Entbehrung der vielen Bedürfniſſe, deren Benutzung den Körper aufreiben und die ſeltnere Gelegenheit, Bilder der Phantaſie zur Erziehung der Leidenſchaft aufzunehmen, ſchützen es vornehmlich vor dieſem Uebel.

IV. Von den Blutflüſſen.

Man erkennt einen Blutfluß daran, daß auf eine widernatürliche Weiſe aus einem Blutgefäße Blut fließt, ohne daß die Oeffnung des Gefäßes auf eine äußere mechaniſche Gewalt erfolgte. Zur Verdeutlichung dieſes Satzes muß noch hinzugefügt werden, daß diejenige Blutung nur ein Blutfluß zu nennen iſt, wenn ſie in gewiſſen dazu geigneten Organen ſtatt fin-

det. Diese Organe sind: Der Darmkanal, die Gebärmutter, die Lungen, der Magen, die Nieren, Harnleiter, die Blase und die Harnröhre. Nach diesem ist ein Blutfluß leicht zu erkennen, wenn das Blut einen Weg nach außen nimmt, schwieriger ist aber die Erkenntniß, wenn es sich in eine der innern Höhlen des Körpers ergießt.

Manche Blutflüsse haben wenig Bedeutung, andere sind aber höchst gefährlich. Je wichtiger das Organ ist, aus welchem das Blut fließt, je größer die Menge desselben und je unbezwingbarer die Ursache der Blutung ist, desto gefahrdrohender ist sie, wenn nicht unmittelbar, so doch durch die Folgen, die sich nur nach der Verschiedenheit des Organs bestimmen lassen. In sofern Blutflüsse oft die schleunigste Hülfe verlangen, dürfen sie in diesem Buche nicht übergangen werden.

A. Von den Hämorrhoiden. (güldne Ader).

Im weitern Sinne des Worts nennt man eine Vollblütigkeit des Unterleibes oder des Mastdarms: Hämorrhoiden. Es bleibt aber nicht blos bei Beschwerden der ursprünglich kranken Organe, sondern auch entferntere Theile, der Magen, die Brust, der Kopf leiden gewöhnlich mit.

Es ist nicht immer erforderlich, daß bei den Hämorrhoiden eine Blutung aus dem After (fließende Hämorrhoiden) statt findet, sondern es können sich auch nur am After oder im Mastdarm Blutknoten vorfinden, die manchmal schwer zu entdecken sind, wenn sie selbst beim Stuhlgange nicht hervortreten. (blinde Hämorrhoiden). Oft sind auch diese Knoten nicht da, sondern die Vollblütigkeit befindet sich im Innern des Unterleibes (Hämorrhoidalbeschwerden). Häufig ist auch der Unterleib frei von dieser Vollblütigkeit, wenigstens für eine Zeit, sie nimmt aber ein anderes Organ, den Kopf, die Brust, den Magen ein; am häufigsten findet sie sich in der Urinblase (Versetzung der Hämorrhoiden). Die Krankheit ist leicht zu erkennen, wenn eine Blutung durch den After statt findet, oder die Hamorrhoidal-Knoten oder Zacken zu sehen sind. Findet aber beides nicht statt, sondern leidet der Kranke an Hämorrhoidalbeschwerden, so geben die erbliche Anlage, häufige Schmerzen im Kreuze und im untern Theile des Rückens, die, wenn sie sich von dort fortbewegen, den obern Theil des Rückens einnehmen, in den Nacken steigen, im Hinterkopfe mit beschwerlichem Drucke verbunden sind, plötzlich entstehende Schmerzen im Unterleibe, beschwerlicher Stuhlgang, harter Leib, Verstopfung, Drängen beim Stuhlgange, loser Leib, Jucken im After, an dem öfters viel eigens übelriechender Schweiß abgesondert wird, Beschwerden beim Urinlassen, zuweilen schmerzhaftes Harnen, mehr Aufschluß über die Gegenwart der Krankheit. Bei Zunahme der Krankheit, gewöhnlich wenn die Hämorrhoiden die ihnen bestimmte Stelle im

Mastdarme nicht einnehmen, fangen sie gewöhnlich an, sich zu versetzen. Geschieht dies nach dem Kopfe, so entstehen Druck im Kopfe, Schwindel, Flimmern vor den Augen, Ohrensausen; bei großer Heftigkeit der Krankheit entstehen Blutflüsse aus den Lungen, dem Magen, heftiges Nasenbluten und Schlagflüsse.

Die Anlage zu Hämorrhoiden kann mit auf die Welt gebracht werden, sie erbt sich in der That in vielen Familien von Eltern auf Kinder fort. Diese Anlage bildet sich um so eher zur wirklichen Krankheit aus, wenn die Ursachen einwirken, welche an und für sich dies Uebel zu erzeugen im Stande sind. Diese sind aber selten von der Art, daß auf eine zufällige Einwirkung sogleich Hämorrhoidalkrankheit, entsteht; in der Regel kann nur die lange Fortdauer der Ursachen den Grund zur Ausbildung der Krankheit geben. Hierher gehören besonders: alle die Gefäße des Mastdarms und des Unterleibes, schwächende und reizende Einflüsse, anhaltendes Sitzen, wodurch die Circulation des Bluts im Unterleibe gehemmt wird. Aus diesem Grunde kömmt das Uebel in unsern Zeiten viel häufiger vor, als es im Alterthume der Fall war, weil die ältern Völker zu liegen gewohnt waren; häufige Schwangerschaften und schwere Geburten, Ausschweifungen in der Liebe und im Genusse vieler geistigen und erschlaffenden Getränke, des vielen Thees, Kaffees, Brandteweins, des jetzt so beliebten Grocks und erhitzender Weine, übertriebener Gebrauch abführender Mittel und der Klystiere, Würmer, Krankheitsstoffe, Gicht, Rheumatismus, Ausschläge, die sich auf den Unterleib geworfen haben; unterdrückte Hautthätigkeit, Druck des Unterleibes von Kleidungsstücken, Hypochondrie, die ihren Grund in Verstopfung der Eingeweide hat.

Die Hämorrhoidalkrankheit ist nicht so gefährlich, so lange die Beschwerden bei der Anlage zu Hämorrhoiden und den blinden Hämorrhoiden mäßig sind und wenn die fließenden Hämorrhoiden in ihrer Ordnung erscheinen. Oft tragen die fließenden Hämorrhoiden in der That dazu bei, die krankhaften Processe im Körper auszugleichen, daher man auch fast allgemein die Erscheinung derselben eine heilsame nennt. Es ist natürlich bei weitem besser, wenn der Körper sich so wohl befindet, daß er der kritischen Processe zu seiner Erhaltung nicht bedarf, indessen ist es nicht minder wünschenswerth, durch eine leichte Beschwerde sich vor gefährlichen Krankheitszuständen gesichert zu wissen.

Man hat den Hämorrhoidalfluß der Männer mit der monatlichen Reinigung der Frauenzimmer zu vergleichen gesucht und geglaubt, er wäre dem männlichen Geschlechte zum Bestande der Gesundheit so nothwendig, als die Zeit dem weiblichen Geschlechte. Das ist aber nicht der Fall. Die Menstruation ist ein natürlicher Proceß, der vermöge der Organisation des Weibes

unumgänglich nothwendig ist, die Hämorrhoiden setzen immer einen krankhaften Zustand voraus. In welchem Falle die Hämorrhoiden tödtlich werden können, wird noch im Verfolge bei den besondern Hämorrhoidalbeschwerden erörtert werden.

Der Hauptzweck der Behandlung geht dahin: die Grundursache zu heben, den geschwächten Theilen darauf ihre vorige Stärke wieder zu geben oder regelmäßig fließende Hämorrhoiden zu erzeugen. Diese letztere Absicht ist nicht unter allen Umständen zu billigen, wird aber bei gewissen Zuständen nothwendig, besonders, wenn die Hämorrhoiden schon einmal fließend gewesen sind und durch ihr Ausbleiben andere krankhafte Zustände erzeugen, (s. unterdrückte Hämorrhoiden) oder wenn sie auch noch nicht fließend gewesen sind, aber das Leben bedrohende Zufälle bewirken.

1. Hämorrhoidalbeschwerden. Die Zeichen derselben sind schon angegeben worden. Werden die Hämorrhoiden fließend, so hören die Beschwerden auf. Ohne die Gegenwart der eben angeführten Bedingungen, wäre es aber unverzeihlich, den Hämorrhoidalfluß zu erzeugen, da er in erforderlichen Fällen auch schon allein mit Hülfe der Natur erscheinen würde. Der Schwefel gehört zu den vorzüglichsten Mitteln gegen die Hämorrhoidalbeschwerden; man giebt ihn gewöhnlich in Verbindung mit Salzen und schwachen Gewürzen. In dem Pulver gegen die Hämorrhoidalbeschwerden ist er mit diesen Substanzen verbunden. Ohne gehörige Befolgung der diätetischen Vorschriften wird indessen die Kur selten gelingen. Bewegung des Körpers, vorzüglich zu Fuße steht oben an, sie muß aber continuirend fortgesetzt werden, wenn sich Wirkung zeigen soll. So wenig wie möglich muß der Hämorrhoidalkranke sitzen, am wenigsten so, daß der Unterleib gedrückt wird; die Kost sei mehr kühlend, als erhitzend eingerichtet, es passen aus dem Grunde mehr Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreiche, als aus dem Thierreiche, doch muß man zwischen den erstern auch eine strenge Auswahl treffen und die stopfenden Mehlspeisen, Kartoffeln u. s. w. vermeiden. Sehr nützlich ist der Genuß guten Obstes, des Wassers und das öftere Reiben des Unterleibes. Ist bei den Hämorrhoidalbeschwerden wirkliche Vollblütigkeit zugegen, so weichen die Beschwerden erst nach einem Aderlaß. Zeigen sich weiter keine Spuren der Vollblütigkeit, haben die Beschwerden für diesmal aufgehört, so unterbleibt der Gebrauch des Pulvers; dagegen tritt die Nothwendigkeit ein, den Unterleib gehörig zu stärken. Die Fortsetzung der eben angegebenen Diät ist das beste Sicherungsmittel gegen die Rückkehr des Uebels; dabei gebraucht man Schaafgarbenthee.

Eine große Beschwerde macht oft in dieser Krankheit der Hämorrhoidalschweiß am After und um die Geschlechtstheile. Man kennt kein anderes

Mittel, ihn zu vertreiben, als die Kur der Hämorrhoidalbeschwerden. Augenblickliche Linderung wird durch Reinlichkeit, Abwaschen mit lauwarmem Wasser bewirkt, man hüte sich aber durch Waschen mit kaltem Wasser, Goulardswasser und ähnlichen Mitteln diese Absonderung vollkommen zu hemmen; es können dadurch gefahrvolle Zustände erzeugt werden.

2. Blinde Hämorrhoiden. Sie sind entweder innerliche oder äußerliche; die erstern sind die bei weitem beschwerlicheren, weil sie bei einiger Größe leicht Stuhlzwang und Verstopfung zur Folge haben. Die Behandlung ist dieselbe wie bei den Hämorrhoidalbeschwerden. Oft ist es nöthig, auch örtliche Mittel anzuwenden, die aber für jeden Fall von einem Arzte angerathen werden müssen. Bei Drängen zum Stulgange wird es oft erforderlich, gelinde eröffnende Klystiere aus Chamillenthee und Oel zu gebrauchen.

3. Fließende Hämorrhoiden. Es ist schon bereits erwähnt worden, welche Wohlthat die Erscheinung des Hämorrhoidalflusses dem Kranken oft erzeigt, so wie, daß es sehr unbesonnen ist, dafür bemüht zu sein, in jedem Falle die Hämorrhoiden in Fluß zu bringen. So lange sie als Producte heilsamer Processe anzusehen sind, enthält sich die Kunst aller Beihülfe; sie müssen weder befördert noch gestört werden. Nur ist man bemüht, durch Befolgung der bei Gelegenheit der Hämorrhoidalbeschwerden angeführten Diät keine Störungen zu bewirken. Zu vermeiden sind besonders: Erkältung, Ueberladung des Magens, erhitzende Speisen und Getränke und alles, was zum Ausbruche der Affecte und Leidenschaften Veranlassung giebt. Begleitende geringere Krankheitszustände, die aber gewöhnlich, wenn sie früher da gewesen waren, nach der Erscheinung des Hämorrhoidalflusses von selbst verschwinden, sucht man auf die am wenigsten eingreifende Weise zu heben, am liebsten durch die Anwendung äußerer Mittel, um nicht durch innere Mittel die gleich zu berührenden Fehler des Hämorrhoidalflusses zu erzeugen. Leidet der Kranke noch an Hartleibigkeit oder Verstopfung, so passen gelinde eröffnende Klystiere von Oel und Chamillenthee; bei größerer Hartnäckigkeit, setzt man Seife hinzu. Folgende Zustände des Hämorrhoidalflusses verlangen aber mehrere Berücksichtigung:

a. Der Blutabgang ist schmerzhaft, wird oft unterbrochen und der Stuhlgang ist mit Beschwerden verbunden. Außer den eben angeführten Klystieren dienen noch die Pulver wider die Hämorrhoidalbeschwerden, eine kühlende Diät vorzüglich beim fieberhaften Zustande, der manchmal, wenn der Durst stark ist, ein Getränk aus Weinsteinrahm, Zucker und Wasser nöthig macht. Der Genuß aller erhitzenden Mittel und Speisen ist strenge zu untersagen.

b. Der Hämorhoidalfluß erfolgt zu stark. Die Menge des abgehenden Blu-

tes entscheidet gar nichts, es kömmt lediglich darauf an, wie sich der Kranke dabei befindet. Nur dann ist der Blutfluß für übermäßig zu halten, wenn sich Zeichen der Schwäche, Mattigkeit, kleiner schwacher Puls, blasses Gesicht, Frösteln, Ohrensausen, in höhern Graden Herzklopfen, Flimmern vor den Augen, Ohnmachten einfinden. Man darf aber auch alsdann nicht sogleich darauf denken, den Blutabgang zu stopfen, denn darauf können leicht Blutflüsse aus edlern Organen oder auch Schlagflüsse erfolgen. Man untersuche, welcher krankhafte Zustand einen zu starken Hämorrhoidalfluß zu Wege brachte. Nur in seltnen Fällen wird man eine kühlende Behandlung, Darreichung des Weinsteinrahms mit Wasser zum Getränke zu wählen haben; der einzige Fall wäre der, wenn der Zufall einen robusten, starken, vollblütigen Menschen betrift, wenn der Puls voll und hart, der Urin roth ist; dabei muß aber Ruhe des Körpers und Geistes, Enthaltsamkeit von Nahrungsmitteln die Behandlung begleiten. Manchmal kann sogar ein geringer Aderlaß erforderlich werden. Meistentheils ist aber Krampf die Ursache des zu starken Hämorrhoidalflusses; die größte körperliche und geistige Ruhe ist auch in diesem Falle erforderlich; man reibt die Arme mit warmen Tüchern, bindet sie mit einem Tuche, damit aus ihnen weniger Blut in den Körper fließen kann und steckt sie auch wol in ein warmes Bad, um das Blut dorthin zu locken; auf die obern Theile des Körpers, auf die Brust und die Arme legt man Senf- oder Meerrettig-Teige, selbst Blasenpflaster oder setzt auch trockene Schröpfköpfe. Innerlich giebt man alle 2 Stunden ein Pulver aus einem oder einem halben Grane Bechwurz-Pulver, 5 Granen Zimmtpulver und einem halben Scrupel Zucker oder von der krampfstillenden Tinctur alle halbe oder ganze Stunde 10 bis 15 Tropfen. Ist ein gastrischer Zustand Ursache des Blutflusses, (s. Unreinigkeiten in den ersten Wegen) so dienen die dagegen empfohlenen Mittel, vorzüglich wird ein Brechmittel oder eine Abführung in diesem Falle erforderlich sein.

Ist große Schwäche Schuld, so dient ein Decoct von einer Unze China mit 8 Unzen Wasser; im Nothfalle wendet man das blutstillende Pulver an.

Ist Erkältung Ursache, so dienen Fliederthee und andere schweißtreibende Mittel, vorzüglich Minderer's Geist eine Unze mit 6 Unzen Chamillenthee gemischt, wovon der Kranke alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll nimmt. Nur im höchsten Nothfalle darf man äußerliche stopfende Mittel gegen zu stark fließende Hämorrhoiden anwenden, erst dann, wenn die genannten Mittel nicht zu spät gebraucht ohne Wirkung geblieben waren. Vorzüglich ist die Kälte das große Mittel dergleichen Blutungen zu stillen, deshalb werden Klystiere von eiskaltem Wasser, Umschläge von demselben, selbst von Eis und Schnee auf das Kreuz und den After angewandt. Man setzt auch wohl den Hintern in ein

mit kaltem Waſſer gefülltes Gefäß. Helfen Klyſtiere von kaltem Waſſer nicht, ſo bedient man ſich der zuſammenziehenden Klyſtiere von China, Alaun, Galläpfeln und rothem Weine oder von arabiſchem Gummi. In verzweifelten Fällen tunkt man nach der Ordnung gelegte Charpie in eine Auflöſung von Alaun, der man Spiritus zugeſetzt hat, befeſtigt ſie mit einem Faden, um ſie herausziehen zu können und ſteckt ſie in den Maſtdarm. Nicht immer braucht der übermäßige Hämorrhoidalfluß vollkommen gehemmt zu werden; war er urſprünglich heilſam, ſo iſt es hinreichend, wenn er gemäßigt wird.

Iſt der übermäßige Hämorrhoidalfluß beſeitigt, ſo hat man noch mehr Urſache zu unterſuchen, aus welcher Quelle er entſtand. In der Regel wird der Rath eines Arztes hier erforderlich ſein.

4. Unterdrückte Hämorrhoiden.

Man kann nicht jedesmal die Hämorrhoiden unterdrückt nennen, wenn ſich der Fluß nicht mehr einſtellt, denn durch wohlthätige Einflüſſe, beſonders veränderte Lebensart können ſolche vortheilhafte Bedingungen im Körper geſetzt werden, daß das Aufhören des Hämorrhoidalfluſſes zur Ausgleichung der krankhaften Proceſſe im Körper weiter keine übeln Folgen hat. Finden ſich aber andere Beſchwerden, Blutwallungen nach dem Kopfe, der Bruſt, dem Magen, daher öfters Bluthuſten u. ſ. w. ein, die nach dem Aufhören des Hämorrhoidalfluſſes erfolgten, ſo iſt der Zuſtand wahrhaft eine Unterdrückung der Hämorrhoiden zu nennen. Man kann aber auch diejenige Beſchaffenheit des Körpers unterdrückte Hämorrhoidalkrankheit nennen, die durch Aufhören der Hämorrhoidalbeſchwerden und den Rücktritt der blinden Hämorrhoiden herbeigeführt wird. Gewöhnlich wird dann ein anderer Theil des Körpers, der Kopf, die Bruſt, die Leber, der Magen u. ſ. w. mit dem Blute, das ſich im Unterleibe, vorzüglich im Maſtdarme befinden ſollte, überfüllt, wodurch mancherlei ſchon genannte gefährliche Uebel in dieſen Theilen hervorgebracht werden.

Die Urſachen der Unterdrückung der Hämorrhoiden ſind ſehr mannigfaltig. Meiſtentheils werden die Hämorrhoiden durch Fehler in der Diät, Erhitzung, Erkaltung des Körpers, vorzüglich des Unterleibes und der Füße, den Genuß der als nachtheilig angeführten Speiſen und Getränke, Gemüthsbewegungen, Schärfen aller Art u. ſ. w. unterdrückt.

Die Behandlung kann deshalb auch nicht jederzeit dieſelbe ſein. Der Zweck derſelben iſt in allen Fällen Wiederherſtellung des Hämorrhoidalfluſſes oder der Hämorrhoidalbeſchwerden an ihrem beſtimmten Orte, was aber nicht immer ſo leicht zu bewerkſtelligen iſt. Sehr oft ſtellt ſich der Hämorrhoidalfluß wieder ein, ſobald nur die Urſache der Unterdrückung deſſelben gehoben iſt. Deshalb muß man ſich bemühen, die Urſache aufzufinden und zu entfernen.

Man giebt nach Erhitzung das kühlende Pulver; nach Erkältung Minderer's Geist und wendet Fußbäder an; gegen Ueberladung des Magens das Digestivpulver u. s. w. Bleibt dies aber ohne Erfolg, oder waren sogleich durch die Unterdrückung lebensgefährliche Zustände im Körper entstanden, so wendet man die wiederherstellende Methode an. Die äußeren Mittel dazu sind folgende:

1. Aderlässe am Fuße, Blutigel an den After gesetzt.
2. Erweichende Klystiere von Seife und Chamillen.
3. Warme Umschläge auf den After; das Anströmen des warmen Wasserdampfes an den After.
4. Halbbäder.

In Hinsicht der innern Mittel zu diesem Zwecke findet eine große Verschiedenheit Statt, je nachdem der Patient vollblütig, von hitziger oder kalter Konstitution ist. Bei Vollblütigkeit und hitziger Konstitution wird auf jeden Fall ein Aderlaß angewandt. Zum innerlichen Gebrauche dient das Brausepulver, dem man ein Viertel oder ein Drittel Schwefelblumen zusetzt. Bei entgegen gesetzter Konstitution, schicken sich die balsamischen Pillen.

Es konnte hier nur die Rede von der Wiederherstellung des Hämorrhoidalflusses sein, wenn derselbe durch eine schnell einwirkende Ursache unterdrückt worden war. Wenn die angegebene Methode auch nicht immer ohne Erfolg bleiben wird, in Fällen langsamer Unterdrückung, so wird sie doch bei weitem nicht immer hinreichen. Die Wiederherstellung einer langsamen Unterdrückung setzt aber sowol eine große Umsicht von Seiten des Arztes, als auch die Anwendung solcher Mittel voraus, die bei fehlerhafter Anwendung von nachtheiligen Folgen sein können, so daß in der Regel der Rath eines Arztes erforderlich sein möchte.

B. Von den Fehlern der monatlichen Reinigung nnd dem Blutsturze aus der Gebärmutter.

Der weibliche Körper ist bestimmt zur Ernährung eines andern Wesens, muß mithin zur Zeit der Geschlechtsreife eine verhältnißmäßig größere Menge organischer Stoffe absondern, um seine Bestimmung erreichen zu können. Hat keine Begattung Statt gefunden, so erwacht denn doch zur Zeit der Reife des Mädchens der Geschlechtstrieb mit neuer, vorher nicht gekannter Thätigkeit der Geschlechtsorgane, die sich periodisch erneuert durch die Entfernung jenes Ueberflusses in Blut verwandelter organischer Stoffe, die monatliche Reinigung, (Zeit, Menstruation) tritt ein, gewöhnlich nach vorhergegangener Spannung im Körper, Schmerzen im Kreuze, Rücken und in den Lenden und Müdigkeit und Schwere in den Gliedern. Die Zeit des Eintritts der Reinigung leidet durch Einflüsse des Klima's, der Konstitution und der Le-

bensart so mannigfaltige Verschiedenheit, daß sie nicht vorher bestimmt werden kann. In der Regel erscheint sie jedoch zwischen dem 14ten und 18ten Jahre. Nach dem 45sten Jahre hört dieser Proceß im Körper mit der Abnahme der Geschlechtsthätigkeit wieder auf. Die monatliche Reinigung gehört ursprünglich nicht zu den krankhaften Erscheinungen am weiblichen Körper, sondern zu den natürlichen Verrichtungen; sie muß jedoch immer als stellvertretende Stoff-Erzeugung, für die zur Ernährung des Kindes erforderlichen Absonderungen angesehen werden, denn sie erscheint auch gewöhnlich nicht zur Zeit der Schwangerschaft und des Stillens. Sonst zeigt sie sich im gesunden Zustande alle Monate, hält 3 oder 4 Tage oft auch länger an und schützt den Körper vor den Nachtheilen, welche durch Ueberfluß an Säften entstehen würden. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß keine natürliche Verrichtung im menschlichen Körper so vielen Abweichungen ausgesetzt ist, als die monatliche Reinigung. Diese Abweichungen sind jedoch nicht immer für Krankheit zu halten, sondern hängen nicht selten einzig und allein von der individuellen Beschaffenheit des Frauenzimmers ab. Ja es giebt sogar Frauenzimmer, die diese Verrichtung gar nicht kennen und sich doch gesund befinden, wenn gleich die Weiblichkeit in moralischer und körperlicher Hinsicht nicht die gesetzmäßige ist. Oefter liegen indessen den Abweichungen der monatlichen Reinigung von der Regel, krankhafte Zustände zum Grunde, die ihrer Wichtigkeit wegen besondere Berücksichtigung verlangen. Die Fehler der monatlichen Reinigung zeigen sich vornehmlich durch zu frühzeitigen oder zu späten Eintritt derselben, durch zu häufige, zu starke oder zu schwache Erscheinung des gewohnten Blutflusses. Auch kann die monatliche Reinigung völlig gehemmt werden, welchen Zustand man mit dem Namen der unterdrückten Reinigung belegt, und sich nicht auf dem gewöhnlichen Wege zeigen, sondern durch andere Organe abgesondert werden. Die Unregelmäßigkeiten bei im Alter aufhörender Reinigung gehören zu den wichtigsten Krankheitsformen, indem sie die Erhaltung des Lebens öfters bedrohen.

Es ist bereits erwähnt worden, daß Abweichungen der monatlichen Reinigung statt finden, die in der individuellen körperlichen Konstitution liegen und weiter nicht berücksichtigt zu werden brauchen. Wir übergehen deshalb auch die genauere Entwickelung der Bedingungen zur Hervorrufung dieses Zustandes. Hier ist nur die Rede von den Ursachen, welche zur Entstehung einer wirklich krankhaften Reinigung Veranlassung geben. Zuvörderst treten dem Beobachter angeborene Fehler der Konstitution in den Weg, die sich meistentheils durch Schwäche, welche angeerbt oder erworben sein kann, ausspricht, woraus das jetzt häufig zu frühzeitige, oft schmerzhafte, mit Krämpfen und Ohnmachten vergesellschaftete, öfters in weißen Fluß übergehende Erschei-

nen der Reinigung entsteht. Die Lebensart giebt durch frühzeitige Reizung des Geschlechtstriebes zur Zeit der Herrschaft des Luxus über alle übrigen Verhältnisse, die häufigste Veranlassung zu dieser Schwäche der Weiber, die eben auch keine Hoffnung zur kräftigen Generation geben kann. Daher sind die höhern Stände viel öfter der krankhaften Reinigung Preis gegeben, als die niedern, einfach lebenden Stände. Das Mädchen, das schon vor seiner Reife in Verhältnisse gesetzt wird, die seine Phantasie auf eine das Geschlecht unterscheidende Weise reizt, kann unmöglich ganz verschont bleiben von Regelwidrigkeiten ihrer körperlichen Ausbildung. Die übrigen Verhältnisse sind nicht weniger geeignet zur Erzeugung der Schwäche. Wir zählen hierher besonders den Mangel der Thätigkeit, die sich nicht allein durch sitzende Lebensart, sondern auch durch Langeweile ausspricht. Die gehörige Ausbildung des Körpers erheischt körperliche Bewegung nicht nur beim Manne, sondern auch beim Weibe; wo trifft man diese aber allgemein unter den gebildetern Ständen an? Es kommen ja mitunter Zeiten vor, in denen sich die Schönheit nicht anders als durch blasse Gesichtsfarbe, Zartheit der Nerven aussprechen darf, welche Eigenschaften absichtlich erworben werden. Dafür leiden diese bedauernswürdigen Geschöpfe früher oder später an den modischen Krämpfen sind fast durch die Bank mit dem weißen Fluße behaftet, behalten in reifern Jahren kaum einen Zahn im Munde und tragen, sich selbst zur Last, die Fröhlichkeit nicht ins Leben über, mit der der Mensch ausgerüstet, sich und andere beglücken soll. Die besondern Fehler der Lebensart der feinen Damen werden schon in der frühesten Erziehung als unentbehrliche Tugenden dem weiblichen Kinde eingeprägt. Es darf nur das genießen, was eigentlich für alte Leute bestimmt ist, die die abgestorbenen Lebensgeister durch den Genuß reizender Getränke ermuntern mögen und denen nach der Einwirkung angreifender Reize erschlaffende Getränke ein Labsal sind. Welcher Mißbrauch wird nicht mit dem Caffee, dem Thee, der Chocolade getrieben? Sieht man die Wirthschaft mit diesen Sachen so ernsthaft betreiben, man sollte glauben, die Kinder und jungen Leute können nicht existiren, wenn sie nicht frühzeitig an den Genuß dieser Getränke gewöhnt werden. Mit den Speisen geht es nicht besser, es muß alles leicht verdaulich, delicat sein. Die dünne und drückende Kleidung der Damen in unserm rauhen Klima darf ich nicht übergehen, sie veranlaßt bestimmt die Mehrzahl ihrer Gebrechen. Doch viel darüber zu sagen, würde nicht lohnen; das Uebel scheint nicht ausgerottet werden zu können. Ein frühzeitig gereizter Zustand der Geschlechtstheile und mit diesem eine Wollust, die zur Selbstbefleckung den ersten Schritt führt, ist durch diese feinere Lebensart unvermeidlich. Der Mangel der gehörigen, nach der Jahreszeit eingerichteten, Kleidung führt die häufigen Erkältungen zu Wege,

die ebenfalls die monatliche Reinigung öfters in Unordnung bringen. Selbst stärkere Frauenzimmer können durch Erkältungen Unordnung in der Erscheinung ihrer Reinigung erleiden, vorzüglich durch auf Reizung anderer Theile hervorgebrachten entzündlichen Zustand und Vollblütigkeit, die oft den Eintritt der Zeit verspätet, ihn unterdrückt oder beschwerlich macht. Sonst können noch die Fehler der Reinigung herbeiführen: schlechte Kost, unpassend gewählte Arzneimittel, Druck des Körpers, besonders der Herzgrube und des Unterleibes, kalte und zu warme, feuchte Wohnungen und Krankheiten aller Art.

Die Vorhersage ist nur dann günstig, wenn eine schnell einwirkende Ursache, die bald gehoben werden kann, Fehler der Reinigung verursachte. Sind langwierige Krankheiten Schuld, so tritt die Reinigung erst wieder mit der Heilung jener gesetzmäßig hervor. Durch nachfolgende Schwäche, welche meistentheils in Abzehrung übergeht, kann zu starke oder in weißen Fluß veränderte Reinigung den Tod herbeiführen.

In den mehrsten Fällen ist keine schleunige Hülfe gegen diese Uebel erforderlich, die Verwickelung der Krankheit gewöhnlich aber so groß, daß man wohl thun wird, sich fast jedesmal an einen Arzt zu wenden. Nur einiger dringenden Fälle will ich in Hinsicht der Behandlung erwähnen.

Bei Klagen über mangelnder Reinigung hat man jedesmal Ursache Schwangerschaft in Verdacht zu ziehen, besonders wenn der Leib zunimmt; finden aber andere Beschwerden gleichzeitig statt, besonders Druck und Schmerz in der Herzgrube und andern Theilen, Husten, Fieber, Krämpfe, so hat man zu untersuchen, ob nicht Vollblütigkeit den Zustand herbeiführte. Alsdann thut man wohl, am Fuße eine Ader öffnen zu lassen. Bei Unreinigkeiten in den ersten Wegen müssen die dagegen empfohlnen Mittel in Anwendung gebracht werden (s. Unreinigkeiten in den ersten Wegen). Bei Ueberladungen des Magens passen Brechmittel.

Bei Erkältungen behandelt man die Fehler der Reinigung wie das rheumatische Fieber.

Gegen Krämpfe wendet man die bei der Hysterie empfolnen Mittel an.

Viele Berücksichtigung verdient die zu stark fließende Reinigung, da sie oft große Schwäche herbeiführt. Man hat ebenfalls jederzeit zu untersuchen, welcher der erwähnten Zustände Ursache ist; darnach läßt sich am besten die Behandlung bestimmen. Man muß dabei nie vergessen, daß die Quantität des Blutes nicht entscheidet, ob eine Behandlung einzuschlagen ist; man darf nur dann an Beseitigung dieses Zustandes denken, wenn sich die Kranke dabei nicht wohl befindet. Kehrt die Reinigung oft im Uebermaaße wieder, so ziehe man einen Arzt zu Rathe, besonders um die Ursache zu erforschen; häufig

Ein Blutsturz aus der Gebärmutter erfolgt häufig beim Abort und nach schweren Entbindungen, er erfordert große Berücksichtigung, ganz nach den Regeln, welche bei übermäßig fließenden Hämorrhoiden gegeben worden sind. Das blutstillende Pulver zu einem halben bis ganzen Theelöffel voll, alle halbe oder ganze Stunden gegeben, ist ein Mittel, das sich in den meisten Fallen überaus dienlich bewiesen hat. Nebst der Anwendung der bei Gelegenheit zu stark fließenden Hämorrhoiden angegebenen Mittel, ist vorzüglich die höchste körperliche und geistige Ruhe zu empfehlen. Mit der Anwendung äußerer Mittel kann man bei dem Blutsturze aus der Gebärmutter schon dreister sein, wie bei übermäßig fließenden Hämorrhoiden. Man bedient sich in nöthigen Fällen kalter Einspritzungen in die Scheide, auf folgende Art zusammengesetzt: Man nimmt eine Unze Chinarinde und eine Unze Eichenrinde, kocht diese mit einem Pfunde Wasser auf zwei Drittheile ein; darauf löset man in dem durchgeseiheten Decocte eine halbe oder ganze Unze Alaun auf und spritzt ein Drittheil dieser Portion behutsam, nicht mit Gewalt in die Scheide. Ist der Blutsturz gehoben, so fährt man demohngeachtet mit der Anwendung der Mittel fort, wendet sie nur seltener an und stärkt hinterher den Körper durch starkende Arzneimittel, vorzüglich Chinadecoct. —

Blutflüsse, bei denen das Blut durch den Mund ausgeleert wird.

Das Blut kömmt entweder aus den Lungen mit Inbegriff der Luftröhre und deren Aeste, (Blutspeien, Bluthusten) oder aus dem Magen, (Blutbrechen, schwarze Krankheit) der Mundhöle, (Mundhölen-Blutung) oder aus der Nase (Nasenbluten). Es ist sehr wichtig für die Behandlung, die Quelle der Blutung zu erkennen, um nicht in Gefahr veranlassender Irrthümer zu gerathen. Aus der Lunge kömmt das Blut gewöhnlich mit Husten, aus dem Magen mit Brechen, aus der Mundhöle und der Nase mit Räuspern. Doch kann man sich nicht einzig und allein auf diese Bestimmungen verlassen, denn es kann auch leicht durch den auf den Magen und den Rachen wirkenden Reiz des aus den Lungen strömenden Blutes Erbrechen entstehen, so wie das Blut, wenn es aus dem Magen kömmt, durch seinen auf die Athmungswerkzeuge ausübenden Reiz in Begleitung von Husten, freilich jederzeit mit Brechen verbunden, ausgeworfen wird. Ja selbst das aus der Mundhöle oder aus dem hintern Theile der Nasenhöle fließende Blut kann unter den Erscheinungen eines Erbrechens und Hustens ausgespieen werden. Wenn auch jene angegebenen Bestimmungen in der Regel die Erkenntniß der Quelle der Blutung schaffen, so dürfen denn doch aus den eben angegebenen Gründen folgende näher bestimmende Verhältnisse nicht übersehen werden.

1. Ein Blutfluß aus der Lunge befällt am häufigsten Personen zwischen dem 15ten und 40sten Jahre, besonders bei Anlage zur Schwindsucht oder fehlerhafter Beschaffenheit der Brust oder nach Ursachen, die offenbar auf die Brust einwirken. Der Husten ist nicht jederzeit sehr stark, oft selbst bei bedeutender Blutung findet blos ein Aufräuspern statt; der Kranke hat das Gefühl, als wenn das Blut gleich einem warmen Dampfe tief aus der Brust käme. Das Blutauswerfen selbst erfolgt meistentheils mit einem Geräusche in der Luftröhre. So erscheint der Bluthusten nun entweder plötzlich, oder es gehen demselben eine Vollheit, Druck, Spannung, ein Kitzeln, Brennen, Stechen, eine aufsteigende Wärme oder Wallung in der Brust, am Halse oder zwischen den Schulterblättern, manchmal mit Schwerathmigkeit und Herzklopfen, trocknem kurzen Husten, rothen Wangen, oft einem fremdartigen, meistens Blutgeschmack, mit Hitze und abwechselndem Frösteln und krampfartigen Empfindungen voran.

2. Ein Blutfluß aus der Luftröhre und deren Aesten ist gewöhnlich mit unbedeutendem Husten, oft nur einem Aufräuspern, verbunden; die schmerzhaften, stechenden, kitzelnden Empfindungen, das Gefühl der aufsteigenden Wärme finden hauptsächlich in der Luftröhre statt, die von Trockenheit beim Einathmen begleitet werden. Die Stimme, die manchmal einen eigenen zischenden Ton hat, ist gewöhnlich heiser und wird bei zunehmender Krankheit rauh und dumpf.

3. Ein Blutfluß aus dem Magen kömmt am häufigsten bei alten, kränklichen, reizbaren, an Unterleibsbeschwerden leidenden Personen vor. Das Blut erscheint jedesmal mit Brechen, entweder für sich, hellroth oder schwarz geronnen, manchmal übelriechend, oder mit Speisen, Schleim, Galle oder andern im Magen gebildeten Flüßigkeiten vermischt. Es geht oft gleichzeitig schwarzes Blut durch den Stuhlgang ab. Die Menge des abgehenden Blutes ist oft unglaublich groß, in welchem Falle gewöhnlich sehr bedeutende Zufälle, große Schwäche, kalte Schweiße und Ohnmachten eintreten. Es kömmt in Anfällen oft zu bestimmten Zeiten wieder.

Die Vorboten sind: Vollheit, Spannung, Druck, Schmerz, Brennen, Krämpfe in der Magengegend, Beängstigung, vorzüglich nach dem Genuße von Speisen, fehlerhafter Geschmack, Appetit und Stuhlgang, Uebelkeiten, Erbrechen, Ohnmachten.

4. Blutung aus der Mundhöle. Es kömmt das Blut aus dem vordern Theile der Mundhöle ohne Husten, auch ohne Räuspern; aus dem hintern Theile am Gaumen oder Schlunde oft mit Ekel, Erbrechen oder Husten, wenn die Menge desselben einigermaßen groß ist. Es ist hellroth oder schwärzlich, rein oder mit Speichel vermischt. Im Falle Ekel, Erbrechen oder Husten

hinzukommen, wodurch leicht die Mundhölenblutung mit Bluthusten oder Blutbrechen verwechselt werden kann, läßt man, um eine genauere Erkenntniß zu erhalten, den Kranken den Kopf vorwärts gebeugt halten; kömmt das Blut wirklich nur aus der Mundhöle, so fließt es ohne jene Zufälle. Es kann auch das Blut aus dem Zahnfleische oder aus andern Theilen der Mundhöle kommen; auch ist es Zeichen der Blutfleckenkrankheit.

5. Blutung aus der Nase. Das Blut, das gewöhnlich aus der Nase fließt oder tröpfelt, sammelt sich oft tief in der Nasenhöle und wird entweder geronnen oder flüßig durch den Mund ausgeworfen, wobei die Blutung, besonders wenn sie Ekel, Erbrechen oder Husten bewirkt, leicht für Bluthusten oder Blutbrechen gehalten werden kann; man findet aber hierbei keine Brust- oder Magenbeschwerden als Vorboten oder Begleiter, sondern mehr ein Gefühl von Vollheit, Hitze, Jucken in der Nase. Es kann aber auch umgekehrt in den Lungen, dem Magen und der Mundhöle ergossenes Blut durch die Nasenhöle ausgeleert werden, was sich durch die begleitenden Zufälle erkennen läßt.

C. Bluthusten, Blutspeien.

Die Erkenntniß desselben siehe S. 174, 2. Personen mit einer flachen, eingedrückten Brust, hervorstehenden Schulterblättern und langem, dünnem Halse, gewöhnlich blondem Haare, blauen Augen, feiner weißer Haut, umgrenzter Röthe der Wangen, weißen oft etwas bläulichen Zähnen, glücklichen Geistesanlagen, großer Reizbarkeit des Geistes und Körpers, die bald erschöpft wird, Leidenschaftlichkeit, mit krankhaften Zuständen, als: Herzklopfen, Blutwallungen, Nasenbluten und großer Neigung zu Katarrhal-Krankheiten u. s. w., die auf die geringsten Reize leicht erscheinen, behaftet, und welche Gefahr laufen, die Schwindsucht zu bekommen, haben eine angeborne Anlage zum Blutspeien, die in vielen Familien angeerbt ist. Das Alter vom 15ten bis zum 25sten Jahre ist ihnen wegen der leichtern Ausbildung der Schwindsucht oder des leicht in dieselbe übergehenden Bluthustens besonders gefährlich. Eine natürliche Anlage zum Blutspeien giebt auch das Jünglingsalter, die Zeit, in welcher die Brustorgane so starke Reizbarkeit besitzen, daß sie auf oft sehr geringfügige Ursachen leicht erkranken. Findet dieser Fall wirklich statt, leidet das Brustorgan entweder durch eine in die Thätigkeiten desselben eingreifende Ursache, oder durch häufige Wiederkehr, oder lange Dauer unbedeutender Brustübel z. B. Katharrhe, so kann sich bei jedem Menschen eine Anlage zum Bluthusten bilden, die man mit Recht eine erworbene nennen darf. Die zur Hervorbringung des Bluthustens vorzüglich geeigneten veranlassenden Ursachen sind: Mechanische Verletzungen der Lungen und der Luftröhre durch Stoß, Druck, besonders anhaltenden, durch Kleidungsstücke, reizende Nahrung, hitzige Getränke, strenge Luft, Nord- und Nordost-Winde, sehr trockene und naßkal-

te Witterung, Erkältungen, Erhitzungen des Körpers, vorzüglich der Lungen durch übermäßigen Tanz, Laufen, Bergebesteigen, vieles und schnelles Treppensteigen, Schreien, Husten, Singen, Blasen der Instrumente, Drängen beim Stuhlgange, Einziehen scharfer Dünste in die Lungen, Leidenschaften und Gemüthsbewegungen, Ausschweifung in der Liebe, zu ununterbrochenes Wachen, Schreck, Zorn, Furcht u. s. w., endlich andere krankhafte Zustände, besonders Krankheiten des Unterleibes, Verstopfungen, Verhärtungen der Unterleibseingeweide, Verschleimung, Anhäufung von Galle, Hämorrhoidalkrankheit, auf die Lunge zurückgetretene Ausschläge, Gicht, Rheumatismus, Scropheln, örtliche Krankheiten in den Brustorganen, Verwachsungen des Brustfells nach Lungenentzündungen, Krankheiten des Herzens u. s. w. Es versteht sich von selbst, daß die genannten Ursachen vorzüglich wirksam erscheinen, wenn eine angeborne Anlage zu diesem Uebel vorhanden ist. Die Vorhersage ist nie günstig. Entsteht bei Mangel einer angebornen Anlage in einem gesunden starken Menschen, auf eine bedeutende Ursache ein Blutspeien, wird dieses durch zweckmäßige Mittel bald gehoben und die Wiederkehr verhütet, so hat es weiter mit dem Blutspeien nichts zu sagen. Je öfter aber das Uebel wiederkehrt, desto schlimmer ist es; kömmt entschiedene Anlage zur Schwindsucht mit hinzu, so geht am häufigsten das Blutspeien in dieselbe über.

Die Behandlung theilt sich in die vorbauende und in die während des Anfalles und außer demselben anzuwendende.

a. Vorbauende Behandlung. Sie ist gleichsam eine negative und besteht in der Vermeidung aller der Ursachen, welche als solche angegeben worden sind, die leicht Bluthusten erzeugen. Eine besondere Rücksicht verdienen diese Ursachen von denen, die die beschriebene schwindsüchtige Anlage mit auf die Welt gebracht haben.

b. Die Behandlung während des Anfalles.

In der Entfernung von Aerzten ist es wol nichts weniger als gleichgültig, sich für einen so bedeutenden Fall selbst Rath verschaffen zu können. Lösung von Binden und Kleidungsstücken, muß jedem andern Verfahren vorangehn; der Kopf und die Brust müssen hoch liegen, der ganze Körper befinde sich nicht in weichen erhitzenden Betten, sondern auf einer Matratze, das Zimmer sei mäßig warm und dunkel; der Kranke vermeide alle Bewegung, das Sprechen und jede Art von Gemüthsbewegungen. Die bedeutendsten uns zu Gebote stehenden Mittel sind folgende:

1. Kühlende Mittel. Sie passen vornehmlich, wenn Fieber und Spannung vorangegangen sind; diese werden sich hauptsächlich bei jungen blutreichen Menschen auf starke, auf die Lunge einwirkende Ursachen zeigen, besonders bei stattfindender Anlage. Unter diesen Mitteln steht der Aderlaß oben an.

Er wird um so unentbehrlicher, je mehr sich Zeichen eines entzündlichen Zustandes der Lungen (s. Lungenentzündung S. 42) einfinden. Er wird wiederholt am Arme und Fuße veranstaltet. Sind zurückgetretene Hämorrhoiden Ursache der Lungenblutung, so muß jederzeit am Fuße zu Ader gelassen werden; von vorzüglichem Nutzen ist es 2 bis 4 Blutigel an den After zu setzen. Dies Verfahren, dann und wann wiederholt, beweist sich auch sehr wirksam, um Rückfälle zu verhüten. Nach angestelltem reichlichen Aderlasse giebt man den Salpeter in folgender Form: 2 Drachmen Salpeter löset man in 6 Unzen Hafer oder Gerstenschleim auf und giebt davon alle Stunden einen Esslöffel voll. Ist krampfhafter Zustand zugegen, so paßt der Salpeter nicht, sondern wird ersetzt durch schleimige Mittel, Hafer- oder Gerstentumm.

2. Krampfstillende Mittel. Sie werden angewandt, wenn keine deutlich sich aussprechenden Blutwallungen nach oben vorhanden sind, wenn mehr Krampf die Blutung bedingt. Der Krampf verräth sich durch Bläße des Körpers, Kälte der Gliedmaßen, blassen Urin; hat jedoch eine reizende Ursache, eine Anstrengung der Lungen oder des Körpers die Blutung zu Wege gebracht, oder rührte der Bluthusten von der Unterdrückung eines andern gewohnten Blutflusses her, so wird ein mäßiger Aderlaß trotz der Gegenwart der Zeichen des Krampfes, mit großem Nutzen gleichzeitig angestellt werden dürfen. Die vorzüglichsten Mittel, welche man gegen diesen krampfhaften Bluthusten giebt, sind das Brechwurzelpulver, von welchem man 4 Grane mit 4 Scrupeln Zucker zusammenreibt, diese Portion in 8 Theile theilt und alle Stunden einen Theil nehmen läßt. Helfen der Aderlaß und das Brechwurzelpulver nebst den nachher zu nennenden äußern Mitteln nicht, ist auch kein Fieber vorhanden, so kann man dem Kranken alle 2 Stunden 3 bis 5 Tropfen der thebaischen Tinctur, allenfalls gleichzeitig mit dem eben genannten Pulver, geben.

3. Den Blutfluß hemmende, zusammenziehende Mittel. Mit ihrer Anwendung muß man sehr vorsichtig sein. Nur, wenn aufgelöste Beschaffenheit des Blutes, eine Erschlaffung der Gefäße die Blutung bewirkte, leiden sie eine Anwendung. Die Zustände, in welchen sie angewendet werden können, sind folgende: Scorbut und Faulfieber, geschwächter Zustand der Lungen durch Schwindsucht und lange anhaltenden oder durch öftere Wiederkehr zur Gewohnheit gewordenen Bluthusten. Dieser Bluthusten verlangt gewöhnlich die schleunigste Hülfe, weil die Blutung oft so bedeutend werden kann, daß sie nach einigen Anfällen dem Leben ein Ende machen kann. Einen großen Ruf zur Stillung der Lungenblutung, welche durch Erschlaffung der Lungengefäße verursacht wird, hat sich das gewöhnliche Küchensalz verschafft. Man läßt den Kranken 4 bis 6 mal täglich einen bis zwei Theelöffel voll gewöhnlichen pulverisirten Kochsalzes trocken nehmen, wodurch Brennen im Magen und

Halse zu Wege gebracht wird, worin aber auch eigentlich die auffallende Wirkung dieses Mittels zur Hemmung der Blutung zu bestehen scheint. Hört das Blutspeien auf, so fährt man zwar mit dem Gebrauche des Kochsalzes fort, aber in verminderter und seltenerer Gabe.

Ein anderes ebenfalls bewährtes Mittel entsteht durch die Auflösung so vielen Salpeters in Brandwein, als letzterer von dem erstern aufzulösen im Stande ist, wovon der Kranke alle halbe Stunden einen Eßlöffel voll nimmt.

Die Kälte wirkt sehr mit zur Beseitigung dieser Blutung, daher der reichliche Genuß des kalten Wassers nicht allein die Wirkung der genannten Mittel unterstützt, sondern auch schon allein die Blutung zu stillen im Stande ist. Es ist übrigens zu merken, daß, wenn Entzündung oder Krampf den Bluthusten bedingt, dieses Mittel nicht anwendbar ist.

Bei großer Erschlaffung wendet man das blutstillende Pulver alle Stunden zu einem Theelöffel voll an. Es mag nun aber dieses oder jenes Mittel angezeigt sein, so hat man immer mit darauf sein Augenmerk zu richten, daß der Leib durch Klystiere offen gehalten wird, wenn Hartleibigkeit zugegen ist, so wie auch gastrische Zustände, die etwa vorkommen, nicht zu übersehen und die gegen dieselben empfohlnen Mittel anzuwenden sind.

Die Behandlung außer dem Anfalle muß einem Arzte übertragen werden.

D. Blutbrechen (schwarze Krankheit)

Die Zeichen derselben s. S. 174, 3. Der vollständige verschiedenartige Verlauf dieser meistentheils höchst gefährlichen Krankheit braucht hier um so weniger angegeben zu werden, als nach der Erkennuug der Krankheit sogleich Sorge dafür getragen werden muß, so schnell als möglich ärztliche Hülfe zu schaffen. Nur die zur schleunigen Hülfe gewöhnlich anzuwendenden Mittel sollen hier noch einen Platz einnehmen.

1. Der Aderlaß. Es beweiset sich derselbe selten so wohlthätig gegen diese Blutung, wie gegen den Bluthusten, leidet auch keine allgemeine Anwendung, sondern wird hauptsächlich nur dann am Fuße angestellt, wenn das Blutbrechen von unterdrückten Hämorrhoiden oder unterdruckter monatlicher Reinigung entsteht.

2. Senfteige an die Waden, Fußbäder und warme Dämpfe an den After oder die weiblichen Geschechtstheile passen jederzeit, vorzüglich aber ebenfalls wenn die Blutung durch unterdrückte Hämorrhoiden oder unterdrückte monatliche Reinigung entstanden war.

3. Der Vitriolspiritus mit so vielem dünnen Gerstentumm verdünnt, daß ein angenehm sauer schmeckendes Getränk entsteht, schickt sich dann zur Anwendung, wenn ein fieberhafter Zustand die Krankheit begleitet.

4. Die blutstillenden Tropfen beweisen sich hülfreich, wenn vorher gegan-

gene langwierige Krankheiten des Unterleibes und eine sehr geschwächte Konstitution einen lähmungsartigen Zustand der Unterleibsorgane befürchten lassen; vorzüglich passen sie, wenn die Blutung so enorm gewesen, daß Ohnmachten, Zittern, kalte Schweiße eintreten. In diesem Falle wendet man gleichzeitig Senfteige und kalte Umschläge von Schnee, Essig mit Wasser und dgl. auf die Magengegend an.

Man hüte sich übrigens, dem Kranken Arzeneien und Speisen in fester Form zu geben; es wäre dies das sicherste Mittel, das Blutbrechen sogleich wieder hervorzurufen. Für eine ruhige Lage und heitere Gemüthsstimmung ist unumgänglich nach jedesmaligem Anfalle zu sorgen.

E. Das Nasenbluten.

Das Nasenbluten ist sehr leicht zu erkennen, wenn das Blut aus den Nasenlöchern fließt, schwer hingegen oft, wenn das Blut aus den im hintern Theile der Nase befindlichen Gefäßen sich ergießt und wie schon oben S. 175 erwähnt wurde, die täuschende Erscheinung eines Bluthustens oder Blutbrechens giebt.

In der Regel ist das Nasenbluten nicht gefährlich, oft sehr heilsam; häufig und stark im Jünglingsalter erfolgend, bei sonstiger Anlage ein gewöhnlicher Vorbote der Schwindsucht. Hier können nur die gegen das Nasenbluten, welches übermaßig erscheint und dadurch eine große Schwäche befürchten laßt, zur Stillung derselben anzuwendenden Mittel angegeben werden, da unter jenen Umstanden die ganze Behandlung einem Arzte überlassen bleiben muß.

1. Ein Aderlaß ist bei guter Konstitution des Kranken und offenbarer Vollblütigkeit zu veranstalten.

2. Der Vitriolspiritus, mit Wasser zum mäßig sauren Getränke verdünnt, wird dem Kranken innerlich gegeben, bei dem durch das Bluten Schwäche hervorgebracht wird, sich aber immerfort Blutcongestionen nach dem Kopfe, die sich durch das rothe blühende Gesicht verrathen, einfinden.

3. Senf- oder Meerretigteige an den Waden sind vortreffliche Hülfsmittel, das Blut von dem Kopfe abzuleiten.

4. Kaltes Wasser, mit Essig in die Nase geschnupft, eingespritzt oder vermittelst eines Schwammes oder Charpiebäuschchens in die Nase gebracht bei starken Blutungen, in welchem Falle man dieses Mittel auch als Umschlag auf der Stirne, der Nase und dem Nacken aber recht kalt gebraucht.

Bei dem Gebrauche dieser Mittel ist vor allen Dingen darauf zu sehen, daß der Kranke alle erhitzenden Genüsse meide und sich geistig und körperlich ruhig verhalte. Bei statt findender Verstopfung sind eröffnende Klystiere aus Seife, Oel, Salz und Chamillenthee zu setzen.

Dreizehnter Abschnitt.

Von den Vergiftungen.

Streng genommen kann alles, was innerlich oder äußerlich mit oder ohne die Absicht, das Leben abzukürzen, angewandt, in die Mischung der Körpersäfte tritt und nachtheilige Folgen für die Gesundheit oder gar Verkürzung des Lebens hervorbringt, ein Gift genannt werden. Auf diese Art wäre aber jeder Stoff unter bestimmten Bedingungen in die Reihe der Gifte zu stellen. Im gewöhnlichen Leben werden deshalb nur diejenigen Substanzen Gifte genannt, durch deren innerliche oder äußerliche Anwendung in geringer Menge Lebensgefahr herbeigeführt wird.

Man unterscheidet ätzende und betäubende Gifte, nach den Erscheinungen, welche als Wirkungen der Gifte am menschlichen Körper sich zeigen.

A. Aetzende oder reizende Gifte bringen im Allgemeinen folgende Zufälle hervor: Brennen im Schlunde, Magen und Darmcanale, Aufstoßen, Uebelkeiten, Erbrechen, öfters von Blut, große Unruhe und Herzensangst, starke Durchfälle, ebenfalls öfters von Blut, oder hartnäckige Verstopfung mit allen Zeichen einer Magen- und Darmentzündung.

Zu den ätzenden Giften gehören vorzüglich viele metallische Körper: der Arsenik und die denselben enthaltenden Mineralien, alle Queckſilberzubereitungen, vorzüglich der Sublimat, der Grünspan, der grüne und weiße Vitriol, der Brechweinstein in einigermaßen großen Dosen genossen, das Bleiweiß, überhaupt alle Mineralkörper, welche Kupfer, Blei und Spießglanz enthalten. Aber auch viele Arzneimittel aus dem Pflanzenreiche gehören unter gewissen Umständen zu den ätzenden Giften, vornämlich die sehr reizenden Purgier- und Brechmittel, der Hahnenfuß, die Nieswurz, die Zaunrübe, der rothe Fingerhut, der Wasseraron, das Schöllkraut, das Gottesgnadenkraut, die Euphorbium-Arten, das Gummigutt, die Koloquinten u. s. w.

B. Die betäubenden Gifte bringen hauptsächlich folgende Zufälle hervor, entweder nach dem Genusse derselben oder nach ihrer Einwirkung durch die Lungen oder die Haut: dumpfe Schmerzen mit Ekel, Schwindel, Verwirrung der Sinne und des Verstandes, Ohnmacht, Zuckungen, Tobsucht, Betäubung und Schlafsucht. Zu diesen gehören vorzüglich: die Belladonna, der

Schierling, das Opium, der Stechapfel, das Bilsenkraut, der Nachtschatten, die Blatter und andere Theile des Kirschlorbeerbaums, die bittern Mandeln, die Blausäure, die Krähenaugen, das Mutterkorn und die giftigen Pilze.

Die Gefahr ist bei jeder Vergiftung immer sehr groß, wenngleich nicht jederzeit dieselbe. Sie richtet sich vielmehr nach der Heftigkeit des Giftes, der Menge desselben, der Konstitution und dem Alter. Je später die Vergiftung als solche entdeckt wird, mit desto größerer Gefahr ist sie verbunden.

Man hat aber zu befürchten, daß ein Mensch vergiftet worden sei, wenn plötzlich die oben beschriebenen Kennzeichen vorgefunden werden, ohne daß eine andere bedeutende Veranlassung zum Krankwerden vorangegangen war.

Die Hauptmittel, deren man sich unter gewissen Umständen fast bei allen Vergiftungen bedient, sobald man sich hinlänglich von der Gegenwart derselben unterrichtet hat, sind folgende:

1. Brechmittel aus Brechwurzpulver (Brechweinstein ist nicht anwendbar) jederzeit, so lange das Gift noch im Magen befindlich ist, ohne daselbst starke Zerstörungen angerichtet zu haben, also kurze Zeit nach dem Genusse des Giftes, wenn nicht von selbst Brechen erfolgt war. Ist aber ätzendes Gift schon mehrere Stunden im Magen, in welchem Falle schon durch dasselbe gewöhnlich Brechen erfolgt, so darf man mit Recht befürchten, daß der Magen verletzt worden ist und man muß zu schleimigten, einhüllenden, das Gift neutralisirenden Mitteln seine Zuflucht nehmen. Das Brechen kann man in hoher Noth auch durch das Einbringen des Fingers in den Schlund oder mittelst Reizung des Schlundes mit einem in Oel getauchten Federbarte zu Wege bringen.

2. Schleimigte, reizmindernde, einhüllende Mittel: Gersten- und Hafertumm lauwarme Milch, weißes Baum- oder Provenceröl, im Nothfalle Leinöl, das Gelbe oder Weiße vom rohen Ei, Mandelmilch, ungesalzene Butter u. s. w. Sie dienen unter allen Umständen und sind nie zu vernachläßigen. Auch das freiwillig nach dem Genusse des Giftes entstandene Erbrechen unterhalten sie auf eine schickliche Art. In diesem Falle bedient man sich auch wol des lauwarmen Wassers zum Getränke.

Man bemühe sich aber auch neben der Befolgung des eben angegebenen Verfahrens auszumitteln, welches Gift der Vergiftete zu sich genommen habe, um das passende Gegengift reichen zu können. Dies ist freilich der schwierigste Punkt in der Behandlung, besonders für Nichtärzte, bei denen so wenige Kenntniße von der chemischen Zersetzung der Stoffe vorausgesetzt werden können. Die Abwendung mancher Gefahr zum Ziele habend, sind in fol-

gender Tabelle gegen die verschiedenen Gifte ihre bekanntesten Gegengifte aufgestellt:

1. Gegen Arsenick (weißer Arsenik, Kobalt) wendet man als Gegengift eine starke Auflösung der Schwefelleber an.

2. Gegen Sublimat (salzsaures Queckſilberoxyd) und gegen alle corrosiven Queckſilberpräparate ebenfalls die Schwefelleber.

3. Gegen Kupfergifte (Grünspan, weißer Vitriol), ebenfalls Schwefelleber.

4. Gegen Bleigifte die Schwefelleber. Unter den einhüllenden Mitteln wählt man hier vorzüglich Oele.

5. Gegen Spießglanzgifte (Brechweinstein, Brechwein, Mineralkermes, Spießglanzglas, Spießglanzsafran) kennt man kein ganz sicheres Gegengift. Das Erbrechen erfolgt hier von selbst in jedem Falle und wird nur durch die schon angezeigten Mittel unterhalten. Man ist hier nur bemüht, die große Reizbarkeit des Magens durch den Riverschen Trank, das Brausepulver und einige Tropfen Opiumtinctur herab zu stimmen.

6. Gegen Kalk: vegetabilische Sauren, nach dem Gebrauche des Brechwurzpulvers, daß es Brechen erregt, worauf öligte Mittel nachgetrunken werden. Die Säuren, deren man sich hauptsächlich bedient, sind verdünnter Essig, Citronensaft, Kluckwa, saure Molken.

7. Gegen die ätzenden Gifte aus dem Pflanzenreiche, die schon angeführt worden, paßt die allgemeine Behandlung.

8. Gegen Mohnhaft wendet man Kampfer an.

9. Gegen Gummigutt: die Auflösung zur Bereitung des Riverschen Tranks.

10. Gegen die meisten betäubenden Pflanzengifte; Säuren, wie gegen Kalk vorzüglich Essig.

11. Gegen Spanische Fliegen: innerlich genommen Kampfer.

12. Gegen starke Säuren: Die Auflösung zur Bereitung des Riverschen Tranks.

Außer dem nie zu vernachläßigenden Gebrauche der allgemeinen und gegen jedes besondere Gift besonders anzuwendenden Mittel, wird es aber oft nothwendig, die Nachwirkung der Gifte auf den Organismus unschädlich zu machen. Hier passen nach den verschiedenen hervorgebrachten Zuständen folgende Mittel, die aber auch manchmal gleichzeitig mit dem schon angeführten Verfahren angewendet werden können.

1. Aderlässe, allgemeine sowohl, als örtliche durch Blutigel und Schröpfköpfe, wenn Entzündung, vorzüglich Magen- und Darmentzündung zugegen ist. (S.. Magen- und Darmentzündung).

2. Der nervenstärkende Thee, wenn große Empfindlichkeit und Schwäche ohne Entzündung zugegen ist. Unter denselben Umständen:

3. Aeußere Reizmittel, Spanischfliegenpflaster und Senfteige und

4. Klystiere aus Milch, Oele, Zucker mit oder ohne Zusatz von etwas Seife bei gespanntem Unterleibe und Hartleibigkeit oder Verstopfung.

5. Das Riversche Tränkchen bei zu heftigem Erbrechen.

6. Die China als Stärkungsmittel, um die bei bedeutenden Vergiftungen nachfolgende Schwäche zu heben.

Wie viel besser es ist, sich bei Vergiftungen schnelle ärztliche Hülfe zu schaffen, wird jeder selbst leicht einsehen. Wie selten diese aber auf dem Lande so schnell gegeben werden kann, daß keine Zeit zur Abwendung großer Gefahr verloren gehe, ist leider nur zu gewiß.

Von der Vergiftung durch den Biß giftiger Schlangen. (Vipern)

Die Folgen des Bisses einer giftigen Schlange sind nach dem Grade der Verletzung und dem Zorne des Thieres sehr verschieden.

Zuerst bemerkt man Schmerz, Entzündung der gebissenen Stelle, die sich auf benachbarte Theile fortpflanzt. Bald darauf stellt sich ein Fieber mit abwechselndem Frösteln und Hitze, starkem Durste, beschleunigtem Pulse und schnellem und beklommenem Athemholen ein. Oft gesellen sich diesen Erscheinungen gastrische Beschwerden und Gelbsucht, selten gelinde Krämpfe hinzu. Nach Verlauf einiger Stunden befindet sich der Kranke nach erfolgtem Schweiße wieder wohl. Bedeutendere Wirkungen des in die Haut durch den Biß gebrachten Viperngifts sind: Geschwulst des ganzen Körpers mit Krampfen, Bewußtlosigkeit, kalten Schweißen und der Tod. Aus meiner eignen Erfahrung kann ich freilich den letztern nicht als Wirkung des Giftes anführen, jedoch zweifle ich nicht, daß er als eine Folge der Zustände, die ich zu behandeln Gelegenheit gehabt habe, erfolgt wäre, wenn nicht zur rechten Zeit passende Mittel angewandt worden wären, obgleich die Behauptung ziemlich allgemein ist, daß das von Außen in den menschlichen Körper gebrachte Gift der Schlangen und Vipern der nördlichen Gegenden nie den Tod zur Folge haben könne. Dem sei nun, wie ihm wolle, so darf man auf keinen Fall die Anwendung der nöthigen Mittel, welche hauptsächlich die Vernichtung des Giftes in der Wunde zum Zwecke hat, verabsäumen.

In dieser Absicht reinigt man zuvörderst die Wunde mittelst Auswaschen mit Seifenwasser, Salzwasser, Essig oder Wein. Sodann sucht man eine Eiterung in der Wunde durch Auflegen des Fliegenpflasters zu bewirken. Das Einstreuen von Salz, wie beim Bisse eines tollen Hundes (s. S. 132) würde nur statt haben können nach gehöriger Erweiterung der Wunde, wozu wie-

derum, troß der geringen Kunst, dieselbe zu bewerkstelligen, meistentheils ein Wundarzt bei der Hand sein müßte. Ist die Eiterung im Gange, so legt man auf die Wunde die einfache Digestivsalbe bis zur Heilung der Wunde.

Zum innerlichen Gebrauche empfehle ich vorzüglich für die ersten Tage das fleißige Trinken verdünnten Essigs, mit der Vorsicht, den Kranken nicht einer Erkaltung Preis zu geben. Sollten nach mehreren Tagen noch Zeichen der Wirkung des Giftes wahrgenommen werden, so bediene man sich des Kampfereſſigs, wie bei Kampfereſſig angezeigt worden ist.

Im Fall nach acht oder vierzehn Tagen eine starke Geschwulst des Körpers, die nach der Anwendung der genannten Mittel wol nie entstehen möchte, eine Gefahr andeuten sollte, thut man wohl, sogleich die geheilte Wunde künstlich wiederherzustellen. Fürchtet man sich, dazu ein schneidendes Instrument zu benutzen, so lege man auf diese Stelle wenigstens ein Fliegenpflaster und gebrauche sogleich den Kampfereſſig, unterhalte übrigens auch noch durch einen Thee aus gleichen Theilen Baldrianwurzel, Fliederblumen und Wacholderbeeren die nöthige Transpiration und ein verstärktes Harnen. Auch des urintreibenden Thees kann man sich füglich zur Erreichung dieses Zweckes bedienen. Gegen gleichzeitig statt findende Krämpfe bringt man die krampfstillenden Tropfen in Anwendung.

Eine Verschlimmerung der Zufälle würde die Berathung mit einem Arzte nothwendig machen.

Von der Behandlung des Stiches der Bienen und Wespen.

Beispiele aus neuerer Zeit haben gelehrt, daß die Verletzungen von Bienen und Wespen nicht immer für so unbedeutend zu halten sind, als man gewöhnlich glaubt, hauptsächlich, wenn ein Mensch, von einer Schaar dieser Insekten befallen zu werden, das Unglück hat. Seine Rettnng hat ein solcher Mensch in dem leztern Falle am sichersten dem Untertauchen unter Wasser oder der Flucht an einen finstern Ort zu danken.

Ist die Entzündung so heftig, daß Fieber entsteht, so ist der innere Gebrauch kühlender Mittel zu empfehlen. Das kühlende Pulver ist in diesem Falle von großem Nutzen. Es versteht sich, daß nebenbei eine kühlende Diät beobachtet werden muß.

Auf die verletzte Stelle legt man kühlende und öligte Mittel, kaltes Wasser, frische Erde, Goulards Wasser, Essig, Baumöl oder Leinöl. Ein vorzügliches Mittel ist nach Formey der Honig, mit welchem man die Wunde reibt. In England rühmt man als das beste Mittel die blaue Indigo-Stärke deren sich die Wäscherinnen bedienen.

Vierzehnter Abschnitt.

Von den wässerigen Geschwülsten.

Es ist eine allgemein bekannte Sache, daß sich im Zellgewebe und in allen Hölen des Körpers Wasser ansammeln kann, welche Zustände man im Allgemeinen Wassersucht nennt. Von dem Sitze des Wassers sind die besonderen Benennungen der verschiedenen Arten derselben hergenommen. Man unterscheidet darnach:

I. Die Kopfwassersuchten. Die Zeichen derselben sollen bei den Kinderkrankheiten ausführlich angegeben werden.

II. Die Brustwassersucht. Die vorzüglichsten Zeichen derselben, deren Erkennung oft mit der größten Schwierigkeit verbunden ist, sind folgende: das Athmen ist beschwerlich, besonders bei der Rückenlage. Der Kranke fühlt in der Lage auf der einen oder der andern Seite Beschwerden, hat einen kurzen, gemeinhin trockenen Husten, eine durch die gehinderte Respiration oft unbeschreibliche Angst, oft mit Druck und Zusammenschnüren in der Herzgrube. Einzelne Theile des Gesichts, die Füße, vorzüglich aber die Hände schwellen öfters auf, es gesellt sich auch wohl allgemeine Wassersucht hinzu. Verstopfung und Mangel des Urins begleiten die angegebenen Erscheinungen.

III. Die Herzbeutelwassersucht, deren Zeichen mit denen der Brustwassersucht übereinstimmen, nur ist die Angst bei derselben noch viel größer und die einzige Lage, in welcher die Kranken sich weniger beengt fühlen, ist die, in welcher sie mit an einen Gegenstand angedrückter Brust und Herzgrube sitzen, den Kopf nach vorne übergebückt halten.

IV. Die Bauchwassersucht. Der Leib schwillt allmählig, er legt sich ganz nach der Seite hin, auf welcher der Kranke liegt. Halt man die eine Hand an der einen Seite des Bauchs etwas fest an und schlägt mit den Fingerspitzen der andern Hand mäßig stark an die entgegengesetzte Seite des Bauchs, so fühlt man in der andrückenden Hand bei einiger Uebung deutlich das Anschlagen des Wassers an die innere Wand des Bauches. In hohem Grade, besonders aber bei gleichzeitiger Brustwassersucht, ist die Respiration nicht frei. Der Urin fließt in geringer Menge und Leibesverstopfung ist oft zugegen.

Bald schwellen auch die Füße wasserſüchtig an, und im hohen Grade des Uebels erſcheint die allgemeine Waſſerſucht.

V. Die wäſſerige Fußgeſchwulſt.

Die Füße ſchwellen an, ein Druck mit dem Finger auf die Geſchwulſt läßt eine früher oder ſpäter ſich wieder füllende Grube nach. Dieſe Waſſeranſammlung in dem Zellgewebe der Füße iſt häufig eine Folge der Schwache derſelben und entſteht bei Schwäche des Körpers ſelbſt aus geringfügigen Urſachen, deshalb die Krankheit auch ſo oft ein örtliches Uebel iſt. Häufiger erſcheint ſie in Folge ſchwerer Krankheiten während der Geneſungsperiode. Nicht ſelten aber verkündet ſie auch den Eintritt der allgemeinen Waſſerſucht.

VI. Die allgemeine Waſſerſucht.

Eine wäſſerige Geſchwulſt, in der auf den Druck mit dem Finger eine Grube bleibt, und die gewöhnlich bey den Füßen anfängt, verbreitet ſich ſchneller oder langſamer über den ganzen Körper, dem ſie ein monſtröſes Anſehen giebt. Das Waſſer iſt in dem Zellgewebe der ganzen Haut angeſammelt und ergießt ſich bei längerer Dauer auch in die Hölen des Körpers, was man erkennt, wenn die bei den übrigen Arten der Waſſerſuchten ſich einſtellenden Zeichen wahrzunehmen ſind.

Die Heilung der Waſſerſuchten iſt nicht immer ſo leicht. Die Hirnhölen- Bruſt- und Bauchwaſſerſuchten, die am meiſten mit Lebensgefahr verbunden ſind, müſſen ſo früh als möglich nur von Aerzten behandelt werden. Wünſchenswerth wäre es, wenn auch die allgemeine Waſſerſucht denſelben jederzeit anvertraut würde. Die Häufigkeit derſelben möchte aber Urſache ſein, daß Kranke auf dem Lande in der Regel ſich ſelbſt überlaſſen bleiben und deshalb will ich mich über dieſelben hier etwas mehr verbreiten. Man unterſuche nur vorher, ob das Anſchwellen des Körpers die Folge einer Anſammlung des Waſſers in einer Höle des Körpers iſt. In dieſem Falle iſt die anzugebende Behandlung für ſich allein unzureichend, wenn gleich ſie Linderung hervorbringen möchte. Entſteht ſie raſch nach Erkältungen, überſtandenen ſchweren Krankheiten, und herrſcht ſie zu einer Zeit epidemiſch, ſo möchten folgende Mittel, von denen gleichzeitig mehrere gebraucht werden können, im Allgemeinen anzurathen ſein.

1. Der urintreibende Thee, den der Kranke täglich mehrere Mal warm trinkt, und die Wacholderbeeren als Thee getrunken.

2. Das ſtärkende Pulver.

3. Das ſchweißtreibende Pulver, wenn man den Kranken unmittelbar nach Erkältungen behandeln kann.

4. Die urintreibenden Pillen, wenn die erſten beiden Mittel nicht ſchnelle Hülfe geben.

5. Das abführende Pulver bei Verſtopfung.

6. Die magenſtärkenden Pillen und der urintreibende Thee können dann einige Wochen hindurch fortgeſetzt werden, wenn das Uebel gehoben iſt.

Die wäſſerige Geſchwulſt der Füße wird oft gehoben durch den Gebrauch der eben gegen die allgemeine Waſſerſucht angegebenen Mittel. Eine Hauptſache iſt es jedoch, den ganzen Fuß mit einer 12 Ellen langen Binde von unten nach oben ſo einzuwickeln, daß die Binde alle Stellen des Fußes bedeckt und gleichmäßig drückt, welchen Zweck zu erreichen, ſie ſehr genau angelegt werden muß. Dieſe Einwickelungen nimmt man Morgens vor, weil dann die Geſchwulſt abzufallen pflegt. Am Abend nimmt man die Binde ab und hält den Fuß entweder durch ſtarke Bedeckung, oder durch Einwickeln in trockene Kräuter, wozu man Eichen-Erlen- und Hopfenblätter, auch Gerberlohebork nehmen kann, warm. Bei manchen Menſchen iſt eine ſo hartnäckige Schwäche des einen Fuſſes oder beider Füße vorhanden, daß ſie fortwährend ſich dieſer äußeren Hülfsmittel bedienen müſſen, um den großen Beſchwerden, welche ihnen die Geſchwulſt verurſacht, zu entgehen.

Die Diät der Waſſerſüchtigen muß ſehr ſtreng eingerichtet werden. Vermeidung ſchwerverdaulicher Speiſen, kalter feuchter Luft, heftiger Gemüthsbewegnngen iſt zur Unterſtützung der Behandlung und zur Sicherung vor Rückfallen unumgänglich nöthig.

Mit der Bauchwaſſerſucht iſt leicht jene Ausdehnung des Unterleibes, die durch Anſammlung von Luft innerhalb deſſelben entſteht und welche man Windſucht oder Trommelſucht nennt, zu verwechſeln. Die Hauptzeichen derſelben ſind folgende: der oft übermäßig ausgedehnter Unterleib iſt voll, hart, elaſtiſch, ſo daß der auf denſelben drückende Finger mit Gewalt zurückgeſtoßen wird. Die Kranken fühlen im Unterleibe ſtarkes Poltern, leiden an Verdauungsbeſchwerden, die ſich durch Schwere und Druck nach dem Genuſſe einer ſchweren, blähenden Speiſe und durch unregelmäßigen Stuhlgang zu erkennen geben. Gewöhnlich findet Hartleibigkeit ſtatt. Je ſtärker die Ausdehnung des Unterleibes wird, deſto mehr wird das Athmen erſchwert und tritt Angſt ein, die zuweilen nach dem Abgange vieler Blähungen, ſich vermindert. Häufig geſellt ſich dieſer Krankheit, beſonders in den höheren Graden, Waſſerſucht hinzu.

Die Heilung der Windſucht iſt, je nachdem dieſe oder jene Urſache ſie hervorbringt, mit größeren oder geringeren Schwierigkeiten verbunden. Der Beurtheilungskraft eines Arztes muß es jedesmal überlaſſen bleiben, den zweckmäßigſten Heilplan zu entwerfen.

Funfzehnter Abschnitt.

Von den Krankheiten des menschlichen Körpers, die hauptsächlich eine äußerliche Behandlung erheischen.

An einer streng gezogenen Grenzlinie zwischen dem Felde des Arztes und des Wundarztes, zwischen der Arzneikunde in engerer Bedeutung und der Wund-Arzneikunst (Chirurgie), worüber man sich häufig den Kopf zerbrochen hat, ist, wenn dadurch nur der Ausübung der Heilkunde überhaupt kein Eintrag geschieht, wenig gelegen. Versteht man unter Chirurgie das Geschäft des Arztes, das er zur Beseitigung krankhafter Zustände des menschlichen Organismus mittelst des Gebrauchs der Hände, zum mechanischen Einwirken verrichtet, das Zusammenbringen getrennt gewesener Theile, Trennung der widernatürlich verbundenen Theile, Wegschaffung der die Thätigkeit des Körpers beschränkenden Theile, Anfügung fehlender Theile, Veranderung widernatürlicher Lagen u. s. w. bei welchen Manualhülfeleistungen vermittelst eigener dazu erfundener, sogenannter chirurgischer Instrumente in Gebrauch gezogen werden, hezweckend, so fällt allerdings eine große Zahl der Krankheitsfälle von der Chirurgie, der dann nur noch die Operations- und-Verbandlehre als Gegenstand des Wirkens bleibt, ab. Nicht minder wichtig steht sie indessen als Wissenschaft und Kunst neben der innern Heilkunde, die dem sie Ausübenden keinen Vorrang vor dem sogenannten Wundarzte geben kann, wenn man nicht einen jeden schneidenden und nähenden chirurgischen Gehülfen die Ehre anthun will, zu den Wundärzten im eigentlichen Sinne des Wortes zu rechnen. Ein Wundarzt kann kein solcher sein, wenn er nicht die gesammten Kenntnisse der Arzneikunde überhaupt besitzt, so wie andern Theils kein bloßer Arzt den Namen desselben verdient, wenn er nicht mit dem Wirken des Wundarztes bekannt ist. Es ist jedoch noch nicht ausgemacht und kann noch nicht ausgemacht werden, daß nur mit dem operativen Theile der Heilkunde die Wundarzneikunde sich begnügen darf. Es giebt vielmehr eine bedeutende Anzahl von Krankheiten, die in das Feld der Chirurgie übergetragen werden, zu deren Heilung innere und äußere Mittel, wenngleich letztere zu bestimmterer Einwirkung, angewendet werden. Diejenigen dieser Krankheitsfälle, deren Heilung dem Nichtarzte zur Erkenntniß vorgelegt werden können, sollen als Gegenstände dieses Abschnittes betrachtet werden.

I. Von der äußerlichen Entzündung und deren Ausgängen.

Bei Gelegenheit der Entzündungen innerer Organe wurde bereits erwähnt, daß es weit weniger schwierig sei, eine Entzündung zu erkennen, wenn sie an äußern Theilen wahrzunehmen ist. Sie wird nämlich erkannt: an der Röthe, Geschwulst, Hitze und dem Schmerze des entzündeten Theils. Ueber alle die Arten und Eintheilungen der Entzündung kann hier weiter nichts gesagt werden, damit nicht eine Verwechselung der Krankheitsfälle entsteht. Eben so wenig wage ich über das Wesen der Entzündung, das nach unerörtert ist, Worte zu verlieren. Nur so viel muß ich erwähnen, daß die Entzündung entweder von einer eigenen, nur sie hervorrufenden, Ursache entsteht, (ächte Entzündung) oder als Zeichen eines andern krankhaften Zustandes des Körpers, bedingt durch besondere Schärfen, der venerischen, gichtischen, rheumatischen, rosenartigen u. s. w. (unächte Entzündungen) in die Erscheinung tritt. Die ächten Entzündungen werden ebenfalls durch einen Reiz aber nicht durch einen, aus entmischter Säftemasse entstehenden, hervorgebracht. Eine solche ächte Entzündung ist natürlich auch die Begleiterin der Folgen mechanischer Verletzungen. Ist der Reiz, welcher der Entzündung zum Grunde liegt, von Bedeutung oder bedingen Nebenumstände, erhitzende Speisen und Getränke, starke Bewegung des Körpers, große Wärmegrade u. s. w. eine größere Heftigkeit derselben, so bleibt eine Wirkung der Entzündung auf das Gefäßsystem, die sich durch Fieber ausspricht, nicht aus. Dieses Fieber ist im eigentlichen Sinne des Worts ein entzündliches zu nennen und characterisirt sich vornämlich durch Frost mit darauf folgender Hitze, Kopfschmerzen, sparsamere Ausscheidung der Flüßigkeiten des Körpers, daher oft Mangel des Stuhlgangs, des Schweißes und des Urins, der stark gelb gefärbt, selbst roth ist. Durst ist eben daher, weil auch im Magen eine mangelhafte Ausscheidung statt findet, jedesmal vorhanden. Das aus der Ader gelassene Blut wird, nachdem es einige Zeit gestanden hat, mit einer weißen oder weißgelblichen Haut (Entzündungs-Haut) überzogen.

Die Ausgänge der Entzündung sind entweder:

1) vollkommene Zertheilung, oder
2) Eiterung, oder
3) Brand, oder
4) Verhärtung.

Die Ursache äußerer Entzündungen sind vornämlich Verletzungen aller Art: Verwundungen, Stiche, Erschütterungen, Quetschungen, Zerreißungen, Verrenkungen, Brüche u. s. w. alle die Haut reizenden Gifte und Arzneimittel, wie die Säuren, die Alkalien, Senfteige, Fliegenpflaster ꝛc. Die Kälte

und ſtarke Hitze bringen Entzündungen hervor, Beiſpiele geben davon mehrere Arten der Augenentzündungen, die Froſtbeulen und die Verbrennungen.

Die Bedeutung der Entzündung iſt nach Verſchiedenheit der Wichtigkeit des verletzten Theils, der Konſtitution des Kranken und dem Grade der Entzündung ſehr verſchieden, deshalb im Allgemeinen keine beſtimmte Vorherſage angegeben werden kann.

In Hinſicht der Behandlung der äußerlichen Entzündungen, die jedesmal, wo möglich ohne weitere Beeinträchtigung der Geſundheit, die Zertheilung zum Zwecke hat, richte man vor allen Dingen ſein vorzüglichſtes Augenmerk auf die Entdeckung und Entfernung der Urſache der Entzündung; dazu bedarf es nicht ſelten einer ſehr richtigen Beurtheilungskraft. Die vorzüglichſten Fälle möchten folgende ſein.

1. Iſt ein fremder Körper Urſache, ſo muß dieſer entfernt werden, mag er eine Kugel, ein Splitter, ein Stück Glas oder dgl. ſein. Sehr häufig wird man in dieſen Fällen ohne die Hülfe eines Wundarztes nicht ausreichen, insbeſondere, wenn der fremde Körper ſich in edlern Theilen, den Augen, Ohren, dem Schlunde u. ſ. w. befindet.

2. Ein dem Körper angehöriger, aber abſterbender Theil iſt Urſache; denſelben zu entfernen iſt mehr oder minder nothwendig. Als Beiſpiel führe ich nur hier einen brandig gewordenen Zahn an; die Entfernung kann nur durch ein der Sache kundiges Subject geſchehen.

3. Die Folgen des Druckes der aus ihrer naturgemäßen Lage verrückten Theile des menſchlichen Körpers, die ſich gewöhnlich als Entzündungen ausſprechen, werden abgewendet, durch Zurückbringung der ausgewichenen Theile in ihre Normallage, wozu jedesmal einige Kenntniß vorausgeſetzt wird. Als auffallende Beiſpiele ſind hier die Brüche und Verrenkungen aufzuführen.

4. Der Reiz beſteht in einer beſonderen Entmiſchung der Säfte, man hat es mit einer unächten Entzündung zu thun. Alles alleinige äußere Einwirken und die Verſuche durch die nachher anzugebenden nur auf die ächten Entzündungen bezogenen Mittel zur Vertheilung würden hier nicht nur unnütz, ſondern höchſt verderblich ſein. Eine vollkommene innere Behandlung von einem kenntnißreichen und erfahrnen Arzte kann hier nur in den meiſten Fällen die erwünſchten Erfolge liefern. Iſt es nicht möglich, eine innere oder äußere Urſache der Entzündung aufzufinden, was, wie erwähnt, nicht immer ſo leicht iſt, ſo ſtehen folgende Mittel zu Gebote.

1. Der Aderlaß. Schon bei Gelegenheit der innern Entzündungen iſt bereits erwähnt worden, daß das Aderlaß in wahren Entzündungen das oberſte Mittel iſt. Es iſt jedoch nicht jederzeit erforderlich, in manchen Fällen ſogar nachtheilig. Bei äußerlichen Entzündungen wird nur dann ein Aderlaß ange-

wendet, wenn in Folge einer Verletzung eine solche Einwirkung auf das Gefäßsystem statt hatte, daß das beschriebene Fieber erzeugt wurde, oder daß ein hoher Grad der Verletzung dasselbe als nothwendige Folge befürchten läßt. Man veranstaltet in solchem Falle einen allgemeinen Aderlaß, oder, wo die Verletzung einen bestimmten edlen Theil des Körpers einnimt, setzt man in die Nähe desselben Blutigel. Als Beispiele, wo allgemeine Aderlässe anzustellen sind, führe ich allgemeine starke Erschütterungen des Korpers durch einen Fall von einer bedeutenden Höhe, starken Stoß auf die Brust und den Leib an. Blutigel werden bei Kopf- und Brustverletzungen an die Schläfen, auf die Brust gesetzt.

2. Kalte Umschläge von Wasser für sich oder mit Salpeter oder Salmiac (s. kalte Umschläge). Sie werden für sich oder gleichzeitig mit einem Aderlasse angewendet. In ersterem Falle passen sie vorzüglich bei starken Verletzungen und Quetschungen der Gliedmaßen und nach Verbrennungen; im letzteren Falle vorzüglich nach Verletzungen des Kopfes.

3. Reizende, zusammenziehende Umschläge und Einreibungen, vorzüglich aus gleichen Theilen Essig und Wasser mit oder ohne Zusatz von Brandwein. Sie passen bei Verletzungen, die eine Schwäche des verletzten Theiles hervorbringen, namentlich bei Quetschungen, Contusionen, Druck u. s. w.

4. Erweichende Umschläge von Leinsaamen, Weißbrodkrumen, Grütze bei sehr schmerzhaften Entzündungen, die gern in Eiterung übergehen z. B. bei entzündeten Brüsten und Halsdrüsen.

5. Kühlende Mittel. Sie passen unter denselben Umständen, wenn ein Aderlaß erforderlich ist. In minder heftigen Entzündungen ersetzen sie dasselbe und mindern das Entzündungsfieber ungemein. Man bedient sich am häufigsten des kühlenden Pulvers.

6. Brech- und Laxiermittel. Sind Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden, die ausgeleert werden wollen, (s. Unreinigkeiten in den ersten Wegen) so werden nach den a. a. O. gegebenen Bestimmungen die erstern oder die letztern angewandt.

Die Diät ist den empfohlnen Mitteln anpassend einzurichten. Erhitzende Speisen und Getränke müssen vermieden werden, um so mehr, je heftiger ein entzündungsartiger Zustand erscheint. Der Kranke bekomme deshalb nur leichte, nicht blähende vegetabilische Speisen; das Getränk sei wenig schleimig, in dringenden Fällen schwach säuerlich. Es passen hier Wasser mit Weinsteinrahm oder Zitronensaft und Zucker zum angenehmen Getränke gemacht, Gersten- und Brodwasser, dünner Hafertumm, Kirsch- und Pflaumensuppe, eine Abkochung von getrockneten Aepfeln in Wasser, mit einem Zusatze des Zitronen- oder Kransbeerensaftes. Die größere oder geringere Heftigkeit der äußeren Ent-

zündung muß eine Richtschnur abgeben, ob es hinreichend sei, die Behandlung nach den hier kurz angegebenen Regeln anzuwenden, oder ob außerdem der Rath eines Wundarztes erforderlich wird.

Von den Ausgängen der Entzündung, wenn keine vollkommene Zertheilung erfolgte.

A. Von der Eiterung.

Daß eine Entzündung in Eiterung übergehen wird, erkennt man an folgenden Zeichen: der Schmerz wird klopfend, die Geschwulst hart, in der Mitte sich spitzig erhebend, die Röthe nimmt zu. Es stellt sich, wenn die Entzündung einigermaßen bedeutend war, Fieber ein. Bildet sich der Eiter selbst aus, so wird die erhabene Mitte des entzündeten Theils, der dem Kranken ein lästiges Gefühl von Schwere verursacht, weich und bleich. Ist die Eiterung vollkommen da, so fühlt der betastende Finger sehr deutlich durch die noch unverletzte Haut eine Schwappung, wenn der Eiter nicht gar zu tief liegt.

Das Heilverfahren bei diesem Ausgange der Entzündung ist zweierlei.

1. Man befördert die Eiterbildung. So lange noch der Ausgang der Entzündung zweifelhaft ist, wendet man die oben angegebenen Mittel zur Vertheilung an. Kann die Eiterung nicht verhütet werden, so setzt man dieselben bei Seite und bedient sich der eitermachenden äußerlichen Mittel. Sie sind zweierlei, erweichend und besänftigend oder reizend.

Zu den erweichenden, besänftigenden gehören vorzüglich trockene Weißbrodkrumen, gut zerrieben mit Milch gekocht, welchem Breie etwas Safran zugesetzt werden kann; Leinsaamen, zerquetscht mit Wasser oder Milch ebenfalls zum Breie gemacht; dick gekochte Grütze. Diese Mittel werden auf Leinwand gestrichen, oder zwischen Leinwandlappen gelegt, so warm, als es der Kranke verträgt, auf die entzündete Stelle gebracht. Wird ein solcher Brei kalt oder trocken, so muß er sogleich erneuert werden. Man wendet sie vorzüglich dann an, wenn die entzündete Geschwulst heiß, schnell zunehmend, sehr schmerzhafte und sehr hart ist.

Zu den reizenden die Eiterung befördernden Mittel zählt man hauptsächlich: eine Mischung aus Honig und Mehl, den dicken Terpentin, die gebratene Zwiebel, das Zug- und Heilpflaster und das Safranpflaster. Sie werden angewandt, wenn die Geschwulst weniger hart, schmerzhaft und entzündet ist.

Ist es auf diese Weise gelungen, den Eiter gleichsam zur Reife zu bringen, welches bestimmt statt findet, wenn an einer Stelle die Haut gelblich wird und der betastende Finger wenigen Widerstand mehr findet, so bricht öfters die Eitergeschwulst von selbst auf. Wird sie daran durch eine zu feste Haut gehindert, so muß sie vermittelst einer Lanzette oder eines andern scharfen Instruments geöffnet werden. Man muß sich in Acht nehmen, weder zu

früh noch zu spät das Geschwür zu öffnen und hat vorzüglich darauf zu sehen, daß es sich nicht sogleich wieder äußerlich schließe, deshalb thut man wohl, in die von selbst entstandene oder künstlich gemachte Oeffnung eine Wicke, aus Charpie verfertigt, einzulegen. Bei dem Entleeren des Eiters ist kein zu starker Druck aufs Geschwür anzuwenden, weil dadurch leicht wieder Entzündung entsteht. Erfolgt nach der Entleerung des Eiters nicht eine augenansehnliche Heilung, die durch die Heilsalbe unterstützt werden kann, so thut man wohl, einem Wundarzte die weitere Behandlung zu übertragen.

B. Vom Brande.

Man unterscheidet den kalten und den heißen Brand.

Unter der erstern Benennung versteht man ein völliges Erlöschen des Lebens in einem Theile des Körpers, der alles Gefühl, die Bewegung und Wärme verliert und eine blaue oder blauschwarze Farbe bekommt. Der heiße Brand ist ein geringerer Grad des erstern; es ist noch nicht alles Gefühl, alle Bewegung und Wärme verloren. Der kalte Brand kann überdies feucht oder trocken sein.

Gewöhnlich, doch nicht immer, geht dem Brande eine Entzündung vorher. Die Ursachen, welche den Uebergang der Entzündung in Brand bedingen, sind sehr mannigfaltig, hauptsächlich bestehen sie aber in einer Fortdauer des Entzündungsreizes, der die Entzündung immer höher steigert, in schlechter Säftemasse, einer schlechten verdorbenen Luft oder gehemmter Circulation des Blutes durch Druck auf die größern oder kleineren Adern.

Der Uebergang einer Entzündung in Brand ist zu befürchten, wenn die rothe Farbe der Entzündung in eine dunkelrothe oder bläuliche sich verändert und der entzündete Theil sehr heiß und schmerzhaft wird. Tritt die Verwesung ein, so löset sich die Oberhaut, der Schmerz läßt mit einmal nach und der von Brand ergriffene Theil wird kalt und bewegungslos.

Die Gefahr beim Brande ist jederzeit sehr groß, doch richtet sie sich hauptsächlich nach den Ursachen. Ist diese vorübergehend oder kann sie, ehe bereits eine Auffaugung des Brandigen und der Uebergang desselben in die Säfte des Körpers erfolgt ist, gehoben werden, so hat man weniger zu besorgen. Der feuchte Brand ist aus dem Grunde, weil leichter eine Auffaugung statt findet, in der Regel gefährlicher.

Um den eingetretenen Brand zu heilen, kömmt alles darauf an, daß man die Ursache desselben entfernt, die Lebenskraft erhält und erhöht und eine Absonderung des Brandigen vom Lebenden bewirkt.

So sehr es gerathen wäre, jedesmal nur ärztlicher Hülfe zu vertrauen, so möchte diese nicht jederzeit schleunig genug aufzufinden sein, deshalb ich für einige Fälle hier meinen Rath ertheilen will. Ist man im Stande die Ursa-

che aufzufinden, so muß diese vor allen Dingen entfernt werden. Eine unreine den Kranken umgebende Luft vertausche man mit einer reinen, haben Unreinigkeiten in den ersten Wegen Theil an der Entstehung des Brandes, so entferne man sie nach den angegebenen Regeln (s. Unreinigkeiten in den ersten Wegen). Sind die Körpersäfte verdorben, so verbessere man sie — dies möchte jedoch nicht füglich ohne ärztliche Beihülfe geschehen können —. Unterhält eine große Schwäche des Körpers den Brand, so wende man Stärkungsmittel an. Zu diesem Zwecke ist die Chinarinde das schätzbarste Mittel, das wir besitzen, welches auch überhaupt zur Erhaltung der Lebenskraft, wenn es nur vom Magen vertragen wird, unbedingt gegen den Brand anzuwenden ist. Man giebt die Chinarinde entweder in Pulver alle 2 Stunden zu 10 bis 15 und 20 Granen, oder kocht eine Unze Chinarinde mit 12 Unzen Wasser zu 8 Unzen ein, läßt sie durchseihen und giebt dem Kranken alle 2 Stunden, in dringenden Fällen alle Stunden, einen Eßlöffel voll.

Der Kampfer ist ebenfalls eins von den innern Mitteln, das sich gegen den Brand sehr wirksam beweist; man giebt ihn zu einem halben bis ganzen Grane auf eine Gabe in Verbindung mit China. (s. Kampfer.)

Auch die Wohlverleiblumen beweisen sich mehrentheils sehr nützlich (s. Wohlverleiblumen). Unter Chinarinde findet man eine Vorschrift, wie diese drei Substanzen zu vereinigen sind.

Aeußere Mittel sind nicht zu verabsäumen. Auch hier paßt die China. (s. Pulver wider den Brand) Die den Brand zunächst umgebenden Theile belegt man mit dem Mittel, das S. 106 bei Gelegenheit der brandiggewordenen blauen Blatter empfolen worden ist. Beim feuchten Brande macht man Einschnitte in den Brand, damit die Jauche nicht eingesogen werde und wendet ebenfalls die empfolnen Mittel an.

Erfolgt keine Besserung, so verschiebe man es nicht zu lange, einem Arzte den Fall zu übergeben. Zuweilen kann nur die Ablösung des Gliedes den Kranken retten.

In Hinsicht der Diät ist zu bemerken, daß vor allen Dingen für Reinlichkeit in Hinsicht der Bekleidung, der Luft und der Speisen gesorgt werden muß; die letztern müssen kalt genossen werden und stärkend und fäulnißwidrig sein. Es passen aus dem Grunde vegetabilische Säuren, Fleischspeisen, frische Gemüse, die Kresse, der Meerrettig u. s. w.

C. Von der Verhärtung.

Den häufigen Uebergang der Entzündung in Verhärtung bedingt mehrentheils eine fehlerhafte Behandlung der Entzündung. Man erkennt denselben daran, daß mit dem Nachlasse des Schmerzes, der Geschwulst und Röthe der Entzündung, der entzündete Theil immer härter wird. Zuweilen verliert

sich die Verhärtung mit der Zeit von selbst, öfters sind jedoch neue Thätigkeit hervorrufende Mittel anzuwenden. Es passen vorzüglich Einreibungen und Umschläge von Brandwein, Seifenspiritus, Umschläge von aromatischen Kräutern und Bäder aller Art. Man reicht aber mit diesen Mitteln nur in den gelindern Fällen aus. Fälle von größerer Bedeutung müssen nach ihrer Individualität den Einsichten eines Arztes überlassen werden.

II. Von einigen besondern Arten der äußerlichen Entzündung.

A. Die Blutschwäre (Pinnagel, Furunkel.)

Sie besteht in einer sehr schmerzhaften, entzündeten Geschwulst von verschiedener Größe, die an allen Theilen des Körpers entstehen kann. Nur wenn sie an sehr empfindlichen Stellen sich befindet, ist sie mit Fieber und dessen Begleitern (s. S. 189) vergesellschaftet.

Die Zertheilung der Blutschwäre gelingt äußerst selten oder doch wenigstens sehr mangelhaft, denn meistentheils verhärtet sie sich.

Es kömmt in Hinsicht der Behandlung alles darauf an, die Blutschwäre durch äußerliche erweichende und eiterbefördernde Mittel zum Aufbruche zu bringen und den in derselben sich befindenden gemeinhin hart gewordenen Eiter (Eiterpfropf) zu entfernen, sodann, im Fall häufig dergleichen entzündete Geschwülste bei einem Menschen erscheinen, die Ursachen dieser Erscheinung aufzufinden und diese, die meistentheils ihren Grund in verdorbenen Säften des Körpers haben, zu entfernen. Die Natur zeigt öfters grade durch Hervorbringung der Blutschwären ihre Heilkraft, indem sie bemüht ist, durch dieselben Schärfen aus den Körpersäften zu scheiden und sie durch die Haut zu entleeren. In diesem Falle, der sehr oft nach überstandenen Krankheiten eintritt, kann man die Blutschwäre eine kritische Erscheinung nennen.

Die erweichenden und eitermachenden Mittel müssen unter zwei Klassen gebracht werden. Man wendet die mildern Breiumschläge von Weißbrodkrumen in Milch gekocht, wozu einige Flocken Safran gethan werden, oder von zerquetschtem Leinsaamen mit Wasser, von Grütze oder Honig und Mehl an, wenn die Blutschwäre sehr entzündet, sehr schmerzhaft und die Haut sehr gespannt ist.

Zu den reizenden eitermachenden Mitteln gehören vorzüglich die gebratene Zwiebel und das Zug- und Heilpflaster, welches letztere vorzüglich in der Nacht, wenn das beständige Wechseln der bald kalt werdenden Zwiebel zu umständlich ist, aufgelegt wird; sie passen dann, wenn die Blutschwäre weniger entzündet und nicht so überaus schmerzhaft ist.

Bricht die Blutschwäre nicht von selbst auf und zeigt ein gelber Fleck auf der Geschwulst die Gegenwart des Eiters an, so thut man wohl, sie zu öffnen, aber ja nicht zu früh, weil, wenn noch keine Eiteransammlung da ist,

durch die Verletzung der Schmerz und die Entzündung zunehmen und der Aufbruch der Geschwulst später erfolgt. Nachdem die Blutschwäre von selbst aufgebrochen oder künstlich geöffnet worden ist, sei man bemüht, den Eiter so viel als möglich zu entleeren, wende noch einige Stunden die erweichenden Mittel an und heile das Geschwür, im Fall geringere Empfindlichkeit zugegen ist, mittelst des Zug- und Heilpflasters, bei größerer Empfindlichkeit mit Hülfe der Heilsalbe.

Es giebt eine Art Blutschwäre unter dem Namen Brandbeule oder Carfunkel bekannt, die sich von der gewöhnlichen Blutschwäre durch eine oft sehr beträchtlich ausgebreitete Geschwulst, welche eine dünne, schwärzliche Jauche enthält und sich durch Abmattung des Körpers zuweilen bis zur Ohnmacht mit allen Zeichen der Schwäche, und ein sehr unreines, schwarzes brandiges Aussehen des Grundes des Geschwürs unterscheidet. Sie kann oft die größte Gefahr bringen. Im Fall man nicht ärztliche Hülfe haben kann, wende man, so lange die Brandbeule sich wie die gewöhnliche Blutschwäre verhält, die dort empfolnen Mittel an; wird sie aber brandig, so tritt der Gebrauch der innern und äußern Mittel, welche gegen die brandige blaue Blatter und den Brand im Allgemeinen empfolen worden sind, ein.

B. Der sogenannte Wurm oder das böse Ding am Finger. (Panaritium.)

Hierunter versteht man eine mehr oder weniger heftige Entzündung an der Spitze der Finger und unter den Nägeln, die nicht selten von heftigem Fieber begleitet wird und oft genug in Brand oder in Eiterung übergeht. Nach dem verschiedenen Sitze der Entzündung unterscheidet man vier Grade dieser Krankheit.

1. Die Haut ist entzündet, der leichteste Fall; die Schmerzen sind nicht sehr heftig.

2. Das Zellgewebe ist entzündet. Die Schmerzen sind schon sehr bedeutend.

3. Die Scheiden der Flechsen sind entzündet; dieser Fall wird schon sehr bedenklich, die Schmerzen sind überaus heftig.

4. Die Knochenhaut oder die breiartige Substanz unter den Nägeln ist entzündet; dieser Fall ist besonders Gefahr drohend. Die Schmerzen sind überaus heftig, allein die Entzündung ist äußerlich wenig wahrnehmbar, weil der Sitz des Uebels zu tief ist.

Der Wurm am Finger entsteht zwar meistentheils von äußern Ursachen, vorzüglich plötzlicher Abwechselung der Hitze und Kälte, deshalb die Wäscherinnen, vorzüglich im Winter, so häufig an diesem Uebel leiden; von Verletzungen aller Art, vorzüglich mit feinen stechenden Instrumenten, Nadeln, Stacheln der Insecten und der dornigen Pflanzen, von scharfen giftigen Sub-

stanzen, Laugen und starken Säuren; doch kann man nicht leugnen, daß sehr oft innere Schärfen den Hauptantheil an der Ausbildung dieser Krankheit haben, wenigstens bildet sie sich unter dieser Bedingung viel leichter auf äußerlich einwirkende Ursachen aus.

Die Bedeutung dieses Uebels muß in der besondern Empfindlichkeit der Nerven der Fingerspitzen, die hauptsächlich die Organe des Tastsinnes sind, und in der Erhöhung dieser Empfindlichkeit, durch die von der starken Spannung der gewöhnlich harten Haut, die die Fingerspitzen bekleidet, hervorgebracht, gesetzt werden. Der Wurm am Finger ist aus dem Grunde viel gefahrvoller, als eine durch dieselben Ursachen hervorgebrachte Entzündung an andern Theilen der Haut. Will man einen einigermaßen glücklichen Ausgang zu hoffen haben, so müssen frühzeitig die schicklichsten Mittel angewandt werden, sonst erfolgt in den günstigeren Fällen eine schnell fortschreitende Eiterung, bei schlechter, oft selbst bei der besten Besorgung, Verlust der Knochen und der Brand, wodurch selbst das Leben gefährdet werden kann.

Im Anfange kömmt es darauf an, die Entzündung zu vertheilen, was oft durch Umschläge von Goulards Wasser, Brandwein, Kampferspiritus, Thedens-Schußwasser, bei großer Heftigkeit der Entzündung durch Anlegung von Blutigeln erfolgt, zuweilen jedoch auch nicht gelingt.

Nimmt die Entzündung zu und ist die Gegenwart des Eiters (s. S. 192) deutlich, so hat man keine Zeit zu versäumen, einen Einschnitt in die Haut zu machen, und mit der Digestiv-Salbe zu verbinden. Wächst die Entzündung und neigt sich zur Eiterung, so befördert man diese durch die eitermachenden Mittel (s. S. 192).

Sehr oft erfordert das Panaritium den Gebrauch innerer Mittel, die für jeden individuellen Fall von einem Arzte oder Wundarzte vorgeschrieben werden müssen. Es ist dieses Uebel eine häufige Erscheinung unter dem niedern Volke, das es zum Verwundern vernachläßigt und so oft dafür mit dem Verluste der Finger, zuweilen der Hände, in seltenen Fällen des Lebens büßen muß.

Man schiebe also, wenn nicht eine baldige Besserung wahrzunehmen ist, es nicht auf, durch baldige wundärztliche Unterstützung sich vor den verderblichen Folgen dieser anscheinend geringfügigen Krankheit zu schützen.

C. Von den Verbrennungen.

Nach den verschiedenen Graden der Hitze, der längern oder kürzern Einwirkung derselben und der Empfindlichkeit des der Berührung des brennenden Körpers ausgesetzten Theiles, giebt es verschiedene Grade der durchs Verbrennen bewirkten Entzündung. Im höchsten Grade ist der feuchte oder kalte Brand,

je nachdem der brennende Körper feucht oder trocken war, eine unmittelbare Folge des Verbrennens. Bei sonst starken Verbrennungen finden sich ein heftiger Schmerz, Fieber, starke Geschwulst und Brandblasen ein.

Es ist leicht zu erachten, daß mit dem Verbrennen eines Theils des ganzen Körpers alle möglichen Grade der Gefahr nach den oben angegebenen Bedingungen verbunden sind.

Die Behandlung muß sehr oft eine innerliche sein. Sie ist zu wählen nach den bei der äußerlichen Entzündung im Allgemeinen aufgestellten Grundsätzen (s. S. 190). Entzündungswidrige Mittel vom Blutlassen bis zur entzündungswidrigen Diät nach dem Grade der Verbrennung, werden die Hauptmittel sein.

Aeußerliche Mittel sind vorzüglich folgende:

1. Die Kälte, die in Form des kältesten Wassers unmittelbar nach der Verbrennung ununterbrochen angewandt wird.
2. Die Brandsalbe.
3. Zerriebene frische Kartoffeln, die fast bei allen Arten der Verbrennung sich vortheilhaft beweisen.
4. Eine Mischung aus gleichen Theilen des Weißen vom Ey, des Leinöls und süßen Schmands.
5. Der Länge und Breite nach durchschnittene Blätter der Aloepflanze, deren feuchte Fläche auf die verbrannte Stelle gelegt wird.
6. Das Leinöl für sich.

Sind Blasen entstanden, so werden diese behutsam geöffnet, so daß die Haut nicht von der wunden Fläche abgerieben wird.

Durch die genannten Mittel sucht man eine Zertheilung der Entzündung zu bewirken; der Uebergang in Eiterung ist aber bei starken Verbrennungen schwer zu verhindern. Ist dieselbe eingetreten, so ist wohl kein Mittel zur Heilung des Geschwürs passender, als die schon empfolene Mischung aus Leinöl, süßem Schmande und Eiweiß. Der eingetretene Brand wird nach den bei dem Brande gegebenen Regeln behandelt.

D. Von den Erfrierungen.

Bei einer andern Gelegenheit und zwar beim Scheintode ist die Behandlung angegeben worden, welche bei den Unglücklichen beobachtet wird, die durch Kälte in einen dem Tode ähnlichen Zustand versetzt worden. Hier beschränken wir uns auf die Behandlung einzelner Theile des Körpers, die durch einwirkende Kälte (Entziehung des Wärmestoffs) entzündet, eiterig oder brandig geworden sind.

Wie die Verbrennungen, haben auch die Erfrierungen verschiedene Gra-

de, die von dem Grade der Dauer der einwirkenden Kälte und der Empfindlichkeit des erfrorenen Theiles abhängig sind.

Die nächsten Wirkungen des Erfrierens bestehen in Entziehung der natürlichen Wärme, Blässe, Unempfindlichkeit, Geschwulst und Entzündung des leidenden Theils. Bei heftiger Entzündung des erfrornen Gliedes folgt Eiterung und in dem höchsten Grade der Erfrierung der kalte Brand.

Das Hauptmittel bei allen Erfrierungen bleibt, ohne alle Schonung, allmählige Erwärmung durch Auflegen von Eis, Schnee oder Einstecken des erfrornen Theiles in kaltes Wasser bis zur Rückkehr der Empfindung, das noch dann vortheilhaft ist, wenn durch unvorsichtiges schnelles Erwärmen starke Geschwulst, heftiger Schmerz, ja Blauwerden des Theils hervorgebracht wird. Ist wirklicher Brand eingetreten, so wird er vollkommen so behandelt, wie beim Brande angegeben worden ist.

Haben die erfrornen Theile dermaßen gelitten, daß die Entzündung nach dem Auflegen des Schnees und Eises oder des kalten Wassers fortdauert, was sich durch den Schmerz, die Geschwulst, Röthe und Schwäche des Theils wahrnehmen läßt, so dienen der gewöhnliche Brandtwein, mehr noch der Kampferspiritus, welche Mittel auch nach der Wiederbelebung des Theils durch die Kälte zur Stärkung angewandt werden, zur Hebung der Entzündung. Ein ganz vorzüglich einfaches Hausmittel ist bei heftigen Erfrierungen, nachdem die Empfindung durch Schnee, Eis oder kaltes Wasser wieder hergestellt worden, eine Mischung von frischem Kuhmiste, Brandtwein und Essig, die fortdauernd übergeschlagen wird.

Die plötzliche Abwechselung von Kälte und Wärme bringt eine besondere Art örtlicher Entzündung, die gern in Eiterung übergeht, während kalter Jahreszeiten zu Wege, welche unter dem Namen Frostbeulen allgemein genug bekannt ist. Daß eine eigene Anlage zu Frostbeulen das Entstehen derselben begünstiget, ist nicht zu leugnen.

Das beste Schutzmittel gegen die Frostbeulen besteht in einer zweckmäßigen Abhärtung und dem Waschen mit kaltem Wasser. Sind erst die Beulen entstanden, so thuen vorzüglich geistige Einreibungen gute Dienste. Am bewährtesten hat sich das Steinöl, womit man die kranken Stellen reibt, bewiesen. Man vermischt es mit andern, kräftig einwirkenden Mitteln; das Liniment zur Einreibung auf Frostbeulen hat sich mir in den meisten Fällen sehr vortheilhaft bewiesen.

Frisch gelassener Urin ist, wenngleich ein eben nicht reinliches, so doch ein für viele Fälle probates Mittel.

Eitern die Frostbeulen, so legt man auf die Geschwüre die Frostsalbe; in vielen Fällen wird man jedoch ärztliche Hülfe suchen müssen.

Brandige Frostbeulen werden wie der Brand im Allgemeinen behandelt.

III. Von den Wunden.

Hierunter versteht man eine gewaltsame Trennung weicher Theile durch äußere verletzende Werkzeuge hervorgebracht; dieselbe wird jederzeit von dem Ausflusse einer Flüssigkeit, hauptsächlich des Blutes begleitet.

Die mit äußeren Verwundungen verbundene Gefahr bestimmen die Konstitution des Verwundeten, der Ort der Verletzung und die mehr oder weniger geschickte und früher oder später erfolgende Hülfsleistung.

A. Einfache Wunden.

Einfache Wunden nennt man solche, wobei die getrennten Theile so wenig aus ihrer Lage gerückt sind, daß dieselben bequem wieder aneinander gelegt werden können. Man rechnet dahin die Schnitt- Hieb- und Stichwunden. Die Schnittwunden sind aus dem Grunde am leichtesten und besten zu heilen, weil sie mit fast gar keiner Quetschung verbunden sind, um so mehr, je schärfer das schneidende Instrument war. Eine Schnittwunde von größerer Ausdehnung wird, um eine starke Vernarbung zu vermeiden, durch die sogenannte blutige Naht zusammen geschlossen, was hier nicht aus einander gesetzt werden, aber ein jeder leicht von einem Arzte lernen kann. Nach 3, 5 oder 7 Tagen wird in der Regel diese Naht wieder abgenommen. Die Ränder der Schnittwunden von geringerer Bedeutung werden nach Reinigung derselben mit kaltem Wasser so nah als möglich an einander gebracht und mit schmalen Streifen des englischen Pflasters oder des auf feine Leinewand dünn aufgetragenen gemeinen Heftpflasters, die jedoch der Quere nach auf die Wunde gelegt werden, vereinigt und bleiben so lange darauf liegen, bis eine Verwachsung der Wunde statt gefunden hat, welches gewöhnlich schon am fünften Tage geschehen ist. Verfährt man hierbei einigermaßen geschickt, so entsteht nie eine Eiterung. Man vermeidet sie aber auf jeden Fall, wenn man nicht die ganze Wunde mit Pflaster beklebt, sondern die untere Spitze der Wunde von Pflaster unbedeckt läßt, damit sich die einzelnen Blutstropfen oder das durch die verletzten feinen Gefäße dringende Blutwasser frei in die zur Bedeckung der Pflaster anzuwendende Charpie ergießen kann. Ueber die Charpie legt man ein vier oder sechs mal zusammengelegtes Stückchen feiner, gebrauchter, reiner Leinewand, die man mit einer Binde befestigt. Auf eben diese Weise verfährt man auch bei Hiebwunden, bei welchen indessen immer zugleich eine mehr oder weniger geringe Quetschung vorhanden ist.

Die Schnitt- und Hiebwunden sind aber nicht jederzeit so einfach, daß ohne weiteres gleich diese Behandlungsweise eingeschlagen werden kann. Es ist vorher nöthig den Blutfluß zu hemmen. Sind größere Schlagadern zerschnitten, so ist dies um so weniger bald möglich.

Weniger bedeutende Blutungen werden gestillt durch Auflegen des Feuerschwamms oder Spinnegewebes auf die blutenden Gefäße. Eine Mischung aus gleichen Theilen Essig und Brandwein, die zum Begießen der blutenden Stellen und zum Befeuchten der auf dieselben zu legenden Charpie und Compressen dient, ist ein eben so gutes als bekanntes Mittel. Helfen diese Mittel nicht, so dient mechanischer Druck, allenfalls mit einem Finger oder durch starkes Binden hervorgebracht. Wird übrigens durch den Druck auch die Blutung gestillt, ist aber zu befürchten, daß nach Aufhebung desselben die Blutung wieder entstehen sollte und daß durch zu lange ununterbrochene Fortsetzung desselben die Circulation des Blutes in dem Gliede aufgehoben werden möchte, so eile man, Hülfe von einem Wundarzte zu erhalten. Oefters ist bei solcher Blutung eine Unterbindung der Gefäße von Nöthen; auf dieses Detail der Behandlung kann ich mich hier um so weniger einlassen, weil es schwerlich dem Unkundigen verständlich werden möchte. Wer darüber Belehrung haben uud gern da helfen will, wo oft durch den Mangel ärztlicher Hülfe Menschenleben, Erhaltung der Glieder und des Gebrauchs derselben und der Schönheit auf dem Spiele stehen, möge sich von einem Wundarzte belehren lassen.

Die Stichwunden erfordern vorzugsweise die Vorsicht, daß dem Eiter ein freier Ausfluß verschafft wird. Sind sie flach, so bedeckt man sie nur mit Charpie, die von der Mischung aus Essig und Brandwein durchdrungen ist, verbindet sie täglich einmal, wartet die am dritten Tage eintretende Eiterung ab und verbindet sie dann, je nachdem sich mehr oder weniger Eiter bildet, zwei- oder einmal taglich mit der Heilsalbe. Stichwunden, die tief gedrungen und mit bedeutenden Verletzungen verbunden sind, erfordern schnelle ärztliche Hülfe.

B. Gequetschte Wunden.

Eine besondere Anleitung zum Behandeln derselben, zu welchen die Schuß- und mit scharfen oder stumpfen Instrumenten gerissenen Wunden mit unebenen Rändern gerechnet werden, wird hier niemand verlangen. Es kann nur im Allgemeinen bemerkt werden, daß die äußere Behandlung der gequetschten Wunden hauptsächlich zum Zwecke hat:

1) Die Blutung zu stillen.

2) Die Wunde von fremden Theilen, die in dieselbe gerathen sind, zu reinigen.

3) Die Wundränder, wenn kein Substanzverlust statt gefunden, so nah als möglich zu vereinigen, doch mit der Vorsicht, daß der Eiter einen Ausfluß hat.

4) Die gequetschten Theile zu stärken, was vorzüglich durch Umschlagen

von einer Mischung aus gleichen Theilen Wasser, Essig und Brandwein auf Charpie geschieht;

5) Durch einen zweckmäßigen Verband die Luft abzuhalten.

6) Nach eingetretener Eiterung die Wunde mit reiner Charpie oder im Fall die Heilung nicht schnell vor sich geht, mit der Heilsalbe zu verbinden.

Nach den Regeln, die bei der äußerlichen Entzündung aufgestellt worden sind, erfordern die einfachen sowol, als die gequetschten Wunden oft eine innere Behandlung, die meistens entzündungswidrig sein muß (s. S. 190). Uebrigens darf ich mir wol nicht vornehmen, weiter zu der Ueberzeugung beizutragen, daß es am gerathensten sei bei bedeutenden Verletzungen einen geschickten Wundarzt, so bald als möglich, zur Hülfe einzuladen.

IV. Von den Quetschungen.

Unter Quetschung versteht man diejenige Art von Verletzung der weichen Theile, bei der auf die gewaltsame Einwirkung eines stumpfen Werkzeuges keine Zerreißung der Haut statt findet. Quetschungen entstehen ebenfalls, wenn ein Theil geklemmt, stark gedrückt oder gewaltsam ausgedehnt wird, daher auch die Verstauchungen und Verrenkungen hierher gehören. Ein gequetschter Theil sieht gewöhnlich dunkelroth, blau oder gelblich aus. Sind Gefaße unter der Haut zerrissen, so erfolgt eine Unterlaufung von Blut. Durch die Quetschung werden die Theile geschwächt und die Säfte gerathen in Stockung.

Umschläge von Essig und Brandwein zu gleichen Theilen oder von Seifenspiritus reichen hin zur Heilung minder bedeutender Quetschungen.

Ist eine Quetschung bedeutender und zeigen sich nur Spuren eines Entzündungsfiebers (s. S. 189), so müssen die empfolnen entzündungswidrigen Mittel angewandt werden. Oft ist, besonders bei robusten, vollblütigen Menschen ein Aderlaß ohne Verzug zu veranstalten.

Ist eine Quetschnng mit einer Wunde verbunden, so gelten die bei den Wunden gegebenen Regeln.

Ist die Schwäche des gequetschten Theils groß, so darf eine Einwickelung desselben vermittelst einer Binde nicht vernachläßigt werden. Die Stärke findet sich hiernach am besten wieder ein. Jedesmal vor der Einwickelung wäscht man den Theil mit Brandtwein, Kampferspiritus und ähnlichen geistigen Mitteln, hat man noch Grund entzündlichen Zustand zu befürchten, so mit Goulardschem Wasser.

Bei sehr wichtigen Quetschungen, die eine Verletzung der Knochen oder innerer Theile befürchten lassen, verfährt man zwar nach den eben aufgestellten Regeln, versäumt besonders den Gebrauch der entzündungswidrigen Mittel nicht, bemüht sich aber auch um schleunige ärztliche Hülfe.

V. Von den Krankheiten der weiblichen Brüste.

Ehe der weibliche Körper sich seiner Ausbildung in Hinsicht der Geschlechtsfunction nähert, finden selten Krankheiten der Brüste statt, ja im frühern Kindesalter gehören sie unter die größten Seltenheiten, weil der Wachsthum derselben alsdann sehr unvollkommen ist. Erst mit dem 10ten oder 12ten Jahre bemerkt man eine geringe Zunahme der weiblichen Brust, die zuweilen mit Jucken, geringer Entzündung und harter Geschwulst erscheint, die sich aber mit dem Eintritte der Mannbarkeit oder doch wenigstens im Wochenbette wieder verlieren. Zur Zeit der Mannbarkeit, die bei verschiedenen Nationen und unter verschiedenen Himmelsstrichen nicht in einem bestimmten Lebensalter, bei uns gewöhnlich zwischen dem 14ten und 16ten Jahre, unter den Bäuerinnen häufig erst im 18ten Jahre erscheint, und deren bestimmten Eintritt, wenn nicht krankhafte Zustände eine Aenderung machen, die Erscheinung der monatlichen Reinigung, die, so weit es bekannt ist, nur das Leben des menschlichen Weibes begleitet, verkündet, erlangen die weiblichen Brüste den Grad der Ausbildung, daß sie durch zunehmendes Wachsthum die Reize des Weibes erhöhen und demselben die Fähigkeit geben, der aus dem gesellschaftlichen Zusammenleben beider Geschlechter erzeugten Frucht, nachdem dieselbe in ihr individuelles Leben getreten ist, die erste und zweckmäßigste Nahrung zu bereiten. In den ersten Monaten der Schwangerschaft fangen die Brüste an zu schwellen, werden, ohne dabei hart zu werden und ihre Elasticität zu verlieren, voller und derber. In der zweiten Hälfte derselben zeigt sich früher oder später Milch durch Streichen und Drücken der ebenfalls angedrungenen Warzen. Neun bis zwölf Monate ist die Mutter verbunden, das ihr Leben verschönernde Kind zu nähren, wenn nicht eine neu eintretende Schwangerschaft oder gewisse Krankheiten (s. Kinderkrankheiten) diese Zeit abzukürzen, die Pflicht gebietet. Verliert sich die Milch nicht von selbst, wodurch natürlich der Ernährung des Kindes mit der Muttermilch von selbst Grenzen gesetzt wird, so dauert die Absonderung der Milch in den Brüsten fort und um die durch Ueberfüllung der Brüste leicht erfolgenden Krankheiten und Beschwerden zu verhüten, muß alle Sorgfalt zur zweckmäßigen Vertreibung der Milch angewandt werden. Zuvörderst ist es erforderlich, daß die Mutter eine sparsamere Diät beobachte, alle sehr nährenden Speisen und Getränke, viele Fleischspeisen, Bier, Milch und und dgl. meide. Die örtliche Behandlung der Brüste ist sehr verschieden. Die Hauptsache bleibt indessen, daß durch zweckmäßiges Warmhalten derselben und Verhinderung des Freihängens der Brüste, eine Vertreibung bewirkt wird. Schädlich aber ist es, sehr hohe Hitzgrade anzuwenden und die Brüste gewaltsam zusammen zu drücken. Die trockenen Dämpfe von Bernstein für sich oder das Auflegen von Baumwolle, von Fellen damit durchräuchert, ist ein eben so bekanntes

als ersprießliches Mittel. Auch feuchte Dämpfe von über Weitzenkleie oder Chamillenblumen stehendem heißen Wasser und nachfolgende Bedeckung mit Wolle, Baumwolle oder reinen Fellen, die mit Kampfer gerieben sind, beweisen sich sehr wohlthätig. Gewöhnlich fließt hierbei die Milch allmählig abnehmend, oder man erleichtert die Anschwellung der Brüste durch sanftes Ausdrücken der Milch, das aber unterbleiben muß, wenn die Brüste sehr hart, entzündet und schmerzhaft sind. Salbeithee und ein gelind abführendes Mittel von zwei Drachmen bis einer halben Unze Glaubersalz in Wasser gelöst, sind sehr dazu geeignet, eine neue Ansammlung der Milch zu verhindern.

Die Ausbildung der Brüste in Folge des Eintritts der Reife des Mädchens, die Erhöhung der Thätigkeit derselben und die Ausdehnung der Milchgefäße durch die Milch, der fast plötzliche Zurücktritt der Brüste in den Normalzustand nach dem Abgewöhnen und ihre erhöhete Reizbarkeit während dieser Abwechselungen sind hauptsächlich die Ursachen der mannigfachen und häufigen Leiden der Brüste der Wöchnerinnen und stillenden Mütter, die zum Theil Gegenstände dieser Abhandlung werden sollen. Die übrigen krankhaften Zustände, die während dieser Perioden, aber auch außer denselben vorkommen, aufzuführen, verbietet der Raum und der Zweck dieses Werkes, um so mehr, da zu ihrer Besiegung das Anschauen und Behandeln eines Arztes oder Wundarztes für jeden besondern Fall unumgänglich nöthig ist.

A. Von den Fehler der Brustwarzen.

1. Allzu kurze und einwärts gekehrte Warzen.

Sie verhindern das Fassen der Warzen den Lippen des Säuglings und das Ausleeren der Milch, wodurch das Kind ohne Nahrung bleibt und die Mutter an Ueberfüllung der Brust mit Milch leidet. Es ist deshalb eine Untersuchung der Warzen vor der Niederkunft keine unnöthige Mühe, weil, wenn dem Uebel abgeholfen werden kann, es in dieser Zeit am zweckmäßigsten geschieht. Man bedient sich vieler Mittel, die Warzen hervorzuziehen, wohin das Saugen mit einem Saugglase, einer Milchpumpe oder mit trocknen Schröpfkopfen gehört. Sehr passend sind so weit ausgehölte Galläpfel, daß die Spitze eines Fingers hineingeht; man erweicht diese in Weingeist, Rumm oder Franzbrandtwein und legt sie wiederholt über die zurückgetretenen Warzen.

2. Wunde Warzen. Sehr viele Mütter, die eine leicht verletzbare Haut haben, leiden an diesem Uebel. Es wird gewöhnlich in dem ersten Wochenbette entdeckt. Sind einmal die Warzen wund geworden, so beweiset sich nichts vortheilhafter als das Bestreichen derselben mit einer Mischung aus einer Unze Spiritus, 30 Tropfen Peruvianischen Balsam und etwas Gelb von Ei. Außerdem werden alle schleimigen, geistigen und zusammenziehenden Mit-

tel gerühmt, vorzüglich das Eier- und Mandelöl, die Myrrhentinctur, das Kalkwasser, der Brandtwein, Eichen- und Chinarinden-Decoct, rother Wein und dgl.

Nach der Anwendung eines dieser Mittel bedeckt man die Warzen mit einem aus Wachs geformten Hütchen, damit sie nicht an das Hemd kleben. Dem Kinde wird nur so oft, als nöthig ist, die wunde Warze zum Saugen gegeben; vor dem Anlegen des Kindes muß man jedoch die Warze durch Abwaschen mit Wasser reinigen.

Eine Mutter, die einmal an wunden Warzen gelitten hat, bleibt selten im nächsten Wochenbette von diesem Uebel verschont. Man ist deshalb in solchem Falle schon einige Monate vor der Niederkunft damit beschäfftigt, die Warzen durch öfteres Waschen mit geistigen Flüssigkeiten, Weingeist, Rumm u. dgl. zu stärken, man fahrt mit dem Gebrauche derselben auch während der Periode des Stillens fort.

B. Von der Entzündung der Brüste.

Jede übermäßige Anfüllung der Brust mit Milch, besonders das Stocken der Milch, wodurch die sogenannten Milchknoten entstehen, aber auch andere Ursachen, als Verletzungen, Vollblütigkeit, Schärfen mancher Art, Erkältung, Gemüthsbewegungen, vorzüglich Schreck, geben zur Entzündung der Brust, die sich durch Anschwellen, Härte, Röthe, Hitze, Schmerz zu erkennen giebt, Veranlassung. Sie entsteht am häufigsten bei stillenden Weibern, die sich nicht hinlänglich vor der Einwirkung der genannten Schädlichkeiten in Acht nehmen. Vorzüglich häufig entsteht die Rose an der Brust durch Schreck. Die Kennzeichen und die Behandlung derselben sind dieselben, die schon bei der Rose im Allgemeinen angegeben worden sind.

Die Entstehung der Milchknoten, die so häufig sich entzünden, wird verhindert durch Vermeidung der Ursachen, vorzüglich Erkältung der Brust und Gemüthsbewegung. Zertheilung derselben geschieht durch öfteres Reiben und Streichen derselben, durch Saugen an den Warzen und äußerliche zertheilende Mittel. Als ein solches soll braunes Bier, worin etwas Butter zerschmolzen ist, lauwarm mit mehrfach zusammengeschlagener, feiner, reiner, gebrauchter Leinewand aufgelegt, besonders bewährt gefunden worden sein. Reicht man mit diesem einfachen Hausmittel nicht aus, so bediene man sich der erweichenden, besänftigenden Mittel, die die Eiterbildung befördern und S. 195 angerühmt wurden. Besonders zu empfelen ist ein Brei aus Leinsaamen, Oel, Safran und Bilsenkraut.

Hat sich eine Stillende erkältet, so halte sie sich sogleich wärmer als gewöhnlich und bediene sich des Fliederthees als Getränk.

Vollblütigkeit wird durch verdünnende Speisen und Getränke vermindert. Erhitzende stark nährende Genüsse müssen vermieden werden.

Schärfen im Körper zeigen sich in der Regel durch Ausschäge, langsames Heilen unbedeutender Wunden und leicht erfolgende Eiterung derselben. Die Berathung mit einem Arzte, um diese Unreinigkeiten aus dem Körper zu entfernen, ist in solchem Falle empfehlungswerth.

Ist eine Entzündung der Weiberbrust entstanden, so ist sie nach den allgemeinen Regeln der äußern Entzündung zu behandeln. Ist sie rosenartig, so hüte man sich, feuchte Mittel auf die Brust zu bringen. Ist die Zertheilung einer solchen Entzündung nicht geglückt, so geht sie meistentheils in Eiterung über, deren Heilung mit mehreren oder wenigern Schwierigkeiten verbunden ist. Die Reife einer solchen zur Eiterung sich ausbildenden Entzündungsgeschwulst befördert man durch die Eiterbildung befördernden Mittel (s. S. 195)

Es ist von großem Vortheile, den gebildeten Eiter, dessen Gegenwart man aus der Schwappung auf das Betasten mit dem Finger und aus dem gelblichen, oft bläulichen Ansehen der schwappenden, erhöhten Stelle entdeckt, durch eine Oeffnung mit der Lanzette zu entleeren. Man erhält die von selbst erfolgte oder künstlich gemachte Oeffnung durch Einlegen einer in Oel getunkten Wicke von Charpie offen und läßt vorzüglich im Anfange den Eiter oft heraus. Späterhin, wenn der Eiter dicker wird, bestreicht man die Charpie mit der Heilsalbe. Gewöhnlich heilt ein solches Geschwür sehr leicht, wenn es nur gehörig rein gehalten und die Erneuerung der Entzündung durch Abwendung der genannten schädlichen Einflüsse, verhindert wird. Wird die Heilung langwierig, so verschaffe man sich die Hülfe eines geschickten Wundarztes.

C. Von der Milchversetzung.

So nennt man eine bei Kindbetterinnen entstandene, eine Milch ähnliche Flüssigkeit enthaltende Geschwulst, nachdem sich die Milch in den Brüsten durch irgend eine, die Absonderung derselben behindernden Ursache vermindert oder gänzlich verloren hat. Eine solche Geschwulst, die an allen Theilen des Körpers entstehen kann, sich am häufigsten aber an den Schenkeln zeigt, ist gewöhnlich von Fieber begleitet und verursacht heftige Schmerzen. Zu befürchten ist Entzündung der Geschwulst und Uebergang derselben in Brand. Die Versetzungen der Milch nach dem Gehirne, der Brust und dem Unterleibe können mit großer Gefahr verbunden sein.

Alle Ursachen, die schädlich auf die Wöchnerin einwirken, hauptsächlich Unreinigkeiten in den ersten Wegen, Erkältung, Gemüthsbewegungen u. s. w. sind im Stande, die Absonderung und Ausleernng der Milch zu hemmen und diese Uebelseinsform hervor zu bringen.

Bemerkt man, daß die Milch sich in den Brüsten zu vermindern anfängt, so sei man bemüht, die Ursache zu erforschen und zu heben. Zudem muß man gegen die stattfindenden fieberhaften oder krampfartigen Zustände die schicklichen Mittel wählen, zugleich aber auch durch Erhöhung der Reizbarkeit der Brüste die Milch nach denselben zu locken sich bemühen. Die Mittel dazu sind hauptsächlich: Reiben der Brüste mit wollenen Tüchern oder auch mit der bloßen Hand, Warmhalten derselben, warme Umschläge auf denselben, Waschen der Brust mit Essig und Senf, bis sich gelinde Röthe und Wärme der Haut zeigt, Saugen an den Warzen u. s. w.

Ist wirklich schon eine Versetzung erfolgt, so säume man um so weniger, einen Arzt oder Wundarzt zu Rathe zu ziehen, damit keine Zeit nutzlos vorüber geht. Oefters ist eine Oeffnung der an äußeren Theilen entstandenen Geschwulst nothwendig.

VI. Von den Geschwüren.

Unter dieser Benennung versteht man Trennung des Zusammenhanges der festen Theile, die die Absonderung eines schlechten Eiters oder einer scharfen, fressenden, einen übeln Geruch und schlechtes Ansehn habenden dünnen Flüssigkeit (Jauche) zur Folge hat, wodurch nebst Schmerz und zuweilen Blutung die Organisation des geschwürigen Theils und des ganzen Körpers, letzterer vorzüglich durch den fortdauernden Verlust der Säfte mehr oder weniger leidet. Sehr tief eingreifende, nah an Knochen sich befindende Geschwüre drohen mit Verlust der Knochen und können, wenn sie vernachlässigt werden, dem Leben gefährlich werden.

Geschwüre entstehen häufig durch eine schlechte Behandlung einfacher und zusammengesetzter Wunden, öfter jedoch von inneren Ursachen, vorzüglich Krankheitsschärfen, deren Entdeckung oft mit großen Schwierigkeiten verbunden, zur zweckmäßigen Behandlung aber unumgänglich nöthig ist.

Die Behandlung richtet sich nach den Ursachen und ist deshalb sehr mannigfaltig. Man sucht bei vielen Aerzten oft vergeblich Hülfe und deshalb eröffnen diese Krankheitsformen der Pfuscherei ein großes Feld zur Ausübung der Heilkunst; darum hat die roheste Empirie eine Menge von Salben und Pflastern, die von Afterärzten als Geheimmittel betrachtet werden, in ihren Arzneischatz aufgenommen. Der niedrige Standpunct, auf welchen sich viele Aerzte gestellt haben, denen das Publicum dennoch sein Zutrauen schenkt, erhebt in der That die Charlatanerie auf eine solche Höhe, daß man hin und wieder der Meinung ist, die Behandlung dergleichen Geschwüre gehöre nicht vor das Forum des ärzlichen Scharfsinns, sondern der Quacksalberei an. Man betrügt sich zuweilen nicht, indem öfters ein aus dem Glückstopf gezogenes Mittel mit Ausdauer angewandt, den erwünschten Erfolg giebt. Wie

oft gehen die armen betrogenen Kranken aber auch dabei unter! — Die rationelle Bildung der Aerzte in neuern Zeiten rechtfertigt indessen unsere Hoffnungen, daß künftig die Bekanntschaft der Aerzte mit dem Wesen der die Geschwüre erzeugenden Krankheiten allgemeiner werden möchte und dem Zutrauen zu der ärztlichen Einsicht kein Abbruch geschehen darf.

Um ein Geschwür zweckmäßig behandeln zu können, ist es zuvörderst nothwendig, sich von der Natur desselben zu überzeugen und die Ursache der Entstehung und der Fortdauer desselben zu kennen. Es würde überflüßig sein, hier die Mittel anzugeben, deren man sich zur Heilung der Geschwüre bedient, da eine genaue Auswahl derselben, die dem Kunstverständigen überlassen bleiben muß, in der Mehrzahl der Falle das Haupterforderniß zur Erreichung des vorgesteckten Zieles ist. Im Allgemeinen beweisen sich aber bei Geschwüren dienlich: Reinlichkeit, eine reine frische Luft, leichte unverdorbene Nahrungsmittel, Heiterkeit des Gemüths, Vermeidung starker Erhitzungen und Erkältung, die täglich unternommene ein- oder zweimalige Reinigung des Geschwürs, nicht durch Abwaschen desselben, sondern durch Abnahme des angesammelten Eiters vermittelst eines Leinläppchens, Sicherung desselben vor dem Zutritte der freien Luft durch Bedeckung mit reiner, weicher Charpie, die, um das Ankleben zu verhindern und die Thatigkeit der weichen Theile zu unterhalten ohne Nachtheil, so lange keine dem Uebel besonders anpassenden Mittel angewandt werden, mit der Heilsalbe bestrichen werden kann. Dadurch möchten häufig Geschwüre, die bei gesunden Saften von äußern Verletzungen entstanden und durch Vernachläßigung sich verschlimmerten, einzig und allein geheilt werden und Geschwüre, die aus innern Ursachen entstehen, nicht den Grad der Verschlimmerung erlangen, die so oft ein Hinderniß der baldigen Heilung derselben ist.

Geschwüre, welche aus innern Ursachen entstehen, können ohne Mithülfe innerer Mittel nur sehr unvollkommen oder nur zum Nachtheil der Körperkonstitution geheilt werden, denn, wird die Krankheit nicht in ihrem Wesen gehoben, so brechen entweder die Geschwüre von neuem an derselben Stelle oder an andere oft viel zarternn Theilen auf, oder sie zerstören im Inneren die Organisation. Schärfen, welche hauptsächlich bösartige, äußerst verheerende Geschwüre erzeugen, sind die scrophulösen, die scorbutischen und die venerischen.

1. Die Scropheln. Die Kennzeichen derselben werden unter den Kinderkrankheiten kurz angegeben werden.

2. Der Scorbut. Die Zeichen einer scorbutischen Anlage sind: Abgeschlagenheit des Geistes und des Körpers, herumziehende Schmerzen in verschiedenen Theilen des Körpers, dunkelrothe, blaue, unschmerzhafte Flecken auf der Haut an verschiedenen Theilen des Körpers, schwammiges leicht blutendes

Zahnfleisch, viel zäher die Mundhöle umkleidender Schleim, gemeinhin schlechte Zähne und ein übelriechender Athem. Bricht der Scorbut vollkommen aus, so nehmen die angegebenen Erscheinungen gradweise, nach dem Grade der Krankheit zu; die Niedergeschlagenheit des Geistes geht in die größte Muthlosigkeit, in Hypochondrie und Melancholie über; die Trägheit des Körpers nimmt dermaßen zu, daß die Kranken sich nicht auf den Beinen halten können. Die Beschwerden im Munde nehmen so sehr überhand, daß sie den größten Ekel erregen; im höchsten Grade des Uebels fällt das Zahnfleisch von den Zähnen, die selbst ausfallen; der Athem ist stinkend (Mundfäule, ein Zustand, der auch häufig für sich ohne Begleitung der übrigen Erscheinungen des Scorbutes beobachtet wird.) Alle Ausleerungen, besonders der Schweiß, sind übelriechend, deshalb auch die den Kranken umgebende Luft das Geruchsorgan auf eine beleidigende Weise in Anspruch nimmt. Auf der Haut entstehen dunkelrothe, violette, frieselartige Ausschläge, die wieder verschwinden. Im höhern Grade des Uebels erscheinen dunkelrothe, blaue Flecken von mannigfacher Form, die meistentheils auf der Brust, an den Armen und Beinen entstehen; durch den Druck mit dem Finger auf diese Flecken bleiben bei zunehmendem Uebel Eindrücke, die Füße schwellen gemeiniglich an. Die Flecken gehen in schlaffe, faulige, weit um sich fressende, stinkende Geschwüre von dunkelblauem braunem Ansehn über, die leicht bluten.

Der Scorbut wird am häufigsten, auf den Schiffen, an den Seeküsten, in anhaltend feuchten, seltener in trockenen Gegenden beobachtet.

Die Hauptmittel gegen den Scorbut sind der Meerrettig, der Senf, die Zwiebeln, die Brunnenkresse, Kalmus, überhaupt alle Gewürze, die China, die Wohlverleiblüten, die vegetabilischen und mineralischen Säuren, deren Anwendung aber nach ärztlichen Vorschriften geschehen muß. Die Behandlung des Mundes und der Geschwüre erfordern zu gleicher Zeit den Gebrauch äußerer Mittel. Trotz dem Gebrauche der Arzeneien wird jedoch wenig ausgerichtet, wenn nicht eine zweckmaßige Diät denselben unterstützt. Sie besteht hauptsächlich in dem Genusse einer reinen trockenen Luft, guter leicht nährender Nahrungsmittel und der Beobachtung der größten Reinlichkeit. Der Malztrank hat im Scorbute oft gute Wirkungen erzeugt.

3. Die venerische Krankheit. (Syphilis, Franzosen, Venusseuche, Mal de Naples.)

Diese so allgemein verbreitete und verheerende Krankheit ist schon seit langer Zeit über das Landvolk in unsern Provinzen durch Ansteckung gekommen und wüthet in manchen Gegenden schrecklich genug. Die venerischen Geschwüre (Schanker), die am gewöhnlichsten an den Geschlechtstheilen, in der Mundhöle und in der Nasenhöle sich vorfinden und diese Theile bei Vernach-

läßigung oft gänzlich zerstören, aber auch bei größerer Verbreitung im Körper oder bei schlechter Behandlung der ursprünglichen durch die Ansteckung zunächst übertragenen Geschwüre, andere Theile, die Augen, die Ohren, das ganze Gesicht, ja den ganzen Körper behaften, zeichnen sich durch einen im Umkreise habenden rothen Ring, erhabenen Rand, den weißen, gelblichen, speckigten Grund, schnelles Weiterfressen in die Breite und Tiefe und einen eigenen widerlichen Geruch aus.

Besondere Formen der venerischen Krankheit sind: der durch Ansteckung entstandene Tripper, ein schleimiger, im Anfange mit heftigem Brennen vergesellschafteter Ausfluß bei Mannspersonen aus der Harnröhre, beim andern Geschlechte aus der Mutterscheide, und die Bubonen, Entzündungen und Anschwellungen der Leistendrüsen.

Ein hoher Grad dieses Uebels martert den Kranken schrecklich, wie eine Tortur und giebt ein Bild des größten menschlichen Elendes. Die Siechheit bringt endlich den Kranken in das ersehnte Reich des Todes.

Eine Abart der venerischen Krankheit, die in den nördlichen Gegenden überhaupt und auch bei uns häufig vorkommt, ist die von den Norwegern sogenannte Radesyge. Sie ist in ihrer Form wenig verschieden von der eigentlich venerischen Krankheit, ist aber minder heftig und pflanzt sich nicht sowol durch Ansteckung vermittelst des Beischlafes, als durch anderweitige vermittelst der durch das Zusammenleben unvermeidlichen Berührung fort und zeigt sich mehr durch Geschwüre auf der Haut, als im Munde und der Nase. Sie scheint aus der eigentlichen venerischen Krankheit dadurch entstanden zu sein, daß bei unvollkommen geheilten, ächt venerischen Uebeln, die letztern an Heftigkeit verloren und sich in besonderer Form fortgepflanzt haben. Das nordische Klima mag ebenfalls einen großen Antheil, an der Umbildung des Krankheitsstoffes haben.

Das genugsam allgemein bekannte specifische Mittel gegen die venerischen Krankheitsformen ist das Quecksilber, dessen Anwendung aber, von andern Mitteln unterstützt, nur nach den Vorschriften und unter der Aufsicht eines geübten Arztes ganz die Vortheile verschaffen kann, die man unter diesen Bedingungen so sicher erwarten darf. Man nehme sich indessen in Acht, durch äußerlich angewendete trocknende Mittel, die Geschwüre zu heilen, wodurch der Ausbruch des Uebels leicht an edlern Theilen erfolgt.

Die Aufforderung, sich allgemein zu bestreben, diesem fürchterlichen Uebel durch zeitige Ausrottung des venerischen Giftes bei denen dasselbe nährenden und fortpflanzenden Kranken, Einhalt zu thun, ergehen zu lassen, halte ich um so mehr für Pflicht, als die bisher gethanen Schritte zur Vertilgung des Uebels meistentheils höchst unvollkommen gewesen sind und der Weg zur

Beglückung vieler Leidenden und zur Sicherstellung Anderer nicht der Wichtigkeit der Sache gemäß eröffnet worden ist.

VII. Von den Augenkrankheiten.

Mit nicht zu verkennender Anstrengung ist es den jüngern Ausübern der Heilkunst gelungen, deutlichere Einsichten in das Wesen der Augenkrankheiten zu bekommen und diesen gemäß gewähltere Heilmethoden aufzustellen. Zwar ist die Augenheilkunde noch immer nicht zu dem Grade der Vollkommenheit, der sie nach der Wichtigkeit des Organs, von dem ihr Name hergeleitet worden, würdig wäre, gelangt, und nur noch des Besitzes besonderer Augenärzte oder doch höchstens einzelner, die Heilkunst in ihrem ganzen Umfange ausübender Aerzte, freut sie sich, nicht ihrer allgemeinen Verbreitung, die hauptsächlich durch die Schwierigkeiten, die sich dem Studium derselben entgegenstellen, und durch den Umfang der gesammten Heilkunde, deren Ausübung den meisten practischen Aerzten so viele Zeit raubt, daß sie besondern Zweigen derselben nicht die Aufmerksamkeit schenken können, die erforderlich ist, wenn ihre wissenschaftliche Sphäre nach Möglichkeit sich verbreiten soll, behindert wird. Allein die progressiven Fortschritte in der Heilkunde überhaupt, der Krankheiten der Sinne insbesondere und die in neueren Zeiten mit größerer Vollkommenheit errichteten Institute, deren Benutzung den sich bildenden Aerzten frei steht, lassen mit Recht erwarten, daß auch die so sehr bemitleidenswerthen Augenkranken, denen noch Hülfe gegeben werden kann, fernerhin in ihrer Verlassenheit nicht bleiben werden. Die für unser Vaterland zu hoffenden außeracademischen Heilanstalten möchten auch dadurch dereinst von Wichtigkeit werden, daß über manchen unglücklichen Blinden, deren es ja so sehr viele giebt, ein neuer Tag aufbricht, der die lange Nacht aus dem Leben verscheucht, und daß der Gefahr zu erblinden, die über einer großen Menge unbemittelten Kranken schwebt, ein Damm gesetzt werde.

Wenn sich aber, wie ich eben gezeigt habe, dem Arzte selbst so viele Schwierigkeiten in den Weg stellen, die richtige Erkenntniß von den Augenkrankheiten zu erlangen und aus dieser das Heilverfahren, das außerdem häufig eine genaue Einsicht in die Structur des so zart gebildeten Organs und ein geschicktes, sicheres wundärztliches Einwirken erfordert, herzuleiten, so darf der Nichtarzt wol nicht von mir erwarten, daß ich die Augenkrankheiten hier systematisch aufstelle und die zu ihrer Beseitigung auserwählten Methoden angebe. Jeder Augenkranke sollte sich sogleich beim Beginnen des Uebels unter den Schutz eines in der Augenheilkunde bewanderten und practisch erfahrnen Arztes begeben. Aus eben dem Grunde, der die Bearbeitung des ganzen vorliegenden Werkes herbeiführte, ist dies nicht möglich; daher ich denn in Fol-

gendem einige der häufigsten, einfachsten Formen der Augenübel rücksichtlich ihrer Behandlung hier aufzustellen, kein Bedenken trage.

Von der Augenentzündung überhaupt.

Die häufigsten Krankheiten des Auges sind unstreitig die Entzündung desselben, die nach dem Grade der Heftigkeit, nach der Verschiedenheit des Theils des Auges, der Dauer, der Ursachen, der Einfachheit oder Zusammengesetztheit und der Bedeutung für das Auge oder selbst für den ganzen Körper, auf mannigfaltige Weise sich unterscheiden.

In Hinsicht des Grades kömmt die Augenentzündung oft so gelinde vor, daß die Kranken nur geringes Jucken, leichte Röthung und kaum merkliche Geschwulst wahrnehmen. Häufiger verursacht jedoch die Augenentzündung empfindliche Schmerzen mit bedeutender Röthe, Hitze und Geschwulst des entzündeten Theiles, wozu sich zuweilen deutliches Fieber gesellt. In dem höchsten Grade der Augenentzündung empfindet der Kranke heftige, bohrende, klopfende Schmerzen, die, im Fall die Entzündung den Augapfel selbst betrifft, mit Anschwellen und Hervortreten desselben verbunden sind und heftiges Brennen und Reißen im Gefolge haben. Je heftiger die Entzündung ist, desto trockener ist das Auge gewöhnlich beim Anfange der Krankheit.

Die Augenentzündung tritt aber um so deutlicher in die Erscheinung, wenn sie ihren Sitz mehr in den von außen sichtbaren Theilen des Auges hat. Oft ist aber auch ein tiefer im Auge gelegener äußerlich nicht wahrnehmbarer Theil des Auges entzündet. Man erkennt dergleichen gemeinhin höchst gefährliche Entzündungen durch sehr geringe Röthung des Augapfels, dagegen fühlt der Kranke tief im Auge, gewöhnlich auch im Kopfe, die heftigsten Schmerzen; die Pupille ist meistens eng zusammengezogen oder gänzlich geschlossen, so daß kein Lichtstrahl ins Auge dringen kann. Im Verlaufe der Entzündung röthet sich der Augapfel mehr und ohne eine frühzeitig angewendete Hülfe entsteht Eiterung im Auge, die durch Wölbung der Hornhaut erkannt wird und gemeinhin die Vernichtung des Sehvermögens zur Folge hat.

Rücksichtlich der Dauer der Augenentzündung unterscheidet man die hitzigen und langsam verlaufenden Augenentzündungen. Im Anfange jeder einigermaßen heftigen Augenentzündung bemerkt man nämlich einen schnelleren Verlauf, sowol in Hinsicht der Zunahme der Entzündung, als auch ihres Nachlasses. Lassen Fieber und Schmerz nach, bleiben dagegen die Röthe, Schwäche des Auges und Absonderung von Feuchtigkeit, so erfolgt ein langwieriger Verlauf, den man gemeinhin den zweiten Zeitraum der Augenentzündung nennt.

Die Ursachen der Augenentzündungen, von deren Erkenntniß in der Regel die mehr oder weniger glückliche Behandlung abhängt, sind mannigfaltig. Man kann sie in unmittelbare und mittelbare theilen. Zu den erstern gehören alle schädlichen Einflüsse, welche direct auf das Auge einwirken, vorzüg-

lich: eine rauhe, kalte, feuchte mit fremdartigen Theilen geschwängerte Luft, der Rauch, ein zu starker Einfluß des Lichts, scharfe Mittel von saurer, alcalischer Natur, scharfe Salze, Sand, Staub, Splitter, Insecten, die zufällig ins Auge gerathen, die Einwachsung der Augenwimperhaare und Verletzungen des Auges. Zu den letztern rechnet man alle anderen Krankheiten, die sich auch über das Auge verbreiten: Katharr, Rheumatismus, Gicht, Scropheln, Scorbut, venerische Krankheiten u. s. w.

Einfach heißt eine Augenentzündung, wenn auf eine nur das Auge verletzende Schädlichkeit, eine reine Entzündung des Auges erfolgt, die ohne Beimischung anderer Ursachen, wodurch sie zusammengesetzt erschiene, verläuft.

Die Gefahr bei Augenentzündungen richtet sich nach der Heftigkeit, den Ursachen, dem Sitze und der Behandlung derselben.

Die Behandlung der Augenentzündungen ist nach allen den angeführten Rücksichten sehr verschieden, hauptsächlich nach der Ursache und dem Character der Entzündung, und oft mit großen Schwierigkeiten verbunden. Zu Anfange einer Augenentzündung sind in der Regel kühlende entzündungswidrige Mittel in Gebrauch zu ziehen. Bei großer Heftigkeit der Entzündung müssen selbst Aderlässe angewendet und Blutigel gesetzt werden. Auf die Vermeidung alles dessen, wodurch das Auge von Neuem gereizt und erhitzt werden kann, ist die größte Sorgfalt zu verwenden. Vor allen Dingen sorge man für schwaches Licht; ist die Entzündung einigermaßen heftig, so muß das Zimmer dunkel sein. Zugluft und eine unreine Athmosphäre, Rauch u. s. w. können nicht nur, wenn sie aufs Auge wirken, die Entzündung lange unterhalten, sondern auch große Gefahr fürs Auge herbeiführen. Die innern Augenwinkel müssen öfters behutsam geöffnet werden, wenn sich die Thränen im Auge ansammeln.

Verkleben die Augenliederhaare, so müssen sie nicht gewaltsam von einander gerissen, sondern vermittelst eines in warme Milch oder warmes Wasser getunkten Schwammes oder linnenen Läppchens muß der verhärtete Schleim erweicht werden.

Von einigen der häufigsten Arten der Augenentzündung.

A. Augenliederdrüsenentzündung (triefende Augen).

Diese unter den Bauern so sehr häufige Krankheit kann sehr deutlich in zwei Zeiträume getheilt werden. Im ersten Zeitraume schwellen die Ränder der Augenlieder mit einem sehr lästigen Jucken auf, röthen sich und verlieren, wenn die Entzündung einigermaßen zunimmt, an ihrer Beweglichkeit. Verbreitet sich die Entzündung über die innere Fläche der Augenlieder, so wird auch der Augapfel entzündet angetroffen. Aus diesem Grunde und weil das hinzukommende Brennen in den Augenliedern eine Bewegung der Augenlieder ohne zunehmenden Schmerz nicht zuläßt, müssen die Kranken die

Augen meistentheils geschlossen halten; die Augenliederränder sind trocken, dagegen entsteht ein lästiger vermehrter Thränenabfluß. Im zweiten Zeitraume verliert sich die Trockenheit der Augenliederränder; dagegen werden dieselben mit Schleime überzogen; die in denselben sich befindenden kleinen Drüschen, aus welchen sich der dem Eiter ähnliche Schleim absondert, heben sich in Gestalt und Größe kleiner Hirsenkörner. Bei dem Andrange des Blutes nach dem Kopfe ist die Empfindlichkeit der Augenlieder, so wie die Absonderung des Schleimes vermehrt; während der Nacht sammelt er sich an, verklebt die Augenwimperhaare und trocknet an der Luft; dadurch wird ein sehr lästiges Gefühl bewirkt und nur durch Erweichen dieses verhärteten Schleims ist es möglich, die Augenlieder zu öffnen.

Bei fortschreitender Krankheit gehen die genannten Drüschen in Eiterung über; der Eiter trocknet dann zuweilen und setzt sich so fest an den Rand der Augenlieder um die Härchen, daß er nicht ohne große Schmerzen gelöst werden kann. Schreitet die Krankheit weiter fort, so erfolgt allgemeine Eiterung der Augenliederränder, die zuletzt fast frei von Wimpern und vollkommen geschwürig werden, eine Erscheinung, die man unter den Bauern nirgends weit zu suchen hat und die unter dem Namen des Eitertriefens bekannt ist. In ihrer weitern Folge ist diese Krankheit aber noch viel bedeutender. Bei Vernachlässigung und widersinniger Behandlung, welche beide so allgemein sind, verliert durch die beständige Absonderung des Schleimes und Eiters das Augenlied bedeutend an Substanz, wodurch die Augenlieder nach innen gekehrt werden, welchen Zustand man die Einstülpung des Augenliedes nennt; der Augenliederrand und die Wimperhaare reiben nun den Augapfel ununterbrochen fort. Dasselbe geschieht auch, wenn aus eben der Ursache nur die Augenwimperhaare nach innen gekehrt liegen, (Einstülpung der Augenliederhaare) wodurch zuletzt eine vollkommne Undurchsichtigkeit und Verwachsung der Hornhaut mit den tiefer liegenden Organen (Staphylom) und Blindheit erfolgt, mit welcher versehen endlich der häufig über ein Viertel Jahrhundert sich und andern zur Last gewesene Kranke zum Arzte kömmt, der, ohne ihm nur einigen Trost geben zu können, ihn auf Geduld in seinen Leiden verweisen muß.

Es ist herzzermalmend, wenn man die vielen Unglücklichen dieser Art, die am Ende auf eine nicht immer so schwierige Weise in den verschiedenen Zeiträumen der Krankheit, ja selbst wenn die Einstülpung der Augenliederhaare oder der Augenlieder bedeutend lange gedauert hat, der wirkenden Klasse wieder gegeben werden können, vollkommen erblindet sieht und durchaus nicht im Stande ist, das Sehvermögen auch nur auf eine sehr unvollkommne Weise wieder zu geben. Die Freude, die der Arzt darüber hat,

Leuten das Gesicht wieder zu verschaffen, die an dieser Krankheit 25 Jahre und darüber gelitten haben, verschwindet in der That gegen die niederdrückende Empfindung, die bei dem Wehklagen so vieler, durch eben dieselben Krankheiten Erblindeter, unausbleiblich ist. Wie aber diesem Unheile in unserm Vaterlande Grenzen gesetzt werden können, ist mir unbegreiflich, so lange der Bauer sich nicht zur Reinlichkeit und zum Bewohnen besserer Häuser bequemt und sich selbst mehr, als dem gesunden Verstande vertrauend, erst nach völliger Vernichtung des Auges absteht von dem eigenen Quacksalben und für den Fall, daß ärztliche Hülfe ihm offen steht, von dieser in wenigen Stunden verlangt, was sie kaum in Wochen und Monaten zu leisten im Stande ist.

Was zunächst die Behandlung betrifft, so hat man zuvörderst sein vorzüglichstes Augenmerk auf Vermeidung der Schädlichkeiten zu richten, die diese Krankheit zu Wege bringen und sie in ihrem Verlaufe unterhalten; vorzüglich sind dahin zu zählen: der Aufenthalt in einer schlechten, verdorbenen, feuchtkalten, mit Rauch angefüllten Luft, Unreinlichkeit überhaupt, das Betasten der Augen mit schmutzigen Fingern, Reiben der Augen mit unreinen Tüchern, unterlassenes Waschen derselben mit reinem Wasser. Diese Ursachen erzeugen die Krankheit um so gewisser, wenn schon durch eine schwächliche Konstitution eine Neigung zu derselben vorhanden ist, die sich noch bei scrophulösen mit Ausschlägen öfters behafteten Subjecten, vorfindet. Zeigt sich der Entzündungszustand im ersten Zeitraum der Krankheit, hat sich die Schleimabsonderung noch nicht gebildet, so ist es hinreichend, nebst Vermeidung der angeführten Schädlichkeiten, die Augen mit kaltem Wasser, dem man allenfalls einige Tropfen Essig zusetzen kann, mehreremal des Tages zu waschen; wird dadurch das Uebel nicht gehoben und geht es in den zweiten Zeitraum, den der Schleimabsonderung über, so muß der Gebrauch des kalten Wassers sogleich eingestellt werden, dagegen wendet man das einfache oder das schleimige Augenwasser an. Tritt aber die Eiterungsperiode ein, so empfele ich den Gebrauch des zusammenziehenden Augenwassers, an dessen Stelle man die rothe Augensalbe anwendet, wenn die Absonderung des Schleims überhand nimmt.

Diese Augenliederdrüsenentzündung heißt auch die katarrhalische Augenentzündung, wenn eine eigene Mischung der Luft, die ebenfalls den allgemeinen Katarrh und andere katarrhalische Zustände (s. Katarrh) zu Wege bringt, dieselbe hervorruft. Leidet dabei nur einzig und allein das Auge, so werden die dagegen eben empfolnen Mittel, mit der Vorsicht, den Einfluß der schädlichen Witterung zu vermeiden, angewendet. Sind gleichzeitig andere Erscheinungen des Katarrhs zugegen, so werden noch die Mittel in Anwendung gebracht, die gegen den Katarrh überhaupt empfolen worden sind.

Man hüte sich aber bei dieser Behandlungsart stehen zu bleiben, wenn

eine innere Ursache, die nicht immer leicht zu entdecken ist, diese Form der Augenentzündung bedingt. Ablagerung mannigfacher Schärfen im Körper auf das Auge ist in diesem Falle die Ursache der unter dem täuschenden Bilde einer einfachen Augenliederdrüsenentzündung wahrzunehmenden Krankheit. Sie kann bald scrophulös, rheumatisch u. s. w. sein, auch von dem Zurücktritte chronischer Ausschläge herrühren, woher die Benennungen: Eitertriefen, Augenliedtripper, Psorophthalmie u. s. w. Es versteht sich von selbst, daß in diesem Falle der Beurtheilung eines Arztes die Auswahl der nöthigen innerlichen und äußerlichen Arzneimittel überlassen bleiben muß.

B. Die rheumatische Augenentzündung.

Sie zeichnet sich durch Röthe, Hitze und Schmerz im Augapfel selbst aus; die weiße Haut wird gleich zu Anfange blaß geröthet, ist geschwollen und legt sich gleichsam in Falten, die bei einiger Bedeutung durch die Augenliederspalte hervortreten. Begleiter dieser Augenentzündung sind: Schmerz in der Stirn- und Augenbraunengegend. Die Hornhaut, die anfangs unverändert durchsichtig ist, erscheint im Verlaufe trübe und undurchsichtig, weil der sich absondernde Schleim in Form einer Haut dieselbe bedeckt. Läßt die Entzündung nach, so verlieren sich die Falten im Weißen des Auges, dagegen wird die Röthe dunkler, aber so untermischt mit blasseren Stellen, daß das Weiße im Auge ein gflecktes Ansehn erhalt. Die Blutgefaße erscheinen theilweise wie ausgespritzt. In der Folge bilden sich wol Bläschen auf dem Augapfel, welche platzen und bei zweckmäßiger Behandlung weiter ohne Folgen sind, bei Vernachläßigung hingegen, gehen sie in Eitergeschwürchen über, die partiell oder allgemein durch Zurücklassung von Narben das Sehvermögen aufheben können.

Die Ursache ist einwirkende kalte Luft, vorzüglich Zugluft und auf Erhitzung folgende Erkaltung. Dieselbe Form der Krankheit kann jedoch auch durch den Stich der Insecten und Verletzungen des Augapfels durch scharfe Körper hervorgebracht werden.

Die Behandlung muß im Anfange der Entzündung kühlend sein. Innerlich gebraucht man das kühlende Pulver und vermeidet sorgfaltig alles, was den Körper erhitzen kann. Ist die Entzündung heftig und mit Fieber verbunden, so läßt man Blut aus der Ader, oder setzt Blutigel an die Augenlieder oder an die Schläfe. Fliegenpflaster, hinter die Ohren oder in den Nacken gelegt, beweisen sich dabei sehr dienlich.

Ist die Entzündung so weit gehoben, daß die Lichtscheue bedeutend abnimmt und die Falten auf dem Weißen im Auge schwinden, so tritt ganz die gegen den chronischen Rheumatismus empfolne Behandlung an ihre Stelle; hauptsachlich passen innerlich der Kampfer und die austreibenden Pillen. Zu

Anfange der Entzündung hat man dafür besonders Sorge zu tragen, daß die Einwirkung des Lichts aufs Auge vermieden werde. Gegen das Ende derselben ist eine Einreibung der flüchtigen Salbe um die Augen herum, mit der Vorsicht, daß nichts davon ins Auge gerathe, zu empfelen. Bilden sich die beschriebenen Bläschen, so wird der von ihnen ausgehende Eiterungsproceß durch Anwendung des zusammenziehenden Augenwassers in Schranken gehalten. Anhaltender Gebrauch äußerer Reitzmittel, der Senfteige und Fliegenpflaster, sind während des ganzen Verlaufs der Kur nicht zu verabsäumen.

Man zögere nicht, wenn statt der gehofften Besserung eine Verschlimmerung eintritt, den Kranken der ärztlichen Obhut zu übergeben.

VIII. Von den eingeklemmten Brüchen.

Der Lehre von den Brüchen, unter welchen man eine Geschwulst versteht, die aus einer Höle des Körpers (der Schädel- Brust- oder- Bauchhöle) nach außen getretene in einem besondern Bruchsacke eingeschlossene Eingeweide enthält, kann hier unmöglich anders, als nur in Beziehung auf die Einklemmung der Leisten- und- Schenkelbrüche, welche am häufigsten vorkommen, gedacht werden.

Eine vollkommene Heilung der Leisten- und Schenkelbrüche ohne vorhergegangene Operation findet meistens nur bei Kindern, jungen Leuten, oder wenn der Bruch erst kürzlich entstanden ist, statt, wenn durch zweckmäßige Bandagen das Heraustreten der Bruchgeschwulst verhindert war. Um den Bruch zurück zu halten, wenn auch keine radicale Heilung, sondern nur Entfernung der Beschwerden dadurch bezweckt werden soll, bedient man sich der allgemein bekannten Bruchbänder. Ist aber nicht dafür gesorgt, daß die in der Bruchgeschwulst enthaltenen Gedärme vermittelst eines guten sichern Bruchbandes in ihrer natürlichen Lage verbleiben, so ereignet sich oft der Fall, daß die Geschwulst anschwillt und nicht auf die gewöhnliche Weise zurückgebracht werden kann. In diesem sehr gefährlichen Falle, weil, wenn keine Hülfe gegeben wird, die darauf entstehende Entzündung in Brand übergeht, worauf der unvermeidliche Tod erfolgt, nennt man die Geschwulst einen eingeklemmten Bruch. In seltenen Fällen erfolgt der Tod durch Lähmung.

Die Ursachen der Einklemmung sind vorzüglich: Kothanhäufung in der Bruchgeschwulst, oder Mangel an Nachgiebigkeit des Bruchringes, oder Krampf, oder Entzündung.

So erforderlich es ist, nach der Verschiedenheit der Ursachen verschiedene Mittel zur Hebung der Einklemmung anzuwenden, so mögte denn doch den Nichtärzten die Auffindung der Ursachen nicht jederzeit leicht sein, daher ich hier nur der Mittel gedenke, welche entweder bei jeder Einklemmung oder in bestimmten Zuständen in Anwendung zu bringen sind. Eine Entzündung

der Bruchgeschwulst ist jederzeit vorzüglich zu berücksichtigen, sie kann entweder Ursache der Einklemmung oder Folge derselben sein. Auf jeden Fall verräth sie sich durch Härte, Schmerz und Röthe der Geschwulst, wenn sie vorgeschritten ist. Es stellt sich Fieber, Frost mit abwechselnder Hitze ein, der Urin ist feuerroth, und verbreitet sie sich weiter, so treten auch die Zeichen der Darm- und Bauchentzündung (s. Darm- und Bauchentzündung) deutlich hervor.

Mit Verstopfung ist aber jede Einklemmung vergesellschaftet. Das Hauptmittel, um die Entzündung zu heben, ist das Aderlaß, das in wichtigen Fallen wiederholt werden muß. Auch setzt man Blutigel in die Nähe der Bruchgeschwulst. Nach vorausgegangenen Blutausleerungen macht man mäßigkalte Umschläge von Wasser oder von zerquetschten Wacholderbeeren. Innerlich hüte man sich abführende Mittel bei der entzündlichen Einklemmung des Bruches zu geben, sie vermehren nur die Entzündung und werden nicht selten weggebrochen. Dasselbe ist der Fall mit salzigen Mitteln, dem Salpeter, dem Weinsteinrahm u. s. w.; dagegen dienen, wie bei der Darmentzündung, schleimige Mittel, aber sehr dünn und in geringer Quantität genossen, um den Durst einigermaßen zu stillen.

Ist noch keine Entzündung vorhanden, was man an dem Mangel des Schmerzes und den übrigen Erscheinungen bemerkt und selten im Anfange der Einklemmung statt findet, so dienen, besonders wenn Kothanhäufung die Ursache der Einklemmung ist, Abführungen aus Englischem Salze oder Glaubers Wundersalze mit Tamarindenmark. Man löst von einem der Salze eine und eine halbe Unze und eine Unze Tamarindenmark in 6 Unzen Wasser auf und läßt den Kranken alle Stunden eine halbe Theetasse voll nehmen. Zu gleicher Zeit läßt man Klystiere von einer Unze Glaubersalz oder Kochsalz, oder 4 Gran Brechweinstein in 6 Unzen Wasser aufgelöst und 2 Eßlöffel voll Leinöl zugemischt, setzen. Helfen diese nicht, so wendet man Klystiere von Tabacksrauch oder von 4 Unzen Wasser, das kochend heiß über einer bis anderthalb Drachmen Rauchtaback eine Viertelstunde gestanden, dann durch Leinewand oder Flanell vom Tabackskraute geschieden und zur mäßigen Wärme abgekühlt war, an. Kalte Umschläge über den Bruch von Wasser, in dem etwas Salmiac oder Kochsalz aufgelöst ist, beweisen sich, gleichzeitig angewandt, oft hülfreich. Während dieser Behandlung versucht man öfters den Bruch zurück zu bringen. Reicht man bei dieser oder jener Art der Einklemmung mit den genannten Mitteln nicht aus, so wendet man folgende für alle Fälle passenden Mittel an:

1) weißes frisches Mandelöl, Provencer- oder Baumöl, im Nothfalle gereinigtes Leinöl, von dem der Kranke stündlich einen Eßlöffel voll einnimmt.

2) Warme Bäder.

3) Warme feuchte Umschläge von zertheilenden Kräutern auf den Bauch.
4) Klystiere von Oel mit Chamillenthee.

Während des Selbstbehandelns des Kranken eile man, ärztliche Hülfe zu erhalten, denn die Gefahr ist jederzeit sehr groß, besonders wenn Entzündung, der leicht Brand folgt, zugegen ist. Im höchsten Nothfalle kann nur die Bruchoperation, die aber auch nicht zu spät unternommen werden darf, den Kranken retten.

Sechszehnter Abschnitt.

Von den Krankheiten der Schwangern, Gebärenden und Wöchnerinnen.

Der Eintritt der Schwangerschaft ist nicht nur der Uebergang in ein höheres bedeutungsvolleres Leben, in sofern dadurch Fortpflanzung der Generation und alle die hiermit verknüpften Folgen für die Welt und den Menschen bezweckt werden, sondern auch insofern er die individuelle Ausbildung des Weibes in physischer und psychischer Hinsicht steigert. Das weibliche Gemüth, in dem vor dieser Lebensepoche die mütterliche Sorge die natürliche Sanftmuth, Schönheit, Anmuth uud Reinheit der Seele fortgebildet und der Neigung zur Modesucht, Eitelkeit und Leidenschaft die nöthigen Grenzen setzend, die Ausübung der Kunst gefördert, gute Sitten, Vertrauen und Ordnungsliebe unterhalten hatte; der weibliche Verstand, der durch den wohlwollenden, liebevollen väterlichen Ernst ausgebildet war zur Unterscheidung des Wahren vom Falschen, des Rechtes von dem Unrechten und der weibliche Sinn, der den Keim in sich trug zum feinern Wahrnehmen und Beobachten, schreiten gleichmäßig fort mit der Veredlung des Körpers durch die Ausbildung der Frucht. Diese aber ist in der Regel nicht ohne wahrnehmbare Zeichen gesteigerter Reizbarkeit in dem Nerven- und Gefäßsysteme, woraus sich die mannigfaltigen krankhaften Zustände, zumal bei schwächlichen, zarten, die Hoffnung, Mutter zu werden, fassenden Weibern erklären lassen.

Neun Monate, zuweilen selbst bei dem natürlichsten Verlaufe der Schwanschaft einige Tage mehr oder weniger, bei gestörtem Verlaufe derselben auch wohl nur 7 oder 8 Monate hindurch, ist die Frucht innig verschmolzen mit dem mütterlichen Körper. Der Akt des Gebärens, durch den von neuem Veranlassung zur Entstehung mancherlei Uebel gegeben wird, bildet die Epoche der Trennung des Kindes von dem mütterlichen Schooße und von nun an erst beginnt das neue individuelle Leben des schwachen unbehülflichen Menschen. Die veränderte Körperstimmung der Mutter aber, die in den ersten Wochen nach dem Gebären fortdauert, erheischt, wenn grade nicht jederzeit ein

ärztliches Einwirken, so doch Vorsorge für die Mutter in Hinsicht der Unabläßlichkeit der Bedingungen, unter welchen der Gesundheit und dem Leben derselben kein Eintrag geschieht.

Diese drei bestimmten Zustände des Weibes als Schwangere, Gebärende und Wöchnerin, die ohne andere Beimischung an und für sich nicht krankhaft sind, sondern nur Gelegenheit zum leichtern Erkranken geben, sollen hier einzeln für sich in medicinischer Hinsicht, so viel die Grenzen dieses Buches es gestatten, ein Gegenstand desselben werden. Eine Vollständigkeit zu beobachten, ist um so weniger möglich, als das öfters, vorzüglich während des Geburtsaktes, eintretende künstliche Handeln, Kenntnisse und Geschicklichkeiten vorausseßt, die hier nicht einmal berührt werden dürfen.

I. Von den Krankheiten der Schwangern.

A. Erbrechen der Schwangern. Es ereignet sich bei sehr vielen, vornehmlich schwächlichen, reizbaren Weibern, häufiger in der ersten Hälfte der Schwangerschaft. So unglaublich stark und häufig das Erbrechen erfolgt und nicht selten ausnehmende Schwäche herbeiführt, so wenig hat es in der Regel etwas auf sich und so leicht erholen sich die Kranken wieder nach demselben. Eine Schwangere, die zu befürchten hat, mit demselben behaftet zu werden, muß ganz vorzüglich alles das zu vermeiden suchen, wodurch es entstehen kann. Eine Hauptrücksicht ist die Diät, über welche das Nöthige unter den Kinderkrankheiten, bei Gelegenheit der Vorsorge für das Kind im Mutterleibe, gesagt werden soll. Außerdem hat man dafür zu sorgen, daß der Leib gehörig offen erhalten werde, welchen Zweck man nöthigen Falls durch Klystiere erreicht. Die Speisen müssen leicht verdaulich sein; öfters muß sich eine Schwangere derselben, wenn die Periode des continuirlichen Brechens eingetreten ist, gänzlich enthalten.

Mit Arzneimitteln richtet man gegen dieses lästige Uebel in der Regel wenig oder gar nichts aus; das Riverische Tränkchen hat mir manchmal gute Dienste dagegen geleistet, das schmerzstillende Pflaster, auf Leder gestrichen und auf der Herzgrube getragen, leistet wol noch mehr Dienste.

B. Vollblütigkeit. Durch dieselbe leiden manche Schwangern sehr viel. Unbehaglichkeit, Mangel an Eßlust, Kopfschmerzen, Schwindel u. s. w., die aber auch von Nervenschwäche herrühren können, stellen sich darnach ein. Oefters hilft sich die Natur in solchem Falle von selbst, welches man deutlich an dem öfters eintretenden freiwilligen Nasenbluten, auch an der in der Regel seltenen Fortdauer der monatlichen Reinigung während der Schwangerschaft deutlich bemerkt. Oft ist es aber erforderlich zu Ader zu lassen, hauptsächlich wenn die Vollblütigkeit bedeutend ist, besonders kurze Zeit vor der Entbindung. Da indessen die Erkenntniß der Vollblütigkeit nicht immer so leicht

ist und ein solcher Fall keine besondere Eile hat, Aderlässe aber zu unrechter Zeit nachtheilig werden können, so thut man wohl, vorher einen Arzt deshalb um Rath zu fragen. Weiber übrigens, die an Vollblütigkeit leiden, müssen nicht zu nährende Speisen und Getränke genießen.

C. Krämpfe und Ohnmachten. Sie finden sich hauptsächlich bei denjenigen Schwangern ein, die ohnedies mit der Hysterie behaftet sind. Man wendet die gegen die Hysterie empfolnen Mittel an.

D. Geschwulst der Füße. Sie entsteht durch den Druck der schwangern Gebärmutter auf die Blutgefäße, wodurch das Zurückfließen des Blutes verhindert wird. Eine andere Ursache ist aber meistentheils erforderlich, damit der angeführte Druck auf die Blutgefäße diese Wirkung haben kann, vorzüglich gehören dahin:

1) Schwäche. Man wendet dann das stärkende Pulver oder China im Decoct an.

2) Verminderte Absonderung des Urins, wogegen die urintreibenden Kräuter oder Wachholderbeeren zum Thee bereitet, empfolen werden können.

3) Erkältung, dagegen passen alle die Mittel, welche gegen den hitzigen Rheumatismus empfolen worden sind. Bei leichten Erkältungen reicht man mit Fliederblumen aus.

Oefters wird aber jedes innerliche Mittel vergeblich angewandt und um der Beschwerde Grenzen zu setzen, wird es erforderlich vermittelst einer Binde, wie bei der wässrigen Fußgeschwulst gelehrt worden, den ganzen Fuß einzuwickeln.

E. Blutflüsse und Abort. Es ist bereits angeführt worden, daß ein gewöhnlicher, nicht krankhafter Blutfluß (die Menstruation) auch neben der Schwangerschaft, freilich aber nur in seltenen Fallen, statt finden kann. Von demselben ist hier nicht die Rede, sondern nur von dem krankhaft nicht regelmäßig nach 3 oder 4 Wochen wiederkehrenden durch Zerreißung der den Mutterkuchen mit der Mutter verbindenden Blutgefäße entstandenen krankhaften Blutfluß, der gewöhnlich (am häufigsten in den ersten drei Monaten der Schwangerschaft) einen zu frühen Abgang der Frucht (Abort) zur Folge hat. Jedoch darf ich nicht unbemerkt lassen, daß die Unterscheidung eines natürlichen und eines krankhaften Blutflusses während der Schwangerschaft nicht in jedem Falle leicht ist, wiewol ich zu derselben die Regeln hier anzugeben nicht im Stande bin, da nur durch genaue Kenntniß von den Vorgängen im weiblichen Organismus dieselbe erlangt werden kann. Der wirkliche krankhafte Blutfluß aus der Gebärmutter zur Zeit der Schwangerschaft kann ebenfalls ohne weitere Beschwerden eintreten, gemeiniglich aber, besonders wenn der Abort nicht zu verhüten ist, empfindet die Schwangere Schmerzen im Un-

lerleibe, Ziehen und Schmerzen im Kreuze; weiterhin, wenn der Blutfluß fortdauert, große Schwäche und Kopfschmerzen; ist die Blutung heftig, so nimmt die Schwäche dergestalt überhand, daß Blässe des Antlitzes, Ohrensausen, Flimmern vor den Augen, schwaches Gesicht, Ohnmachten, Kälte des Körpers eintreten. Dauert die Blutung wegen Zurückbleibens der Frucht heftig fort, so treten alle Zeichen einer Verblutung ein, unter deren Erscheinen die arme Kranke ein Raub des Todes wird.

Eine angeborene Anlage, die sich in manchen Fällen forterbt, ist häufige Ursache der Mutterblutflüsse, aber auch vorhergegangene Aborte schaffen eine Anlage zu leicht entstehenden Blutflüssen, die auf die letztere Veranlassung meistens zu derselben Schwangerschaftszeit erfolgen, in welcher früher zu frühzeitiges Gebären statt gefunden hatte. Eine Neigung zum Abortiren giebt aber auch erworbene Schwäche. Gelegenheitsursachen sind übrigens alle auf den weiblichen Körper heftig einwirkenden mechanischen, physischen und phychischen Reize, vornehmlich ein Schlag, ein Stoß, starkes Rütteln während des Fahrens, alle starken körperlichen Anstrengungen und Bewegungen, häufiger und roher Beischlaf, Ueberladungen des Magens, starke Erkältungen, Furcht, Schreck und Zorn.

Ehe man sich überzeugt hat, daß entweder die Frucht schon abgestorben ist, oder die Schwangere auf dem Grade der Schwäche sich befindet, daß an die Erhaltung der Frucht weiter nicht zu denken und nur die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit der Mutter zu berücksichtigen ist, sucht man die Blutung zu stillen. Dies mögte aber nur eine Aufgabe für den Arzt sein, der den jedesmaligen Charakter der Blutung zu beurtheilen im Stande ist. Der Nichtarzt begnüge sich damit, sich ruhig zu verhalten und Ruhe sowol als eine gemäßigte Temperatur der Zimmerluft, die während des ganzen Verlaufs des Blutflusses anzurathen ist, und eher kühles, als warmes Getränk, vorzüglich Säuren (mit Wasser verdünnten Essig, noch besser das Getränk, aus Vitriolspiritus und Wasser) anzuempfelen.

Leidet aber die Schwangere bereits an großer Schwäche, oder besteht weiter kein Zweifel über das Abgestorbensein der Frucht, so darf keine Zeit verloren gehn, die letztere zu entfernen, um der Mutter das Leben zu erhalten, oder sie doch wenigstens vor Nachkrankheiten, Wassersuchten u. s. w. zu schützen. Häufig erfordert dieser Fall Hülfeleistung mit der geübten Hand eines Accoucheurs, der aber schwerlich sogleich herbeigeschafft werden kann und dem Bauer selten, hauptsächlich zur Manualhülfeleistung willkommen sein mögte. Die innern Mittel, deren man sich in solchen Fällen einzig und allein bedienen kann, müssen im Allgemeinen belebend, die Gebärmutter zu Zusammenziehungen nöthigend sein. Diesen Zweck erfüllen die blutstillenden Tropfen im

Nothfall das blutstillende Pulver vollkommen, die aber alle halbe oder Viertel Stunden gegeben werden müssen, weil die Wirkung derselben nur kurze Zeit dauert. In Ermangelung derselben giebt man Zimmttinctur und Hoffmannstropfen. Dabei kann man noch Wein oder Brandtwein mäßig genossen, nehmen lassen. Als ein sogenanntes herzstärkendes Mittel bediene sich die Kranke des Chamillenthees. Bei Leibesverstopfungen lasse man erweichende Klystiere setzen. Aeußerlich mache man Einreibungen auf den Unterleib von reinem Spiritus, einer Mischung aus 3 Theilen Spiritus oder Brandtwein und einem Theile Stinkspiritus, oder von Essig und Brandtwein. Das Reiben des Unterleibes ist an und für sich ein großes Mittel die zusammenziehende Thatigkeit der Mutter, wodurch der Abgang der Frucht nur erfolgen kann, zu befördern; es werde auf jeden Fall, aber nicht heftig angewendet. Mit den genannten äußern Mitteln benetzt man auch den Kopf, die Stirne, die Schläfen und das Gesicht, hält auch starken Essig abwechselnd unter die Nase, um die immer kraftloser werdende Kranke zu stärken und zu beleben. Bei großer Schwäche, eintretenden Ohnmachten bedient man sich zu diesem Zwecke des Stinkspiritus. Lauwarme Einspritzungen in die Scheide von Wasser und Essig oder von Chamillenthee unterstützen die übrige Behandlung außerordentlich; sie werden aber nur in seltenen Fällen bei den Bäuerinnen in Anwendung gebracht werden können. Ist die Frucht nun abgegangen, was, wenn sie sehr klein ist oder eine degenerirte Form hat, schwer zu erkennen ist, worauf indessen doch viel ankömmt, so steht in den meisten Fällen die Blutung gleich still und dauert nur in der Art, wie nach natürlichen Geburten, fort, oder sie ist noch übermaßiger, weil die Nachgeburt (der Mutterkuchen) zurückgeblieben ist. Dasselbe Verfahren, welches zur Beförderung des Abganges der Frucht empfolen worden, muß in dem letztern Falle beobachtet worden. Gefahrliche Blutungen erheischen die vorsichtige Lösung der Nachgeburt, die nur einem Kunstverständigen zugemuthet werden kann. Ist endlich der Zeitpunkt des Aufhörens des Blutflusses erfolgt, so hat man hauptsächlich dahin zu sehen, daß die Kranke sich ruhig verhalte, daß alle Gelegenheit zur Erzeugung größerer Schwäche vermieden werde. Kurze Zeit, aber nach immer größern Zwischenräumen, erhält die Kranke noch von den blutstillenden Tropfen, oder von der Zimmttinctur alle 2 oder 3 Stunden 10 Tropfen, dann und wann ein Schluckchen Wein oder Brandtwein, nur ja nicht zu oft und im Uebermaaße. Auch die Einreibungen auf der Stirn, den Schlafen und dem Unterleibe werden einige Stunden hindurch nur seltener fortgesetzt. Einreibungen von geistigen Mitteln, wie die eben empfolnen sind, auf der Stirne und dem Kopfe müssen gewöhnlich noch lange Zeit fortgesetzt werden, weil sie die vorzüglichsten Mittel zur Linderung der in der Regel mit der Schwache lange anhaltenden sehr peinigenden Kopfschmer-

zen sind. Ist der Blutfluß stark und angreifend gewesen, so bekömmt die Kranke nach Verlauf von 24 Stunden, wenn sie Eßlust hat, Chinadecoct als Arznei. Eine stärkende nährende Diät, Fleischsuppen, gebratenes Rinder- Kälber- oder Hühnerfleisch, ein Paar mal des Tages ein Spitzglas voll guten Weins müssen die Zunahme der Kräfte in der Genesungsperiode unterstützen. Nur ist dabei, wie bei allen Genesenden zu beobachten, daß die Kranken nicht viele Speisen auf einmal, lieber dafür öfter, zu sich nehmen. Uebrigens muß die Kranke, wie eine gewöhnliche Wöchnerin sich verhalten, einige Tage im Bette zubringen und sodann allmählig zu stärkern Bewegungen besonders in der freien Luft, wenn diese sich sonst dazu eignet, anschicken. Daß zu gleicher Zeit für eine heitere Gemüthsstimmung der angegriffenen Kranken gesorgt werden muß, versteht sich von selbst.

Der Blutverlust zieht aber öfters, besonders bei unsern ehstnischen Bauerweibern sehr wichtige Folgen nach sich, besonders wenn die Person schon früher geschwächt, oder wahrend der Genesungsperiode nicht nach den angeführten Regeln behandelt worden war. Vor allen andern entsteht häufig nach diesem Blutflusse die Wassersucht. Man gebe gegen diese Beschwerde, so lange sie im Entstehen ist, den Urin treibenden Thee. War sie offenbar durch Erkältung entstanden, so dienen Schweiß treibende Mittel, Fliederblumen, Minderes Geist, wie beim Rheumatismus gelehrt worden ist. Wein oder Brandtwein kann diesen Mitteln zugesetzt werden. Schreitet des Uebel weiter vor, so wende man sich an einen Arzt, dessen Gegenwart auch während der Dauer des Blutflusses jederzeit zu wünschen wäre.

II Von den Krankheiten der Gebärenden.

Der Nichtarzt muß in Wahrheit gleich erstaunen über die bei vielem Anscheine eines unglücklichen Fortganges des Gebäraktes oft glückliche Beendigung desselben, wenn auch, wie das auf dem Lande so häufig ist, keine ärztliche Hülfe das Gebärgeschaft unterstützt und über die, mitunter sich durch die Geburt ereignenden Unglücksfälle während oder nach derselben, wenn gleich geschickte Hebammen, denen Aerzte mit Rath und That zur Seite gestanden, die Leidende bedient hatten. Auch mancher Arzt, dem es, um die Schwierigkeiten, sich mit dem hebarztlichen Geschäfte abzugeben, zu überwinden, entweder an Zeit, Gelegenheit oder gutem Willen gefehlt hat, wird häufig diese verschiedenen Ausgänge des Geburtsgeschäfts für Probleme halten, die ein der Wissenschaft und der Kunst gewachsener Accoucheur zu lösen im Stande ist. Wenigstens dürfen jene oberflachlichen Erfahrungen, mit welchen und ähnlichen ausgerüstet, eine große Zahl überkluger, profaner Geister den wahrhaft rühmlichen Eifer des Kenntniß- und Willensreichen Heilkünstlers in Schatten zu stellen, nicht selten bemüht ist, nicht zu dem Glauben verleiten, daß es

gleichviel sei, durch welche Hülfe das Geburtsgeschäft beendigt wird. Man werfe nur einen Blick auf die der Natur überlassenen, oder von der gröbsten Empirie und Unwissenheit unterstützten Geburten bei unsern Landleuten, um sich vom Gegentheile zu überzeugen. Bei alle dem Unwesen, das durch Vorurtheile und Mangel an Einsichten genährt, unter dem niedern Landvolke fortwüthet, ist es ein großes Glück, daß der Körperbau und die einfachere Lebensart unserer Bauerweiber öfter, als es in den höhern Ständen der Fall ist, die Bedingungen zum naturgemäßen Verlaufe des Gebäraktes geben; demungeachtet ereignen sich auf dem Lande viel häufiger Unglücksfälle, als in den Städten, eben durch den Mangel an den nöthigen Kenntnissen in der Entbindungskunst.

Das Geburtsgeschäft ist kein krankhafter Proceß des weiblichen Organismus, aber er wird leicht krankhaft und veranlaßt leicht krankhafte Zustände. Die Ursachen, wodurch er krankhaft werden und der Gesundheit oder dem Leben Gefahr drohen kann, sind hauptsächlich folgende:

1) ein fehlerhafter Bau des weiblichen Beckens. Die Erkenntniß desselben ist besonders von großem Nutzen, wenn sie vor dem Eintritte des Gebäraktes erlangt wird. Sie gehört nur dem Arzte oder geschickten Hebammen an. Schwangere überhaupt, besonders aber solche, welche nicht darauf rechnen können, in ihrer Noth hülfreichen Beistand zu erlangen, sollten sich deshalb frühzeitig untersuchen lassen. Personen, deren äußerer Körperbau überhaupt fehlerhaften Bau des Beckens befürchten läßt, sollten schon vor der Verehlichung darauf aufmerksam gemacht werden, damit, falls eine sich ereignende Schwangerschaft sie in große Gefahr stürzen könnte und die Ehe dieselbe doch zum Zwecke hat, lieber die eheliche Verbindung rückgängig, als eine frühzeitige Trennung bewirkt werde.

2) fehlerhafte Lagen des Fruchtbehälters, der Scheide oder des Kindes. Sie werden im Allgemeinen selten angetroffen und verursachen nicht jederzeit große Störungen im Geburtsgeschäfte. Sind sie aber so bedeutend, daß ohne Veränderung derselben die Geburt nicht von statten gehen kann, so wird die Hülfe eines Accoucheurs, wenigstens doch einer geschickten Hebamme erfordert.

3) unzweckmäßiges Benehmen während der Geburt, das meistentheils auf dem Glauben, der Gebärakt sei ein krankhafter, schnell zu beendigender, beruht. Welch ein rohes Verfahren die die Bäuerinnen unterstützenden Weiber, die ohne alle Kenntnisse sind, bei nur einigermaßen langsam verlaufender Geburtsarbeit, zur Erreichung dieses Zweckes einschlagen, ist zu bekannt, als daß ich hier viel darüber sagen sollte. Es wäre zu wünschen, daß auch für die niedere Klasse auf dem Lande unterrichtete Wehfrauen angestellt würden, damit sich seltner Unglücksfälle während oder nach der Geburt ereigneten. Im Pernau-

schen Kreise ist vor mehreren Jahren einer Anzahl von Bäuerinnen ein solcher Unterricht, leider aber nur theoretisch gegeben worden, deshalb derselbe von nicht besonderem Nutzen gewesen ist. Im Gegentheil ist eher Nachtheil daraus entstanden, da gestützt auf den gegebenen Unterricht von diesen Personen Hülfe verlangt wird, die zu geben sie um so weniger Lust haben, als sie sich nicht geschickt dazu fühlen. Je weniger Fassungsvermögen man bei solchen Lehrlingen voraussetzen kann, und das ist doch unleugbar bei unsern Bäuerinnen der Fall, um so practischer muß der Unterricht sein, denn daß sie ohne diesen auch nicht die mindeste Idee von dem Vorgange bei der Geburt bekommen, bin ich fest überzeugt.

Gegenwart des Geistes ist nirgends mehr zu empfelen, als bei Besorgung der Kreisenden. In den gewöhnlichen Fällen bedarf es ganz nnd gar nicht der Hülfe der Kunst und in ungewöhnlichen Fällen wird große Geschicklichkeit vorausgesetzt, oder verläuft ohne diese die Geburt gut, so trägt die Eigenhülfe der Natur den Sieg über das unzweckmäßige Benehmen unwissender Menschen.

Eine große Sorge haben die Wehmütter um den baldigen Abgang der Nachgeburt, nachdem das Kind ausgetragen worden. Die Lösung derselben mit geübter Hand ist öfters erforderlich, wennn starke, nicht zu stillende Blutungen während oder nach der Geburt durch theilweise Lostrennungen des Mutterkuchens entstehen, (häufig ist die Ursache einer starken Blutung die nothwendig durch die Ausdehnung des Muttermundes statt habende Lostrennung des auf diesem vollkommen aufsitzenden Mutterkuchens, der nicht selten in diesem Falle sehr schleunig vollkommen getrennt werden muß) wenn der nachgebliebene zum Theil gelöste Mutterkuchen eine innere Blutung unterhält. Die Operation des künstlichen Lostrennens der Nachgeburt setzt aber immer practische Kenntnisse voraus, die hier nicht angegeben werden können. Das gewaltsame Ziehen an der Nabelschnur, um sogleich nach der Geburt des Kindes auch den Mutterkuchen abzulösen, das so häufig auf dem Lande geübt wird, giebt öfters zu sehr gefahrlichen Blutungen Veranlassung. Man hat sich desselben zu enthalten, da der Mutterkuchen sich auf jeden Fall nach längerer oder kürzerer Zeit von selbst löst. Ein anderes ist es, wenn der völlig gelöste Mutterkuchen in der Höle der geschlossenen Gebärmutter lange liegen bleibt. In diesem Falle kann. leicht Fäulniß desselben, Entzündung und Fäulniß oder Brand der Gebärmutter selost entstehen. Man kann ihn nur entfernen, indem man mit den conisch zusammengelegten Fingern den Muttermund allmählig ausdehnt, längs der Nabelschnur fortgeht, um den Mutterkuchen zu fassen und ihn mit der ganzen Hand vorsichtig herausleitet. Hat man

keine hinreichende Hülfe bei Blutungen der Gebärenden, so richte man sich ganz nach dem, was über die Blutflüsse und den Abort bei Schwangern gesagt worden ist.

4) Fehler der Diät. Hierher gehöret der Genuß sehr harter, fetter, unverdaulicher Nahrungsmittel, durch welche leicht Unreinigkeiten in den ersten Wegen erzeugt werden, die nachtheilig auf die Geburtsarbeit wirken. Die bei Unreinigkeiten in den ersten Wegen angegebene Behandlung, findet in solchen Fällen ihre Anwendung.

5) Erkältung, durch welche ebenfalls die Geburt krankhaft verlaufen kann. Die Schmerzen sind sehr heftig, es entstehen häufig falsche Wehen, Kopfschmerzen u. s. w. Flieder- und- Chamillenthee dienen alsdann zum Getränke. Hat sich deutlich ein katharralischer Zustand oder ein rheumatisches Fieber ausgebildet, so giebt man die gegen diese Zustände angegebenen Mittel.

6) Große Anstrengungen vor der Geburt, das Heben schwerer Lasten, Besorgung der Feldarbeit kurz vor der Niederkunft ꝛc. ꝛc. gehören hierher. Man kann auch Mißhandlungen des schwangern Weibes dahin rechnen.

7) Schwäche des Weibes, die nur einer geringen Veranlassung, eines kleinen Schreckens, eines geringen Diätfehlers u. s. w., oft auch deren nicht bedarf, um das Geburtsgeschäft krankhaft zu machen. Entstehen durch diese Schwäche, die durch die Geburtsarbeit allein bis zu krankhaften Erscheinungen gesteigert werden kann, Erbrechen, Krämpfe und Ohnmachten, so verfahre man vollkommen auf die Art, wie gegen dieselben Zustände bei Schwangern. Einreibungen der Stirn, der Schläfe und der Brust mit geistigen Mitteln oder Essig, Stinkspiritus u. s. w. beweisen sich am hülfreichsten bei Ohnmachten und Schwäche überhaupt.

III. Von der diätetischen Behandlung der Wöchnerinnen.

Einiger krankhaften Zustände der Wöchnerinnen, namentlich der Krankheiten der Brüste, ist schon an einer andern Stelle gedacht worden, auf welche ich hier verweise. Die übrigen Krankheiten der Wöchnerinnen sind meistens von der Bedeutung, daß sie persönliche ärztliche Hülfe erheischen. Sie werden hauptsächlich aber durch eine zweckmäßige Vorsorge für die Entbundene vermieden, deshalb ich mich hier auch nur darauf beschränke, die diätetische Behandlung der Wöchnerinnen anzugeben:

1) Zuvörderst ist Ruhe ein Hauptbedingniß zur Erhaltung des Wohlgefühls der Wöchnerinnen. Sie werde nicht nur bezweckt durch das während mehrerer Tage zu beobachtende Liegen im Bette, sondern auch durch Vermeidung vieler Bewegungen im Bette, des vielen Sprechens, angestrengter Seelenthätigkeit, zu welcher das Bekümmern um häusliche Angelegenheiten veranlaßt. Man entferne alles von der Wöchnerin, was Gelegenheit zu unangenehmen körperlichen und geistigen Eindrücken geben kann und beobachte Stille im Hause.

2) Die Nahrungsmittel der Wöchnerinnen müssen leicht verdaulich sein. Fleischsuppen, Gersten- und Hafertumm sind die passendsten Speisen. Alle blähende Speisen, Gemüse, Wurzeln u. s. w. alle schwere Speisen, wie Kartoffeln und fettes Fleisch, sind zu vermeiden. Zum Getränke schicken sich reines Wasser oder schwaches Bier. Ist die Wöchnerinn sehr geschwächt, so reiche man ihr ein Paarmal des Tages einen Schluck Wein oder mische Wein zum Wasser.

3) Das Kind lege man so früh als möglich an die Brust, um die bestimmte Thätigkeit in derselben hervorzurufen, als wodurch die gehörige Vertheilung der Säfte im Körper bewirkt wird. Das Nichtstillen kann, wenn nicht die unter den Kinderkrankheiten anzugebenden Umstände eintreten, sehr nachtheilig werden.

4) Die Wöchnerin, welche beim naturgemäßen Verlaufe des Wochenbettes keine Kranke ist, enthalte sich alles Medicinirens. Mit den Abführungen wird sehr viel Unheil angerichtet, wenn sie ohne Noth gegeben werden. Geschieht erst die Milchabsonderung in den Brüsten vollkommen, gewöhnlich am 4ten Tage, und ist dann noch Verstopfung zugegen, so bediene man sich leicht eröffnender Klystiere aus Chamillenthee und Oel und etwas Seife. Helfen diese nicht und fühlt die Wöchnerin Beschwerden im Unterleibe, leidet sie an Kopfschmerzen und bleibt auch der Genuß abgekochter Pflaumen in Hinsicht des Stuhlgangs ohne Erfolg, so gebe man von einer Mischung aus einer Unze Tamarindenmark, einer halben Unze Glaubers Salz und 6 Unzen Chamillenthee alle 2 Stunden 2 Esslöffel voll, bis Oeffnung erfolgt. Man nehme sich aber vor starken Purgiermitteln in Acht, weil durch das Einnehmen derselben leicht Versetzung der Milch und andere Krankheiten zu Wege gebracht werden können. Bedient man sich aber auch eines gelinden Abführungsmittel, so darf es nur Oeffnung hervorbringen, nicht aber Diarrhöe verursachen.

5) Die Stube der Wöchnerinnen sei mäßig warm, mit einer trockenen Luft erfüllt und nicht zu hell. In Hinsicht der Temperatur, welche durch die Bedeckung im Bette bewirkt wird, muß man ebenfalls das Mittel wählen; Kälte darf nicht empfunden werden, eben so wenig aber auch übermäßige Wärme. Das zu warme Verhalten der Wöchnerinnen schwächt diese und giebt am ersten Veranlassung zur Erkältung und Entstehung des jetzt immer seltener werdenden Frieselausschlages.

6) Drei oder vier Wochen nach der Geburt, wenn auch die letzten Ueberbleibsel der Abscheidungen aus dem Fruchtbehälter durch die Kindbetterinnenreinigung sich entfernt haben, gewöhne sich die vollkommen in den frühern nicht schwangern Zustand getretene Mutter auch wieder an die gewohnten Verrichtungen, Speisen und Getränke, aber allmählig, um nicht durch zu schnellen Uebergang von der Ruhe zur Thätigkeit in Krankheiten zu ver-

fallen, die durch zu frühes und ungeregeltes Uebertreten zur Arbeit unter den Bäuerinnen so häufig sind. Unter diesen Uebeln ist die Wassersucht, deren Heilung aber, so lange sie noch denkbar ist, vom Arzte abhängen muß, das häufigste.

Siebzehnter Abschnitt.

Von den Kinderkrankheiten.

Wenn es überhaupt mehr darauf ankömmt, den Körper abzuhärten und eine der Erhaltung der Gesundheit und des Lebens anpassende Lebensweise zu führen, als die Mittel zur Wiederherstellung der verloren gegangenen Gesundheit kennen zu lernen; wenn vor allem Andern das Kinderalter jene Rücksichten erheischt, ohne welche es bei der besten Behandlung nur zu oft fehlschlägt, das Leben zu erhalten oder durch Arzneikräfte das Maaß von Gesundheit dem zartesten Alter zu verschaffen, welches die heranwachsende Jugend zu kraftvoller männlicher Stärke vorbereiten soll, so erlauben es doch der Raum und der Zweck dieses Buches nicht, ausführlich von der Art zu handeln, wie Kinder physisch und psychisch erzogen werden müssen. Hier erlaube ich mir nur in der Kürze die Regeln aufzustellen, welche Aeltern bei der Erziehung der Kinder zu beobachten haben, wenn sie auf ihre Erben die schätzbarsten Güter, gesunden Körper und gesunde Seele, übertragen wollen.

I. Von der Vorsorge des Kindes im Mutterleibe.

Die Zeit der Schwangerschaft ist gleich wichtig für die Mutter und für das Kind, wenigstens haben das Wohlbefinden der Mutter während der Schwangerschaft und der naturgemäße Verlauf derselben entschiedenen Einfluß auf die Frucht. Die Hauptbedingung zur glücklichen Beendigung einer Schwangerschaft besteht in der Vermeidung jedes Extrems von Seiten der Schwangern. Es taugt eben so wenig, vielen frühern Gewohnheiten zu entsagen, als mit gleicher Sorglosigkeit alles das zu unternehmen, was, wenn es schadete, im nicht schwangeren Zustande von minder wichtigen Folgen begleitet wird. Es ist dabei wohl zu berücksichtigen, daß viele krankmachenden Eindrücke auf das Weib zur Zeit der Schwangerschaft viel eher einwirken, als es im entgegengesetzten Falle statt hat. Das schwangere Weib betrachte sich aber ja nicht wie eine Kranke, sie verrichte ihre häuslichen Geschäfte, nehme an den gewöhnten Vergnügungen Theil, doch immer mit der Rücksicht, daß ein Uebermaaß der Thätigkeit Schaden bringen kann; sie entziehe sich eben

so wenig mäßigen Bewegungen, als dem Genusse der freien Luft und den gewöhnlichen Speisen und Getränken, vermeide aber den Genuß wenig nährender, schwer verdaulicher Speisen. Zu vieler Schlaf macht träge, zu weniger Schlaf mattet ab. In der Kleidung versehen es die Schwangeren gar zu oft; sie muß so eingerichtet sein, daß sie vor Kälte schützt, den Körper nicht zu warm hält und keinen Druck, besonders auf die Brust und den Leib, ausübt.

II. Besorgung des neugeborenen Kindes.

Sie muß der sorgsamen und erfahrenen Wehmutter übertragen werden, an der es oft auf dem Lande fehlt. Das neugeborene Kind werde sogleich in lauwarmes Wasser gebadet, sowol, um es in eine ähnliche Temperatur zu versetzen, an welche es neun Monate hindurch gewöhnt war, als auch, um es von dem anklebenden Schleime zu reinigen. Darauf schlägt man es in ein reines gewärmtes Tuch, bedeckt es gelinde, so daß es sich nicht erkalten, aber auch gehörig die Luft einziehen kann und bekleidet es auf die nachher zu lehrende Weise, nachdem man vorher sorgfältig untersucht hat, ob das Kind keinen Fehler, verwachsenen After, gebrochene Beine u. s. w. mit auf die Welt gebracht hat.

III. Von der Nahrung.

Die naturgemäße Nahrung für das neugeborene Kind ist die Milch aus den Brüsten seiner Mutter. Nur folgende Zustände der Mutter verbieten das Selbststillen: 1) Mangel der Milch, 2) fehlende oder zu kleine Warzen (wunde Warzen können geheilt werden.) 3) Große Schwächlichkeit, Krankheiten vieler Art, die ohne größeres Leiden der Mutter zu verursachen, das Selbststillen nicht zulassen. In diesen Fällen muß eine gute Amme dem Kinde gegeben werden. Die Eigenschaften einer solchen sind: 1) sie muß nicht zu alt, 2) nicht lange Zeit vor der Mutter niedergekommen und 3) vollkommen gesund sein. (Man sehe in dieser Hinsicht vorzüglich auf Ausschläge, welche Ammen sich oft durch strenge äußere Mittel vertreiben, wodurch das Uebel auf eine kurze Zeit die Haut verlaßt, dagegen in den Körper tritt, oder in günstigern Fällen nach einiger Zeit wieder zum Vorschein kömmt.) 4) Sie sei nüchtern. 5) Die Milch muß gut sein. Die Kennzeichen einer guten Milch sind: a. weißblaue Farbe, b. Geruchlosigkeit, c. süßer Geschmack, d. flüßige Beschaffenheit derselben. Als Probe giebt man an, daß sie auf den Nagel getröpfelt, von demselben leicht abfließt, wenn man den Nagel schief hält. e. ein Tropfen ins Auge gelassen, muß keine Schärfe spüren lassen, f. je weniger die Milch, wenn man sie durch Laab zum Gerinnen bringt, Käse giebt, desto besser ist sie.

Die Amme oder die Mutter, falls dieselbe selbst das Kind nährt, muß dahin trachten, daß die Milch gut bleibe. Reinlichkeit, fleißige Bewegung in freier Luft, Vorsorge vor Erkältung, vor Gemüthsbewegungen aller Art und eine gute nahrhafte Diät sind die Hauptbedingungen zur Erfüllung dieses Zweckes. Das Kind werde nach der Geburt so bald als möglich an die Brust gelegt. (Ist die Zunge angewachsen, wodurch das Stillen behindert wird, so muß dieselbe gelöst werden). Die Zeit, wie lange das Kind gestillt wird, ist von unbestimmter Dauer. Im Durchschnitte kann man annehmen, daß neun Monate bis ein Jahr hinreichen. Wird die Mutter von neuem schwanger, so muß das Kind sobald als möglich entwöhnt werden. Sehr frühe gewöhne man das Kind nicht an andere Speisen, nicht vor dem Ablaufe des zweiten Monats, dann bekomme das Kind neben der Muttermilch, Zwieback mit Kuhmilch und Wasser zu gleichen Theilen zum Brei gekocht. Nach dem Verlaufe eines halben Jahres schreite man zur Darreichung der gewöhnlichen Nahrungsmittel, der Fleischsuppen und leichtnährenden Vegetabilien. Schwächlichen, wenig genährten, abgezehrten Kindern giebt man auf Hufeland's Rath von der Salepwurzel. Man nimmt einen Theelöffel voll fein gepulverte Salepwurzel für einen Tag, löst diese in kochendem Wasser vollkommen auf und mischt davon unter die übrigen Speisen, unter Milch, den angeführten Zwiebackbrei, Fleischsuppen u. s. w. Die Erfahrung hat die große nährende Kraft dieser Wurzel bestätigt. Das beste Getränk für Kinder, wenn sie größer geworden sind, ist reines Wasser. Wein, Kaffee, Thee und dgl. schaden; schwächlichen Kindern kann man nach dem Essen etwas Bier geben, sie aber davon wieder entwöhnen, wenn sie zur gehörigen Kraft gelangt sind. Die Zeit des Essens ist in dieser Periode sehr nothig. Ganz kleine Kinder bekommen die Brust so oft, als möglich. Allmählich gewöhne man sie an eine gewisse Ordnung. Das Stopfen mit Mehlspeisen giebt zur Erzeugung des Wurmschleimes und einer schwächlichen Konstitution Veranlassung, so wie zu reichlicher Genuß von Fleischspeisen die Säfte des Kindes zu sehr erhitzt und mancherlei Krankheiten hervorbringt. Daß sich bei Kindern Schwämmchen in der Mundhöle erzeugen, rührt häufig davon her, daß man ihnen einen sogenannten Tops und ähnliche Dinge in den Mund giebt. Haben die Kinder alle Zähne bekommen, so gewöhne man sie auch immer mehr und mehr an die gewöhnlichen, von den übrigen Hausgenossen benutzten Speisen. Wie überall ist auch hier die goldne Mittelstraße zu halten; es ist gut, wenn Kinder alles genießen, vorzüglich achte man aber darauf, daß ein gehöriges Verhältniß zwischen Fleisch- und Pflanzenkost getroffen werde, denn es ist gleich schädlich, wenn sie nur die eine bekommen. Man verwöhne die Kinder nicht durch eine besondere Auswahl wohlschmeckender delikater Nahrungsmittel. Je

frugaler die Kinder erzogen werden, desto gesunder, stärker und behaglicher reifen sie heran, desto gesundere Magen und gesundere Zahne behalten sie. Aber auch abgesehen davon, daß durch entbehrliche Kost sehr zusammen gesetzter Speisen und Getränke der Körper an Dauerhaftigkeit verliert, welche Bürde laden die unbedachtsamen Aeltern ihren Kindern, denen nur selten und zwar eine noch sehr beschränkte Sicherheit für die künftige sorgenlose Existenz mitgegeben wird, für die ganze Lebenszeit auf? Besonders krankhafte Zustände erheischen freilich oft die Benutzung besonderer Nahrungsmittel für Kinder, worüber für jeden vorkommenden Fall ein Arzt seinen Rath ertheilen muß.

IV. Von der Bekleidung.

Der Zweck der Bekleidung sollte darin bestehen, den Körper, ohne ihm durch Druck zu schaden und die nöthigen Bewegungen desselben zu hindern, vor dem nachtheiligen Einflusse der äußeren Luft zu schützen. Vorzüglich wichtig ist es, bei dem neugeborenen Kinde die Bedingungen dazu in Erfüllung zu setzen. Bei diesem kömmt noch dazu, daß die Bekleidung beitragen soll, die Haltung des Körpers zu bewirken, die dem Körper des Kindes vermöge der Zartheit desselben abgeht. Es ist aus diesem Grunde in dem ersten halben Jahre das Wickeln fast unentbehrlich, wenngleich das starke, besonders ungleiche Anziehen der Wickelbänder, durch den auf den Körper ausübenden Druck mehr Nachtheil hervorbringt, als durch das Wickeln überhaupt Nutzen geschafft wird. Eine große Wohlthat für das junge Geschöpf ist es, wenn die Arme nicht mit gewickelt werden; der obere Theil des Körpers wird dagegen durch ein Kamisol warm erhalten. Gestrickte Wickelbänder zieht man den übrigen vor, weil ein gleichmäßiger Druck bewirkt wird. Um die sehr warmen Wickelbänder zu ersetzen, bedient man sich einer mit Baumwolle gefütterten Matratze, in welcher das Kind bis zum ersten Vierteljahre seines Lebens gehalten wird. Nach dem Verlaufe des ersten halben Jahres vertauscht man die Wickelbänder mit anderen Kleidungsstücken, bei denen man immer darauf zu sehen hat, daß sie weder durch zu große oder zu geringe Wärmehaltung, noch durch Druck und Beschwerden beim An- und Abziehen schaden können. Beinkleider passen bis zum achten Jahre weder für das weibliche noch männliche Geschlecht. Sobald ihre Anwendung erforderlich wird, sehe man darauf, daß sie gehörig weit sind und leicht sitzen, damit sie eben so wenig durch Erhitzung, als durch Reibung die häufigen Nachtheile dieser Art Kleidung hervorbringen. Auch in der Folge hat man darauf zu sehen, daß die Kleidung jederzeit ihrem Zwecke entspreche. Dieser Gegenstand gehört ganz in das Kapitel von der Abhärtung und Verweichlichung. Die erstere ist zuträglich einem Jeden; man bedenke aber wohl, daß sie ihre Grenzen hat. Die letztere ist durchaus verwerflich. Das gewaltsame Einpressen des Körpers durch

Halstücher, feste Strumpfbänder, enge Beinkleider, Schnurbrüste, sehr eng in der Achselhöle anliegende Kleidungsstücke, ist der Gesundheit und dem durch Freiheit in der Bewegung gestatteten Wohlgefühle so entgegen, als das übermäßige Blostragen des Körpers in der Absicht, eine sinnliche Anmuth zu erzwingen, nicht geeignet ist, das sittliche Gefühl in dem Herzen zu wecken, das dadurch seinen Werth erhalten soll. Man muß aufrichtig gestehen, daß, seitdem hochherzige Männer sich Mühe gegeben haben, die Nachtheile dieser Kränklichkeiten des Menschengeschlechts zu schildern, viele Mißbräuche abgeschafft worden sind. Möchte das Nachdenken der Menschen über die Nachtheile der Mode- und Gefallsucht ein wachsendes Uebergewicht erhalten, damit immer weniger in Hinsicht einer einfachen vortheihaften Kleidung zu wünschen übrig bliebe.

V. Von der Reinlichkeit, dem Bade und dem Genusse der freien Luft.

Die beim Kinde zu beobachtende Reinlichkeit umfaßt zunächst: das Abwaschen der Hautausdünstung und des auf die Haut gerathenen Schmutzes und den öftern Wechsel der Wäsche. Es ist aber zugleich erforderlich, daß die Mittel, welche man anwendet, um die Haut des Körpers rein zu halten, auch geschickt sind, den Körper zu beleben und zu stärken. Diese Ansprüche erfüllen die Bäder und der Genuß der freien Luft.

Es braucht nach diesem kaum weiter erwiesen zu werden, daß der Wechsel der Wäsche so oft es sein kann, wo möglich täglich, statt finde. Daß dabei die nöthige Vorsicht beobachtet werden muß, versteht sich von selbst. Wenn das neugeborene Kind in etwas gewärmte Tücher geschlagen wird, so dienen zur Bekleidung größerer Kinder nur nicht zu kalte Tücher. Hüten muß man sich, Kindern, wenn sie erhitzt sind, sogleich kalte Hemde und dgl., sein sie auch noch so rein, anzuziehen.

Ein Kind werde in dem ersten und zweiten Jahre wöchentlich ein- oder zweimal lauwarm gebadet. Die Seife dient, wie bekannt, als bestes Reinigungsmittel. Der Grad der Wärme richtet sich nach der Verschiedenheit der Konstitution der Kinder, schwächliche werden mehr, stärkere weniger warm gebadet; kalte Bäder sind aber für Kinder in den ersten Lebensjahren nicht zuträglich. Unser hiesiges Dampfbad ist Kindern eben so dienlich, wie Erwachsenen. Jedesmal hat man darauf zu sehen, daß die Abtrocknung schnell und vollkommen geschehe, am besten ist es die Kinder, nachdem sie im Bade gehörig gereinigt worden, sogleich in ein gewärmtes Tuch zu schlagen und sie überdem gehörig zu bedecken. Kein Kind darf bald darauf gebadet werden, wenn es Nahrung zu sich genommen hat. Täglich werde das Kind mit kaltem Wasser über den ganzen Körper gewaschen. Man setze aber das Waschen ununter-

brochen fort und mache nur dann eine Ausnahme, wenn eintretende Krankheiten es gebieten. Man sei aber schnell mit dem Waschen und beeile sich vorzüglich mit dem Abtrocknen, weil das Verdunsten des Wassers auch der Haut nachtheilig ist.

So früh wie möglich gewöhne man das Kind an die freie Luft. Nur bei sehr ungünstiger Witterung ist Nachtheil davon zu befürchten. Der Genuß der freien Luft ist, in sofern der Körper dadurch belebt und die Haut gestärkt, die Ausdünstung aber weder übertrieben befördert wird, noch mangelt, ein großes Mittel zur Erhaltung der Gesundheit.

Das Bloshalten des Kopfes ist jeder Bedeckung desselben vorzuziehen, wenn nicht ein gewisser Kältegrad oder die Einwirkung der Sonnenstrahlen eine anpassende Bedeckung verlangt. Es wird gleich nachtheilig sein, hiebei auf keinen Kältegrad zu achten, als durch schwere Bedeckung des Kopfes einen übermäßigen Trieb der Säfte nach demselben zu bewirken, wodurch große Unreinlichkeit, uneingedenk der übrigen Nachtheile, bewirkt wird.

VI. Von dem Schlafe, der Wiege, der Kinderstube und den Wärterinnen.

Das neugeborene Kind tritt aus einem neun monatlichen Schlafe ins Leben. Kaum hat es das Licht der Welt zum ersten Male erblickt, so sinkt es wiederum in den gewohnten Zustand der Ruhe, in welchem sich sein Wachsthum an Kraft und Materie vermehrt. Man störe es nicht aus derselben, in welcher es die empfangene Nahrung am besten sich aneignen kann, sondern suche durch Stille es in derselben zu erhalten. Wird das Kind älter und stärker, so wacht es schon selbst länger. Man suche es während des Wachens nicht durch gewaltsame Mittel in Schlaf zu bringen. Vortheilhaft ist es, die Kinder späterhin zu gewöhnen, während der Nacht zu schlafen, welches dadurch bewirkt wird, daß man ihrem Geschrei nicht sogleich durch Aufnehmen Genüge leistet. Die Grenzen lassen sich auch hier leicht begreifen. Das schnelle Aufwecken ist Kindern höchst nachtheilig.

Die Ruhestäte des Kindes ist in der Regel die Wiege, gegen welche die Vorurtheile oft übertrieben sind, zumal, wenn dieselbe gehörig eingerichtet ist. Die Hauptregeln bei der Verfertigung einer guten Wiege sind: sie muß geräumig sein, damit sich das Kind freibewegen kann und vor dem Herausfallen gesichert ist, sie muß unten sehr flach sein, damit keine zu starken Schwingungen entstehen. Das Wiegen selbst geschehe sanft. Die Einrichtung unserer Bauerwiegen ist deshalb nichts weniger als tadelnswerth, weil keine so starke Bewegung durch dieselbe hervorgebracht werden kann. Um allen möglichen Nachtheilen der Wiegen gewiß zu entgehen, wäre es wohl zu wünschen, daß statt derselben die empfolenen und schon häufig gebrauch-

VII. Von der nöthigen Aufsicht über die Lage, Stellungen und Bewegungen der Kinder.

Auch von dieser hängt nicht selten das lebenslängliche Wohl oder Wehe der Menschen ab. Der zarte Körper des Kindes ist so sehr empfänglich für alle mechanischen Eindrücke, daß bei einigermaßen starker oder anhaltender Einwirkung derselben schwer zu verbessernde Fehler der Bildung unmittelbar als Folgen eintreten.

In der frühesten Jugend der Kinder hat man seine vorzügliche Aufmerksamkeit auf das Liegen und Getragenwerden derselben zu richten. Alle Ziererei durch hohe Stellung der Brust beim Schlafen, so wie völlige Rücksichtlosigkeit, welche Lage das Kind bekömmt, ist gleich verderblich. Man lege das Kind gerade hin auf nicht zu weiche Kissen, so daß die Lage nicht Zwang des einen oder andern Theils der Körpers hervorbringt. Beim Tragen des Kindes habe man darauf Acht, daß es nicht zu lange in einer Stellung verbleibe, vorzüglich wechsele man öfters den Arm, auf dem man das Kind trägt. Eine gleiche Rücksicht erfordert das Stillen. Die Mutter oder Amme, so wie das Kind, werden nicht daran gewöhnt, vorzugsweise und zu anhaltend die eine Brust zum Stillen zu benutzen. Werden die Kinder älter und finden sie am Sitzen Gefallen, so lasse man sie nicht zu lange sitzen, am wenigsten mit eingepreßter Brust. Je lebhafter das Kind wird, desto weniger suche man mit Gewalt eine fortgesetzte einförmige Stellung zu erzwingen, wie dies so häufig mit dem Stehen, Gehen und Laufen geschieht. Es wäre dies das beste Mittel, um dem Kinde einen verkrüppelten Körperbau zu verschaffen. So viel wie möglich trachte man dahin, daß das Kind selbst in ungezwungenen Stellungen, ohne Anweisung seine Körperkraft übe. Das Kriechen, zu dem die meisten Kinder Neigung haben, ist das vorzüglichste Mittel, um sicher gehen zu lernen, das nur zum Nachtheile der Kinder durch Maschinen und Vorrichtungen vieler Art erzwungen wird. Man befördere aber nicht eine Anstrengung über die Kräfte, die mannigfaltig ausgebildet werden und keine einseitige Richtung bekommen müssen. Hierauf hat man ebenfalls Rücksicht zu nehmen, wenn die Kinder älter geworden sind. Man verhüte das beständige Vorwärtsbeugen des Körpers, wodurch nur zu leicht gekrümmtes Rückgrad, mit seinen Folgen und Kurzsichtigkeit zu Wege gebracht werden. Das Heben zu schwerer Lasten, wodurch der Grund zu mancherlei Krankheiten gelegt wird, das Tragen der Sachen nur mit einer Hand, überhaupt die unverhältnißmäßige Ausbildung und Anstrengung der einen Körperhälfte, wodurch zum größten Theile das Schiefwerden des Körpers verursacht wird, sind sorgfältig zu vermeiden.

Von einigen der vorzüglichsten Kinderkrankheiten.

I. Scheintod der neugeborenen Kinder.

Es sind hier zwei Fälle möglich:

A. Entweder ist Ueberfüllung der Gefäße mit Blut Ursache des Scheintodes. Man bemerkt alsdann gewöhnlich, daß das Kind stark und groß, völlig ausgewachsen, das Gesicht hochroth, dunkelroth, blau, der Körper warm, roth, hin und wieder mit blauen Flecken versehen ist, die Augen hervorgetrieben sind. Der Nabelstrang pulsirt stark.

Man durchschneide in diesem Falle die Nabelschur rasch, und lasse, je nachdem der beschriebene Zustand in höherem oder geringerem Grade sich vorfindet, vor der Unterbindung derselben mehr oder weniger Blut aus demselben abfließen. Kommt das Kind dadurch nicht zu sich, so befreie man den Mund des Kindes von dem zähen Schleime, reinige vermittelst eines in Oel getauchten Federbartes den Schlund, damit Erbrechen entstehe; besprenge das Gesicht und die Brust mit kaltem Wasser, Wein oder Essig, reibe den Körper, besonders die Brust, mit gewärmten Tüchern, die Fußsohlen mit weichen Bürsten, blase vorsichtig Luft in die Lungen, und setze reitzende Klystiere aus Seife, Salz, Essig u. s. w.

B. Oder Blutmangel ist Schuld an dem Scheintode. Man bemerkt alsdann Bläße, Schlaffheit, Schwäche des ganzen Körpers, öfters ist das Kind nicht gehörig ausgewachsen; das Gesicht ist blaß, eingefallen, die Lippen sind blau, Hände und Füße eher kalt, als warm.

Man löse in diesem Falle die Nabelschur nicht eher, als bis das Pulsiren in demselben vollkommen aufgehört hat; streiche vorher dieselbe von der Mutter nach dem Kinde zu. Sogleich werde das Kind in ein warmes Bad gebracht, dem man Wein oder Brandtwein zugesetzt hat. In Ermangelung des Bades hüllt man das Kind in warme Tücher, und reibt es mit warmem Weine oder Brandtwein. Vorsichtiges Reiben des ganzen Körpers, Reizung des Schlundes vermittelst eines in Oel getränken Federbartes, Halten starkriechender reizender Riechmittel, des Essigs, Stinkspiritus vor der Nase, Reiben der Stirne, der Schläfen, des Scheitels und der Brust mit denselben, das Besprengen des Körpers mit Wein oder Brandtwein, die Anwendung reizender Klystiere aus Salz, Essig, das Lufteinblasen in die Lungen, dürfen bey zweckmäßig angestellten Wiederbelebungsversuchen nicht verabsäumt werden.

II. Gelbsucht der neugeborenen Kinder.

Bei der Mehrzahl der neugeborenen Kinder findet sich die Erscheinung des Gelbfärbens der Haut zwischen dem 3ten und 7ten Tage nach der Geburt, nur in seltenen Fällen früher oder später ein. In der Regel verliert sie sich

unter Befolgung der für die Erziehung angegebenen Vorschriften von selbst. Das fleißige warme Baden ist vorzüglich gelbsüchtigen Kindern von großem Nutzen. Außerdem dienen eine Mischung von gleichen Theilen Manna und Rhabarbersyrup Theelöffelweise, mehrere Male täglich gereicht, wenn hiernach nicht gehörige Oeffnung erfolgt, Klystiere von Chamillenthee oder Hafer-Tumm mit etwas Leinöl oder Honig.

II. Augenentzündung der neugeborenen Kinder.

Sie besteht in Röthung, Aufschwellung, Schmerz der Augenlieder, mit einer starken Schleimabsonderung derselben. Sie tritt einige Tage oder Wochen nach der Geburt ein, und wird vorzüglich durch zu helles Licht, Rauch, Staub, feuchte Wohnungen, feuchte Ausdünstung, durch Trocknen der Wäsche im Zimmer, Unreinlichkeit jeder Art, Verabsäumung des täglichen Waschens der Augen mit kaltem Wasser, des Badens überhaupt, und weißen Fluß der Mutter verursacht. Kinder, welche Anlage zu Scropheln mit auf die Welt bringen, sind diesem Uebel desto eher ausgesetzt, und bekommen es in der Regel heftiger. Im günstigeren Falle beendigt sich die Entzündung nach vier Wochen; bei falscher Behandlung, Fortdauer der schädlichen Einflüsse dauert sie aber auch länger und ist im Stande, auf zeitlebens das Sehvermögen zu vermindern oder aufzuheben. Sie ist wohl meistentheils als die ursächliche Bedingung zu der bei unseren Bauern so häufigen Augenkrankheit, welche durch Einwachsen der Augenliederhaare sich genugsam auszeichnet, anzusehen, durch welche so viele Menschen unthätig und lästig werden.

Die vorbauende Behandlung ist daher von viel unfassenderer Wirksamkeit, als die Heilung des entstandenen Uebels selbst, wenn gleich die Natur selbst nach Verlauf einiger Wochen die Krankheit aufhebt. Man beobachte aus dem Grunde bei Kindern die schon öfters angeführte Reinlichkeit im ganzen Umfange, nehme sie vor dem Einflusse zu starken Lichts in Acht, halte überhaupt das Zimmer in der ersten Lebensperiode eher etwas finster als hell, suche für die Wohnung der Kinder ein trocknes Zimmer, halte den Rauch, den Staub, feuchte und andere die Luft verunreinigende thierische und vegetabilische Dünste ab.

Ist das Uebel einmal entstanden, so hat man ebenfalls auf die Entfernung der noch fortwirkenden Ursachen sein Hauptaugenmerk zu richten, sodann dafür Sorge zu tragen, daß die Entzündung nicht Ueberhand nehme und der abgesonderte Schleim vom Auge entfernt werde, damit er nicht durch seine Schärfe den Augapfel selbst verletze, wodurch vielerlei Desorganisationen des Auges entstehen können. Auch wird man dadurch den langsamen Verlauf dieser Krankheit bedeutend abzukürzen im Stande sein.

So lange noch keine Schleimabsonderung statt findet, sondern die Augenlieder nur noch roth und geschwollen sind, so gelingt es öfters, die Entzündung einzig und allein durch Umschläge von kaltem Wasser zu heilen. Findet gleichzeitige Hartleibigkeit oder Verstopfung statt, so eröffnet man den Leib durch Manna- und Rhabarbersyrup. Wird aber erst Schleim abgesondert, der meistentheils die Augenlieder zusammenklebt, so leidet die Entzündung die Anwendung des kalten Wassers nicht mehr. Zuvörderst ist es dann nöthig, vermittelst eines in das schleimige Augenwasser, welches vorher lauwarm gemacht werden muß, getauchten weichen Schwammes, das Auge von der schleimigen Absonderung zu reinigen. Man lasse das Wasser aber nicht auf dem Auge erkalten, sondern trockne dasselbe mit einem erwärmten linnenen Tuche wohl ab. Außerdem bedient man sich unseres einfachen Augenwassers täglich einige Mal. Die Augenentzündung der Neugebornen ist aber nicht eine so einfache Krankheit, daß sie jederzeit nach der Anwendung der genannten Mittel bekämpft wird, deshalb man, wenn nicht bald Nachlaß erfolgt, sich jederzeit an einen Arzt zu wenden hat.

IV. Die Mitesser (Bürsten.)

Wer kennt nicht bei uns die sogenannten Bürsten der Kinder und das Heraustreiben derselben vermittelst Bäder mit Hefen? Ich brauche deshalb hier nichts weiter hinzusetzen, als daß der gewöhnlichen Meinung zuwider, kein Arzt an der Gegenwart derselben und dem Nutzen der Entfernung dieser aus reichlich abgesonderter und getrockneter Hautschmiere bestehenden, länglichen, Würmern ähnlichen Körperchen, zweifelt. Das fleißige Baden, so wie Reinlichkeit überhaupt, sind die geeignetesten Mittel, eine neue Erzeugung derselben zu verhindern.

V. Rose der neugeborenen Kinder.

Eine selten vorkommende Krankheit, die gewöhnlich das Kind in den ersten sechs Wochen nach der Geburt befällt. Die Kennzeichen sind die allgemeinen der Rose. In leichteren Fällen kömmt sie an den Fingern, Händen, Füßen und in den Gelenken vor. In schwereren Fallen erscheint sie am Unterleibe, indem sie in Form eines kleinen rothen Fleckens von der Nabelgegend aus sich immer weiter verbreitet. Am ersten Falle ist bösartige Eiterung, im letztern meistentheils der Tod zu fürchten. Die Ursachen dieses Uebels sind noch nicht hinlänglich bekannt. Es scheint, daß Unreinlichkeiten vorzüglich galligte in den ersten Wegen, am häufigsten dieses Uebel veranlassen. Die Behandlung muß jederzeit sobald als möglich einem Arzte anvertraut werden.

VI. Wundsein der Kinder.

Es wird nur ausschließlich durch Unreinlichkeit erzeugt. Daher besteht

auch die Behandlung darin, die Kinder in jedem Betrachte reinlich zu halten, die wunden Stellen mit Streupulver (Hexenmehl) zu bestreuen. Bei stärkerem Grade des Wundseins thut Kalkwasser mit Milch, äußerlich angewendet, gute Dienste.

VII. Säure im Magen.

Sie giebt sich meistentheils durch Unruhe der Kinder, Anziehen der Beine nach dem Unterleibe hin, öfters auch durch saures Aufstoßen und im höhern Grade durch Brechen sauer riechender Magenflüßigkeit, grüne Stühle zu erkennen. Ein treffliches Mittel dagegen ist das bekannte Hufelandische Kinderpulver. Bewirkt dieses Pulver zwar Linderung, die wol in jedem Falle erfolgen wird, kehrt aber die Säureerzeugung forddauernd wieder, so löse man eine Drachme des bitteren Extracts in drei Unzen Wasser auf und setze 20 Tropfen Zimmttinctur hinzu; wovon man säugenden Kindern alle 2 Stunden einen, älteren Kindern zwei Theelöffelvoll in derselben Zeit giebt, wenn das Kinderpulver sie vorher beruhigt hat.

VIII. Durchfälle der Kinder.

Sie entstehen meistentheils von Säure oder als Folgen krankhafter Zahnarbeit. Ist Saure Schuld, die sich übrigens auch oft bei der Zahnarbeit erzeugt, so erscheint der Stuhlgang in der Regel in Stücken, wie zertheiltes Gelb vom Ei, und grün. Man hüte sich, sogleich stopfende Mittel anzuwenden, wodurch leicht Krampfe hervorgebracht werden. Befinden sich die Kinder dabei wohl, so gebe man nur mehreremal des Tags eine Messerspitze voll vom Hufelandschen Kinderpulver. In stärkerem Grade des Durchfalls dient das Pulver wider den Durchfall der Kinder. Dabei halte man den Unterleib warm. Hilft dieses Mittel nicht und tritt offenbar Unruhe und Schwäche ein, so bediene man sich des Liniments zur Einreibung gegen den Durchfall der Kinder. Warmes Baden unterstützt außerordentlich die Heilkräfte dieser Mittel. Wird der beabsichtigte Zweck durch sie nicht erreicht, und wächst die Schwäche, so wende man sich an einen Arzt. Häufig ist der Durchfall beim Zahnen der Kinder eine wohlthätige Erscheinung, weil durch ihn Krämpfe verhütet werden, er dauert in diesem Falle trotz der gebrauchten Mittel lange, und verschwindet erst mit dem Ausbruche der Zähne.

IX. Brechen.

Das Brechen ist eine so gewöhnliche Erscheinung bei Kindern, die noch an der Brust sind, daß es nicht nur nicht für Krankheit, sondern selbst für gedeihlich gehalten wird. Es ist es in der That, wenn die genossene Milch geronnen wieder zum Vorschein kommt, aber aus einem ganz anderen Grunde, als man gewöhnlich glaubt. Nämlich der zu starke Appetit des Kindes, das eine gute Verdauungskraft hat, verleitet es, übermäßig Nahrung zu sich

zunehmen, die dann eben der Kraft des Magens wegen ausgebrochen wird. Ein schlimmerer Fall ist es hingegen, wenn das Kind beständig die Ammenmilch so ausbricht, wie es dieselbe hinunter geschluckt hat. Dies verräth meistens eine große Schwäche des Magens, die durch stärkende Mittel, eine Auflösung des bitteren Extracts in Wasser mit einem Zusatze der Zimmttintur, wie bei Säure im Magen gelehrt worden, am besten gehoben wird. Bei längerer Dauer und der Unwirksamkeit des genannten Mittels, frage man jedoch einen Arzt um Rath, damit nicht leicht nachfolgende Abzehrung entstehe.

X. Brechdurchfall.

Die Kinder leiden häufig nach Erkältung, vorzüglich im Sommer und beim Zahnen, an Erbrechen, das mit Durchfall verbunden ist. Man wendet dagegen den Riverischen Trank an. Weicht es nach einigen Gaben nicht, so legt man auf die Herzgrube einen Senfteig. Dauert aber der Zustand länger als 12 Stunden, so suche man ärztliche Hülfe.

XI. Verstopfung.

Sie ist besonders bei jungen Kindern, so lange die Zahnarbeit nicht vollendet ist, jederzeit sehr zu berücksichtigen. Die schnellste Hülfe wird durch Klystiere von Chamillenthee mit Oel und Honig, im Nothfalle mit etwas Seife gegeben. Der Manna-Syrup, innerlich mehreremal des Tages zu einem Theelöffel voll gereicht, thut sehr gute Dienste. Ist aber die Verstopfung zur Gewohnheit geworden, so thut man nicht gut, immerfort durch diese abführenden Mittel einzig und allein das Uebel zu beseitigen. Gewöhnlich ist dann eine Schwäche des Darmcanals Schuld. Man löst alsdann vom bittern Extract eine Drachme in 4 Unzen Wasser auf, und giebt dem Kinde davon täglich drei oder vier Mal einen Theelöffel voll.

XII. Die Schwämmchen.

Sie erscheinen als kleine weiße Bläschen oder Geschwürchen in der ganzen Mundhöle oder auf einzelnen Theilen derselben, der Zunge, den Lippen, dem Gaumen oder dem Zahnfleische. Sie nehmen oft dermaßen zu, daß sie ganze Wundflächen bilden, verursachen Schmerz und Brennen, wodurch die Kinder unruhig und am Saugen gehindert werden. Nehmen sie überhand, so verbreiten sie sich tiefer nach der Speiseröhre hin, und verursachen durch ihre scharfe Absonderung grünlich-wässerige, sehr schwächende Stuhlgänge. Sie sind selten mit Gefahr verbunden, tritt diese aber ein, so färben sich die Bläschen gelblich oder röthlich und werden bei steigender Gefahr bläulich und schwarz.

Hauptsächlich ist Unreinlichkeit an der Entstehung dieser Krankheit Schuld, deshalb veranlassen sie so häufig die sogenannten Töpse, welche man dem Kinde in den Mund steckt. Verabsäumung der Reinigung des Mundes, Miß-

brauch gährender Flüßigkeit, durch welche man das schwache Geschöpf zu erquicken glaubt, schlechte, durch Alter, Erkältung, Gemüthsbewegungen, Diätfehler verdorbene Milch der Amme, Leibesverstopfungen, auf welche keine Rücksicht genommen worden, Erkältung und Umgebung von verdorbener Luft, sind häufige Ursachen.

Bei der Heilung hat man vor allen Dingen darauf zu sehen, daß die angeführten Ursachen außer Wirksamkeit gesetzt werden. Sodann hat man für Reinlichkeit in jeder Hinsicht zu sorgen, selbst die Mundhöle reinige man vermittelst eines in kaltes reines Wasser getränkten Leinwandläppchens. Dieses wird aber mehr zur Vorbauung, als zur eigentlichen Entfernung des Uebels hinreichen. Das Mittel, auf welches man sich am meisten verlassen kann, ist folgendes: man zerstößt eine Drachme Borax zu feinem Pulver und löst es in anderthalb Unzen Honig auf, womit man mittelst eines Federbartes die Bläschen mehreremal des Tages bestreicht.

Weichen die Schwämmchen hiernach nicht, so beschreibe man den gesammten Krankheitszustand genau und erbitte sich den Rath eines Arztes, da manchmal Fälle eintreten, in welchen ohne denselben wenig ausgerichtet werden und Gefahr eintreten kann.

XIII. Krämpfe der Kinder.

Krampfhafte Beschwerden sind bei Kindern eben so gewöhnlich, als vorzüglich zu berücksichtigen. Oefters entstehen sie aus geringfügigen Ursachen und verschwinden deshalb von selbst oder weichen doch sehr gelind eingreifenden Arzeneien. Oft aber liegen bedeutende Krankheitszustände zum Grunde, deren Hebung nicht jederzeit der Kunst gelingt. In diesem letztern Falle werden die Krämpfe quälend oder selbst lebensgefährlich. Die Krämpfe der Kinder weichen gar nicht von denen ab, welche bei Erwachsenen vorkommen, und die in diesem Werke in dem Abschnitte von den Nervenkrankheiten aufgezeichnet sind. Sie werden als Erscheinungen beobachtet, die unter der Benennung hysterischer Krämpfe (S. 123) aufgezeichnet wurden, durchlaufen aber auch alle Grade der Nervenkrankheiten bis zum Starrkrampfe und dem Scheintode. Am deutlichsten sprechen sie sich gewöhnlich als fallende Sucht aus, und sind dann schon als bedeutende Uebel zu betrachten.

Zur Beseitigung der krampfhaften Beschwerden kennt man eine Menge Mittel, die aber nicht immer die beabsichtigte Wirkung hervorbringen, weil es in vielen Fällen darauf ankömmt, die Ursachen der Krämpfe zu heben. Aus diesem Grunde und um auf die Einwirkung derselben bei Kindern aufmerksam zu machen, führe ich hier die gewöhnlichsten Ursachen an. Sie sind:

1. Erkältung durch unvorsichtiges kaltes Waschen, unterlassene schnelle Abtrocknung nach dem warmen Bade, abwechselnde Witterungszustände, feuchte

Luft, kalte Luft, oder Zug, besonders wenn die Kinder mit erhitztem Körper in sie versetzt werden.

2. Gemüthsbewegungen und andere Krankheitszustände der Mutter, durch Erkältung, Ueberladung des Magens u. s. w. entstanden.

3. Ueberladung des Magens, vorzüglich mit verdorbener Milch und Nahrungsmitteln.

4. Würmer.

5. Schreck.

6. Die Zahnarbeit.

7. Hitzige Ausschläge, Pocken, Masern, Scharlach. Ihr fieberhafter Zeitraum zeichnet sich oft durch krampfhafte Erscheinungen aus, die mit dem Ausbruche des Ausschlages von selbst aufhören.

8. Unzweckmäßig angewendete Arzneimittel.

Sehr verschieden wirken diese Ursachen auf Kinder. Nicht bei allen erzeugen sie sogleich Krampf, dahingegen manche Kinder fast bei jeder noch so wenig bedeutend scheinenden Veranlassung sogleich von Krämpfen befallen werden. Man sieht hieraus deutlich, daß viele Kinder vor andern eine besondere Anlage zu Krämpfen haben.

Die Heilung der Krämpfe bei Kindern ist nicht immer leicht und wird um so schwerer, je mehr Schwierigkeiten sich dem Auffinden und der Entfernung der Ursachen entgegenstellen. Kinder, die eine Anlage zu Krämpfen haben, müssen vorzüglich vor den genannten Schädlichkeiten geschützt werden, worüber zu wachen, die Mütter durch treue Aufmerksamkeit ganz besonders den Beruf haben.

Befällt aber ein Kind an Krämpfen, so suche man die Ursachen auf, und entferne sie nach den an anderen Orten angegebenen Rathschlägen. Findet man keine bestimmte Ursache, ist es nicht möglich, sie zu entfernen oder wirken die dagegen angewandten Mittel nicht, so ist es erlaubt, zu den krampfstillenden Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, was aber meistentheils nach vorhergegangener Berathung mit einem Arzte geschieht.

Mittel, welche unter allen Umständen und zu jeder Zeit als krampfstillende Mittel bei Kindern in Anwendung gebracht werden können, sind folgende:

1. Warme Bäder mit Seife, sollen sie kräftiger sein, mit aromatischen Kräutern (s. Bäder) und allgemeine Bähnungen (s. Umschläge).

2. Klystiere. Im Fall Stuhlverhaltung oder viele Unreinlichkeiten in den ersten Wegen zugegen sind, passen die mit Oel, Seife, Honig, Zucker. Sonst bedient man sich bei Krämpfen der Kinder der Klystiere mit Zusätzen der Chamille, des Baldrians u. s. w. (s. Klystiere.) In noch höhern Graden des Krampfes passen Zusätze von Teufelsdreck.

3. Der Chamillen- und Baldrian-Thee.

4. Die Zinkblumen. Man giebt sie Kindern bis zu einem Jahre von $\frac{1}{4}$ Gr. bis zu 1 Gr., älteren Kindern von einem selten bis zu 2 Granen.

5. Der Moschus.

6. Das vorzüglich aus beiden leztern Mitteln bestehende Krampfpulver für Kinder.

Weichen nach der Anwendung dieser Mittel nicht bald die Krämpfe, so ist es am gerathensten, sich an einen Arzt zu wenden.

Jetzt nur noch von einem Mittel, das als ein sogenanntes krampfstillendes Mittel, lange Zeit die oberste Stelle eingenommen hat. Ich meine den Mohnsaft. (Opium, Laudanum.) Es giebt wol Zustände des kindlichen Alters, wo auch dieses Arzeneimittel nicht entbehrt werden kann; vorzüglich zeigt es sich heilsam beim Zahnen, was ich bei Gelegenheit dieser Krankheit deutlicher auseinander setzen werde. Es aber im Allgemeinen, unbedingt gegen Krämpfe, selbst bei Zahnbeschwerden zu gebrauchen, ist eines der größten Wagestücke, das schon oft Aeltern und Aerzte in Betrübniß gestürzt hat. Verlangt die Darreichung des Opiums überhaupt nicht selten vieler Beurtheilungskraft, so muß diese doch besonders thätig sein, wenn man dieses Mittel für Kinder bestimmt.

Der gefährlichste und fast ohne Ausnahme tödliche Krampf der Kinder ist der Kinnbackenkrampf, der nur in den ersten 14 Tagen nach der Geburt beobachtet worden ist.

Die Ursachen desselben sind dieselben, welche bei Kindern überhaupt Krämpfe erzeugen. Hauptsächlich aber bewirken ihn der Nabelreiz, wenn der Nabelstrang ungeschickt gelöst oder nach dem Abschneiden desselben nicht aufmerksam behandelt wurde, und der bis jetzt noch unerkannte Fehler der Muttermilch. Ist die letztere daran Schuld, so kömmt man gemeinhin erst zur Erkenntniß, nachdem mehrere Kinder von derselben Mutter genährt, an diesem Uebel gestorben sind. In solchen Fällen ist man genöthigt, den neugebornen Kindern eine Amme zu geben.

In seltenern Fällen wird der Kinnbackenkrampf der Neugebornen endemisch und epidemisch beobachtet.

Man erkennt das Uebel anfänglich daran, daß das Kind nicht trinken kann, sondern die Milch mit Geschrei von sich stößt. Bei genauerer Untersuchung entdeckt man einen Krampf in den den Unterkiefer bewegenden Muskeln, der sich durch Unbeweglichkeit desselben ausspricht, was noch deutlicher gefühlt wird, wenn man den Finger in den Mund des Kindes bringt.

Man muß bei den ersten Anzeichen sogleich die Ursachen entfernen, die Milch mit einer anderen vertauschen, den wunden Nabel besorgen u. s. w.

Unverzüglich hat man sich neben der Anwendung der gegen die Krämpfe der Kinder angerühmten Mittel nach ärztlicher Hülfe umzusehen.

Wie nachtheilig für die Ausübung der Heilkunde es ist, ein Resultat aus bloßem Raisonnement oder aus einzelnen gewisse Zustände begleitenden Erscheinungen zu ziehen, beweisen die verschiedenen Meinungen über das Zahnen der Kinder. Ein großer Theil der Aerzte will nichts vom krankhaften Zahnen wissen, dahingegen ein anderer Theil und mit ihm die meisten Aeltern den Ursprung aller Krankheiten der Kinder, welche in die Periode des Zahnens fallen, diesem Geschäfte zuzuschreiben kein Bedenken tragen. Unstreitig ist man von beiden Seiten dadurch, daß man sich nicht die Mühe gab, mit Fleiß und Ueberlegung Beobachtungen anzustellen, zu weit gegangen. Das Zahngeschäft existirt ja nicht für sich allein, es geht aus einer Entwickelungsperiode des Menschen, der von diesem Zeitpunkte an auf eine andere Nahrung, als die bisherige gewesen, angewiesen wird, hervor. Eine solche Epoche der Umbildung der Organisation führt nothwendig eine größere Reitzbarkeit herbei, die, wenn äußere Einflüße auf sie einwirken, eine krankhafte Richtung bekömmt und die an sich leichte Zahnarbeit zu einer gefährlichen Operation der Natur umwandelt. Ich komme auf die in der Einleitung zu den Kinderkrankheiten angedeuteten Winke bei der Erziehung zurück, deren Benutzung gewiß viele gefahrdrohenden Krankheiten abwenden wird. Wollen die Mütter sich der zunehmenden Kraft ihrer Kinder freuen, so mögen sie diese nicht vernachläßigen, aber auch nicht verwöhnen, und sie nicht für Greise halten, deren schwache Lebenskraft durch erhitzende Speisen und Getränke erst wieder aufgemuntert wird, wodurch das verloren gegangene Gefühl des Wohlseins erwacht.

Die Zufälle, welche beim Zahnen, das bei gesunden Kindern vom 7. bis zum 10. Monate beginnt, am häufigsten statt finden, sind folgende.

1. Das Speicheln, das während des Verlaufs der Zahnarbeit fortdauert, aber schon ein Paar Monate vor dem Ausbruche der ersten Zähne beginnt. Es ist ein Geschäft, das von dem Reize des entstehenden Zahnes herrührt und weiter nicht zu berücksichtigen ist. Man sorge nur dafür, daß durch fleißiges Wechseln reiner trockener vor die Brust gebundener Leinwandläppchen, ein Feuchthalten der Brust durch den beständig abfließenden Speichel vermieden werde.

2. Das Zahnfleisch ist an einigen Stellen angeschwollen, roth. Die Kinder speicheln dabei beständig, sind manchmal unruhig und führen gewöhnlich die Finger, und was ihnen sonst vorkömmt, auf das geschwollene Zahnfleisch, sie haben es gerne, wenn ihnen Jemand diese Stelle gelind mit dem Finger reibt. In der Regel brechen dann ein Paar Zähne durch. Das Zahnfleisch ist dann oft so sehr gereizt, daß man ohne Schmerzen zu verursachen,

es nicht berühren darf. Auch hierbei ist nichts weiter zu thun nöthig, als den Kindern etwas zum Beißen zu geben, wodurch sie meistentheils große Linderung bekommen. Das Kind wird schon sehr beruhigt, wenn es zu dieser Zeit häufig an der Brustwarze saugt. Außerdem passen die Violenwurzel, eine Speckschwarte, eine starke Sehne vom Kalbe dazu, dem Kinde zum Beißen in den Mund gegeben zu werden. Man kann es oft nicht vermeiden, daß manche Kinder auf härtere Körper beißen. Obgleich man von diesen weniger hält, so bin ich doch überzeugt, daß dadurch kein Schaden angerichtet wird, wenn nur ein solcher harter Körper (am meisten eignet sich das Elfenbein und ein harter Knochen dazu) weder durch seine Form Verletzung hervorbringen, noch durch seine Auflöslichkeit schädliche Stoffe in der Mundhöle oder dem Magen absetzen kann, deshalb es keine überflüßige Vorsicht ist, den Kindern bemalte Spielsachen zum Beißen auf dieselben vorzuenthalten.

3. Durchfall. Es gilt hier, was schon beim Durchfalle der Kinder überhaupt gesagt worden. Ist der Durchfall beim Zahnen mäßig, greift er die Kinder nicht besonders an und behalten sie ihre Munterkeit dabei, so läßt man ihn ruhig fortdauern. Er ist das trefflichste Mittel, um Fieber und Krämpfe zu verhindern. Harter Leib und Verstopfung sind deshalb beim Zahnen unwillkommene Zustände, die man auf die angegebene Weise zu beseitigen hat.

4. Sogenanntes Zahnfieber, gegen welches man, wenn es mäßig ist, nichts weiter anwendet. Wird es aber stark, so verdient es allerdings eine Berücksichtigung. Es sind hier zwei Fälle möglich.

a. Das Kind liegt in großer Hitze mit rothem aufgetriebenen Gesichte, starkem Schlagen der Adern am Halse in einem meistens betäubten Zustande. Die scheinbare Schwäche darf nicht dazu verleiten, zur Entfernung des Fiebers erhitzende Mittel anzuwenden. Im Gegentheil bekomme das Kind nur kühlende Mittel. Vom kühlenden Kinderpulver gebe man alle 2 Stunden 20 Gran, bei heftigerm Fieber vom kühlenden Pulver stündlich 10 bis 15 Gran. Ist das Fieber sehr heftig, so kann man mitunter 2 Blutigel am Nacken oder hinter den Ohren ansetzen. Zu gleicher Zeit hat man darauf zu sehen, daß das Zimmer mehr kühl als warm sey. Zum Getränke bekommen die Kinder mit vielem Wasser verdünnte Milch oder Molken.

b. Ist das Kind an und für sich schwächlich, sind gleichzeitig Husten und Krämpfe vorhanden, so schicken sich zur Beruhigung am besten: Thee von Chamillenblumen und Baldrianwurzel, Klystiere, warme Bäder, überhaupt die gegen Krämpfe der Kinder angegebenen Mittel. Leidet das Kind obendrein an Durchfall, so werden die Arzeneien ebenfalls in Anwendung gebracht, die gegen dieses Uebel bei Kindern vorgeschlagen worden.

5. Krämpfe mancher Art. Sie werden nach den bei Krämpfen überhaupt

gegebenen Regeln behandelt. Ist keine Verstopfung zugegen und weichen die Krämpfe den milden Mitteln nicht, so wende man das Opium in Form der thebaischen Tinctur, aber mit größter Vorsicht an. Für Kinder bis zu einem halben Jahre bereitet man ein Pulver aus einer Drachme Zucker und zwei Tropfen der thebaischen Tinctur. Man reibt es wohl unter einander, theilt es in sechs gleiche Theile und giebt davon alle 2 Stunden einen Theil. Aeltere Kinder vertragen in diesem Falle alle zwei oder drei Stunden einen Tropfen der thebaischen Tinctur, den man auf etwas geriebenen Zucker fallen läßt. Trotz der Anwendung der thebaischen Tinctur sind aber die Bäder, die Klystiere, die Einreibungen, die bei Krämpfen der Kinder angegeben worden, nicht zu verabsäumen. Auch die Zinkblumen und der Moschus thun herrliche Dienste.

6. Husten. Die Verschleimung der Brust ist beim Zahnen eine häufige Erscheinung, die, wenn sie mäßig ist, keiner besonderen Rücksicht bedarf, und nach dem Ausbruch der Zähne von selbst verschwindet. Ist aber die Verschleimung einigermaaßen stark, so thut man doch wohl daran, sich des Brustsaftes für Kinder zu bedienen. Sind die Zeichen der häutigen Bräune zugegen, so beeile man sich, persönliche ärztliche Hülfe zu suchen.

XV. Wurmkrankheiten der Kinder.

Der gewöhnliche Aufenthalt der Würmer ist der Unterleib, doch hat man sie in allen Theilen des menschlichen Körpers angetroffen. Die Entstehungsart derselben ist sehr dunkel. Soviel ist indessen gewiß, daß schwachliche Konstitution, besonders Schwäche und Verschleimung des Unterleibes, die Erzeugung der Würmer hauptsächlich begünstigt. Die Würmer erzeugen weniger durch ihre Gegenwart Gefahr, als die Krankheit, durch welche ihnen ein freier Spielraum gegeben wird, das Leben bedrohen kann. Nebst der angeführten Schwäche des Magens sind deshalb Scropheln, Englische Krankheit und die Abzehrung der Kinder Krankheitszustände, die schon oft auf Kosten der Würmer, deren Vermehrung sie nur begünstigten, den Lebensfaden abgekürzt haben.

Die Zeichen, welche die Gegenwart der Würmer beurkunden, sind sehr mannigfaltig. Vorzüglich gehören hierher öfterer Wechsel der Gesichtsfarbe, die gewöhnlich bleich ist, Leibschmerzen, die plötzlich ohne Veranlassung eintreten, aufgetriebener Leib, unregelmäßiger Stuhlgang, bald Durchfall, bald Verstopfung, öftere Uebelkeiten, Heißhunger, Mangel an Appetit, Jucken der Nase, der Augenlieder, manchmal der Fingerspitzen, öfters eintretende krampfhafte Zufälle, plötzlich eintretende Blindheit mit Erweiterung der Pupille. Viele dieser Zeichen können indessen auch fehlen, wenn gleich Würmer die Ursache der übrigen statthabenden Erscheinungen sind. Man sieht daraus,

daß es nicht immer so leicht ist, zu erkennen, daß Würmer einzig und allein einen Krankheitszustand verursachen. Größere Ueberzeugung giebt indessen die periodische Wiederkehr des Anfälle bei gewissen Mondsveränderungen.

Die von Würmern herrührenden Krankheitserscheinungen werden nicht immer allein durch wurmtreibende Mittel gehoben. Ist ein etwas bedeutender fieberhafter Zustand zugegen, so ist es obendrein bedenklich, dieselben sogleich anzuwenden, weil durch Regemachen der fremden Gäste die Anfälle noch erhöht werden können. Man suche deshalb erst das Fieber zu mäßigen Das herrlichste Mittel dazu ist der Salmiak, von dem man eine Drachme in 2 Unzen Wasser auflöst und davon kleinen Kindern alle Stunden einen halben, größeren einen ganzen Theelöffel voll giebt.

Zur Abtreibung der Würmer eignet sich ein Saft vorzüglich, den man aus dem Wurmpulver für Kinder mit Honig bereitet und von dem die Kinder alle 2 Stunden einen gehäuften Theelöffel voll bekommen. Oefters brechen die Kinder anfangs darnach, bewirkt es aber Stuhlgang, so gehen auch meistens Würmer oder das Lager derselben, der Wurmschleim mit Erleichterung der Zufälle, ab.

Die gewöhnlich im Unterleibe sich aufhaltenden Würmer sind die Spul- oder Bandwürmer; oft aber plagen die Kinder, noch mehr als diese, die Madenwürmer, welche im Mastdarme sitzen und dort häufiges Jucken veranlassen, überhaupt gewöhnlich viel ärgere Zufälle als die Spulwürmer bewirken. Sie sind ganz klein, den im alten Kase sich aufhaltenden Maden ähnlich, und deshalb leicht zu übersehen. Außer dem angeführten Wurmsafte ist es sehr gut, zur Entfernung derselben Klystire von Milch mit Knoblauch gekocht anzuwenden. Sicherer helfen oft noch Klystire von Milch und Teufelsdreck.

Aeußerlich wendet man Rheinfarnöl oder auch Terpentinöl, Kümmelöl u. d. gl. zur Einreibung auf den Unterleib an.

Sind krampfhafte Beschwerden zugegen, so werden die gegen Krämpfe der Kinder empfohlenen Mittel gleichzeitig angewandt.

Bey Verstopfung passen vorzüglich Klystire, auch bezweckt reines Baum- oder Provenceröl zu einem halben oder ganzen Theelöffelvoll innerlich gegeben die Fortschaffung der Würmer, aber nicht die gänzliche Tilgung derselben. Ihre wiederholte Entstehung ist zu verhindern. Die Mittel dazu sind vorzüglich: Heilung der Krankheiten, die das Ueberhandnehmen der Würmer begünstigen, eine gute anpassende Diät, Vermeidung des Genusses vielen Brodes, der Kartoffeln, der Mehlspeisen, dagegen der Genuß frischer grüner Pflanzenspeisen und der Fleischspeisen, Reinhalten der Haut, fleißige Bewegung in freier Luft, der Gebrauch einer Auflösung des bitteren Extracts in Wasser, nach überstandenen Wurmanfällen sehr vortheilhaft sind.

XVI. Die Scropheln, die Englische Krankheit und die Darrsucht oder Abzehrung der Kinder.

In so fern diese drei Krankheitsformen gemeiniglich auf einer innern Schwäche des Organismus, deren Ausbildung häufig eine erbliche Anlage begünstigt, beruhen, können sie füglich für unseren Zweck zusammengestellt werden. Man kann sie auch nicht ohne Grund als eine und dieselbe Krankheit, sich nach dem Grade der Beziehungen auf diesen oder jenen Theil des Lymphsystems verschiedentlich äußernd, betrachten.

Eine langsam entstehende Schwäche, die anfangs unmerklich ist, sich späterhin durch Unlust zur Bewegung, Abnahme der Kräfte, mangelnden Appetit, mit Ausnahme zu Brod, Kartoffeln, überhaupt allen mehligen Speisen, größeres oder geringeres Abfallen des Fleisches, ungewöhnliche Geisteskräfte und Lebhaftigkeit oder auch Stumpfheit der Seele und des Gemüths ausspricht, ist allen dreien gemein. Die unterscheidendsten Merkmale dieser Krankheitsformen sind folgende:

1. Bei der Scrophelkrankheit.

Eine feine durchsichtige Haut (vorzugsweise leiden blonde Kinder daran), öftere wieder verschwindende oder bleibende Anschwellung und Verhärtung der Drüsen am Halse, unter den Armen, in den Weichen, die sich nicht selten entzünden und in Eiterung übergehen, Geschwulst der Oberlippe, häufige langwierige Augenentzündungen, und langwierige Ausschläge aller Art, vorzugsweise der Kopfgrind und die Milchborke (ein das Gesicht bedeckender borkartiger Ausschlag.)

2. bei der Englischen Krankheit.

Anschwellung der Enden der Knochen in den Gelenken, mit Verminderung des Umfangs des mittlern Theils der Knochen, die in höheren Graden der Krankheit weich und biegsam werden. In der Folge, wenn dem Uebel keine Schranken mehr gesetzt worden, werden alle Knochen des Körpers in diesen Zustand versetzt, wodurch oft die unförmlichste Gestalt des ganzen Körpers entsteht. Der Kopf wird groß und die Näthe und Fontanellen stehen von einander, die weichen Theile erschlaffen, welken ab, der Unterleib wird aufgetrieben, die Verdauung wird immer schlechter, die Zähne erscheinen entweder gar nicht oder spät und fallen bald wieder aus; endlich entstehen wassersüchtige Zufälle, die bei fortschreitender Entwickelung den höchsten Grad des menschlichen Leidens aussprechen.

3. bei der Darrsucht der Kinder.

Schwinden der weichen muskulösen Theile, Welkheit der Haut mit aufgetriebenem Unterleibe, der oft sehr schmerzhaft ist. Die Kinder verabscheuen alle Fleischspeisen und wollen nichts als Brod, Kartoffeln und Mehlspeisen

genießen. Besonders artet die Begierde zum sauern Schwarzbrode oft bis zum Heishunger aus. Wenn hierbei die Kinder im Anfange gesund zu sein scheinen, so zeigt sich doch in der Folge mit Zunahme der Krankheitserscheinungen der bemitleidenswerthe Zustand durch Rückwärtsschreitung aller Kräfte und Thätigkeiten. Dies ist im hohen Grade ein schleichendes Fieber mit starkem Durste, Verschrumpfelung des Gesichts, oft mit übermäßiger Aufgetriebenheit und Härte des Unterleibes begleitet. Gewöhnlich begleitende Erscheinungen sind noch: unordentlicher Appetit und Stuhlgang, sogenannte Mitesser, Würmer und in hohem Grade der Krankheit Anschwellung des Unterleibes, Lähmung der untern Gliedmaaßen.

Sehr viele Kinder bringen eine Anlage zu dieser Krankheit mit auf die Welt. Meistentheils bestehen die Ursachen, welche sie erzeugen, in den Fehlern der Erziehung der Kinder, die oben angegeben sind. Unsauberkeit, verabsäumtes Baden, feuchte verdorbene Luft der Zimmer, Mangel der Bewegung und des Genusses der freien Luft, schlechte, verdorbene Nahrungsmittel, Ueberfütterung der Kinder mit Brod, Kartoffeln, mehligten Speisen, schlechte, verdorbene Milch der Mutter oder der Amme sind die Hauptgelegenheitsursachen.

Haben diese Uebel keinen hohen Grad erreicht, so ist meistentheils einzig und allein eine bessere Erziehung, in der die angeführten Fehler vermieden werden, zur Beseitigung dieser Krankheiten hinreichend; aber auch die höheren Grade derselben hebt kein Arzeneimitel ohne Befolgung einer zweckmäßigen Diät. Sind diese Krankheiten bis zu einer gewissen Höhe vorgeschritten, so ist es selbst der Kunst unmöglich, das Leben zu erhalten, wiewohl auch wieder eingewurzelte Uebel der Art mit Nachlaß bedeutender oder unbedeutender Folgen durch die zunehmende Kraft des Alters geheilt worden sind.

Eine Heilmethode gegen diese bedeutenden Krankheitszustände hier anzugeben, liegt nicht in meinem Plane. Die bedeutendern Grade derselben müssen unter ärztliche Behandlung gestellt werden. Es war hinreichend, auf die Gefahr und die Mittel zur Vorbeugung derselben aufmerksam gemacht zu haben; doch kann ich nicht unbemerkt lassen, daß warme Seif- und aromatische Bäder, bei hartem angeschwollenen Unterleibe, Einreibungen mit dem zertheilenden Linimente, nach der Heilung des Uebels Eisen- Salz- und Seebäder als Mittel vom ersten Range in diesen Krankheitsformen, nie zu verabsäumen sind.

XVII. Langwierige Ausschläge der Kinder.

Außer den Pocken, Masern und dem Scharlach, der Krätze, dem ausgeschlagenen Kopfe, die bereits abgehandelt worden sind, in so fern auch Erwachsene von dieser Krankheit befallen werden können, leiden Kinder, vorzüglich aus den niedern Klassen, häufig an Ausschlägen, die oft sehr langwierig sind. Bei

allen diesen Ausschlägen hat man wohl zu berücksichtigen, daß sie nicht selten einzig und allein durch unterlassene Hautcultur, Mangel an Reinlichkeit erzeugt werden, in welchem Falle durch die Vorsorge für Reinlichkeit auch diese Beschwerden entfernt werden müssen. Nicht selten liegen innere Ursachen zum Grunde. Man hüte sich alsdann außer den warmen Bädern äußerliche Mittel zur Vertreibung dieser Ausschläge anzuwenden. Sind einmal wirkliche Schärfen im Körper, so ist es ja viel besser, wenn sie sich auf die Haut ablagern, als wenn sie in innern Theilen oft, durch keine Kunst zu hebende Zerstörungen anrichten. Nimmt ein solcher Ausschlag, von welcher Art er auch sein mag, überhand, so wende man sich zur Beseitigung desselben an einen Arzt.

XVIII. Brustbeschwerden der Kinder.

Husten und Schnupfen sind sowohl bei Kindern als bei Erwachsenen sehr gewöhnliche Erscheinungen, die am meisten durch die Heilkraft der Natur ohne irgend ein Zuthun der Kunst gehoben werden. Eben der geringen Bedeutung wegen, welche öfters diese Beschwerden haben, ist man aber oft zu unbesorgt bei vorkommendem Husten. Das Kind hat sich erkältet, bekömmt etwas Flieder- oder Chamillenthee und wird wieder besser. Das letztere geschieht aber nicht jedesmal, und ehe der weitentfernte Arzt Zeit gewinnt, das kranke Kind zu sehen, oder auch nur die nöthige Arzenei zu verschreiben, liegt es schon ohne Rettung oder auch schon todt. Ich will hiermit den Eltern nicht geradezu einen Vorwurf machen; ich decke nur eine Wahrheit auf, die durch Mangel an Kenntnissen und Erfahrungen vieler frühern Aerzte dem Publico verhüllt war. Fast jedes Kind, das ein Raub des Todes wurde, starb nach dem Ausspruche der Aerzte an der Zahnarbeit oder an der Wurmkrankheit. Das hört man nun schon recht selten, wie auch überhaupt die Mortalität unter den Kindern im Verhältnisse zu frühern Zeiten sehr gering geworden ist, wenigstens an Orten, wo sich einsichtsvolle mit dem Zeitalter in ihrer Ausbildung fortschreitende Aerzte befinden.*) In Beziehung auf das Gesagte führe ich hier als eine Krankheit, die noch vor kurzem viele Kinder in den Städten hinraffte, die häutige Bräune oder den sogenannten Croup an, der auf dem Lande gewiß große Verwüstungen anrichtete. Wie oft ist sie nicht für einen gewöhnlichen Zahnhusten erklärt worden. Man fürchtet jetzt weniger die Zähne, als jene Krankheit; aber man erkennt diese auch richtiger und versteht sie besser zu heilen, als es noch vor einigen Jahren der Fall war. Den Dank dafür verdienen Männer,

*) Wie bedeutend der Unterschied der Sterblichkeit der Kinder mit und ohne Aerzte werden kann, beweiset die von mir in den Innländischen Blättern mitgetheilte Nachricht über die durch die Scharlachepidemie im Pernauschen Kirchspiele entstandene Sterblichkeit unter den Kindern in den Jahren 1817 und 18.

die es sich haben angelegen sein lassen, das Wesen der häutigen Bräune zu erforschen und die Resultate ihrer Forschungen zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt bekannt zu machen. Ich kann nicht umhin, eine besondere Aufmerksamkeit auf diese Krankheit der Kinder zu empfelen, zu deren Unterscheidung ich die Merkmale angeben werde, wenn gleich es mir noch nicht verstattet ist, eine bestimmte Heilmethode der häutigen Bräune anzugeben, da ich mich noch überzeugen muß, ob die von mir gewählte Behandlung, welche sehr einfach ist und mir und meinen Kranken während des Verlaufes mehrerer Jahre vielen Nutzen gewährt hat, durchgehends für fast unfehlbar erkannt werden muß, da die klimatischen Einflüsse vielleicht nicht in jedem Jahre eine gleiche Behandlung und gleiche Fruchtbarkeit derselben gestatten.

Die Hauptarten des Hustens der Kinder sind folgende:

A. Der einfache Katarrhalhusten, der für sich allein oder in Verbindung mit Schnupfen, krankem Halse u. s. w. vorkömmt, auch schon unter den Krankheiten der Erwachsenen abgehandelt worden ist. Er ist oft sehr stark, doch husten die Kinder rein dabei aus, und dauert unbestimmte Zeit, selten jedoch, wenn nicht neue Ursachen, Erkältungen einwirkten, über 7 Tage. Ein treffliches Mittel gegen dieselben ist der Brustsaft für Kinder, dessen Bereitung mittelst des Pulvers zur Bereitung des Brustsaftes unter den Arzeneimitteln angegeben werden soll. Dabei gebraucht man Flieder- oder Brustthee und nimmt die Kinder vor Erkältung in Acht. Gegen den oft gleichzeitig statt findenden Schnupfen, der oft sehr beschwerlich ist, gebraucht man Einreibungen von warmem Talge, Oel, Majoranbutter u. s. w. auf der Nase.

B. Der Keichhusten, Stickhusten, blauer Husten.

Die Zeichen des Keichhustens sind periodische seltener oder öfterer wiederkehrende Anfälle von Husten, der sich dadurch auszeichnet, daß nach mehreren auf einander folgenden Ausathmungen eine tiefe, gewöhnlich pfeifende, Einathmung den Beschluß des Anfalls macht.

Man unterscheidet drei Zeiträume der Krankheit. Der erste Zeitraum des Hustens, der 3 bis 12 Tage andauert, zeichnet sich durch nichts von einem gewöhnlichen Katarrhalhusten (A) aus, häufig ist jedoch ein fieberhafter Zustand nicht zu verkennen. Der zweite Zeitraum umfaßt die ausgebildete Krankheit, deren Character oben angegeben worden ist. Er ist von sehr unbestimmter Dauer, kann manchmal aber nur bei einer glücklichen Auswahl der für den besonderen Fall passenden Mittel, mehrere Tage, aber auch viertel und halbe Jahre anhalten.

Die Grade der Heftigkeit der Anfälle ist sehr verschieden. Sie sind im hohen Grade so stark, daß Erstickung die Kranken bedroht, durch welche, ob-

gleich in seltenen Fällen, so nahe sie fast jedesmal zu sein scheint, die Kinder getödtet werden können. Zuweilen geht dieser krampfhafte Zustand der Lunge, denn darin besteht das Wesen des Keichhustens, in allgemeinen Krampf über, ist das aber auch nicht der Fall, so dringt durch Unterbrechung des Athmungsprocesses in den Lungen und durch die daraus hervorgehende Hemmung der Blutcirculation das Gesicht braun und blau (daher die Benennung, blauer Husten) auf, die Augen treten stark hervor und der Angstschweiß läuft vom Gesichte herunter. Nicht selten ist der Anfall mit Blutungen aus der Nase, dem Munde, den Ohren, und Blutunterlaufungen im Weißen des Auges verbunden. Oft entsteht heftiges Würgen und krampfhaftes Erbrechen, durch welches die genossenen Speisen ausgeworfen werden. Nachdem der Anfall einige Secunden bis zu mehreren Minuten gedauert hat, endigt er dann auf längere oder kürzere Zeit, während welcher die Kinder, wenn nicht durch Langwierigkeit der Krankheit, allgemeine körperliche Leiden gefolgt sind, sich gewöhnlich bis auf eine oft unbedeutende Schwäche vollkommen wohl befinden und Getränke und Speisen zu sich nehmen.

Der dritte Zeitraum, der ebenfalls von unbestimmter Dauer ist, umfasst die Zeit der Abnahme der Krankheit. Die Anfälle kommen seltener und gelinder. Zuletzt geht der Keichhusten meist wieder in einen gewöhnlichen Katarrhalhusten über.

Daß der Keichhusten ansteckend sei, läßt sich wohl schwerlich widersprechen, obgleich nicht einzig und allein Ansteckung die Krankheit hervorruft, sondern diese auch durch klimatische Einflüsse ursprünglich erregt werden kann. Aus diesen Ansichten erklärt sich der epidemische Character des Keichhustens. In Hinsicht der Gefahr ist zu bemerken, daß der Keichhusten nicht so leicht tödtlich wird, doch gehört er immer mit Recht zu den lästigsten Krankheiten, der, wenn nicht durch Erstickung, so durch nachfolgende Uebel ein tödtliches Ende herbeiführen kann.

Die größere Heftigkeit der Krankheit bezeichnet der trockene Husten. Der mit Auswurf verbundene Husten ist weniger zu fürchten. Das Erbrechen nach dem Anfalle ist meist eine wohlthätige Erscheinung. So besorgt die Aeltern oft des Erbrechens wegen sind, so wenig Grund haben sie dazu, weil der mit Erbrechen (das Kinder weniger als Erwachsene angreift) verbundene Keichhusten der gelindere ist. Blutauswurf ist nicht so gefährlich. Kinder, die gleichzeitig an andern Krankheiten leiden und eine schwache Brust haben, überstehen die Krankheit schwerer und sind eher der Gefahr Preis gegeben.

Die Heilung des Keichhustens ist übrigens noch immer, so viele Mittel auch dagegen empfolen worden sind und noch fortdauernd empfolen werden, eine Aufgabe an die Wissenschaft. Man kann wohl mit ziemlicher Gewißheit

annehmen, daß in den meisten Fällen der Verlauf des Keichhustens von 4 bis 6 Wochen (die gewöhnliche Zeit) nicht abzukürzen ist, daß die Heilung dann meistentheils von selbst erfolgt und daß die Hauptbehandlung darin besteht, der Krankheit ihre Heftigkeit zu nehmen.

Nach den verschiedenen Zeiträumen muß die Behandlung verschiedentlich ausfallen.

Im ersten sogenannten fieberhaften Zeitraume kömmt es vorzüglich darauf an, die Thätigkeit des Organismus herab zu stimmen, dazu bedient man sich der kühlenden Mittel. Man reiche vom kühlenden Kinderpulver alle Stunden 15 bis 20 Gran; dabei beschränke man den Genuß der Nahrungsmittel auf leicht verdauliche, wenig nährende, dünne Wassersuppen, Tumm, Milchspeisen. Das Getränk sei ebenfalls mild, schleimig, säuerlich. Man bezweckt dadurch wenigstens einen gelinderen Uebergang der Krankheit in den zweiten Zeitraum, in welchem die Anfälle seltener und minder heftig sind und mit Schleimauswurf endigen.

Im zweiten Zeitraume werden die sogenannten specifischen Mittel in Anwendung gebracht. Man bedenke, daß das Wesen der Krankheit Krampf ist und wende vom Ende des fieberhaften Zeitraums an diejenigen Mittel an, welche bei Krämpfen der Kinder überhaupt empfolen worden sind. Die Diät werde wieder nahrhafter eingerichtet, die säuerlichen Getränke dürfen nun nicht mehr gegeben werden. Als Arzneimittel empfele ich zuerst den Brustsaft für Kinder und den Brustthee. Warme Bäder passen für diese Zeit. Hat man auf diese Weise verfahren, so hat man auch meistentheils den gelinderen Verlauf der Krankheit bestimmt und damit wäre denn schon außerordentlich viel gewonnen, da noch kein Mittel, besonders ein solches, das dem Nichtarzte zur freien Disposition gegeben werden könnte, sich in einem unantastbaren Rufe gegen dieses Uebel befindet. Es kann daher auch nicht fruchten, die große Zahl der gerühmten Mittel, hier anzugeben. Eins, das sich mir oft als hülfreich gezeigt hat und das ich unter dem Namen Pulver wider den Keichhusten angeführt habe, empfele ich den Befolgern meiner Rathschläge. Der Brustsaft für Kinder kann indessen fortdauernd nebenbei gegeben werden.

In Fällen, wo der Keichhusten sehr heftig und mit andern Krankheitszuständen, Masern, Scharlach, Zahnarbeit, Durchfällen u. s. w. verbunden ist, verabsäume man aber nicht, bei einem Arzte Hülfe zu suchen.

C. Die häutige Bräune (der Croup.)

Diese höchst gefährliche und, der Natur überlassen, meist tödtlich Krankheit zeichnet sich vornemlich durch folgende Zeichen aus.

1. Das Athmen ist ununterbrochen behindert. Das Ein- und Ausathmen

geschieht sehr hastig und läßt dem Kinde meistentheils keine Zeit, die Brust gehörig zu nehmen oder Speisen zu genießen. Man bemerkt eine beständige Bewegung der Kehle äußerlich am Halse.

2. Der Husten ist gering, nicht, weil überhaupt kein Reiz zum Husten da ist, sondern weil der Entzündungszustand der Luftröhre den Husten nicht zuläßt. So lange die Krankheit sich nicht bricht, können die Kinder auch gar nicht rein aushusten, man hört gleichsam den Schall in der Kehle verhallen. Der Ton des Hustens, des Schreiens und der Sprache ist in der Regel heiser, zuweilen jedoch erst zu Ende der Krankheit. Man beobachtet auch wohl zuweilen einen besonderen Ton des Hustens und der Stimme, welche die Aerzte verschiedentlich mit dem Krähen eines Hahns oder dem Grunzen eines Schweins verglichen haben, es kann auch dieser eigne kreischende Ton gänzlich fehlen und fehlt wol mehrentheils.

3. Fieber. Wenigstens zu Anfange der Krankheit wird vermehrte Wärme, wenn auch zuweilen in sehr geringen Graden, wahrgenommen. Sie ist dabei andauernd, wie überhaupt die Zufalle der Krankheit sich dadurch auszeichnen, daß sie nie vollkommen aufhören, sondern nur dem Grade nach, gewöhnlich am Tage, nachlassen, zur Mitternachtszeit aber meistentheils am heftigsten sind. Zufällige nicht wesentliche Zeichen sind: Geschwulst des Halses, die oft beträchtlich wird, starke Hitze, Erbrechen und Durchfall. Die Dauer der Krankheit ist sehr verschieden, von 12 Stunden bis 7 Tage. In der Regel entscheidet jedoch der dritte Tag über Leben und Tod. Geht die Krankheit nicht bald in Besserung über, so bemerkt man eine fast stündliche Verschlimmerung und mit Zunahme der Beengung des Athmens, bei der fast nur mit den Bauchmuskeln Luft geholt wird, die zuletzt von gesammeltem verhärteten hautartig geformten Schleime herrührt (daher die Benennung: häutige Bräune), der, mit Rückwärtsbeugung des Körpers unter Angstschweißen auf der Stirne, Bewußtlosigkeit und Krämpfen, der Erstickungstod folgt. Die Ursachen dieser zuweilen allgemein herrschenden, aber nicht ansteckenden Krankheit, sind hauptsächlich naßkalte Witterung, vorzüglich aber Erkältung. So sieht man sie auch häufig nach unterdrückten Ausschlägen im Scharlach und in den Masern erfolgen. Sie entsteht gern unter übrigens für sie günstigen Umständen nach dem Zurücktritte des Kopfgrindes und anderer langwierigen Ausschlägen und nach der fortdauernden Einwirkung der Luft, welche im Zimmern sich befindet, die kurz vorher geweißt oder deren Wände neu aufgeführt worden waren.

So viel besser es auch jetzt im Vergleiche zu früheren Zeiten um die ärztliche Behandlung der häutigen Bräune steht, so gehört sie denn doch noch immer zu den gefährlichsten Kinderkrankheiten, deren Heilung mit der größten

Sorgfalt betrieben werden muß. Kommt der Arzt aber zeitig zu Hülfe, finden sich nicht zu bedeutende Verwickelungen mit andern Krankheitszuständen vor, werden die passenden Mittel in Anwendung gebracht, so muß man wahrlich über die Fortschritte erstaunen, die man in neueren Zeiten in der Behandlung dieser Krankheit gemacht hat. Schlimmer ist es, wenn das Kind sich im ersten Lebensjahre befindet, grade Zähne macht, gleichzeitig an Wurmkrankheiten, hitzigen Ausschlägen leidet und überhaupt sehr schwächlich ist. In seltenen Fällen ist aber nur Hülfe möglich, wenn die hautartige Formung des Schleimes sich noch nicht vollkommen gebildet hat, obgleich gegen diese frühere Meinung auch dennoch, wie mich häufig die Erfahrung gelehrt hat, nicht alle angewandten Mittel fruchtlos sind. Nur einmal ist es mir geglückt, ein zweijähriges Kind, bei dem alle Zeichen des letzten gelähmten Zustandes des ganzen Körpers sich bereits eingefunden hatten, dem Tode zu entreißen. Nur die sehr gelinden Fälle der häutigen Bräune ist, wiewol selten, die Heilkraft der Natur für sich zu heben im Stande.

Sehr verschiedentlich und auf richtiger Erkenntniß des individuellen Falles beruhend, ist die gegen diese Krankheit gerichtete Heilmethode einzurichten, deshalb ich von der Behandlung nur weniges sagen kann. Es muß fürs Erste gelingen, die Krankheit und die Gefahr derselben erkennen gelernt zu haben, damit man ohne Verabsäumung der Zeit sich ärztliche Hülfe verschaffen kann. Gelingt es mir, eine einfache, für alle Fälle passende Heilmethode aufzufinden, so werde ich nicht anstehen, sie allgemein bekannt zu machen.

Grosse Hülfleistung gewähren Brechmittel gleich zu Anfange gegeben und Blasenpflaster, wenn gleich sie nur selten allein hinreichen, das Uebel zu heben.

Man bereite sogleich ein Pulver aus 20 Granen Brechwurzpulver und einem Gran Brechweinstein und gebe davon alle ¼ Stunden eine Messerspitze voll, bis Brechen erfolgt. Es schadet nicht, wenn dies Mittel so oft wiederholt wird, daß das Kind wenigstens alle sechs Stunden einmal bricht. Man sorgt auch dafür, daß ein 2 Kopeken großes Fliegen-Pflaster sogleich, so weit als möglich nach oben auf die Brust gelegt wird; das bis zum Blasenzuge darauf liegen bleibt. Die Anwendung dieser Mittel wird dem herbeieilenden Arzte gewiß sehr wünschenswerth sein. Bei dem Verlängern der Krankheit bis nach dem dritten Tage kann, wenn keine ärztliche Hülfe gegeben werden kann, der Brustsaft, so daß auch nach dessen Genusse dann und wann Brechen erfolgt, gereicht werden.

Ist Verstopfung zugegen, so wird ein Klystier aus Seife oder Oel gesetzt.

Bei der Gegenwart von Krämpfen wird das Kind warm gebadet. Ich

habe mich davon überzeugt, daß das Dampfbad in dieser Krankheit sehr gut bekömmt. Der Hals muß mäßig warm gehalten und jeder Zug, auch Kälte des Zimmers, vermieden werden.

Die Zeichen, daß es besser wird, sind stärkerer und häufigerer Husten und langsameres stilleres Athmen. Alsdann höre man immer noch nicht mit dem Gebrauche des Brechmittels auf. Wird der Husten einem gewöhnlichen Katarrhalhusten ähnlich, so ist der Brustsaft für Kinder hinreichend zur Beendigung der Kur, die um so vollkommener gelingt, wenn zuletzt eine Auflösung des bittern Extracts zur Stärkung gereicht wird.

Man sei zur Vorbeugung dieses Uebels darauf bedacht, die Kinder gehörig abzuhärten, aber sie auch anderer Seits nicht allen schädlichen Einflüssen der Atmosphäre ohne die nöthige Vorsicht auszusetzen. Besonders sind Kinder, die das Uebel einmal überstanden haben, wenigstens in der ersten Zeit nach der Genesung leicht Rückfällen unterworfen.

D. Das Millarsche Asthma der Kinder (krampfhaftes Asthma der Kinder.)

Das Millarsche Asthma unterscheidet sich von der häutigen Bräune, mit der es in neuern Zeiten gern einige Aerzte verwechselt wissen wollen, dadurch, daß es nicht ununterbrochen fortdauert, sondern in Anfällen besteht, nach deren Beendigung sich die Kinder entweder wieder ganz wohl befinden oder doch nur an sehr geringen Beschwerden, die meistentheils eine nach dem Krampfe entstandene Schwäche zum Grunde haben, leiden. Sonst hat der Anfall selst viele Aehnlichkeit mit den Erstickung drohenden Erscheinungen der häutigen Bräune. Gewöhnlich befällt ein solcher Anfall, der sich durch Druck und Zusammenschnürung der ganzen Brust und großer Angst bis zum Ersticken auszeichnet, das Kind zur Mitternachtszeit. Das Gesicht wird dabei roth oder blau aufgetrieben, weil die Circulation des Bluts durch den Krampf in den Luftwegen, wie beim Keichhusten, gehemmt wird. Husten findet selten beim Millarschen Asthma statt oder ist sehr gering. Erst, wenn der Anfall vorüber ist, pflegt sich ein Husten, den ich jederzeit dem Bellen eines Hundes ähnlich gefunden habe, einzustellen. Nicht immer sind die Kinder sogleich nach Beendigung des Anfalles wieder wohl, es bleibt gewöhnlich kurze Zeit hindurch ein etwas beschwerliches Athemholen nach, das in der Regel von dem schon bezeichneten bellenden Husten begleitet ist. Das Athemholen zeichnet sich ebenfalls durch einen holen, rauhen, tiefen Ton aus. Die Stimme ist ebenfalls rauh und hat, wie der Husten, Aehnlichkeit von dem Bellen eines Hundes.

Man hat es nur zu allgemein beobachtet, daß jeder folgende Anfall den früheren an Heftigkeit übertrifft.

Selten wird deshalb auch ein Kind im ersten oder zweiten Anfalle getödtet, um so sicherer in den folgenden, dann, wenn gar keine Hülfe gegeben wird. Die Ruhezeit zwischen den Anfällen ist unbestimmt, gewöhnlich kehren diese aber Anfangs erst nach 24 Stunden wieder.

In der Folge drohen sie häufiger mit Erstickungszufällen und zuletzt dauern sie fast ununterbrochen fort und endigen die jammervolle Scene unter den fürchterlichsten Krämpfen.

Die Ursachen dieser für Kinder bis ins zehnte Jahr so gefahrvollen Krankheit sind dieselben, welche die häutigen Bräune entstehen lassen.

Die Gefahr ist bei zeitiger, zweckmäßiger Behandlung nicht immer so groß, wiewohl aber auch zuweilen alle nur denkbaren Mittel vergeblich angewandt werden sollen.

Die Heilung erfolgt hauptsächlich nach der Anwendung krampfstillender Mittel, unter welchen der Moschus in dieser Krankheit oben an steht. Man giebt ihn kleinen Kindern bis zum zweiten Jahre alle 2 Stunden zu einem Grane, mit etwas Zucker abgerieben, ältere Kinder ertragen sehr gut in derselben Zeit 2, 3. oder 4 Grane. Werden die Anfälle schwächer, so fährt man zwar mit dem Moschus fort, reicht aber auch den Brustsaft für Kinder gleichzeitig, um den Auswurf zu befördern.

Sehr hülfreich sind Klystiere von stinkendem Asande (Teufelsdreck.) Sie sind manchmal unentbehrlich.

Aeußerlich thuen vortreffliche Dienste: warme Bäder mit Seife oder Lauge, und Einreibungen der flüchtigen Salbe, der man etwas Kampfer zugesetzt hat.

Die Behandlung beschließt man mit Darreichung einer Auflösung des stärkenden Extracts in Wasser.

Wenn gleich hier eine, für die meisten Fälle zureichende, Methode angegeben worden ist, das gefährliche Millarsche Asthma zu behandeln, so werden demungeachtet Aeltern, denen an der Erhaltung ihrer Kinder gelegen ist, nach Erkennung des krankhaften Zustandes nicht säumen, einen Arzt gleichzeitig zu berathen, eingedenk, daß um so weniger eine Anleitung zur Behandlung übergangen werden konnte, als meistentheils nur durch schleunige Hülfe der gewünschte Zweck zu erreichen ist.

Nachdem ich die vier Hauptarten der Brustbeschwerden bei Kindern abgehandelt habe, kann ich nicht unbemerkt lassen, daß nicht selten der Husten bei Kindern ein Zeichen der Brustentzündung ist, welche Krankheit sich weder in ihren Aeußerungen, noch in der gegen sie gerichteten Behandlung von der innern Brustentzündung der Erwachsenen unterscheidet, deshalb ich auf den, den Entzündungen eigens gewidmeten, Abschnitt verweise.

XIX. Wasserkopf der Kinder.

Hierunter versteht man eine Wasseransammlung in den äußeren Bedeckungen des Kopfes oder innerhalb des Schädels. Das Wasser kann einen dreifach verschiedenen Sitz im Kopfe haben, nämlich: 1. in den äußeren Bedeckungen (äußerer Wasserkopf.) 2. zwischen den Schädelknochen und dem Gehirne (innerer Wasserkopf.) 3. in den Gehirnhölen (Hirnhölen-Wassersucht.)

A. Vom äußern Wasserkopfe.

Man erkennt ihn an einer Geschwulst der äußern Haut des Kopfes, in welcher, wenn man mit dem Finger auf dieselbe drückt, ein grubenartiger Eindruck bleibt. Er nimmt manchmal den ganzen Kopf ein und erstreckt sich nicht selten bis zu den Ohren und den Augenliedern, zuweilen ist aber nur eine begrenzte Stelle wassersüchtig angeschwollen.

Gewöhnlich kommen die Kinder mit diesem Fehler zur Welt, er kann aber auch durch andere einwirkende Ursachen nach der Geburt entstehen, welches übrigens selten ist.

Besteht dieser äußere Wasserkopf für sich allein, so ist er von geringerer Bedeutung und weicht meistentheils warmen Umschlägen von Kampferspiritus u. d. gl. Beweisen sich aber diese Mittel nicht hülfreich, so ist in dieser Krankheit manchmal eine innerliche, in seltenen Fällen eine chirurgische Behandlung angezeigt. Gesellt sich aber der äußere Wasserkopf zu dem gleich abzuhandelnden innern, so reicht jene Behandlung nicht nur nicht hin, sondern, im Falle noch Hülfe zu erwarten ist, muß sie von einem Arzte gefördert werden.

B. Vom innern Wasserkopfe.

Man erkennt ihn an der verhältnißmäßig größern Ausdehnung der Kopfknochen, die oft von enormem Umfange ist. Auch mit dieser Krankheit kommen die Kinder zur Welt, doch kann sie auch späterhin, wohl aber nur bis zum achten Lebensjahre erworben werden, besonders geben mechanische Verletzungen durch Stoß, Schlag, Fall, Veranlassung zur Entstehung derselben. Sie kann bis zu einem halben Jahre dauern, ehe sie tödtet. Die mit dieser Krankheit behafteten Kinder sind dumm, schläfrig, liegen späterhin in einem beständig betäubten Zustande, zehren dabei sehr ab, bekommen Krämpfe und werden vor dem Tode an den untern Gliedmaßen gelähmt.

Diese gefährliche Krankheit erheischt jederzeit persönliche ärztliche Hülfe.

C. Von der Gehirnhölen-Wassersucht.

Diese furchtbare, nicht so überaus seltene Kinder-Krankheit betraf ebenfalls das Loos der häutigen Bräune, auf Kosten der Würmer und der Zahnarbeit viele

Kinder wegzuraffen. Erst in neueren Zeiten hat man sie richtiger zu erkennen und zu behandeln gelernt.

Die Kennzeichen der hitzigen Gehirnhölen-Wassersucht sind sich nicht während des ganzen Verlaufs der Krankheit gleich, deshalb sie nicht aus beständig die ganze Krankheit begleitenden Zeichen, sondern aus denen, die sich in den vier verschiedenen Zeiträumen vorfinden, erkannt werden kann.

Zeichen des ersten Zeitraums (die Vorboten). Vorher muntere Kinder werden mürrisch, bekommen eine bleiche Gesichtsfarbe, welken am ganzen Körper, gehen selten zu Stuhl, lassen weniger Urin, der Schlaf erquickt sie nicht. Aeltere Kinder, die schon gehen, bekommen einen unsichern Gang, sind oft schwindlich oder betäubt, und beklagen sich über herumziehende Schmerzen in den Gliedern. Kleinere Kinder wanken mit dem Kopfe und bewegen die Hände oft an den Hinterkopf.

Dieser Zeitraum fehlt manchmal und es tritt dann gleich der zweite mit stürmischer Gewalt ein. Ist er zugegen, so kann er 7 bis 14 Tage dauern.

Zeichen des zweiten Zeitraums (Gehirnentzündung). Fieber mit wechselnder Hitze, große Unruhe, die sich durch beständige Veränderung der Lage ausspricht, mehrentheils bleiches in kurzer Zeit abgefallenes Gesicht mit tiefliegenden Augen, überhaupt Abnahme des ganzen Körpers und des Unterleibes, peinigende Schmerzen im Kopfe, vorzüglich in den Stirngegenden und am Hinterkopfe, die mit Leibschmerzen abwechseln, daher öfteres Greifen mit den Händen nach dem Kopfe und dem Unterleibe, trockne Nase, belegte Zunge, öfters Erbrechen, Verstopfung, gänzlicher Mangel an Appetit, kurzer Athem, noch geringerer Urinabfluß als im ersten Zeitraume, oft mit Drängen und dem Absatze von Schleim, trockene, welke, eisfarbige Haut des ganzen Körpers, manchmal ein feiner Ausschlag um die Lippen und den Hals, feines Gehör und große Mattigkeit. Die Dauer dieses Zeitraums ist von einigen Stunden bis zu sieben Tagen.

Zeichen des dritten Zeitraums (der Ausschwitzung der Feuchtigkeit in den Gehirnhölen).

Das Verlangen nach beständiger Veränderung der Lage ist nicht mehr zugegen. Die Kranken liegen jetzt ruhig, wo sie sich eben befinden, auf dem Rücken, die Decke mit den Füßen beständig von sich stoßend. Liegen sie auf der Seite, so nehmen sie gerne eine Schieflage an, so daß die Füße nicht nach der Seite gerichtet sind, auf welcher der Kopf befindlich ist. Mit der einen Hand reiben sie sich abwechselnd den Kopf, die Augen, die Nase, oft bohren sie auch mit den Fingern in den Ohren. Die Bewegung der Finger ist dabei zitternd. Die kleinen Stückchen Oberhaut, welche sich an den trocknen Lippen lösen, suchen sie beständig mit den Fingern abzureißen, verfehlen

sie aber oft, so wie überhaupt Gegenstände nicht richtig von ihnen gefaßt werden, theils wegen der zitternd schwankenden Bewegung der Hände und Finger, theils wegen des geschwächten Sehvermögens. Dabei werden sie im höchsten Grade unwillig, böse, ächzen und stöhnen unter tiefem Einathmen. Der Ton der Stimme ist verändert und scheint durch die Nase zu kommen. Entweder ist die hartnäckigste Verstopfung zugegen oder, in seltenen Fällen, Durchfall. Ohne es zu wissen, lassen sie den Urin. Der Athem bekömmt einen sehr üblen Geruch. Je mehr sich die Krankheit dem letzten Zeitraum nahet, in desto betäubterem Zustande liegen die unglücklichen Geschöpfe, welche zu Ende des dritten Zeitraums fast völlig abgemagert sind. Ehe der vierte Zeitraum eintritt, kehrt auf kurze Zeit das Bewußtsein wieder, und es werden Speisen, Getränke und Spielsachen verlangt.

Zeichen des vierten Zeitraums (der Lähmung). Völlige, selten unterbrochene Bewußtlosigkeit tritt ein, nachdem durch einen starken fieberhaften Proceß die Natur sich Hülfe zu schaffen gesucht hat, das vorher leise Gehör wird stumpf, die übrigen Sinne verlöschen gänzlich. Nachdem Krämpfe vorangegangen waren, wird die eine Seite des Körpers gänzlich gelähmt und der Rücken nach hinten gebogen. Die Gesichtszüge sind vollkommen entstellt und auf der Stirne steht der Todesschweiß. Große blaue Ringe befinden sich um den Augen, die Finger werden erst blutroth, dann blaß und kalt. Der Urin, manchmal auch der Stuhlgang gehen bewußtlos ab.

„Einige zitternde Bewegungen", sagt der um die Erkenntniß dieser Krankheit hochverdiente Dr. Gölis," macht noch das Herz, röchelnd schöpft der Kranke noch einen Athemzug mit offenem Munde unter gräßlichen Verzerrungen des Gesichts und so endet nach namenlosen Leiden von 3, 21 oder 24 Tagen, selten später, der in ein Skelett verwandelte schuldlose Dulder."

Man nennt diese hitzige Gehirnhölen-Wassersucht den Wasserschlag, wenn sogleich, gewöhnlich veranlaßt von Blattern, Masern, oder Scharlach-Schärfe die eben angegebenen Zeichen des dritten und vierten Zeitraums der hitzigen Gehirnhölen-Wassersucht eintreten. Meistentheils tödtet dieser Zufall gegen den fast niemals eine Hülfe ausreicht, die Kinder in einer Zeit von einigen Stunden oder Tagen.

Umständlich habe ich hier die Kennzeichen angegeben, um bei ihrer Entdeckung keine Zeit zu verabsäumen, das im Anfange noch zu rettende Kind dem ärztlichen Schutze anzuvertrauen.

In Hinsicht der Ursachen der hitzigen Gehirnhölen-Wassersucht ist zu bemerken, daß das kindliche Alter zu dieser Krankheit vorzüglich sich eignet, obgleich sie nicht ein ausschließliches Eigenthum derselben ist.

Der zarte Bau und die Entwickelung des Gehirns im kindlichen Alter

machen es uns erklärlich, wie leicht die Reizbarkeit des Gehirns auch leichter höher gestimmt wird bei Kindern, als bei Erwachsenen. Verhältnißmäßig zu starker Drang des Blutes nach dem Gehirne kann diese bis zur Entzündung sich ausbildende Reizbarkeit und die Krankheit selbst veranlassen. Bei lebhaften Kindern, die von Natur reizbarer sind, wirken diese Umstände noch bequemer auf die Entstehung der beschriebenen furchtbaren Krankheit. Leicht erklärlich ist es, daß fast alle äußern Ursachen, vorzüglich auf den Kopf mechanisch wirkende, ist erst eine Anlage zugegen, diese Krankheit erzeugen können.

Wenn nun aber die Anlage, eine erhöhte Reizempfänglichkeit des Gehirns, als oberste Bedingung zur Ausbildung der hitzigen Gehirnhölen-Wassersucht anzusehen ist, so ist auch nichts begreiflicher, als daß eine zweckmäßige Herabstimmung derselben oder eine Behinderung ihrer Zunahme das beste Vorbauungsmittel sein muß. Im Allgemeinen sind eben die Grundzüge der physischen Erziehung der Kinder, wie sie von unsern ersten Aerzten erkannt werden, angegeben.

Achtzehnter Abschnitt.

Von den Heilmitteln.

Wie unter gewissen Umständen jeder Stoff in der Natur auf den menschlichen Körper schädlich einzuwirken im Stande ist, so kann derselbe auch wiederum unter günstigen Verhältnissen ein Mittel zur Entfernung krankhafter Zustände des Organismus werden. Man beschrankt sich aber gewöhnlich nur auf eine bestimmte Anzahl heilkräftiger Körper, die sich zu Folge der Erfahrung vor andern als solche bewährt haben und nennt diese im Allgemeinen Heilmittel. Heilmittel sind sowohl die im strengen Sinne des Worts nur in krankhaften Zuständen anwendbaren Arzneimittel, als auch die im gesunden Zustande dem Menschen zu seinen natürlichen Lebensbedürfnissen mehr oder weniger unentbehrlichen Nahrungsmittel. Unter Hausmittel versteht man solche Mittel, die sich auch ohne Bezug auf einigermaßen bedeutende Krankheitsfälle in jeder gewöhnlichen Wirthschaft vorfinden.

Es wäre höchst unrecht, in einem populair-mediciniſchem Handbuche, das für Länder geschrieben wird, deren Landbewohner meistentheils für alle Fälle, auch selbst in den gefährlichsten Krankheiten, häufig von ärztlichem Rathe ausgeschlossen sind, sich einzig und allein mit der Angabe des Gebrauchs der Hausmittel zu begnügen. Jeder Besitzer eines Gutes in den Ostseeprovinzen des Russischen Reichs, ja beinahe jeder Bauer kennt für mehrere Fälle einige Arzneimittel und muß sie, des Mangels an Aerzten wegen, kennen, um so viel als möglich sie der Macht der ihn befallenden Krankheiten entgegenstellen zu können. Wie häufig die besten Arzneimittel zweckwidrig angewendet werden, ist bekannt; um so mehr darf es von einem populairen mediciniſchen Handbuche verlangt werden, selbst manchen eingreifenderen Mittels, das ja auch ohne irgend eine Empfehlung vom Arzte häufig angewendet wird, Erwähnung zu thun.

Da aber die Menge des in jedem besonderen Falle anzuwendenden Arzneimittels nichts weniger als gleichgültig ist, indem durch zu geringe Gaben keine der Erwartung entsprechende Wirkung hervorgebracht wird, zu große Gaben dagegen von nachtheiligen Folgen begleitet sein können, so ist es unumgänglich erforderlich, daß bestimmtes Maaß und Gewicht in Beziehung auf

die Darreichung der Arzneimittel festgesetzt werde, mit denen ebenfalls der Nichtarzt, welcher eine Behandlung nach gegebenen Vorschriften einschlagen will, bekannt sein muß.

Für Flüßigkeiten von weniger bedeutender Wirksamkeit bedient man sich der Maaße. Wir bedienen uns hier im Lande allgemein des Stofmaaßes. Ein Stof enthält aber vier Quartiere. Eine Bouteille muß drei Quartiere enthalten. Wird das gewöhnliche Wasser als Norm für das Gewicht der übrigen Flüßigkeiten angenommen, so kann man ziemlich gewiß sein, daß die in einem Quartiere enthaltene Flüßigkeit 10 Unzen an Gewicht beträgt.

Von den Gewichten.

Die gewöhnlichen bürgerlichen Gewichte sind in verschiedenen Ländern zu verschieden, als daß man sich ihrer für Arzneien bedienen darf. Deshalb ist in den Apotheken das allenthalben ziemlich übereinstimmende medicinische oder Apotheker-Gewicht eingeführt.

Ein Gran ist das kleinste medicinische Gewicht, das ohngefähr der Schwere eines Pfefferkorns gleich ist.

Ein Scrupel ist gleich 20 Granen.

Eine Drachme ist gleich 3 Scrupeln oder 60 Granen.

Eine Unze ist gleich 8 Drachmen oder 24 Scrupeln oder 480 Granen.

Ein medicinisches Pfund ist gleich 12 Unzen, 96 Drachmen 288 Scrupeln oder 5760 Granen.

Mit unserm bürgerlichen Gewichte kann man sich einigermaßen, aber doch nur unvollkommen helfen, wenn man statt des medicinischen Pfundes 28 Loth nimmt. Hiernach ist eine Unze gleich: 2 Lothen; ein Loth würde mithin soviel als 4 Drachmen betragen. Ein viertel Loth ist mithin ohngefähr so viel, wie eine Drachme.

Die Gabe eines Arzneimittels ist nach dem Alter, der Konstitution des Kranken und der Beschaffenheit der Krankheit oft sehr verschieden, was ich aber hier weiter nicht auseinander zu setzen habe, da ich bei der Angabe jedes einzelnen Mittels und der Behandlung jedes besondern Krankheitsfalles darauf so viel als möglich Rücksicht genommen habe.

I. Hausmittel.

1. Wasser.

Das Wasser ist ein jedem organischen Körper unentbehrlicher Stoff, indem es eben so gut den Pflanzen zur Nahrung und zur Erfrischung dient, als den Thieren und dem Menschen durch den Genuß desselben den Vortheil der Verdünnung der Säfte schafft und zur Stillung des Durstes vermittelst der Anfeuchtung dient. Das reine frische Wasser ist deshalb das naturgemäßeste

Getränk des Menschen, das nur durch ein Uebermaaß des Genusses desselben, indem es dann Erschlaffung der festen Theile hervorbringt, schaden kann.

In Krankheiten ist die Benutzung des Wassers sehr allgemein und zwar:

A. als Getränk fast in allen Krankheitsformen für sich oder mit andern Substanzen vermischt. Recht kaltes Wasser, reichlich genossen, benutzen wir häufig als ein treffliches Mittel gegen das Blutspeien.

B. Zum Umschlage. Das Wasser dient zur Anfertigung der meisten feuchten Umschläge, die für die Fälle, in welchen es nicht für sich allein angewendet wird, folgendermaßen geordnet werden dürften.

a. Kalte Umschläge. Man setzt dem Wasser Substanzen hinzu, die während der Auflösung derselben dasselbe noch kälter machen oder durch ihre Beimischung zu gleicher Zeit demselben eine reizende Eigenschaft geben. Vorzugsweise gehören hierher: der Salmiac, das Küchensalz, der Salpeter, der Essig und das Eis. In dem mit diesen Substanzen vermischten Wasser tränkt man zusammengelegte alte reine Leinewand und bedeckt mit diesen den Kopf bei Hirnentzündungen, dem Blutschlage, dem Blutandrange nach dem Kopfe bei Erhängten, Erwürgten oder vom Blitz Getroffenen, die Stirn und die Nase bei heftigerm Nasenbluten, den Unterleib beim Blutbrechen, das Kreuz bei schwer zu stillendem Haemorrhoidal- und Mutterblutflusse, oder legt sie auf sehr heftige äußerliche Entzündungen, stark gequetschte Theile u. s. w. Einer Mischung aus gleichen Theilen Essig, Brandtwein und Wasser bedient man sich bei Quetschungen und gerissenen Wunden zum Umschlage.

b. Warme Umschläge. Man macht gewöhnlich einen Breiumschlag von zerquetschtem Leinsaamen, den man mit Wasser oder Milch für sich allein oder mit einem Zusatze der Chamillen- oder Fliederblüthen gehörig durchkocht, um die von Leberentzündung, Gallensteinen, Nierensteinen, Krämpfen herrührenden Schmerzen im Unterleibe zu mindern, oder eine äußerliche, unvermeidlich in Eiterung übergehende Geschwulst zur Reife zu bringen. Um Milchknoten durch warme Umschläge zu zertheilen, setzt man diesem Breie Oel, ein wenig Safran und Bilsenkraut hinzu. Die zertheilenden oder andere aromatische Kräuter werden mit kochendem Wasser übergossen, damit dasselbe zweckmäßig zu Umschlägen bei Krämpfen aller Art, vorzüglich auf der Brust bei krampfhafter Engbrüstigkeit, auf den Unterleib bei Kolicken, auf die Leistengegend bei eingeklemmten Brüchen, auf andere Theile, die verhärtet sind, angewandt werden kann. Das Verfahren dabei ist folgendes: entweder legt man die vom kochenden Wasser erweichten Kräuter zwischen Leinewand, die man sodann, so warm als es der Kranke ertragen kann, auf die bezeichneten Stellen legt, oder man tunkt einen Flanell- oder wollenen Lappen in die Flüßigkeit und

legt sie auf. Man hat aber bei der Anwendung der warmen Umschläge jederzeit darauf zu sehen, daß der aufgelegte Umschlag, ehe er kalt geworden, mit einem neuen vertauscht werde.

C. zum Bade. Wir unterscheiden hauptsächlich folgende Arten von Bädern:

a. Das allgemeine warme Bad.

Mit wenigen Ausnahmen macht man nur vom lauwarmen Wasser für sich oder durch andere Substanzen wirksamer gemacht, Gebrauch. Die Temperatur des Wassers läßt sich nicht im Allgemeinen bestimmen, sondern hängt größtentheils von der Konstitution des Kranken und der Beschaffenheit der Krankheit ab. Meistentheils muß das Gefühl des Kranken entscheiden. Um eine gleiche Temperatur erhalten zu können, muß man jederzeit kochendes Wasser zum Zugießen in Bereitschaft halten, falls das Badewasser sich abkühlt. Der Kranke bleibe das erste Mal nicht zu lange im Bade, etwa zehn Minuten oder eine viertel Stunde, nach und nach mag er sich daran gewöhnen, eine halbe oder ganze Stunde im Wasser zuzubringen. Man muß sehr viele Sorgfalt darauf verwenden, daß der Kranke nicht durch Erkältung in und nach dem Bade von diesem mehr Nachtheil als Vortheil ziehe. Sobald der Kranke das Gefühl der Behaglichkeit in einem gewissen hohen Grade fühlt, ist es meistentheils Zeit, daß er das Bad verlasse. Man wickele ihn in ein gewärmtes Laken und bringe ihn in ein ebenfalls gewärmtes Bett. In Ermangelung eines sogenannten Bettwärmers, wärme man das Bett mittelst mit heißem Wasser gefüllten Bouteillen. Man sehe darauf, daß auch die Brust und der Hals mit einem warmen Tuche bedeckt und vor Erkältung gesichert sind. Den Kopf bedecke man mit einer Schlafmütze oder binde ein leichtes Tuch um denselben. Diese Vorsichtsmaaßregeln sind deshalb von Nöthen, damit der nach dem Bade entstehende Schweiß nicht zurücktrete. Aus diesem Grunde muß auch das Zimmer, in welchem der Kranke badet und sich nach dem Bade befindet, gehörig warm sein. Liegt der Kranke in starkem Schweiße, so werden die feuchten Laken und Tücher mit gewärmten trocknen vertauscht. Ueberdies werde jeder Luftzug vermieden. Eine andere Vorsichtsmaßregel ist, vor dem Baden nichts zu genießen. Nach dem Bade hingegen kann der Kranke ein warmes Getränk, grünen oder Chamillen- und Fliederthee zu sich nehmen. Findet sich Appetit ein, so dürfen auch leichte Speisen genossen werden.

Aechte und rosenartige Entzündungen, starke Blutwallungen, Neigung zu Blutflüssen, verbieten den Gebrauch warmer Bäder. Dagegen finden diese hauptsächlich in folgenden Krankheitsformen eine Anwendung:

In Fiebern, wenn die Haut trocken, Angst zugegegen und der Puls klein

und hart ist, deshalb vorzugsweise in Nervenfiebern, Faulfiebern, Gallenfiebern, Entzündungen in den Unterleibsorganen, in der Ruhr u. s. w.

in allen Nerven- und krampfhaften Krankheiten, Hypochondrie und Hysterie, Brust-Magenkrämpfen, Kolicken und der krampfhaften Urinverhaltung;

in der Gicht und dem Rheumatismus;

in Hautkrankheiten aller Art;

im Scheintode;

in den meisten Kinderkrankheiten.

Man benutzt das warme Bad aber auch, indem man dem Wasser durch Zusatz anderer Substanzen eine größere Wirksamkeit giebt. Durch diese Zusätze erhalten wir:

aa. aromatische Bäder. Die Kräuter, deren man sich hierzu bedient, sind hauptsächlich: Liebstock, Melissen, Krausemünze, das Kraut und die Blumen der Chamillen, der Majoran, der Feldthymian, der Salbei und die Birkenblätter. Man legt mehrere dieser Kräuter erst in die Wanne, wenn das Wasser schon in derselben befindlich ist.

Die aromatischen oder Kräuterbäder wirken mehr belebend auf den Körper und nervenstärkend, deshalb finden sie vor andern eine Anwendung in Nervenkrankheiten, vorzüglich denen der Kinder. Unentbehrlich sind sie fast in den Scropheln, der Darrsucht und der Englischen Krankheit.

bb. Schwefelbäder. In das warme Wasser schüttet man, nachdem der Kranke sich schon im Bade befindet, eine oder anderthalb Unzen frisch bereitete Schwefelleber hinein.

Ein solches Bad ist sehr nützlich im chronischen Rheumatismus und der Gicht, in allen chronischen Hautausschlägen, dem Nesselfriesel, der Krätze u. s. w.

cc. Eisen- oder Stahlbäder. Man bereitet dieselben auf folgende Weise: eine Unze der Eisenkugeln, die in den Apotheken vorräthig gehalten werden, verkleinert und löst man vorher in kochendem Wasser auf und setzt sie dann dem Badewasser zu.

Diese Eisenbäder geben den festen Theilen die durch Krankheiten verloren gegangene Kraft wieder. Sie werden deshalb hauptsächlich nach überstandenen angreifenden Krankheiten und in der Lähmung gebraucht. Sie sind treffliche Stärkungsmittel für Kinder, die an Scropheln, der englichen Krankheit und Darrsucht leiden.

dd. Ameisen-Bäder. Eine beliebige, aber auch nicht übertriebene Menge lebendiger Ameisen, etwa eine Bouteille oder ein Stof voll wird, in einem zugebundenen leinenen Beutel befindlich, in die mit warmem Wasser gefüllte Wan-

ne gelegt. Es hält sehr oft schwer, Ameisen zu sammeln, daher hier die Angabe, wie man dabei am zweckmäßigsten verfährt: Eine gewöhnliche Bierbouteille, in welcher ein Stückchen Zucker oder etwas Honig sich befindet, gräbt man so weit in einen Ameisenhaufen hinein, daß die Oeffnung der Bouteille mit der Spitze des Haufens gleich hoch ist. Sobald die Bouteille einigermaßen gefüllt ist, holt man sie heraus.

Das Ameisenbad ist vorzüglich hülfreich gegen den chronischen Rheumatismus, die Gicht und Lähmungen. Es muß aber, so wie

ee. Das Brachbad, dessen Anwendung gegen dieselben Uebel auf dem Lande allgemein bekannt ist, wenigstens vierzehn Tage hindurch täglich oder doch einen Tag um den andern fortgesetzt werden.

ff. Das bei uns einheimische Dampfbad ist eins der einfachsten und wirksamsten gegen chronischen Rheumatismus, Gicht, chronische Hautausschläge, Lähmungen u. s. w. wenn gleichzeitig andere schickliche Mittel angewendet werden. Es ist nur Schade, daß die gewöhnlichen Badstuben fast ausschließlich zum Gebrauch gesunder Menschen, die zur Erhaltung der Reinlichkeit auf ihrem Körper das Bad sehr zweckmäßig genießen, eingerichtet sind. Ein oder zwei feste Zimmer, wovon das eine wärmer, als das andere sein müßte, würden die wohlthätigen Wirkungen dieser Art, neuerdings auch im Auslande eingeführten, Bäder viel nutzreicher für Kranke machen.

b. Warme Fußbäder.

Um dieselben zu bereiten, schüttet man in das lauwarme Wasser entweder gleiche Theile von Asche und Salz oder ein Paar Handvolle Senf. Man wendet sie vorzüglich mit derselben Vorsicht, wie die allgemeinen Bäder, an, um fremdartige Reize vom übrigen Körper abzuleiten, deshalb sie gegen rheumatische Beschwerden des Kopfes, der Ohren, der Zähne und der Augen, im Scheintode, in der krampfhaften Engbrüstigkeit, dem Magenkrampfe, der Magen- und Darmentzündung, dem Blutbrechen, zur Hervorrufung des Hämorrhoidalflusses und der monatlichen Reinigung u. s. w. benutzt werden.

c. Kalte Bader.

Wenn im Winter die warmen Bäder treffliche diätetische Mittel sind, um die durch die Kälte hervorgebrachte Spannung zu heben, so sind wiederum die Fluß- und Seebäder im Sommer dazu geeignet, den durch die Hitze erschlafften Körper zu beleben und erfrischen. Kongestionen nach dem Kopfe und der Brust, Vollblütigkeit überhaupt, das zarte Kindesalter, die Zeit der monatlichen Reinigung, nach genossenen Speisen und Erhitzungen des Körpers verbieten aus dem Grunde, weil eine Hauptwirkung des kalten Bades eine Zusammenziehung der Gefäße ist, in deren Folge Ansammlung von Blut in den innern Organen entsteht, den Gebrauch desselben. Die beste Zeit zum

Baden ist Vormittags und gegen Abend. Man bleibe aber nicht zu lange im Bade, warte wenigstens nicht ein zweites Kaltwerden des Körpers ab.

Das kalte Bad, vorzüglich das Seebad, ist aber auch ein rein medicinisches Mittel in Krankheiten, die in Schwäche ihren Grund haben. Das Baden der Kinder, die an Scropheln, Englischer Krankheit und Darrsucht leiden, in Seewasser, das man Anfangs erwärmt, späterhin stufenweise kälter gebrauchen läßt; ist vorzüglich empfelungswerth.

D. Zu Klystieren.

In keiner einigermaßen gut eingerichteten Haushaltung sollte ein Klystierapparat fehlen, wenn derselbe auch nur in einer wenig kostspieligen hörnernen, an einer Blase zu befestigenden, Klystierröhre bestände, denn nicht selten entscheidet der Mangel einer solchen Vorrichtung über das Leben. Der Warmegrad der zum Klystiere zu benutzenden Flüßigkeit da f nur so groß sein, daß die mit derselben angefüllte Spitze oder Blase, ohne Brennen zu verursachen, an das untere Augenlied gehalten werden kann. Wir theilen die Klystiere auf folgende Art ein:

a, Klystiere, durch deren Anwendung Beförderung des Stuhlganges bewirkt werden soll (das gewöhnlichste). Für Erwachsene muß die Menge der Flüßigkeit zu demselben 9 bis 10 Unzen, für Kinder 2 bis 4 Unzen betragen.

aa, Klystier, das aus der nöthigen Menge warmen Wassers oder Chamillenthes, einem viertel oder halben Lothe in demselben gelöster Seife und einem oder zwei Eßlöffel voll Lein- oder Baumöl zusammen gesetzt wird. Es dient fast gegen jede Hartleibigkeit oder Verstopfung in den Krankheitsfällen, bei denen es angeführt worden ist. Sollte es für sich nicht die beabsichtigte Wirkung hervorbringen, so setzt man jedem Klystiere für Erwachsene 3 bis 4, für Kinder $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ Loth Glauber's Wundersalz oder für erstere einen Eßlöffel voll, für letztere einen kleinen Theelöffel voll Küchensalz hinzu.

bb. Klystier aus Leinsaamen und Oel. Man zerquetscht eine gehörige Quantität Leinsaamen, kocht sie mit Wasser gehörig durch, seiht die Flüßigkeit durch und wendet sie in einer Menge von 4 Unzen, wenn sie die krankhafte Reizung im Unterleibe mindern oder von 8 bis 10 Unzen, wenn sie den Stuhlgang befördern soll, entweder für sich allein oder mit Zusatz von Lein- oder Baumöl gegen Verstopfungen, in Magen- Darm- und andern Unterleibesentzündungen, der Kolick von Nieren- und Gallensteinen und Beschwerden von eingeklemmten Brüchen, in der Gelbsucht und Krämpfen der Kinder (wo aber die Flüßigkeit nur 2 bis 3 Unzen betragen darf) an.

cc. Klystiere von warmer Milch, wo die Menge der Flüßigkeit 8 bis 10 Unzen für Erwachsene, die Hälfte für Kinder beträgt, wendet man gegen von

Würmern herrührende Verstopfung an. Man kocht auch wohl gleichzeitig mit der Milch einige Knoblauchszwiebeln oder einen Scrupel bis eine halbe Drachme Teufelsdreck. Wie der Teufelsdreck zuzumischen ist, s. unter c.

dd. Klystiere von Brechweinstein. 4 bis 6 Grane Brechweinstein werden in 6 bis 8 Unzen warmen Wassers aufgelöst und zum Klystier in hartnäckigen Verstopfungen benutzt. Es muß zuweilen drei bis viermal wiederholt werden, ehe Wirkung erfolgt.

ee. Klystiere von Kaffee, wozu man die gewöhnliche Abkochung des Kaffee's in einer Menge von 8 bis 10 Unzen benutzt und

ff. Klystiere von Taback, indem man zu einem gewöhnlichen Klystiere eine Drachme oder ein viertel Loth Tabacksblätter schüttet, worauf die Flüßigkeit durchgeseiht wird, werden in solchen Fälleu zur Bewirkung des Stuhlganges angewendet, wo man eine große Reizlosigkeit des Darmkanals voraussetzen kann, deshalb im Scheintode und in allen desperaten Fällen von Verstopfungen.

Die Tabacksrauchklystiere sind in einigen Fällen noch viel wirksamer, als der bloße Zusatz der Tabaksblätter. Um sie anwenden zu können, bedient man sich eigens dazu eingerichteter Vorrichtungen oder in Ermangelung derselben einer gewöhnlichen gestopften und brennenden Tabackspfeife, deren Rohr man in den After steckt, deren Kopf aber auf den Kopf einer andern Pfeife bindet und durch die Mündung dieser den Rauch einbläst.

b. Klystiere, deren Anwendung Hemmung übermäßiger Stuhlgänge zum Zwecke hat. Die Menge der Flüßigkeit zu derselben darf für Erwachsene nur 4 bis 6 Unzen, für Kinder 1 bis 2 Unzen betragen, damit nicht durch die Menge der Flüßigkeit der Darmkanal Zusammenziehungen erleidet, wodurch das Klystier sogleich wieder abgeht. Sie müssen übrigens warm sein. Man bedient sich zu ihrer Zusammensetzung gewöhnlich des Satzmehls (Starke, Stärkemehl) von dem man so viel als nöthig ist, daß die Flüßigkeit eben etwas dicklich wird, in kochendem Wasser auflöst. Wo es für sich nicht hilft, werden ein Gelb von Ei oder für Erwachsene 10 bis 20 Tropfen der Opiumtinctur zugesetzt. Er ware sehr nachtheilig, in gewöhnlichen Durchfällen dieses Klystier zur Stopfung anzuwenden. Man darf sich desselben nur in solchen Fällen bedienen, wenn bei zunehmender Schwäche der Kranken ein denselben noch mehr schwachender Durchfall durch andere Mittel nicht gehemmt werden kann.

c. Klystiere, deren Wirkung Besänftigung schmerzhafter Empfindungen im Unterleibe und der Krämpfe sein soll. Man bedient sich zur Anfertigung derselben gewöhnlich bloßen Chamillen- oder Baldrianthees für sich oder mit dem Zusatze eines Löffelvolls Baumöl mit Nutzen. Sind zu gleicher Zeit Krämpfe zugegen, so setzt man für Kinder 5 bis 10 Grane, für Erwachsene ei-

nen Scrupel bis eine halbe Drachme Teufelsdreck hinzu. Um aber diese Substanz mit der übrigen Flüßigkeit verbinden zu können, muß man sie zuvor in einem metallenen Mörser zerstoßen, dann etwas Gelb vom Ei hinzusetzen und die übrige Flüßigkeit allmählig unter fortdauerndem Reiben beimischen. Die Menge der Flüßigkeit muß für Erwachsene 5 bis 6 Unzen, für Kinder 1 oder 1½ Unze betragen. Soll es zu gleicher Zeit abführen, so wird die doppelte Menge angewendet.

d. Klystiere, die eine Reizung des Darmkanals bewirken sollen. Gewöhnlich werden diese kalt angewendet für Erwachsene in einer Menge von 6 bis 8, für Kinder von 1 bis 2 Unzen. Mit Berücksichtigung der Beschaffenheit der Umstände wendet man sie jedoch auch warm an. Die Substanzen, deren man sich zur Zubereitung derselben bedient, sind: das Küchensalz zu 1 bis 2 Eßlöffelvoll für Erwachsene oder zu einem Theelöffelvoll für Kinder, der Essig zu 2 bis 8 Unzen, die schon unter dd. und ff. angegebenen Klystiere von Brechweinstein und Taback und der Brandtwein zu 3 bis 4 Unzen. Man kann mehrere dieser Substanzen mit einander verbinden. Vorzüglich nützlich beweisen sie sich im Scheintode, in Schlagflüßen, vorzüglich von Verschleimung des Darmkanals.

e. Klystiere, durch deren Anwendung die Wirkung der innerlich genommenen Arzneimittel unterstützt wird oder durch welche bei der Unmöglichkeit innerlich Arzneien zu sich zu nehmen, dieselben auf diesem Wege in den Körper gebracht werden. Sie müssen warm sein und dürfen für Erwachsene nicht über 4 bis 6 Unzen betragen. In diesem Buche sind in dieser Hinsicht vorzüglich des Weines, der China der Wohlverleiblüthen und des Senfes gedacht worden. Den Wein wendet man zu mehreren Unzen an. Von den Wohlverleiblüthen und vom Senf wird eine halbe bis zwei Drachmen mit kochendem Wasser übergoßen. Lauwarm werden diese Flüßigkeiten zu Klystieren verwendet. Von der China wird ein halbes bis ganzes Loth mit 8 Unzen Wasser bis auf 6 Unzen Flüßigkeit eingekocht. Will man gleichzeitig die China und die Wohlverleiblüthen anwenden, so werden diese vor dem Gebrauche mit der Chinnaabkochung übergoßen.

f. Klystiere, die heftige Blutungen aus den Hämorrhoidalgefäßen hemmen sollen. Diese müssen kalt sein. Man wendet entweder reines kaltes Wasser oder das kalt gewordene Chinadecoct (s. e) oder eine gleiche Menge Galläpfel mit Wasser gekocht, im Nothfalle mit dem Zusatze zweier oder dreier Drachmen Alaun an. Will man das arabische Gummi in derselben Absicht anwenden, so setzt man der übrigen Flüßigkeit so viel davon hinzu, daß sie etwas schleimig wird.

2. Des Satzmehls (Stärke) das man aus Weitzen oder Kartoffelmehl

bereitet, ist hinsichtlich seiner stopfenden Eigenschaft bei Gelegenheit der Klystiere gedacht worden.

3. Gerste und Hafer.

Man benutzt dieselben meistentheils zu Getränken, indem man nämlich für die meisten Fieberkranken die Gersten- oder Haferkörner so lange mit Wasser kochen läßt, bis sie platzen oder die Grütze dieser Getraidearten mit Wasser kochen laßt, wodurch man ein schleimiges Getränk, den sogenannten Tumm erhält. Um den Tumm gegen verschluckte Gifte, in Durchfällen, Ruhren u. s. w. zu gebrauchen, muß derselbe dicker als gewöhnlich sein.

Von dem Gerstenmehle macht man eine besondere Anwendung zur Bereitung eines Mehlbreies gegen Auszehrungen: Man bindet einige Pfunde des feinsten Gerstenmehls in einen Beutel, so daß zwischen dem Mehle und der Stelle, an welcher der Beutel fest gebunden wird, ein handbreiter Zwischenraum bleibt. Diesen Beutel legt man in einen Topf, der so weit mit Wasser angefüllt ist, daß der Beutel unter gelindem Kochen immer schwimmt und nirgends anstößt. Man muß das verdampfte Wasser durch frisch hinzu gegoßenes kochendes wieder ersetzen. Nachdem 24 Stunden hindurch das Sieden des Wassers unterhalten worden, wird die in einen harten Kloß geformte Mehlmaße in eine Schüßel gestürzt, die äußere über einen Zoll dicke Rinde mit einem scharfen Messer abgeschält, der Kern gut getrocknet, fein gestoßen, gesiebt und im Trocknen aufbewahrt. Von diesem Kraftmehle laßt man Morgens und Abends einen, nach gerade 2 Eßlöffel voll mit der hinreichenden Quantität frischer, süßer Milch von einer Ziege oder einer Kuh, über gelindem Kohlfeuer und unter beständigen Umrühren zum Brei machen — nicht eigentlich kochen. Man versüßt ihn nach Geschmack mit Kandiszucker und der Kranke genießt ihn Morgens im Bette nüchtern statt des Frühstücks, Abends statt der Mahlzeit kühl.

4. Roggenmehl.

Das Roggenmehl benutzt man ebenfalls wie Gerstenmehl zur Bereitung eines Mehlbreis für auszehrende Kranke. Häufiger wird es jedoch erwärmt auf rosenartige und rheumatische Entzündungen für sich oder mit Flieder- oder Chamillenblüthen oder den zertheilenden Kräutern vermischt trocken angewendet oder auf entzündliche Geschwülste mit warmer Milch oder Honig, Zwiebeln, Safran u. s. w. vermischt als ein die Eiterung beförderndes Mittel gebraucht.

5. Leinsaamen.

Zum innerlichen Gebrauche wendet man den Leinsaamen, obgleich die Wirkung desselben der fast aller schleimigen Substanzen, des Gummi's der Althäwurzel u. s. w. gleich kömmt, seines widerlichen Geschmacks wegen sel-

ten oder nie an. Vorzüglich wird er zerquetscht zu Umschlägen angewendet, wie schon bei Gelegenheit der Umschläge angeführt worden ist.

6. Honig.

Er ist ein vortrefflicher Zusatz zu mehreren Nahrungsmitteln, dient aber auch, um den Geschmack zu verbessern, zur Beimischung zu übelschmeckenden Arzneien. Als Arznei wird er ebenfalls im Katarrhalhusten entweder innerlich zum Brustthee gemischt oder zu Gurgelwassern gesetzt. In Klystieren wird ebenfalls der Honig benutzt, um Oeffnung zu befördern. Der Honig ist mit Mehl vermischt ein die Eiterung beförderndes Mittel.

7. Zucker.

Er wird hauptsächlich benutzt, um widrigschmeckenden Arzneien einen angenehmen Geschmack zu ertheilen. Außerdem werden in kleinen Gaben wirkende Arzneimittel mit Zucker vermengt, damit sie schicklicher in der Pulverform vom Kranken genommen werden können.

8. Malz.

Es ist als Hauptingredienz zur Verfertigung des Bieres und des in unsern Gegenden gebräuchlichen Taari's (Kwaß) allgemein bekannt. In der Form des Malztrankes steht es gegen den Scorbut in großem Rufe. Die Bereitungsart desselben ist sehr einfach: ein halbes Pfund Malz wird mit einem Stofe Wasser eine viertel Stunde lang gekocht. Diese Quantität verbraucht der Scorbutische innerhalb 24 Stunden. Man bereitet aber einen noch viel kräftigern Trank, wenn man das Malz vor dem Kochen mit einem Lothe junger noch nicht entwickelter Fichtenknospen, anderthalb Lothen Wacholderbeeren und einem achtel Lothe Fenchelsaamen oder Anissaamen vermischt.

9. Baum- Provencer- und Leinöl.

Zum innerlichen Gebrauche bedient man sich lieber des Provencer- und weißen Baumöls, an deren Stelle man auch frisch ausgepreßten Mandel- und Nußöl benutzen kann. Zum äußerlichen Gebrauche und zu Klystieren verrichten gutes gereinigtes Leinöl und grünes Baumöl dieselben Dienste.

Innerlich werden die fetten Oele vorzugsweise angewandt, um Leibesverstopfungen zu heben, ganz besonders, wenn diese bei Kolicken von angesammeltem Unrathe herrühren und bei eingeklemmten Brüchen. Hier ist ein gereizter Zustand des Darmkanals Ursache, den das Oel durch seine besänftigenden Eigenschaften aufhebt. Dagegen darf kein Oel angewandt werden, wenn die Verstopfung von Erschlaffung des Darmkanals herrührt. Zur Einhüllung genossener giftiger Substanzen bedient man sich ebenfalls feiner reiner fetten Oele. Man giebt sie stündlich oder alle 2 Stunden zu einem bis zwei Theelöffel, auch wol zu einem Eßlöffelvoll, entweder für sich oder in Form einer Milch, die man auf folgende Art bereitet: zwei Unzen weißen Baum- oder

Provenceröls reibt man mit dem Gelben eines Hühnereies oder einem halben Lothe arabischen Gummis sorgfältig zusammen und setzt unter stetem Umrühren und Reiben in einem Mörser nach und nach ein halbes Quartier Wasser hinzu. Zur Verbesserung des Geschmacks dient der Zusatz einer Unze Zucker oder Honig. Von dieser Mischung, die man, um Oeffnung hervorzubringen, noch wirksamer machen kann, wenn man 2 bis 3 Loth Glauber's Salz und 2 Loth Tamarindenmark beimischt, nimmt der Kranke alle Stunden einen oder zwei Eßlöffel voll.

Aeußerlich dienen diese Oele bei Verbrennungen, dem Stiche der Wespen und Bienen, die Grindborken abzulösen, ins Ohr getröpfelt, um in dasselbe gerathene Insekten zu entfernen u. s. w.

10. Ungesalzne Butter.

Man kann sie zu denselben Zwecken anwenden, wie die fetten Oele; man gebraucht sie aber besonders zur Einhüllung genossener Gifte und auf einem Lappen gestrichen zum Belegen der durch Blasenpflaster und Senfteige wund gewordenen Hautstellen.

11. Die Milch.

Die Milch ist eins der trefflichsten reizlosesten Nahrungsmittel, das den meisten, aber nicht allen Menschen bekömmt.

Als Arzneimittel wird sie hauptsächlich als einhüllendes Mittel gegen genossene Gifte gebraucht. Man hat auch langdauerndes Erbrechen, das durch kein Mittel zu heben war, mit Milch gehoben, indem man es theelöffelweise nehmen ließ. In Klystieren wendet man die Milch gegen Würmer an (s. Klystiere).

12. Die Molken.

Sie werden ebenfalls zum Nahrungsmittel benutzt und bilden einen Bestandtheil der Milch. Durch jedes Gerinnen der Milch sondern sich die Molken ab. So entstehen sie durch die Wärme. Man kann sie aber auch auf folgende Weise nach Hufeland's Rath: mittelst eines, einige Stunden in Essig geweichten, aufgeblasenen und getrockneten Kälbermagens bereiten. Man nimmt zur Bereitung der Molken ein fingerlanges Stück dieses Kälbermagens, weicht dasselbe in 4 Lothen Wasser auf und schüttet es nebst demselben in ein Stof gut abgeschmandte ungekochte Milch und erwärmt diese auf warmer Asche — kochen darf sie aber nicht. — Gerinnt nach einer viertel Stunde die Milch, so wird das Ganze durchgeseiht.

Sie dienen im Gallenfieber, im fieberlosen galligten Zustande, im Zahnfieber u. s. w. als Arzneimittel, um das Fieber zu mäßigen.

Die Tartaren verfertigen aus der Stutenmilch ein Getränk, das sie Koumiß nennen nnd das kürzlich als ein diätetisches Heilmittel in der Schwind-

sucht empfolen worden ist. Man bereitet den Koumiß nach Schwabe, indem man 5 bis 6 Stöfe lauwarme Milch in ein hölzernes Gefäß gießt, in welches man zu gleicher Zeit Sauerteig, wo möglich aus Roggenmehl bestehend und in etwas Leinewand gewickelt, hineinlegt. Das wohl zugedeckte Gefäß setzt man in ein mit Wasser von 24 bis 26 Gr. Reaum. gefüllte Wanne und läßt es in derselben stehen, bis die Milch einen weinigten, angenehmen und leicht säuerlichen Geschmack bekömmt, wozu sechzehn bis zwanzig Stunden hinreichen. Läßt man die Flüßigkeit in einer wärmern Temperatur, als die angezeigte ist, stehen, so geht sie zu schnell aus der weinigten in die saure Gährung über und dann kann man sich ihrer nicht mehr bedienen. Ist die weinigte Gährung vollendet, so nimmt man mit einem Löffel die oben schwimmenden oder auf dem Boden und am Rande des Gefäßes festsitzenden, fetten und käsigen Theile ab und seihet die Flüßigkeit sorgfältig durch. Hierauf rührt man sie langsam eine Stunde lang um und füllt sie auf Bouteillen, die man gut verstopft, an einem kühlen Orte aufbewahrt. Statt des Sauerteigs kann man sich auch der dicken Theile der Flüßigkeit, auch dieser selbst bedienen, sobald sie nur erst in Gährung übergegangen ist. Wenn man die in Gährung übergegangene Milch mit den fetten und käsigen Theilen vermischt, statt diese wegzunehmen und das Ganze einige Stunden lang umschüttelt, so bekömmt man den eigentlichen Koumiß der Tartaren, ein säuerliches, sehr angenehm schmeckendes Getränk, das aber nur solche Menschen vertragen können, deren Verdauungswerkzeuge nicht geschwächt sind, weil es viel nahrhafter ist. Die Stuten, von denen man die Milch nimmt, müßen von mittlerem Alter sein und dürfen von ihren Fohlen nicht getrennt werden; man muß sie Tag uud Nacht auf fetten Triften weiden lassen und ihnen weder Heu noch Hafer geben. Die zum Gebrauche des Koumiß passenden Monate sind: Mai, Juny und July. Will man sich dieses Mittels im Winter bedienen, so muß man den Stuten das beste Heu etwas Hafer geben und mäßige Bewegung, die sie nicht in Schweiß bringt, gestatten.

Man will von diesem Getränke hier und da schon manche wohlthätige Wirkungen auf Schwindsüchtige gesehen haben. Dieselben werden besonders unterstützt, wenn man es, frei von allen Geschäften, auf dem Lande genießt.

13. Gelb vom Ei.

Es ist ein stark nährendes Mittel und dient als solches nach überstandenen heftigen Krankheiten in der Genesungsperiode. Zu diesem Ende wird es weich gekocht.

Als Arzneimittel wird es wenig, fast nur in Brustkrankheiten in Verbindung mit Zucker gebraucht. Vornemlich bedient man sich desselben, um eine

Verbindung mehrerer Substanzen mit Wasser hervorzubringen. Hierher gehören: der Teufelsdreck, das Ammoniacgummi, der Kampfer u. s. w.

14. Essig.

Er ist eins der unentbehrlichsten wohlfeilen Heilmittel. Mit Wasser und Zucker in dem Verhältnisse gemischt, daß ein angenehmes säuerliches Getränk entsteht, kann er fast in allen entzündlichen Fiebern angewendet werden. Dieses Getränk paßt ferner im Gallenfieber und in allen Gallenkrankheiten. In größeren Gaben giebt man es im Faulfieber, in der blauen Blatter und bei Vergiftungen mit Kalk und betäubenden Pflanzengiften, vorzüglich Mohnsaft.

Aeußerlich wird er bei Verletzungen, als Riechmittel gegen hysterische und hypochondrische Anfälle, Kopfschmerzen, im Schlagflusse und Scheintode zur Einspritzung gegen Nasenbluten und überhaupt als blutstillendes Mittel gebraucht.

Er ist zugleich ein treffliches Mittel, um die Luft in den Krankenzimmern zu reinigen. Man darf ihn dann nur nicht in übermäßiger Menge, besonders, wenn die Kranken an Brustbeschwerden leiden, anwenden. Auch ist es nicht rathsam, den Essig auf einen glühenden Stein zu gießen; dadurch verbrennt er. Man muß ihn im Gegentheil nur verdunsten lassen, indem man entweder mit demselben gefüllte Schalen im Winter auf den Ofen, im Sommer an den warmsten Ort setzt oder den Fußboden mit demselben besprengt.

Wie der Essig zu Umschlägen und zu Klystieren benutzt wird s. diese Art.

15. Kransbeerensaft und

16. Zitronensaft

werden innerlich in denselben Fällen gegeben, in welchen der Essig angewandt wird.

17. Weingeist, Brandtwein. (Spiritus)

Dieser gehört zu den kräftigsten Arzneimitteln, welche unser Arzneischatz kennt. Deshalb verlangt aber auch der innerliche Gebrauch des Brandtweins in Krankheiten viele Behutsamkeit. In entzündlichen Fiebern ist er ein Gift, dagegen wird er in Nerven- und Faulfiebern mäßig, statt des Weins, gereicht.

Aeußerlich wird er angewendet bei Quetschungen, gequetschten Wunden und Blutungen. Man gebraucht ihn zur Einreibung beim sogenannten Wurm im Finger, im Nervenschlage, in der Lähmung, der Ohnmacht, dem Scheintode neugebornen Kinder, dem Scheintode überhaupt, der krampfhaften Urinverhaltung, bei Erfrierungen u. s. w.

18. Der Wein.

Als diätetisches Mittel ist die Anwendung des Weins bekannt. Im

kleinen Gaben genossen ist er ein den Körper und das Gemüth erquickendes Getränk. In großen Gaben getrunken erzeugt er alle die Grade der Trunkenheit, die wir, durch berauschende Getränke hervorgebracht, zu beobachten nur zu häufig Gelegenheit haben.

Alte Franz- und Rheinweine werden vorzüglich in Nerven- und Faulfiebern, beim Brande und in der Wiedergenesungsperiode, um die Kräfte zu heben, angewandt.

Rothe Weine (Medoc, Burgunder u. s. w.) benutzt man vorzüglich für Kranke, deren Körper durch Entleerung der Säfte durch Blutungen, Durchfälle u. s. w. sehr erschlafft sind. Er wird, mit Gewürzen oder Pomeranzenessenz (Bischoff) verbunden, zur Hemmung überhand nehmender Durchfälle sehr häufig angewendet.

Aeußerlich bedienen wir uns des Weines in allen den Fällen, in welchen der Brandtwein empfolen worden ist. Er dient (hauptsächlich der rothe), im Klystier beigebracht, zur Stillung übermäßiger Hämorrhoidal- und Mutterblutflüße.

19. Das Bier.

Es ist, wie bekannt, ein allgemein gebrauchtes diätetisches Mittel, das aber, wenn es bekommen soll, von reinem Getraide bereitet sein und gut ausgegohren haben muß. Vollblütigen, eine sitzende Lebensart führenden Menschen ist es nicht so zuträglich, wie magern, blutleeren Personen. Ueberhaupt schadet der übermäßige Genuß des Biers. Als ein reizendstärkendes Mittel bekommt es, weil es weniger erhitzt, in Fieberkrankheiten, in welchen Wein anwendbar ist, oft noch viel besser, als dieser, besonders, wenn die Kranken früher daran gewöhnt waren.

Warmes Bier mit dem Zusatze des Gelben vom Ei und des Honigs oder Zuckers ist ein schickliches Getränk, um nach Erkältungen die Transpiration wieder herzustellen; es darf sich aber kein entzündlicher Zustand gebildet haben, weil der Genuß des Biers denselben erhöht. Dieses sogenannte Warm- oder Eierbier dient ebenfalls zur Beförderung des Auswurfes im Katarrhalhusten und ist ein gewöhnliches Mittel zur Beseitigung der Heiserkeit.

Braunes Bier, in welchem etwas Butter geschmolzen ist, wird zu demselben Zwecke, wie das Warmbier, getrunken, schickt sich auch, äußerlich angewandt, zur Zertheilung nicht entzündeter Milchknoten.

20. Senf.

Innerlich wird er als ein treflicher gewürzhafter Zusatz zu vielen fetten, schwerverdaulichen Speisen am häufigsten angewendet. Menschen, die an Verdauungsschwäche leiden, bekömmt er vorzüglich gut, deshalb ist er auch hypochondrischen und zu Verschleimung neigenden Personen empfolen wor-

den. Er ist ebenfalls eins der Hauptmittel gegen den Scorbut. Man giebt ihn entweder in heilen Körnern Morgens und Abends zu einem kleinen Eßlöffelvoll oder zerstoßen in geringeren Gaben. Auch kann man 2 bis 3 Lothe des zerstoßenen Senfes mit 2 Unzen Essig, eben so viel Brandtwein und 1 Pfunde kochenden Wassers in einem verdeckten Gefäße einige Stunden hindurch stehen lassen. Von der durchgeseihten Flüßigkeit nimmt der Kranke täglich zwei- und mehreremal einen Eßlöffel voll.

Als Arzneimittel wird der Senf hauptsächlich äußerlich in Form der Senfteige benutzt. Man bereitet denselben, indem man gleiche Theile zerstoßenen Senfs nnd Sauerteigs und so viel scharfen Essigs, als zur Bildung eines Teiges erforderlich ist, zusammen mischt. Man darf den auf Leinewand gestrichenen Senfteig nur so lange auf der Haut liegen lassen, bis Röthe und empfindliches Brennen der Haut entsteht. Im Gegentheile zieht er Blasen, nach deren Aufplatzen Eiterung entsteht. Die Wirkung eines schwachen Senfes erhöht man durch Zusatz geriebenen Meerettigs oder gepulverten Pfeffers. In Ermangelung des Sauerteigs läßt man denselben weg.

21. Meerrettig.

Er wird in denselben Fällen angewendet, in welchen der Senf empfolen worden, wirkt aber noch viel stärker und schneller, wie dieser.

22. Die gemeinen Zwiebeln.

Braucht man roh oder gebraten als äußerliches Mittel, um die Eiterung in schlaffen, entzündeten Geschwülsten zu befördern und, auf die Schaamgegend gelegt, um die Urinverhaltung zu heben.

23. Das Küchensalz.

Es ist ein fast unentbehrliches, die Verdauung beförderndes diätetisches Mittel, das nur, in zu großem Uebermaaße genoßen, nachtheilige Wirkungen hervorbringt.

Innerlich wird er hauptsächlich zur Stillung enormer Lungenblutungen zu einem Theelöffelvoll genommen.

In Klystieren wendet man es vorzüglich im Nervenschlage und im Scheintode an (s. Klystiere)

Als ein reizendes und die Eiterung beförderndes Mittel dient es auf von dem Bisse toller Thiere und der Schlangen entstandene Wunden gelegt.

Wie er zu Umschlägen benutzt wird, ist schon oben gesagt worden (s. Umschläge)

24. die Holzkohle.

Der Gebrauch derselben, sowohl in der Wirthschaft als auch in den Apotheken, hat in neuern Zeiten sehr zugenommen, besonders, nachdem Lowitz in St. Petersburg die Eigenschaft der Kohle, animalische und vegetabilische Sub-

stanzen vor Fäulniß zu schützen, in ein helleres Licht gestellt hat. Die Kohle ist das beste Reinigungsmittel schlechten Wassers. Man schüttet Kohlenpulver in das ungenießbare Wasser, seiht dieses gehörig durch und erhält darauf das reinste Wasser. Wenn gleich es vortheilhafter ist, zur Erreichung dieses Zweckes gut durchglühte Kohlen anzuwenden, so ist es noch erforderlicher, die Kohlen zum medicinischen Gebrauche in Wechselfiebern, auf naßem Grinde oder in sehr unreine Wunden zu streuen, gehörig vorzubereiten. Man nehme, wo möglich, Kohlen von Birkenholz, glühe sie im Ofen wohl durch, so aber, daß sie nicht rauchen, hebe sie dann mit einer Zange heraus und lasse sie auf wohl gereinigten Ziegelsteinen abkühlen. Man entferne die an den Kohlen befindliche Asche durch Abblasen sorgfältig, stoße sie sodann in einem heißen metallenen Mörser, siebe sie durch ein reines feines Haarsieb und verwahre das feine Pulver in fest verschlossenen Bouteillen an einem warmen Orte zum Gebrauche auf. Ist diese Bereitungsart zu beschwerlich, so lasse man sie in einer Apotheke vornehmen.

Neuerdings hat Döberreiner in Jena die gut ausgeglühten Kohlen als das beste Reinigungsmittel der Luft empfolen. Man bedecke eine Schüßel mit trocknem, reinem Sande, lege auf diese die noch glühenden aber nicht rauchenden vollkommen reinen Kohlen und setze sie in die Krankenzimmer, welches man mit frischen Kohlen mehreremal am Tage wiederholt.

II. Arzneimittel. *)

A. Einfache Arzneimittel.

1. Salepwurzel. (eine Unze)

Sie wird in den Apotheken schon gepulvert verkauft. Um sie zum innerlichen Gebrauch gegen Ruhren und Durchfälle anzuwenden, löst man einen Theil Salepwurzelpulver in 60 bis 70 Theilen kochenden Wassers dem Gewichte nach auf, nachdem man dasselbe erst in etwas kaltem Wasser hat quellen lassen, indem man das kochende Wasser unter stetem Reiben in einem Mörser allmählig zusetzt, wodurch nach dem Erkalten die Flüßigkeit, die man durchseiht, ziemlich dickschleimig wird.

---

*) Die in Parenthese geschlossene Gewichtsangabe soll das Mengenverhältniß bezeichnen, in welchem jedes Mittel aus den Apotheken gekauft werden möge, damit weder ein zu großer Vorrath desselben die Kosten unnöthiger Weise vermehre, noch ein zu geringer Vorrath öfters wiederholtes Ankaufen unvermeidlich mache. Diejenigen zusammengesetzten Mittel, bei welchen kein Gewicht angegeben worden, können schicklich in der zur Bereitung eines jeden vorgeschriebenen Quantitäten angeschafft werden. Wer, um einen geringern Kostenaufwand zu machen, nicht Willens ist, sich den ganzen Vorrath der aufgeführten Mittel anzuschaffen, möge sich mit denen mit einem: * bezeichneten Arzneimitteln, die gegen die meisten entweder mit Ungestüm eintretenden, schnelle Gefahr dro-

Dieser Salepschleim, der vorzüglich ein gutes Mittel für Schwindsüchtige ist, wird Eßlöffelweise alle Stunden oder alle 2 Stunden genossen.

2. * Arabisches Gummi — gepulvert — (eine Unze)

Statt desselben kann man sich auch des gewöhnlichen Kirschgummi's, das häufig an den Kirschbäumen ausgeschwitzt gefunden wird, bedienen. Man verwahrt es, um es leichter auflösen zu können, ebenfalls gern schon pulverisirt auf. Es wird, in Wasser aufgelöst, innerlich in Krankheiten der Brust und der Urinwege, vorzüglich gegen Ruhren und Durchfälle, wie der Salepschleim, gebraucht. Vier Theile kochenden Wassers lösen einen Theil gepulverten Gummi's vollkommen auf. Zum Gebrauche verdünnt man diesen dicken Schleim noch mit mehrerem Wasser.

Das Pulver wird zur Stillung der Blutungen, auf Wunden gestreut, benutzt.

Am häufigsten bedient man sich wol des Schleims aus dem arabischen oder Kirschgummi, um eine Vermengung in Wasser unlöslicher Substanzen, fetter Oele, des Ammoniacgummi's, Teufelsdrecks und Kampfers mit demselben zu Stande zu bringen. Zu dem Ende reibt man diese zu Pulver verkleinerten Substanzen mit etwas Gummischleim zusammen und setzt unter fortgesetztem Reiben die Flüßigkeit hinzu, wodurch eine milchichte Mischung entsteht.

3. * Quittensaamen (drei Drachmen)

Man gebraucht ihn ebenfalls nur zur Bereitung des Quittenschleim. Dieser entsteht, wenn man einige Quittenkörner unzerstoßen mit etwas Wasser schüttelt oder kocht (auf 20 Grane der erstern rechnet man eine Unze Wasser). Diesen Schleim verdünnt man mit Wasser, wodurch ein schleimiges Augenwasser entsteht, das man mit Vortheil in der Augenentzündung der Neugebornen und von Masern und in der Augenliederdrüsenentzündung gebraucht. Der Quittenschleim ist ein passendes Mittel zum Bestreichen wunder Brustwarzen nnd der im Wochenbette öfters geschwollenen äußern Geschlechtstheile.

4. Manna (drei Unzen)

Zum innerlichen Gebrauche, wozu sie einzig und allein angewendet wird, muß eine reine Manna verwendet werden. Dieser trockene Pflanzensaft wird als ein den Stuhlgang beförderndes Mittel zu 1 bis 2 Unzen in 6 Unzen Wasser aufgelöst, in den angeführten Krankheitsfällen zu 1 oder 2 Eßlöffel voll stündlich so lange gegeben, bis die beabsichtigte Wirkung erfolgt. Um

---

henden oder sehr gewöhnlichen Krankheiten fast unentbehrlich sind, zum Vorrath in der Hausapotheke, begnügen.

die Wirkung einer solchen Auflösung zu erhöhen, setzt man ihr Tamarindenmark oder Pflaumenmoos und Glauber's Wundersalz hinzu.

5. Tamarindenmark (zwei Unzen).

Statt desselben kann man sich mit fast gleichem Vortheile des bei uns nun freilich seltenen Pflaumenmooses bedienen. Es wird zu gleichem Zwecke und in gleicher Menge, wie die Manna, gewöhnlich in Verbindung mit derselben, gegeben.

6. * Glauber's Salz, Wundersalz. (ein halbes Pfund)

Man giebt es, wenn es krystallisirt ist, zu 1 bis 2 Unzen in Wasser aufgelöst — oft gleichzeitig mit Manna und Tamarindenmark — entweder auf einmal oder in getheilten Gaben, um Leibesöfnung zu bewirken, selten im Entzündungsfieber, gewöhnlich in der katarrhalischen Bräune, der Rose, nach überstandenenen Ausschlägen, im chronischen Nesselfriesel, im Blutschlage, in der Kolick von angesammeltem Unrathe, eingeklemmten Brüchen u. s. w.

Von dem in warmer trockner Luft zerfallenen Salze darf man nur die Hälfte geben. Kinder laxiren schon, wenn sie den vierten Theil der Menge bekommen.

Zu gleichem Zwecke und in gleicher Menge wendet man

7. Das Englische Salz (drei Unzen)

das auch Bittersalz, Seidschützer-Ebsomer-Purgiersalz genannt wird, an.

8. * Gereinigter Salpeter (gepulvert zwei Unzen)

Er ist unstreitig das kühlendste Mittel, das in Entzündungsfiebern und ächten Entzündungen innerer Organe, mit Ausnahme der Entzündungen des Magens und der Unterleibsorgane überhaupt, die entzündliche Spannung im Gefäßsysteme hebt und die gehemmten Ausleerungen, den Stuhlgang, den Urinabfluß und die Hautausdünstung wiederherstellt. Er wird in Pulver oder in Wasser aufgelöst — zwei Drachmen desselben in 6 Unzen Wasser — nach Verschiedenheit des Alters, der Konstitution und der Heftigkeit der Krankheit zu 5 bis 15 Granen alle Stunden oder alle 2 Stunden gegeben. Kinder bekommen ihn zu 2 bis 4 Granen, gewöhnlich statt desselben vom kühlenden Kinderpulver.

In heftigem Blutspeien aus Schwäche wird er in Brandtwein aufgelöst alle halbe Stunden zu einem Eßlöffel voll genommen.

Aeußerlich benutzt man ihn zu kalten Umschlagen (s. kalte Umschläge)

Man verpufft auch den mit Kohlen vermischten Salpeter oder das Schießpulver, um dadurch die Luft zu reinigen. So zweckmäßig dieses Verfahren in Ermangelung anderer luftreinigender Mittel ist, so hat man doch nicht geringe Vorsicht zu beobachten, um durch das Verpuffen leicht sich ereignende nachtheilige Wirkungen zu verhüten. Man darf aus dem Grunde keine

zu große Menge des zu verpuffenden Schießpulvers nehmen, dieselben nicht in verschlossenem Raume und selbst weit genug abstehend anzünden. Nach dem Verpuffen muß das Zimmer gelüftet werden, damit der entstandene Dampf entfernt werde.

9. * Weinsteinrahm — Cremor tartori — (ein halbes Pfund)

Man benutzt ihn gewöhnlich zum Getränke, indem man einen halben oder ganzen Theelöffel voll mit einem Glase voll Wasser mischt, das gut umgerührt, weil sich der Weinsteinrahm in Wasser nicht auflöst, in hitzigen Krankheiten, in denen säuerliche Getränke überhaupt empfolen wurden, angewandt wird. In dem Gallenfieber, der Leberentzündung, der galligten Rose giebt man ihn etwas reichlicher, besonders, wenn Verstopfung zugegen ist, die der Weinsteinrahm zu einer Drachme bis zu einer halben Unze eingenommen, zu heben pflegt.

10. * Salmiac. (drei Unzen)

Ein in unserm Klima fast unentbehrliches Mittel, das vorzüglich in Durchfällen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen, dem Wechselfieber, der innern Brustentzündung, dem Katarrh, dem Scharlachfieber, den Masern und dem Wurmfieber der Kinder einer allgemeinen Anwendung werth ist. Erwachsene bekommen den Salmiac zu 5 bis 20 Granen in Wasser gelöst alle 2 Stunden — eine bis 2 Drachmen in 6 Unzen Wasser gelöst mit dem Zusatze eines Scrupels Lakritzensaft, wodurch der Geschmack verbessert wird, wovon der Kranke alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll bekömmt. — Kindern giebt man ihn in der Auflösung von einer halben bis ganzen Drachme in 2 Unzen Wasser, ebenfalls mit einem Zusatze von einem halben Scrupel Lakritzensaft alle Stunden zu einem Theelöffelvoll.

Der Salmiac zersetzt das Silber, deshalb muß man nach jedesmaligem Gebrauche des Löffels denselben in Wasser sorgfältig abwaschen oder die bezeichnete Menge der Auflösung aus einem gläsernen Gefäße nehmen lassen, um Unreinlichkeit zu vermeiden.

11. Borax — gepulvert — (eine Unze)

Er dient gegen Schwämmchen der Kinder, wie daselbst gelehrt worden.

12. * Minderer's Geist. (ein halbes Pfund)

Diese Flüßigkeit ist in den meisten Krankheiten, in welchen es darauf ankömmt, die Hautausdünstung zu befördern, ein schätzbares Mittel. Im Scharlache, in den Masern, dem Nesselfriesel, der Rose, auch beim Zurücktritt dieser Ausschläge wird es oftmals unentbehrlich.

Man giebt ihn selten für sich allein zu einer bis zwei Drachmen, sondern jetzt gewöhnlich 1 bis 2 Unzen einem 6 Unzen betragenden Flieder- oder Cha-

millenthee hinzu, wovon Erwachsene alle 2 Stunden 1 bis 2 Eßlöffelvoll bekommen. Kindern giebt man die Hälfte oder den vierten Theil.

13. * Brechweinstein — gepulvert — (eine Drachme)

Mit dem Gebrauche des Brechweinsteins muß man sehr vorsichtig sein, weil er in zu starken Gaben leicht übermäßiges Erbrechen verursacht. In dem unter den zusammengesetzten Mitteln aufgeführten Brechpulver ist der Brechweinstein mit dem Brechwurzpulver gemischt, weil die Wirkung des erstern durch den Zusatz des letztern in Hinsicht auf schnelle und reichliche Beförderung des Stuhlganges beschränkt wird. In einigen im Werke angeführten Fällen giebt man den Brechweinstein allein mit etwas Zucker abgerieben zu einem halben bis ganzen Grane. Im Nervenschlage von Unreinigkeiten in den ersten Wegen, vorzüglich Verschleimung, ist diese Quantität oft nicht hinreichend, Brechen hervorzubringen und man ist genöthigt 4, 6 und mehrere Grane zu geben, ehe Wirkung erfolgt.

Sehr oft will man durch kleinere Gaben des Brechweinsteins — 2 Grane in 6 Unzen Wasser oder Fliederthee aufgelöst, wovon der Kranke alle 2 Stunden einen Eßlöffelvoll einnimmt — zähen Schleim lösen oder eine vermehrte Hautausdünstung bewirken.

In Klystieren beigebracht ist der Brechweinstein oft das beste Mittel, hartnäckige Verstopfungen zu heben (s. Klystiere)

14. * Magnesie (eine Unze)

Sie ist eine Erde, die vorzüglich die Eigenschaft besitzt, die Säure in den ersten Wegen, wenigstens auf kurze Zeit zu tilgen. Für Kinder, die häufig an Säure leiden und daher oft unruhig werden, ist sie ein allgemein beliebtes und nützliches Mittel. Man vermischt dem Gewichte nach gleiche Theile Magnesie und Rhabarber und giebt davon kleinen Kindern drei- oder viermal täglich eine bis zwei Messerspitzvoll mit Milch oder Chamillenthee.

15. Sennesblätter (zwei Unzen)

Man läßt über ein halbes Loth Sennesblätter vier Loth kochendes Wasser in einem verdeckten Gefäße eine halbe Stunde lang stehen (gekocht verursachen sie leicht Kneifen im Unterleibe). Die durchgeseihte Flüßigkeit wird nach dem Erkalten auf einmal genommen, um Oeffnung zu bewirken. Man kann diesem Aufgusse eine halbe Unze Manna und eben so viel Glauber's Salz hinzusetzen, um ihn noch wirksamer zu machen.

16. Streupulver, — Hexenmehl, Lycopodium — (eine halbe Unze)

Es wird zum Bestreuen der wundgeriebenen Haut neugeborner Kinder gebraucht.

17. Rhabarberpulver. (drei Drachmen)

Die Rhabarber wird jetzt viel seltner angewendet, wie in frühern Zeiten,

weil sie, wenn sie fortdauernd als eröffnendes Mittel gebraucht wird, eine Trockenheit der Eingeweide zurückläßt. Als ein stärkendes Mittel für den Unterleib giebt man das Pulver täglich 3 oder 4 Mal zu drei bis sechs Granen. Um durch dasselbe abzuführen, nimmt man einen Scrupel bis zur halben Drachme auf einmal.

18. * Rhaberbersyrup. (zwei Unzen) und

19. * Mannasyrup. (zwei Unzen)

Werden für sich allein oder mit einander vermischt. Gegen Hartleibigkeit und Verstopfung neugeborner Kinder, die sie theelöffelweise nehmen, angewendet.

20. * Fliederblumen. (vier Unzen).

Als Thee getrunken befördern sie die Hautausdünstung in allen Krankheiten, die von Erkältung entstanden sind; überhaupt sind sie das einfachste schweißtreibende Mittel, welches deshalb auch die Krisen durch die Haut in Fiebern unterstützt

21. * Chamillenblumen. (vier Unzen)

Sie werden wie die Fliederblumen zum Thee benutzt, der ebenfalls zur Grundlage flüßiger Mischungen dienen kann. Hauptsächlich gebraucht man sie gegen krampfhafte Beschwerden.

22. Wohlverleiblüthen (anderthalb Unzen)

Sie sind ein vorzügliches Arzneimittel in dem Nerven- und Faulfieber, in bösartigen Fällen der blauen Blatter und in der Lähmung. Als ein Volksmittel stehen sie gegen alle von mechanischer Gewalt herrührende Uebel, Quetschungen, Erschütterungen u. s. w. in großem Rufe. Sie werden deshalb auch meistentheils gegen das sogenannte Verheben angewandt.

Man bereitet einen Aufguß derselben, indem man eine oder zwei Drachmen der Blüthen mit 8 bis 10 Unzen kochenden Wassers übergießt und eine halbe Stunde zum Ziehen in einem verdeckten Gefäße stehen läßt. Von der durchgeseihten Flüßigkeit wird alle Stunden ein Eßlöffel voll genommen. Will man die Wohlverleiblüthen mit einem Decocte z. B. Chinadecoct verbinden, so muß man sie erst nach dem Kochen den andern Substanzen hinzusetzen, weil ihre wirksamen Bestandtheile flüchtig sind und durchs Kochen verloren gehen würden. Man muß auf die Wirkung der ersten Gaben dieses Mittels aufmerksam sein. Verursachen die Wohlverleiblüthen Uebelkeiten oder Erbrechen, so darf man sie nicht weiter geben. Nach Verhebungen, überhaupt gegen Krankheiten gebraucht, welche durch äußere mechanische Gewalt entstanden waren, vermehren sie Anfangs den Schmerz, was für ein gutes Zeichen der baldigen Beseitigung des Uebels anzusehen ist.

23. Wermuthkraut (zwei Unzen)

Ein bitteres Mittel, das zur Stärkung des Unterleibes dient, deshalb auch ein allgemein beliebtes Mittel in kalten Fiebern ist. Man giebt es gewöhnlich im Aufgusse — auf eine Unze des Wermuths 16 Unzen Wasser — alle 2 Stunden zu 1 oder 2 Eßlöffelvoll.

Den Wermuthtrank bereitet man, indem man eine Bouteille mit Wermuthkraut bis auf zwei Drittheile des Inhalts füllt und dann mit Spiritus übergießt. Man verschließt die Bouteille mit einer nassen Blase, in welche man aber ein Paar Stecknadeln sticht, damit die sich entwickelnde Luft nicht das Gefäß zu sprengen vermag und läßt sie an einem mäßig marmen, im Sommer an einem von der Sonne erwärmten Orte mehrere Tage hindurch stehen. Von der durchgeseihten, in einem Glase aufbewahrten, Tinktur werden drei- bis viermal täglich 40 bis 90 Tropfen mit Wein oder etwas Brandtwein eingenommen.

24. Schafgarbenkraut- und Blüthen (zwei Unzen)

In ihren Wirkungen kommen sie ziemlich mit den Chamillenblumen überein. Sie sind ein gepriesenes und vorzügliches Mittel gegen stark fließende Hämorrhoiden und andere Hämorrhoidalbeschwerden.

Man giebt sie im Aufgusse — 2 Unzen auf 12 bis 16 Unzen Wasser — alle 2 Stunden zu 2 oder 3 Eßlöffelvoll.

25 Salbeikraut (zwei Unzen)

Der Salbeiaufguß — eine Unze des Krautes auf 10 bis 12 Unzen Wasser — alle 2 Stanben zu 2 Eßlöffel voll innerlich genommen, dient gegen anhaltendes Schwitzen, das aus Erschlaffung der Haut entsteht, zur Hemmung übermaßiger Milchabsonderung und zur Beförderung der Schleimabsonderung in den Lungen. Als Gurgelwasser in der katarrhalischen Bräune ist dieser Aufguß allgemein bekannt. Man setzt ihm in der Regel Honig und etwas Essig hinzu.

26. Pfeffermünzkraut (zwei Unzen)

Im Aufgusse — auf 1 Unze Kraut 6 bis 8 Unzen Wasser — oder statt Thee getrunken dient es zur Stärkung der erschlafften Gedärme, deshalb giebt man es in der Windkolik. Auch in Nervenkrankheiten bedient man sich eines Thees aus gleichen Theilen Chamillenblumen und Pfeffermünzkraut.

Die in den Apotheken vorräthigen Pfeffermünzkügelchen, von denen man einigemal des Tages eins oder mehrere einnimmt, gebraucht man ebenfalls in der Absicht, die Winde zu treiben.

27. Gröblich zerstoßene Chinarinde (drei Unzen) und

28. Chinarindenpulver (zwei Unzen)

Der innerliche Gebrauch der China, dieses großen, stärkenden Mittels ist

nur dann zu billigen, wenn man von der Güte der Chinarinde überzeugt ist, da mitunter unächte Chinarinden im Handel vorkommen. Der größte Wirkungskreis ist der China im Wechselfieber angewiesen worden; es kömmt aber darauf an, daß man sie in der gehörigen Menge und Form und zur rechten Zeit gebe, ja nicht eher, als bis das Fieber ohne weitere krankhafte Zustände rein rescheint. Im Gegentheile hat man Verlängerung der Krankheit und andere übele Folgen zu fürchten. Man darf die China überhaupt nicht eher reichen, bevor man sich hinlänglich überzeugt hat, daß keine Unreinigkeiten in den ersten Wegen befindlich sind. Außer dem Wechselfieber gebraucht man die China innerlich im Faulfieber, in der mit Faulfieber vergesellschafteten blauen Blatter, gegen zu stark fließende Hämorrhoiden, gegen Mutterblutflüße, gegen Brand und in dem Wiedergenesungszeitraume nach schweren Krankheiten.

Man giebt die China entweder in Pulver zu 10 Granen alle 2 Stunden — im Wechselfieber und in der fauligter blauen Blatter in verschiedenen Zeiten zu einer halben bis ganzen Drachme — oder im Decocte — auf eine Unze China 6 bis 8 Unzen Wasser — alle 2 Stunden 1 Eßlöffelvoll. Das Decoct, zu dem man die gröblich zerstoßene Chinarinde nimmt, ist vorzüglich zu empfelen, wenn des Kranken Verdauungskräfte nicht im Stande sind, Pulver zu vertragen.

Im Faulfieber, Brande und in der blauen Blatter ist eine Verbindung von China, Wohlverleiblüthen und Kampfer oft das trefflichste Mittel. Man setzt sie folgendermaaßen zusammen: eine Unze gröblich zerstoßener Chinarinde wird mit 10 Unzen Wasser gekocht. Ist die Flüßigkeit bis auf 4 oder 7 Unzen eingekocht, so nimmt man dieselbe vom Feuer, setzt eine Drachme Wohlverleiblüten hinzu und läßt diese Mengung eine halbe Stunde hindurch in einem verdeckten Gefäße stehen. Während dieser Zeit reibt man 10 bis 12 Grane Kampferpulver mit etwas dickem Schleime vom arabischem oder Kirschgummi in einem Mörser zusammen und setzt demselben unter stetem Reiben allmählig die durchgeseihte Flüßigkeit zu und füllt damit eine Flasche. Von dieser Mixtur, die vor dem Einnehmen jedesmal durchgeschüttelt werden muß, nimmt der Kranke nach Verschiedenheit der Heftigkeit der Krankheit alle Stunden, oder alle 2 Stunden einen Eßlöffelvoll.

Eine in allen den angeführten krankhaften Zuständen passende Flüßigkeit ist der Chinawein. Man kann ihn auf folgende Art bereiten: eine Unze gröblich zerstoßener Chinarinde und eine halbe Unze Pomeranzenschaalen oder Calmuswurzel übergießt man in einer Flasche mit anderthalb Quartieren alten Franz- oder Rheinweines. An einem mäßig temperirten Orte läßt man die leicht verkorkte oder mit Blase, die durchstochen worden, verbundene Flasche einige Tage stehen, worauf man die Flüßigkeit durchseiht. Der Kranke erhält

davon alle 3 oder 4 Stunden 2 Eßlöffel oder ein kleines Spitzglas voll. Dieser Chinawein, den man jederzeit vorräthig halten sollte, ist vorzüglich dann anwendbar, wenn die andern Bereitungen der China, das Pulver und das Decoct nicht vertragen werden.

Zu Klystiere gebraucht man das Chinadecoct ebenfalls im Faulfieber und gegen stark fließende Hämorrhoiden.

Aeußerlich werden das Pulver und Decoct beim Brande gebraucht.

In Ermangelung der China kann man sich, wiewol unvollständig der

29. gröblich zerstoßenen Eichenrinde (vier Unzen) und des

30. Eichenrindenpulvers (zwei Unzen)

in eben den Formen und in derselben Menge bedienen. Die Weidenrinde ersetzt in einigen Fällen, doch mehr bei der äußerlichen Anwendung, die Chinarinde.

31. * Zimmtpulver (drei Drachmen)

Das Zimmtpulver, auch Kanel genannt, ist ein treffliches Reizmittel für den Magen und das Gefäßsystem und als solches wird es in der Magenruhr und in allen Blutflüßen zu 5 bis 20 Granen alle Stunden oder alle 2 oder 3 Stunden gegeben.

32. Faulbaumrinde (ein halbes Pfund)

Die Zubereitung und der Gebrauch derselben ist S. 67 angegeben worden.

33. * Brechwurzpulver (drei Drachmen)

Gegen Durchfälle, Ruhren, zu stark fließende Hämorrhoiden, krampfhaftes Blutspeien, Krämpfe überhaupt wird das Brechwurzpulver zu einem halben bis zu einem ganzen Grane alle 2 Stunden mit etwas Zucker abgerieben, gegeben. Als Brechmittel in der blauen Blatter und bei Vergiftungen giebt man es zu einem Skrupel ohne Zusatz des Brechweinsteins, damit nicht Durchfall entsteht. Kinder bekommen den sechsten oder vierten Theil.

34. * Baldrianwurzel (ein halbes Pfund)

Eins der vorzüglichsten Mittel im Nervenfieber, Wechselfieber, Zahnfieber uud fast in allen krampfhaften Uebeln.

Man giebt sie entweder im Aufgusse — auf eine Unze der zerschnittenen Wurzel 6 bis 8 Unzen Wasser — alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll oder als Thee oft in Verbindung mit Chamillenblumen. Kindern giebt man den vierten Theil oder die Hälfte.

35. Senegawurzel (zwei Unzen)

Ein hülfreiches Mittel im zweiten Zeitraume der Lungenentzündung, des Seitenstichs und des Katarrhs. Man giebt es im Aufgusse — auf zwei Drachmen der Wurzel sechs Unzen Wasser —.

36. Sassaparille (ein halbes Pfund)

Diese vortreffliche Wurzel im chronischen Rheumatismus, in der Gicht

und in allen chronischen Ausschlägen ist nicht jederzeit von gleicher Güte zu haben, deshalb sie auch nicht immer in gleichem Kredite bei den Aerzten gestanden hat. Die Gebrauchsart derselben ist S. 67 angegeben worden.

37. Quassia (eine Unze)

Ein magenstärkendes, sehr bitteres Mittel, das hypochondrischen oder hysterischen Personen, die an Magenschwäche leiden, gewöhnlich sehr gut bekömmt.

Man bereitet gewöhnlich einen Aufguß — auf 2 Drachmen des zerschnittenen oder geraspelten Holzes 6 Unzen Wasser — von dem drei- oder viermal täglich ein oder zwei Eßlöffel voll genommen werden.

Man läßt auch wohl aus Quassienholz Becher verfertigen, in welche man den zu trinkenden Wein, der einen bittern Geschmack von dem Holze annimmt, gießt.

38. Isländisches Moos (ein halbes Pfund)

Dieses bei uns einheimische, bittere, nährende Mittel steht vornemlich gegen auszehrende Krankheiten in großem Rufe. Es wird aber hauptsächlich mit großem Nutzen nach überstandenen Katarrhen und Brustentzündungen gebraucht.

Am bequemsten bereitet man aus demselben eine Gallerte, indem man eine beliebige Menge desselben mit Wasser oder Milch so lange kocht, bis etwas von der Flüßigkeit erkaltet gerinnt. Man setzt dann noch zur Verbesserung des Geschmacks Lakritzensaft, Honig oder Zucker hinzu. Da aber der Bitterstoff in dieser Flechte so reichlich ist, daß der Genuß dadurch den meisten Kranken zuwider ist, so läßt man das Moos vor dem Kochen in einer Portion Wasser von der gewöhnlichen Temperatur, die nachher abgegossen wird, weichen, wodurch ein großer Theil der Bitterkeit verloren geht. Man bereitet auch einen Aufguß — auf 2 Drachmen bis ½ Unze Moos 6 bis 8 Unzen Wasser — von dem alle 2 Stunden 1 oder 2 Eßlöffel genommen werden.

39. Bilsenkrautextract (eine Drachme)

Dieses Mittel kommt hinsichtlich seiner krampfstillenden, schmerzlindernden Eigenschaften dem Mohnsafte sehr nahe, obgleich es nicht in allen Fällen dasselbe ersetzt; dagegen erhitzt es weniger und verursacht keine Leibesverstopfung.

Man giebt es entweder mit Zucker abgerieben, so daß der Kranke alle 2 Stunden ¼ bis 1 Gran erhält oder setzt 2 Grane desselben einer Mixtur von 6 Unzen hinzu.

40. Lakritzensaft (eine Unze)

Ein bekanntes schleimlösendes Mittel in Brustkrankheiten, das auch den

Auflösungen des Salmiacs in geringer Menge zugesetzt wird, um den widrigen Geschmack dieses Arzneimittels einigermaßen zu verbessern.

41. Ammoniacgummi (eine Unze)

Man verfertigt eine Milch, indem man 1 Drachme Ammoniacgummi seiner Unlöslichkeit im Wasser wegen mit dem Gelben von einem Ey oder etwas dicken Gummischleim zerreibt, 1 bis 2 Drachmen Lakritzensaft und 6 Unzen Fliederthee hinzusetzt, die vorzüglich gegen Verschleimung der Brust ausgezeichnete Dienste leistet. Auch zum Aufgusse der Senagawurzel setzt man Ammoniacgummi auf die eben angegebene Art, wenn die Brust in Katarrhen oder im letzten Zeitraume der Brustentzündung sehr verschleimt ist.

42. Teufelsdreck, stinkender Asand (eine Unze)

Er wird in Gaben von 3 bis 5 Granen in langwierigen Unterleibs- und Brustübeln, die von Krämpfen begleitet werden, gegeben.

Er läßt sich eben so wenig, wie das Ammoniacgummi mit Wasser ohne Beimischung des Gelben vom Ey oder Gummischleim verbinden. Seines üblen Geschmacks wegen wird er aber selten in flüßiger Form gereicht, sondern man giebt ihn am liebsten in Pillen. Die auflösenden Pillen und die Pillen für Hysterische enthalten hauptsächlich Teufelsdreck.

Wie er im Klystiere gegeben wird, s. S. 272.

43. * Kampferpulver (eine halbe Unze)

Der Kampfer ist ein reizendes, in Nerven- und Faulfiebern, wenn dieselben ausgebildet sind, kühlendes Mittel. Sonst erhitzt er, um so mehr, je weniger schweißtreibend er wirkt. Man gebraucht ihn gegen Geistesschwäche nach der Hirnentzündung, im chronischen Rheumatismus und in der Gicht, in dem Nerven- und Faulfieber, der nervösen und fauligten Rose, beim Zurücktritt hitziger Ausschläge und der Rose, in der Lähmung, dem Magenkrampfe, der rheumatischen Kolik, Vergiftungen durch Opium und Spanische Fliegen, im Brande, im Zeitranme der rheumatischen Augenentzündung und als Präservativ vor dem ansteckenden Typhus.

Man giebt ihn gewöhnlich zu einem halben bis zwei und mehreren Granen entweder mit Zucker abgerieben alle 2 oder 3 Stunden oder, da er sich nicht mit Wasser unmittelbar mischt, vorher pulverisirt, mittelst Gelb von Ey oder Gummischleim als Zusatz zu flüßigen Arzneien. Er läßt sich aber nicht wie andere Substanzen zu Pulver zerreiben, sondern im Fall man ihn nicht schon pulverisirt aus der Apotheke erhält, muß man erst einige Tropfen Spiritus zugetröpfelt haben, wodurch er sich auflöst. Nimmt man dazu zu vielen Spiritus, so wird er flüßig. Am liebsten reibt man den Kampfer in einem metallenen Mörser, weil man aus demselben den einige Zeit fortdauernden Kam-

pfergeruch durch Erhitzen des gebrauchten Mörsers über glühenden Kohlen am schnellsten wieder entfernen kann.

44. Schwefelblumen (eine Unze) und

45. Schwefelleber (drei Unzen)

deren Gebrauchsart gehörigen Orts angegeben worden ist.

46. * Terpentinöl (vier Unzen)

Man nennt dasselbe fälschlicher Weise auch Terpentinspiritus. Innerlich wird es im chronischen Rheumatismus und in Nervenkrankheiten angewendet, wie S. 67. gelehrt worden. Neuerlich hat man dasselbe mit gutem Erfolge zur Abtreibung des Bandwurms angewandt. Man nimmt Morgens auf nüchternen Magen alle Stunden ein bis zwei Eßlöfel voll des Terpentinöls ein. Nach zwei oder drei Gaben geht der Bandwurm gewöhnlich ab. Es ist mir selbst noch nie mißglückt, auf diese Art den Bandwurm abzutreiben; man ist aber vor der Wiedererzeugung desselben nicht gesichert.

Aeußerlich wendet man es, für sich oder mit Kampferspiritus vermischt, in schmerzhaften, krampfhaften Krankheiten an.

47. Wacholderöl (eine halbe Unze)

Es wird äußerlich in denselben Fällen gebraucht, in welchen das Terpentinöl empfolen worden ist.

48. Rheinfarnöl (eine halbe Unze)

Es wird äußerlich zur Einreibung auf dem Unterleibe, gewöhnlich mit gleichen Theilen Baumöl vermischt, gegen Würmer bei Kindern angewendet.

49. Cajeputöl (eine Drachme)

Dieses Oel würde als äußerliches Mittel die vorhergenannten ätherischen Oele fast in allen Fällen ersetzen, denselben öfters vorzuziehen sein, wenn es nicht so theuer wäre.

50. Moschus (eine Drachme)

Im Nervenfieber ist es unter den angegebenen Bedingungen, so wie im Millarschen Asthma und gegen Krämpfe der Kinder, die es nach Verschiedenheit des Alters zu $\frac{1}{4}$ bis zu einem und mehreren Granen mit Zucker abgerieben alle Stunden oder alle zwei Stunden erhalten, ein unersetzbares Mittel.

51. * Stinkspiritus (eine und eine halbe Unze)

Er wird hauptsächlich als Riechmittel in hypochondrischen und hysterischen Anfällen, Ohnmachten, Krämpfen, im Nervenschlage und Scheintode als erweckendes und belebendes Mittel angewendet. Wenn starke Blutwallungen nach dem Kopfe zugegen sind, ist scharfer Essig demselben vorzuziehen.

Außerdem vermischt man einen Theil des Stinkspiritus mit zwei Theilen Terpentinöl und vier Theilen Spiritus und gebraucht diese Mischung als Einreibung in den eben genannten Krankheiten.

52. Vitriolspiritus (zwei Unzen)

Im Faulfieber, in der galligten Ruhr, der blauen Blatter und in den meisten Blutflüssen wird der Vitriolspiritus mit Wasser vermischt innerlich genommen. Man mischt nämlich eine Unze Vitriolspiritus mit so vielem Wasser oder schleimigem Getränke, daß die Mischung angenehm säuerlich schmeckend wird; dieser setzt man des Wohlgeschmacks wegen, etwas Zucker hinzu. Eine solche Menge verbraucht der Kranke in 16 bis 24 Stunden. Der unverdünnte Vitriolspiritus ist ziemlich zerstörend, deshalb man bei dem Aufbewahren desselben vorsichtig sein muß. Er zerfrist Metalle, Holz, Kleidungsstücke. u. s. w.

B. Zusammengesetzte Arzneimittel.

1. Kampfereſſig.

Will man denselben selbst bereiten, so reibt man 1 Drachme Kampferpulver mit 4 Unzen Zucker zusammen. Unter beständigem Reiben setzt man 6 Unzen Essig hinzu.

Man giebt von demselben alle Stunden einen Eßlöffel voll. Kinder bekommen den vierten oder achten Theil.

2. Rothmachender Essig.

Die Bereitungsart desselben ist S. 139 angegeben worden.

3. Zusammenziehendes Augenwasser.

Man befestigt einen damit befeuchteten Leinwandlappen mittelst einer Binde oder dünnen Tuchs über dem Auge, läßt auch täglich mehreremal einen oder mehrere Tropfen ins Auge fließen.

4 Einfaches Augenwasser.

In Ermangelung desselben bedient man sich des Goulard's oder Rosen- oder selbst des gewöhnlichen Brunnenwassers, denen man auf zwei Unzen zwanzig Tropfen Opiumtinctur zumischt. Man befeuchtet damit ein Leinwandläppchen und legt dasselbe aufs Auge.

5. * Goulard's Wasser. (ein Pfund)

6. Schmerzlindernder Balsam.

In Ermangelung desselben bedient man sich der S. 291 angegebenen Mischung aus Stinkspiritus, Terpentinöl und Spiritus.

7. Schmerzlinderndes Pflaster.

Es wird am besten auf Leder gestrichen. Man trägt es auf dasselbe täglich oder doch wenigstens alle 2 Tage frisch auf.

8. Zug- und Heilpflaster. (zwei Unzen)

Es wird, auf Leder oder Leinewand gestrichen, täglich erneuert.

9. Schiffhausen's Pflaster (zwei Unzen)

Es wird wie das schmerzlindernde Pflaster (7) angewendet.

10. * Spanisch-Fliegen- oder Blasenpflaster.

Man streicht das Fliegenpflaster ziemlich dick auf Leinewand von der Größe eines Fünfkopekenstücks bis zu einer Hand, läßt es so lange liegen, bis es Blasen gezogen hat, die man aufschneidet, um die in denselben enthaltene Lymphe auf einen umhergehaltenen Leinwandlappen abfließen zu lassen und bedeckt sodann die wunde Stelle mit einem Leinwandstückchen, das mit Bockstalg, Lichttalg oder ungesalzener Butter bestrichen ist.

11. Ausschlag machendes Pflaster,

Es wird täglich frisch aufgelegt. Gewöhnlich am dritten Tage wird auf den Gebrauch desselben die Haut roth, dann erheben sich Bläschen, die bei dem fortgesetzten Gebrauche ziemlich grosse Pusteln werden, die in vollkommene Eiterung übergehen und schwarze Borken bekommen.

12. Bitteres Extract.

Die Gebrauchsart desselben ist fast bei jedem Falle, in welchem es angewendet wird, angegeben worden. Im Gegentheile gebraucht man es, wie das

13 Auflösende Extract.

Von demselben löst man eine halbe Unze in 6 Unzen Wasser auf und läßt von dieser Mixtur alle 2 Stunden 1 Eßlöffelvoll nehmen.

14. Stärkendes Extract.

Man löst zwei Drachmen desselben in 4 Unzen Wasser auf. Von dieser Mixtur erhalten Erwachsene alle 2 Stunden 1 bis 2 Eßlöffel voll, Kinder 1 bis 2 Theelöffel voll.

15. Eisen- oder Stahlkugeln.

Die Gebrauchsart derselben in Bädern ist S. 268 cc. angegeben worden.

16. Liniment zur Einreibung auf Frostbeulen.

In Ermangelung desselben mischt man 2 Unzen Kampferspiritus, 1 Unze Steinöl, $1\frac{1}{2}$ Drache Stinkspiritus und eben so viel Opiumtinctur zusammen.

17 Liniment zur Einreibung gegen den Durchfall der Kinder.

Es wird mehreremal täglich auf dem, überdies gehörig warm zu haltenden, Unterleibe, nachdem es gut durchgeschüttelt worden, eingerieben. In Ermangelung desselben bedient man sich einer Mischung aus $\frac{1}{2}$ Unze Terpentinöl, $1\frac{1}{2}$ Unze Baumöl und $\frac{1}{2}$ Drachme Opiumtinctur.

18. Zertheilendes Liniment.

Dasselbe wird täglich mehreremal auf dem Unterleibe eingerieben. In Ermangelung desselben bedient man sich gleicher Theile Seifenspiritus und Terpentinöl.

19. Flüchtige Salbe.

Sie besteht aus 1 Theile Stinkspiritus und 3 Theilen eines fetten Oels (Baum- oder Leinöls).

20 * Hoffmann's Tropfen (Liquor)

Sie werden zu 10 bis 20 Tropfen auf Zucker getröpfelt oder mit einer Flüßigkeit vermischt alle Stunden oder alle 2 Stunden gegeben.

21. Pillen wider die Ruhr.

Täglich 3 mal werden 4 oder 5 Pillen genommen.

22. Pillen für Hysterische.

Dreimal täglich werden 10 bis 15 Pillen genommen.

23. Austreibende Pillen.

Dreimal täglich werden 5 Pillen genommen. Nach und nach steigt man mit der Gabe bis auf 8 und 10 Pillen. Verursachen sie starken Durchfall, so wird die Anzahl vermindert.

24. Balsamische Pillen.

Dreimal täglich werden 6 bis 8 Pillen genommen.

25. * Pillen wider den Durchfall.

Alle 3 Stunden werden 5 bis 6 Pillen genommen. Ist der Durchfall gehemmt, so werden sie seltner, alle 4 oder 5 Stunden oder in geringerer Menge gegeben. Zu lange dürfen sie nicht gegeben werden. Verursachen sie Erbrechen, so werden sie ebenfalls in geringerer Anzahl gegeben.

26. * Obstructionspillen.

Sie dürfen nur gegen Verstopfung aus Gewohnheit bei ältlichen Leuten, gegen fieberlose Verschleimung, die von Verstopfung begleitet ist und im Schlagfluße von Unreinigkeiten in den ersten Wegen gegeben werden. Die Gabe ist Morgens und Abends 2 bis 6 Pillen. Ihre Wirkung äußern sie gewöhnlich erst nach 12 Stunden.

27. Auflösende Pillen.

Dreimal täglich werden 5 Pillen genommen.

28. Stärkende Pillen, magenstärkende Pillen.

Dreimal täglich werden 10 bis 15 Pillen genommen.

29. Pillen wider die krampfhafte Harnverhaltung.

Dreimal täglich werden 10 Pillen genommen.

30. Säurebrechendes Pulver.

Es wird zu einem halben oder ganzen Theelöffel je nachdem sich mehr oder weniger Säure vorfindet nur einmal oder wiederholt alle 2 oder 3 Stunden mit Wasser vermengt genommen. In Ermangelung desselben bedient man sich eines Pulvers aus gleichen Theilen Magnesie und Rhabarpulver in eben der Gabe für Erwachsene oder der Magnesie für sich.

32. Pulver zur Entwickelung der oxygenirten Salzsäure.

Man schüttet von diesem Pulver einen Eßlöffel voll auf glühende Kohlen, wodurch die oxygenirte Salzsäure entwickelt wird. Man nimmt

dieſe Operation in der Ecke der Krankenzimmer vor, damit nicht die Kranken zu vielen Dampf einſchlucken, welches für die Lunge nachtheilig ſein würde. Auch Geſunde müſſen ſich in Acht nehmen, das entbundene Gas einzuſchlucken.

31. * Pulver zur Bereitung des Bruſtſaftes für Kinder.

Man miſcht für Kinder, die noch kein Jahr alt ſind, drei Grane dieſes Pulvers mit 2 Unzen Althäe- oder Violenſyrup, in Ermangelung derſelben mit einem flüßigen Honige und giebt von dieſem Bruſtſafte, der vor dem Einnehmen gut umgeſchüttelt werden muß, alle Stunden 1 Theelöffel voll. Für Kinder über ein Jahr miſcht man 5 bis 6 Grane des Pulvers mit 2 Unzen Althäe- oder Violenſyrup oder Honig und giebt davon ebenfalls ſtündlich einen Theelöffel voll. Sollte nach dem Genuſſe deſſelben Erbrechen entſtehen, ſo wird er in geringerer Menge gegeben oder man miſcht noch Althäeſyrup oder Honig hinzu.

33. * Krampfpulver für Kinder.

Man giebt es alle Stunden oder alle 2 Stunden zu 10 bis 20 Granen.

34. Pulver wider den Brand.

Es wird täglich ein- oder zweimal auf brandige Geſchwüre geſtreut, nach vorhergegangener behutſamen Reinigung derſelben.

35. Pulver wider den Keichhuſten.

Von dieſem Pulver giebt man entweder alle 2 Stunden 10 bis 15 Grane oder miſcht auch 2 Drachmen des Pulvers mit $1\frac{1}{2}$ Unze Waſſer, wovon man, nach jedesmaligem ſtarken Durchſchütteln alle 2 Stunden einen Theelöffel, ältere Kindern anderthalb Theelöffel voll giebt.

36. Wurmpulver für Kinder.

Man vermiſcht einen Theil, etwa 1 oder 2 Drachmen mit ſo vielem dünnflüßigen Honig, daß ein dünner Brei entſteht, von dem man Kindern alle 2 Stunden einen guten Theelöffel voll giebt, bis Laxiren erfolgt. Sollte dieſe Form einem Kinde zuwider ſein, ſo reicht man demſelben von dem bloſſen Pulver mit Waſſer gemiſcht alle 2 Stunden 15 Grane. Setzt man jeder Gabe einen oder zwei Tropfen Rheinfarnöl hinzu, ſo wird des Mittel noch wirkſamer.

37. * Digeſtivpulver.

Es wird zu einem oder zwei Theelöffel voll nach Ueberladungen des Magens ohne weiter fortgeſetzten Gebrauch genommen. Gegen ein von Ueberladung des Magens herrührendes Wechſelfieber und Verſtopfung in der Hypochondrie erhält der Kranke alle 3 Stunden einen Theelöffel voll, bis ein etwas reichlicher Stuhlgang erfolgt iſt. In Ermangelung deſſelben bedient

man sich der Mischung aus gleichen Theilen Magnesie und Rhabarber, die ebenfalls Theelöffelweise genommen wird.

38. Brausepulver.

Man giebt es zu 20 Granen alle 3 oder 4 Stunden. Mit Wasser gemischt braust es auf, deshalb muß man diese Mischung in einer Tasse vornehmen. Während des Aufbrausens muß diese Arznei genommen werden.

39. * Brechpulver. (12 Pulver)

Dieses aus Brechweinstein und Brechwurzpulver bestehende Pulver findet eine häufige Anwendung. Die Hälfte eines Pulvers wird, wenn Brechen erregt werden soll, zuerst gegeben. Erfolgt darauf nach einer viertel Stunde kein Erbrechen, so nimmt der Kranke die andere Hälfte. Werden die Uebelkeiten sehr stark, so wird eine Tasse Chamillenthee oder lauwarmes Wasser getrunken, wodurch die Entleerung der im Darmkanale befindlichen Stoffe sehr erleichtet wird. Kinder bekommen von diesem Pulver Messerspitzvollweise.

Man kann sich dieses Pulver selbst bereiten, wenn zu jedem Pulver 1 Gran Brechweinstein und 16 Grane Brechwurzpulver zusammen gemengt werden.

40. Schweißtreibendes und Auswurf beförderndes Pulver.

Viermal täglich nimmt der Kranke 8 bis 10 Grane.

41. Pulver aus Salmiac und Rhabarber.

Dreimal täglich wird ein halber Theelöffel voll von demselben genommen.

42. Fiebervertreibendes Pulver.

Die Gebrauchsart dasselben ist S. 39 angegeben worden.

43. Abführendes Pulver. (6 Pulver.)

Eine Dose desselben ist vollkommen hinreichend, um abzuführen.

44. Pulver wider den Magenkrampf.

Zwei- oder dreimal täglich werden 10 Grane eingenommen.

45. Pulver wider Haemorrhoidalbeschwerden.

Es wird dreimal täglich zu einem Theelöffel voll gegeben. Es muß täglich einen oder zwei reichliche Stuhlgänge bewirken. Thut es dies nicht, so giebt man es reichlicher, entsteht nach der angegebenen Menge Durchfall, so giebt man weniger.

Es besteht aus 8 Theilen Weinsteinrahm, 4 Theilen Schwefelblumen, 2 Theilen Rhabarberpulver und 1 Theile Fenchelsaamenpulver. An Stelle des letztern kann man auch Zucker nehmen.

46. Schleimtilgendes Pulver.

Morgens und Abends wird eine halbe Drachme genommen.

47. Schleimlösendes Pulver.

Alle 2 Stunden wird ein Scrupel genommen.

49. Stärkendes Pulver, magenstärkendes Pulver.

Dreimal täglich einen Theelöffel voll zu nehmen.

48. * Hufeland's Kinderpulver.

Zwei- drei- und mehreremal täglich eine bis zwei Messerspitzvoll zu geben.

In Ermangelung desselben reicht man von einer Mengung aus gleichen Theilen Magnesie und Rhabarber dem Gewichte nach die gleiche Menge in derselben Zeit.

50. Blutstillendes Pulver.

Es wird alle Stunden, im Nothfalle alle halbe Stunden, zu einem Theelöffel voll gegeben. Hat es den Blutfluß gehemmt, so giebt man es seltner, setzt den Gebrauch desselben aber, unter Befolgung der anderweitig gegebenen Vorschriften, noch einige Zeit hindurch fort.

In Ermangelung desselben bedient man sich der blutstillenden Tropfen oder des Zimmtpulvers oder der Zimmttinctur.

51. Kühlendes Pulver.

Es wird alle 2 oder 3 Stunden zu einem Theelöffel voll gegeben.

Man nennt es häufig auch Schreckpulver, weil es unmittelbar nach einem heftigen Schreck oder Aerger gegeben, das erhitzte Blut abkühlt

Es besteht aus 8 Theilen Weinsteinrahm und 1 Theil gereinigten Salpeter.

In Ermangelung desselben bedient man sich des Weinsteinrahms für sich allein.

52. * Kühlendes Kinderpulver.

Es wird alle Stunden zu einem Scrupel gegeben.

53. * Auflösung zur Bereitung des Riversschen Trankes.

Um den Riversschen Trank, der nicht alt werden darf, mit Hülfe dieser Auflösung zu bereiten, mischt man 2 Eßlöffel von der Auflösung mit 8 Eßlöffeln voll gewöhnlichen Essigs zusammen, wovon Erwachsene alle Stunden einen Eßlöffel voll, Kinder von einem bis fünf Jahren stündlich einen Theelöffel voll, ältere Kinder stündlich einen Kinderlöffelvoll erhalten.

Da die Stärke des Essigs nicht jederzeit gleich ist, so muß man nach geschehener Mischung jederzeit die Flüßigkeit beprüfen, ob sie noch den eigenthümlichen Geschmack der Auflösung hat oder noch sauer ist. Der Geschmack beider zusammengemischter Flüßigkeiten muß sich verlieren; in solchem Verhältnisse muß sich die Menge der Auflösung zu der des Essigs befinden. Ueberdies muß der Riversche Trank gut verkorkt an einem kühlen Orte aufbewahrt werden, so lange er in einem und demselben Krankheitsfalle gebraucht wird.

54. Phosphorsalbe.

Dieselbe wird täglich mehreremal eingerieben. Sie verbreitet einen penetranten Geruch und leuchtet im Finstern. Sie muß wohl verschlossen an einem kühlen Orte aufbewahrt werden.

55. Nervenstärkender oder krampfstillender Thee.

Auf einen Eßlöffelvoll des Thees gießt man 2 Tassen kochenden Wassers. Nachdem dieses eine viertel Stunde gezogen hat wird es warm getrunken.

In Ermangelung desselben bedient man sich einer Mengung aus gleichen Theilen Baldrianwurzel und Chamillenblumen.

56. Blutreinigender Thee.

Zwei Unzen dieses Thees werden mit einer Bouteille Wasser so lange gekocht, bis die Flüßigkeit ein halbes Stof beträgt, welche nach der Durchseihung und Abkühlung in einem Tage verbraucht wird.

57. Urin- oder wassertreibender Thee.

Eine Unze dieses Thees wird mit 4 Tassen voll heißen Wassers übergossen. Die durchgeseihte Flüßigkeit wird den Tag über getrunken.

In Ermangelung desselben bedient man sich der gequetschten Wacholderbeeren.

58. * Brustthee.

Zwei Esslöffel voll dieses Thees sind hinreichend für drei Tassen kochenden Wassers, welche Quantität zwei oder dreimal täglich warm getrunken wird.

59. * Zertheilende Kräuter.

Sie dienen zum äußerlichen Gebrauche. Man kann jeder Unze einen halben Scrupel Kampferpulver zusetzen.

60. Stärkender Thee.

Er wird wie der urintreibende Thee (57) gebraucht.

61. Ameisenspiritus.

Man bereitet ihn, indem man 6 Unzen lebendiger Ameisen mit einem Pfunde Spiritus übergießt und in einer mit einer durchstochenen Blase verschlossenen Bouteille zwei Tage hindurch an einem warmen Orte stehen läßt, darauf die Flüßigkeit durchseiht. Die schmerzhaften oder gelähmten Glieder werden mehreremal täglich damit gerieben. Wie man die Ameisen sammelt, s. S. 269.

62. Seifenspiritus.

Man bereitet ihn, indem man zwei Unzen Spanische Seife und zwei Unzen Rosenwasser mit sechs Unzen Spiritus vermischt. Ist die Seife vollkommen aufgelöst, so seiht man die Flüßigkeit durch.

63. Kampferspiritus.

Er besteht aus 3 Drachmen Kampfer und einem halben Pfunde Spiritus.

64. Whyttsche Chinatinctur.

Sie wird zu 30 bis 40 Tropfen alle 2 Stunden für sich allein oder zu andern Flüßigkeiten zugesetzt als Stärkungsmittel gebraucht.

65. * Krampfstillende Tropfen.

Sie werden zu 30 bis 40 Tropfen alle 2 oder 3 Stunden gegeben. In dringenden Fällen reicht man sie alle Stunden.

66. * Zimmttinctur.

Sie wird alle Stunden, im Nothfalle noch öfterer zu 20 bis 60 Tropfen gereicht,

67. Nervenstärkende Tropfen.

Die Gabe ist 20 Tropfen alle 2 Stunden.

68. Blutstillende Tropfen.

Sie werden alle Stunden, im Nothfalle alle halbe Stunden zu 10 bis 20 Tropfen gereicht auf Zucker getröpfelt oder mit Wein gemischt.

69. * Thebaische oder Opium-Tinctur.

Die Gabe ist für jeden besondern Fall schon angegeben worden.

70 Frostsalbe.

Wird auf Charpie gestrichen auf eiternde Frostbeulen gelegt.

71. Digestivsalbe.

72. * Heilsalbe.

73. Rothe Augensalbe.

Von dieser Salbe wird eine Menge, ohngefär von der Größe einer Linse oder eines Stecknadelkopfs, Morgens und Abends, in leichtern Fällen nur Abends in die innern Augenwinkel gestrichen. Sie verursacht gewöhnlich Stechen und Brennen, was weiter, wenn nur die Krankheitsform, in welcher sie angewandt wird, richtig erkannt wird, nicht zu berücksichtigen ist. Man thut aber wohl, wenn man Morgens, nachdem Abends die Salbe gebraucht worden war, das Auge nicht mit Wasser wäscht, sondern den angesammelten Schleim nur mit einem weichen, reinen, leinenen Läppchen sanft abwischt.

74. Lausalbe.

Mit derselben wird Morgens und Abends der Kopf eingerieben.

75. Londoner Krätzsalbe.

Die Gebrauchsart derselben ist S. 110 angegeben worden.

Catalogus

medicaminum in hoc libro occurrentium tam simplicium quam compositorum in usum pharmacopolarum.*)

Simplicia.

1. Radix Salep pulv. — Salepwurzel — (uncia).
2. * Gummi arabicum pulv. — Arabisches Gummi — (uncia.)
3. * Semina cydoniorum — Quittenkörner — (drachm. tres.)
4. Manna Calabrina — Manna — (unc. tres.)
5. Pulpa tamarindorum — Tamarindenmark — (unc. duae.)
6. Sal mirabile Glauberi — Glauber's Wunderſalz — (libr. semis.)
7. Sal anglicanum — Engl. Salz — (unc. tres.)
8. * Nitrum depuratum pulv. — Salpeter — (unc duae.)
9. * Cremor tartari — Weinsteinrahm — (Libr. semis.)
10. * Sal ammoniacum pulv. — Salmiac — (unc. tres.)
11. Borax pulv. — Borax — (uncia.)
12. * Spirit. Mindereri — Minderer's Geist — (Libr. semis.)
13. * Tartarus emeticus pulv. — Brechweinstein — (drachma.)
14. * Magnesia carbonica — Magnesie (uncia.)
15. Folia Sennae — Sennesblätter — (unc. duae.)
16. Semen lycopodii — Streupulver — (unc. semis.)
17. Radix rhei pulv. — Rhabarberpulver — (drachm. tres.)

*) Pharmaca in hoc libro meo nuncupata simulque eorum compositiones, ad morbos cura therapeutica curandos, catalogus hic lectori benevolo offert. Pondus medicaminum, usui domestico servientium et in parenthesi conclusum, quantitatem indicat a pharmacopolis quaerentibus exhibendam. Ubi autem de pondere expressis verbis nihil commemoratum est, pro rata specierum praeparandarum parte, copia porrigatur necessaria. Permultis hac illave ratione coactis sufficiet, medicamenta tanta contra morbos subito invadentes eoëmere efficacia, quae cum signo: * denotata sunt. Ceterum in votis est, ut quocunque in pharmacopolio numerus apparatuum sufficiens, medicamina ponderandi, conterendi, fluida per clysterem immittendi etc. quaerentibus bono in promptu esset.

18. * Syrupus rhei — Rhabarbersyrup — (unc. duae.)
19. * Syrupus mannae — Mannasyrup — (unc. duae.)
20. * Flores sambuci — Fliederblumen — (unc. quatuor.)
21. * Flor. chamomillae — Chamillenblumen — (unc. quatuor.)
22. Flor. arnicae — Wohlverleiblüthen — (unc. una et dimidia.)
23. Hb. absynthii conc. — Wermuthkraut — (unc. duae.)
24. Summit. millefolii conc. — Schaafgarbenkraut mit den Blüthen — (unc. duae.)
25. Hb. salviae conc. — Salbeikraut — (unc. duae.)
26. Hb. menthae pip. conc. — Pfeffermünzkraut (unc. duae.)
27. Cort. peruvian. gr. modo pulv. — Gröblich zerstoss. Chinarinde (unc. tres.)
28. Cort. peruvian. alcohol. — Chinarindenpulver — (unc. duae.)
29. Cort. quercus robor. gr. modo pulv. — Gröbl. zerst. Eichenrinde — (unc. quatuor.)
30. Cort. quercus robor. alcohol. — Eichenrindenpulver (unc. duae.)
31. * Cort. cinnamoni pulv. — Zimmtpulver — (drachm. tres.)
32. Cort. pruni padi conc. — Faulbaumrinde — (Libr. semis.)
33. * Rad ipecacuanhae pulv. — Brechwurzpulver — (drachm. tres.)
34. * Rad valerian. conc. — Baldrianwurzel — (Libr. semis.)
35. Rad. Senegae conc. — Senegawurzel — (unc. duae.)
36. Rad. Sassaparillae — Sassaparille — (Libr. semis.)
37. Rasura ligni quassiae — Quassia — (uncia.)
38. Lichen Islandicus — Isländisches Moos — (Libr. semis.)
39. Extr. hyosciami — Bilsenkrautextract — (drachma.)
40. Succus liquir. — Lakritzensaft — (uncia.)
41. Gummi ammoniacum — Ammoniacgummi — (uncia.)
42. Asa foetida — Teufelsdreck, stinkender Asand — (uncia.)
43. * Camphora pulv. — Kampferpulver — (uncia semis.)
44. Flores sulphuris — Schwefelblumen — (uncia.)
45. Hepar sulphuris — Schwefelleber — (unc. tres.)
46. * Ol. terebinthinae — Terpentinöl — (unc. quatuor.)
47. Ol. juniperi — Wacholderöl — (unc. semis.)
48. Ol. tanaceti — Rheinfarnöl — (uncia semis.)
49. Ol. cajeput — Cajeputöl — (drachma.)
50. Moschus orientalis — Moschus — (drachma.)
51. * Spiritus salis ammoniaci causticus — Stinkspiritus — (unc. una et dimidia.)
52. Spir. vitrioli — Vitriolspiritus — (unc. duae.)

Composita.

1. Acetum camphoratum — Kampferessig — Rec. Camphorae drachmam cum alcoholis vini s. q. ad pulv. trit. adde: sach. alb unc. quatuor; terendo admisc. aceti vini unc. sex.

2. Acetum rubefaciens — Rothmachender Essig — Rec. Rad. raphani rustic. semin. sinapeos pulv., piperis nigri pulv. ana unciam; infunde aceti crudi libr. semis. st. in digestione per tres dies.

3. Aqua ophthalmica adstringens — Zusammenziehendes Augenwasser — Rec. lapid. divini scrup. sem. solve in aquae rosar. unc. trib.; adde: tc. thebaicae gtt. triginta.

4 Aqua ophthalmica simplex — Finfaches Augenwasser — Rec. Sacch. saturni grana tria, solve in aquae rosar, sambuci ana unc. duabus; adde: tc. thebaicae scrupulum.

5. * Aqua vegeto - mineralis Goulardi — Goulard's Wasser — (Libra.)

6. Balsamum anodynum externum. — Schmerzlindernder Balsam — Rec. Bals. peruvian. nigri scrup. dua, camphorae drachmam, ol. succini gtt. viginti quatuor; solve in alcohol. vini unc. quatuor; adde. ol. juniperi unc. duas. spir. sal. ammon. caust. unc. semis.

7. Emplastrum antispasmodicum — Schmerzlinderndes Pflaster — Rec. Empl. de ammoniaco, de galbano croc. ana unciam unam cum dimidia, camphorae, asae foetidae ana drachmas duas, bals. peruviani nigri scrup. dua, opii puri drachmam semis. Malax.

8. * Emplastrum diachylon comp. — Zug- und Heilpflaster — (unc. duae.)

9. Emplasrtum Schiffhausii — Schiffhausen's Pflaster — (unc. duae.) Rec. Cerussae Angl., minii ana libr. semis, ol. olivarum libr. unam cum dimidia. Coque ad consistentiam emplastri; adde: saponis Veneti libr. semis, camphorae, castorei Sibiric. ana unc. unam cum dimidia, pulv. cantharid. drachmam. M. F. l. a. emplastrum.

10 * Emplastrum vesicatorium ordinar. — Spanisch-Fliegen- oder Blasenpflaster — (unc. duae.)

11. Emplastrum ulcera faciens — Ausschlagmachendes Pflaster — Rec. Tart. emetici drachmam, empl. resinae pini drachmas quinque. M.

12. Extr. amarum — Bitteres Extract — Rec. Extr. trifolii fibr., absynthii, cort. aurantior. ana unciam M.

13. Extr. resolvens — Auflösendes Extract — Rec. Saponis Veneti drachm. duas, tart. tart. drachm. tres, extract. gramin. unciam, taraxaci, fell. tauris in spissati ana drachmas sex M.

14. Extr. roborans, — Stärkendes Extract — Rec. Extr. cort. peruviani, cort. aurant; hb. trifolii fibr. ana drachm. sex, ol. cinnamomi cum sacch alb. unc. dimidia trit.

15. Globuli martiales — Eisenkugeln — (unc. quinque.)

16. Linimentum ad perniones — Liniment gegen Frostbeulen — Rec. Camphorae drachmam; solve in alcohol. vini unc. una cum dimidia; adde: ol. petrae drachm. sex, spir. sal. ammoniaci caust., tr. thebaicae ana drachmam unam cum dimidia.

17. * Linimentum contra diarrhoeam infantil. — Liniment zur Einreibung gegen den Durchfall der Kinder — Rec. Ol. terebinthinae drachm. duas., ol. carvi drachmam, ol. olivarum unciam unam et dimidiam, tc. thebaicae scrupula dua.

18. Linimentum resolvens — Zertheilendes Liniment — Rec. Fell. tauri inspissati unciam, ol. terebinthinae drachmas duas, saponis Veneti unciam semis, aquae communis q. s. ad consistentiam linimenti.

19. Linimentum volatile — Flüchtige Salbe.

20. Liquor anodynus min. Hoffmanni — Hoffmann's Tropfen — (uncia.)

21. Pilulae antidysentericae — Pillen wider die Ruhr — Rec. Extr. hyosciami scrupulum, extr. nucis vomicae drachmam, comphorae scrupula dua, pulv. radic. ipecacuanhae drachmam, pulv. gummi tragacanthae, sachari. alb. ana scrupulum M. F. cum aquae destill. s. q. pil. No. CCXL, consperg. lycopodio.

22. Pilulae antihystericae — Pillen für Hysterische — Rec. Asae foetidae drachmam, pulv. castorei Sib. scrupulum semis, pulv. radic. valerianae drachmam unam et dimidiam, extr. ruthae q. s. M. F. massa, ex qua forment. pil. pond. gran. duor. consperg, pulv. cort. cinnamomi.

23. Pilulae antipsoricae. — Austreibende Pillen — Rec. Guajaci drachmas duas, sulphur. aurati antimonii grana duodecim., camphorae scrupulum semis, extr. stipit. dulcamarae q. s. ut fiat massa, ex qua form. pil. No. CXX, consperg. lycopodio.

24. Pilulae balsamicae — Balsamische Pillen — Rec. Extr. aloës, extr. chamomillae ana drachmam unam et dimidiam, myrrhae electae. gummi ammoniaci ana drachmas duas. M. F. pil. pond. gran. duor. consperg. lycopodio.

25. * Pilulae contra diarrhoeam — Pillen wider den Durchfall — Rec. Opii. puri gr. octo, pulv. radic. ipecacuanhae gr. sedecim, pulv. rad. rhei tost., magnesiae carb. ana drachmam. M. F. cum mucilagine gummi arabici pil. pond. gran. duor. consperg pulv. cort cinnamomi.

26. * Pilulae contra obstructiones — Obstructionspillen — Rec. Aloës Succotorin. drachmas tres, saponis medicati drachmam unam et dimidiam. M. F. pil. pond. gran. duor. consperg. lycopodio.

27. Pilulae resolventes — Auflösende Pillen — Rec. Asae foetidae drachmas duas, fell. tauri inspissati drachmas tres., sapon. Veneti unciam semis; extracti ae-

raxaci, extr. chelidonii majoris, lactis sulphuris ana scrupula octo, pulv. sem. foeniculi q. s. M. F. pil. pond. gran. duor. consperg. lycopodio.

28. Pilulae roborantes — Stärkende, magenstärkende Pillen — Rec. Limaturae martis alcoh. drachmas duas, pulv. cort. quassiae drachmas tres, ol. menth. pip. gtt. octo, extr. trifolii fibr. q. s. M. F. pil. pond. gran. duor. consp. pulv. cort. cinnamomi.

29. Pilulae spasmum vesicae urinariae sedantes — Pillen wider die krampfhafte Harnverhaltung — Rec. Opii puri grana acto, pulv. radic. ipecacuanhae gr. viginti quatuor, ol. juniperi gtt. octo, asae foetidae drachmam, extr. cardui benedicti q. s. M. F. pil. No. CXX. consperg. lycopodio.

30. Pulvis absorbens — Säurebrechendes Pulver — Rec. Magnesiae carbon. unciam semis. conch. ppt. drachmas duas, semin. foenic. drachmam. M. F. pulv.

31. * Pulvis ad parandum linctum pectoralem pro infantibus — Pulver zur Bereitung des Brustsaftes für Kinder — Rec. Kermes mineralis gran. novem. moschi oriental. gran. duodeviginti, sacch. candidi drachmam semis. M. F. pulvis.

32. Pulvis ad resolvendum acidum muriaticum oxygenatam — Pulver zur Entwickelung der oxygenirten Salzsäure — Rec. Salis culinaris, vitrioli martis ana libram, manganesii nigri uncias duas. M. F. pulvis.

33. * Pulvis antispasmodicus pro infantibus — Krampfpulver für Kinder — Rec. Moschi orientalis gran. duodeviginti, flor. zinci gr. duodecim, sem. carvi scrupula quatuor, sacch. alb. unciam. M. F. pulvis.

34. Pulvis antisepticus — Pulver wider den Brand — Rec. Cort. peruviani, myrrhae electae, flor. arnicae ana drachmas sex, camphorae drachmas tres. M. F. pulvis.

35. Pulvis contra tussim convulsivam — Pulver wider den Keichhusten — Rec. Extr. nucis vomicae scrupulum, radic. ipecacuanhae, radic. belladonnae ana scrupulum semis, flor. sulphuris drachmas duas, sacch. alb. drachmas sex. M. F. pulvis.

36. Pulvis contra vermes pro infantibus. — Wurmpulver für Kinder. — Rec. Radic. jalappae, rad. valerianae, sem. santonici, sal. ammoniaci ana drachmas tres. M. F. pulvis.

37. * Pulvis digestivus — Digestivpulver — Rec. Magnesiae carb., conch. ppt. ana unciam semis, tart. vitriolati, radic. rhei ana unciam, sem. foeniculi drachmas duas. M. F. pulvis.

38. Pulvis effervescens — Brausepulver — Rec. salis essential. tartari, magnesiae carb. ana drachmas tres. M. F. pulvis.

39. * Pulvis emeticus — Brechpulver — Rec. Tart. emetici granum, radic. ipecacuanhae gr. sedecim. M. F. pulv. dispensentur tales doses XII.

40. Pulvis expectorans — Schweistreibendes und Auswurfbefördernde Pulver.

— Rec. Sulphur. aurat. antimonii gr. duodecim, sach. alb. unciam semis. M. F. pulvis.

41. Pulvis ex rheo et sale ammoniaco — Pulver aus Salmiac und Rhabarber — Rec. Rad. rhei unciam, sal ammoniaci unciam semis. M. F. pulvis.

42. Pulvis febrifugans — Fiebervertreibendes Pulver — Rec. Cort. salicis fragilis, cort. quercus roboris, radic. tormentillae ana unciam, rad. calami aromatici, rad. gentianae ana unciam semis, piperis nigri drachmas duas. M. F. pulvis.

43. Pulvis laxans — Abführendes Pulver — Rec. Radic. jalappae drachmam semis, cremor. tartari drachmas duas M. F. pulvis, dispens. doses sex.

44. Pulvis magisterii bismuthi compositus. — Pulver wider den Magenkrampf — Rec. Magisterii bismuthi drachm. semis, radic. ipecacuanhae gr. sedecim, castorei Sib. drachmam, conch. ppt., sacch. alb. ana drachmas duas. M. F. pulvis.

45. Pulvis molimina haemorrhoidalia sedans — Pulver wider Hämorrhoidalbeschwerden — Rec. Cremoris tartari uncias duas, flor. sulphur. unciam, radic. rhei unciam semis, semin. foeniculi drachmas duas. M. F. pulvis.

46. Pulvis pituitam dissolvens — Schleimtilgendes Pulver — Rec. Tartari vitriolati unciam semis, radic. rhei drachmam, rad. pimpinellae, ari. ana drachmas duas, rad. squillae gr. duodecim. M. F pulv.

47. Pulvis pituitam movens — Schleimlösendes Pulver — Rec. Tartari emetici gr. sex, sem. foeniculi, radic. ipecacuanhae ana drachmam unam semis, radic. pimpinellae drachmas duas, sacch. alb. unciam semis. M. F. Pulvis.

48. * Pulvis pro infantibus Hufelandii — Hufeland's Kinderpulver — Rec. Croci opt. gr. octo, sem. anisi drachm. semis, rad valerianae drachmam, ireos florent. drachm. unam semis, liquiritiae drachm. duos, magnesiae carbon. drachmam. M. F. pulvis.

49. Pulvis roborans — Stärkendes, magenstärkendes Pulver — Rec. Cort. quercus robor, salicis fragilis ana unciam semis, radic. calami aromatici drachmas sex. M. F. pulvis.

50. Pulvis stypticus Starkii — Blutstillendes Pulver — Rec. Lapidis haematit. drachm. semis, cort. cinnamomi drachmam. cort. peruviani, sacch. alb. ana drachmas duas. M. F. pulvis.

51. * Pulvis temperans — Kühlendes Pulver — Rec. Cremor. tartari uncias duas, nitri depurati drachmas duas M. F. pulv.

52. * Pulvis temperans pro infantibus — Kühlendes Kinderpulver — Rec Tartari tartarisati unciam, tart. emetici grana dua, sacch. alb. drachmas decem. M. F. pulvis.

53. * Solutio kalina ad parandam potionem Riveri — Auflösung zur Bereitung des Riverschen Trankes — Rec. Sal. tartari unciam semis; solve in aquae carbonicae unciis quatuor.

54. Solutio oleosa phosphori — Phosphorsalbe — Rec. phosphori gran. quatuor, solve in ol. olivarum alb. unciis duabus.

55. Species analepticae — Nervenstärkender oder krampfstillender Thee — Rec. Radic. valerianae, flor. chamomillae, hb. menth. pip. ana uncias duas, sem. foeniculi drachmas duas. C. C. M. F. Species.

56. Species antipsoricae — Blutreinigender Thee — Rec. Stipit. dulcamarae, bacc. juniperi, ligni guajaci ana unciam, radis. mezerei unciam semis, radic. bardanae, rubiae tinct. ana drachmas decem, radic. liquirit. drachmam, hb. jaceae drachmas sex, sem. foeniculi drachmas duas C. C. m. F. species.

57. Species hydragogae — Urin- oder Wassertreibender Thee — Rec. Bacc. juniperi uncias quatuor, hb. botryos mexicanae, radic. levistici ana uncias duas, rad. liquirit. drachmas duas cum dimidia, sem. foniculi drachmas duas. C. C. m. F. species.

58. * Species pectorales — Brustthee — Rec. hb. althaeae, tussilaginis, flor. stoechadis citrin., sambuci ana uncias duas, radic. althaeae uncias tres, rad. liquirit, drachmam unam semis. C. m. F. species.

59. * Species resolventes — Zertheilende Kräuter — Rec. hb. absynthii, menthae pip., serpylli, flor. chamomillae. lavendulae, sambuci ana unciam. C. m. F. species.

60. Species roborantes. — Stärkender Thee — Rec. hb. salviae, millefolii ana uncias duas. hb. menth. pip. unciam, cort. aurantior. drachmas tres, sem. foeniculi drachmas duas. C. C. M. F. species.

61. Spiritus formicarum — Ameisenspiritus — (Libra una).

62. Spiritus saponis — Seifenspiritus — (Libra semis).

63. Spiritus vini camphoratus — Kampferspiritus — (Libra semis).

64. * Tc. antispasmodica — Krampfstillende Tropfen — Rec. Tc. valerianae aeth., ess. castorei, liquor C. C. succ. ana drachmas duas, laudani liquidi Sydenh. scrupula dua, M.

65. Tc. chinae Whythii — Whyttsche Chinatinctur — (unc. duae),

66. * Tc. cinnamomi — Zimmttinctur — (unciae duae).

67. Tinct. excitans — Nervenstärkende Tropfen — Rec. Ol. cajeput scrupulum, ol. menth. pip., camphorae ana drachmam semis; solve in alcohol. vini, aether. sulphur. ana drachmam.

68. Tinct. styptica — Blutstillende Tropfen — Rec. Ol. cinnamomi gtt. triginta; solve in aether. sulphur. drachmis tribus.

69. * Tinct. thebaica — Thebaische oder Opium-Tinctur — (drachmae tres).

70. Unguentum ad perniones — Frostsalbe — Rec. Camphorae tritae, bals. peruviani nigri ana drachmam semis, ol. petrae drachmas duas. ungt. elemi compositi (vide No. 72.) uncias duas. M.

71. Unguentum digestivum — Digestivsalbe — Rec. Cerae albae unciam semis, liquefacta terendo adm. vitell. ovor. No. 1. ol. hyperici unciam unam cum dimidia, terebinthinae Venetae unciam.

72. * Unguentum elemi comp. — Heilsalbe — Rec. Elemi, colophonii ana unciam; lenissimo igne solv. in terebinth. Venetae uncia una cum dimidia; successive adde: Cerae albae unciam, sevi hircini unciam unam cum dimidia. Postremo adm. ol. hyperici uncias duas cum dimidia, pulv. myrrhae unciam semis.

73. Unguentum ophtalmicum rubrum Rustii — rothe Augensalbe — Rec. Merc. praecip. rubr. gran. octo, butyri rec. insulsi unciam semis, aceti saturnini, laud. liquidi Sydenhami ana drachmam; M. exactissime, donec omnis humiditas disparuerit.

74. Ungt. pediculare — Laussalbe — Rec. Camphorae scrupula dua, pulv. sem. petroselini drachmas duas, axungiae porci uncias duas, ol. anisi gtt. sex. M. F. unguentum.

75. Unguentum sulphuris comp. Pharmacop. Londin. — Londoner Krätzsalbe — Rec. Flor. sulphuris uncias sex, pulv. radic veratri alb. uncias duas, nitri drachmam, saponis mollis uncias sex, axungiae porci libram unam cum dimidia. — M. F. unguentum.

Register.

A.

Abnorm: von der Regel abweichend. Ein abnormer Zustand ist nicht gleichbedeutend mit einem krankhaften in sofern derselbe die Erhaltung des Organismus nicht beeinträchtigt. Sechs Finger an der Hand geben das Beispiel eines abnormen Zustandes.

Abort. 222.

Abzehrung der Kinder. 250.

acut oder hitzig heißt eine Krankheit, die in einer bestimmten Zeit, (nicht über acht und vierzig Tage) eine Reihe von Erscheinungen, die von Fieber begleitet sind, durchläuft.

Ader. S. Gefäße; güldne 163.

Aderlaß, in welchen Fällen es nach äußerlichen Verletzungen passt. 190.

Affect. Die auf einen angenehmen oder unangenehmen geistigen Eindruck schnell erfolgende lebhafte physische Reaction, bei welcher der nur auf den jenen Eindruck herbeiführenden Gegenstand bezogene Wille mit Hintenansetzung der Vernunft thätig ist.

Affection. Ein durch eine bestimmte Ursache hervorgebrachter krankhafter Zustand.

After. Jucken und Schweiß in demselben begleiten häufig die Hämorrhoidal-Beschwerden 163 und 165. — verschloßener After ein Geburtsfehler 153.

Alkalien. Stoffe, die einen eigenthümlichen, urinartigen Geschmack haben (z. B. Potasche), Pflanzen- und Thiertheile zerstören und mit Säuren Verbindungen eingehen, die man Salze nennt.

Ameisenbäder 268.

Ameisenspiritus 298.

Amme, nöthige Eigenschaften ders. 232.

Ammoniacgummi 290.

Angst. Begleiterin mehrerer Krankheiten; insbesondere mehrerer Brustkrankheiten, der Brustwassersucht 185 auch der Vergiftungen 180.

Anthropologie. Die Lehre von der körperlichen und geistigen Beschaffenheit des Menschen im gesunden Zustande, in so fern man die Kenntniß von derselben bei jedem Gebildeten, der gerade nicht Arzt ist, in Anspruch nimmt.

Arsenik s. Gift.

Arterie s. Gefäße.

Arzneimittel 264.

Asand, stinkender 290.

Asthma, krampfhaftes der Kinder 258.

Athmen, beschwerliches: Zeichen der Brustentzündung 42, der Brustwassersucht 185, der häutigen Bräune 255; zugleich pfeifend bei der krampfhaften Engbrüstigkeit Erwachsener 146.

Athmungsproceß s. Respiration.

Aufguß. Eine Flüßigkeit, die durch das Uebergießen eines festen, gewöhnlich Pflanzenstoffs mit kaltem oder heißem Wasser oder Wein erhalten wird. Die Zubereitung des gewöhnlichen Thees zum Getränk giebt ein Beispiel des warmen wässrigen Aufgusses.

Auflösung zur Bereitung des Riverschen Trankes 297.

Augenentzündung 212; der Neu-

gebornen 239; katarrhalische 63, 215; rheumatische 68, 216.
Augenkrankheiten 211.
Augenlieder, Einstülpung derselben 214.
Augenliederdrüsenentzündung 213.
Augenliederhaare, Einstülpung derselben 214., als Folge der Augenentzündung der Neugebornen 239.
Augensalbe, rothe 299.
Augentriefen 213.
Augenwasser einfaches 292, schleimiges 281, zusammenziehendes 292.
Ausleerungen krankhafte 151. Vag. 20. Kritische 5.
Ausschläge chronische 108, fieberhafte, hitzige 81, kritische 5, langwierige der Kinder 251.

B.

Bad 267.
Baldrianwurzel 288.
Balsam schmerzlindernder 292.
Bandwurm, Mittel dagegen 291.
Bauchfell, Entzündung ders. 53.
Bauchfluß 154.
Bauchspeicheldrüse s. Ernährung. Entzündung derselben 53.
Bauchwassersucht 185.
Baumöl 274.
Beinbrüche s. Brüche.
Bekleidung der Kinder 234.
Belladonna s. Gift.
Betäubung im Entzündungsfieber 6. Nervenfieber 8, ansteckenden Typhus 13, Faulfieber 20, bei Vergiftungen 180.
Beule eine begrenzte, harte, nicht tief liegende Geschwulst der Haut, die sich zertheilt, bleibend ist oder in Entzündung und Eiterung übergeht.
Bienenstich 184.
Bier 278.
Bilsenkraut s. Gift, Bilsenkrautextract. 289.
Bittersalz 282.
Blasenpflaster 293.
Blatter blaue 101. Man hat auch eine sogenannte weiße Blatter beobachtet. Hupel in den neuen nordische Miscellaneen, Achtzehntes u. letztes Stck. Leipz. 1798, 8. S. 299 — 303 sagt von ihr: "Von der weißen Blatter hört man weit seltner: viele Liefländer kennen sie gar nicht, aber sie ist weit gefährlicher als die blaue: daher möchte wohl eine kurze Beschreibung hier nicht überflüßig seyn. Diese Blatter kann sich eben so wie ihre etwas mildere Schwester, die blaue an jedem Theile des Leibes zeigen, doch geschieht es am gewöhnlichsten am Kopfe und am Halse, auch wohl an der Hand. Ihre Ankunft wird durch ein heftiges und sehr schmerzhaftes Jucken angekündigt, wider welches kein Kratzen eine Linderung verschaft. Dann zeigt sich ein rothes Fleckchen mit einem kleinen dunkelrothen Pünktchen in der Mitte. Auf diesem Pünktchen erhebt sich eine ganz kleine weiße Blatter, die aber nicht lange sichtbar ist, sondern bald einsinkt und eine Vertiefung nachläßt, worauf eine schreckliche Geschwulst über einen beträchtlichen Theil des Körpers, Kopf- und Gliederschmerzen, nebst Phantasien entstehen. Die ganze Stelle um die Blatter ist hart. — Das bisher am wirksamsten befundene Mittel ist ebenfalls das Spanisch-Fliegenpflaster, welches hier keine Blase zieht; aber man legt es zu wiederholten Malen auf die verhärtete, Stelle, bis sie heraus fällt. Nun gebraucht man Zugpflaster und um die Wunde offen zu halten, Korpey (Karpey, Schabbis oder Leinwandfasern) die mit dickem Terpentin beschmiert ist. Sobald man sieht, daß die Wunde rein ist, so kann man die Korpey mit Neumannskraft- (Königskerzen-) Spiritus befeuchten, oder Oel mit Zucker in die Wunde legen: und so läßt man sie allmählig zuheilen. — Wenn man mit der Heilung zu sehr eilt, oder wenn man das Spanischfliegenpflaster nicht so lange auflegt, bis das verhärtete Stück heraus fällt, so frißt die zurückbleibende giftige Materie um sich, da denn Eitergänge und Röhren um die Stelle der Blatter entstehen, die schwer zu heilen sind. — Aus der Wunde fließt

gelbes Wasser, welches ansteckt und neue Blattern und Verhärtungen erzeugt: daher muß man dasselbe vorsichtig auffangen, damit es keine gesunde Stelle berühren möge. — Vielleicht würde es sehr zur Erleichterung der Krankheit dienen, wenn man das Spanischfliegenpflaster gleich auflegte, noch ehe sich die weiße Blatter zeigt, nemlich sobald das heftige Jucken als ein Vorläufer von jener, sich zu äußern anfängt. — Neulich starb ein erwachsener Mensch plötzlich, der über nichts anders, als über ein heftiges Jucken an der Nase geklagt hatte: vermuthlich war die weiße Blatter, welche aber von den anwesenden Personen nicht ist bemerkt worden, die Ursache seines Todes."

Blattern falsche 84, natürliche 81.

Blatterrose 80.

Blausäure s. Gifte.

Blei, Bleiweiß s. Gifte.

Blitz (vom) Getroffene 145.

Blitzkatarrh 57.

Blut geht durch den After ab bei fliessenden Hämorrhoiden 166, bei Blutbrechen 174, 178.

Blutadern s. Gefäße.

Blutbrechen 178.

Blutflüße 162, bei denen das Blut durch den Mund ausgeleert wird 173, der Schwangern 222, kritische, 5.

Blutgefäße s. Gefäße.

Blutharnen ist eine eigne Krankheit. — Bei Hämorrhoiden 163; bei Nierenentzündung 58, im Faulfieber 21.

Bluthusten 175.

Blutschlag 135.

Blutschwäre 195.

Blutspeien 175; bei Hämorrhoiden 164.

Blutsturz aus der Gebärmutter 169.

Blutumlauf s. Respiration.

Bluthusten aus den Ohren und Augen im Faulfieber 21.

Borax 283.

Bonteille 265.

Brachbad 269.

Bräune häutige 255, ist öfters mit dem Zahnen verbunden 248, mit hitzigen Ausschlägen 256. — katarrhalische 59.

Brand 193.

Brandbeule 195.

Brandtwein 277.

Brausepulver 296.

Brechdurchfall 26., der Kinder 242.

Brechen der Kinder 241; zuweilen Zeichen der Hirnhölenwassersucht 261; — der Schwangern 221, im Gallenfieber und galligten Zustande überhaupt 31, 33. Zeichen der Leberentzündung 49, des Magenkrampfes 148 Bog. 19, der erhöhten Reizbarkeit des Magens 26, einer Vergiftung; erfolgt dann öfters mit Blut 180; Brechen im Faulfieber 19, schwarzer Materie im gelben Fieber 21. Uebermäßiges Erbrechen wird zuweilen durch Milch gehoben 275.

Brechpulver 296.

Brechweinstein 284. s. auch Gift.

Brechwurzpulver 288.

Brüche. Bei dem anfänglichen Entstehen eines Bruchs ist eine Einklemmung jederzeit zu befürchten 217. oder daß er bleibend lästige Beschwerden verursacht. Man thut deshalb wohl, sobald wie möglich den Bruch zurückzubringen, mehrere Tage hindurch körperliche Ruhe zu beobachten, den Leib offen zu erhalten, und einige Zeit hindurch ein Bruchband zu tragen.

Brüche, Beinbrüche. Auf mechanische Gewalt erfolte Trennung der Knochen in ihrer Substanz, worüber, so wie über die Heilung im Werke keine ausführliche Nachricht gegeben werden konnte.

Brüste, weibliche. Krankheiten derselben. 203.

Brustbeschwerden der Kinder 252.

Brustentzündung (innere) 42.

Brustschmerz bei Lungenentzündung 42, bei der Engbrüstigkeit Erwachsener 146.

Brustthee 298.

Brustverletzungen 191.

Brustwarzen, Fehler derselben 204.

Brustwassersucht 185.

Bubonen 210.

Bürsten der Kinder 210.

Butter 275.

C.

Cajeputöl 291.
Carfunkel 196.
Chamillenblumen 285.
Charpie. Aus Leinwand gezupfte Fäden, die zum Verbande, meistentheils zum Bedecken der Wunden und Geschwüre gebraucht werden.
Chinarinde 286. Chinatinctur Whytsche 298.
Chirurgie 188.
chronisch heißen die Krankheiten, deren Dauer an keine bestimmte Zeit gebunden ist und nur zufällig von Fieber begleitet werden. Alle Fieber, Entzündungen, hitzige Ausschläge sind acute, Krätze, Grind, Krämpfe, krankhafte Ausleerungen u. s. w. chronische Krankheiten.
colliquativ schmelzend; wird hauptsächlich sinsichtlich einiger natürlicher Ausleerungen, wenn sie in Krankheiten beträchtlich werden, so daß der Körper dadurch auf einen hohen Grad der Schwäche gebracht wird, gebraucht; daher saat man colliquative Schweiße, Durchfälle u. s. w.
Compressen: Einfach oder mehrfach zusammengelegte Leinewand, die als Verbandstücke von den Wundärzten gebraucht wird.
Convulsionen s. Krämpfe.
Cremor tartari 283.
Croup 255.

D.

Dampf 149.
Dampfbad 269.
Darm s. Ernährung.
Darmentzündung 45.
Darrsucht d. Kinder 250.
Decoct. Eine Flüßigkeit, die durch das Kochen eines oder mehrerer festen Stoffe mit Wasser entsteht und die Kräfte jener erhält. Die Zubereitung des Kaffee's mittels Kochen zum Getränk gibt das Beispiel eines Decocts. Wird das kochende Wasser nur übergegoßen, so entsteht ein Aufauß.
Diät. Art und Weise, die der Menschrücksichtlich der zur Erhaltung seines Körpers und seiner Seele nothwendigen Bedingungen wählt. Das Verhalten zu den Speisen u. Getränken, der Luft, dem Schlafe und Wachen, der Ruhe und Bewegung wird vorzugsweise unter Diät verstanden.
Diarrhöe 154, s. Durchfall.
Digestivpulver 295.
Digestivsalbe 299.
Ding, das böse am Finger 196.
Drachma 265.
Drüsen. Weiche Theile des Körpers von verschiedener Form und Größe, von denen ein Theil eine besondere Flüßigkeit erzeugt, die durch mehrere Kanäle in einen gemeinschaftlichen Ausführungsgang zu bestimmtem Zwecke geleitet und aus diesem ergoßen wird (absondernde Drüsen); der andere dagegen die Lymphgefäße aufnimmt und die in denselben enthaltene Lymphe in den Milchbrustgang führt (Lymph-Drüsen).
Drüsengeschwülste nach dem Faulfieber 21.
Durchfall 154. Aus Gewohnheit 156, von Unreinigkeiten in den ersten Wegen 28; Gallenfieber 33, in der Kolick 130 Bog. 19; nach Vergiftungen 180, im ansteckenden Typhus 19, bei dem die ausgeleerten Stoffe weißlich, gelb, grau, schleimig, eiterartig, gewöhnlich übelriechend sind 158. Durchfälle der Kinder 241; beim Zahnen ders. 247.
Durchlieaen in heftigern Fiebern, besonders im Faulfieber 21.
Dysurie 158.

E.

Ei 276.
Eichenrinde 288.
Eihäute s. Nachgeburt.
Eisenbäder 268.
Eisenkugeln 293. 268.
Eitertriefen der Augen 214.
Eiterung 192.
Empirie. Auf bloßer Beobachtung begründete Erfahrung, die außer allem Zusammenhange mit der Erkenntniß des Ursächlichen und Bedingenden besteht.

Endemie, endemisch s. Krankheit.
Engbrüstigkeit Erwachsener 146.
Englische Krankheit 250.
Englisches Salz 282.
Entzündung äußerliche, ächte und unächte 189; innerer Organe 41, der Gedärme und des Magens 45, der Leber 49, der übrigen Organe in der Unterleibshöle 52, der Lunge 42, des Gehirns 54.
Entzündungshaut 189.
Entzündungsfieber 6, 189.
Epidemie, epidemisch s. Krankheit.
Epilepsie 125.
Erbrechen s. Brechen.
Erhängte 144.
Erfrierungen 198.
Erfrorne 140.

Ernährung. Derjenige Proceß im organischen Körper, durch den Aufnahme, Verähnlichung der Nahrungsstoffe und Ausscheidung zum organischen Leben nicht mehr tauglicher Stoffe vermittelt wird. Es ist bei den Thieren und dem Menschen das Darmsystem vom Munde bis zum After, in welchem er hauptsächlich vorgeht. Die Aufnahme geschieht zuvörderst im Munde, in welchem die Zähne das Geschäft der Verkleinerung fester Speisen haben. Die Zunge dient eben sowohl durch ihre Bewegung zur Fortschaffung der Speisen in den hintern Theil der Mundhöle, den Rachen, als auch mittels ihres eigenthümlichen durch Nerven bedingten Sinnes (Geschmack) dazu, Kenntniß von den Bestandtheilen der Speisen zu geben. Die Speicheldrüsen sondern eine eigenthümliche Flüßigkeit, den Speichel ab, durch dessen Vermischung mit dem Genossenen die weitere Verarbeitung desselben im Magen vorbereitet wird. Die Fortsetzung des Rachens ist die Speiseröhre (Schlund), durch welchen die Speisen in den Magen gebracht werden. Man nennt im gewöhnlichen Leben den Rachen öfters Schlund, aber nicht mit Recht; daher ist die in diesem Werke gewählte Benennung: Schlund bei Gelegenheit des Katarrhalfiebers ebenfalls für Rachen zu nehmen. Der zweite Akt der Ernährung: die Verdauung geht im Magen, einem länglichen, gekrümmten Sacke, dessen obere Oeffnung der obere und dessen untere der untere Magenmund genannt wird, vor. Während der drei oder vier Stunden der Verdauung der Magen seinen untern Rand vorwärts richtet, bleiben die genossenen Speisen im Magen und werden hier in den Speisebrei verwandelt, so daß die äußere Beschaffenheit des Genossenen nicht mehr zu erkennen ist. Von diesem Brei scheiden sich schon viele Nahrungsstoffe aus, die von den Saugadern des Magens aufgenommen und in die Blutmasse geführt werden. Der Rest des Speisebreis wird in den mit dem Magen in unmittelbarer Verbindung stehenden Darm gebracht, der fünfmal länger, als der ganze Körper ist. Er besteht aus dreien wesentlich von einander, rücksichtlich ihres Baues und ihres Geschäfts, verschiedenen Theilen: dem engen Darm, dem Grimmdarm und dem Mastdarm. Der enge Darm ist der längste; in denselben wird zuerst der Speisebrei gebracht, durch den Darmschleim und den aus der Bauchspeicheldrüse abgesonderten in denselben geführten Saft verdünnt, chemisch verändert durch die aus der Leber abgeschiedene Galle, die aber nicht fortwährend, sondern nur nach geschehener Verdauung während der zwar beständig unterhaltenen, aber zu dieser Zeit vermehrten Bewegung (peristaltischen) des Darms sich in ihn ergießt, in zwei Bestandtheile geschieden, nämlich den Milchsaft, der von den Sauggefäßen aufgenommen in der Milchbrustgang gebracht, von wo er unmittelbar in das Blut übergeführt wird, als eigentlicher Nahrungssaft anzusehen ist und die zur Ernährung des Körpers nicht mehr taugliche Masse, die aus dem Mastdarm völig entleert wird.

Erstickte 143.
Ertrunkene 141.
Erwürgte 144.
Essig 277, rothmachender 292.
Euphorbium s. Gift.

Eustachische Röhre oder Trompete: innerer Gehörgang, ein das Paukenfell im

Ohre und die Mundhöle verbindender kegelförmiger Gang.
Extracte 293.

F.

Fallsucht 125.
Faulbaumrinde 288.
Faulfieber 19.
Fieber. Begriff 3, gelbes 21, intermittirendes 3, entzündlich gastrisches 28. kaltes 35, nachlassendes 3, rheumatisches 64, katarrhalisches 56, begleitet die Entzündungen 41, entzündliches von auf äussere mechanische Reitze erfolgten Verletzungen 190. Bei Kinder Zeichen des Keichhustens 253, der häutigen Bräune 255, der Würmer 249, des Katarrhs 253, des krankhaften Zahnens 247.
Fingerhut rother s. Gift.
Flechse s. Muskel.
Flecken beim ansteckenden Typhus 13.
Fleckfieber 12.
Fliederblumen 285.
Flimmern vor den Augen zuweilen von Hämorrhoiden herrührend 164.
Flüchtige Salbe, 293.
Fluß, weißer 161.
Flußfieber 56.
Fötus, die Leibesfrucht.
Franzosen 209.
Frostbeulen 199.
Frostsalbe 299.
Furunkel 195.
Fußbäder 269.

G.

Gallenfieber 31.
Gallenkolick 152 Bog. 19.
Gallenruhr 33.
Galligter Zustand fieberhafter 31. fieberloser 34.
Gastrisches Fieber, entzündliches 28.
Gastrische Krankheiten 25.
Gebärende 225.
Gebärmutter. Das in der Unterleibshöle gelegene Organ des Weibes, in welchem die Empfängniß und Ernährung der Frucht statt findet. Entzündung derselben 53.
Gefäße. Häutige, biegsame Kanäle im Körper, die entweder Blut (Blutgefäße, Adern) oder Lymphe (Lymphgefäße) enthalten. Die Blutgefäße sind entweder Arterien (Schlagadern) mit hellem, rothem, den Nahrungsstoff enthaltenden Blute, die das Blut vom Herzen führen; oder Venen (Blutadern) die das schwärzere Blut aus dem Körper zum Herzen führen
Gehirn s. Nervensystem.
Gehirnhölen-Wassersucht der Kinder 260.
Gehirnentzündung 54.
Gelbsucht. Zeichen der Leberentzündung 49; der Neugebornen 238.
Gemeingefühl s. Nervensystem.
Gerste 273.
Geschmack bitterer, Zeichen der Leberentzündung 49.
Geschwülste, wäßrige 185.
Geschwulst des Bauches Zeichen der Bauchwassersucht 185, der Trommelsucht 187, der Windkolick 151, Bog. 161. Geschwulst der Füße bei Schwangern 222, der Hände und Füße: Zeichen der Brust- und Bauchwassersucht 185, der allgemeinen Wassersucht 186.
Geschwüre 207.
Gesichtsschmerz 70.
Gewicht 265.
Gicht 71. Gichtkolick 152. Bog. 19.
Gifte 180.
Glauber's Salz 282.
Grind 114.
Gottesgnadenkraut s. Gift.
Goulard's-Wasser 292.
Gran 265.
Grünspan s. Gift
Gummi, arabisches 281.
Gummigut s. Gift.

H.

Haber 273.
Hämorrhoidalbeschwerden 165.
Hämorrhoidalgefäße: Blutadern, die aus verschiedenen Theilen des Unterleibes entspringen und das Blut in den gemeinschaftlichen Stamm derselben (Pfortader), der es wiederum zur Leber führt, ergießen.

Hämorrhoidalschweiß 165.
Haemorrhoiden 163.
Hahnenfuß s. Gifte.
Harn. Unvermögen denselben zu halten 160, geht in der Nacht unwillkührlich ab 160, Beschwerden ihn zu lassen, öfters schmerzhaft 158, rührt von Hämorhoidalbeschwerden her 163, gelblich rother oder dunkelbrauner im galligten Zustande 31, kritischer 5.
Harnblase Entzündung derselben 53.
Harnruhr 161.
Hartleibigkeit 152 Bog. 20, begleitet Hämorhoidalbeschwerden 163.
Hausmittel 264.
Hautausschläge hitzige 81, chronische 108
Heilmittel 264.
Heilsalbe 299.
Herz. Das links in der Brusthöle gelegene Organ, das hauptsächlich den Blutumlauf bedingt.
Herzbeutelwassersucht 185.
Herzgrube, drückendes, schmerzhaftes Gefühl in derselben Zeichen des Magenkrampfes 148 Bog. 19.
Hexenmehl 284.
Hirn s. Gehirn.
Hoffmann's Tropfen 293.
Holzkohle 279.
Honig 274.
Hüftweh 71.
Hufeland's Kinderpulver 297.
Hundspocken 85.
Hundswuth 128.
Husten, blauer 253, Zeichen der Lungenentzündung 42, 259, des Katarrhs 56, der Engbrüstigkeit Erwachsener 146, der Brustwassersucht 185; bei Kindern des Zahnens 248, der Lungenentzündung 259, der häutigen Bräune 255, des Keichhustens 253, des Millarschen Asthmas 258.
Hydrophobie 128.
Hypochondrie 118.
Hysterie 118.

J.

Jauche 207.
Influenza 57.
Irrereden im Entzündungs-Fieber 6, 189, im Nervenfieber 8. ansteckenden Typhus 13, Faulfieber 20.
Ischurie 158.
Isländisches Moos. 289.

K.

Kampfer 290.
Kampferessig 292.
Kampferspiritus 298.
Katarrh 56.
Katarrhalhusten der Kinder 250.
Kehlkopf s. Luftröhrenkopf
Keichhusten 253.
Kinderkrankheiten 231, 238; physische Erziehung der Kinder 231.
Kinderpulver 297.
Kinnbakenkrampf der Kinder 245.
Kindbetterinnenreinigung, Unterdrückung derselben Zeichen der Entzündung der Gebärmutter 53.
Kirschgummi 281.
Kirschlorbeerbaum s. Gifte.
Klima. Das jedem Landstriche eigne Verhalten der Witterung, wie sie durch die geographische Breite, die Lage, den Boden u. s. w. bedingt wird.
Klystiere 270.
Kohle 279.
Kolick 150 Bog. 19; von angesammeltem, Unrathe in den ersten Wegen 152 Bog 19. von Nieren- oder Gallensteinen 149. Bog. 20, rheumatische 152 Bog. 19. Windkolick 151. Bog. 19.
Koloquinthen s. Gifte.
Koumiß der Tartaren 275.
Konstitution: die Begründung der Verhältnisse des Körpers zum Leben. Sie beruht hauptsächlich auf den Bau, daher eine starke, eine schwache Konstitution u. s. w.
Kopfgrind 114 Zeichen der Scropheln 250.
Kopfschmerzen. Begleiter der Hämorhoidalkrankheit 164, des innern Wasserkopfes 260, der Gehirnhölenwassersucht 261, des Katarrhs 56.
Kopfverletzungen 191.
Kopfwassersucht 185. der Kinder 260.
Krätze 208 Krätzsalbe 299.

Krämpfe. Die von der Einwirkung krankhaft gestimmter Nerven erfolgenden unregelmäßigen Zusammenziehungen der Muskeln, die häufig von Schmerz begleitet werden. — Hysterische K. 123. Krämpfe der Schwangern 222. Kr. Zeichen der Vergiftung 180. Kr der Kinder 243, im Gefolge des Zahnens 247.

Krampfpulver für Kinder 295.

Krankheit. Disharmonie in den Verrichtung einzelner Systeme oder Organe des Körpers, wodurch die Erhaltung desselben gestört werden kann. Hinsichtlich der Verbreitung unterscheidet man:

1. sporadische Krankheiten, die auf nicht allgemein verbreitete Ursachen unter einzelnen Individuen entstehen.

2. Volkskrankheiten, die gleichzeitig über mehrere Menschen verbreitet sind. Dazu gehören;

a. epidemische Krankh., die auf Veranlaßung einer allgemein verbreiteten Ursache sich über eine Menge zusammenlebender Menschen verbreiten. Ansteckender Typhus, Pocken, Scharlach, Masern sind es jederzeit. Unter der Bedingung allgemeiner Verbreitung herrschen öfters epidemisch: Entzündungsfieber, Nervenfieber, Faulfieber, Brechdurchfall, gastrische Fieber, Schleimfieber, Gallenfieber, kalte Fieber, Lungenentzündungen, Katarrh, Bräune, Augenentzündungen, Rheumatismus, Ruhr, Rose, Croup, Keichhusten, Millarsches Asthma. Viele dieser Epidemien sind ansteckend, verbreiten sie sich aus diesem Grunde über fast alle ansteckungsfähigen Individuen und haben sie eine grosse Sterblichkeit in ihrem Gefolge, so heißen sie Seuchen.

b. endemische Kr., die unter einer gröſsern Menge Menschen einer Gegend beständig oder zu gewissen Zeiten herrschen, deren Existenz aber durch besondere Beschaffenheit des Klimas, des Bodens, der Nahrung, des Gewerbes oder der Lebensart der Bewohner begründet ist. Auf diese Art können fast alle Epidemien zu Endemien werden. In unsere Provinzen können als solche angesehen werden: blaue Blatter, Krätze, Grind, Fallsucht, Radesyge, Wurmkrankheiten, Hämorrhoiden, (unter der gebildeteren Klasse), Augenliederdrüsenentzündung, Einstülpung der Augenlieder und Augenlieder haare, Scropfeln.

Krankheit schwarze 178, venerische 209.

Kransbeerensaft 277.

Kräuter, zertheilende 298.

Kräuterbad 268.

Kriegspest 12.

Kriese 4.

Küchensalz 279.

Kuhpocken, Kuhblattern 86.

L.

Lachkrämpfe 123.

Lähmung 138; der Zunge 139, der Augenlieder 140.

Lakritzensaft 299.

Lausalbe 299.

Leben. Die selbstständige Thätigkeit der Materie zum bestimmten Zwecke der Selbsterhaltung von dem Beginnen der ersten Bewegungen im Keime bis zum Tode. Jeder lebende Körper wird ein Organismus genannt, in so fern die Funktionen besonderer Werkzeuge (Organe) zur Erhaltung des Körpers dienen. Was durch sich selbst auf diese Art besteht, heißt organisch.

Leber. Das in der Bauchhöle unterhalb der Rippen auf der rechten Seite gelegene Organ, das durch Bereitung der Galle das dicke Blut in den Gefäßen des Unterleibes reinigt.

Leberentzündung hitzige 49, langsam verlaufende 51.

Leberfluß 158.

Leibschmerzen 150. Bog. 19.

Leidenschaft. Das mit Hintenansetzung der Vernunft und des sittlichen Gefühls zur Gewohnheit gewordene Begehren, sich bis zum Uebermaaße des Genußes ununterbrochen auf eine oder die andere Art sinnlich zu beschäftigen.

Leinöl 274.

Leinsaamen 273.

Leistendrüsen. Lymphdrüsen, die in der Leistengegend (zwischen den Beinen und

dem Unterleibe befindliche Theil des Körpers) liegen.
Leistenbruch s. Brüche.
Lendenweh 71.
Liniment zur Einreibung gegen den Durchfall der Kinder 293, gegen Frosibeulen 293, zertheilendes 293.
Luth 265.
Luftröhre: Kanal, durch welchen die Luft in die Lunge strömt. Der obere Theil desselben heißt:
Luftröhrenkopf oder Kehlkopf, und ist der knorpeliche Theil des Halses, den man vorne fühlt.
Lunge. Das zum größten Theil die Brusthöle ausfüllende Organ, in welchem das Geschäft der Respiration vorgeht.
Lungenentzündung 42.
Lycopodium 284.
Lymphgefäße s. Gefäße
Lyse 4.

M.

Maaß 265.
Madenwürmer 249.
Magen s. Ernährung.
Magenbeschwerden in der Hypochondrie und Hysterie 122, in gastrischen Krankheiten 26 bis 34.
Magenentzündung 45.
Magenkrampf 148, Bog. 19.
Magenruhr 157.
Magnesie 284.
Mal de Naples 209.
Malz, Malztrank 274.
Mandeln bittere s. Gifte.
Manna 281. Mannasyrup 285.
Masern 96.
Meerettig 279.
Mehlbrei 273.
Menschenblattern 81.
Menstruation, Fehler derselben 169.
Milch 275, Kennzeichen einer guten Ammenmilch 232. Vertreibung derselben aus den Brüsten 203.
Milchborke der Kinder 250.
Milchknoten 205.
Milchruhr 158.
Milchversetzung 206.
Millarsches Asthma 258.
Milz: ein Organ, der Leber ähnlich, aber links in der Bauchhöle gelegen. Sie ist unmittelbarer mit dem Magen verbunden und folgt seiner Bewegung bei der Verdauung. — Entzündung derselben 52.
Minderer's Geist 283.
Miserere 153.
Mitesser 240.
Molken 275.
Moschus 291.
Mundfäule 209.
Muskeln. Aus Fasern, Zellgewebe, Gefäßen und Nerven (im gemeinen Leben Fleisch genannt) zusammengesetzte Theile des Körpers, die die Eigenschaft haben, sich zusammenzuziehen und auszudehnen. Durch sie werden alle Bewegungen des Körpers vermittelt. Die Flechsen sind mit den Muskeln aufs genaueste verbunden, sind aber vorzüglich am Ende der Muskeln, da, wo sich diese am Knochen oder an andere Muskeln anheften, befindlich; sie sind sehr fest und haben eine Silberfarbe. Die schmälern und dickern nennt man Sehnen.
Mutterkorn s. Gift.
Mutterkuchen 227, s. Nachgeburt.
Mutterpassion 120.

N.

Nachgeburt. Die Summe der nach der Geburt des Kindes in der Gebärmutter nachbleibenden Theile, der Mutterkuchen mit der Nabelschnur und den sogenannten Eyhäuten (welche letztere nebst dem in sich enthaltenen Fruchtwasser die Frucht während der Schwangerschaft einhüllen), die gewöhnlich kurz nach der Geburt abgehen. Hauptsächlich versteht man unter Nachgeburt den Mutterkuchen, einen platten, rundlichen, aus Gefäßen bestehenden, an der innern Wand der Gebärmutter leicht angehefteten und durch die Nabelschnur mit der Frucht verbundenen Körper, der durch den Uebergang des in sich enthaltenen Blutes in diese zum Theil die Ernährung vermittelt. — Krankhafte Beschaffenheit der Verbindung

des Mutterkuchens mit der Gebärmutter und über die Lösung des Mutterkuchens 227.
Nachtschatten s. Gift.
Nahrung der neugebornen Kinder 232.
Nahrungsmittel 264.
Nase. Jucken derselben Zeichen der Würmer 248.
Nasenbluten 179. — Bei Hämorrhoiden 164, im Faulfieber 21.
Nervenfieber hitziges 8, schleichendes 12, ansteckendes 12.
Nervenkrankheiten 116.
Nervenschlag 136.
Nervensystem. Es umfaßt drei Haupttheile:

1. Das Gehirn, das Organ der Empfindung, die Schädelhöle ausfüllend, besteht aus dem großen und kleinen Gehirn. Die Substanz des Gehirns ist theils weißlich (Marksubstanz), theils röthlich-grau (Rindensubstanz) und von Häuten eingeschlossen,

2. das Rückenmark. Die Verlängerung des Gehirns in der Rückenwirbelsäule gelegen. Die Substanz desselben ist der des Gehirns ähnlich.

3. Nerven, weißliche Fäden von ähnlicher Substanz wie die des Gehirns, deren mehrere gleichlaufend verbunden einen Nerven ausmachen, die durch den ganzen Körper verbreitet sind und theils vom Gehirn und Rückenmark aus- oder dahin zurückgehen. Man theilt sie in Sinnes- und Bewegungsnerven. Erstere führen von den Sinnenorganen die auf diese erfolgten Eindrücke zum Gehirn. Die letztern hingegen theilen sich in solche, die auf den Einfluß des Willens die Muskeln in Thätigkeit setzen, und solche die hauptsächlich die Ernährung bedingen und die man im Allgemeinen das Gangliensystem nennt. Die Nerven sind Vermittler des physischen und des psychischen Lebens. Das Gangliensystem, durch die Verbindung mehrerer Nerven zu Knoten, die der Thätigkeit dieser Nerven eine bestimmte Grenze anweisen, beschränkt auf die Empfindung des innern Zustandes des Körpers (Gemeingefühl), ist unabhängiger von dem Gehirn, so wie dagegen die Sinnesnerven die materiellen Leiter für die Psyche sind und dem Thiere sowohl wie dem Menschen von der Beschaffenheit der Aussenwelt Kenntniß geben.

nervös: Zustand des Nervensystems, der sich durch Schwäche und erhöhte Reizbarkeit zu erkennen giebt.
Nesselfieber, Nesselfriesel, Nesselsucht 99.
Nieren. Organe von der Gestalt einer Bohne, deren je eins auf einer Seite des Körpers in der Unterleibshöle liegt, in welchen der Urin bereitet und in die Harnleiter, die ihn zur Blase führen, ergossen wird. — Entzündung derselben 53.
Nieswurz s. Gifte.

O.

Ohnmacht 145; bei hysterischen Frauenzimmern 120, nach Vergiftungen 180, der Schwangern 222.
Ohrenentzündung 68. Ohrensausen bei Hämorrhoiden 164.
Opium s. Gifte. — Bei Kindern mit der größten Vorsicht anzuwenden 245. 248. — Opium-Tinctur 199.
Organ, Organismus, organisch s. Leben.

P.

Panaritium 196.
Paroxysmen 3.
Pest 21.
Petechien: rothe oder blaue Flecken auf der Haut, von der Größe und Form der Flohstiche, die als besondere Krankheit für sich oder als Zeichen des ansteckenden Typhus 15, und des Faulfiebers 2, erscheinen.
Pfeffermünzkraut und Pfeffermünzkügelchen 286.
Pflaster, ausschlagmachendes 293, schmerzlinderndes 292, Blasen- oder Spanisch-Fliegen- 293 Zug- u. Heil- 292, u. Schiffhausens-Pflaster 292.
Pfund 265.
Phantasien im Entzündungsfieber 6,

Nervenfieber 8, ansteckenden Typhus 13, Faulfieber 20.

Pharmacie, Apothekerkunst.

Phosphorsalbe 297.

physisch: körperlich.

Pillen. Ueber die im Werke selbst vorkommen Pillen: balsamische, auflösende, austreibende, urintreibende, für Hysterische, stärkende, wider die Ruhr, den Durchfall u. die krampfhafte Harnverhaltung; Obstructionspillen ist S. 294 das Nöthige gesagt worden. Die Zubereitung der urintreibenden Pillen steht unter Verbesserungen.

Pilze s. Gift

Pinnagel 195.

Porcellanfriesel 100.

Präservativ: Mittel, das vor der Entstehung irgend einer Krankheit schützt. — Präservativkur in ansteckenden Fiebern 16.

Provenceröl 274.

Psyche: Seele; psychisch von der Seelenthätigkeit abhängend.

Pulver. das Nöthige über die im Werke vorkommenden Pulver findet sich von S. 294 bis S. 297.

Pustel: eine begrenzte Geschwulst der Haut, die durch eine Lostrennung der Oberhaut, unter welcher sich Eiter oder Jauche befindet, entsteht.

Q.

Quartier 265.

Quassia 289.

Queckfilber s. Gifte.

Quetschungen 202.

Quittensaamen 281.

R.

Reizbarkeit erhöhte des Magens 26.

Reproduction. Im weitern Sinne des Worts: Wiedererstattung der verloren gegangenen Materie des Körpers durch Aufnahme der Nahrungsmittel, s. Ernährung.

Respiration, Athmungsproceß: derjenige, mittels des Ein- und Ausathmens der Luft in der Lunge ununterbrochen fortdauernde, Proceß, dessen Hauptzweck darin besteht, das in die Lunge geführte Venenblut durch die eingeathmete athmosphärische Luft in Arterienblut umzuändern, worauf es durch besondere Gefäße ins Herz fließt, von wo es durch die Arterien im Körper vertheilt wird. Die Arterien führen das Blut theils zum Absatze des Nahrungsstoffes zu den Organen selbst, theils zur Ausscheidung der überflüßigen Stoffe zu den Absonderungsorganen, theils zu den Venen, die es wieder dem Herzen zuführen. Dieser hier in aller Kürze aufgezeichnete Vorgang heißt: Blutumlauf oder Kreislauf des Blutes und zwar der grössere: der Umlauf des Blutes vom Herzen durch Arterien und Venen des ganzen Körpers zum Herzen; der kleinere: der Umlauf des Blutes vom Herzen durch die Lungenarterien zur Lunge und durch die Lungenvenen zum Herzen zurück.

Rhabarberpulver 284, Rhabarbersyrup 285.

Rheinfarnöl 291.

Rheumatismus, fieberhafter 64. fieberloser 66.

Roggenmehl 273.

Rose oder Rothlauf 77 — der Neugebornen 240; der Weiberbrust 206.

Rötheln 99.

Rückenmark s. Nervensystem.

Ruhr 72.

S.

Salbeikraut 286.

Salepwurzel 280.

Salpeter 282.

Sassaparille 288.

Satzmehl 272.

Säuren: Stoffe, die einen sauren Geschmack haben und die Eigenschaft besitzen, in Verbindung mit Alkalien, Erden und Metallen Salze zu bilden. Auf die Einwirkung der Säuren werden die meisten Pflanzenfarben heller, zuweilen zerstört.

Säure im Magen 26, bei Kindern 241.

Schafgarbenkraut 286.

Schanker 209.

Scharlachfieber 91.

Scheide, Mutterscheide: der von außen zur Gebärmutter führende häutige Kanal beim Weibe.
Scheintod 140, der Neugebornen 238.
Schenkelbruch s. Brüche.
Schierling s. Gifte.
Schiffhausen's Pflaster 292.
Schlagadern s. Gefäße.
Schlagfluß 133; von Verschleimung 137, von Unreinigkeiten in den ersten Wegen 138, Folge von Hämorrhoiden 164.
Schlangenbiß 183.
Schleimanhäufung im Schleimfieber und in der fieberlosen Verschleimung 29, 30.
Schleimfieber 29.
Schleimhäute. Sie sind als Fortsetzungen der äußern Haut in die innern Hölen des Körpers anzusehen. Sie sondern aus der Blutmasse die zur Ernährung des Körpers nicht mehr tauglichen Bestandtheile ab und erscheinen deshalb im gesunden Zustande immer feucht.
Schlund s. Ernährung.
Schmerz ist häufig Zeichen einer Entzündung 41, in der Brust, Zeichen einer Lungenentzündung 42, der krampfhaften Engbrüstigkeit 146, in den Gliedern: des Rheumatismus und der Gicht 64, im Halse: der katarrhalischen Bräune 59; im Kopfe deutet er manchmal auf eine Gehirnentzündung 54; in der Herzgrube auf Magenentzündung 45, Magenkrampf 148. Bog. 19. im Kreuze auf Hämorrhoiden 163. im Unterleibe, auf Entzündung der Gedärme 45 und übrigen Organe des Unterleibes 51, 52. Hämorrhoiden 163, Kolick 150, Bög. 19. Bei Kindern auf Säure im Magen 241. Würmer 248.
Schnupfen 56, 59.
Schöllkraut s. Gifte.
Schreckpulver 297.
Schutzblattern 86. unächte 89.
Schwämmchen 242.
Schwangerschaft 220.
Schwefelbäder 268.
Schwefelblumen 291.
Schwefelleber 291.
Schweinepocken 85.
Schweiß colliquativer im Faulfieber 21; kritischer 5, begleitet die auszehrenden Krankheiten, — anhaltendes: Mittel dagegen 286.
Schwindel bei Hämorrhoiden 164.
Schwindsucht. Ein abmagerndes, entkräftendes, von der Eiterung eines Organs ausgehendes Fieber. Am häufigsten kommt die Lungenschwindsucht, von der Vereiterung der Lunge herrührend, vor. — Anlage zu dieser Krankheit 175. Einige in derselben im Gebrauch gezogene Mittel, sind: der Gerstenmehlbrei 273, der Koumiß 275, der Salepschleim 287.
Scorbut 208, Malztrank dagegen 274.
Scropheln 250.
Scrupel 265.
Seebad 270.
Sehne s. Muskel.
Seifenspiritus 298.
Seitenstich 42.
Senegawurzel 288.
Senf 278, Senfteig 279.
Sennesblätter 284.
Seuche s. Krankheit.
Sodbrennen: eine reizende, brennende Empfindung im Magen und Schlunde, die von, mehrentheils auf den Genuß saurer, fetter, öligter mit ranzigem Fett bereiteten, Speisen, auch alten Käses, nicht ausgegohrner Getränke u. s. w. im Magen gebildeter, saurer, bittrer, ranziger Flüßigkeit, die zuweilen durch Erbrechen entleert wird, entsteht und gemeinhin bald vorübergeht, bei Neigung zu diesem Zustande aber auf die geringste Veranlassung wiederkehrt. — Zeichen des Magenkrampfes 148, Bog. 19.
Spanisch-Fliegenpflaster 293.
specifisch nennt man die Mittel, die in bestimmten Krankheitsfällen oder in Beziehung auf die Erregung eines Systems oder Organs eine eigenthümliche Wirkung haben. So wirkt Quecksilber specifisch gegen venerische Krankheiten; Fliederblumen wirken speciisch rücksichtlich der Erregung der Transpiration.
Speicheln beim Zahnen der Kinder 246.

Speiseröhre s. Ernährung.
Spiesglanz s. Gifte.
Spiritus 277.
Spitzpocken 85.
sporadisch s. Krankheit.
Spulwürmer 249.
Staar schwarzer 140.
Stahlbäder 268.
Staphylom 214.
Stärke 272.
Starrkrampf 127.
Starrsucht 126.
Stechapfel s. Gifte.
Steinpocken 85.
Stickhusten 253.
Stiche in der Seite 42.
Stillen des Kindes; in welchen Fällen das Selbststillen von Seiten der Mutter unterbleiben muß 232.
Stinkspiritus 291.
Stof 265.
Strangurie 158.
Streupulver 284.
Stuhlgang Fehler desselben 152. Bog. 20. kritischer 5; blutiger, colliquativer, brauner, schwarzer im Faulfieber 21.
Stuhlzwang in der Ruhr 72.
Sublimat s. Gifte.
Syphilis 209.

T.

Taart 247.
Tamarindenmark 282.
Temperament. Die aus der individuellen körperlichen und geistigen Beschaffenheit hervorgehende eigenthümliche Art, Sinneseindrücke aufzunehmen und zu handeln. Zunächst hängt die Verschiedenheit des Temperaments von der Beschaffenheit des Nervensystems ab, das aber eben sowohl durch den Stoff, der es erhält, bedingt wird, als auch wiederum den größten Einfluß auf die Thätigkeitsäußerungen und den materiellen Zustand der übrigen Körpertheile hat. Die von der Mischung des Bluts und der Nerven abhängige Art zu empfinden und zu handeln äußert sich hauptsächlich durch das Gefühl und Begehren. Durch diese kann denn auch auf das Temperament bestimmt werden. Die von jeher unterschiedenen Temperamente sind: 1. das sanguinische mit lebhaftem Gefühle und starkem Begehren ohne Ausdauer und Kraft. 2. Das cholerische mit schnell erregbarem nicht ausdauerndem Gefühle und heftigem vorübereilenden Begehren. 3. Das pflegmatische mit ausdauerndem geringen, kraftlosem Gefühle und Begehren. 4. Das melancholische mit Uebergewicht der Ausdauer und Kraft des Gefühls und Begehrens, wenn gleich beide langsam erregt werden.
Terpentinöl 291.
Teufelsdreck 290.
Thebaische Tinctur 299.
Thee nervenstärkender 298, krampfstillender, blutreinigender 298, Urin- oder Wassertreibender 298, stärkender 298.
Tobsucht nach Vergiftungen 180.
Tripper 210.
Trommelsucht 187.
Tropfen, krampfstillende 299, nervenstärkende 299, blutstillende 299.
Typhus ansteckender 12.

U.

Uebelkeit Zeichen erhöhter Reizbarkeit des Magens 26, der Magen- Darm- und Unterleibsentzündungen 46, der Vergiftungen 180.
Ueberladung des Magens 26.
Umschläge, feuchte 266.
Unreinigkeiten in den ersten Wegen 25
Unze 265.
Urin s. Harn.

V.

Veitstanz 127.
Venen s. Gefäße.
Venusseuche 209.
Verbrennungen 197.
Verdauung s. Ernährung.
Vergiftungen 180.
Verhärtung 194.
Verheben Mittel dagegen 285.
Verschleimung 28.
Verstopfung 252. Bog. 20. — in der

Ruhr 72, bey Hämorrhoiden 163, in der Kolick 150 Bog. 19; der Verschleimung in den ersten Wegen 29. Dem ansteckenden Typhus 18, der Harnverhaltung 159, der Bauchwassersucht 185, der wässerigen Fußgeschwulst 186; hartnäckige nach Vergiftungen 180; — bei Kindern 242, als Zeichen der Gehirnhöhlenwassersucht 261.

Vipernbiß 183.

Vitriol grüner und weißer s. Gifte.

Vitriolspiritus 292.

Vollblütigkeit der Schwangern 221.

Volkskrankheiten s. Krankheit.

Vorbauungskur in ansteckenden Fiebern 16.

W.

Wacholderöl 291.

Wärterinnen 236. Verbesserungen.

Wasser 265.

Wasseraron s. Gifte.

Wasserkopf der Kinder 260.

Wasserpocken 85.

Wasserscheu 128. kommt bei Entzündung des Magens und der Gedärme vor 46.

Wassersucht 262.

Wassersuchten 185. — der Weiber, als Folge der während oder nach der Niederkunft begangenen Fehler 225. 230.

Wechselfieber 35.

Wein 277.

Weingeist 277.

Weinsteinrahm 283.

Wermuthkraut 286.

Wespenstich 184.

Wiege 236.

Windkolick 151 Bog. 19. — Pfeffermünzkraut dagegen 286.

Windpocken 85.

Windsucht 187.

Wöchnerinnen 228. (diätetische Behandlung derselben.)

Wohlverleiblüthen 285.

Wundarzneikunst 188.

Wunden 200.

Wundersalz 282.

Wundsein der Kinder 240.

Wurm am Finger 196.

Würmer bei Kindern 248, Wurmfieber das.

Wurmkolick 149. Bog. 20.

Wurmpulver 295.

Z.

Zahnen der Kinder 246. Zahnfieber 247.

Zahnschmerz 70.

Zaunrübe, s. Gifte.

Zeit, monatliche. Fehler derf. 169.

Zimmtpulver 288, Zimmttinctur.

Zitronensaft 277.

Zucker 274.

Zuckungen, nach Vergiftung 180. s. auch Krämpfe.

Zug- und Heilpflaster 292.

Zunge gewöhnlich leicht belegt, zuweilen rein, auch blutroth im hitzigen Nervenfieber 9, und ansteckenden Typhus 13; schmutzige, mit braunem Schleime überzogen, oft rissig im Faulfieber 21. Ist belegt fast in allen gastrischen Krankheiten S. 25. bis 34. weiß oder gelblich belegt bei Verschleimung 29, gelb, braun, grüngelb im galligten Zustande 31. Zittern der Zunge bei Entzündung des Magens und der Gedärme 46. Veränderungen an der Zunge, werden übrigens in allen fieberhaften Krankheiten, in so fern dabei das Darmsystem ebenfalls in Unordnung geräth, wahrgenommen.

Zwiebel 279.

Ehstnisches Register. *)

A.

Ahhistus, rinna ahhistus, ahhistab rinnust Engbrüstigkeit, Dampf.

Alwatus Schlagfluß.

Angerwarred oder angerwaakſad Schwalbenwurz.

Antimoni oder ſea tangu rohhi Spießglanz.

Arſenik Arſenik.

E.

Ehmatuſe pulber Schreckpulver.

Ellaw höbbe Quekſilber.

Elliting kranke (entzündete) Brüſte.

Ello ja furm on wöitlemas, auch: wöitlemiſe oder pöramiſe peäl ollema, — Kriſe.

Ello ſone ljkumine der Puls. Ello ſoon pekſab ſtarker Puls; daher: ello ſone peksmine näitab ſoja többe raskuſt.

Ello ſoon die Schlagader.

Emma ſu die Gebärmutter.

Emma többi Hyſterie.

Emmane ſammas pool ſ. Sammas pool.

Emmatus Hohlwurzerdrauch.

Enneaegne (nehml. loom); gewöhnlich aber in der vielfachen Zahl: enneaegſed (nehml. nurgad), Abort.

H.

Haaw die Wunde.

Haiged ſilmad, auch ſilma körd Augenkrankheit.

Hamba wallu Zahnſchmerz.

Hambaid teggema zahnen.

Happu-tartar Weinſteinrahm, (cremor tartari).

Harjuſed, auch ſöjad Meſſer.

Heinpuik Bartenangelwurzel.

Hina-pu koor, oder hina, Chinarinde. Hina pulber Chinapulver.

Hobboſe oblikad Sauerampfer.

Hora marjad Vierblatteinbeer.

---

*) Ich verdanke dieſes Regiſter, der zuvorkommenden Gefälligkeit des Herrn Propſts und Ritters O. W. Maſing zu Ecks, und fühle mich um ſo mehr zum verbindlichſten Danke gegen ihn verpflichtet, da dieſes Regiſter mehrere Benennungen und Redensarten enthält, die man vergebens in den bisher erſchienenen Büchern ſucht.

Howmani tilgad Hoffmann's Tropfen.

J.

Illa s. Rögga.

Inglis sool englisches Salz.

Inglis többi, auch koera többi, die englische Krankheit.

Jooksjas Rheumatismus.

Jookswa rohhi, oder jooksia rohhi, oder josika rohhi, Theeehrenpreis.

Juda-kappa juur, oder poirohho juur Salepwurzel.

Juda-käppad Zweiblatttragwurzel.

Juda sit Teufelsdreck.

K.

Kärna salw Krätzsalbe.

Kaddaka elli Wacholderöl.

Kaddaka marjad Wacholderbeeren.

Kaddakas Wacholderstrauch.

Kaetuse, oder kaebduse rohhi Quendel, wilder Thymian.

Kalkunirohhi Gänserichpotentille.

Kammillid (auch Saksamakanna perse) Chamillenblumen.

Kampwer Kampfer.

Kampwer ädikas Kampfereſſig.

Kampwer piritus Kampferſpiritus.

Kangestus s. Tuimus.

Kanna perse die wilde Chamille. Die officinelle heißt: Saksama kanna perse, oder kammillid.

Kannel Zimmt.

Karro pytk Bärenklaue.

Kassi kusse rohhi Katzenbaldrian.

Katk die Peſt.

Kehha paisetus s. kehha weetöbbi.

Kehha weetöbbi, oder ülleüldne paisetus, auch kehha paisetus, allgemeine Waſſerſucht.

Kelme das Zwergfell.

Kihwt, oder surma-rohhi, Gift.

Kirm Krämpfe der Kinder.

Kirssi waik Kirſchgummi.

Kiskumine, kokkoweddamine Krampf. Tedda kistakse kokko, oder wetakse kokko er hat Krämpfe.

Kiwwi maggunud Engelſüßtüpfelfarn.

Klaubri-sool Glaubers-Salz, (Wunderſalz).

Koera köömlid Knollenkälberkropf.

Koera öispu Attigholder.

Koera öispu öilmed Fliederblumen.

Koera pöri rohhi Bilſenkraut.

Koera többi Darrſucht der Kinder. S. auch Inglis többi.

Koi jahhu s. töuga jahhu.

Koi rohhi Wermuth.

Kokkoweddamine s. Kiskumine.

Kolokwint Koloquinten.

Kool s. Rögga.

Kops die Lunge.

Kopso-rohhi Lungenkraut.

Köhha; köhha többi Huſten.

Köhho többi die Ruhr. Ajab punnast seest er hat die Ruhr.

Köhho wallu Magenſchmerzen.

Köht der Magen, auch: der Bauch. Maggu der Wanſt.

Köht on kinni Hartleibigkeit.

Köht on lahti; köht on järrel; köht on weddel, Durchfall.

Köht on puhhetuſt täis, oder köht on puhhetuſes Wind-Trommelſucht. Man hört auch wohl ſagen: kui kehha ennaſt täis ajanud, und: kehha turſumine, auch kehha paiſumine.

Köht on ummuſes Verſtopfung.

Köhtu liaste koormand, oder on liaſt ſönud, oder köhtu täis ajand, oder liaſt ſisſe täitnud ſich den Magen überladen.

Kölla többi Gelbſucht.

Kööm ſ. Walge ſuus.

Körri die Luft- und Speiſeröhre.

Körwa wallu Ohrenſchmerz.

Köwwaks ſama ſich verhärten. — Verhärtung.

Krääſi rohhi Odermennig.

Krtinſpgn Grünſpan.

Kübbara muſt (womit man ſchwarz färbt), Vitriol.

Külje piſtus Seitenſtich.

Külm többi Wechſelfieber. Tulleb iggapääw, ehk päwa, ehk ka kahhe päwa taggant das Fieber ſtellt ſich täglich, oder um den andern Tag, oder nach zwei Tagen ein.

Külma wõetud erfroren.

Kuepäwa rohhi ſchwarzer Nachtſchatten.

Kulardi weſſi Goulard's Waſſer.

Kümmi arabiſches Gummi.

Kümmi kut, gummi gutta.

Kurgo rohhi Gottheilbraunelle.

Kurgo többi Katarrhal-Halsentzündung. Laste kurgo többi, (oder auch bloß kurgo többi,) auch ſarlak der Scharlach.

Kurrekel (plur. kurrekellad), auch kurrekatlad Zaunglocke, convolvulus arvensis.

Kurri többi, prantſus, prantſuſe oder pahha többi Luſtſeuche.

Kusſewaew, auch kusſi ſeiſab, oder ei ſa wet heita, Urinverhaltung.

Kwaſſia Quaſſia.

L.

Lägga ſ. Rögga.

Läkka köhha Keichhuſten.

Lakrits Lakritzenſaft.

Lange többi Fallſucht.

Leted Maſern.

Liigwerri Vollblüthigkeit.

Limma ſ. Rögga.

Lu-wallu und lu-többi die Gicht.

Lubja-kärn Kopfgrind.

M.

Mädda. On mäddal Eiterung.

Maggu ſ. köht.

Maks die Leber.

Maksa rohhi Leberwindblume.

Mangneſia Magneſia.

Männa Manna.

Mao witſad oder kuiſa witſad Bitterſüßnachtſchatten.

Maſikad Erdbeeren.

Mäu wõllad Nelkenkraut.

Merkurius Sublimat.

Metspippar Brechhaſelwurz.

Minnestus, nõrgastus Ohnmacht.

Moſſus Moſchus.

Mŭljutus die Quetschung.

Mustaks sama, und mustama, den Brand bekommen, z. B. jo on mustaks sanuð; sõrm mustab der Brand ist schon im Finger.

N.

Mässi niin Seidelbastrinde.

Naeste asjad s. Ride peälsed.

Naeste punnad Johanniskraut.

Nat s. Rögga.

Ninna jookseb werd Nasenbluten.

Nohho Schnupfen.

Nohho többi Flußfieber.

Nõia rohhi, oder nõia köllad Nadelkolbenmoos, Tangelmoos.

Nõrgastus s. Minnestus.

O.

Oa lehhed Bitterklee.

Omma kõrd s. Ride peälsed.

Opium, auch uimanduse rohhi (Schlaftrunk) Opium.

Ö.

Ökse-weinstein Brechweinstein.

Ökse ndamine das Erbrechen.

Ökse damise rohhi, oder ökse rohhi Brechpulver.

P.

Pahha többi s. Kurri többi.

Paise das Geschwür.

Paistetus Geschwulst.

Paisolehhed Brandlattig großhuf.

Paisumine s. Köht.

Pajo koor Weidenrinde.

Parràndaw sałw Heilsalbe.

Pärrasole paisetus, auch pärrasole pakkitus, blinde Hämorrhoiden.

Pärrasole werristamine, auch jooksmine, fließende Hämorrhoiden.

Pärrimised auch wimased die Nachgeburt.

Pea ajo das Gehirn.

Pea põritus, oder pea põritamine der Schwindel. Ausserdem wird dieser Zufall auch noch mit folgenden Redensarten bezeichnet: pea käib ümber; pea jookseb ümber (der Kopf geht rund); köik jookseb silmist mõda (es flieht alles vor meinen Augen); silmi ees lähheb köik kirjuks (es wird mir bunt vor den Augen).

Pibe lehhed Teufelsabbiß.

Pillen, auch pillid Pillen.

Pipparmünt Pfeffermünzkraut.

Pistused Stiche.

Pitkminnestus Scheintod.

Plaaster das Pflaster.

Plekkid Petechien.

Pliwis Bleiweiß.

Poraks Borax.

Põdra rohhi oder põdrasammel Isländisches Moos.

Põld ummalad Tausendgüldenenzian.

Põllend verbrannt.

Põlletus, auch kurgo põlletus Soodbrennen.

Põrn die Milz.

Prantsus s. Kurri többi.

Prantsuse rohhi s. Sassaparil.

Puhhetus s. Köht.

Puhhetuse nurga wallud s. Tule nurgad.

Pujud Beifuß.

Pulber Pulver.

Punnateggew ädikas rothmachender Essig.

Pusa wallu Hüftweh.

R.

Rabarbri Rhabarberwurzel.

Rabbandus Kolik.

Rahnu paisetus; rahnud on üllesajanud Scropheln.

Rammastus, auch rammistus Lähmung.

Raudrohhi Schafgarbe.

Reie wallu Lendenweh.

Reinwagroder reinwarirohhi, oder sauna rohhi Rheinfarn.

Ride peälsed, oder naesteasjad, oder omma kord, monatliche Reinigung.

Rinna ahhistus s. Ahhistus.

Rinna pistus Lungenentzündung.

Rinna tewohhi Brustthee.

Rögga Schleim, als Auswurf. Nat (gemein tat) Schleim aus der Nase. Limma Schleim z. B. am Körper der Fische ꝛc. auch Lymphe, daher röuge limma Pocken-Materie. Illa Geifer der Thiere. Kool Schaum oder Geifer des Menschen. Lägga was durch Fäulniß schlüpfrig geworden.

Roos die Rose (niemals elliting).

Rosi rohhi Euphorbien (auf Oesel).

Röuge limma s. Rögga.

Röuged natürliche Blattern.

S.

Sakfama kannaperse s. Kammillid.

— Salmiak Salmiak.

Salmiaki piritus Stinkspiritus.

Salmiaki salw flüchtige Salbe.

Salpeter Salpeter.

— Salw Salbe.

Salwei Salbeikraut.

Sammas pool, oder emmane sammas pool Ausschlag.

Sappirohhi Lungenblumenenzian.

Sarlak s. Kurgo többi.

Sassaparil, oder prantsuse rohhi Sassaparille.

Sea tubbak Nieswurz (helleborus).

Sea wödid Quecke oder Queckweitzen.

Sebi piritus Seifenspiritus.

Seest pöddemine s. Soetöbbi.

Selja rohhi Bingelkraut.

Sened Pilze. Tatti sened Fettpilze.

Senis lehhed Sennesblätter.

Sennega Senegawurzel.

Silma kord s. Haiged silmad.

Silma rohho wessi Augenwasser.

Silma salw Augensalbe.

Silmad on punnased, oder punnased silmad Augenentzündung. Wessised silmad triefende Augen. Rähmased silmad eiternde Augen.

Söja sörmes s. Us sörmes.

Söjad s. Harjused.

Soe többi hitziges Fieber. — Mit diesem einzigen Namen benennt der

Ehste alle Fieber und krankhafte Zustände, in denen sich ein Deliriren mit einstellt. Bei dieser Gelegenheit kann nicht unbemerkt gelassen werden, daß das Volk, so wie in dem gegenwärtigen Falle, eine Menge anderer Krankheiten nicht zu unterscheiden weiß, mithin auch für dieselben, nach der Verschiedenheit ihres Charakters und ihrer Natur, keine unterscheidende Benennungen hat. So werden z. B. alle Krankheiten, deren Sitz und Erscheinungsursache der Ehste nicht anzugeben weiß, von ihm süddame wallu, und wenn das Uebel chronisch ist, seest-pöddemine genannt.

Soled käiwad wälja, soled on kubbemes, soled on maas; der Bruch.

Solik der Darm.

Solkmed der Bandwurm.

Sõnnajallad Männleintüpfelfarn.

Südda das Herz. Südda pekſab Herzklopfen.

Süddame hauk, oder süddame allune, oder rinte allune, die Herzgrube.

Süddame wallu ſ. Soe-tõbbi.

Süggelikud, kärnad; kuiw kärn; mädda kärn Krätze.

Surma putk, oder hul peterſil Schierling.

T.

Täia ſalw Lausſalbe.

Takjas die Klette.

Tamme koor Eichenrinde.

Tamme tõrru Eichel.

Tat ſ. Rõgga.

Te-rohhi Thee (species).

Tedre maddarad Rothheiltormentille.

Tergentiin Terpentinöl.

Tiſikus die Auszehrung.

Tominga koor Faulbaumrinde.

Tominga marjad Faulbaumkreuzdornbeeren.

Tõuga jahhu, oder tõuga jahhud, auch koi jahhu Streupulver.

Tühhendamine Ausleerung. Temma tühhendas ennaſt als er hat Oeffnung gehabt.

Tühjad nurgad Mondkalb.

Tük tõuſeb kurku, oder tük süddame al, globus histeric.

Türna-pu marjad Kreuzdornbeeren.

Tuimandus ſ. tuimus.

Tuimus, tuimandus; kangestus, ärratuimustus Starrſucht. Sai, oder weddas kangeks; tundmiſed ſurriwad ärra, auch ihho tundmine ſurri ärra; meled lõpſid; ſai kangeks, er hat die Starrſucht.

Tule nurgad Windſchwangerſchaft, auch puhhetuſe nurga walud.

Tullikad Hahnenfuß ranunculus repens. Kullerkuppud, auch tulle tilled, der gelbe Hahnenfuß.

Tundmiſed die Nerven.

Tungeljas oder tungel pea Mutterkorn.

Turſumine ſ. Köht.

U.

Ued röuged Schutzblattern.
Umbpaist Gundermann.
Us sörmes, oder söja sörmes, Wurm am Finger.
Ussi pöddema Wurmkrankheit.
Ussi rohhi Wurmpulver.

Ü.

Ühhekssa mehhewäggi Königskerze.
Üllekäija rohhi Baldrianwurzel.
Ülleüldne paisetus s. Kehha wee-többi.

W.

Wäwelbloom Schwefelblume.
Waewad die Geburtswehen.
Walge suus, oder köom, Schwämmchen.
Walged ridepeälsed weißer Fluß.
Walle-röuged falsche Blattern.
Warresse putk, oder warresse nadid Wasserschierling.
Wask Kupfer.
Wawwarmo marjad Himbeeren.
Weed die Wasser.
Weejällestus, oder weejällestuse waew die Wasserscheu.
Weermed die Milchadern, zugleich aber auch das Milchfieber. Weermed on kinni; jäid oder läksid kinni; hakkasid kinni, die Milch ist, oder gerieth in Stocken; — Milchversetzung.
Weetöbbi Wassersucht.
Weetöbbi jallus wäßrige Fußgeschwulst.
Weetöbbi köhhus Bauchwassersucht.
Weetöbbi peas Kopfwassersucht.
Weetöbbi rinnus Brustwassersucht.
Werre köhha Bluthusten.
Werre öksendus Blutbrechen.
Werre rohhi großes Schöllkraut.
Werre soon die Blutader.
Werre többi Blutfluß.
Wessi roos die Blatterrose.
Wessised, auch wessised wimased die Lochien.
Wihhawad mandlid bittere Mandeln.
Willi többi blaue Blatter.
Wimased s. Pärrimised.
Witrilli piritus Vitriolspiritus.
Wöi lälled (auf Oesel sea öitsed) Löwenzahn.
Wuhhu möegad Kalmus.

Inhalts-Verzeichniß.

Vorbericht. S. 1.

Erster Abschnitt. — Von dem Fieber überhaupt und dessen Hauptgattungen. S. 3.
I. Entzündungsfieber S. 6. II. Nervenfieber S. 8 (Ansteckender Typhus S. 12). III. Faulfieber S. 19.

Zweiter Abschnitt. — Von den Unreinigkeiten in den ersten Wegen. S. 25.
I. Erhöhte Reizbarkeit des Magens 26. II. Ueberladung des Magens S. 27. III. Säure im Magen S. 27. IV. Schmerzen im Unterleibe mit belegter Zunge ohne Zeichen einer Unterleibsentzündung S. 27. V. Entzündliches gastrisches Fieber S. 28. VI. Durchfall von Unreinigkeiten in den ersten Wegen S. 28. VII. Verschleimung in den ersten Wegen S. 28. VIII. Galligter Zustand S. 31.

Dritter Abschnitt. — Von dem kalten oder Wechselfieber S. 35.

Vierter Abschnitt. — Von den Entzündungen innerer Organe S. 41.
I. Innere Brustentzündung (Lungenentzündung) S. 42. II. Entzündung des Magens und der Gedärme S. 45. III. Hitzige Leberentzündung S. 49. IV. Langsam verlaufende Leberentzündung S. 51. V. Entzündung der übrigen Organe in der Bauchhöle S. 52. VI. Gehirnentzündung S. 54.

Fünfter Abschnitt. — Von dem Katarrh S. 58.
I. Allgemeiner Katarrh S. 56. II. Besondere katarrhalische Zustände S. 59.

Sechster Abschnitt. — Von dem Rheumatismus S. 64.

Siebenter Abschnitt. — Von der Ruhr S. 72.

Achter Abschnitt. — Von der Rose oder dem Rothlauf S. 77.

Neunter Abschnitt. — Von den Fieberhaften oder hitzigen Ausschlägen S. 81.
I. Natürliche oder Menschenblattern S. 81. II. Falsche Blattern S. 84. III. Schutzblattern S. 86. IV. Scharlachfieber S. 91. V. Masern S. 96. VI. Nesselfriesel S. 99. VII. Blaue Blatter S. 101.

Zehnter Abschnitt. — Von den chronischen Hautausschlägen S. 108.
I. Krätze S. 108. II. Kopfgrind S. 114.

Eilfter Abschnitt. — Von den Nervenkrankheiten S. 116.
I. Hypochondrie und Hysterie. S. 118. II. Fallsucht S. 125. III. Starrsucht S. 126. IV. Veitstanz S. 127. V. Starrkrampf S. 127. VI. Wasserscheu S. 128. VII. Schlagfluß S. 133. VIII. Lähmung S. 138. IX. Scheintod und Ohnmacht. S. 140. X. Krampfhafte Engbrüstigkeit Erwachsener (Dampf) S. 146. XI. Magenkrampf. S. 148. XII. Kolik. S. 150 Bog. 19.

Zwölfter Abschnitt. — Von den krankhaften Ausleerungen S. 152. Bog. 20.
I. Fehler des Stuhlganges S. 152. II. Fehlerhaftes Harnen S. 158. III. Blutflüsse S. 162.
Dreizehnter Abschnitt. — Von den Vergiftungen S. 180.
Vierzehnter Abschnitt. — Von den wäßrigen Geschwülsten S. 185.
Funfzehnter Abschnitt. — Von den Krankheiten des menschlichen Körpers, die hauptsächlich eine äußerliche Behandlung erheischen S. 188.
I. Aeußerliche Entzündung und deren Ausgänge. S. 189 II. Einige besondere Arten der äußerlichen Entzündung: Blutschwär, Wurm am Finger, Verbrennungen, Erfrierungen S. 195. III. Wunden S. 200. IV. Quetschungen S. 202. V. Krankheiten der weiblichen Brüste S. 203. VI. Geschwüre S. 207. VII. Augenkrankheiten S. 211. VIII. Eingeklemmte Brüche S. 217.
Sechzehnter Abschnitt. — Von den Krankheiten der Schwangern, Gebärenden und Wöchnerinnen S. 220.
Siebzehnter Abschnitt. — Von den Kinderkrankheiten S. 231. — Von der physischen Erziehung der Kinder S. 231. Von einigen der vorzüglichsten Kinderkrankheiten S. 238.
I. Scheintod der neugebornen Kinder S. 238. II. Gelbsucht der Neugebornen S. 239. III. Augenentzündung der Neugebornen S. 239. IV. Miteſſer (Bürsten) S. 240. V. Rose der Neugebornen S. 240. VI. Wundsein der Kinder S. 240. VII. Säure im Magen S. 241. VIII. Durchfälle der Kinder S. 241. IX. Brechen S. 241. X. Brechdurchfall S. 242. XI. Verstopfung S. 242. XII. Schwämmchen S. 242. XIII. Krämpfe der Kinder S. 243. XIV. Vom Zahnen S. 246. XV. Wurmkrankheiten der Kinder S. 248. XVI. Scropheln, Englische Krankheit und Darrsucht oder Abzehrung der Kinder S. 250. XVII. Langwierige Ausschläge der Kinder S. 251. XVIII. Brustbeschwerden der Kinder S. 252. XIX. Wasserkopf der Kinder S. 251.
Achtzehnter Abschnitt. — Von den Heilmitteln S. 264.
I. Hausmittel S. 265. II. Arzneimittel S. 280.
Catalogus medicaminum in hoc libro occurrentium, tam simplicium quam compositorum, in usum pharmacopolarum S. 300.
Register, allgemeines. S. 308.
Ehstnisches Register. S. 322.

Verbesserungen.

Vorb. st. verurtheilsvoller l. vorurtheilsvoller
» verkrauter l. Vertrauter.
S. 43 Z. 7 st. Zeitraume l. Zeitraum;
» 6 » 7 » Darstaüstung l. Darstellung
» 6 » 7 » meinen l. meinen
» 7 » 3 » wollen förmig l. wellenförmig
» 8 » 2 » gastrigen l. gastrischen
» 9 » 20 » überhaupt l. überhaupt
» 12 » 28 » noch l. nach
» 13 » 37 » Nerbreitung l. Verbreitung
» 15 » 32 » erhält l. erhält
» 20 » 12 » Erscheinungen l. Erscheinungen
» 24 » 27 » Entzündung l. Entzündung
» 36 » 27 » zuförderst l. zuvörderst
» 44 » 8 » der Volkskrankheiten l. Volkskrankheit
» 45 » 39 » hefig l. heftig
» 47 » 31 » ein » einen
» 49 » 22 » trocken l. trocken
» 51 » 25 » Anwendung » Anwendung
» 52 » 15 » können l. kann
» 55 » 30 » übrige l. übrigen
» 57 » 6 » vermehrten l. vermehrtem
» 58 » 15 » Heiterkeit l. Heiserkeit
» 61 » 34 » begüge l. begnüge
» 65 » 32 » transperirt l. transpirirt
» 66 » 15 » chromischen l. chronischen
» 66 » 29 » durchseiher l. Durchseihen
» 68 » 36 » wegeschafft l. weggeschafft.
» 70 » 23 » Aerme l. Arme
» 71 » 9 » das l. die
» 79 » 7 » eines heftigern Schmerzes l. einem heftigen Schmerze
» 83 » 20 » Blatternigifte l. Blatterngifte
» 85 » 10 » ans l. aus
» 85 » 17 » Schärfe l. Schärfe
» 85 » 17 » ist l. sind
» 90 » 3 » Erhaltung l. Erhaltung
» 91 » 11 » desselben l. derselben
» 95 » 3 » Niversche l. Niversche
» 96 » 26 » Getränke l. Getränke

S. 98 Z. 23 st. ein l. einen
» 122 » 38 » reichen l. riechen
» 154 » 26 » schrechtlosen l. fruchtlosen
» 157 » 31 » den l. dem
» 159 » 24 » beförndernde l. befördernder
» 159 » 26 » (S. S. 53) s. S. 53.
» 168 » 1 » vrn l. von
S. 172 zu Ende ist weggelassen: giebt ein organischer Fehler Veranlassung. Bei entstehender Schwäche bediene man sich der blutstillenden Tropfen; in dringendern Fällen, wo die Reinigung einem Blutsturze gleicht, des blutstillenden Pulvers. Im Uebrigen gebraucht man alle die innerlichen und äußerlichen Mittel, die bei zu stark fließenden Hämorrhoiden empfohlen worden sind.

Bei unterdrückter Reinigung ist es jederzeit rathsam, ärztliche Hülfe zu suchen. Ist diese bei drohender Gefahr nicht bald zu erhalten, so suche man die Wiederherstellung der Reinigung durch die Mittel zu Stande zu bringen, welche zur Wiederherstellung unterdrückter Hämorrhoiden empfohlen worden sind.

S. 182 Z. 27 st. Fliegen: innerlich l. Fliegen innerlich
» — — genommen l. genommen:
» 187 » 24 » ausgedehnter l. ausgedehnte
» 188 » 21 » einen l. einem
» 203 » 28 » wird l. werden
» 206 » 3 » Ausschäge l. Ausschläge
» 206 » 29 » behindernden l. behindernde
» 208 » 31 » andere l. andern
» 208 » 31 » zarternn l. zarteren
» 211 » 27 » unbemittelten l. unbemittelter
» 211 » 38 » Welkes l. Werks
» 212 » 5 » Entzündung l. Entzündungen
» 217 » 33 » Bruchring l. Bauchring
» 224 » 26 » worden l. werden
» 225 » 21 » des l. das

S. 232 Z. 11 st. kauwarmes l. lauwarmem
» 236 » 3 » auch l. auf
S. 236 zu Ende ist weggelassen worden: ten Rollwagen allgemeiner werden möchten. — Das Zimmer, in welchem die Kinder schlafen und das zu ihrem Aufenthalte überhaupt angewiesen ist, muß geräumig, hell, rein trocken und fest sein. Man hat dafür zu sorgen, daß es ohne Nachtheil für die jungen Geschöpfe fleißig gelüftet werden kann. Ist das nicht zu bewerkstelligen, so bringe man die Kinder während der Auslüftung in ein andres Zimmer. — Von den Kinderwärterinnen hat man öfters viel zu fürchten, wenn sie unfreundlich, zornig, unaufmerksam, dem Trunke ergeben und verschlafen sind. Wie häufig ereignen sich Zufälle bei Kindern, die durch einen oder mehrere der genannten Fehler der Wärterinnen entstehen. Wäre es doch dabei möglich, eine solche Person jederzeit zum Geständniß zu bringen, was einen Unfall veranlaßt habe, welche Eindrücke auf den zarten Körper zunächst gefolgt wären? Dieser Grad der Gewissenhaftigkeit geht den meisten Wärterinnen ab, die durch diese zur Unzeit angebrachte Verschwiegenheit häufige Ursache der Sterblichkeit und Verkrüppelung im kindlichen Alter werden. Aus diesem Grunde schon hat man eine Wärterin schonend zu behandeln, ihr die gehörige Ruhe zukommen zu lassen, wenn sie durch Nachtwachen ermüdet ist, und sie nicht sogleich wegen Menschen verzeihlicher Unachtsamkeit in Furcht zu setzen. Man schaffe im Gegentheile eine Wärterin, welche nicht die nöthigen Tugenden besitzt, lieber sogleich ab, ehe durch sie ein unverbesserlicher Schaden herbeigeführt wird.
S. 236 Z. 29 st. getränken l. getränkten
» 236 » 7 » II. l. III.
» 240 » 32 » Am l. Im
» 246 Zwischen der 2ten und 3ten Zeile ist ausgelassen worden: XIV. Vom Zahnen.
» 249 » 3 » des l. der
» 258 » 25 » großer l. große
» 261 » 38 » krocknen l. trocknen
» 262 » 20 » um den l. um die
» 263 » 13 » eben l. oben
» 266 » 25 » zerquetschtem l. zerquetschten
» 270 » 14 » Spitze l. Spritze
» 271 » 30 » Er l. Es
» 274 » 27 » ausgepreßten l. ausgepreßtes
» 281 » 21 » Quittenschleim l. Quittenschleims
» 283 » 38 » jetzt l. setzt
» 286 » 23 » Stunden l. Stunden
» 287 » 14 » Fauligter l. Fauligten
» 304 ist die Zusammensetzung der pil. hydragagae — urintreibende Pillen — ausgelassen worden. Sie ist folgende: Rec. pulv. radic. scillae scrupulum, fol. digital. purp. drachmam semis, gummi guttae grana duodecim, ammoniaci unciam semis, extracti elaterii grana dua, graminis, q. s. ut fiat massa, ex qua farment. pil. No. CCXL. consperg. pulv. cort. cinnamomi. Dreimal täglich 5 Stück zu nehmen.